

GOVERNMENT OF INDIA
DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY
CENTRAL ARCHÆOLOGICAL
LIBRARY

CALL No.

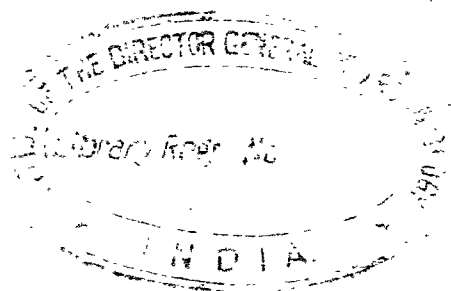
891.05/V.O.J.

ACC. No.

31454

D.G.A. 79.

GIPN—S4—2D. G. Arch N. D. 57.—25-9-58—1,00,000.



VIENNA ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE
OF THE UNIVERSITY

VOLUME XIV.

891.05
V.O.J.

PARIS
ERNEST LEROUX

VIENNA, 1900.
ALFRED HÖLDER

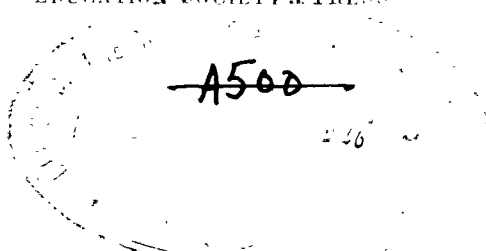
OXFORD
JAMES PARKER & CO.

LONDON
LUZAC & CO

TURIN
HERMANN LOESCHER

NEW-YORK
LEMCKE & BLECHNER
(FORMERLY R. WESTERMANN & CO.)

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS



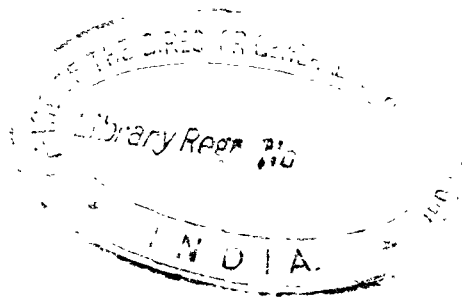


CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. 31454

Date. 23. 5. 57

Call No. 891.05/V.0.1



Contents of volume XIV.

Articles.

	Page
Von der deutschen armenischen Expedition, von C. F. LEHMANN	1
Kritische Beiträge, von OTTO BÖHLINGK	46
Genesis des Mahābhārata, von M. WINTERNITZ	51
Ueber zwei zu al-Madīna gesehene Sonnenfinsternisse, von N. RHODOKANAKIS	78
Ueber zwei zu al-Madīna gesehene Sonnenfinsternisse, von ED. MAHLER	109
Ueber das Vaitāna-sūtra und die Stellung des Brahman im vedischen Opfer, von W. CALAND	115
Zur Kenntniss der chinesischen Musik, von F. KUHNERT	126
Textkritische Glossen zu den Proverbien Cap. 23 und 24, von D. H. MÜLLER	149
Der Frahang i oim, von HANS REICHELT	177
Zur Mahābhāratafrage, von J. KIRSIE	214
Der indische Lexikograph Hugga, von THEODOR ZACHARIAE	225
Ein neuer nubischer König, von J. KRALL	233
Bemerkungen zur malaischen Volksreligion, von M. WINTERNITZ	243
Die neuelamische Inschrift Art. Sus. a. von WILLY FOY	277
Grusisches (Georgisches) Bruchstück der Kalilag und Dimnag, von ALEXANDER CHACHANOF	301
Ein textus ornatior der Anekārthadhvanimājarī, von THEODOR ZACHARIAE	325
<i>Vi co mādē</i> , von A. HILLEBRANDT	347

Reviews.

Nachrichten über die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan, von L. v. SCHROEDER	153
Indologisches für ein grösseres Publicum: HERMANN OLDENBERG, Aus Indien und Iran. — ALFRED HILLEBRANDT, Alt-Indien. — Die Çuka-saptati, aus dem Sanskrit übersetzt von RICHARD SCHMIDT, von L. v. SCHROEDER	155
GEORG BÜHLER, Grundriss der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde, von L. v. SCHROEDER	157

IV

CONTENTS.

	Page
E. HARDY, Dhammapāla's Paramatthadīpaṇī, von E. MÜLLER-HESS	265
C. C. UHLENBECK, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache, von L. v. SCHROEDER	268
KARL EUGEN NEUMANN, Die Reden Gotamo Buddhō's, von E. MÜLLER	349
ALBERT GRUNWEDEL, Mythologie des Buddhismus, von L. v. SCHROEDER	352
MONIER-WILLIAMS, A Sanskrit-English Dictionary, von M. WINTERNITZ	353
CARL MEINHOF, Grundriss einer Lautlehre der Bantusprachen nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen, von OTTO BREMER	360

Miscellaneous notes.

Consonanten-Permutation im Armenischen. — Armenische und arabische Etymologien, von MAXIMILIAN BITTNER	160
RV V, 1, 1. — Aus einem Briefe des Dr. M. A. STEIN, von L. v. SCHROEDER	165
Ein keilinschriftliches Fragment im Museum von Bucarest. — Die Formel der jüdischen Responsenliteratur und der muhammedanischen Fetwās in den sabäischen Inschriften. — יִלְקִיט הַמַּבְיִיר — Palmyrenisches Bild mit Inschrift. — Eine Vermuthung über den Ursprung des Namens JHWH. — Die Inschrift von Nakb-el-Hagar, von D. H. MÜLLER	169
Hohes Lied 6, 11, von RUDOLF DVORÁK	174
Nachträge und Berichtigungen zu den Mittheilungen 'Von der deutschen armenischen Expedition', von C. F. LEHMANN	175
Zur Geographie Syriens in der Ramesseidenzeit. Das Land Opa, von FRANZ FREIH. VON CALICE	271
अम्य adj. 'aus einer Trümmerstätte stammend', von L. v. SCHROEDER	275
Die Ba'al Lebanoninschrift, von A. LUDWIG	276
Aethiopisch አርቆ: und armenisch էրէ oder էրէ — Aethiopisch ጥርቆ: guer'ē 'Kehle' — Aethiopisch ጸገዐ: (san'a), von Dr. MAXIMILIAN BITTNER	370
Ajaḥ pitaḡastrah, von A. LUDWIG	371
Verzeichniss der bis zum Schluss des Jahres 1900 bei der Redaction der WZKM. eingegangenen Druckschriften	374

Von der deutschen armenischen Expedition.

Von

C. F. Lehmann.

Der Aufforderung, für den Leserkreis dieser *Zeitschrift* über die von Dr. BELCK und mir ausgeführte Forschungsreise durch Armenien zu berichten, komme ich, so weit es die gegenwärtige Sachlage gestattet, mit besonderem Vergnügen nach.

Der Bericht kann freilich nur ein vorläufiger sein. Die abschliessende Rechnungslegung über die gesammten gewonnenen Resultate gebührt zunächst den uns unterstützenden Akademien und Gesellschaften. Sie ist zudem im gegenwärtigen Augenblick noch nicht ausführbar, weil der Eine von uns beiden noch, mit abschliessenden Arbeiten beschäftigt, in Armenien weilt. Erst wenn Dr. BELCK, der Monate lang von mir getrennt gereist ist, zurückgekehrt sein wird, werden wir die gesammten Ergebnisse unserer beiderseitigen Forschungen voll überblicken und genau feststellen können. Immerhin wird es sich schon jetzt verlohnen, auf Grund unserer an verschiedenen Stellen veröffentlichten Vorberichte¹

¹ Siehe: *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1898, Sitzungen vom Juli (S. 414—416), November (S. 522—527), December (S. 568—592). „Bericht über eine Forschungsreise durch Armenien“, *Sitzungsberichte der kön. Preuss. Akademie der Wissenschaften*, Gesamtsitzung vom 9. Februar 1899, Nr. VII, S. 116—120. „Vorläufiger Bericht über die im Jahre 1899 erzielten Ergebnisse einer Forschungsreise durch Armenien“, *Nachrichten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen*, Philologisch-historische Classe 1899, Heft 1 (vorgelegt 25. Februar 1899), S. 80—86. „Reisebriefe von der armenischen Expedition . . .“, *Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg*, Bd. XV, 1899, S. 1—23 (Brief 1—4) und S. 189—221

ein einheitliches Bild über den Verlauf und einen Theil der gewonnenen Ergebnisse, unter Beifügung einzelner neuer Züge zu gestalten.

Aufgabe der Expedition, die am 8. Mai 1898 die Ausreise von Berlin antrat, war das Gebiet des einstmaligen chaldischen (urartäischen, vannischen) Reiches möglichst seiner ganzen Ausdehnung nach zu bereisen, die bekannten chaldischen Keilinschriften neu zu collationiren und nach neuen Keilinschriften dieser Gattung zu suchen, sowie gleichzeitig die zu durchreisenden Gebiete nach Möglichkeit geographisch aufzuhellen und zu erforschen.

Bei der archaologischen Erforschung der Gebiete, in denen die Keilschrift heimisch war, haben ja die deutschen Forscher, deutsch im weitesten Sinne genommen, nachdem ein Deutscher, GROTEFEND, den Weg zur Entzifferung der Keilschrift gezeigt hatte, lange Zeit im Hintergrunde gestanden. Assyrien und Babylonien sind im Laufe dieses Jahrhunderts vornehmlich von Engländern und Franzosen erforscht worden. Erst jetzt treten nach den Amerikanern die Deutschen mit in den Wettkampf ein. Aber lange ehe in Chorsabad und Kuyunğyk BOTTA und LAYARD die Trümmer assyrischer Königspaläste mit ihrem Reichthum an Inschriften aufdeckten, ja selbst ehe BURNOUF und LASSEN, auf GROTEFENDS keilinschriftlicher Entzifferung fortbauend, ein volles Verständniss der altpersischen Keilinschriften gesichert hatten, hat ein deutscher Forscher auf

(Brief 5) „Aus Briefen der Herren Dr. W. BELCK und Dr. C. F. LEHMANN an C. BEZOLD“, *Zeitschrift für Assyriologie* XIII, S. 307—322. *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1899 April (S. 411—420). Mai (S. 487—489) „Zweiter Vorbericht über eine Forschungsreise in Armenien“, *Sitzungsberichte der königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften*, Gesamtsitzung 27 Juli 1899, Nr. XXXVIII, S. 745—749. „Die Rusa-Steile von Topzanä (so lies!)“ *Zeitschrift für Ethnologie* 1899, S. 99—132. Vgl. auch C. F. LEHMANN, „Religionsgeschichtliches aus Kaukasien und Armenien“, *Archiv für Religionswissenschaft*, Bd. III, S. 1—17.

Ueber den Stand der Forschung nach BELCKs erster Reise 1891 orientirt am Bequemsten mein Aufsatz in der *Deutschen Rundschau*. December 1894: „Das vorarmenische Reich von Van.“ — S. ferner u. A. W. BELCK und C. F. LEHMANN, „Ein neuer Herrscher von Chaldia“, *Zeitschrift für Assyriologie* IX, S. 82—99 und 339—360 und „Chaldische Forschungen“ Nr. 1—3 *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1895, S. 578—616, Nr. 4—6 1896, S. 309—327, Nr. 7 1897, S. 302—308.

deutsche Anregung Armenien bereist. Die reichhaltige Sammlung vorarmenischer Keilinschriften, die der hessische Gelehrte Professor SCHULZ der Wissenschaft gewann, musste theuer mit dem Tode des jungen Forschers bezahlt werden, der 1829 in der Gegend von Djulamerik der Mordlust eines kurdischen Häuptlings zum Opfer fiel.

Angeregt war SCHULZ nicht in erster Linie, wie man meist liest, und wie auch ich es früher dargestellt habe, von dem französischen Gelehrten St. MARTIN, sondern es war kein Geringerer als CARL RITTER, der Begründer der modernen historischen Geographie, welcher SCHULZ auf dieses Forschungsgebiet hinwies und in der Folge St. MARTIN in seinem Wirken auf SCHULZ bestärkte.¹

Das von SCHULZ gesammelte und geraume Zeit nach seinem Tode im *Journal Asiatique* veröffentlichte Material hat lange Zeit den, nur durch gelegentliche Einzelfunde allmählich vermehrten Grundstock des Materials an vorarmenischen Keilinschriften gebildet. Während dieser Periode der gelegentlichen Vermehrung des Materials haben, nach einer ersten Andeutung von OPPERT, HINCKES, SAYCE² und GUYARD³ die Entzifferung der vorarmenischen Keilinschriften angebahnt. SAYCE's Uebersetzungen, in mancher Hinsicht unvertretbar und mehrfach in sich unklar und selbst sinnlos, haben doch der Forschung die Wege gewiesen und werden alle Zeit als Grundlage der Forschung auf diesem Gebiet mit Dankbarkeit betrachtet werden.

An dem Abschluss dieser vorbereitenden Periode ist die österreichische Wissenschaft in hervorragender und glücklicher Weise betheiligt. Professor JOSEPH WUSSCH, Prag, brachte von einer zu geologischen Zwecken unternommenen Reise Copien verschiedener

¹ S. RITTERS *Erdkunde*, Bd. IX, S. 981 f., wo dieser die Priorität dieser Anregung in seiner abgeklärten Weise, unter Beibringung erschöpfender Daten, für sich in Anspruch nimmt

² The Cuneiform Inscriptions of Van, *Journal of the Royal Asiatic Society* xiv. (vier Nachträge in den weiteren Bänden des *JR.AS.*)

³ Les Inscriptions de Van, à propos d'un ouvrage de M. SAYCE *Mélanges d'Assyriologie*, p. 113—144.

vorarmenischer Keilinschriften mit, von denen eine durch DAVID HEINRICH MÜLLER veröffentlicht worden ist.¹ Die diese Veröffentlichung begleitenden sprachlichen Untersuchungen, die weit über die Bedeutung eines Einzelcommentars hinausgehen, bezeichnen einen wesentlichen Fortschritt im Sinne einer wissenschaftlichen Behandlung und des Eindringens in das Verständniss der vorarmenischen Inschriften.

Der Uebergang zu einer systematischen Sammlung des Materials der vorarmenischen Keilinschriften wurde angebahnt durch die von W. BELCK im Jahre 1891 ausgeführte Forschungsreise durch Armenien. An sich nicht zu diesem Zwecke unternommen, brachte sie, in Folge zufälliger und glücklicher Umstände, deren Schilderung man an anderer Stelle vergleichen wolle (s. namentlich meine zusammenfassende Darstellung in der *Deutschen Rundschau*, December 1894) eine beträchtliche Vermehrung des Materials an chaldäischen Inschriften. Die von BELCK beobachtete Methode genauester Berücksichtigung der Fundumstände der Inschriften gewährte die Möglichkeit eines weiteren Eindringens in das Verständniss der Texte und damit einer Würdigung der Cultur, von deren Trägern diese Inschriften herrühren.

Von grundlegender Bedeutung in diesem Sinne dafür wurde namentlich die Inschrift vom Semiramis-Kanal (Šamiramisu[y]) und die der Rusas-Stele. Wenn an der Stützmauer des von BELCK zuerst näher beschriebenen grossartigen Wasserkanals, und nur an dieser, in häufiger Wiederholung Inschriften auftreten, die der Hauptsache nach lauten:

Menuaše ini pili aguni Menuaš-pili tini,

‚Menuas hat diesen *pili* errichtet, erbaut. *Menuas-pili* ist sein Name‘,

so war der Schluss unumgänglich, dass *pili* den Kanal, oder vielleicht die Mauer des Kanales, die thatsächlich das Hauptwerk ist und

¹ Die Keilinschrift von Aschut-Darga, *Abhandlungen der Wiener Akademie der Wissenschaften* 1886. Darin auch erste Veröffentlichung der Inschrift von Astmadzaschin.

die auch speciell von den armenischen Schriftstellern¹ als Damm, des Flusses (*ambartak getoyn*) bewundernd genannt wird, gemeint ist. Früher hatte man *pili* nach dem einen schon bekannten Text (SCHULZ Nr. xix) ohne SCHULZ's Angaben über deren Standort zu verwerthen (SAYCE Nr. xxii), mit ‚Inschrift‘ gedeutet, obwohl man billig hätte einsehen dürfen, dass es ungereimt war anzunehmen, der König habe, nachdem er sich als Urheber der Inschrift benannt, die Inschrift ausserdem nochmals mit seinem Namen belegt. ‚Menuas hat diese Inschrift gemacht, Menuas-Inschrift ist ihr Name.‘ Es hätte schon damals klar sein sollen, dass *pili* etwas ausserhalb der Inschrift Liegendes bedeutete, etwas auf das sich die Inschrift bezog.

In die Bedeutung der Inschrift der von BELCK auf seiner ersten Reise entdeckten Stele des Königs Rusas einzudringen wäre nicht gelungen, wenn nicht BELCK mit Nachdruck auf die Thatsache hingewiesen hätte, dass sie sich in der Nachbarschaft eines künstlich angelegten Stausees, des Keschisch-göll (Priestersees), befindet, auf dessen Anlage sie möglicherweise Bezug habe. In welcher Weise sich das bewahrheitet hat, und welchen Gewinn die Forschung auf diesem Gebiet gerade aus der Entzifferung der Rusas-Stele gezogen hat, kann hier nur, unter Verweisung auf unsere früheren Darlegungen,² angedeutet werden. Man wird sagen können, dass speciell die Entzifferung der Rusas-Stele, die mir unter Verwerthung von BELCK's Angaben zu einem guten Theil gelang, den Hauptanstoß und die Hauptgrundlage für unsere, sich nunmehr ihrem Ende zuneigende gemeinsame Expedition abgab. Schon im Jahre 1893 machte mir BELCK den Vorschlag, gemeinsam mit ihm Armenien zu bereisen, behufs einer systematischen Durchforschung des gesamten Gebietes des chaldischen Reiches, wobei neue Inschriften aufgesucht und

¹ *ամբարտակ գետոյն* S. THOMAS ARZRUNI, Buch III, § 36. Dass hier eben der bei Moses von Chorene I. beschriebene Semiramis-Kanal gemeint sei, war bisher nicht erkannt worden, wie bei BROSSET, *Collection d'Historiens Arméniens* I, p. 237 n. 2 ersichtlich.

² *Zeitschrift für Ethnologie* 1892, S. 142 ff., *Zeitschrift für Assyriologie* VII, S. 256, Anm. 2; IX, S. 341 ff.

die früher bekannten collationirt werden sollten. BELCK hatte auf seiner ersten Reise mannigfache Nachrichten für das Vorhandensein von Inschriften erhalten, die er nicht aufgesucht hatte, weil er nach den ihm irrthümlich zugegangenen Nachrichten annahm, dass diese Inschriften überhaupt sämmtlich bekannt seien.

So schien ein Grundstock von neu zu findenden Inschriften gesichert, der reichhaltig genug war, um ein solches Unternehmen zu rechtfertigen. Mit den Zeichnungen für das Unternehmen ging RUDOLF VIRCHOW voran, indem er aus der Rudolf Virchow-Stiftung einen namhaften Betrag zur Verfügung stellte, dem seither noch mehrere Bewilligungen aus dieser Stiftung gefolgt sind. Eine grosse Anzahl privater Förderer schlossen sich an. Bedeutende Beiträge wurden von der Averhoff-Stiftung Hamburg, der geographischen Gesellschaft Hamburg, und der Kellinghusen-Stiftung Hamburg gewährt. Auch die königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und die Gesellschaft für Wissenschaften Göttingen betheiligten sich. Was noch fehlte, wurde durch die Liberalität Seiner Majestät des Deutschen Kaisers aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds gewährt.

Durch die Unruhen in dem zu bereisenden Gebiet wurde das Unternehmen jahrelang verzögert, und als wir am 8. Mai 1898 Berlin verliessen, waren wir noch nicht vollkommen sicher, dass wir das Hauptgebiet, die Türkei, überhaupt würden betreten können. Noch viel weniger konnte damals vorausgesehen werden, dass die zunächst für acht Monate geplante Reise in Folge der Reichhaltigkeit der Funde eine so erheblich längere Ausdehnung annehmen würde.

Wir erwarteten nach den vorhandenen Nachrichten, in Russland einige neue Keilinschriften zu finden, und es erschien nicht ausgeschlossen, dass eine systematische Erforschung der Gegenden um den Urmiasee ebenfalls eine Vermehrung des Materials bringen würde. Dies war jedoch nicht der Fall. Die Neufunde von Inschriften haben sich ausschliesslich auf das türkische Gebiet beschränkt. Die Bereisung des russischen und persischen Gebietes hat aber gleichwohl wichtige Resultate gezeitigt; sowohl was die Nachprüfung der bereits bekannten Inschriften anbelangt als hin-

sichtlich der physischen und historischen Geographie und der Archäologie der durchreisten Gebiete.

Bevor wir den Gang und einen Theil der Ergebnisse der Reise betrachten, wird es sich empfehlen, die uns bekannten Herrscher von Van und Chaldia in ihrer Aufeinanderfolge vorzuführen.

Sardur I. und sein Vater Lutipris, wenn dieser wie wahrscheinlich geherrscht hat, nehmen, wie sich weiter unten zeigen wird, eine besondere Stelle ein. Die Reihe der eigentlichen chaldischen Herrscher eröffnet Aram, der Gegner des 860—26 herrschenden Assyrierkönigs Salmanassar II. Mit diesem hat auch sein Nachfolger Sardur II. (Šeduri) zu kämpfen gehabt.¹ Dem letzteren folgte sein Sohn Ispuinis, der uns bei Samsi-Adad IV., Salmanassars II. Sohn, als Ušpina begegnet. Es folgen Menuas sein Sohn. Argistis dessen Sohn,² Sardur III. dessen Sohn, letzterer Gegner Tiglatpilešers II. von Assyrien 745—27 und, wie aus unseren neugefundenen Inschriften hervorgeht, auch von dessen Vorgänger Asurnirari. Ihm folgt Rusas I., dem wir die interessantesten von allen chaldischen Inschriften verdanken, Sargon's II. (722—705) Gegner, diesem Argistis II. (Gegner: Sanherib 705—681), Rusas II. sein Sohn, unser neuer Herrscher von Chaldia,³ Zeitgenosse Asarhaddons. Ob Rusas III., Erimenas Sohn derjenige Herrscher ist, mit dem Asurbanabal nach seinen Annalen in Beziehung gestanden hat, ist uns fraglich geworden. Es wäre nicht undenkbar, dass Rusas II., unter Voraussetzung einer langen Regierungszeit, mit Asurbanabal noch in Correspondenz gestanden hätte. Dann würde der von Asurbanabal erwähnte Sardur IV. Nachfolger Rusas' II. sein, und Erimenas und Rusas III., von denen wir nur durch Inschriften auf Toprakkaleh wissen, würden eventuell in eine nicht unerheblich spätere Zeit zu verlegen sein. Möglich bleibt

¹ Ueber die wahrscheinlich anzunehmende und im Text durchgeführte Unterscheidung zwischen Sardur I., Sohn des Lutipris und Sardur, dem Nachfolger Aram's (vermuthlich Aram's Sohn), s. BELCK, *Verhandlungen d. Berl. anthrop. Ges.* 1894, S. 486.

² Argistis, Sohn des Menuas, heisst chaldisch Argi-tis Menuaḫinis u. s. f.

³ Siehe die oben S. 1 Anm. 1, citirten Abhandlungen.

aber auch die Reihenfolge: Rusas II., (Erimenas,) Rusas III., Sardur IV.

Und nun zur Reise selbst, die von Berlin aus am 8. Mai 1898 angetreten wurde. In Begleitung des Primaners LOTHAR BELCK, der sich als Volontär angeschlossen hatte, reisten die beiden Leiter der Expedition über Warschau, Odessa, Novo-Rossysk nach Wladikawkas. Der grusinischen Heerstrasse, als einer der wenigen für die Einwanderung der Indogermanen in Vorderasien in Betracht kommenden Wege, wurde eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. BELCK bereiste später auch die ossetinische Heerstrasse, die aus dem gleichen Grunde Beachtung fordert. In Tiflis wurden die Keilinschriften des Museums, namentlich die schwierige, stark zerstörte Inschrift von Sarykamyš (Argistis I.) und die von Atamhan (Novo-Bayazed), von Sardur III. (Argistihinis) herrührend nachgeprüft, was bei dem schlimmen Erhaltungszustand der erstgenannten sehr erhebliche Zeit und Mühe in Anspruch nahm. Sodann ging es (Anfang Juni) zum SIEMENS'schen Kupferbergwerk Kedabeg, wo vor Jahren Dr. BELCK seine kaukasischen Forschungen mit ausgedehnten, höchst erfolgreichen Ausgrabungen der dortigen Gräberfelder begonnen hatte um dann schliesslich seinen vierjährigen Aufenthalt mit der oben genannten ersten Reise durch Armenien (1891) zu beendigen.

In Kedabeg wurde die Ausrüstung vervollständigt, ein Theil der nöthigen Diener angeworben und die erforderlichen Reit- und Lastpferde angekauft. Am 14. (2.) Juli begab sich die Expedition, der sich noch zwei weitere Volontärs, die Herren WOLDEMAR und BORIS v. SEIDLITZ angeschlossen hatten, im Ganzen inclusive Dienerschaft acht Personen und 14 Pferde mit Ueberschreitung des Sata-naħač- und des Gokča-Passes in zwei Abtheilungen an den Gokčasee. Die Ufergestade dieses grossen Alpensees wurden gründlich untersucht und dabei zahlreiche Streiftouren in das südliche Randgebirge ausgeführt. Die von BELCK auf seiner ersten Reise entdeckten Inschriften von Zağalu (Sardur III.) und Koelani-Girlan (Rusas I.), sowie die bereits früher bekannte Inschrift von Ordaklu (Argistis I.) wurden collationirt, abgeklatscht und photographirt. Namentlich bei

der zweiten der genannten Inschriften ergab diese Nachprüfung wesentliche Verbesserungen gegenüber der Herausgabe der Inschrift durch NIKOLSKY.¹ Im Uebrigen wurden zahlreiche prähistorische Gräber, namentlich auch bei Zağalu festgestellt. Das Ostufer des Sees, das von einem Theil der Expedition im Segelboot auf der Strasse von Zağalu bis Čurğa befahren und untersucht wurde, erwies sich zur Anbringung von Keilinschriften ungeeignet. Es fehlten die unerlässlichen Felspartien.

Zu erwähnen ist in Russland ferner noch der Besuch von Etschmiadzin, wo die Expedition von Sr. Heiligkeit dem Katholikos in Audienz empfangen wurde und wo die zahlreichen auf russischem Gebiet, namentlich bei Armavir gefundenen Inschriften collationirt wurden. Den Inschriften von Elar (Argistis I.) und von Kulidjan (desgl.) bei Alexandropol wurde zum Zwecke der Collation ebenfalls ein Besuch abgestattet. Im Uebrigen musste wegen der in der Araxesebene herrschenden Hitze — bis gegen 60° C. auf den schattenlosen Landstrassen — der Aufenthalt in Russland verkürzt werden. Es wurde möglichst schnell nach dem hochgelegenen und daher kühleren Azerbeidjân aufgebrochen. In Nachičevan [13. (1.) August] erwiesen sich die berühmten persischen Monumente als theils zerstört, theils — dies gilt von dem zehneckigen grossen Thurm — fast ihres gesammten Mosaikschmuckes beraubt, augenscheinlich durch den Eigenthümer Rahim Chan Nachitschevansky selbst, der sie verkauft haben wird. Am 14. (2.) August wurde bei Djulfa die persische Grenze überschritten. Auf dem Wege von dort nach Täbriz trafen WOLDEMAR v. SEIDLITZ und der Schreiber dieser Zeilen im Dorfe Gälingeia, mitten im tatarischen Sprachgebiet, auf einen anscheinend bisher wenig oder gar nicht beachteten iranischen Dialect, der gegenüber dem Neupersischen bedeutende Unterschiede aufweist. Benannt wird er nach einem anderen Dorfe Harzan, in welchem er ebenfalls gesprochen wird.

¹ In seiner werthvollen Ausgabe der auf russischem Gebiet gefundenen vanischen Inschriften in den *Materialien zur Archäologie des Kaukasus*, Heft 5 (*Материалы по археологии Кавказа. Выпускъ 5*, 1896).

Am 17. (5.) August wurde Täbriz erreicht. Der Aufenthalt dort galt der Erwirkung der für die Umreitung des Urmiasees nöthigen Empfehlungsschreiben. Auch wurden vielfache, wie sich später freilich erwies, meistentheils wenig zuverlässige Erkundigungen über aufzusuchende Inschriften eingezogen. Von grossem Werth war das Rundschreiben an alle Kurdenfürsten, das der Generalgouverneur von Azerbeidjân, der Emir NIZÂM, der Expedition ausser reichlichen Empfehlungen an die Behörden mitgab. Da er selbst Kurde von Geburt ist und gleichsam als Chef aller persischen Kurden verehrt wird, so erwies sich dieses Schreiben als ein wahrer Talisman, sowohl für die Sicherheit wie für die Förderung der Zwecke der Expedition. Diese besonders freundliche Aufnahme seitens des Emir NIZÂM verdankt die Expedition dem Empfehlungsschreiben des persischen Gesandten in Berlin, MIRZA REZA Chan.

Durch die am 23. (11.) August ausgebrochenen Brotunruhen um einige Tage verzögert, fand die Weiterreise am 27. (15.) August statt und es begann nun die Umreitung des Urmiasees auf der Route Täbriz—Marağa—Saučbulaq—Ushnuj—Urmia—Salmas. Das Hauptergebniss dieser Umreitung liegt auf geographischem Gebiet. Die Karte des Urmiasees und seiner Umgebung wird durch die vorgenommenen Breitenbestimmungen, Höhenmessungen mittels des Hypsometers und durch die Anvisirungen eine wesentliche Veränderung erfahren.¹ wie das unser HEINRICH KIEPERT vorausgesagt hatte, den wir rückkehrend leider nicht mehr unter den Lebenden antreffen sollten. Ihm, dem die historisch-geographische Erforschung Armeniens so ausserordentlich viel verdankt, und der unserer Reise ein besonders lebhaftes Interesse entgegenbrachte, bewahrt die Expedition ein dankbares, verehrungsvolles Andenken.

Wichtiges ergab der Besuch der Menuas-Inschrift am Felsen von Taschtepe, oder vielmehr, da der Haupttheil abgesprengt worden

¹ In Urmia trafen wir mit dem englischen Forscher Dr. GÜNTHER zusammen, mit dem LOTHAR BELCK die Heimreise antrat, nachdem W. und B. VON SEIDLITZ bereits von Täbriz aus nach Russland zurückgekehrt waren. Dr. GÜNTHER hat über seine naturwissenschaftlichen und geographischen Untersuchungen im *Journal of the Geographical Society*, 1899, berichtet.

ist und sich gegenwärtig im Britischen Museum befindet, ihrer kümmerlichen Reste. Die Inschrift ist von besonderer Wichtigkeit, weil sie die Lage des von Menuas eroberten Mannäerlandes bis auf den heutigen Tag bestimmt und kenntlich macht.¹ Wer die fruchtbare, wein- und getreidereiche Ebene, inmitten deren sich der isolirte Felskegel Taschtepe erhebt, zur Zeit der Ernte durchritten hat, begreift warum sich die Mannäer gerade hier festgesetzt hatten, begreift warum das Mannäerland Assyrenn und Chaldern gleich begehrenswerth schien. Kurz vor Sauëbulaq wurden die hochgelegenen und nur mit Hilfe von Leitern zugänglichen Felsenkammern von el Fakrakar besucht. Sie sind offenbar chaldischen oder quasi-chaldischen Ursprunges und dienten als Grabkammern, wie die in dem Boden angebrachten Oeffnungen, eine für einen ausgewachsenen Menschen und zwei für Kinder, beweisen. Dies ist jedoch eine Ausnahme. Die grosse Mehrzahl der chaldischen Felsenkammern und Felsenzimmer sind nicht, wie man das so oft in den Berichten früherer Reisender ausgesprochen findet, als Grabkammern zu betrachten, sondern dienten nachweislich als Wohnungen für Lebende.

Ueber Sauëbulaq und Ushnuj gelangten wir dann nach Haeg, dem am Fuss des Kelischin belegenen Kurdendorf. Die Inschrift der von Ispuinis und Menuas herrührenden Kelischin-Stele ist noch nie an Ort und Stelle im Original untersucht worden; wer sie besuchte, hat sich begnügt, einen Abklatsch oder Abguss zu machen.² Wir haben solcher Prüfung der Originalinschrift zwei Tage gewidmet. Dass die Erfahrungen und Erinnerungen, die sich an diesen zweimaligen Besuch der nicht ohne Grund verrufenen Oertlichkeit knüpfen, zu den behaglichsten unserer Reise gehören, können wir auch jetzt noch nicht behaupten, wenn auch die dortigen Vorkommnisse durch spätere Ereignisse in den Schatten gestellt worden sind. Indessen lohnte es der Mühe. Eine nicht geringe Zahl von Lesungen,

¹ S. BELCK, „Das Reich der Mannäer“. *Verhandlungen der anthropologischen Gesellschaft*, 1894, S. 497 ff.

² S. unsere Abhandlung: „Ueber die Kelischin-Stele“, *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, S. 389—400.

die von den Ausgaben nach den Abklatschen, auch von der von SCHEIL nach MORGANS Abklatsch, abweichen, hat sich ergeben, und ebenso hat die von BELCK vertretene Anschauung, dass die chaldische Inschrift auf der Ostseite die Fortsetzung der assyrischen Inschrift auf der Rückseite darstelle, eine schlagende Bestätigung erfahren. Denn Zeile 1 der chaldischen Inschrift zeigt deutlich die Worte: *i-ku-ka-ni sale (MU)* ‚im selben Jahre‘. Der Besuch der Kelischin-Stele ist als die schwierigste und erfolgreichste unserer wissenschaftlichen Unternehmungen auf persischem Gebiet zu betrachten.

Bei Urmia interessirte uns besonders der Trümmerhügel Goektepe als Fundstelle des im *American Journal of Archaeology*, August 1889 veröffentlichten seltsam grossen Cylinders, dessen Darstellungen deutlich babylonischen Einfluss zeigen, aber offenbar in einer durch die einheimische Wiedergabe veranlassten Modification.¹

Mit der Ankunft in Van, das auf der Route Salmas—Baschkala—Choschab am 24. September erreicht wurde, begann der erfolgreichste Abschnitt der Expeditionsthätigkeit. Van diente bis Anfang Februar 1899 als Standquartier der Expedition. Während dieser Periode sind drei Hauptabschnitte zu unterscheiden:

1. Die Zeit der ersten Arbeit an den Denkmälern in und unmittelbar bei Van,
2. die der näheren und fernerer Ausflüge, und
3. die der Fortsetzung der Arbeiten an den Denkmälern und Inschriften von Van selbst.

Zunächst wandten wir in Van unsere Aufmerksamkeit den Inschriften und den in den Felsen gehauenen Zimmern und Sälen des Citadellenberges von Van (Van-kal'ah) zu. Der Citadellenberg bildet eine isolirte, aus hartem Marmorkalk bestehende, in west-östlicher Richtung verlaufende Erhebung, deren Westende dem, bei gegenwärtigem Wasserstande noch erheblich (1 km) entfernten Vansee zugewandt ist.

¹ Ueber die Versuchsgrabungen in Goektepe s. *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, 1898, S. 524 ff.

Neben dem nach Osten zu belegenen Hauptthor (Täbriz-kapussy) der Citadellenstadt befindet sich im Felsen nach Art einer Nische eingehauen eine stark zerstörte Inschrift, die für unentzifferbar galt. Ihre Lesung ergab werthvolle Nachrichten über die älteste Geschichte Vans und seiner Dynastie. In dem dreimalig wiederholten 16 zeiligen Text theilt Ispuinis mit, dass er selbst und sein Sohn Menuas, sowie dessen Sohn Inuspuas die Burg auf dem Vanfelsen erbaut haben. Von Inuspuas wusste man bisher nur durch eine von Dr. BELCK 1891 aufgefundenene Inschrift, die in dem Boden vor der Kuršün-Moschee eingelassen ist. Inuspuas war, wie durch diese Inschrift, sowie eine weitere von uns neugefundene noch deutlicher ersichtlich wird, von seinem Vater und seinem Grossvater zur Herrschaft bestimmt und ist wohl von seinem Bruder Argistis I. beseitigt worden. Von Sardur I., dem Sohn des Lutipris, stammt ein an den Fuss des Citadellenberges angebautes Castell aus ungeheuren, sehr regelmässig behauenen Felsquadern, bis zu 6 m lang und $\frac{5}{4}$ m hoch. Dort hat sich der König, so weit wir es wussten, in zwei Inschriften verewigt, die noch in assyrischer Sprache abgefasst, die ältesten einheimischen Denkmäler auf armenischem Boden darstellen, die wir kennen (SAYCE Nr. I und II). Wir fanden den wohlerhaltenen Anfang einer dritten gleichlautenden Inschrift, die für die Sicherung des Textes erfreuliche Anhaltspunkte gibt.

Der grössere Theil der, am Vanfelsen befindlichen, baulichen Anlagen aus chaldischer Zeit und der Inschriften liegt innerhalb des Bereiches der auf dem Felsen erbauten türkischen Citadelle. Ihr Besuch, jetzt streng verboten, wurde uns nach Vorweisung der durch die deutsche Botschaft in Constantinopel erwirkten, von der türkischen Regierung auf ein Irade des Sultans hin ausgestellten Empfehlung an den Wali, bereitwillig gestattet. In der Innenmauer der Citadelle fanden wir einen bisher unbekannten Stein mit einer Inschrift des Menuas, die sich offenbar auf den schon von SCHULZ beschriebenen grossen Felsensaal an der Nordseite der Van-kalah bezieht. Sie zeigt nahe Verwandtschaft mit der an dessen Ausgang angebrachten, von SCHULZ (Nr. XVI) publicirten Inschrift (SAYCE Nr. XXI).

Erklärende und begleitende Inschriften zeigen ausser diesem Menuas-Saal nur noch die von dessen Sohn Argistis I. an der steilen Südseite des Vanfelsens angebrachte Felsenzimmer und Kammern, an deren Aussenseite die höchst umfangreichen Annalen des Königs stehen. Alle übrigen Räume dieses wunderbaren Felsenschlosses sprechen nur durch ihre Erscheinung und das Mass von Arbeit und Geschicklichkeit, von denen sie Zeugniß ablegen. Sie alle sind eingehender Besichtigung von uns unterzogen worden, wobei noch mehrfach neue, von SCHULZ nicht gesehene Seiten- und Hinterräume aufgefunden sind. Am grossartigsten stellten sich dar die sogenannten ‚Todtenkammern‘, die aber sicher Wohnräume für Lebende, mit Ruhebänken an den Seitennischen etc. darstellen. Eine grosse Treppe von 26 Stufen in den Felsen gehauen führt zu ihnen herunter und endigt in einer grossen Terrasse, die dem Felsen durch Glättung abgewonnen ist. Das Gleiche gilt von der rechtwinklig auf ihr sich erhebenden Felswand, auf deren geglätteter Vorderseite die Thüröffnung zu den Zimmern sich befindet, von der Terrasse aus mittels einer siebenstufigen Treppe erreichbar. Die Zimmer selbst übertreffen alle übrigen Felsenbauten durch die Sorgfalt, mit der das Gestein bearbeitet, die Wände polirt sind. Es ist auffallend, dass diese bedeutendsten Felsenkammern keine begleitende Inschrift tragen. Wären solche etwa auf jetzt verschwundenen, Metallplatten angebracht gewesen, so würde man, wie bei dem verlorenen Anfang der Argistis-Annalen, Spuren von und Vorrichtungen zu solcher Anbringung zu finden erwarten. Vielleicht rühren die Kammern von Sardur III. her, der durch die Eroberung seiner Hauptstadt durch Tiglatpileser III. an der beabsichtigten Anbringung von Inschriften verhindert sein konnte (vgl. u. S. 17).

In zweiter Linie richtete sich unsere Aufmerksamkeit während der ersten Periode unseres Aufenthaltes in Van auf die Kirchen der eigentlichen Citadellenstadt. Wir konnten nicht mehr hoffen, als eine Nachlese durch Collation und erneutes Copieren der viel früher schon veröffentlichten Inschriften zu halten. SCHULZ's und LAYARD's Arbeiten, so verhältnissmässig zuverlässig sie waren, bedurften doch

in mancher Richtung der Ergänzung und Verbesserung. Zu unserer grossen Ueberraschung machten wir hier jedoch eine grosse Anzahl sehr bedeutender Neufunde. Dabei ist die merkwürdige Thatsache zu verzeichnen, dass die Anzahl der neuentdeckten Schriftsteine verhältnissmässig gering, dagegen die Zahl der neuentdeckten Inschriften ausserordentlich gross ist. Das hängt so zusammen.

Wir hatten schon in Deutschland die Ueberzeugung gewonnen, dass die Rusas-Stele rückseitig beschrieben gewesen sein müsse. Und mit dem Bedauern, dass von BELCK die Rückseite nicht untersucht worden war, verband sich die Aufstellung des Principes, dass auf die Rückseiten der Stelen und Schriftsteine, wo immer man ihnen begegne, eine grössere Aufmerksamkeit verwandt werden müsse. Ist doch auch die Thatsache, dass die Kelischin-Stele, die absolut frei von allen Seiten zugänglich auf der Passhöhe steht, zweiseitig beschrieben ist, erst vor ganz kurzem durch DE MORGAN festgestellt worden. Alle übrigen früheren Besucher kannten nur die Inschrift der einen Seite.

Wir werden bald sehen in wie weit sich unsere Schlussfolgerung betreffs der Rusas-Stele als gerechtfertigt erwiesen hat. Einstweilen belohnte sich die Anwendung des genannten Principes dadurch dass sich herausstellte, dass sämmtliche in den Kirchen Vans befindlichen Schriftsteine auch auf der eingemauerten Vorder- oder Oberseite, oder selbst auf mehreren Seiten, die durch Einmauerung den Blicken entzogen waren, bisher ganz unbekannte Inschriften trugen. Dem Begehren, diese Steine auf unsere Kosten herauszunehmen und nach Anfertigung von Copien und Abklatschen wieder einzusetzen, stemmte sich der Kirchenrath mit allerhand Vorwänden und Flaunen entgegen. Und es begann ein wochenlanger Kampf, der fortgeführt werden musste, trotzdem auf unser telegraphisches Ersuchen Se. Excellenz der kaiserliche Botschafter Freiherr v. MARSHALL sofort telegraphische Weisung von dem armenischen Patriarchen MALACHIOS erwirkt hatte. Einen Theil der Steine herauszunehmen war erst in der dritten Periode unseres Aufenthaltes in Van möglich.

Von vornherein wurden auch, besonders mit den, von der Rudolf Virchow-Stiftung zur Verfügung gestellten Mitteln Schürfungen auf Toprakkaleh unternommen, dem südlichen Ende des Zimzim Daglı benannten Bergzuges, von dessen Fuss her sich die Gartenstadt Van weithin nach Westen erstreckt. In dieser ersten Periode wurden die Fundamente des einstmals prächtigen Tempels, der gelegentlich englischer Ausgrabungen nicht eben glimpflich behandelt worden war, blossgelegt und ferner eine ungeheure, in den Felsen gehauene Treppe von 50 Stufen entdeckt und von Erde und Schutt befreit, die im Inneren des Felsens hinabführt zu einer grossen mit Ruhebänken und vielleicht einem Badebassin versehenen Felsenhalle.

Die zweite Periode des Aufenthaltes in Van, die der Forschungsausflüge, begann mit einer gleichzeitigen Ausreise beider Mitglieder der Expedition. Dr. BELCK unternahm es, die nordöstlichen und nördlichen Ufer des Vansees epigraphisch und geographisch aufzuklären, während ich die Landschaft südlich von Van zu meinem Gebiet wählte. Dr. BELCKs auf mehrere Wochen berechneter Reise machte nach acht Tagen der Ueberfall ein Ende, den kurdische Hamidiyé's auf ihn machten, als er den Sipan Daglı besteigen wollte, um dessen absolute Meereshöhe zu bestimmen. Dr. BELCK erfuhr so an und in eigener Person die Bestätigung seiner vor sieben Jahren geäusserten Voraussagung, dass nämlich die Bewaffnung der Kurden und ihre Formation zu irregulären Cavallerie-Regimentern, nach dem Muster der Kosaken, sich als ein schwerer Fehler, als ein Krebseschaden für den Bestand der Türkei, als eine schwere Gefährdung der Sicherheit und Ordnung in den von Kurden bewohnten Gebieten erweisen würde. Trotz dieser unwillkommenen Störung war BELCKs Ausflug von grossem Erfolge begleitet; acht neue Inschriften wurden aufgefunden, darunter als die wichtigste in Adeljewas am Nordufer des Vansees die erste grössere Inschrift Rusas II. Argistiḫinis, unseres 'neuen Herrschers von Chaldia' (s. S. 2, Anm.). Die Inschrift enthält zudem wichtige Nachrichten über Kämpfe mit den Moschern und Hethitern.

Ich selbst wandte mich inzwischen zunächst westlich dem Erçeksee zu. Der Ausflug galt namentlich einer Keilinschrift, die sich in dem armenischen Dorfe Charakonis (türk. Karagündüz) befinden sollte. Sie wurde dort auch gefunden. Als Schwellenstein in der von den Kurden, wie alle armenischen Kirchen ringsum, 1896 greulich zerstörten und zugerichteten Kirche fand sich ein mit Keilschrift beschriebener Stein, der, von den Dorfbewohnern bereitwilligst freigelegt, sich als eine colossale, beiderseitig beschriebene Stele entpuppte, die Ispuinis und Menuas zur Verewigung ihres Sieges über das zu Assyrien gehörige Land Barsuas und dessen Hauptstadt Mešta, sowie über Assyrien selbst dort gesetzt hatten. Die Kirche steht auf einem Hügel, der deutliche Spuren seiner vormaligen Verwendung als chaldische Burg trägt.

Ein zweiter Ausflug führte mich um das Südende des Erçek-Göll und östlich hinter dem Warrak-Dagh herum zum Keschisch-Göll und der in seiner Nachbarschaft befindlichen, von Dr. BELCK 1891 aufgefundenen Rusaš-Stele. Der Abfluss des Keschisch-Göll (die ihn regulierende Stauanlage existirt der Hauptsache nach genau so, wie sie vor mehr als 2½ Jahrtausenden angelegt) bewässert die Gärten der Gartenstadt Van; aus der Inschrift geht hervor, dass der Keschisch-Göll in ältester Zeit speciell zu diesem Zweck angelegt ist, was wiederum mit einer Umsiedelung der Bewohner von Van (chaldisch Tuspa-na) zusammenhängt. Die alte Stadt lag in der Nähe des Citadellenberges von Van, aber nicht mehr nahe genug, um eine nachdrückliche Vertheidigung von dort aus zu ermöglichen. So war es Tiglatpileser III. (735 v. Chr.) gelungen, die alte Stadt zu zerstören, während die Burg auf dem Citadellenberg uneinnehmbar blieb. Da die für die alte Stadt geschaffene Bewässerungsanlage des Schamiramnu(y) (Menuas-Kanal) nicht nahe an den Vanfelsen geführt werden konnte, so nahm ein König Rusaš, wahrscheinlich schon Rusaš I., Sohn des von Tiglatpileser III. besiegten Sardur III., eine Neugründung von Van vor. Am Fuss des Toprakkaleh, auf dem dann alsbald oder wenig später Tempel und Königsburg entstanden, wurden die Bewohner von Van angesiedelt, nachdem durch

Anlage des Keschisch-Göll für die nöthige Bewässerung gesorgt war. Der Abfluss des Keschisch-Göll fliesst noch heute an der Ostseite des Toprakkaleh vorbei und führt sein Wasser den Gärten von Van zu. Dies wurde erneut von mir festgestellt. In der Rusas-Stele besitzen wir also die keilinschriftliche Gründungsurkunde der heutigen Gartenstadt Van.

Bei einem späteren Besuch, den BELCK der Stele machte, wurde dieselbe gewendet und dabei hat sich denn bestätigt (s. oben) dass die Stele rückseitig beschrieben war. Der Text der Inschrift der Rückseite befand sich auf dem weggebrochenen Theil, aber die letzten der vorher eingegrabenen Linien für die Zeilen laufen noch über ca. $\frac{1}{3}$ der erhaltenen Theile der Stelenrückseite. Es waren, wie nicht selten, mehr Zeilen gezogen als schliesslich nöthig waren.

Oberhalb des am Rande der Keschisch-Göll-Ebene belegenen Kurdendorfes Kaissaran fand ich auf schwer zugänglicher höchster Felsenspitze eine kurze, sehr eigenartige Keilinschrift auf. Da sie keinen König nennt, — der einzige bisher bekannte Fall auf dem gesammten Gebiet der chaldischen Epigraphik und da ihr Standort eine von vielen dicht neben einander auf einer Hochebene befindlichen, unzugänglichen natürlichen Felsenburgen ist, so war ich geneigt die Inschrift in die späte Zeit zu verlegen, da die Chaldeer sich vor den eindringenden Armeniern in die Berge zurückgezogen hatten; eine Zeit und eine Sachlage, über die wir durch Xenophons Berichte in der Anabasis wie namentlich in der, in diesem Punkt sicher historisch treuen Cyropädie unterrichtet sind. Bei einem späteren Besuch der von mir aufgefundenen Stätte ist es Dr. BELCK wahrscheinlich erschienen, dass es sich um eine versteckte und bescheidene Verewigung des chaldischen Technikers, der den Keschisch-Göll angelegt habe, handele. Diese Anschauung hat manches für sich, freilich sollte man dann doch vielleicht vermuthen, dass sein Name genannt wäre, was nicht der Fall ist.

Nachdem in Van das Nöthige zur Einleitung der Untersuchung gegen die kurdischen Attentäter auf Dr. BELCK und ihre Anstifter erledigt war, wurden neue grössere Forschungsausflüge in Angriff

genommen. Unser Diener und Dolmetscher FEREČ, ein höchst intelligenter junger persischer Tatar, der, wie übrigens auch sein Gefährte in gleicher Stellung, der russische Armenier ERVAND ABRAHAMOFF, im Aufsuchen von Keilschriften, Abklatschen und selbst im Copiren sich eine genügende Uebung erworben hat, ging mit Geleit und unter speciellem Schutz der Behörden nach Norden. Wir selbst unternahmen gemeinsam, begleitet ausser von den üblichen Zaptiehs von einer aus einem Officier und zehn Mann bestehenden Kavallerie-Escorte, einen Ritt nach Süden, in die wilden, grossentheils unerforschten Quellgebiete des östlichen Tigris (Bohtan-su), die Bezirke Nordüz, Schatag und Môks (türk. Müküs). Die Durchforschung dieser Gebiete ergab das Vorhandensein mehrfacher uralter Burganlagen nach Art der chaldischen Burgen, die aus sorgfältig behauenen, ohne Bindemittel geschichteten Steinen bestehen, sofern sie nicht in den Felsen gehauen sind. Letzteres ist theilweise der Fall bei den Anlagen der sagenumwobenen Veste Haikapert am Choshab, zu der uns unser Weg am Tage des Ausritts führte. Keilschriften wurden aber in diesen Gebieten nicht gefunden, so dass unsere Ergebnisse hauptsächlich auf geographischem Gebiet, das übrigens stets nach Möglichkeit mitbearbeitet wurde, lagen.

Auf dem Rückwege wurde die nahe dem Südufer des Vansees belegene altberühmte Klosterinsel Aÿthamar besucht, dann ging es über Vastan ostwärts ins Thal der Armenier (Haiotz-dzor) zum Kurdendorf ,oberes Meshingert', bei dem die Quelle entspringt, deren Wasser König Menuas zur Anlage des nach ihm, wie oben dargelegt, Menuai-pili benannten Kanals benutzte (heute Schamiram-su, Semiramis-Fluss). Wir folgten dem Kanal von der Quelle ab fast in seinem ganzen Verlauf, und fanden dabei eine Anzahl (5) neue Inschriften, die in bekanntem Wortlaut über die Anlage des Aquäducts durch König Menuas berichten und besonders da auftreten, wo bei der Anlage des Kanals besondere Schwierigkeiten zu überwinden waren, so namentlich vor und in Artamid (ca. drei Stunden südlich von Van). Auch für unsere Vorstellungen von der Technik der Chalder und von der Bestimmung des Kanals als einer segnen-

spendenden Wasserader, nicht blos für Alt-Van, sondern für die ganze von ihm in seinem mehr als 70 *km* langen Laufe durchströmte Landschaft, war diese erneute Bereisung des Kanals von grossem Werth.

Mit der Rückkehr nach Van nach 20-tägiger Abwesenheit begann die dritte der oben bezeichneten Perioden unserer Thatigkeit. Dem Kirchenrath wurde die Erlaubniss abgerungen, mit dem Herausnehmen der rück- oder oberseitig beschriebenen Steine zu beginnen. Die so freigelegten Inschriften rechtfertigten die aufgewandte Mühe reichlich. Von Sardur III. befinden sich in der Kirche Surb Poços, als Supraporten eingemauert, die zwei Hälften einer ebenfalls auf beiden Breit- und beiden Schmalseiten beschriebenen Stele, von deren Inschriften bisher nur $\frac{1}{6}$ bekannt gewesen war. Sie liefert uns die erste namentliche Erwähnung eines Assyrikerkönigs in den chaldäischen Inschriften: *Ašur-ni-ra-ri-ni A-da-di-ni-ra-ri-e-hi*, Asurnirari, Sohn des Adadnirari, „König von Assyrien“. Asurnirari war Tiglatpileser III. Vorgänger, seine Regierung bezeichnet den Tiefstand der assyrischen Macht: die Weltherrschaft war an die Chaldeer übergegangen. Erst Tiglatpileser III. stellte das assyrische Weltreich wieder her, ohne jedoch die Macht der Chaldeer nachdrücklich zu knicken. Es werden durch diesen Neufund nicht blos meine Ausführungen in dem Aufsätze „Tiglatpileser III. gegen Sardur von Urartu“¹ bestätigt, sondern es erfährt auch durch die phonetische Schreibung des Patronymikons Adadinirarihi die lang umstrittene Frage, ob der Name des assyrischen Wettergottes Adad oder Rammān zu lesen sei, ihre Entscheidung in dem ersteren von OPPERT und mir vertretenen Sinne.

Menuas' Sohn, Argistis, hat in vielfachen erfolgreichen Kämpfen das Gebiet des chaldäischen Reiches nach allen Seiten, besonders nach Norden hin theils erweitert, theils in seinem Bestande vertheidigt. Ausser seinen am Felschloss von Van eingegrabenen Annalen und

¹ Chaldäische Forschungen Nr. 6 (Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1896, S. 321 ff.).

verschiedenen Bauinschriften aus der Gegend der von ihm gegründeten Stadt Armavir, waren von ihm namentlich bekannt zwei Inschriften, deren jede auf einem in der Kirche Surb Sahak zu Van eingemauerten Steine steht (SAYCE Nr. 45 u. 46). Beide Steine tragen aber auf den eingemauerten Seiten weitere, bisher ganzlich unbekannte Inschriften. SAYCE Nr. 45 ist auf der Rückseite mit einer der Vorderseite an Umfang entsprechenden Inschrift beschrieben, die die siegreichen Kämpfe gegen das Land Bustus behandelt; während SAYCE Nr. 46 nur die eine Schmalseite eines auf beiden Breitseiten und beiden Schmalseiten beschriebenen Steines, also ca. $\frac{1}{8}$ der gesammten den Stein bedeckenden Inschriften darstellt. Letzterer ist das Obertheil einer Stele, und da die Maasse zu dem erstgenannten Stein stimmen, und der Schriftcharakter genau der gleiche ist, so ist anzunehmen, dass wir es hier mit zwei Bruchstücken einer riesigen Stele Argistis I. zu thun haben. Zwischen beiden Bruchstücken würde ein Stück fehlen, auf dem auch die Seiteninschriften (Inschriften der Schmalseiten) ihren Abschluss gefunden haben müssen. Der Text gibt zum Theil eine willkommene, theilweise wörtliche Parallele zu dem vielfach ergänzungsbedürftigen Text der Annalen und bietet ausserdem wichtige, namentlich bauliche und religionsgeschichtliche Nova.

Die Reise war von Haus aus, incl. Hin- und Rückreise, auf acht Monate berechnet, deren letzter der December 1898 gewesen wäre. Wir hätten also Van Anfang des genannten Monats verlassen müssen. Da nun aber die bisherigen Funde nach Zahl und Inhalt die Erwartungen weit übertrafen und wir nach den uns gewordenen Nachrichten mit Bestimmtheit erwarten durften, noch eine sehr bedeutende Zahl von chaldäischen Inschriften aufzufinden, wenn es uns gelang das Gebiet des chaldäischen Reiches in seiner ganzen Ausdehnung im Süden, Südost und Westen zu bereisen, so bemühten wir uns, die Mittel für eine Fortsetzung der Reise bewilligt zu erhalten. Dies gelang. Fast sämmtliche Factoren, die für die Reise beigezeichnet hatten, gewährten nach und nach eine weitere Unterstützung, an ihrer Spitze wiederum Se. Majestät der Deutsche Kaiser. Die Zahl der privaten Förderer und Gönner erweiterte sich hierbei beträchtlich.

Dass diese Fortsetzung der Reise ermöglicht wurde, ist in erster Linie dem unermüdlichen Wirken und dem warmen Eintreten unseres verehrten VIRCHOW zu verdanken.

Nach mannigfaltigen, durch den Abschluss der Arbeiten in Van, das Verpacken der Abklatsche und die Vorbereitungen für die Weiterreise veranlassten Mühen und Verzögerungen brachen wir Anfang Februar von Van auf, nicht ohne dass Dr. BELCK den Behörden des Vilajets mitgetheilt hatte, dass er jederzeit auf telegraphische Citation bereit sei, in Van in der Angelegenheit der Untersuchung gegen die Urheber des auf ihn gemachten Ueberfalles zu erscheinen. Im Uebrigen gedachten wir, nach Erforschung des Südens und Westens des chaldischen Reiches, zur Erledigung der verbliebenen Arbeiten nochmals nach Van zurückzukehren.

Wir hatten die Ueberzeugung, dass gerade die vom Centrum des chaldischen Reiches am Weitesten entfernten, das kräftigste Vordringen der chaldischen Macht bezeichnenden Inschriften sich als besonders interessant und wichtig erweisen würden und dass ihre Aufsuchung, soweit sie unbekannt waren, auch bedeutende Umwege und Ausbiegungen lohnen würde, eine Annahme, die sich glücklicherweise durchaus bestätigt hat. Zunächst wollten wir die südlichste chaldische Stele, die nach den vorhandenen Nachrichten bei Sidikān hinter Rovanduz unweit der persischen Grenze aufgestellt war, aufsuchen. Wir waren ihr auf dem Kelischinpass nur wenige Stunden nahe gewesen, aber ein Versuch über die türkische Grenze nach dorthin vorzudringen, musste aufgegeben werden, da nur der eine Erfolg schien, dass die ihn Unternehmenden nicht wieder lebend zurückkehren würden. So galt es denn von Van nach Mosul vorzudringen.

Ob es möglich sei, auf den nach irgendwie bedeutenden Schneefällen unpassirbaren Gebirgen im Süden des Vansees vorzudringen, war in Van eifrig erörtert worden. Die letzten Nachrichten lauteten dahin, dass man über Bitlis—Söört wohl durchdringen könne. Gerade aber als wir die Ausreise begannen, setzte ein sehr bedeutender Schneefall ein, und unsere Reise von Van nach Bitlis und weiter nach Söört war eine unausgesetzte Reihe der grössten Mühen und Strapazen.

Mehr als einmal hing es an einem Haar, dass wir stecken geblieben oder zur Umkehr genöthigt wären. Die eingehende Schilderung unserer Erlebnisse, die ich hier nicht wiederholen kann, findet der Leser in dem fünften unserer Reisebriefe ‚Von der armenischen Expedition‘, *Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft zu Hamburg*, Band 15, S. 189—221.

Die Reise von Söört bis Mosul und weiter über Rovanduz bis zur ‚Stele von Sidikân‘ förderte namentlich auch auf dem Gebiet der assyrischen Epigraphik und Alterthumskunde manche werthvolle Nebenergebnisse, über die weiter unten zu sprechen Gelegenheit sein wird. Jetzt wenden wir uns sogleich der genannten Stele zu, die, da sie auf dem Wege zwischen den Dörfern Sidikân und Topzauä, aber weit näher dem letzteren Dorfe aufgestellt ist, richtiger als Stele von Topzauä bezeichnet wird. Von den vielen wichtigen und interessanten chaldischen Inschriften, die aufzufinden uns vergönnt war, kommt diesem Monument wohl die grösste Bedeutung zu. Freilich zu dieser Erkenntniss vorzudringen, den Text, oder vielmehr die Texte der Stele abzugewinnen, das war mit ganz besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Die Schriftzeichen waren, wie sich allmählich erwies, in Folge früherer Versuche einen Gypsabguss zu machen, vielfach ganz mit einer festen Masse ausgefüllt, deren Entfernung die grösste Schwierigkeit bereitete. Und auch sonst war der Erhaltungszustand der Inschrift vielfach sehr wenig einladend und Erfolg versprechend. Aber der Umstand dass, wie der Augenschein gleich beim ersten Besuch der Stele lehrte, der Name Urzana in der Inschrift vorkam, bedingte und rechtfertigte die aussergewöhnlichen Mühen und Opfer an Zeit und auch an Mitteln, da die Existenz im Vilajet Mosul und speciell in jenen Grenzgebieten infolge Hungersnoth und Theuerung äusserst kostspielig war. Denn Urzana von Muşasir hatte, wie aus den Annalen Sargons II. bekannt ist, eine wichtige Rolle in der Periode der verzweifelten Kämpfe zwischen Chaldia und Assyrien unter den Königen Rusas I. und Sargon II. gespielt, und man musste annehmen, dass die Inschriften der Stele uns in eben diese historisch wichtige Periode

führen und nähere Aufschlüsse über sie geben würden. Das ist im reichsten Mass der Fall gewesen.

Die Stele ist auf beiden Breitseiten und auf dem oberen Theil beider Schmalseiten beschrieben. Eine Breitseite und eine Schmalseite chaldisch, eine Breitseite und eine Schmalseite assyrisch. Sie rührt her von Rusas I. Sardurihinis, dem Gegner Sargons. Ihr Bericht hat im Wesentlichen folgenden Inhalt: Ein Ueberfall Muṣaṣirs durch die Assyrer hat stattgefunden. Urzana von Muṣaṣir ist zu Rusas geflohen, dieser ist bis zu den 'Gebirgen Assyriens vorgedrungen' (*adi sadê miti Aššur atalaka*) und hat Urzana wieder in Muṣaṣir eingesetzt, die Stadt und ihren Tempel wieder hergestellt und die Opfer für den Gott Chaldis von Muṣaṣir neu geregelt. Aus Sargons Annalen wissen wir, dass später Muṣaṣir zerstört ist und die Götter Chaldis und Bagbartu von dort nach Assyrien weggeführt sind (714 v. Chr.). Nach Sargons Darstellung ist dieses Ereigniss der Grund, warum Rusas an seinem Geschick verzweifelnd, sich selbst das Leben genommen hätte. Es ist sehr wohl möglich, dass hieran nichts weiter wahr ist, als dass Rusas' Tod ziemlich kurz nach der Zerstörung Muṣaṣirs und der Fortführung der Götterbilder erfolgt ist, dass alles andere aber, wie BELCK annimmt, Erfindung, vielleicht der Hofschranzen, ist, die dem Assyrierrkönig schmeicheln wollten. Jedenfalls gehört die Stele, da sie von Rusas herrührt, in die Zeit vor diese Zerstörung. Die Vertreibung Urzanas ist Folge eines früheren assyrischen Ueberfalls.

Der obere Theil der Stele fehlt, er ist mit Hämmern abgeschlagen. Die Abrundung, sozusagen die Vernarbung der Bruchstellen zeigt deutlich, dass das vor unvordenklichen Zeiten geschehen sein muss. Wahrscheinlich ist bei der zweiten definitiven Eroberung Muṣaṣirs diese Verstümmelung durch die Assyrer vorgenommen worden und zwar an dem Theil des Textes, welcher den Namen des assyrischen Königs enthielt. Dem ganzen Inhalt des Documentes nach musste die Stele in unmittelbarer Nähe von Muṣaṣir aufgestellt sein. Und sobald man in der Umgegend der Stele eine alte Stadtanlage nachweisen konnte, war die Stätte Muṣaṣirs gefunden. In der

That befinden sich auf einem Hügel inmitten einer abgeschiedenen Bergwiese auf der gegenüberliegenden Thalseite die Reste einer alten, nach chaldischer Weise gebauten Burg und am Fuss des Hügel's Spuren einer Stadtanlage. Die Stele steht da, wo sich die alte chaldische von Kelischin nach Sidikân führende Kriegsstrasse nach links wendet um von der rechten nach der linken Thalseite eine Furt des Topzauübaches durchschreitend, nach dem jenseits gelegenen Muşaşir hinüber zu führen. Dass wir es hier mit einer alten Kriegsstrasse zu thun haben, wird deutlich dadurch, dass der Weg mehrfach durch Einhaue führt, die in den Felsen geschlagen sind, eine Eigenthümlichkeit chaldischer Technik, die im crassesten Gegensatz steht zu dem, was jetzt im Orient üblich ist.

Wie ein Theil der Inschrift dieser Stele und der Kelischin-Stele, so ist auch assyrisch geschrieben das uns erhaltene und seit langem bekannte Siegel Urzanas von Muşaşir. Andererseits deutet der Umstand, dass Chaldi's der Hauptgott von Muşaşir ist, auf eine Cultusgemeinschaft und Stammesverwandtschaft mit den Chaldern, die ja auch in dem Verhalten Rusas I. zu Urzana, wie es uns die Stele erneut und genauer zeigt, deutlich zum Ausdruck kommt. Offenbar ist Muşaşir ein relativ alter Sitz der Chalder. Sie haben doch entweder, und das ist nach der gesammten Sachlage das weitaus wahrscheinlichere, die Assyrer vorgefunden, oder aber Stadt und Volk von Muşaşir sind nachträglich unter den Cultureinfluss der benachbarten Assyrer gerathen. Jedenfalls ist die Sprache des Cultus, wie uns die Kelischin-Stele und die von Topzauä zeigen, chaldisch geblieben, während das Volk assyrisch gesprochen hat. Daraus erklärt sich die assyrische Abfassung des Königssiegels und die assyrischen Bestandtheile der Stele von Kelischin und von Topzauä. Wie aber ist das Verhältniss zwischen dem assyrischen und dem chaldischen Inschriftentheile auf der Stele von Topzauä? Dass bei der Kelischin-Stele der chaldische Theil die Fortsetzung des assyrischen Anfanges bildet, ist bereits oben hervorgehoben worden. Liegt etwa ein ähnliches Verhältniss hier vor? Oder sollte uns die Inschrift der Stele von Topzauä, neben allen den anderen

wichtigen Aufschlüssen, auch die lang erwartete chaldisch-assyrische Bilinguis liefern?

Wir glaubten es leugnen zu müssen, weil beide Fassungen zum grössten Theil ganz verschiedene Eigennamen aufweisen. Nun ward uns aber von vornherein klar, dass wo von der Stadt Muṣaṣir im chaldischen Text die Rede ist, dafür der Name Ardinis erscheint, und insofern hat sich SAYCE's Aufstellung, dass in der Stele von Kelischin das Ardinis des chaldischen Textes dem assyrischen Muṣaṣir entspreche, gerechtfertigt. Beiläufig will ich bemerken, dass die volksetymologische Deutung des Namens *Mūša ṣîrî* ‚Ausgangsort der Schlange‘, auf die in dem Siegel Urzanas eine Hindeutung vorzuliegen scheint, in der Localität leicht genug ihre Erklärung findet. Aus einer engen Schlucht strömt an der Westseite des steil zu ihr abfallenden Burgberges von Muṣaṣir vorbei ein Bergstrom einer gewundenen Schlange wohl vergleichbar hervor, und dies ist nicht einmal die einzige Möglichkeit das ‚Hervortreten der Schlange‘ in dieser Gegend zu localisiren.

Wenn aber diese eine Stadt auf der Stele chaldisch und assyrisch verschieden bezeichnet wurde, so wäre, wie BELCK betont, denkbar, dass das auch für andere Oertlichkeiten zuträfe. Die Frage aber, ob wir es thatsächlich mit einer Bilinguis zu thun haben oder nicht, bestimmt zu beantworten, dazu werde ich erst nach eingehenden Untersuchungen in der Lage sein, die mehr Zeit und Ruhe erfordern als mir, dem eben Zurückgekehrten, bisher zu Gebote stand.

Die Auffindung der Stätte des alten Muṣaṣir hat eine weit über das Historische und Historisch-geographische hinausgehende Bedeutung. ‚Am Berge Niṣir stand das Schiff still‘, nach dem Bericht der babylonischen Sintflutsage, und nach den Annalen Asurnasirabals liegt der Berg Nisir in der Nachbarschaft Muṣaṣirs. Der Berg Niṣir muss somit zu den Bergketten gehören, die zwischen Arbela und Rovanduz, Sidikan liegen, und ist wahrscheinlich der höchste der von Arbela aus sichtbaren Berge dieser Ketten.

Für die Rolle, die Muṣaṣir in der Zeit der Kämpfe zwischen Rusas und Sargon spielte, ist von besonderer Bedeutung noch das

Täfelchen der Sammlung des Britischen Museums (Sammlung Rassam II. Nr. 2), in welchem Urzana (so ist zu lesen, nicht Kirzana¹) einen Palastbeamten des Königs von Assyrien, der Einspruch dagegen erhoben hat, dass der König von Urartu — sicher Rusas I. — zum Opfern nach Muşaşir komme, zurückweist, daran erinnernd, dass er auch den Assyrierkönig (Sargon) und seine Truppen nicht verhindert habe, Muşaşir zu gleichem Zwecke zu besuchen. Auf die schwierige Lage Urzanas zwischen den beiden mächtigen Rivalen fällt dadurch ein interessantes Schlaglicht.

Chaldia ist von Assyrien niemals unterworfen worden und die Erfolge Sargons Rusas I. gegenüber sind jedenfalls erheblich schwächer, als es schon aus Sargons Berichten selbst hervorgeht. Die Bedeutung und die Macht Rusas I. erhellt schon, wenn man sich den Inhalt und den Standort der Inschriften, die von ihm bekannt sind, vor Augen führt. Die wichtige Inschrift von Koelani-Girilan, weit im Norden am Gokčasee, die Stele vom Keschisch-Göll, als Urkunde für dessen Anlage und für die Neugründung von Van im Centrum des Reiches und weit im äussersten Süden die Stele von Topzauä. Schlagender können die Fortschritte, die die neuesten Forschungen auf diesem Gebiet gebracht haben, kaum illustriert werden, als durch die Thatsache, dass diese sämtlichen Inschriften, ehe BELCK seine erste Reise antrat, unbekannt waren. Die Inschriften von Koelanigirlan und Keschisch-Göll sind von Dr. BELCK 1891 aufgefunden worden, die Inschriften der Stele von Topzauä und eine weitere, von mir in Van aufgefundene Bauinschrift Rusas I. sind Ergebnisse unserer diesmaligen Expedition. Dass freilich die Inschrift von Koelanigirlan von Rusas I. herrührt und nicht von seinem Vater Sardur III., dessen Namen BELCK richtig in der Inschrift gelesen hatte, ist erst durch NIKOLSKY's Publication klar geworden. Die Auffindung der letztgenannten Inschrift Rusas I. in Van ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie zeigt, dass Rusas I. thatsächlich in Van gebaut hat. Dadurch wird die an sich vorhandene grosse innere Wahr-

¹ Siehe BEZOLD, *Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum*. Vol. IV, p. 1636.

scheinlichkeit, dass die Rusas-Stele und die Anlage des Keschisch-Göll und der Gartenstadt Van am Toprakkaleh Rusas I. zu verdanken ist, erheblich gesteigert. Eine absolute Sicherheit ist deshalb nicht vorhanden, weil auf der Stele von Keschisch-Göll der Name von Rusas' Vater mit dem Anfang der Inschrift verloren ist.¹

Als wir nahezu 14 Tage mühsamster aber lohnendster Arbeit an der Stele verbracht hatten, erreichte Dr. BELCK ein Telegramm, das ihn als Zeuge in der Untersuchungssache nach Van zurückrief, wie bei der Ausreise von dort in Aussicht genommen war. Dr. BELCK weilte drei Monate in Van, beschäftigt die dort verbliebenen Aufgaben zu lösen. Die ursprünglich geplante Weiterreise der Expedition setzte ich allein fort. Erst Anfang August trafen Dr. BELCK und ich in Alaschgert wieder zusammen. Inzwischen erledigte ich die folgende Route: Rovanduz—Mosul—Midiat—Hassankéf—Maiafarkin—Lidje—Palu—Mazgert—Charput—Malatia—Egin—Erzingian—Baiburt—Erzerum—Hassankalah—Alaschgert.

Von den auf dieser meiner Reise besuchten Stätten will ich zunächst nur die hervorheben, die für die chaldische Epigraphik von Bedeutung sind. In Palu wurde die bekannte Inschrift des Menuas² photographirt, abgeklatscht und mit gutem Erfolg für die Herstellung des Textes collationirt. Unter anderem ergab sich, dass die hauptsächlichlichen Eigennamen bisher falsch gelesen sind. Nicht Pu-te-ri-as ist der Name der Stadt, von deren Eroberung Menuas in dieser Inschrift berichtet, sondern Še-bi-te-ri-as. In Z. 4 und 10 lautet der Name nicht Gu-u-pa-ni, sondern Šu-u-pa-ni. Das *šu* hat eine besondere verkürzte Form, die wir mehrfach unter anderen auf den Inuspuas-Stelen begegnet sind. Der stark zerstörte Anfang der Z. 14 lautet *ši-di-iš-tu-ni*. — Wie von vielen der von uns be-

- - - - -

¹ Näheres siehe in unseren oben citirten Abhandlungen

² LAYARD, *Inscriptions in the Cuneiform character*, pl. 47. SAYCE, Nr. xxxiii. Die Inschrift ist auch von WÜNSCH und von BARTON besucht worden. Von den ersten sechs Zeilen hat WÜNSCH einen von D. H. MÜLLER, *Die Keilinschrift von Ashrut-Darja*, S. 14 veröffentlichten Abklatsch genommen. S. SAYCE, *The Cuneiform Inscriptions of Van*, Part III (*JRAS*, 1882) p. 11, und Part IV (*JRAS*, 1893), p. 26 f

suchten Stätten photographische Aufnahmen vorliegen, so kann ich auch die charakteristische Lage von Palu und die Situation der Inschrift durch wohlgelungene Aufnahmen illustriren. Die Stadt Palu breitet sich am Fusse eines isolirten Felskegels aus, der zu allen Zeiten die Burg der Stadt getragen hat. In ca. $\frac{3}{4}$ -Höhe dieses Felskegels steht die Inschrift in einen isolirten Felsblock eingehauen, dessen Vorderseite in eine gewaltige Nische umgewandelt ist. Die ganze Art der Anbringung, die Grösse der Schriftzeichen, der freie Zwischenraum zwischen der eigentlichen Inschrift und der Fluchformel geben der Inschrift etwas Grossartiges, was mit ihrem Inhalt wohl in Einklang steht, denn sie ist die Verkündigung der Kriegsthaten, die König Menuas in den Besitz dieses so weit westlich von Van liegenden Gebietes brachten und seine Herrschaft bis nach Malatia hin ausdehnten. Wesentlich weiter westlich hat sich das Chalderreich niemals erstreckt, und nur zwei alsbald zu nennende Inschriften späterer Könige haben eine etwas westlichere Lage. Der Felskegel enthält Felsenzimmer und den üblichen unterirdischen Gang zum Wasser. Da Menuas, wie wir gefunden haben, sagt, dass er die Burg Šebiteriaš wieder hergestellt habe, so ist klar, dass die Felsenbauten in ihrer jetzigen vollkommenen Anlage von den Chaldern herrühren. Andererseits wird anzunehmen sein, dass die heimischen Bewohner den Felsenbau ebenfalls betrieben, der offenbar nicht Eigenthum allein der Chalder im engeren Sinne, sondern der gesammten mit ihnen verwandten Völkergruppen war. Von heute noch existirenden Völkern huldigen oder huldigten dem Brauch der directen Felsarbeiten die Georgier. Es ist das, worauf schon vor Jahren von BELCK hingewiesen worden ist, ein für die Frage der Verwandtschaft und ethnologischen Zuweisung der Chalder bedeutungsvolles Indicium.

Von Palu reiste ich in nordwestlicher Richtung, den Peri-su überschreitend, nach Mazgirt (Mazgert). Anlass hierzu gab die von Herrn Professor JOSEPH WUNSCH (Prag), dem Entdecker der Inschrift von Aschrut-Darga, sowohl Dr. BELCK privatim mitgetheilte als auch veröffentlichte Beobachtung, dass sich bei dem

Dorf Kalah Felsenkammern mit einer Keilinschrift befanden. Und so fand sich denn an einer besonders interessanten chaldischen Burgranlage — mit Felsenkammern, die den Versuch einer Ornamentation zeigen, mit den üblichen unterirdischen Treppen und den für diese westlichen Gegenden charakteristischen in den Felsen gehauenen grossen Cisternen — eine von Rusas II., dem Sohne Argistis II. gesetzte Inschrift. Diese Entdeckung war mit besonderer Freude zu begrüssen. Dass überhaupt ein Sohn Argistis II. als Rusas II. an der Herrschaft gewesen sei, hatten Dr. BELCK und ich erst in einem eingehenden Artikel¹ beweisen müssen. Der Beweis knüpft sich an das Fragment eines Schildes, in dem Rusas Argistihinis genannt war. Dieses Fragment war im Britischen Museum mit Stücken eines Schildes von Rusas III. Erimenahinis zusammengefügt worden. Die Inschrift von Mazgert war bereits die zweite Inschrift dieses Herrschers, die von unserer Expedition aufgefunden wurde. Ueber die Auffindung der ersten (bei Adeljevas) ist bereits oben (S. 16) berichtet worden.

Im Vilajet Mosul herrschte wie bemerkt eine Hungersnoth und der Mangel und die Theuerung erstreckten sich auch auf das benachbarte Vilajet Diarbekir. Geeignetes Futter für die Pferde zu bekommen war fast regelmässig unmöglich. Dies war nur eine von den vielfachen Erschwerungen meiner Reise. In Charput musste für Mann und Ross eine längere Rast gehalten werden.

Von den Mitgliedern der amerikanischen Mission, bei denen ich gastliche Aufnahme fand, gewann eines, Mr. HUNTINGDON, ein lebhaftes Interesse für unser Studium, welches er bereits durch werthvolle, mir brieflich mitgetheilte Beobachtungen bethätigt hat. Mr. HUNTINGDON verdanke ich auch die werthvollste Unterstützung bei der sehr nothwendigen Revision und Wiederherstellung der photographischen und geographischen Apparate.

Die Burg von Charput weist in Felsentreppen charakteristischer Bearbeitung deutliche Spuren einer vormaligen chaldischen

¹ ZA IX, 82—99 und 339—360.

oder quasi-chaldischen Besiedlung und Bearbeitung auf. Auf dem Wege von Charput nach Malatia, dort wo man zum Euphrat heruntersteigt, befindet sich zwischen dem Kümürchan und Izoly die von MÜHLBACH und MOLTKE entdeckte, im Jahre 1840 veröffentlichte und seitdem nie wieder wissenschaftlich untersuchte Inschrift Sardur's III. (SAYCE Nr. 50), die aus der Zeit der Kämpfe herrühren muss, die dieser Herrscher mit Tiglatpileser III. von Assyrien ausgefochten hat. Dass der Sieg, den Tiglatpileser über ihn im Jahre 743 erfocht, kein sehr nachhaltiger war, ist von mir an anderer Stelle ausgeführt worden.¹ Die Collation ergab auch hier wieder Wichtiges. So lautet der Anfang von Zeile 31 nicht 𐤠𐤭𐤏𐤍 *Ti-ku-ul-ra-i-ta-a-še*, sondern 𐤠𐤭𐤏𐤍 (*ILU*) *Ku-e-ra-ta-a-še* und da Zeile 30 n. f. eine Stadt Ta-a-še genannt wird, so ergibt sich das interessante Factum, dass hier neben einander genannt werden eine Stadt Taš(e) schlechthin und eine Stadt gleichen Namens, die durch Vorsatz des (auch) dem chaldischen Pantheon angehörigen Gottesnamens Kuëras ihre nähere Charakteristik erhielt. Unserem verdienten Dragoman FEREČ gelang es, von dieser Inschrift, trotz besonderer Schwierigkeiten, einen ausgezeichnet gelungenen Abklatsch herzustellen.

Spuren chaldischer Schriftthätigkeit fanden sich dann auf meiner Route erst wieder erheblich weiter nach Osten bei Hassankalah, östlich von Erzerum. Die dort früher vorhandene, von DE SAULCY entdeckte Inschrift (SAYCE Nr. 35) war trotz aller Bemühungen nicht wieder aufzufinden. Aber auf dem Burgfelsen fand sich im Umkreis der mittelalterlichen Burganlagen ein grosser freiliegender Sockel aus schwarzem Stein, der, wie der Vergleich mit der Rusas-Stele von Keschisch-Göll, der Kelischin-Stele und der von Topzauā zeigt, die Basis einer chaldischen Stele gebildet hat. Als eine der besterhaltenen von den schon bekannten Inschriften erwies sich die des Jazylydaš 𐤠𐤭𐤏𐤍 𐤠𐤭𐤏𐤍 zwischen Hassankalah und Velibaba.² Diese

¹ Tiglatpileser III. gegen Sardur von Urartu „Chaldische Forschungen Nr. 6.“ *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1896, S. 321 ff.

² Delibaba ist, wie mir authentisch mitgeteilt wurde, Volksetymologie, *deli* 'toll', *baba* 'Vater'.

von Menuas herrührende Inschrift ist wohl die einzige bedeutendere chaldische Inschrift, deren Collation nur unwesentliche Verbesserungen ergeben hat.

Für Alašgert lagen Nachrichten vor, die auf eine sehr reiche Ausbeute an neuen chaldischen Inschriften schliessen liessen. Diese schrumpften jedoch, wie ich bald inne werden musste, auf ein Inschriftenfragment zusammen, das aber immerhin nicht jeder Bedeutung entbehrt; denn Menuas nennt darin eine Stadt A-na-ši, in der wohl das Prototyp des Namens Alašgert zu erblicken sein wird (*kert*, armenisch bekanntlich gleich Festung). In Alašgert traf ich mit Dr. BELCK, der von Van kam, wieder zusammen. Von dort überschritten wir gemeinsam die russische Grenze und Dr. BELCK kehrte dann, zunächst um Transportangelegenheiten zu erledigen, nach Van zurück.

Als Gesamtergebniss der Expedition für die chaldische Epigraphik ist die Vermehrung des Materials auf mehr als das Doppelte des bisherigen Bestandes, und die Collation fast aller früher bekannten Inschriften zu verzeichnen. Der gesammte Inschriftenschatz, mit wenigen Ausnahmen, liegt ausserdem in unseren Copieen und Abklatschen vor, die, meist in zwei Exemplaren genommen, fortgesetztes Studium und nachträgliche Controle auf das Beste ermöglichen werden. Die chaldischen baulichen Anlagen, Felsenburgen, Wasserleitungen, Stauseen sind mit Aufmerksamkeit studirt und durch Messungen und photographische Aufnahmen fixirt worden.

Zu den bereits im Vorstehenden genannten Inschriften mögen aus den bedeutsameren unter den Neufunden noch die folgenden hervorgehoben sein. An der Südseite des Vanfelsens, ziemlich nahe dem Kamme, fand sich in dem Felsen eingehauen eine Opfernische, von der zwei Seiten einst mit grossen Inschriften in assyrischer Sprache bedeckt waren. Diesem Umstande und weiter dem Schriftcharakter nach musste die Inschrift in die Zeit Sardurs I., Sohnes des Lutipris, gehören. Die Inschriften sind leider zu einem grossen Theil zerstört, und mit ganzen Theilen der Wandung der Opfernische verloren.

Aus der Zeit der gemeinsamen Herrschaft des Ispuinis und des Menuas stammt die Stele in der Kirche von Kasym oghly, etwa fünf Stunden nördlich von Van, 20 Zeilen erhalten, der untere Theil abgebrochen. Der Text der grossen Stele in der Kirche zu Surp Poyos (SAYCE Nr. 31) findet seine sehr nothwendige Ergänzung durch die auf der eingemauerten Seite befindliche Inschrift, die, thatsächlich die Vorderseite der Stele darstellend, denselben Text bietet wie die bisher bekannte (Rück-)Seite der Stele, die als solche durch die am Schluss nach einem unbeschriebenen Zwischenraum angehängte Fluchformel erkennbar ist.

Menuas, von dessen alleiniger Regierung ab die Titulatur der Beherrscher von Chaldia, der mächtige König, der König von Biaina, Fürst (*alusi*) von Tušpa' als feststehend zu beobachten ist, ist unstrittig nicht blos der bedeutendste und alles in allem erfolgreichste Chalderkönig, sondern auch eine der gewichtigsten und ansprechendsten Herrschergestalten des alten Orients gewesen, für die Erweiterung seines Reiches, wie für das Wohl seiner Unterthanen in gleicher Weise besorgt. Dementsprechend hat er auch weitaus die umfangreichste epigraphische Thätigkeit von allen Chaldernkönigen entwickelt. Das war schon früher ersichtlich, und die grosse Zahl der unter unseren Neufunden befindlichen Menuas-Inschriften hat das noch deutlicher werden lassen. Es seien genannt der Bericht über Kämpfe namentlich mit Assyrien, der auf der Oberseite eines gleichfalls in der Kirche Surp Poyos in Van eingemauerten Opfersteines steht, von dem bisher nur die auf der Vorderseite eingegrabene Inschrift (SAYCE Nr. 32) bekannt war, die Bauinschriften von Kortzod und Erenin. Der für die Bodencultur so äusserst wichtigen Regulirung der Bewässerung hat Menuas seine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt. An dem noch heute functionirenden, oben (S. 4 f.) bereits besprochenen Menuaskanal (Schamiramisu), der das Hayotz-dzor (Thal der Armenier) und die alte, südlich des Citadellenberges belegene Stadt Van bewässerte und bewässert, ist eine weitere Anzahl der Inschriften gefunden worden, die Menuas als Erbauer dieses grossartigen Werkes nennen. In der Gegend von Melazgert,

dessen Feste von Menuas gemäss einer schon von SCHEIL veröffentlichten Keilinschrift erbaut ist, bezeugen verschiedene Inschriften die Anlage weiterer Kanäle, deren einer (bei Ada) bedeutend genug war, um ebenfalls ausdrücklich nach seinem Erbauer Menuaskanal (Menuä-pili) benannt zu werden.

Von Rusas' I. Sohne Argistis II., Sanheribs Zeitgenossen, waren bisher keine eigenen Inschriften bekannt; jetzt sind zwei grosse beiderseitig beschriebene Schriftsteine, jede Seite ca. 40 zeilig, gefunden worden, die mit zu den interessantesten Denkmälern chaldischen Schriftthums gehören. Gemeinsam ist beiden der Bericht über die Anlage eines Stausees in der Gegend von Ardjesch, so dass nun Parallelen zur Inschrift der Rusas-Stele vorliegen, die der Ergänzung und dem Verständniss dieser Gruppe von Texten zugute kommen wird. Die Rückseite des einen Schriftsteines (von Dshelaby-Baghy) bietet eine Opferinschrift, die Berührungen mit der bekannten Inschrift von Meher-Kapussi, der Hauptquelle für das Studium der Religion und des Pantheons der Chalder, zeigt und Neues hinzufügt.

Diesen Hauptresultaten der Reise gesellen sich eine Anzahl zum Theil recht bedeutender Nebenergebnisse zu. Dass sich aus den chaldischen Kriegsberichten wichtige Ergebnisse für die assyrische Geschichte gewinnen lassen, ist selbstverständlich und wird am besten erläutert durch meine obigen Mittheilungen über die Rusas-Stele von Topzauä.



Ausserdem sind aber wichtige Funde rein assyrischer Provenienz zu verzeichnen. Da ist zuerst zu nennen die Inschrift, welche Tiglatpileser I. nach seinem Siege über die vereinigten Näiri-Fürsten in der Ebene von Melazgert aufgerichtet hat und die sich jetzt beim Dorfe Gongälu befindet. Tiglatpileser bezeichnet sich darin als Eroberer der Näiri-Länder vom Lande Tummi bis Daiani (und der Gebiete) bis zum grossen, d. h. mittelländischen Meere: *kâsid mâtîti Näiri îstu (mâtî) Tu-um-mi a[dî] mâtî Da-i-a-nî kâsid . . . a-di tumdî rabîti* (geschrieben A. AB. BA. GAL. LA.). Durch die phonetische Schreibung *Tu-um-mi* werden wir belehrt, dass das häufig vorkommende, bisher *Nim-mi* gelesene Gebiet *Tum-*

mi zu lesen ist, da dem betreffenden Zeichen die Lautwerthe *nim* und *tum* zukommen. Hierauf hat mich Herr MAXIMILIAN STRECK aufmerksam gemacht. Die Auffindung dieser Inschrift bot eine willkommene Bestätigung für die von Dr. BELCK vor Antritt der Reise ausgesprochene Anschauung, dass die Schlacht zwischen Tiglatpileser und den Nairi-Fürsten in der Ebene von Melazgert stattgefunden haben müsse. Die Inschrift zeigt in einiger Hinsicht Verwandtschaft mit der Inschrift Tiglatpileser's I., die sich am Ausgang der sogenannten ‚Quellgrotte‘ des Sebenehsu eingehauen findet. Der Besuch dieser in der Nähe von Lidje belegenen Grotte, der von mir auf meiner oben kurz skizzirten Alleinreise ausgeführt wurde,¹ stand von vornherein auf dem erweiterten Expeditionsplan.² Er hat zu einer unerwarteten Ausbeute in den mannigfaltigsten Richtungen geführt.

Man nahm bisher auf Grund des von dem deutschen Ingenieur SESTER genommenen, von SCHRADER in seiner Abhandlung ‚Die Keilschriften am Eingang der Quellgrotte des Sebenehsu‘ verwertheten Abklatsches an, dass sich am Eingang der Grotte befänden die Inschrift Tiglatpileser's I., ferner eine Inschrift Tuklat-Ninib's II., eine seines Sohnes Asurnaşirabal's II. und eine von Salmanassar II., Asurnaşirabal's Sohn. In Wahrheit ist der von mir festgestellte Befund ein anderer. Am Eingang der Grotte befinden sich ausser der Inschrift Tiglatpileser's I. zwei Inschriften Salmanassar's II., und diesen gesellen sich am Eingang zu einer in einem anderen Felsenzuge befindlichen, höher gelegenen Höhle zwei weitere Inschriften Salmanassar's II., die eine unterhalb der anderen eingehauen. Wie mir der Vergleich mit SCHRADERS Publication nach der Heimkehr gezeigt hat, lag von der unteren dieser beiden Inschriften ein, mehrfache Lücken aufweisender Abklatsch vor, auf Grund dessen



¹ S. meine Berichte: *Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften* 1899, S. 747; *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, Mai, October 1899; *Verhandlungen des Orientalistencongresses in Rom*, *Mittheilungen der Hamburger geographischen Gesellschaft* (Reisebrief Nr. 8)

² Dr. BELCK, der aus dem oben angeführten Grunde an der Theilnahme an dem Besuch verhindert war, hat diesen im October d. J. nachgeholt

man diese Inschrift Asurnaširabal zugeschrieben hat. Dass die bisher Tuklat-Ninib II. zugeschriebene zweite Inschrift an der unteren Grotte von Salmanassar II. herrührt und von niemand anderem herrühren kann, beweist das Vorkommen der Namen [Daddu-Jid-ri(mât) Dimaški¹ Ir-ḫu-li-ni . . .], also der Gegner Salmanassar's II.: Adad-ezer von Damaskus und Irḫulini von Ḥamat, sowie ferner die Erwähnung von  Ar-za-aš-ku-un² ali šarrûti(ti-)šu ša A-r[a-me šarri]  U³[ra-ar-ṭi]. „Arzaškun, der Königsstadt Aram's von Urartu“. Der Königsname Šulmanu-ašaridu (Salmanassar) selbst ist bis auf Spuren der ersten Zeichen verloren. Dass es nicht Tuklat-Ninib sein kann, zeigt das zu Anfang stehende Gottesdeterminativ. Salmanassar II. berichtet in seinen Annalen, dass er in seinem 7. und seinem 15. Jahre, 854 und 846 v. Chr., die Quelle des Tigris besucht und sein Königsbild an derselben errichtet habe. Die bisher fälschlich Tuklat-Ninib zugeschriebene Inschrift und die erste der Inschriften in der oberen Höhle sind beide von einem Königsbild in Basrelief begleitet. Kein Zweifel, dass je eine dieser beiden Inschriften von je einem der beiden in den Annalen erwähnten Besuche herrührt. Dass sich eine Entscheidung zwischen den beiden Jahren werde herbeiführen lassen, ist bei dem traurigen Erhaltungszustand der ersten Inschrift von der oberen Höhle zweifelhaft, doch nicht unmöglich. Die zweite Inschrift an der oberen Höhle ist dem Wortlaut und dem Inhalt nach fast identisch mit der dritten am Eingang der ‚Quellgrotte‘ befindlichen. Beide rühren von einem in den Annalen nicht ausdrücklich erwähnten Besuch, den ich am liebsten mit dem Feldzuge vom 31. Regierungsjahre in Verbindung und in dieses oder das folgende Regierungsjahr setzen möchte. Dazu würde stimmen, dass in den beiden Inschriften ausdrücklich der Tribut des Landes Gilzan erwähnt wird. Dieser würde für den Feldzug vom 27. Regierungsjahr, der daneben in Betracht käme, weniger stimmen. Daran, dass Salmanassar selbst zum dritten Mal an der Tigris-Grotte

¹ Geschrieben Imeri-ŠU.

² So! jedes Zeichen deutlich erhalten.

³ U zur Hälfte erhalten:  

erschienen wäre, kann, ob man nun das 27. oder 31. Regierungsjahr in Betracht zieht, überhaupt nicht die Rede sein, da für beide Züge ausdrücklich in den annalistischen Texten des Königs berichtet wird, dass er den Turtan Daian-Ašur gesandt habe, während er selbst in Assyrien verblieb. Daraus wird es sich denn auch erklären, dass diese beiden Inschriften nicht von einem Königsbilde begleitet sind. Ausführlicheres demnächst. Die eine dieser beiden Inschriften (die dritte von den an der eigentlichen Tigris-Grotte angebrachten) ist bereits bei SCHRADER ziemlich vollständig publicirt. Man braucht bloß die Fragmente *b* und *c* neben einander zu legen, *b* enthält den Anfang, *c* das Ende der Zeilen. Der Schluss der Inschrift (*b*+*c*) ist von dem Anfang der Inschrift *a* getrennt weiter nach dem Inneren der Grotte zu eingegraben.

Bei der bis zu meinem Besuche gültigen Zuweisung je einer dieser Inschriften an Tuklat-Ninib II. und Asurnasirabal hatte die Vorstellung mitgewirkt, dass man es hier mit der Quelle des Supnat zu thun habe, an der Asurnasirabal, nach seinen Annalen, sein eigenes Bild neben dem seiner Väter, Tiglatpileser (I.) und Tuklat-Ninib (II.), aufgerichtet habe. Da nun aber sowohl von Tuklat-Ninib als auch von Asurnasirabal weder ein Bild noch eine Inschrift vorhanden sind, so versagt die Identification dieses Gewässers mit dem Supnat. Die Supnatquelle muss an anderer Stelle gesucht werden. Es stimmt damit, dass in den an Ort und Stelle befindlichen Inschriften, wie in den Annalen Salmanassar's II. nie von der Supnatquelle, sondern immer nur von den Quellen des Tigris die Rede ist. Die Identification mit dem Supnat war noch durch einen zufälligen Umstand unterstützt worden. Der Fluss, ein wirklicher Tigris-Quellfluss, der in seinem oberen Lauf nur Byrkele(i)n-su heisst, fließt später an einem Dorf Sebeneh oder Zibeneh vorbei und nimmt von da an, wie das sehr häufig geschieht, nach diesem den Namen Zebeneh-su an. Der entfernte, nur auf den Unterlauf des Flusses, gerade nicht auf die Quelle zutreffende Namensanklang ist, wie man sieht, bedeutungslos. Eine eigentliche Quellgrotte liegt gleichfalls nicht vor, vielmehr tritt der Fluss, nachdem er mehrere

Stunden lang an der Oberfläche dahin geströmt ist, in einen etwas über einen Kilometer langen unterirdischen Felsentunnel ein. Die Stätte des Austrittes aus der Grotte hat man bisher als erstes Zutagetreten des Flusses bezeichnet.

Ich glaubte der Erste zu sein, der diese, den Einwohnern in der dortigen Gegend wohl bekannte Thatsache wissenschaftlich beobachtet hatte und freute mich, in Tiflis durch NAUMANN'S Werk: *Vom goldenen Horn zu den Quellen des Euphrat* auf eine Stelle bei Plinius VI, 128 hingewiesen zu werden, die zeigt, dass ich nur neu gefunden hatte, was bereits im Alterthum bekannt gewesen war. Bei Plinius heisst es: Sed et de Tigri ipso dixisse conveniat . . .¹ Fertur autem et cursu et colore dissimilis, transvectusque occurrente Tauro monte in specum mergitur subterque lapsus a latere altero eius erumpit. locus vocatur Zoroanda. eundem esse manifestum est. quod demersa perfert. ‚Es handelt sich sicher um denselben Fluss, denn was (oben) hineingeworfen wird, trägt er mit hindurch (bringt er unten wieder heraus).‘ In neuerer Zeit ist diese Beobachtung jedoch — worauf mich auf der Rückreise, während meines Aufenthalts in Wien, Herr Professor TOMASCHEK hinwies — bereits vor Jahren von TAYLOR gemacht und im *Journal of the Geographical Society* 35 (1865), p. 41 veröffentlicht worden.

Von weiteren assyriologisch-epigraphischen Funden nenne ich Fragmente von mehreren (mindestens zwei, wahrscheinlich drei) Stelen assyrischer Könige, von denen mindestens eines bestimmt von Asurnasirabal herrührt, im Kurdendorf Babil, etwa vier Stunden nordwestlich von Gezîreh.²

¹ Mit dem See, den der Tigris nach Plinius durchfliessen soll, ehe er in den Felsentunnel eintritt, ist wohl der Vansee gemeint, auf den die Schilderungen zutreffen. Namentlich existirt thatsächlich nur eine Gattung von Fischen im Vansee. Dass der Tigris mit dem Vansee in (unterirdischer) Verbindung stehe, ist eine noch jetzt in den dortigen Gegenden tief eingewurzelte Vorstellung, der wir z. B. in Mōks begegneten.

² Inzwischen ist mir klar geworden — was ich schon früher unbestimmt ins Auge gefasst hatte — dass die Quelle in Babil, an und in der die Stelenfragmente sich gegenwärtig befinden, wahrscheinlich die Supnat-Quelle ist. Dass

Ferner sahen wir in Mosul in mehreren Exemplaren eine Backsteininschrift Tuklat-Ninib's I. (um 1300 v. Chr.), die sicher von der Stätte des alten Asur (heute Kala'at Scherkat) herrührt. Von der nicht unbedeutenden Zahl weiterer Inschriften, die mir in und um Mosul vor Augen kamen, seien nur noch genannt ein Fragment mit Nennung des Namens Argistû, mit dem offenbar ein Chalderkönig des Namens Argistis gemeint ist und schliesslich die Backsteininschrift, in welcher Sanherib von der Erneuerung der Mauern der Stadt KAK.ZI spricht, einer Stadt, die in den Feldzügen Asurnasirabals eine bedeutsame Rolle spielt und deren Lage wir, wenn auch nicht definitiv, so doch auf einen ziemlich eng umschriebenen Bezirk localisiren konnten.

Die sehr zahlreich begegnenden armenischen Inschriften jüngeren oder älteren Datums, haben wir, von einigen Ausnahmen abgesehen, als ausserhalb des Bereiches unseres Studiums betrachten müssen. Sie mit herein zu ziehen, hätte mehr als eine Verdoppelung der Arbeit und der Zeit erfordert.

Ueber die nicht unbedeutende Zahl der von uns aufgefundenen Sculpturen aus den verschiedensten Perioden wird im Zusammenhang zunächst an anderer Stelle zu berichten sein. Dass den Chaldern die Darstellungskunst nicht fremd war, zeigen die Bronzeschilde aus Toprakkaleh, wie sie in den Museen von London und Berlin aufbewahrt sind. Sculpturen, die möglicherweise chaldischen Ursprungs sind, sind an zwei verschiedenen Stätten aufgefunden worden, doch mag ihre Zuweisung vor der Hand in der Schwebe bleiben.

In das Gebiet des classischen Alterthums gehören zunächst drei griechische Inschriften. Die erste fand ich im Nordthor der oberen Mauer der Stadt Maiafarkin (s. unten); sie handelt von

sich diese südlich des Tigris, in Mesopotamien befindet, geht mit Deutlichkeit aus den Berichten in den Annalen Asurnasirabal's (vgl. bereits meine andeutenden Bemerkungen *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, October 1899, S. 610, Absatz 2 und den dort gegebenen Hinweis auf S. 596, sub 5 [so lies statt sub 7], sowie meine Mittheilungen vom Januar 1900 in *Zeitschrift für Assyriologie* xiv, 3).

Kämpfen mit den ‚Römern‘. Damit ist aber, da mit *Ῥωμαῖοι* auch die Byzantiner bezeichnet werden, nicht nothwendigerweise gesagt, dass sie in römische Zeit gehört. Letzteres trifft dagegen zu von der merkwürdigen Grabinschrift, die ich nahe dem Dorfe Wank bei Ağyn, Route Malatia—Egin, fand. Sie ist an einer hoch über dem Arabkir-çai malerisch gelegenen Höhlenstadt eingehauen, und feiert, allem Anschein nach in schlechten Distichen, eine Dame aus römischem Geschlecht, die von ihrem Gemahl so geliebt und hochgeschätzt gewesen ist, dass er in der Inschrift für den, der ihr eine Rose oder eine andere Blume weihe, den Segen der Himmlischen erfleht. Auf den, der frevelhaft von ihr denke (*ἀτάσθαλα μερμηρίζων*), beschwört er den Fluch der Unterirdischen herauf. Von einer dritten in Adeljewas ganz neuerdings von Dr. BELCK gefundenen griechischen Inschrift kann ich noch keine nähere Kunde geben.

Der Verfolgung der Xenophon-Route ist von der Expedition eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt worden. Als wichtigste Ergebnisse seien genannt: die genaue Bestimmung der Durchgangsstelle durch den Bohtansu (Kentrites) beim Dorfe Mutyt,¹ zwischen Söört und Till, etwa sieben Kilometer oberhalb des letzteren Ortes. Sie wurde von beiden Mitgliedern der Expedition unabhängig erzielt. Alle Details von Xenophons Schilderungen stimmen noch heute. Sodann ist als sehr wesentlich hervorzuheben, dass die Griechen den östlichen Euphrat, Muradçai, wirklich nahe seiner Quelle, genau wie Xenophon es berichtet, überschritten haben. Sie sind thatsächlich weit nach Westen ausgebogen und durch die Ebene von Melazgert bis in die Gegend von Karakilissa in Alaşgert vorgedrungen und haben dort den Fluss überschritten. Die Erkenntniss dieser Thatsache und der in der Configuration des Terrains liegenden Gründe für dieses weite Ausweichen nach Osten bildet eine besonders werthvolle Frucht von BELCKs Nachlese.²

¹ S. *Sitzungsberichte der Berliner Akademie* 1899, S. 745, Anm. 1.

² Näheres in Dr. BELCKs in der November- und in der December-Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft vorgelegten Berichte. (Abgedruckt *Zeitschrift*

Für die Bestimmung der Lage von Tigranokerta ist durch die Untersuchung der Stadt Maiafarkin neues Material gewonnen worden. Wenn man absieht von den mit anderen Daten, z. B. der Tabula Peutingeriana, im entschiedenen Widerspruch stehenden Angaben des Tacitus (*Annalen* 15, 5), dass Tigranokerta 37 Milien von Nisibis entfernt liege, und wenn man das Gewicht der gegen das von SACHAU als Stätte des alten Tigranokerta betrachteten Tell Ermen von BELCK geltend gemachten Gründe¹ anerkennt, so muss es schon nach meinen Untersuchungen, die dann auf meinen Wunsch von Dr. BELCK in bestimmter wichtiger Richtung ergänzt worden sind, als sehr wahrscheinlich gelten, dass wir in Farkin die Stätte des alten Tigranokerta vor uns haben, wie es einst MOLTKE ausgesprochen hat. Sowohl zu der Mehrzahl der Angaben über die Lage der Stadt wie zu der Schilderung des Terrains der Lucullus-Schlacht passt der thatsächliche Befund auf das Beste.

Aus unseren ausführlichen Berichten² sei nur Folgendes hervorgehoben. Ich konnte meinerseits Nachstehendes beobachten. Von Tigranokerta wird einerseits gesagt, dass es am Fusse des Masius belegen gewesen sei (Strabo XI, 12, 4, p. 522) und gleichzeitig, dass es in excelso gelegen habe. Diese scheinbar sich widersprechenden Angaben treffen auf Farkin zu, denn es liegt direct am Fusse der als Hazru daghlary, in ihrem östlichen Theile auch Farkin-daghlary

für *Ethnologie* 1899, S. 255 ff. und *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1899, S. 662 ff.). Mit unseren Ergebnissen betreffs der Xenophon-Route begegnen sich vielfach in erfreulichster Weise die Darlegungen, welche Dr. HANS KARBE in seiner Schrift „Der Marsch der zehntausend von Zapates zum Phasis-Araxes (nach Xenophons Anabasis III, 3, 6—IV, 6, 4)“ Programm des Königstädtischen Gymnasiums, Ostern 1898, gegeben hat. Ich bin auf diese Schrift nach meiner Rückkehr aufmerksam gemacht worden.

¹ Siehe BELCK, *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* April 1898, S. 414 f. Vgl. die folgende Anmerkung.

² (S. meine mündlichen Mittheilungen über meinen in den Mai 1899 fallenden Besuch von Majafarkin, *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, October 1899, S. 600—608 und BELCK's Bericht „Majafarkin und Tigranokerta“ d. d. Majafarkin 17. [5.] October 1899, abgedruckt *Zeitschrift für Ethnologie* 1899, S. 263—75.)

bezeichneten Bergkette; aber südlich der Stadt und dieser Bergkette fällt das Terrain verhältnissmässig schnell zu einer vollständigen Ebene nach dem Batmansu im Südosten und dem Tigris im Süden ab, so dass die Stadt im Verhältniss zur Umgebung doch in hoher Lage liegt. Dies Letztere traf, wie auch ausdrücklich von SACHAU bemerkt worden ist, für Tell Ermen nicht zu.

Nach Tacitus umspült der Nicephorius, ein Fluss von nicht zu unterschätzender Breite (*amnis haud spernenda latitudine*) die Stadt. Noch heute umfliessen die verschiedenen Quellarme des recht wasserreichen Farkinsu die Stadtanlage und dienen, wie das von MOMMSEN¹ muthmassend hervorgehoben worden ist, grossentheils als Festungsgraben. Die Stadtanlage selbst lässt deutlich ihre Entstehung und Schöpfung durch einen mächtigen Herrscherwillen erkennen. Eine grosse quadratische Grundmauer mit abgeschrägten Ecken, in mancher Hinsicht den Ziegelplattformen der babylonischen Städte vergleichbar, musste errichtet werden, um den Untergrund für die eigentliche Stadtmauer und Gebäude abzugeben. Ich vermuthete, dass die Absicht bestanden hat, auch den von der Untermauer eingeschlossenen Raum zur Plattform auszugestalten. Dass dies nicht geschehen ist, würde zu einem Theil die Nachricht erklären, dass Tigranokerta zerstört wurde, ehe die Stadt vollendet war. Die heutigen Obermauern sind späterer, islamischer Herkunft, wie die in den Mauerzügen eingelassenen reichlich vorhandenen kufischen und arabischen Inschriften zeigen. Aber im Nordthor dieser Obermauer findet sich die schon erwähnte griechische Inschrift, die wahrscheinlich aus der früheren Anlage der Stadt herrührt. Die verstümmelten Steine sind da wieder eingesetzt worden, wo sie zur Zeit der letzten Zerstörung der oberen Stadt ihren Platz hatten.

Was nun den Schlachtbericht bei Plutarch anlangt, so verlässt darnach Lucull beim Anrücken des Tigranes mit seinem Heer die von ihm belagerte Stadt, indem er, nur ein Beobachtungscorps von 6000 Mann zurücklassend, abzieht und sich in der grossen Ebene

¹ *Herodotus* IX, 8, 133, Anm. 2.

am Fluss* lagert. Die Schlucht des in südöstlicher Richtung zu Batmansu abfliessenden Farkinsu bildete die natürliche Abmarschlinie für Lucull. Er gelangte dadurch zu der grossen Ebene am Fluss, der Ebene am Batmansu. An einer solchen durch einen Fluss speciell charakterisirten Ebene fehlt es bei Tell Ermen.

Drei weitere Erfordernisse für den Schlachtbericht sind:

1. dass der Fluss, an dem Lucull sich lagerte, den er dann entlang zieht, um schliesslich Kehrt zu machen und ihn zu durchschreiten, eine Westwendung mache;
2. dass das Heranziehen des Tigranes bis zu der Stelle, wo in der Nähe der Westwendung des Flusses Lucull ihn angriff, von Tigranokerta aus gesehen werden konnte, und
3. dass sich an der Seite, wo die Armenier standen, nahe dem Fluss ein Hügel befand, auf den sich der erste Angriff der Römer richtete.

Aus besonderen Umständen war es mir nicht möglich, diese Fragen an Ort und Stelle genauer zu untersuchen. Was ich erfragen konnte, hatte nur insofern Werth, als die Furtbarkeit des Batmansu für die in Betracht kommende Zeit des niedrigsten Wasserstandes mir als sicher bestätigt wurde, die übrigen Erfordernisse hat sämmtlich BELCK bei seinem späteren Besuch als thatsächlich erfüllt und vorhanden feststellen können.

Interessant ist es, dass, wie Tell Ermen, so auch Farkin eine armenische Enclave in durchaus anders geartetem Sprachgebiete bildet. In der Gegend von Farkin wird nur kurdisch gesprochen. Tell Ermen liegt mittlen in arabischem Gebiet. Ich neige daher der Ansicht zu, dass in Farkin (wie schon MOLKE vermuthete,) Tigranokerta zu suchen ist, während Tell Ermen als ein zu derselben Zeit gegründeter, gegen die Parther vorgeschobener Posten zu betrachten ware. Dass aber die Lage von Maiafarkin zu Tacitus' Angabe betreffs der Entfernung zwischen Tigranokerta und Nisibis in deren überlieferter Gestalt nicht stimmt, betone ich nochmals.

Bei einer eingehenderen Erörterung würde auch die Frage der verschiedenen für die Anmarschlinie der Römer vorhandenen Mog-

lichkeiten erneut zu prüfen und zu erörtern sein, was über den Rahmen dieses Vorberichtes hinausginge.¹

Dagegen würde sich die wiederholte Angabe des Strabo, dass Tigranokerta in Mesopotamien liege,² unter der Voraussetzung recht wohl erklären lassen, dass Tigranes eine Provinz oder einen Complex von Provinzen des von ihm neu gegründeten armenisch-mesopotamischen Reiches als ‚Mesopotamien‘ im politischen Sinne bezeichnete. Dabei brauchte er sich dann nicht an die übliche geographische Scheidung und Abgrenzung zu binden. Die Configuration des Terrains würde es besonders verständlich erscheinen lassen, wenn als Nordgrenze einer solchen ‚Provinz Mesopotamien‘ die Hazru Dağlary gewählt würden. —

Die letzte Zuflucht der Chalder hat nach den Zeugnissen, die in die byzantinische und spätere Zeit hinunterreichen, das Hinterland von Trapezunt gebildet. Gümüşchana ist noch heute Sitz des Erzbischofs von Χαλδαι.³ Die durch verschiedene uns gewordenen Nachrichten geweckte Hoffnung, im Hinterlande von Trapezunt noch Reste der Chalder und der ihnen eigenthümlichen Sprache aufzufinden, hat sich mir während der Reise nicht erfüllt. —

Das gesammte durchreiste Gebiet ist nach Möglichkeit topographisch erforscht und aufgenommen worden. Namentlich haben Höhenbestimmungen (meist mittels des Kochbarometers), Breitenbeobachtungen (Dr. BELCK) und Anvisirungen zur Bestimmung der Längen unausgesetzt stattgefunden; den Niveauschwankungen der armenischen Alpenseen ist eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt worden.

So viel bin ich in der Lage heute mitzutheilen. Eine genauere statistische Mittheilung über die gesammten gewonnenen Resultate,

¹ Hiezu, wie überhaupt für die ganze Frage der Localisirung von Tigranokerta, ist zu vergleichen die zwischen MOMMSEN und KIEPERT in *Hermes* ix (1875) geführte Discussion.

² Siehe besonders SACHAU, *Ueber die Lage von Tigranokerta*, Abschn. I.

³ S. *Zeitschrift für Assyriologie* VII, 257, Anm. 1. IX, 83—90 ff. Anm. 1, 358 ff. *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1895, S. 589.

besonders über Zahl, Inhalt und Bedeutung der neugefundenen Inschriften werden zunächst unsere Berichte an die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, sowie voraussichtlich an die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen bringen. In diesen gedenken wir auch eine Auswahl wichtiger neugefundener Inschriften als Proben in extenso oder im Auszug zu veröffentlichen.

Berlin, im November 1899.

Kritische Beiträge.

Von

Otto Böhlingk.

I.

‘Ολκζς nicht = आकाश und auch nicht der Name des fünften Elements bei Pythagoras.

Wie ich aus GARBES Artikel im vorangehenden Bande dieser *Zeitschrift*, S. 304 ersehe, befindet sich die einzige Stelle, aus der man auf das Element ὀλκζς bei Pythagoras geschlossen hat, in einem Philolaus-Fragment bei Stobaeus. Sie lautet: κχι τχ ἐν τχ σφαίρῃ σωματῶν πέντε ἐντί· τχ ἐν τχ σφαίρῃ πῦρ, ὕδωρ κχι γῆ κχι ἀήρ, κχι ὁ τχς σφαίρας ὀλκζς πέμπτον. Ich übersetze wörtlich: ‚Und an der Weltkugel sind fünf Elemente. Die in der Weltkugel (befindlichen sind): Feuer, Wasser, Erde, Luft; das fünfte (nicht ἐν τχ σφαίρῃ befindliche) ist der ὀλκζς der Weltkugel.‘ ‘Ολκζς ist ein Femininum und ergibt keinen Sinn; mit der geringen, schon von Anderen vorgeschlagenen Aenderung ὀλκζς gewinnen wir das geforderte Masculinum und eine passende Bedeutung: ‚Das fünfte ist das, was die Weltkugel in Bewegung setzt.‘

II.

Rājataranginī I, 176.

Der Śloka, den ich hier zu besprechen gedenke, lautet in der Editio princeps (Calcutta 1835):

चन्द्राचार्यादिभिर्लब्धादेशं तस्मात्तदागमं ।

प्रवर्तितं महाभाष्यं स्वं च व्याकरणं कृतं ॥

In TROYERS Ausgabe (Paris 1840) ebenso, nur चन्द्र statt खं च. Zum ersten Mal wurde dieser Śloka in der Einleitung zum zweiten Bande meines Pāṇini 1840 besprochen. Ich conjicirte, was sich eigentlich von selbst ergab, लब्धा० für लब्धा० und bemerkte, dass LASSEN तदागमे für तदागमं zu lesen vorschlage.¹ Die Aenderungen (Anusvāra und nicht म pflegen auch die Handschriften in der Pause zu verwenden) waren keineswegs gewaltsam und ergaben für die erste Zeile, die allein Schwierigkeiten darbot, folgende Uebersetzung: ‚Nachdem der Lehrer Candra und Andere von ihm (d. i. Abhimanyu) die Weisung erhalten hatten zu ihm (oder dahin, d. i. nach Abhimanyupura) zu kommen.‘ Nach mir ist der Śloka zu wiederholten Malen besprochen worden, zuletzt von BRUNO LIEBICH im vorigen Bande dieser Zeitschrift, S. 305 ff. Diesen gründlichen Kenner der indischen Grammatiker interessirte unser Śloka wegen der Erwähnung Candragomins, dessen Grammatik LIEBICH bearbeitet und schon in Druck gegeben hat, und dessen Zeitalter zu bestimmen ihm in dem erwähnten Artikel durch eine, wie mir scheint, glückliche Conjectur wohl gelungen ist. LIEBICH kritisirt die verschiedenen Auffassungen der ersten Zeile und die von M. A. STEIN in seiner Ausgabe der Chronik aufgenommene Lesart. Ich ersehe aus dieser Kritik, was ich dereinst wohl selbst wusste, aber wieder vergessen hatte, dass meine Conjectur लब्धा, die jetzt auch vom Codex archetypus bestätigt wird, von Niemand angefochten worden ist, wohl aber LASSENS Conjectur तदागमे und die dem Worte आगम zugetheilte Bedeutung. Dieses soll nicht das Kommen, sondern wie in einer späteren Stelle und einer ganz ähnlichen bei Bhartṛhari Ueberlieferung bedeuten.

¹ Dieselben Conjecturen hat KERN unabhängig von uns gemacht. In meinem Artikel ‚Zur Kritik und Erklärung verschiedener indischer Werke‘ im *Bulletin de l'Académie de St.-Petersbourg*, T. XXI, Sp. 110 = *Mélanges asiatiques*, T. VII S. 472 verzeichne ich लब्धादेशं तस्मात्तदागमे als eine Vermuthung KERNs, in der Meinung, dass er sie zuerst gemacht hätte. LASSENS und meine Conjectur waren mir also nach 35 Jahren ganz aus dem Gedächtniss geschwunden. Wo KERN seine Conjecturen veröffentlicht hat, vermögen weder er noch ich jetzt, da inzwischen wieder 25 Jahre verflossen sind, mehr anzugeben. Ich hatte sie mir in der TROYERschen Ausgabe einfach als KERN'sche Conjecturen am Rande notirt.

Dieses nennt LIEBICH einen entschiedenen Fortschritt, nach meinem Dafürhalten war es, wie sich später herausstellen wird, eher ein Rückschritt.

KIELHORN billigt meine Conjectur लब्धा, schlägt aber vor देशान्तरात् statt ०देशं तस्मात् zu lesen. Mit dieser Aenderung erklären sich BÜHLER und HULTZSCH einverstanden, und Letzterer übersetzt (nach LIEBICH) den ganzen Śloka folgendermassen: ‚Chandrâchârya and others brought into use the Mahâbhâshya, having obtained the traditional interpretation from another country, and composed their own grammar.‘ Mit Recht erklärt sich LIEBICH gegen diese Conjectur. Sie sei etwas gewalthätig und graphisch nicht begründet; die Hauptsache aber sei, dass das Wort तस्मात् gar nicht entbehrt werden könne, da es die Verbindung mit der übrigen Erzählung herstelle. Von meiner Seite füge ich noch hinzu, dass es sehr gewagt ist, तद् in तदागमम् auf das folgende महाभाष्यम् zu beziehen. Gewichtiger aber als alle diese Einwände ist der Umstand, dass देशान्तरात्तदागमम् metrisch undenkbar ist: auf drei Jamben geht kein epischer Śloka aus.

STEIN liest लब्धा देशान्तरात्तदागमम्। Zu Gunsten dieser Lesart könnte man anführen, dass sie sich auf den Codex archetypus, der etwa 200 Jahre alt ist, stützt und metrisch richtig ist. Wenn aber LIEBICH sagt, dass sie keine Verbesserung, sondern das Gegenheil bedeute, so bin ich damit ganz einverstanden, da ich kein Bedenken trage, seine Argumentation dagegen auf S. 309 zu unter schreiben.

Nun komme ich zu LIEBICH'S Auffassung des manche Deutung zulassenden Halb-Śloka. Er hält die Lesart लब्धादेशं तस्मात्तदागमम् für richtig, zerlegt aber तदागमम् nicht in तद्-आगमम्, sondern in तदा आगमम्. Dieser Gedanke, auf den ich nicht gekommen war, erweist sich als ein glücklicher, aber nicht für seine, sondern für meine Auffassung. LIEBICH übersetzt S. 310: ‚Von Candrâcârya und anderen wurde, nachdem sie von ihm den Auftrag und dann (vom Berge Trikûṭa) die Tradition erhalten hatten u. s. w.‘ Gegen diese Uebersetzung lässt sich Manches einwenden. Zunächst bedeutet तदा nicht und dann, d. i. darauf, sondern dann, d. i. zu der

Zeit; ततस् wäre und dann. Wollte man aber auch zugeben, dass तदा hier = ततस् wäre, so dürfte man zu आगमम् nicht einen neuen Ablativ ergänzen, vielmehr würde तस्मात् nicht nur für आदेशम्, sondern auch für आगमम् seine Geltung behalten, was selbstverständlich nicht gemeint sein kann. Beiläufig bemerke ich, dass die Fabel vom Trikûta nach meiner Meinung auf einem Missverständniss von Bhartṛharis पर्वतादागमं लब्ध्वा beruht. Dass पर्वत hier nicht Berg bedeutet, sondern eine Person bezeichnet, hat schon WEBER in *Ind. St.* 5, 161 erkannt. Von einem Berge (und warum sollte der hier nicht mit Namen bezeichnet sein?) kann man sich allenfalls eine Handschrift holen, aber nicht von ihm eine mündliche Tradition erhalten. Dass aber unter आगम hier diese gemeint ist, ersieht man aus dem unmittelbar vorangehenden Verse Bhartṛharis (ebd. S. 159):

यः पतञ्जलिशिष्येभ्यो भ्रष्टो व्याकरणागमः ।

कालेन दाक्षिणात्येषु ग्रन्थमात्रे व्यवस्थितः ॥

STENZLERS Uebersetzung (ebd. S. 448) lautet: „War die Uebersetzung der Grammatik, welche den Schülern Patañjalis verloren gegangen, im Laufe der Zeit unter den Dākṣiṇātyās nur noch in Büchern vorhanden.“

Schliesslich gelange ich zur Kritik meiner ursprünglichen Auffassung. तदागमे kann nicht bedeuten zu ihm oder dahin zu kommen, da das dem आगम im Compositum vorangehende Wort bei der Auflösung stets als subjectiver Genetiv auftritt. LIEBICH'S Zerlegung in तदा आगमे kommt mir sehr zu Statten. LIEBICH sagt S. 310, dass er mit ihr einen Satz erhalte, der zwar nicht gerade schön gebaut, aber sprachlich correct sei und auch den richtigen Sinn ergebe. Beides habe ich oben in Abrede gestellt. Bei der LASSEN'schen, bezw. KERN'schen Conjectur und bei der LIEBICH'schen Zerlegung gewinne ich einen tadellosen Satztheil und einen Sinn, an dem, wie ich glaube, Nichts auszusetzen ist. Ich übersetze: „Von Candracārya und Anderen wurde, nachdem sie von ihm (Abhimanyu) zu der Zeit (als Abhimanyupura gegründet wurde) zu kommen (nach dieser Stadt) die Weisung erhalten hatten u. s. w.“ Nun

hat आदेशम् seine erwartete Ergänzung, und jetzt erst schliesst sich unser Śloka an den vorausgehenden aufs Engste an. Dass die von Abhimanyu berufenen Männer bekannte und gewiegte Grammatiker waren, die keines Unterrichts mehr bedurften, ist wohl anzunehmen.

Wenn LIEBICH auf S. 310 f. bemerkt, dass der ganze Satz schlecht stilisirt sei, da आदि in चन्द्राचार्यादिभिः nur zur ersten Hälfte der zweiten Zeile, nicht aber zur zweiten passe, so kann ich ihm nicht beistimmen. Ich glaube, dass trotz des Singulars व्याकरणम् gegen die Uebersetzung von HULTZSCH and composed their own grammar nichts einzuwenden ist. Dass wir von den hier im Plural erwähnten Grammatikern nur Candragomins Grammatik kennen, kann hier nicht in Betracht kommen.

Leipzig, den 9. Februar 1900.

Genesis des Mahābhārata.¹

Von

M. Winternitz.

„Es scheint jeder Forderung methodischer Untersuchung zu widersprechen, die Einzelerforschung des Mahābhārata einzuleiten mit der Genesis des Epos. — Die Methode, der Weg, welchen die Forschung einschlägt, wird bestimmt durch das Endziel. Dieses Endziel kann allerdings nur eines sein: Genesis des Epos. Wir wollen wissen, wie die Dichtung in ihrer unterscheidenden Eigenart zustande kam. Das aber setzt voraus, dass die Forschung zu den Einzelproblemen der Sage und Sprache, der Religion und des Rechts hinabsteigt. Erst von der ins Einzelne dringenden Kenntniss aus lässt sich zur beherrschenden Gesamtübersicht vorschreiten, und nur auf der Höhe der Gesamtübersicht eröffnet sich der Ausblick nach den dunklen Fernen der Genesis des epischen Stromes mit seinen mächtigen Zuflüssen aus allen Gebieten des indischen Cultur- und Religionslebens. Wir müssen zunächst sehen, was das Mahābhārata enthält, bevor wir an die Frage herantreten, wie das, was wir vor uns haben, entstanden. — Da tauchen allerdings Räthsel mannigfacher Art auf, Probleme, die mit jedem Schritte wachsen, der uns tiefer in das Dunkel der Dichtung hineinführt. Schritt für Schritt aufwärts dringend, vom Bekannten zum Unbekannten vorschreitend, suchen wir uns dem dunklen Quellengebiet des Epos zu

¹ *Genesis des Mahābhārata*, von JOSEPH DAHLMANN S. J. Berlin (Verlag von FELIX L. DAMES) 1899. SS. XXXIV, 290.

nahen. Die Genesis des Mahābhārata bildet das Endergebniss. Nächste Aufgabe ist die Einzeluntersuchung.'

Mit diesen vortrefflichen und gänzlich unanfechtbaren Worten beginnt DAHLMANN sein neuestes Werk, den ersten Theil einer zu erwartenden Serie von ‚Mahābhārata-Studien, Abhandlungen zur altindischen Literatur und Culturkunde‘. Trotzdem diese Sätze, wie der Verfasser mit Recht bemerkt, ‚in ihrer Allgemeinheit so selbstverständlich‘ sind, ‚dass sie keiner weiteren Erörterung bedürfen,‘ sollen sie auf die Mahābhārata-Forschung keine Anwendung finden. Und warum nicht? Weil derartige Einzeluntersuchungen immer nur zu Erscheinungen führen, ‚die innerhalb des Rahmens einer einheitlichen Dichtung einander auszuschliessen scheinen.‘ Je mehr die einzelnen Partien für sich betrachtet werden, umso schärfer tritt das Widerspruchsvolle und Gegensätzliche hervor‘ (S. 5). Die meisten Forscher waren bisher so naiv, gerade aus diesen Widersprüchen und Gegensätzen zu schliessen, dass das Mahābhārata in der Gestalt, in der es uns vorliegt, eben keine ‚einheitliche Dichtung‘ sein dürfte; dass es als Dichtung, als das Werk eines Dichters betrachtet, in der That ein ‚Monstrum‘ ist, ‚das seines Gleichen in der Weltliteratur sucht‘ (S. 36). Sie gelangten auf Grund von Einzeluntersuchungen dazu, sich die Entstehung dieses ‚Monstrums‘ durch die Annahme zu erklären, dass es weder das Werk eines Dichters, noch das Werk eines Zeitalters, sondern im Laufe von Jahrhunderten durch zahllose Aenderungen und Hinzufügungen ein solches Conglomerat von heterogenen und unvereinbaren Elementen geworden sei, als welches es uns jetzt vorliegt. DAHLMANN ist bekanntlich nicht dieser Ansicht. Nach ihm ist das Mahābhārata, wie es jetzt ist, eine einheitliche Dichtung, das Werk eines Dichters, und darum — muss die Methode der Forschung gerade beim Mahābhārata eine ganz andere sein; darum darf hier nicht mit der Einzelerforschung begonnen werden, sondern ‚als ein Ganzes muss das Mahābhārata erfasst und erforscht werden. Das muss der grundlegende Satz der Mahābhārata-Kritik bleiben‘ (S. 71).

Wie viele textkritische Arbeiten, sprachliche und metrische Untersuchungen und Einzelforschungen über Mythologie, Cult etc. mussten vorausgehen, ehe es möglich war, allgemeine und zusammenfassende Werke über den Veda und die vedische Cultur und Religion zu schreiben! Erst auf Grund mühseliger und eingehender textkritischer, metrischer und sprachlicher Untersuchungen wagte sich JACOBI an seine mustergiltige Arbeit über das Rāmāyaṇa. Und beim Mahābhārata sollte das Alles nicht nöthig sein? Hier sollte es möglich, ja wünschenswerth erscheinen, sofort das Werk als Ganzes zu erforschen und die Genesis desselben aus einer allgemeinen Betrachtung des Charakters dieses Ganzen zu ergründen?

Unter dem Mahābhārata als einem ‚Ganzen‘ versteht DAHLMANN die Dichtung, in welcher das epische und das didaktische Element vereinigt sind, welche zugleich Epos und Lehrbuch ist, und in diesem Doppelcharakter liegt nach DAHLMANN das eigentliche Problem der Genesis des Mahābhārata. Frühere Forscher fragten: Wie entstand der Sageneyclus? Wie entstand die Dichtung? Wie entstand das Lehrbuch? Man nahm an, dass eine ursprüngliche Dichtung, ein wirkliches Epos, allmählich zu einem Lehrbuch wurde und suchte dieses Werden zu erklären. Hier, sagt DAHLMANN, ging man vom Unbekannten zum Unbekannten vor. Eine historische Methode muss vom Bekannten zum Unbekannten vorschreiten, sie muss von der Thatsache des Doppelcharakters der ‚Mahābhārata-Smṛti‘ ausgehen.

Aber ist denn das wirklich so? Was haben denn die bisherigen Kritiker gethan, als dass sie von dem gegenwärtigen Mahābhārata ausgingen und das, was nicht organisch mit dem Epos — nicht von einem imaginären Ur-Epos ist hier die Rede, sondern von der in unserem Mahābhārata enthaltenen epischen Dichtung — zusammenhing, womöglich auszuseiden suchten? Wenn diese Versuche nicht immer glücklich waren, so lag die Schuld daran, dass man zu früh, auf Grund zu mangelhaften Materials, Hypothesen (wie die verschiedenen Umarbeitungstheorien) aufgestellt hat und mit fertigen

Theorien (d. h. mit vorgefassten Meinungen) an die Einzeluntersuchung ging. Und gerade an demselben Mangel scheitern auch alle Versuche DAHLMANNs, das Mahābhārata-Problem zu lösen. Denn auch er hat sich schon eine Theorie fix und fertig zurecht gemacht, die Theorie von dem einheitlichen Ursprung der ‚Mahābhārata-Smṛti‘, und die Thatsachen müssen sich dieser Theorie fügen, ob sie wollen oder nicht. HOLTZMANN sieht Alles durch die Uebearbeitungsbrille, DAHLMANN Alles durch die Epos- und Rechtsbuchbrille. Das Resultat ist in beiden Fällen ein unbefriedigendes, ein rein subjectives, welches objective Forscher nicht annehmen können.

Wie gerne würden sie es sonst thun! Wer möchte sich nicht darüber freuen, wenn es möglich wäre, von jeder mythologischen, religionsgeschichtlichen, culturwissenschaftlichen Erscheinung, die wir im Mahābhārata finden, zu sagen: so steht's im Mahābhārata, also war es so im 5. Jahrhundert v. Chr.

DAHLMANN thut sich viel darauf zu Gute, den Principien der historischen Kritik treu geblieben zu sein, da er von dem ‚historischen‘ Factum der Existenz der Mahābhārata-Smṛti im 5. Jahrhundert v. Chr. ausgeht. Wie steht es aber in Wirklichkeit mit diesem historischen Factum?

BÜHLER hat den historischen Charakter der Mahābhārata-Dichtung als einer Smṛti für das 4. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen. DAHLMANN meinte in die Fusstapfen BÜHLERS zu treten, indem er die Kleinigkeit von 1000 Jahren auf Grund höchst zweifelhafter Daten — ‚de simples noms, des allusions, des désignations vagues ou suspectes‘, wie BARTH¹ sagt — zu überbrücken suchte und dann sich weiterhin nicht mit dem Schlusse begnügte: Das Mahābhārata bestand als Smṛti im 5. Jahrhundert v. Chr., sondern auf Grund von Declamationen über den einheitlichen Charakter der Dichtung und die angebliche schöne Uebereinstimmung zwischen den epischen und den didaktischen Bestandtheilen derselben weiter schloss: ‚Das Mahābhārata entstand als Smṛti im 5. Jahrhundert v. Chr.‘ Die Zeug-

¹ *Journal des Savants*, 1897. Separatabdruck, p. 20.

nisse, welche DAHLMANN beizubringen weiss — aus Āśvalāyana und Pāṇini — kannte ja BÜHLER so gut wie DAHLMANN, aber sie waren BÜHLER viel zu unsicher und viel zu wenig beweisend, um sich auf sie zu stützen. Was Āśvaghoṣa¹ anbelangt, so muss zugegeben werden, dass derselbe Legenden kannte, die sich im Mahābhārata wiederfinden; er führt sie aber neben zahlreichen ähnlichen Legenden an, die nicht in unserem Mahābhārata stehen. Dass das Wort *āgama* (Buddhacarita iv, 83) gerade ‚Mahābhārata‘ bedeute, ist ebenso unwahrscheinlich, jedenfalls unerwiesen, als dass der ‚verlorene Veda‘ (Buddhac. i, 47) sich auf unser Mahābhārata beziehe. Wo lässt sich da behaupten, dass Āśvaghoṣa unser Mahābhārata kannte? Wie kommt es, dass Āśvaghoṣa (Buddhac. iv, 19) den R̥ṣyaśṛṅga von der Princessin Śāntā verführen lässt (ebenso wie im Harivaṃśa), während im Mahābhārata selbst R̥ṣyaśṛṅga von einer Hetäre verführt wird?² Im günstigsten Falle aber, wenn wir DAHLMANN Alles zugeben wollten, würde uns Āśvaghoṣa erst in das 2. Jahrhundert v. Chr. führen.

Das Āśvalāyana-Gr̥hyasūtra (über dessen Datum wir übrigens gar nichts Sicheres wissen) soll uns weiter helfen. ROTH, MAX MÜLLER und WEBER haben sich schon längst mit der Stelle dieses Gr̥hyasūtras (III, 4) beschäftigt, wo *°bhārata mahābhārata dharmācāryaḥ* unter den beim Tarpaṇa zu verehrenden Devatās erwähnt werden. Sie haben auch schon die gerechtesten Zweifel gegen die Echtheit der Stelle erhoben und sich darum aller weitgehenden Schlussfolgerungen aus dieser Stelle enthalten. Dass im Śāṅkhāyana-Gr̥hyasūtra (iv, 10) weder *bhārata* noch *mahābhārata* erwähnt sind, und dass das verwandte Śāmbavya-Gr̥hyasūtra, blos *°mahābhārata dharmācāryaḥ* hat, ist doch gewiss bemerkenswerth.³ Dass ein von MAX

¹ Als BÜHLER seine ‚Contributions to the History of the Mahābhārata‘ (1892) veröffentlichte, war COWELLS Ausgabe des Buddhacarita noch nicht erschienen; sonst würde er die in demselben erwähnten Mahābhārata-Legenden wohl erwähnt haben. Schwerlich aber hätte er so kühne Schlussfolgerungen gezogen, wie DAHLMANN, zumal mit Rücksicht auf die Text-Schwierigkeiten, welche das Buddhacarita bietet.

² Vgl. H. LÜDERS, ‚Die Sage von R̥ṣyaśṛṅga‘, *Nachrichten d. kön. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen*, Phil.-hist. Cl. 1897, p. 7.

³ Vgl. auch BARTH, *l. c.* p. 23 fg.

MÜLLER¹ gesehenes Āśvalāyana-MS. des India Office bloß °*bhārata-dharmācāryāḥ* liest, erlaubt uns jedenfalls nicht mehr von „übereinstimmender Textüberlieferung“² zu sprechen. Wichtiger ist, dass diese Lehrerlisten bei den Regeln über das Tarpaṇa immer mit der grössten Vorsicht heranzuziehen sind, da dieselben zu Einschiebungen geradezu einluden.³ Jedenfalls ist die Stelle für chronologische Zwecke nur mit grösster Vorsicht zu gebrauchen und nur ein schwacher Pfeiler für ein so grosses Gebäude, wie es DAHLMANN darauf errichten möchte.

Und wie steht es mit dem Grundpfeiler von DAHLMANN'S Theorie — mit Pāṇini? Der Name Yudhiṣṭhira wird von Pāṇini (VIII, 3, 95) gelehrt; es mag ja damit der Yudhiṣṭhira der Pāṇḍava-Sage gemeint sein, nothwendig ist dies keineswegs. Die von Pāṇini (III, 4, 74 und III, 2, 162) bezeugten Wortbildungen *bhīma* und *vidura* können ebenso gut Adjectiva, als Namen sein. Nach DAHLMANN sind es natürlich Bhīma and Vidura des Mahābhārata. Die Hauptstelle ist aber für DAHLMANN Pāṇini IV, 3, 98, ein Sūtra, welches beweist, dass es in Pāṇini's Zeit Verehrer des Vāsudeva und Verehrer des Arjuna gegeben hat. Dieses Sūtra im Zusammenhang mit VI, 2, 38, wo der Accent *mahā* in dem Worte *mahābhārata* gelehrt wird, soll endgültig beweisen, dass Pāṇini eine Mahābhārata-Smṛti, eine Dichtung mit belehrender und sectarischer Tendenz, kannte. Dass es Vāsudevakas und Arjunakas geben konnte, sobald es Sagen cyclen gab, die sich auf Vāsudeva und Arjuna bezogen, ehe es noch ein Mahābhārata gab, diese Möglichkeit wird von DAHLMANN nicht in Betracht gezogen. Ja, selbst wenn es zu Pāṇini's Zeit ein Mahābhārata gegeben haben sollte, in welchem Vāsudeva und Arjuna gefeiert wurden, so braucht deshalb die Dichtung noch nicht „das Vehikel des sectarischen Lehr-

¹ *History of Ancient Sanskrit Literature*, p. 42 note. Ich habe leider das MS. nicht selbst gesehen. Die fünf MSS. der Bodleiana, welche ich eingesehen habe, stimmen mit STENZLER'S Lesart überein.

² DAHLMANN, *Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch*, p. 152.

³ Vgl. z. B. das Tarpaṇa im Baudhāyana-Dharmaśāstra II, 9, 14, wo die Sūtrakāras Āpastamba und Hiraṇyakeśin (die nach Allem, was wir sonst wissen, später als Baudhāyana sind) unter den zu verehrenden Lehrern genannt werden.

stoffes' (p. 81) gewesen zu sein. Was die Sage von Arjuna, dem Sohn des Indra, dem Freund des Kṛṣṇa, erzählt, genügt vollkommen zur Erklärung eines Arjuna-Cults, der sich dem Kṛṣṇa-Cult parallel entwickelt haben mag. Dass das Mahābhārata des Pāṇini ,religiös-philosophische Urkunden, die der Bhagavadgītā und Anugītā, theogonische und kosmogonische Erörterungen, die dem III. und V., dem XII. und XIII. Parvan ähnlich waren', enthalten habe (S. 82), ist eine Schlussfolgerung, die weit über das hinausgeht, was aus Pāṇinis Sūtra *vāsudevārjunābhyām vān* herausgelesen werden kann. Wenn Pāṇini das Mahābhārata selbst als Dichtung mit sectarischen Tendenzen gekannt hätte — was DAHLMANN aber durchaus nicht bewiesen hat — so folgt noch immer nicht, dass er es auch als Gesetzbuch, als Dharmaśāstra kannte, dass er unser Mahābhārata kannte.

Mit der Phrase ,Epos und Lehrbuch' lässt sich ja recht hübsch alles Mögliche beweisen, wenn man den Begriff ,Lehrbuch' nur recht allgemein fasst. Einmal bedeutet ,Lehrbuch' ein Werk, in welchem ,mit dem unterhaltenden Zweck ein religiös-belehrender verbunden wurde'; eine epische Dichtung, in deren Charakter es liegt, dass sie Trägerin der religiösen und sittlichen Vorstellungen des Volkes wird' (S. 111). Ein andermal aber bedeutet ,Lehrbuch' etwas ganz Definitives, ein sectarisches Lehrbuch, ein Erbauungsbuch für Vaiṣṇavas und Śaivas. Und wieder ein andermal ist ,Lehrbuch' gleichbedeutend mit ,Dharmaśāstra'.

Selbst wenn wir uns auf DAHLMANN'S Standpunkt stellen und seine Argumente gelten lassen, so würden Āśvaghoṣa, Āśvalāyana und Pāṇini allenfalls ein Epos mit religiös-belehrender Tendenz, aber nicht ein Dharmaśāstra gekannt haben.

BÜHLER hat nachgewiesen, dass um 300 nach Chr. das Mahābhārata schon eine Smṛti war, und dass es um 500 nach Chr. an Umfang und Charakter unserem gegenwärtigen Text ähnlich war. DAHLMANN hat mit all seiner Rhetorik nicht um ein Jota mehr bewiesen. Was aber BÜHLER so schön für Kumārila nachgewiesen hat, dass ihm — in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts

nach Chr. — das Mahābhārata im Wesentlichen in demselben Texte vorgelegen hat, wie es uns vorliegt, das hat DAHLMANN jedenfalls weder für Āśvaghoṣa, noch für Āśvalāyana, noch für Pāṇini nachgewiesen. Denn angenommen (was ja durchaus nicht unwahrscheinlich ist), das Mahābhārata habe im 5. Jahrhundert v. Chr. schon als ein Epos mit religiös-belehrender Tendenz bestanden, so können wir uns recht gut denken, dass gerade diese schon vorhandene Tendenz der Anlass war, dass verschiedene Schulen und Secten dieses Epos benützten, um es zu einem Vehikel für ihre eigenen sectarischen Lehren zu machen. Gerade wenn das Mahābhārata schon in sehr früher Zeit eine Smṛti war, begreifen wir, dass dieses Smṛti-Element — sowohl der sectarische Lehrgehalt, als auch der Dharmaśāstra-Stoff — immer mehr überhand nahm; und dass verschiedene Secten und Schulen diesen Lehrgehalt ihren Zwecken entsprechend auch umgestalteten. Es wäre das nur dasselbe, was wir auf anderen indischen Literaturgebieten wiederholt finden. Moderne Productionen treten unter dem Namen alter Upaniṣads, alter Purāṇas, alter Dharmaśāstras auf; und alte Werke dieser Art sind nie von Einschreibungen und Umgestaltungen frei geblieben. „Jede der grossen Upaniṣads enthält ältere und jüngere Texte neben einander, daher das Alter jedes einzelnen Stückes für sich bestimmt werden muss“, sagt DEUSSEN¹ von den Upaniṣads. Und der Text des Mahābhārata sollte seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. im Wesentlichen intact geblieben sein, etwa wie die vedischen Saṃhitās mit Hilfe der Prātiśākyas?

Freilich sagt uns DAHLMANN (S. 87): „Wir besitzen nun aber thatsächlich nur ein Mahābhārata, eine Recension, von der die übrigen Textgestaltungen nur unwesentlich abgehen.“ Das ist aber einfach nicht wahr. Was besitzen wir thatsächlich? Wir besitzen die indischen Ausgaben, welche ohne jede Rücksicht auf das, was wir unter philologischer Kritik verstehen, zusammengestellt worden sind. Wir wissen durch SORENSEN, dass schon die alten Bengali-MSS. von den Calcuttaer und Bombayer Ausgaben nicht unwesentlich ab-

¹ *Allgemeine Geschichte der Philosophie* 1, 2, p. 22.

weichen. Und ich habe aus den wenigen mir zugänglichen südindischen MSS. nachgewiesen,¹ dass es eine von unseren Texten recht wesentlich abweichende südindische Recension gibt. Wie die Inder selbst über den sectarischen Lehrgehalt des Epos denken, und welche nichts weniger als kritische Principien sie bei Mahābhārata-Ausgaben verfolgen, zeigt uns recht deutlich die Polemik, in welche PROTOP CHANDRA ROY mit einem Paṇḍit des Dekkhans verwickelt wurde. Als ROY seine Volksausgabe des Mahābhārata erscheinen liess, wurde in Mayavaram eine öffentliche Versammlung abgehalten, um gegen diese Ausgabe zu protestiren. Ein Herr SREENIVASA SASTRIAL erhob gegen ROYs Ausgabe den Vorwurf, der Text sei äusserst mangelhaft und werde den Interessen der Bewohner des Dekkhans nicht gerecht, weil viele Stellen, welche zu Gunsten der Advaita- und Vāsiṣṭha-Advaita-Lehren und gegen die Śakti-Lehren des Nordens sprechen, ausgelassen worden seien. ROY habe ferner viele Verse ausgelassen, welche von den grossen Philosophen des Südens zur Bestätigung ihrer Lehren angeführt werden. Darauf erwiderte ROY: Seine Ausgabe beruhe auf der Calcuttaer Ausgabe, neben welcher er aber auch die Ausgabe der Paṇḍits von Burdwan verglichen habe; doch sei er gerne bereit, in Zukunft auch beglaubigte MSS. aus dem Süden heranzuziehen. Freilich seien die Abweichungen der MSS. so gross, dass es ganz unmöglich sei, eine Ausgabe zu veranstalten, welche sowohl Āryāvarta als Dākṣiṇātya befriedigen würde.²

Selbst aus den zahlreichen unwesentlichen Abweichungen zwischen den MSS. einer und derselben Gegend können wir so viel schliessen, dass sich jeder Rhapsode für berechtigt hielt, nach Belieben Aenderungen und Zusätze zu machen. Das war gewiss auch schon in älterer Zeit der Fall. Auch in alten Zeiten werden Anhänger verschiedener Secten sich erlaubt haben, mit dem Text, namentlich nach der Seite der Smṛti hin, nach Belieben zu schalten.

¹ *Indian Antiquary*, March, April, May 1898

² Siehe Umschlag von Heft 29 (1887) von PROTOP CHANDRA ROYs englischer Uebersetzung des Mahābhārata Vgl. auch R. G. BHANDARKAR (*JRAS.* Bombay Branch, vol. x, p. 85): 'The very popularity of our epics has made it almost impossible now to secure a correct or reliable text.'

Paṇḍit ISLĀMPURKAR¹ berichtet, er habe ein Malayalam-MS. gesehen, in welchem im Āśvamedhika Parvan eine ganze Vṛddha-Gautamasmṛti enthalten sei; und zwar beginne Adhyāya 94 mit dieser Smṛti. Unsere Ausgaben haben nur 92 Adhyāyas. BURNELL erwähnt ein Tanjore-MS. mit 119 Adhyāyas (welches also mit ISLĀMPURKARS MS. übereinstimmen dürfte). Aber in dem südindischen Whish-MS. Nr. 51 der Royal Asiatic Society hat das Āśvamedhika-Parvan nur 78 Adhyāyas. Und dies ist nicht der einzige Fall, dass südindische MSS. unter einander abweichen. Vom Sabhā-Parvan habe ich ein Telugu-MS. und ein Malayalam-MS. verglichen und gefunden, dass sie beide sowohl von den Ausgaben als auch unter einander stark abweichen.

Ein interessanter Fingerzeig für die Art und Weise, wie wir uns das Zustandekommen indischer Mahābhārata-Ausgaben zu denken haben, ist die Bemerkung NĪLAKAṆṬHAS in seinem Commentar zum Sanatsujātiya: er habe in seinen Text nicht nur die Lesarten und Verse aufgenommen, die von Śaṅkara erklärt werden, sondern auch solche, die in modernen MSS. zu finden seien — nach dem Princip, dass man alles Gute zusammenfassen müsse.²

So steht es mit der Behauptung, dass wir thatsächlich nur ein Mahābhārata besitzen. Auf welches Mahābhārata sollen wir unsere Forschungen über die Genesis des Epos stützen? Welches Recht haben wir, dieselben gerade auf das in den Calcuttaer und Bombayer Ausgaben vorliegende Werk zu gründen?

Ich weiss, DAHLMANN kommt es nur auf den Smṛti-Charakter des Mahābhārata an, und der ist ja gewiss in allen MSS. und Recensionen vorhanden. Aber in welchem Sinne und in welchem Masse das Mahābhārata eine Smṛti war, ist doch gewiss nicht gleichgültig. Und DAHLMANN geht ja bei allen seinen Beweisführungen von dem Grundsatz aus, dass Alles und Jedes, was in unseren

¹ Ausgabe der Parāśara-Smṛti (Bombay Sanskrit Series) Preface, vol. 1, p. 9.

² *Udyogaparvanī sanatsujātiye bhāṣyakāṛādibhir vyākhyātān sampratitanapustakeṣu ca sthītān pūthān ślokān ca guṇopasaṃhāraṇyāyenaikikṛtya vyākhyāyate* || NĪLAKAṆṬHA am Anfange von v, 42.

Ausgaben steht, echt sein müsse, d. h. der Mahābhārata-Smṛti des 5. Jahrhunderts v. Chr. angehöre. Mit Hohn weist er den Gedanken jeder Interpolation zurück.

Ich möchte mir doch die Frage erlauben, ob z. B. III, 190, 66 ff. die Prophezeiung, dass am Ende des Yuga die Menschen Reliquien statt Götter verehren werden, und dass die Erde von Beinhäusern (Stūpas mit Reliquien) verunstaltet und nicht mehr mit Göttertempeln geschmückt sein werde, auch schon im Mahābhārata des 5. Jahrhunderts v. Chr. stand:

edūkān pūjayiṣyanti varjayiṣyanti devatāḥ |

.

edūkacihnā prthivī na devagrhabhūṣitā |

bhaviṣyati yuge kṣīṇe tuḍ yugāntasya lakṣaṇam ||

Theoretisch gibt ja natürlich auch DAHLMANN zu, dass unser Epos ‚Erweiterungen, Einschiebsel, Zusätze‘ erhalten haben könne.¹ Thatsächlich aber fällt es ihm bei keinem einzigen Vers, bei keiner einzigen Stelle ein, je an deren Echtheit und Ursprünglichkeit zu zweifeln, und von überall her nimmt er die ‚Beweise‘ für seine Theorien; und Spott und Hohn wird auf jene Forscher gehäuft, die von ‚Interpolationen‘ zu sprechen wagen.

Ich glaube aber, so lange es keine halbwegs kritische Ausgabe des Mahābhārata gibt, so lange nicht wenigstens mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, ob ein Vers oder eine Stelle in allen Recensionen vorkommt oder nicht, so lange haben wir die Verpflichtung, jeden einzelnen Śloka auf seine Echtheit hin zu prüfen, ehe wir ihn für historisch-kritische Zwecke verwenden. Was DEUSSEN von den Upaniṣads sagt, dass ‚das Alter jedes einzelnen Stückes für sich bestimmt werden muss‘, gilt gewiss in noch höherem Masse vom Mahābhārata.

Wer, wie es DAHLMANN thut, das XII. und XIII. Buch ‚zum Ausgangspunkt der Untersuchung‘ (S. 121) macht, der muss doch mindestens erst starke Beweise bringen, um die Zugehörigkeit gerade

¹ *Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch*, p. 238.

dieser Bücher zum 5. Jahrhundert v. Chr. glaublich zu machen. Selbst wenn wir uns auf DAHLMANN'S Standpunkt stellen, beweist Pāṇini's ‚Vāsudevārjunau vau‘ nichts für Buch XII und XIII. Denn die sectarischen Texte, welche nach DAHLMANN das Mahābhārata des Pāṇini enthalten haben müsste, finden sich nicht erst im XII. und XIII. Buch.

Nach DAHLMANN sind die episodischen und didaktischen Theile des III. und V. und des XII. und XIII. Buches älter als die ‚heute vorliegende Gesamtgestalt des Mahābhārata‘ (S. 120). Sie waren abgeschlossene Dichtungen, ehe sie dem Mahābhārata einverleibt wurden. Deshalb können wir diese episodischen und didaktischen Abschnitte des Mahābhārata für sich betrachten, um uns ein Bild von dem Zustand der Rhapsodie zu machen, wie sie vor der Diaskeuase beschaffen war. Nun zeigen aber diese Bestandtheile schon den Purāṇatypus, die Mischung von Itihāsa und Śāstra; nicht nur epische Itihāsa mit belehrender Tendenz finden wir hier, sondern auch solche dialogische Erzählungen (Samvāda), welche nur den Zweck haben, die Lehren des Yogaśāstra und des Dharmaśāstra dem Volke, d. h. den Kṣatriyas, zu vermitteln. Diese Itihāsa waren aber nicht nur einzeln vorhanden, sie wurden auch in zusammenfassender Bearbeitung zu einem Ganzen verbunden. Es entstanden Cyclen. ‚Die Rhapsoden sind granthika „Cycliker“. Und aus dem Kreise dieser Granthika ging ein Mahāgrantha als Cyclus der Cyclen hervor. Um das Mahābhārata in seinem Gesamtcharakter zu erklären, müssen wir uns auf den Standpunkt einer Diaskeuase stellen, die den gesammten Schatz der Rhapsodie in einem grossen Werke vereinigen wollte. Lag die Idee solcher grossen Compilationen im Geiste der Zeit, dann konnte sich im Kreise der Rhapsodenschulen auch das Streben nach einer solchen Riesencompilation regen, die gleichsam den Abschluss dieses Processes der Entwicklung darstellt. Nur so kann das Mahābhārata geschichtlich und genetisch erfasst werden‘ (S. 163 fg.). DAHLMANN zeigt, wie die cyclische Bearbeitung der Sage schon in die älteste Brāhmaṇa-Periode zurückreicht. Die diaskeuastische Thätigkeit beginnt mit der Sammlung

und Ordnung der Lieder (*rcas*) und findet in der zusammenfassenden Bearbeitung der Ākhyāna ihre Fortsetzung. Wie die Liedersammlungen aus Priester- und Sängerfamilien hervorgingen, so waren die Rhapsodenschulen die Trägerinnen der epischen Cyclen. Aber — dies beweise der Inhalt der Bücher XII und XIII — neben den episch-cyclischen Sammlungen gingen didaktisch-cyclische Sammelwerke einher — ‚welche Recht oder Philosophie im Gewande des epischen Dialoges bieten‘ (S. 172). Die Rhapsodie ward ‚Hüterin und Herold des heiligen Wissens‘, und als solche wurde sie die ‚Schöpferin von Dichtung und Lehrbuch‘ (S. 119—175).

So ungefähr denkt sich DAHLMANN die Genesis des Mahābhārata. Und ich gestehe gerne, dass mir die eine Hälfte dieser Hypothese, wonach das Epos Mahābhārata aus epischen Cyclen hervorgegangen sein würde, recht ansprechend und durchaus wahrscheinlich zu sein scheint. Das würde uns aber nur zu einem wirklichen Epos führen und würde den Reichthum an Episoden erklären. Auch das wird Niemand leugnen wollen, dass diesem Epos, entsprechend dem Charakter der altepischen Dichtung überhaupt, ‚bis zu einem gewissen Grade immer der belehrende Charakter eigen war‘ (S. 111 f.). DAHLMANN will aber von einem solchen ‚ursprünglichen Epos‘ nichts wissen. Sondern von Anfang an soll das Mahābhārata schon Yoga- und Dharmaśāstra gewesen sein. Um diesen zweiten Theil seiner Hypothese zu begründen, geht DAHLMANN von der curiösen Annahme aus, dass die Itihāsa des XII. und des XIII. Buches die Grundlage des Mahābhārata ‚als Dichtung und Lehrbuch‘ bildeten. Denn in diesen beiden Büchern finden wir jene epischen Dialoge, welche bloß zur volksthümlichen Belehrung über Dharma und Yoga dienen. Dabei wird als bewiesen vorausgesetzt, was nie und nimmer bewiesen worden und an und für sich äusserst unwahrscheinlich ist, dass das heutige Mahābhārata mit dem Mahābhārata des fünften Jahrhunderts vor Chr. identisch sei. Es wird vorausgesetzt, dass schon lange vor dieser Zeit die betreffenden Itihāsa des XII. und des XIII. Buches, wie sie in unserem heutigen Mahābhārata stehen, existirt haben müssen. Mit welchem Recht?

DAHLMANN selbst gibt zu, dass seiner Hypothese der Boden entzogen wäre, wenn die landläufige Ansicht über die polyandrische Ehe der Pāṇḍavas, welche ich in meinen ‚Notes on the Mahābhārata‘¹ zu rechtfertigen suchte, richtig wäre, d. h. wenn es sich bei dieser Ehe nicht um eine bloße Symbolik (wie DAHLMANN meint), sondern um einen thatsächlichen von der Sage bezeugten Fall von Polyandrie handeln würde.

Nicht von einem imaginären ‚Urepos‘, sondern von unserem thatsächlich gegebenen Mahābhārata bin ich ausgegangen; Capitel für Capitel und Vers für Vers habe ich die Darstellung verfolgt, welche unser heutiges Mahābhārata von der Verheiratung der fünf Pāṇḍavas mit der Einen Draupadī entwirft: ich habe gezeigt, wie diese polyandrische Ehe der Diaskeuase anstössig erschien, und wie sie dieselbe zu rechtfertigen suchte. Ich habe nachgewiesen, dass die ganze Darstellung von Adhyāya 169 angefangen bis zum Ende des Pañcendropākhyāna (I, 197) voll von Widersprüchen ist; dass an verschiedenen Stellen die Erzählung plötzlich abbricht und das, was folgt, mit dem unmittelbar Vorausgehenden nichts zu thun hat. Das sind doch rein thatsächliche Dinge; damit, dass man diese Widersprüche für ‚verschwindend‘ erklärt (S. 238), verschwinden sie doch nicht. Da sind sie einmal, wie soll man sie erklären?

‚Die Diaskeuase des Mahābhārata‘, sagt DAHLMANN (S. 287), ‚kannte nicht jene Engherzigkeit (sic!), welche ihr heute die Kritik andichtet, indem sie von der ursprünglichen Fassung alles fern gehalten wissen will, was den Schimmer eines Widerspruchs zeigt.‘ Das mag ja sein, es ist gewiss nicht unmöglich, ‚dass ein Dichter sich mehrerer Fassungen einer Legende bedienen konnte zu seinem Hauptzweck‘ (S. 238). Nur darf man einem solchen ‚Dichter‘, wenn anders man ihn nicht für einen Idioten hält, nicht die unglaublichsten Dinge zumuthen. Wie steht es in unserem Falle?

I, 169 erzählt Vyāsa den Pāṇḍavas die läppische Geschichte von der Jungfrau, welche den Gott Śiva um einen Gatten bittet,

¹ *Journal of the Royal Asiatic Society*, October 1897, p. 733 ff.

worauf ihr der Gott die Gnade gewährt, dass sie in einer künftigen Geburt fünf Gatten bekommen soll, weil sie fünfmal gesagt habe ‚Gib mir einen Gatten‘. Diese Jungfrau ist jetzt als Draupadī wiedergeboren, und Vyāsa fordert die Pāṇḍavas auf, nach der Hauptstadt von Pañcāla zu gehen, um die ihnen zur Gattin bestimmte Draupadī zu erlangen. Es wird auch (am Ende von 1, 183 und 1, 184, 1) berichtet, dass die Pāṇḍavas sich infolge von Vyāsas Aufforderung auf den Weg machen. Trotzdem wird 1, 184, 2 ff. erzählt, dass die Brüder erst über Anregung einiger Brahmanen, denen sie begegnen, nach Pañcāla gehen.

Ist es möglich, dass der Dichter-Diaskeuast (nach DAHLMANN ist ja der Diaskeuast zugleich ein grosser Dichter gewesen) im 184. Capitel schon vergessen hatte, was im 169. Capitel erzählt worden war? Und was für einen Zweck sollte die Geschichte von Adhyāya 169 haben, wenn sie nicht die Polyandrie rechtfertigen sollte? DAHLMANN glaubt nämlich, eine Rechtfertigung der Polyandrie sei gar nicht nöthig und beabsichtigt gewesen (S. 239).

Und welchen Zweck soll die famose Geschichte von der Kuntī haben, welche durch ihre ahnungslos gesprochenen Worte ‚Geniesset es alle zusammen‘ ihre Söhne auffordert, die Draupadī zu ihrer gemeinsamen Gattin zu machen? Ist das auch kein Versuch, die polyandrische Ehe zu rechtfertigen?

Und wie merkwürdig ist die ganze Erzählung 1, 191! Kuntī ist bestürzt über ihre unvorsichtige Aeusserung und wendet sich an Yudhiṣṭhira mit der Frage, was da zu machen sei, damit sie nicht Lügen gestraft werde und auch Draupadī kein Unrecht begehe. Nun läge es doch nahe genug für Yudhiṣṭhira, an die von Vyāsa erzählte Geschichte zu erinnern. Aber Yudhiṣṭhira denkt gar nicht daran. Es heisst zwar, er habe einen Augenblick nachgedacht und die Kuntī getröstet (*Kuntim samāśvāsya*). Sonderbarer Weise spricht er aber gar nicht zu ihr, sondern er wendet sich an Arjuna mit den Worten: ‚Du hast die Draupadī gewonnen, du sollst sie auch heiraten.‘ Worauf Arjuna die Worte spricht, welche über die That-sächlichkeit der polyandrischen Ehe keinen Zweifel lassen sollten:

mā māṃ narendra tram adharmabhājam kṛthā na dharmo'yaṃ
aśiṣṭadṛṣṭaḥ |
bhavān niveśyaḥ prathamam tato'yaṃ Bhīma mahābāhur acin-
tyakarmā ||
ahaṃ tato Nakulo'nantaro me paścād ayaṃ Sahadevas tarasvī |
Vṛkodaro'haṃ ca yamaṃ ca rājann iyaṃ ca kanyā bhavato
nīyogyā ||
evaṃ gate yat karaṇīyam atra dharmyaṃ yaśasyaṃ kuru tat
vicintya |
Pāñcālarājasya hitaṃ ca yat syāt praśādhi sarve sma vaśe
sthītās te ||

Arjuna hält es also geradezu für Unrecht, auch nur daran zu denken, dass er allein die Draupadī zu seiner Gattin machen solle. Er, Yudhiṣṭhira, als der Älteste, müsse sie zuerst heiraten und dann erst die übrigen Brüder in der Reihenfolge ihres Alters.

Und nun erst schauen die Brüder die Draupadī an, bemerken ihre entzückende Schönheit und verlieben sich alle in sie. Yudhiṣṭhira befürchtet, es könnte ein Streit entstehen (*bhedabhayāt*) und, da er sich jetzt auf einmal auch an die Geschichte des Vyāsa erinnert, gibt er seine Zustimmung dazu, dass Draupadī die gemeinsame Gattin ihrer aller werde.

Der ganze Abschnitt soll doch erklären, wie die fünf Brüder dazu kommen, die eine Draupadī zu heiraten. Die Erzählung beginnt, als ob Kuntis Worte die Ursache wären. Dann aber hören wir nichts mehr von Kuntī. Auch Arjunas Rede verläuft gewissermassen im Sande. Schliesslich ist es die Furcht vor Zank unter den plötzlich verliebt gewordenen Brüdern, welche Yudhiṣṭhira zur Entscheidung bestimmt.

Und das soll das Werk eines ‚Dichters‘ sein? Nicht etwa das Werk eines blossen Compilers, eines Diaskeuasten, denn ‚der Dichter war Diaskeuast, der Diaskeuast Dichter‘ (S. 282).

Ueber das Unzusammenhängende und Widerspruchsvolle in den Capiteln 195—197, welche das Gespräch zwischen Drupada

und Yudhiṣṭhira und das Pañcendropākhyāna enthalten, habe ich ausführlich in den „Notes“¹ gehandelt und möchte das dort Gesagte nicht gerne wiederholen.

Auch im Pañcendropākhyāna hat der merkwürdige Anfang mit dem weiteren Verlauf der Geschichte gar nichts zu thun. Der Anfang führt uns in die brahmanische Götterwelt, während der weitere Verlauf der Geschichte eine rein śivaitische Legende ist. Wie ein dummer Junge wird hier Indra von dem allmächtigen Śiva zu rechtgewiesen und abgestraft. Und doch muss dieser mächtige Śiva sich schliesslich seine Beschlüsse erst von Viṣṇu sanctioniren lassen.

Ich habe die Meinung ausgesprochen, dass ursprünglich eine brahmanische Legende vorlag. Dies zeigt doch das Auftreten der vedischen Götter Soma, Indra, Varuṇa u. s. w., welchen gegenüber Prajāpati genau die Rolle spielt, wie in den Brāhmaṇas. Das ist doch eine grundverschiedene religiöse Welt von der, in welcher Śiva den Indra in so merkwürdiger Weise massregelt. Und mit der erhabenen Stellung, welche dem Śiva in der Haupterzählung zugeschrieben wird, vertragen sich doch schwer die zum Schlusse nachhinkenden Verse, in welchen Nārāyaṇa als ein noch Höherer erscheint. Nach DAHLMANN hätte ein Dichter hier viṣṇuitische und śivaitische Elemente verarbeitet. Von einer Verarbeitung ist aber in unserem Falle gar keine Rede. Die Gegensätze stehen unvermittelt nebeneinander. Die heterogensten Elemente sind in der denkbar ungeschicktesten Weise durcheinander gewürfelt. Wenn die ganze Erzählung von 1, 169 bis 1, 197 von einer Hand herrührt, so kann es nur die eines gedankenlosen Compilers, nicht die eines grossen Dichters sein.

Man muss doch diesen Zustand unseres Textes in den genannten Capiteln irgendwie zu erklären suchen. Die philologische Kritik hat das Recht, so „engherzig“ zu sein und eine Erklärung zu verlangen. Mir schien die Erklärung darin zu liegen, dass die uns jetzt vorliegende Erzählung nicht ursprünglich ist; dass in dem ursprünglichen

¹ J.R.A.S. 1897, pp. 738 ff.

Mahābhārata die Geschichte von der Fünfmännerehe einfach und naiv erzählt wurde, ähnlich (wenn auch gewiss nicht genau so) wie sie noch in buddhistischen und jainistischen Legenden erzählt wird: dass erst eine spätere Zeit daran Anstoss nahm und die Rechtfertigungsgeschichten erfand; dass dies nicht auf einmal geschah, sondern zu verschiedenen Zeiten, von verschiedenen Rhapsoden, nicht von einem bewussten Ueberarbeiter. Wenn ich von einem ‚ursprünglichen Mahābhārata‘ sprach, so wollte ich damit eigentlich nur etwas Negatives sagen, nämlich dass das Mahābhārata in seiner jetzigen Gestalt nicht die ursprüngliche Dichtung sein könne. Die Spuren der ursprünglichen Erzählung glaubte ich in den citirten Worten des Arjuna (I, 191, 8 ff.) und in den Worten des Yudhiṣṭhira (I, 195, 29) *pūrveṣāṃ ānupūrvyeṇa yātaṃ vartmānuyāmahe* entdecken zu können.

Eine Analyse der auf die polyandrische Ehe der Pāṇḍavas bezüglichen Stellen unseres Mahābhārata führte also zu dem Schlusse, dass wir in der Pāṇḍava-Sage ein thatsächliches Zeugniß für Polyandrie im alten Indien zu sehen haben, dass — nach den Worten Max MÜLLERS — ‚epic tradition in the mouth of the people was too strong to allow this essential and curious feature in the life of its heroes to be changed‘.

Dagegen erhebt nun DAHLMANN den Einwand, es finde sich keine Spur von der Pāṇḍava-Sage in der vedischen Literatur;¹ deshalb könne man nicht behaupten, dass die polyandrische Heirat der Pāṇḍavas ein so wesentlicher Zug der Sage gewesen sei, dass er nicht hätte beseitigt werden können. Nun wird doch DAHLMANN nicht behaupten wollen, dass alle oder auch nur die meisten Sagen des Mahābhārata in vedischen Werken erwähnt werden. Dass die einzelnen Sagen und Sageneyclen älter sind als das Epos, nimmt er ja selbst an. Was aber Max MÜLLER und andere behaupten, ist nur, dass, so lange es überhaupt eine Pāṇḍava-Sage gegeben hat, die Fünfmännerehe einen wesentlichen Theil der Sage bildete; es wäre

¹ Vgl. hierüber die vortrefflichen Ausführungen von JACOBI in den *Göttingischen Gel. Anzeigen*, 1899, Nr. 11, p. 885.

nicht mehr die Pāṇḍava-Sage gewesen, wenn die Pāṇḍavas nicht die eine Draupadī zur Frau gehabt hätten. „Ohne Draupadī als gemeinsame Gattin ist die Pāṇḍava-Legende nicht mehr die überlieferte Pāṇḍava-Legende,“ sagt DAHLMANN selbst (S. 176): und das ist ja Alles, was behauptet wird, wenn man sagt, dass die epische Tradition zu stark gewesen sei, als dass man einen solchen Zug der Sage hätte übergehen können.

Für diese Auffassung der polyandrischen Ehe der Pāṇḍavas als einer geschichtlichen Thatsache, spricht auch der Umstand, dass Polyandrie auch im heutigen Indien durchaus nichts Unerhörtes ist. Ich habe¹ Belege angeführt, welche das Vorkommen der Polyandrie nicht nur bei unarischen Bergstämmen, sondern auch bei arischen, unter brahmanischem Einfluss stehenden Familien beweisen.² DAHL-

¹ A. a. O., p. 755 ff.

² Es sei mir gestattet, aus einem vom 10. October 1891 datirten Brief (er bezieht sich auf meinen Artikel „Zur Geschichte der Ehe“ im *Globus*, Bd. 60, Nr. 9—11) BÜHLERS einige auf die oben behandelte Frage bezügliche Stellen zu citiren. Er schreibt: „Āp. Dh. Sū. II, 27, 3 sagt ganz klar: Sie lehren, dass die Frau der Familie gegeben wird, und verwirft diese Lehre als schändlich. Aber vorhanden war die Doctrin. Sie wird illustriert durch die bekannten Beispiele aus dem Mahābhārata, die HOPKINS besprochen hat. Sie wird ferner durch den Brauch einiger arischer Stämme des modernen Indiens, wie der Jats, illustriert (*Ind. Ant.* VI, 215, 315; VII, 86, 132), wo Brüder sehr gewöhnlich eine Frau gemeinschaftlich haben. Eine deutliche Spur davon sehe ich auch in Vasishṭhas Regeln über das Verhalten der *proshita-patnī*, die zu den Gliedern der ungetheilten Familie oder den Blutsverwandten, nicht aber zu einem Fremden gehen soll, *kulīne vidyamāne* (XVII, 75—80). Was *parayāmīnī* bedeutet, ist Ihnen gewiss klar. Diese Regeln finden sich auch in Fragmenten und sind auch bei Manu zu finden, wo der Schluss aber weggelassen ist.“

Die von Āpastamba bekämpfte Regel wird ferner wahrscheinlich auch illustriert durch eine curiose Phrase in zwei Sānchi-Votivinschriften. Dort heisst eine Frau Mitā (Mitrā), Tāpa-siyānā nḥusā, die Schnur der Tāpa-siyas, und derselbe Titel wird wahrscheinlich einer andern Frau, Nadā (Nandā), in einer zweiten, mir im Originale nicht zugänglichen Inschrift gegeben. Die Tāpa-siyas waren ein in Ujjain ansässiges Geschlecht, wie andere Inschriften zeigen. Ganz sicher ist die Sache natürlich nicht, und in meinem Artikel habe ich auch nur auf die Uebereinstimmung mit der von Āp. erwähnten Doctrin hingewiesen mit allen nöthigen Vorbehalten. Wir müssen auf weitere Funde warten.

MANN ignorirt dies völlig und behauptet, Polyandrie komme nur bei nichtarischen 'wilden' Bergstämmen vor. Ich habe auch erwähnt, dass es mehrere Ursachen der Polyandrie geben könne: Armut, Mangel an Frauen und Furcht vor Zersplitterung des Vermögens der ungetheilten Familie. DAHLMANN berücksichtigt dies wieder nicht, sondern erklärt kurzweg, nur Armut sei Ursache der Polyandrie. In der That sind es aber keineswegs immer die tiefst stehenden Völker und auch nicht die ärmsten Classen, bei denen Polyandrie herrscht. In Ceylon herrschte bis 1860 Polyandrie allgemein bei den höher civilisirten Singhalesen, während die viel tiefer stehenden Veddahs¹ dieselbe verabscheuen. Nach Sir EMERSON TENNENT herrschte in Ceylon Polyandrie hauptsächlich unter den reicheren Classen, während sie nach Dr. DAVY 'more or less general among the high and low, the rich and poor' ist.² Wie enge die Polyandrie mit dem System der ungetheilten Familie zusammenhängt, hat besonders STARCKE gezeigt.³ Wenn man nun in Betracht zieht, worauf ja gerade DAHLMANN so viel Gewicht legt, dass die Pāṇḍavas in einer streng patriarchalischen ungetheilten Familie leben, so begreift man, dass sie

Wie dem auch sein mag, ich glaube nicht, dass es gerathen ist abzuleugnen, dass bei den Indern die Gruppenehe vorhanden gewesen sei und noch ist. Mir scheint, dass es Kämpfe gekostet hat, ehe dieselbe in den höheren Kasten ganz beseitigt wurde. Der Ursprung der Institution wird wohl der gewesen sein, dass diejenigen Familien, welche geringe Mittel hatten, sich damit begnügten für jede Generation des ungetheilten Hauswesens eine Haushälterin (oder vielleicht zwei) und Concubine zu halten. Es war eine Frage des Wohlstandes. Ferner: Die Bedeutung der Verwandtschaftsnamen ist von Monax überschätzt. Sie glaube ich, unterschätzen dieselbe. Wenn in Indien die Gruppenehe existirte und existirt und wenn alle Inder das Wort *bhāi* für alle Vettern und Brüder gebrauchen, so ist es meiner Ansicht nach nicht richtig zu sagen, dass das nichts beweist. Es ist wahrscheinlicher, dass es auf die frühe Existenz der Gruppenehe bei allen Classen hindeutet, als dass es aus der Kindersprache herübergenommen sei. . . . Ich erwähne noch, dass der Gebrauch von *Va* für Vetter in Indien so allgemein ist, dass man stets fragen muss: Ist N. N. dem *bhāi* oder dem *saga bhāi*? Letzteres bedeutet leiblicher Bruder.*

¹ DAHLMANN hatte also S. 185 fg. nicht so emphatisch von Veddahs, Chasias, Miris, Todas sprechen sollen.

² WESTERMARCK, *History of Human Marriage* (London 1891), pp. 452, 455.

³ C. N. STARCKE, *Die Primitive Family* (London 1889), pp. 134, 136, 139.

auch zusammen nur eine Frau besitzen, dass die jüngeren Brüder nur eine Art Nebengatten des Ältesten sind, genau so wie dies noch heute in Tibet der Fall ist.¹

Aber — meint DAHLMANN — „dass ein den Veddās (sic) oder Todas, den Botis oder Miris vergleichbarer Volksstamm dem arischen Volke seine Nationaldichtung gegeben habe, sollte doch ganz und gar ausgeschlossen erscheinen“ (S. 185). Das ist eine kleine Verwechslung: Damit dass die alte Pāṇḍava-Sage sich auf einen polyandrischen Volksstamm bezieht, ist doch nicht gesagt, dass die Dichtung, in welche diese Sage verwoben wurde, von Pāṇḍavas herrührt. Wenn aber DAHLMANN mit noch so grosser Emphase sagt: „In arischem Boden wurzelt die Pāṇḍava-Legende“ (S. 190), so hat er das doch nicht bewiesen. Woher weiss er denn das? Indo-arisch ist die brahmanische Cultur, indo-arisch ist das in den Śāstra-Abschnitten des heutigen Mahābhārata geschilderte Recht. Ist es aber ein Beweis von gar so hoher arischer Cultur, dass die Pāṇḍavas in der starrsten Form der ungetheilten Familie leben, dass die jüngeren Brüder dem Ältesten willenlos ergeben sind — *sarve sma vaśe sthitāḥ* te, sagt Arjuna — dass dieser Älteste nicht nur seine Brüder im Würfelspiel einsetzt und verspielt, sondern dass auch Draupadī, diese stolze Blüthe des arischen Culturideals: wie DAHLMANN (S. 4) so schön sagt, wie ein Stück Vieh eingesetzt und verspielt wird? Ich finde in all dem viel mehr barbarische Cultur, die sich mit der Annahme, dass die Pāṇḍavas ein nichtarischer Bergstamm waren, ganz gut verträgt. Wenn von den polyandrischen Bewohnern von Ladakh berichtet wird: „The younger brothers have, indeed, no authority: they wait upon the elder as his servants, and can be turned out of doors at his pleasure, without its being incumbent upon him to provide for them,“² so ist das so ziemlich derselbe barbarische oder halbbarbarische Culturzustand, den wir bei der Pāṇḍava-Familie finden. Dass die Polyandrie in den Dharmaśāstras nicht einmal Erwähnung finde (S. 191), ist falsch. Apastamba II, 27, 3 bezieht sich wahrscheinlich und Brhaspati xxvii, 20

¹ Vgl. STACORE a. a. O., p. 134.

² WESTERMARCK a. a. O., p. 458.

sicherlich auf polyandrische Bräuche.¹ „Hätte Polyandrie“, sagt DAHLMANN (S. 192) „in der Volksdichtung als „historical fact illustrating an actual state of society“ fortgelebt, so wäre das Rechtsbewusstsein der Sūtra- oder Śāstrakāra erst recht herausgefordert worden, berichtend oder erklärend zur Verherrlichung einer Sitte Stellung zu nehmen, die vom realen Boden des Rechts ganz ausgeschlossen war.“ Nun, wo wird denn die Polyandrie im Mahābhārata „verherrlicht“? Sie wird erklärt, entschuldigt, geduldet, aber verherrlicht wird sie doch nirgends. Drupada, der Vater der Draupadī, weiss von einem derartigen Brauch nichts und gibt erst nach langem Sträuben seine Zustimmung zu dieser Ehe. Die Gegner benützen dieses Verhältniss zu Schmähungen gegen die Pāṇḍavas und Draupadī. Da das Mahābhārata selbst schon zu dieser Ehe Stellung nimmt, war es für die Dharmasāstras kaum mehr nöthig, dagegen aufzutreten. Uebrigens weisen Stellen wie Āpastamba II, 6, 13, 7 fg. (*dṛṣṭo dharmavyatikramah sāhasaṃ ca pūrveṣāṃ | teṣāṃ tejoriṣeṣeṇa pratyaṛāyo na vidyate*) und Gautama I, 3 (*dṛṣṭo dharmavyatikramah sāhasaṃ ca mahatāṃ na tu dṛṣṭārthe avaradaurbalyāt*) auch auf die Ehe der Pāṇḍavas hin.

Dass die Autoren von Purāṇas an der Fünfmännerehe Anstoss nahmen, beweisen die Legenden des Mārkaṇḍeya und des Brahmaivaivarta Purāṇa, die ich in den „Notes“² angeführt habe. Dass auch Kumārila die Ehe der Pāṇḍavas als etwas Reales und nicht wie DAHLMANN als ein Symbol auffasste, beweist die Aufzählung der Ehe des Yudhiṣṭhira mit der von seinem jüngeren Bruder gewonnenen Frau unter den unmoralischen Handlungen der Helden der Vorzeit.³

Und wo wäre es je einem Inder eingefallen, in der Ehe der Pāṇḍavas mit Draupadī „die Repräsentanz und sittliche Idealität einer socialen Einheit“ (S. 223) zu erfassen und zu empfinden! DAHLMANN begnügt sich aber jetzt nicht mehr damit, in Draupadī die ideale „Repräsentantin einer socialen Einheit“ zu sehen. In eurer Weise verquickt er seine eigene Hypothese mit der von

¹ „Notes on the Mahābhārata“, l. c. p. 755

² A. a. O., pp. 747 ff.

³ BÜHLER, *Contributions*, p. 14.

LASSEN aufstellten: Draupadī symbolisirt nicht nur das familienrechtliche Ideal, sondern zu gleicher Zeit auch einen politischen Völkerbund, den Bund der Pāṇḍavas — die fünf Brüder sind eigentlich fünf Stämme oder Völker — mit den Pāṇcālas. Welche Unmasse von Symbolik! Möge uns doch DAHLMANN einen Inder zeigen, der je die Pāṇḍava-Ehe so symbolisch aufgefasst hat. Wie merkwürdig, dass der Verfasser des Mārkaṇḍeya-Purāṇa, dass Kumārila davon nichts weiss. ‚To Kalhaṇa as to the Paṇḍit of the present day‘, sagt STEIN,¹ der in seinem langjährigen Verkehr mit indischen Paṇḍits sich mit der Denkweise derselben innig vertraut gemacht hat, ‚the legends clustering round the war of the Kurus and Pāṇḍavas and the life of Rāma, with the mythology attaching to them, all appeared in the light of real history. What distinguishes these epic stories to the Indian mind from events of historical times, is only their superior interest due to the glamour of a heroic age, and their record by sacred authority.‘ Wenn dem so ist, wie unwahrscheinlich ist es, dass sich ein Dichter des 5. Jahrhunderts v. Chr. hingesetzt habe, um von Draupadī als der Gattin von fünf Männern zu erzählen, in der Voraussetzung, dass seine Hörer dies nicht als Thatsache, nicht als Geschichte, sondern als Allegorie, als Symbolik auffassen würden!

Fast wie ein schlechter Witz sieht es aus, wenn DAHLMANN die unzusammenhängende, verworrene Fünf-Indra-Legende, eines der erbärmlichsten Machwerke des ganzen Mahābhārata, für die ‚Grundsage des Mahābhārata‘ erklärt. ‚Die Sage vom Ursprung der Draupadī und der fünf Indra mit Arjuna an der Spitze, diese Doppellegende ist die Grundsage des Mahābhārata, ihr Inhalt der epische Grundstoff, dessen sich der Dichter des heutigen Mahābhārata in freier Weise bediente, um seinen dichterischen Zweck, die Verherrlichung eines auf den Pāṇcāla aufgerichteten Völkerbundes zu

¹ In der Einleitung zu seiner demnächst erscheinenden englischen Uebersetzung der Rājatarāṅgiṇī, p. 11. Vgl. ibid. p. 29: ‚To the modern Paṇḍit as to his spiritual ancestors the Purāṇic myths and the legends of the heroic age are fully as real as the events of a comparatively recent past.‘

erreichen' (S. 236). Vyāsa erzählt das Pañcendropākhyāna in unserem Mahābhārata ausdrücklich in der Absicht, die Skrupel Drupadas bezüglich der Fünfmännerehe zu beseitigen (I, 196 Ende):

*tato Draipāyanas tasmai narendrāya mahātmane |
ācakhyau tad yathā dharmo bahūnām ekaṣṭnītā'*

Dennoch behauptet DAHLMANN, der es offenbar besser weiss, als eine Rechtfertigung der Polyandrie sei die Fünf-Indra-Legende gar nicht beabsichtigt gewesen (S. 239).

Zu solchen Extravaganzen führt die von DAHLMANN inaugurierte ‚synthetische Methode‘ der Mahābhārata-Forschung.

DAHLMANN erweist mir die Ehre, meine Theorie der Pāṇḍava-Ehe mit MORGANS Theorie über den Ursprung der Ehe zu vergleichen (S. 197) und ergeht sich in Ausfällen gegen jene ethnologische Sociologie, welche im Heerbanne der Entwicklungsidee schreitend (S. 195), die Polyandrie als eine einst allgemein herrschende Eheform, die sich aus der ‚Promiscuität‘ entwickelt habe, hinstellt. Obwohl ich mich nun reuig als einen unverbesserlichen Anhänger der Entwicklungsidee bekenne, so muss ich doch die Verantwortung für die Promiscuitäts-Theorie um so entschiedener ablehnen, als ich mich schon längst¹ zur entgegengesetzten Ansicht bekannt habe. Ich habe auch in meinen ‚Notes‘ ausdrücklich betont, dass ich die polyandrische Ehe in Indien ebenso wenig wie irgendwo anders für eine Sitte halte, welche je allgemein geherrscht habe, sondern dass ich in ihr nur eine sporadisch auftretende, durch bestimmte Ursachen veranlasste Local- oder Stammessitte sehe. Daher kann ich es mir ersparen, auf die gelehrten Auseinandersetzungen des Verfassers über die Promiscuitäts-Theorie näher einzugehen. Sie haben mit der Frage der Pāṇḍava-Ehe nichts zu thun.

Als ein geharnischter Gegner der Entwicklungsidee bekämpft DAHLMANN auch die Ansicht, wonach die Raubehe als eine primitive Eheform anzusehen wäre. Wir empfehlen die betreffenden Auseinandersetzungen (S. 207 ff.) den Ethnologen als ein Curiosum.

¹ S. *Globus* Bd. 69 (1891), Nr. 9—11.

Eine blosse Verdrehung ist es, wenn DAHLMANN (S. 267 ff.) mir die Ansicht imputirt, dass in Indien das ‚Jus primae noctis‘ als Rechtsinstitut bestanden habe. DAHLMANN hatte behauptet, dass die Regeln des Śāstra über den Niyoga so schön mit gewissen Legenden des Mahābhārata übereinstimmen, dass wir annehmen müssen, diese Legenden seien zur Illustration der Rechtssätze über Niyoga bearbeitet worden. Ich habe durch eine eingehende Analyse der betreffenden Legenden und der einschlägigen Dharmaśāstra-Stellen nachzuweisen gesucht,¹ dass die epischen Theile der Legenden etwas Anderes lehren, als die in denselben citirten Dharmaślokas, dass also nicht jene Harmonie zwischen Epos und Śāstra herrsche, welche DAHLMANN behauptet. Dabei kam ich zu den folgenden Schlüssen: 1. Die Dharmaśāstras lehren Niyoga in der Form, dass der Schwager (im Nothfall auch ein anderer Verwandter) als Zeugungshelfer für den sonlos verstorbenen oder impotenten Gatten eintritt. 2. Die Uebergabe an Nichtverwandte wird ausdrücklich verboten (Āpastamba, Vāsiṣṭha, Nārada). 3. Zwei recht zweifelhafte Stellen gestatten das Eintreten von Brahmanen als Zeugungshelfer (Viṣṇu, Yājñavalkya). 4. Das Mahābhārata enthält Spuren eines Levirats, d. h. Ehe mit dem Schwager, in den Worten *dārāṃś ca kuru dharmena* (I, 103, 11). Ich habe darauf die Vermuthung gegründet, dass Bhīṣma, der oft als Grossvater der Pāṇḍavas bezeichnet wird,² im ursprünglichen Epos diesen Worten Folge leistete. DAHLMANN lässt sich auf die übrigens schon von HOLTZMANN angeführten markanten Stellen nicht ein. Hinzufügen will ich hier noch, dass auch XII, 72, 12 eine Anspielung auf die Sitte des Levirats enthalten zu sein scheint. Es heisst da: ‚Wie eine Frau nach Verlust ihres Gatten den Schwager zum Gatten nimmt, so nimmt die Erde (an Stelle des Brahmanen) den Kṣatriya zum Gatten‘:

patyabhāve yathāiva strī dvaram kurute patim |
ānantaryāt tathā kṣatram Pṛthivī kurute patim ||

¹ a. a. O. p. 716 ff.

² a. a. O. p. 722.

5. In einzelnen Dharmaśloka der Mahābhārata-Legenden findet eine Berufung auf den Niyoga statt, wie er in den Dharmaśāstras gelehrt wird. 6. Die eigentlich epischen Legenden des Mahābhārata bieten nur Belege für einen alten Kṣatriyabrauch (*dharmap kṣātram sanātanam*), welcher darin besteht, dass impotente Kṣatriyas ihre Frauen den Brahmanen überweisen, um Söhne zu bekommen. Auf Grund dieser Nachweise erklärte ich, dass die in den Legenden vorgeführte Sitte mit dem Niyoga der Smṛtis nicht identisch sei, sondern zu jenen Bräuchen gehöre, welche ähnlich wie das sogenannte ‚Jus primae noctis‘ und andere von Priestern, Häuptlingen und Gutsherren beanspruchten ‚Rechte‘ bloß als Missbrauch der Gewalt zu betrachten seien. DAHLMANN citirt meine Worte; ich sprach von *like the jus primae noctis and similar rights claimed by priests, chiefs, or landlords, owe their origin simply to the 'law of might'*. DAHLMANN lässt das Wörtchen ‚like‘ aus und wirft mir vor, ich hätte ohne jeden Grund das ‚Jus primae noctis‘ für Indien behauptet. Wie schwach muss es um eine Argumentation bestellt sein, die zu solchen Mitteln der Polemik greift!

Verfehlt ist die Polemik in DAHLMANN'S Buch, weil sie mehr persönlich als sachlich ist — ich meine nicht so sehr die gegen mich gerichteten Angriffe, als die heftigen Ausfälle gegen HOPKINS (S. 10—76). Das ist aber von geringem Belang. Weit mehr verfehlt scheint mir die ganze Methode, nach welcher DAHLMANN verfährt. Nie und nimmer wird die Mahābhārata-Forschung zu haltbaren Resultaten kommen, wenn wir nicht, wie es von jeher Philologen-art gewesen, auf dem mühsamen Pfade der Einzeluntersuchung vorwärts schreiten. Vor allem handelt es sich um Festsetzung des Textes nach den verschiedenen Versionen, die uns in Handschriften und Commentaren erhalten sind;¹ dann müssen sprachliche Unter-

¹ Sehr richtig bemerkt A. LEWIS, *Das Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch* (Prag 1896), S. 98: „Doch ist an eine Analyse des Textes kaum zu denken, so lange wir nicht eine Ausgabe besitzen, welche dieselbe in dem Sinne erleichtert, dass erstens doch die hauptsächlichste varietas lectionis gegeben wird, zweitens das eigentliche Epos von den Episoden in augenfälliger Weise geschieden wird.“

suchungen folgen und eine eingehende Durchforschung der Realien (wie DAHLMANN dieselbe für Philosophie und Recht in Aussicht stellt). Zu gleicher Zeit müssen andere, insbesondere datirte Literaturwerke in Bezug auf ihr Verhältniss zum Mahābhārata in der Weise untersucht werden, wie es BÜHLER mit Kumārila gethan hat¹ — doch dürfen nicht zweifelhafte und vage Anspielungen für thatsächliche Citate aus unserem Mahābhārata ausgegeben werden. Nur auf diesem dornenvollen Wege können wir zu dem letzten Endziel gelangen, zur Lösung der Frage: ‚Wie ist das Mahābhārata entstanden, wie ist es das geworden, was es jetzt ist?‘. Interessanter und angenehmer mag es ja sein, allgemeine Betrachtungen über das Mahābhārata ‚als Ganzes‘ anzustellen und Vermuthungen über die letzte Frage gleich von Anfang an zum Besten zu geben. Dürr und trocken sind die Ergebnisse textkritischer und sprachlicher Einzelforschungen, während sich über gewagte Hypothesen sehr hübsch und sehr interessant schreiben lässt. Zum Ziele aber, glaube ich, wird nur der Dornenweg der Einzeluntersuchung führen. Darum sage ich mit DAHLMANN: ‚Die Genesis des Mahābhārata bildet das Endergebniss. Nächste Aufgabe ist die Einzeluntersuchung.‘

¹ Ich kann jetzt hinzufügen: wie es CARIELLERI (oben pp. 57—74) in seinem schönen Aufsatz ‚Das Mahābhārata bei Subandhu und Bāṇa‘ gethan hat. CARIELLERI hat doch gezeigt, dass Subandhu und Bāṇa in ihrem Mahābhārata nicht ein Dharmaśāstra sahen. Die Art und Weise, wie diese beiden Kavis und ihre Helden das Mahābhārata ansehen, beweist, dass es nicht ‚erst durch das belehrende Element‘ ‚die grosse nationale Dichtung Indiens‘ (S. 279) wurde.

Ueber zwei zu al-Madīna gesehene Sonnenfinsternisse.¹

Von

Dr. N. Rhodokanakis.

Die arabischen Traditionisten haben uns die Nachricht zunächst von einer Sonnenfinsterniss aufbewahrt, die bei Lebzeiten des Propheten am Todestage seines Sohnes Ibrāhim in al-Madina beobachtet wurde.² Wie natürlich, liegt das Hauptgewicht der Hadite vornehmlich auf der Schilderung des Gebetes, wie es Moḥammed bei dieser Gelegenheit vor der versammelten muslimischen Gemeinde in der Moschee leitete, während wir von den Umständen, unter denen das Naturereigniss stattfand, nur nebenbei, und von der Zeit, da es eintrat, weniger als wünschenswerth wäre, erfahren.

Zunächst kommt also die Anzahl Rak'as oder Reihen von Gebetsstellungen in Betracht, die Moḥammed in diesem Fall zu einem Gebet vereinigte, ihre Zusammensetzung, sowie die Dauer ihrer Bestandtheile (kijām, rukū', suġūd). Angaben, die von der langen Dauer des Gesamtgebetes sprechen: ferner die zeitliche Bestimmung des Phänomens, soweit sie in der Sunna enthalten ist.

¹ Vergleiche den folgenden Artikel von Dr. Ed. MAHLER.

² Buḥārī ed. L. KREHL im Kitāb al-Kuṣūf I, p. 264—272. Dazu 'A-ḡalānī's Commentar Faṭḥ al-Bārī (Būlāk 1301) II, 435—455. Kaṣṭallānī Iršād es-Sārī li-Šarḥ Ṣaḥīḥ al-Buḥārī (Būlāk 1293) II, p. 313 ff. — Na-ā'ī Kitāb Sunan (Kairo 1312) I, p. 213—223 mit as-Sujūṭī's Commentar und Hāsiet as-Sindī. — Ṣaḥīḥ et-Tirmidī (Būlāk o. J.) I, p. 110—112 — Ṣaḥīḥ Muslim (Būlāk o. J.) I, p. 246—251

Der Uebersicht halber theile ich jene Ḥadite oder Theile derselben (nach Buḥārī), die eine Beschreibung des Gebetes enthalten, an erster Stelle mit.

P. 264, 3 unten ff. 'Amr b. 'Aun von Ḥālid v. Jūnus v. al-Ḥasan v. Abū Bakra, der sagte: Wir befanden uns bei M.,¹ da verfinsterte sich die Sonne; M. stand aber auf, sein Ridā' nachschleppend, bis er in die Moschee eintrat; da traten wir (mit ihm) ein, und er betete mit uns zwei Rak'as, bis die Sonne wieder aus der Verfinsterung trat.

P. 265, 8 unten ff. 'Abdallāh b. Maslama v. Mālik v. Ḥiṣām b. 'Orwa v. seinem Vater ('Orwa b. ez-Zobeir) von 'Ā'īša:² sie sagte: Es trat zur Zeit M.'s eine Sonnenfinsterniss ein; da betete M. mit den Leuten: er stand aufrecht lange Zeit, darauf verneigte er sich lange, darauf richtete er sich auf und stand lange aufrecht, doch kürzer als das erste Mal, darauf verneigte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal, darauf prosternirte er sich und blieb lange in dieser Stellung; darauf that er in der zweiten Rak'a, wie er in der ersten gethan hatte, darauf zog er sich zurück (vom Gebet), als gerade die Sonne wieder aus der Verfinsterung getreten war.

P. 266, 8 ff. Jahjā b. Bukair v. el-Lait von 'Uḡail v. Ibn Šihāb (ez-Zohri) und Aḥmad b. Šālih v. 'Anbasa v. Jūnus v. Ibn Šihāb v. 'Orwa v. 'Ā'īša, der Gattin M.'s: Es verfinsterte sich die Sonne bei Lebzeiten M.'s; da ging er aus zur Moschee, und es stellten sich die Leute hinter ihm in Reihen auf; da sagte M.: „Allāh akbar und recitirte lange Zeit (Kor'anverse); darauf wiederholte er den Ruf: „Allāh akbar,“ darauf verbeugte er sich lange; darauf sagte er: „Möge Gott den erhören, der ihn preist;“ darauf richtete er sich auf, ohne die Prosternation zu machen³ und recitirte wieder durch lange Zeit, doch kürzer als das erste Mal; darauf sagte er:

¹ Moḥammed, im Folgenden überall für رسول الله (النبي) صلى الله عليه وسلم der Texte.

² رضى الله عنها u. A. fällt in der Uebersetzung weg.

³ In einem ähnlichen Ḥadit von Sa'īd b. 'Ufair v. el-Lait v. 'Uḡail v. Ibn Šihāb v. 'Orwa v. 'Ā'īša p. 267, 1 ff steht für وَلَمْ يَسْجُدْ in Z. 5 وَقَامَ كَمَا هُوَ, „er blieb so stehen, wie er war“, d. h. unterliess die Prosternation an dieser Stelle.

„Allāh akbar“ und verbeugte sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf sagte er: „Gott möge den erhören, der ihn preist; unser Herr! Dir gehört das Lob“; darauf (erst) prosternirte er sich. Darauf sprach er in der letzten Rak‘a diesem Gleiches und er vollführte vier Rak‘as in vier Prosternationen, und es trat die Sonne aus der Verfinsterung, bevor er wegging etc.

P. 268, 7 ff. Abū Nu‘aim v. Šaibān v. Jahjā v. Abū Salama v. ‘Abdallāh b. ‘Amr: Nachdem die Sonne sich zur Zeit M.'s verfinstert hatte, wurde ausgerufen: „Zum Gebet, da es allgemein ist!“ Dann machte M. zwei Rak‘as in einer Prosternation; darauf stand er auf und machte zwei Rak‘as in einer Prosternation; darauf setzte er sich, darauf trat die Sonne aus der Verfinsterung; und es sagte ‘Ā’iša: „Ich habe mich niemals länger prosternirt, als diese Prosternation war.“

P. 268, 8 unten ff. ‘Abdallāh b. Maslama v. Mālik v. Zaid b. Aslam v. ‘Aqā’ b. Jasār v. ‘Abdallāh b. ‘Abbās: Es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s; da betete M. und stand lange Zeit, ungefähr der Recitation von Sūra II entsprechend, darauf verbeugte er sich lange; dann richtete er sich auf und stand lange, doch kürzer als das erste Mal, darauf verneigte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf prosternirte er sich. Darauf stand er lange, doch kürzer als das erste Mal, darauf verneigte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf richtete er sich auf und stand lange, doch kürzer als das erste Mal, darauf verneigte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf prosternirte er sich, darauf entfernte er sich, als gerade die Sonne aus der Verfinsterung getreten war.

P. 269, 7 ff. ‘Abdallāh b. Jūsuf v. Mālik v. Hišām b. ‘Orwa v. seiner Frau Fāṭima bint al-Mundir v. ‘Asmā’ bint Abi Bekr, die sagt: Ich kam zu ‘Ā’iša, der Gattin M.'s, zur Zeit, als die Sonne sich verfinsterte: und sieh, die Leute standen betend, und sie stand betend. Da sagte ich: „Was haben die Leute?“ Sie aber zeigte mit der Hand gegen den Himmel und sagte: „Gepriesen sei Gott!“ Ich sagte: „Ein Wunderzeichen?“ Sie nickte Ja zu. Da blieb ich stehen, bis

mich Ohnmacht zu befallen drohte; ich aber begann, Wasser auf mein Haupt zu giessen etc.

P. 270, 4 unten ff. 'Abdallāh b. Moḥammed v. Hišām, der sagt: Es erzählte mir Ma'mar von ez-Zuhrī und Hišām b. 'Urwa v. 'Urwa v. 'Ā'īša, sie sagte: Es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s; da stand M. auf und betete mit den Leuten und recitirte lange; darauf verbeugte er sich lange, darauf erhob er sein Haupt und recitirte lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf verbeugte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf erhob er sein Haupt und prosternirte sich zwei Mal. Darauf erhob er sich und that in der zweiten Rak'a gleich diesem.

P. 271, 5 ff. Moḥammed b. al 'Alā' v. Abū Usāma v. Boraïd b. 'Abdallāh v. Abū Burda v. Abū Mūsā: Es verfinsterte sich die Sonne, da stand M. erschreckt auf, da er fürchtete, die Stunde (des Gerichts) sei da. Er kam zur Moschee und betete mit dem längsten Stehen, Sichbeugen und Prosterniren, das ich ihn je verrichten sah.

P. 272, 6 ff. Maḥmūd b. Gailān v. Abū Aḥmed v. Sufjān v. Jahjā v. 'Amra v. 'Ā'īša: M. betete mit ihnen (den Gläubigen) bei der Sonnenfinsterniss vier Rak'as in zwei Prosternationen, die erste (Rak'a) war länger.

Aus diesen und ähnlichen¹ Berichten geht zunächst hervor, dass M. zwei Doppelrak'as, sozusagen, betete, indem die zwei Prosternationen, welche die gewöhnliche Rak'a beschliessen, in diesem Fall erst der Wiederholung dieser einfachen Rak'a folgten,² wo dann erst die neue, zweite Doppelrak'a, oder Rak'a höherer Kategorie begann. Das Schema des Gebets stellt sich also folgendermassen dar:

Kijām — rukû' . . . i. Einzelrak'a	}	i. Doppelrak'a.
Kijām — rukû' . . . ii. Einzelrak'a		
i. suġūd		

¹ Buḥārī a. a. O., p. 268, 1 ff.; 270, 7 ff.; 272, 9 ff.

² Vgl. oben ولم يسجد (Buḥ. 266, 12 f.) und وقام كما هو ebd. 267, 5.
Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIV. Bd.

Kijâm — rukû' . . . iii. Einzelrak'a	} ii. Doppelrak'a.
Kijâm — rukû' . . . iv. Einzelrak'a	
ii. suġûd	

Diesem Umstande, so wie der Thatsache, dass die jede Rak'a schliessende Prostration stets eine doppelte ist,¹ muss man Rechnung tragen, dann besagen die scheinbar widersprechenden Angaben bei Buġârî über die Zahl der Rak'as und Saġdas alle dasselbe.

Die Doppelrak'as allein werden erwähnt: p. 265, 1 (صلى) (صلى بهم ركعتين), 272, 3 (صلى ركعتين), 271 ult. (بنا ركعتين).

Die Einzelrak'as werden berücksichtigt, doch je zwei zu einer Doppelrak'a zusammengefasst:

p. 272, 13 und 15 أربع ركعات² فى ركعتين وأربع سجادات

p. 268, 9 f. فرع ركعتين فى سجدة³ ثم قام فرع ركعتين فى سجدة

p. 272, 8 أربع ركعات فى سجدتين

p. 266, 6 unten فأستكمل أربع ركعات فى أربع سجادات

wobei an erster und letzter Stelle أربع سجادات nach dem oben Gesagten mit سجدتين identisch ist.

Allerdings führen Nasâ'i, Muslim und Tirmidi daneben Traditionen an, die die Zweizahl der Rak'as höherer Kategorie beibehaltend, in der Zahl der Einzelrak'as (oder Rukû's mit vorangehendem Kijâm), aus denen jene bestanden, von Buġârî, der von diesen Traditionen keine Notiz nimmt, abweichen und zwischen drei und vier schwanken.

Nasâ'i 215, 7 ff.: Ja'kûb b. Ibrâhîm v. Ibn 'Ulajja v. Ibn Ġureiġ v. 'Aţâ, der sagt: Ich hörte 'Ubaid b. 'Umair erzählen: er sagte: es

¹ WB. s. v. ركع und s. oben (Buġ. 271, 2) ausdrücklich فسجد سجدتين.

² Daher ركعة an solchen Stellen mit ركوع (Beugung) erklärt wird, da einer solchen Einzelrak'a die Saġda fehlt, um in der strengen Bedeutung des Wortes Rak'a schlechtweg genannt werden zu können, wobei sie aber das dem Rukû' vorangehende Kijâm zu viel hat, um blos Rukû' zu heissen. Hâsiet as-Sindî p. 214, 7 unten أربع ركعات أى أربع ركوعات.

³ 'Askalânî ii. 446, 16 f المراد بالسجدة هنا الركعة بتمامها وبالركعتين الركوعان. — Wenn 'Askalânî meint, der Sinn von Saġda sei hier = ganze Rak'a (Doppelrak'a), so heisst das eben nur, dass die Saġda dadurch, dass sie die Rak'a beschliesst, alles Vorangehende erst zu einer Rak'a macht.

berichtete mir Jemand, den ich für wahrhaftig halte (ich glaubte, er meine 'Â'îša); sie sagte: es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s; da hielt er mit den Leuten ein ermüdendes Gebet:¹ indem er mit ihnen stand, dann sich verbeugte: dann stand, dann sich verbeugte: dann stand, dann sich verbeugte; und er verrichtete zwei Rak'as, in jeder Rak'a drei Rak'as;² erst nach der dritten Rak'a prosternirte er sich.

Also im ganzen sechs Einzelrak'as:

Nasâ'i 215, 13: Ishâk b. Ibrâhîm v. Mu'ad b. Hisâm v. seinem Vater v. Kâtâda über das Gebet der Wunderzeichen v. 'Aṭâ v. Ubaid b. 'Umair v. 'Â'îša: es betete M. sechs Rak'as in vier Saḡdas.³

Ferner:

Nasâ'i 215, 1 ff.: Muḥammed b. el-Mutannâ v. Jahjâ v. Sufjân v. Ḥabîb b. 'Abî Tâbit v. Ṭa'ûs v. Ibn 'Abbâs von M.: er betete während der Sonnenfinsterniss und recitirte, dann verbeugte er sich; dann recitirte er, dann verbeugte er sich; dann recitirte, dann verbeugte er sich; dann recitirte, dann verbeugte er sich; darauf prosternirte er sich; und die andere (Rak'a) wie diese.⁴

Also acht Einzelrak'as im Ganzen:

Nasâ'i 214, 2 ult. und 215, 1: Ja'kûb b. Ibrâhîm v. Isma'il b. 'Ulajja v. Sufjân et-Taurî v. Ḥabîb b. Abî Tâbit v. Ṭa'ûs v. Ibn 'Abbâs: Es betete M. bei der Sonnenfinsterniss acht Rak'as und vier Saḡdas;⁵ und nach 'Aṭâ (wird) diesem Aehnliches (tradirt).

Ueber die Entstehung und Bedeutung dieser und einer dritten ähnlichen Variante finden wir bei den Commentatoren ausführliche Betrachtungen.⁶ Da es sich aber hier blos darum handeln kann, jene Punkte hervorzuheben, die zu den astronomisch berechenbaren Daten der Finsterniss in irgend ein Verhältniss gebracht werden können, so möge ein Doppeltes genügen: 1. dass wir daselbst der

¹ والمراد بهذا القيام الصلوة بتمامها Ḥāšiet as-Sindi 215, 1.

² Ḥāšiet as-Sindi 215, 6 f. ثلاث ركعات أراد بالركعة هناك الركوع.

³ Ebenso Muslim I, 247, 8 ff. 16. 248, 11. Tirmidhî I, 110 ult. 111, 9.

⁴ Vgl. Muslim 250, 4 ff. ⁵ Vgl. Muslim 250, 3.

⁶ 'Aṣṣalâni II, 440 ult. 441, 1 ff. Kaṣṭallâni II, 318. 4 unten ff. Sujûṭi 214 ult. 215, 1 ff. Ḥāšiet as-Sindi 214, 4 unten ff.

Zurückweisung dieser Varianten begegnen, 2. dass die von einer Seite versuchte Erklärung, als sei die erwähnte Verschiedenheit in den Angaben über die Zusammensetzung der Rak'a aus einem mehr als einmaligen Vorkommen der Verfinsterung in Madīna zur Zeit des Propheten zu erklären, so dass das eine Mal so, das andere anders gebetet worden sei, nicht bloß astronomisch widerlegbar ist, sondern auch in einer einheimischen Quelle in ähnlicher Weise widerlegt wird.

'Asq. II, 440 pen. — 441, 7.

فعند مسلم من وجه آخر عن عائشة وآخر عن جابر أن في كل ركعة ثلاث ركوعات وعنده من وجه آخر عن ابن عباس أن في كل ركعة أربع ركوعات ولأبي داود من حديث أبي بن كعب والبخاري من حديث علي أن في كل ركعة خمس ركوعات ولا يخلو إسناد منها عن علة، وقد أوضح ذلك البيهقي وابن عبد البر ونقل صاحب الهدى عن الشافعي وأحمد والبخاري أنهم كانوا يعدّون الزيادة على الركوعين في كل ركعة غلطاً من بعض الرواة فإن أكثر طرق الحديث يمكن رد بعضها إلى بعض ويجمعها أن ذلك كان يوم مات إبراهيم عليه السلام وإذا اتحدت القصة تعين الأخذ بالراجح، وجع بعضهم بين هذه الأحاديث بتعدد الواقعة وأن الكسوف وقع مراراً فيكون كل من هذه الأوجه جائزاً

Bei Muslim aber kommt nach einer anderen Version von 'Ā'īša und einer anderen von Ġābir vor, dass in jeder Rak'a höherer Kategorie drei Einzelrak'as gewesen seien; und bei ihm in einer anderen Version nach Ibn 'Abbās, es hätte jede Rak'a höherer Kategorie vier Einzelrak'as gehabt; bei Abū Dā'ūd im Ḥadīth des Ubajj b. Ka'b und bei al Bazzār im Ḥadīth des 'Alī, dass in jeder Rak'a höherer Kategorie fünf Einzelrak'as gewesen seien; doch ist kein Isnād davon von einem Fehler frei. Dies haben al Baihaki und Ibn 'Abdelbarr¹ klar gemacht, und der Verfasser des Hudā² hat von Šāfi'i und Aḥmed und Buḥārī überliefert, dass sie,

¹ Bei Suġūṭi a. a. O. heisst es: صلى بهم أربع ركعات في ركعتين وأربع سجّدت قال ابن عبد البر هذا أصح ما في هذا الباب وباقي الروايات المخالفة (vier Einzelrak'as in zwei Doppelrak'as) ist die richtigste, die über diesen Punkt gemacht wird; die übrigen abweichenden Ueberlieferungen sind aber falsch und schwach.

² Nach der Parallelstelle Kaṣṭallāni II, 318 ult. = Ibn el-Kajjim.

was über das Mass von zwei Einzelrak'as in jeder Rak'a höherer Kategorie ging, für einen Fehler einiger Ueberlieferer hielten; denn die meisten Hadīṭ-Versionen gestatten die Beziehung der einen auf die anderen unter sich und es vereinigt sie [die Aussage:] dies hätte am Todestage des Ibrāhīm stattgefunden: wenn aber die Erzählung (das Ereigniss) Eine ist, dann ist es auch klar, dass man sich an das Ueberwiegende¹ hält. Einige² haben aber diese Hadīṭe zur Concordanz zu bringen gesucht, dadurch dass [sie sagen:] das Ereigniss habe mehr als einmal stattgefunden, und die Verfinsterung sei öfter eingetreten, so dass jede von diesen Weisen erlaubt sei.⁴

Von dieser Möglichkeit heisst es in der angeführten Stelle Hāšiet as-Sindi (214, unten): *وَرَدَّ بَأَنَّ وَقُوعَ الْكُسُوفِ مَرَاتٍ كَثِيرَةً فِي قَدَرِ عَشْرِ سَنِينَ مُسْتَبَعْدٍ جَدًّا لَمْ يَعْهَدْ وَقُوعَهُ كَذَلِكَ*. Sie wird damit widerlegt, dass das vielmalige Vorkommen der Verfinsterung in einem Zeitraum von zehn Jahren (während welcher M. in Madīna war) sehr befremdlich wäre, da ihr Vorkommen in dieser Weise nicht beobachtet worden ist.⁴

Bevor ich an die Besprechung der absoluten Länge des Gebets und der relativen seiner einzelnen Theile gehe, will ich, um im Folgenden die Uebersicht zu erleichtern, nochmals ein Schema desselben hersetzen.

ersetzen.	قيام طويل	i. Einzelrak'a	i. Doppelrak'a.
	ركوع طويل	i. Einzelrak'a	
الاول	قيام طويل هو دون القيام	ii. Einzelrak'a	
الاول	ركوع طويل هو دون الركوع	ii. Einzelrak'a	
	سجدتان		
الاول	قيام طويل هو دون القيام	iii. Einzelrak'a	
الاول	ركوع طويل هو دون الركوع	i. Einzelrak'a	
الاول	قيام طويل هو دون القيام	ii. Einzelrak'a	
الاول	ركوع طويل هو دون الركوع	ii. Einzelrak'a	
	سجدتان		

¹ D. h. die Majorität der Angaben, die in der Bestimmung der Rak'a höherer Kategorie durch zwei Einzelrak'as concordiren.

² Nach Sujūṭī a. a. O. Ishāḳ b. Rahawāih, Ibn Ġarir und Ibn el Mundir. — Ishāḳ auch 'Aḳ II, 441, 7.

Daraus geht unmittelbar hervor, dass in der ersten Doppelrak'a Kijām und Rukū' der ersten Einzelrak'a länger waren, als die entsprechenden Gebetsstellungen der zweiten Einzelrak'a, und dass die erste Doppelrak'a selbst länger war, als die zweite. Die übrigen Verhältnisse hängen von der jedesmaligen Bedeutung des Wortes الأول in der ständigen Phrase: وهو دون القيام (الركوع) الأول ab. Hier muss das oben an letzter Stelle erwähnte Ḥadīṭ bei Buhārī p. 272, 6 ff. mit seinen Varianten in Betracht gezogen werden. Sein Text lautet:

باب الركعة الأولى في الكسوف أطول، حدثنا محمود بن غيلان قال حدثنا أبو أحمد قال حدثنا سفين عن يحيى عن عمرة عن عائشة رضيها أن النبي صلى الله عليه وسلم صلى بهم في كسوف الشمس أربع ركعات في سجدتين الأولى أطول،

Für letzteres الأولى steht:

'Ask. II, 453 am Rande الأول والأول (= Kaṣf. II, 337 ult.),

wozu wieder Kaṣf. II, 338, 1 die Var. الأول فالأول anführt; ferner

'Ask. II, 453, 3 unten الأولى فالأولى (= Kaṣf. II, 338, 9/10).

Daraus finden wir bei 'Asḳalānī folgende Schlussfolgerungen gezogen p. 453, 3 unten bis 454, 7:

... الأولى أطول وقد رواه الاسماعيلي بلفظ الأولى فالأولى أطول وفيه دليل لمن قال ان القيام الأول من الركعة الثانية يكون دون القيام الثاني من الركعة الأولى، وقد قال ابن بطل انه لاخلاف ان الركعة الأولى بقياسها وركوعها تكون أطول من الركعة الثانية بقياسها وركوعها وقال النووي اتفقوا على ان القيام الثاني وركوعه فيهما أقصر من القيام الأول وركوعه فيهما واختلفوا في القيام الأول من الثانية وركوعه هل هما أقصر من القيام الثاني من الأولى وركوعه أو يكونان سواء. قيل وسبب هذا الخلاف فهم معنى قوله وهو دون القيام الأول هل المراد به الأول من الثانية أو يرجع الى الجميع فيكون كل قيام دون الذى قبله، ورواية الاسماعيلي تُعين هذا الثانى ويرجح أيضا أنه لو كان المراد من قوله القيام الأول أول قيام من الأولى فقط لكان القيام الثانى والثالث مسكوتاً عن مقدارهما فالأول أكثر فائدة والله اعلم،

الأولى فالأولى أطول. Dieses hat al Isma'ili¹ überliefert: الأولى فالأولى (d. h. die eine [Einzelrak'a] nach der anderen ist länger [als die

¹ Bei Kaṣṭallānī II, 338, 8 f. Abū Darr, al Aṣīlī und Ibn 'Asākir.

folgende]) und darin liegt ein Beweis für den, der sagt: das erste Kijām in der zweiten Doppelrak'a sei kürzer als das zweite Kijām in der ersten Doppelrak'a. Ibn Battāl sagt: es ist keine verschiedene Meinung darüber, dass die erste Doppelrak'a mit ihrem Kijām¹ und ihren zwei Rukû's länger sei, als die zweite Doppelrak'a mit ihrem Kijām¹ und ihren zwei Rukû's. En-Nawawi sagt: man stimmt darin überein, dass das zweite Kijām und sein dazugehörendes (zweites) Rukû' in beiden Doppelrak'as kürzer sei als das erste Kijām und sein dazugehörendes (erstes) Rukû' in beiden Doppelrak'as.² Man ist aber uneins über das erste Kijām und Rukû' in der zweiten Doppelrak'a, ob sie kürzer sind als das zweite Kijām und Rukû' der ersten (Doppelrak'a) oder ob sie gleich sind.³ Es heisst: der Grund dieses Meinungsunterschieds aber ist die Frage nach der Bedeutung der Worte: وهو دون القيام الاول (in der vierten Einzelrak'a), ob der Sinn (von al-awwal an dieser Stelle) die erste (entsprechende Gebetsstellung) der zweiten Doppelrak'a ist, oder ob (al-awwal) sich auf die Gesamtheit (der Glieder, also auch die zweiten, sobald sie nur vorangehen) bezieht, so dass jedes Kijām kürzer ist als das vorangehende. Die Lesart des Isma'ili (الاولى فالاولى) aber macht diese zweite Erklärung (awwal = anterior) augenfällig und wahrscheinlich macht sie auch (die Erwägung), dass, wenn der Sinn von وهو دون القيام الاول (in den Worten وهو دون القيام الاول) das erste Kijām der

¹ Kastallāni a. d. Parallelstelle II, 338, 2 ff. hat deutlicher auch hier den Dual ركوعيهما (mit ihren zwei Kijāms), wie im folgenden ركوعيهما steht

² Die Möglichkeit also, dass in der vierten Einzelrak'a das وهو دون القيام الاول sich auf die gleiche Gebetsstellung der ersten Einzelrak'a überhaupt beziehe, wird nicht in Betracht gezogen. Es handelt sich blos darum, ob الاول primus heisst (also erstes Kijām, bezw. Rukû' in der ersten und zweiten Doppelrak'a) oder blos anterior.

³ D. h. ob in der dritten Einzelrak'a وهو دون القيام الاول in den Worten وهو دون القيام الاول sich auf die erste Einzelrak'a überhaupt bezieht, in welchem Fall die zweite und dritte Einzelrak'a gleich sein könnten, oder ob الاول hier anterior heisst, wo dann die dritte Einzelrak'a kürzer als die zweite sein muss. Der ohnehin umständliche Commentar macht hier einen Sprung, indem im Folgenden das Beispiel für الاول, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, nicht der dritten, sondern der vierten Einzelrak'a entnommen wird.

ersten Doppelrak'a wäre und weiter nichts (also nicht auch: das vorangehende hiesse), dann über das Mass des zweiten und dritten Kijâm's (beziehungsweise Rukû') zu einander nichts verlauten würde;¹ so ist die obige Annahme sinnvoller, aber Gott weiss es am besten.² Mithin ist dem Commentar zufolge anzunehmen, dass die Einzelrak'as stets kürzer wurden, wie es auch Kaṣṭallânî II, 337, 7 ff. unten heisst: الثانية والثانية من الكسوف أطول (باب الركعة الاولى فى الكسوف أطول) أطول من الثالثة وهى أطول من الرابعة.

Die absolute Dauer der ersten jener Gebetsstellungen annähernd zu bestimmen, während welcher M. Koränstellen recitirt haben soll³ (Kijâm), wird in einem der oben mitgetheilten Hadite³ versucht durch Angabe der zweiten Sûra, deren Recitation jenen Zeitraum ungefähr ausfüllen würde.⁴ Von der absoluten Dauer der übrigen Gebetsstellungen erfahren wir aus den Traditionen nichts;⁵ doch entspricht es jener ersten Bestimmung und dem eben angedeuteten allgemeinen Gang des immer kürzer werdenden Gebetes, wenn aš-Šaff'î der Recitation von Sûra II im ersten Kijâm die von Sûra III, IV und V im zweiten, dritten und vierten Kijâm folgen lässt. Die Stelle wird citirt von Tirmidî p. 111, 17 ff.:

قال الشافعى يقرأ فى الركعة الاولى بأَم القرآن ونحوها من سورة البقرة . . . ثم ركع ركوعاً طويلاً نحواً من قراءته رفع ثم رأسه بتكبير ونبت قائماً كما هو ويقراً أيضاً بأَم القرآن ونحوها من آل عمران ثم ركع ركوعاً طويلاً نحواً من قراءته ثم رفع

¹ Hier erst nimmt der Commentar sein Beispiel aus der dritten Einzelrak'a.

² Vgl. oben Buḥ. 266, 11 ff.

³ Vgl. oben Buḥ. 268, 8 unten ff.

⁴ فقام قياماً طويلاً نحواً من قراءة سورة البقرة.

⁵ Wenn man von einzeldastehenden Angaben absieht wie folgende: 'Asq. II, 439, 3 f. ونحوه لأبى داود من طريق سليمان بن يسار عن عروة وزاد فيه أنه قرأ 439, 3 f. Eine ähnliche Angabe (der Sûra II) bei Abû Da'ûd nach der Version des Suleimân b. Jasâr v. 'Urwa; und er fügt dort hinzu, dass M. im ersten Kijâm der zweiten Doppelrak'a ca. soviel wie Sûra III recitirt habe: Kaṣṭ. II, 317, 28 فى الدارقطنى من حديث عائشة أنه قرأ فى الاولى بالعنكبوت والروم وفى الثانى بيس. Bei Dâraḡuṭnî aus dem H. von 'A'îsa, er hatte in der ersten Doppelrak'a die xxix. und xxx., und im zweiten Kijâm die xxxvi. recitirt.

رأسه ثم قال سمع الله لمن حده ثم سجد سجدتين تامنتين ويقيم فى كل سجدة نحواً مما اقام فى ركوعه ثم قام فقرأ بام القرآن ونحواً من سورة النساء ثم ركع ركوعاً طويلاً نحواً من قرآته ثم رفع رأسه بتكبير وثبت قائماً ثم قرأ نحواً من سورة المائدة ثم ركع ركوعاً طويلاً نحواً من قرآته ثم رفع فقال سمع الله لمن حده ثم سجد سجدتين ثم تشهد ثم سلم‘

,Er recitirte in der ersten Rak‘a die erste und ungefähr die zweite Sūra, darauf machte er eine lange Beugung circa so lang wie seine Recitation, darauf erhob er sein Haupt, mit dem Ruf: Allāh akbar, blieb so stehen wie er war, und recitirte wieder die erste und circa die dritte Sūra, darauf machte er eine lange Beugung ungefähr so lang wie seine Recitation, darauf erhob er sein Haupt, darauf sagte er: ‚Möge Gott den erhören, der ihn preist,‘ darauf machte er zwei ganze Prostrationen, indem er in jeder einzelnen Sağda ungefähr so lange verblieb, als er in seinem Rukū‘ verblieben war; darauf stand er auf und recitirte die erste und circa die vierte Sūra, darauf machte er eine lange Beugung ungefähr so lang wie seine Recitation, darauf erhob er sein Haupt mit dem Ruf ‚Allāh akbar‘, und blieb stehen, darauf recitirte er circa die fünfte Sūra, darauf machte er eine lange Beugung ungefähr so lang, wie seine Recitation, darauf erhob er sich und sagte: ‚Möge Gott den erhören, der ihn preist,‘ darauf machte er zwei Prostrationen, darauf sprach er das Glaubensbekenntniss und das Salām.‘

Da aber das blosser Lesen von Sūra II—V 2—2½ Stunden ausfüllt, wobei die Zeit des Rukū‘ und Suğūd noch nicht eingerechnet ist, deren Einzeldauer hier der der entsprechenden Kıra‘āt ungefähr gleichgesetzt wird, so dürfte Šāfi‘i in seinen Angaben zu hoch gegriffen haben, da nach diesen das Gebet circa 6—7 Stunden beansprucht haben müsste. Uebrigens ist noch hervorzuheben, dass die vierte Sūra freilich weniger Verse als die dritte hat, factisch aber länger ist, was schon Kaṣṣallāni II., 317, 23 f. hervorgehoben wird. Trotzdem werden dieselben Angaben hier öfters wiederholt: 320, 12 ff., 323, 2 ff., 326, 17 ff., 328, 16 ff., wobei nur die Dauer der Rukū’s kürzer, d. h. der Reihe nach auf 100 Verse der zweiten

Sûra,¹ dann auf 80, 70 und 50 festgesetzt werden. Es ist kaum ein Zweifel darüber möglich, dass diese Angaben willkürlich aus den Haditen abgeleitet sind,² und so mag das eine Beispiel Šāfi's für alle genügen. Immerhin wird das Sonnenfinsternissgebet als das längste geschildert, das vom Propheten je gehalten wurde,³ was durch Nachrichten von Ohnmachtsanfällen in den Reihen der Betenden⁴ — es soll allerdings auch ein heisser Tag gewesen sein — glaubhaft gemacht wird. — Als Tag dieser Sonnenfinsterniss wird der Todestag des Ibrâhîm angegeben:

Buhârî 265. 8 ff. 'Abdallâh b. Muḥammed v. Hâšim b. al Kâsim v. Šaibân Abû Mu'âwia v. Zijâd b. 'Ilâka v. al Muğira b. Šu'ba; er sagt: Es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s am Tage, da Ibrâhîm starb; da sagten die Leute: „Die Sonne hat sich wegen des Todes Ibrâhîm's verfinstert;“ doch M. sagte: „Die Sonne und der Mond verfinstern sich nicht wegen des Todes noch wegen des Lebens jemand's; wann ihr aber (ihre Verfinsterung) sehet, dann betet und rufet Gott, den Mächtigen und Erhabenen, an.“⁵

¹ قدر مائة آية من البقرة u. s. w.

² Kast. II, 317, 25. إنما هو من قول الفقهاء.

³ Von den angeführten Stellen abgesehen noch: Nasâ'î 217, 16 f. 19 f. 219. 1 ff. 223, 19. — Muslim 249, 11 und 13 unten, 259, 8 unten

⁴ S. oben Buh. 269, 7 ff.: ähnlich Muslim 248, 7 unten ff. Ferner Nasâ'î 217, 8: Von Abû Da'ûd v. Abû 'Alî elḥanafî v. Hišâm Šāhib ed-Dastawâ'î v. Abû Zobeir v. Ġabir b. 'Abdallâh: كسفت الشمس على عهد رسول الله في يوم شديد الحر، فصلى رسول الله صلعم بأصحابه فاطال القيام حتى جعلوا يتخرون النج، verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s an einem sehr heissen Tage und es betete M mit seinen Genossen und blieb lange stehen, bis sie umzusinken begannen etc. (= Muslim 247, 3 unten). — Nasâ'î 215, 7 ff.: Von Ja'kûb b. Ibrâhîm v. Ibn 'Ulajja v. Ibn Ġureiğ v. 'Aḩâ v. 'Ubaid b. 'Umar v. einem Wahrhaftigen (wahrscheinlich 'Ā'îsa): كسفت الشمس على عهد رسول الله فقام بالنامى قياما شديدا . . . حتى ان رجالا يومئذ يغشى عليهم حتى ان سجال الماء لتصب، Es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s; da betete er mit den Leuten ein langes Gebet . . . bis an diesem Tage einige Männer in Ohnmacht fielen, bis nach Elmeru Wassers (gerufen wurde), um auf sie gegossen zu werden wegen des (langen) Gebetes, das er mit ihnen gehalten hatte.

⁵ Vgl. noch Buh. 271. 11 ff. von Abû-l Walid v. Zâ'ida v. Zijâd b. 'Ilâka v. al Muğira b. Šu'ba mit dem Zusatz an dieser Stelle: حتى تنجلي (bis die Sonne

Ebd. 271 ult. 272, 1 ff.: Abū Ma'mar v. 'Abdalwārīt v. Jūnus v. al Ḥasan v. Abū Bakra, der sagt: es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s, da ging er hinaus, seinen Mantel nachschleppend, bis er zur Moschee gelangte, und es versammelten sich die Leute zu ihm; da betete er mit ihnen zwei Rak'as, dann wurde die Sonne sichtbar und er sagte: „Die Sonne und der Mond sind zwei von den Wunderzeichen Allāh's und sie verfinstern sich nicht wegen des Todes irgendeines. Wann aber dies geschieht, dann betet und rufet (Gott) an, bis aufgedeckt wird, was bei euch ist (euere Furcht verschwindet);“¹ und (dies sagte er,) weil ein Sohn M.'s, namens Ibrāhīm gestorben war; da sprachen die Leute davon.²

Die Tageszeit wird bestimmt:

Buḥ. 267, 6 unten ff.: 'Abdallāh b. Maslama v. Mālik v. Jahjā b. Sa'īd v. 'Amra bint 'Abderrahmān v. 'Ā'īša, der Gattin M.'s; es kam eine Jüdin, sie (um eine Gabe³) zu bitten, da sagte die (Jüdin) zu ihr ('Ā'īša): „Möge dich Gott vor der Pein des Grabes beschützen!“ Da frug 'Ā'īša M.: „Werden die Menschen in ihren Gräbern gepeinigt?“ M. antwortete, indem er bei Gott vor der (Grabespein) Zuflucht suchte.⁴ — Darauf ritt M. eines Morgens

aus der Verfinsterung tritt). Vgl. ausserdem Naša'i 221, 6. Muslim 248, 9 f. 250, 11 unten.

¹ Naša'i 223, 16 حتى ينكشف ما بكم, dazu Ḥāšiet as-Sindī ebd. 4 من التخييف.

² Was sie vom Einfluss dieser zwei Gestirne auf die Welt durch Verursachung von Tod oder Unglück für wahr hielten. Kaṣṭ. II, 337, 25 f (قال الناس في ذلك) أي قالوا ما كانوا يعتقدونه من أن النيرين يوجبان تغيير في العالم من موت وضرر.

³ Kaṣṭ. II, 325, 8 unten جآت تسألها عطية.

⁴ Aus diesem Ḥadīt geht ausserdem hervor, dass das عذاب القبر dem Judenthum entnommen ist. Zu ذلك فقال رسول الله صلعم عائذا بالله من ذلك قيل بمعنى المصدر أي أستعيز أستعازة بالله أو: Ḥāšiet as-Sindī 216 unten: هو حال أي فقال ما قال من الدعاء عائذا بالله تعا من عذاب القبر وروى عوفي عافية (wie in عوفي عافية) und der Sinn ist: ich suche bei Gott eine Zuflucht; oder es ist Ḥāl und der Sinn: er sprach irgendwelches Gebet, indem er bei Gott Zuflucht suchte vor der Strafe im Grabe; es wird auch der Nom. gelesen, d. h. ich suche Zuflucht bei Gott.⁴

aus,¹ da verfinsterte sich die Sonne und er kehrte zurück² in den frühesten Stunden des Vormittags: da ging M. mitten durch die Gemächer (seiner Frauen) vorüber (in die Moschee). Darauf blieb er stehen, um zu beten u. s. w.³ Einen Versuch, die Höhe der Sonne zur kritischen Zeit zu bestimmen, finden wir bei Nasâ'i, 218, 6 unten ff.

أخبرنا هلال بن العلاء بن هلال قال حدثنا الحسين بن عبيد الله قال حدثنا زهير قال حدثنا الأسود بن قيس قال حدثني ثعلبة بن عباد العبدي من أهل البصرة انه شهد خطبة يوما لسمرة بن جندب فذكر في خطبته حديثا عن رسول الله قال سمرة بن جندب بينا أنا يوما وغلاد من الانصار نرمى غرضين لنا على عهد رسول الله حتى اذا كانت الشمس قيد رمحين أو ثلاثة في عين الناظر من الافق اسودت فقال أحدنا لصاحبه انطلق بنا الى المسجد الخ

Es erzählte uns Hilâl b. al 'Alâ' b. Hilâl von al Husain b. 'Ajjâs v. Zuhair v. al Aswad b. Kais v. Ta'labâ b. 'Abbâd al 'Abdi (einem) von den Bewohnern Baṣra's, dass er eines Tages einer Huṭba des Samura b. Gündab⁴ beiwohnte; da erwähnte er in seiner Huṭba ein Hadit von M.; es sagte Samura b. Gündab: Während ich eines Tages und ein Bursche von den Anṣar's nach zwei Zielen von uns (mit Pfeilen) schossen zur Zeit M.'s. bis die Sonne, da sie 2—3 Rumḥ (Lanzenlängen) im Auge des Beschauers vom Firmamente abstand, sich verfinsterte, da sagte einer von uns zum anderen: 'Lass' uns in die Moschee gehen u. s. w.⁵

Rumḥ (Lanze)⁶ ist nach Angaben neuerer Astronomen = $4\frac{1}{2}^{\circ}$, doch soll nach LANE a. a. O. in älterer Zeit der Sprachgebrauch verschieden gewesen sein und geschwankt haben, so dass Rumḥ auch grössere Masse (an einer Stelle ebda. s. v. زباني) bis 9° bezeichnet

¹ A-k II, 451, 5 f. والمركب الذي كان النبي صلعم فيه بسبب موت ابنه إبراهيم, also anlässlich des Todes Ibrâhîms; ebenso Kast II, 332 Mitte.

² Kast. II, 332, 17. الفرّج من الجنّازة, also von der Bestattung seines Sohnes.

³ Es folgt die oft gegebene Schilderung des Gebetes. — Ein diesem gleiches Hadit Buh. 270, 2 ff. Vgl. ausserdem Nasâ'i 216, 14. 222 ult.

⁴ Statthalter in Baṣra 50—53 d. H. AUGUST MÜLLER I, 343.

⁵ LANE s. v. رمح.

haben könne. Nach einer gütigen Mittheilung Dr. MAHLERS war nun am 27. Jänner 632 n. Chr. = 28. Šawwāl 10 d. H. (dem Tage der Sonnenfinsterniss) für al Madīna ($\varphi = 24^{\circ}5$, $\lambda = 40^{\circ}5$) die Höhe der Sonne um 7^h VM. (Grösse der Verfinsterung 1·9 Zoll) $5^{\circ}35'$, um 8^h VM. (Grösse der Verfinsterung 9·8 Zoll) $17^{\circ}33'$ und um 9^h VM. (Grösse der Verfinsterung 3·8 Zoll) $28^{\circ}43'$. — Da aber für Madīna nach den astronomischen Berechnungen schon um 8^h 3·2^m VM. die grösste Phase der Finsterniss stattfand, Samura b. Ġundab jedoch nicht nach dieser Zeit der grössten Phase ihrer erst gewahr worden sein kann, sondern vielmehr sie schon vorher muss gesehen haben, dürfte an unserer Stelle die Angabe, die Rumḥ = $4\frac{1}{2}^{\circ}$ setzt, vollkommen zutreffen, da eine Sonnenhöhe von (2—3 Rumḥ d. h.) 9° — $13\frac{1}{2}^{\circ}$ für Madīna und diesen Tag thatsächlich in die Zeit von 7^h—8^h VM., d. h. die Zeit vor der grössten Phase, fällt.

Aus den historischen Nachrichten geht also mit Sicherheit mindestens dies hervor, dass das Naturereigniss früh morgens stattfand.

Ibrāhīm, dessen Todestag mit dem Datum der Sonnenfinsterniss zusammenfällt, war Sohn des Propheten und der coptischen Slavin Maria, Tochter des Simeon,¹ aus Ḥafn im Bezirke Anṣinā in Oberägypten;² diese hatte der Pagarch von Babylon Georgios Sohn des Menas Parkabios, damals noch in Alexandrien,³ zugleich mit ihrer Schwester Širin durch Moḥammeds Abgesandten Ḥāṭib b. (Abi) Balta'a⁴ dem Propheten zukommen lassen. Sie gebar den Ibrāhīm im Dūlḥiġġa viii.⁵ Wie alle Söhne Moḥammeds starb er sehr früh, noch bevor er sein Säuglingsalter zurückgelegt hatte." Bei 'Aṣḳalāni II. 438, 11 ff. und Kaṣṭallāni II. 316, 6 unten ff. finden wir über das genauere Datum folgende Vermuthungen:

¹ Tab. I. 4, 1777 ult. مارية بنت شمعون القبطية.

² A. SPRENGER III, 85.

³ J. KARABACEK in *Samml. der Pap. Erzherzog Rainer*, I Jahrgang, p. 3—11.

⁴ J. WELLHAUSEN. *Skizzen und Vorarbeiten*, 4. Heft, p. 3, § 4.

⁵ April 630. Tab. I, 3, 1686, 11; vgl. A. SPRENGER III, 86 und G. WEIL, *Mohammed der Prophet*, p. 242.

⁶ I. GOLDZIHNER, *Muḥammedanische Studien* II, 105.

وقد ذكر جمهور أهل السير أنه مات فى السنة العاشرة من الهجرة فقيل¹ فى ربيع لاوّل وقيل فى رمضان وقيل فى ذى الحجة، والاثتر على أنها وقعت فى عاشر الشهر² وقيل فى رابعه وقيل فى رابع عشرة ولا يصح شئ منها على قول ذى الحجة لان النبى صلعم كان اذ ذاك بمكة فى الحج وقد ثبت أنه شهد وفاته وكانت بالمدينة بلا خلاف³ نعم⁴ قيل أنه مات⁵ سنة تسع فان ثبت يصح⁶ وجزم النووي بأنها كانت سنة الحديبية ويجاب⁷ بانه كان يومئذ⁸ بالحديبية ورجع⁹ منها فى آخر ذى¹⁰ القعدة فلعلها كانت فى أواخر الشهر وفيه ردّ على أهل البيئة لانهم يزعمون أنه لا يقع فى الاوقات المذكورة¹¹ وقد فرض الشافعى وقوع العيد والكسوف معا واعترضه بعض من اعتمد على قول أهل البيئة وانتدب أصحاب الشافعى لدفع قول المعترض فأصابوا

Der Haupttheil der Biographen erzählen, er (Ibrāhim) sei im Jahre x d. H. gestorben, und zwar heisst es im Rabī' I. oder im Ramaḍān, oder im Duḥḥigga; die meisten (stimmen darin überein), dass sein Tod am 10. des Monats eingetreten sei, andere sagen: am 4. des Monats, andere am 14. — Doch ist keines dieser Daten richtig,¹² was die Angabe des Monats Duḥḥigga betrifft, da M. damals¹³ in Mekka auf der (Abschieds-)pilgerfahrt war, während doch feststeht, dass er bei Ibrāhims Tode anwesend war und dieser ohne Zweifel in Medina vorkam. Es heisst aber: er sei im Jahre ix gestorben, wenn dieses feststeht,¹⁴ mag auch jenes richtig sein.¹⁵

¹ Kaṣṭ. a. a. O. fehlt: für die folgenden وقيل hier stets أو.

² Kaṣṭ. فى عاشر الشهر وعليه الاكثر.

³ لانه قد ثبت أنه عليه الصلوة والسلام شهد وفاته من غير خلاف ولا ريب أنه عليه الصلوة والسلام كان اذ ذاك بمكة فى حجة الوداع،

⁴ صحّ ذلك⁶ كان فى⁵ لكن.

⁷ يجب fehlt.

⁸ حينئذ.

⁹ ويجاب بأنه رجع.

¹⁰ Fehlt.

¹¹ Das Folgende fehlt.

¹² Weder der 4., noch der 10., noch der 14. Tag.

¹³ Im Duḥḥigga x.

¹⁴ Das Jahr ix als Todes-jahr Ibrāhims.

¹⁵ Nämlich, dass er im Duḥḥigga starb, da im Jahre ix Abū Bakr die Pilgerfahrt leitete (Ibn Hišām, p. 919).

Nawawī aber hat es dahin entschieden, sein Tod habe sich im Jahre von Ḥudaibija¹ ereignet, und man antwortet,² M. sei damals zwar in Ḥudaibija gewesen, doch (schon) am letzten *Dulka'da* zurückgekehrt;³ es könne sein Tod aber auch in den letzten Tagen des Monats⁴ vorgefallen sein. Und dies hat man den Astronomen entgegengehalten; denn diese meinen, dass die Sonnenfinsterniss an keinem der erwähnten Data sich ereignet habe. As-Šāfi'ī aber hat die Zeit des Festes und der Sonnenfinsterniss auf den gleichen Termin angesetzt;⁵ es widersprachen ihm aber einige, die sich auf die Lehren der Astronomen stützten; doch die Genossen as-Šāfi'ī's waren bald bereit, die Rede des Gegners zurückzuweisen und trafen das Rechte.⁶

Es schwankt also in den einheimischen Traditionen nicht bloss die Tages- und Monatsangabe für das Jahr x. sondern es werden auch, um den für dieses Jahr unhaltbaren Monat *Dūlhiġġa* zu retten, das Jahr ix, sogar auch das Jahr vi herbeigezogen. Letzteres ist aber schon deshalb widersinnig, weil als das Jahr der Gesandtschaften, in dem Moḥammed Ibrāhīms Mutter als Geschenk erhielt, das Jahr vii allgemein angenommen wird. Culturhistorisch interessant ist immerhin die aus dem oben Mitgetheilten hervorgehende Thatsache, dass schon die arabischen Astronomen die historisch überlieferten Daten⁶ für Ibrāhīms Tod mit Hilfe der Sonnenfinsterniss, die sich nach denselben historischen Berichten an diesem Tage ereignete, untersucht und für falsch befunden hatten, was aber Polemiken und einen ungleichen Kampf seitens der Haditgelehrten nicht verhinderte.

¹ Jahr vi d. H.

² Auf den Einwurf, der Tod Ibrāhīms und die Sonnenfinsterniss könnten nicht im *Dūlhiġġa* vorgefallen sein.

³ Bei Kaṣṭallāni: „Nawawī aber hat es dahin entschieden, dass sein Tod im Jahre von Ḥudaibija sich ereignet habe und M. damals in Ḥudaibija gewesen sei; und man antwortet, er sei schon am letzten *Dūlka'da* zurückgekehrt u. s. w.“

⁴ *Dūlhiġġa*.

⁵ Also *Dūlhiġġa*, erste Hälfte.

⁶ Von diesen ist das vom 10 Rabi' i. x. d. H. = 16. vi, 631 das von SPRENGER III, 86 acceptirte.

Für die weitere mohammedanische Chronologie wäre mit der Fixirung dieses Datums ein fester Anhaltspunkt gewonnen, wenn uns irgendwelche Bindeglieder bekannt wären, vermittels derer man von hier aus nach vorne oder zurück rechnen könnte. Aber selbst den Todestag des Ibrāhīm (27. Jänner 632) als bekannt und seinen Geburtstag (im April 630) nach Ṭabarī als richtig vorausgesetzt, lässt sich von da aus, was schon WELSHAUSEN ausgesprochen hat,¹ nicht einmal „für die Zeit der Anknüpfung mit dem Muḥauḳis“ ein Schluss ziehen; es kann nur constatirt werden, dass durch das neu gewonnene Datum jenes für das Jahr der Sendboten überlieferte und angenommene (Muḥarram vii)² nicht umgestürzt wird.

Dem Bestreben der Muslime, bei jedem ungewohnten Ereigniss genau dem Beispiele des Propheten zu folgen, und dem Aufsehen, das ein Abweichen davon nothwendigerweise erregte, verdanken wir die weitere, bei Buḥārī erhaltene Nachricht von einer zweiten Sonnenfinsterniss, die lange nach jener, von der bisher die Rede war, wiederum in al-Madina gesehen wurde.

Buḥ. 266, 4 unten ff.: **وكان يحدث كثير بن عباس أن عيد الله بن عباس كان يحدث يوم خسفت الشمس بمثل حديث عروة عن عائشة فقلت لعروة إن أخاك يوم خسفت الشمس بالمدينة لم يزد على ركعتين مثل الصبيح قال أجل لأنه أخطأ السنة**

[Ibn Šihāb ez-Zuhri erzählt]:³ Es pflegte Katīr b. ‘Abbās zu erzählen, dass ‘Abdallāh b. ‘Abbās am Tage der Sonnenfinsterniss ein ähnliches Hadīṭ wie daṣ von ‘Urwa von ‘Ā’iša er-

in Anbetracht der frühen Stunde der Verfinsternung die Vermuthung auftauchen lassen, Ibrāhīm könne denn doch nicht am selben Tage gestorben sein. Doch sprechen die Ḥadīṭe über diesen Punkt (**يوم مات إبراهيم**) viel zu deutlich, während sie vom Zweck jener Ausfahrt (**ذات غداة مركبا**) nichts verlauten lassen und ganz allgemein sprechen, so dass eher die Vermuthung nahegelegt wird, jene specialisirenden Angaben seien nachträglich erfunden worden.

¹ *Skizzen und Vorarbeiten*, iv. Heft, p. 100, Anm. 1.

² 11. v. — 9. vi. 628. A. SPRENGER III, 261. J. WELSHAUSEN a. a. O., p. 97 nach Ibn Sa’ds *Schreiben und Boten M.’s.* arab. Text. p. 1, Z. 15 f. Ṭab. i. 5, 1575 (nach Wāḳidī).

³ *‘Aṣḳ* II, 443, 14 **هو مقول الزهري أيضا**.

zählte.¹ — Da sagte ich (Ibn Šihāb)² zu 'Urwa (b. ez-Zobeir): ‚Dein Bruder ('Abdallāh) hat am Tage der Sonnenfinsterniss in Madīna nichts über zwei Rak'as wie beim Morgen(gebet) gebetet;‘³ da sagte er: ‚Wohl, da er die Sunna verfehlt hat.‘

Ferner Buh. 272, 4 unten ff.:

‚Es sagte (Ibn Šihāb) ez-Zuhri: Ich sagte (zu 'Urwa b. ez-Zobeir): ‚Was hat dein Bruder da, 'Abdallāh b. ez-Zobeir gethan? er hat nur zwei Rak'as wie beim Morgengebet⁴ gemacht, als er in Madīna (bei der Sonnenfinsterniss) betete.‘ Er antwortete: ‚Ja; er hat die Sunna verfehlt.‘ Obgleich nicht ausdrücklich hervorgehoben, ist es doch sehr wahrscheinlich, dass auf ein Ereigniss während des Gegenchalifats 'Abdallāhs angespielt wird. Allerdings hielt er sich während dieses Zeitraums vorwiegend in Mekka auf, wohin er als ein Schützling des heiligen Hauses vor Jazids Statthalter Walid b. 'Otba, als dieser von ihm die Huldigung für Jazid verlangte, im Jahre 60 d. H. aus Madina geflohen war.⁵ Erst im Jahre 63⁶ wurde Jazids damaliger Statthalter 'Utmān b. Moḥammed b. Abi Sufjān aus Madina vertrieben und mit den Umajjaden verfolgt, die Stadt aber Ende 63 von Muslim b. 'Okba wieder erobert⁷ und 'Abdallāh selbst anfangs 64 in Mekka von Ḥuṣain b. Numair belagert.⁸ Während der Belagerung starb Jazid⁹ und Ḥuṣain knüpfte mit 'Abdallāh Unterhandlungen an.¹⁰ Als sich aber diese zerschlugen und Merwān I. in Syrien gehuldigt wurde,¹¹ hatte Madīna durch die Vertreibung Merwāns seitens 'Abdallāhs das Joch der Omajjaden wieder ab-

¹ S. oben Buh. 266, 8 ff., demzufolge M. bei der Sonnenfinsterniss zwei Doppelrak'as gebetet hätte; Kaṣṭ. II. 321, 7 unten f. *أنه (بمثل حديث عروة عن عائشة) أنه صلى أربع ركعات في ركعتين وأربع سجّادات صلعم . . .*

² Siehe p. 97. Note 3.

³ An der Parallelstelle Buh. 272, 3 unten f. *ما صلى إلا ركعتين مثل الصبح* از *صلى الخ*.

⁴ Kaṣṭ. II. 321 pen. *مثل صلاة الصبح*.

⁵ G. WEIL, *Geschichte der Chalifen* I, 300 ff. Tab. II, 1. 219, Z. 20—220, Z. 2.

⁶ Tab. II, 1. 405, Z. 9 ff.

⁷ Nach der Schlacht bei Harra; Tab. II, 1. 423, Z. 15.

⁸ Tab. II, 1. 425, Z. 9 f.

⁹ 15 Rabi' I, 64; Tab. II, 1. 427 ult.

¹⁰ Tab. II, 1. 430.

¹¹ Ebd. 467, 6.

geschüttelt¹ und 'Abdallāh sandte seinen Bruder 'Ubaida als Statthalter nach Madina.¹ Erst von diesem Zeitpunkt an kann 'Abdallāhs Anerkennung als Gegenchalife auch über Mādina datirt werden² (64 d. H.). Wenn also 'Abdallāh in Madina gebetet haben soll, und dieses sein Gebet, als von der Tradition abweichend, so übel bemerkt wurde, ist jedenfalls die Annahme gestattet, er habe dies daselbst in einer hervorragenden Stellung gethan, so dass als terminus a quo das Jahr 64 angesetzt werden darf, wie wir auch in den schon citirten Chroniken Mekka's die Nachricht finden, 'Abdallāh habe das Pilgerfest neun Jahre nacheinander und zwar vom Jahre 63 an (bis 71) geleitet.³ Der terminus ad quem wäre mit Ibn ez-Zubairs Todesjahr (73) gegeben, doch lässt sich die zeitliche Grenze enger ziehen, denn schon im Jahre 72 war Madina ihm wieder untreu geworden, da in diesem Jahre nach Ṭabarī⁴ Statthalter in Madina von seiten 'Abdalmeliks Ṭarīk der Freigelassene 'Utmāns war. In einem Zusatz zur oben mitgetheilten Erzählung Ibn Šihābs⁵ nach al Isma'īlī bei 'Asṣalānī⁶ wird allerdings in sehr vager Weise der Zeitpunkt des Ereignisses bestimmt: 'Zur Zeit, da er nach Syrien reisen wollte.' Nun wird aber erzählt,⁷ dass, als Ḥuṣain nach dem Tode

¹ Ebd. 467, 8 f. لَمَّا بُويعَ عَبْدُ اللَّهِ بْنُ الزُّبَيْرِ وَلَّى الْمَدِينَةَ عُبَيْدَةُ بْنُ الزُّبَيْرِ . . . وَأَخْرَجَ بَنِي أُمَيَّةَ وَمُرْوَانَ بْنِ الْحَكَمِ إِلَى الشَّامِ.

² 'Die Chroniken der Stadt Mekka' ed. F. WUSTENFELD II, 169 pen. ult. وْبُويعَ ابْنُ الزُّبَيْرِ بَعْدَ رَحِيلِ الْحَصِينِ عَنْ مَكَّةَ بِالْخِلَافَةِ بِالْحَرَمَيْنِ ثُمَّ بُويعَ بِهَا فِي الْعِرَاقِ. Es wurde Ibn ez-Zobeir als Chalifen in Mekka und Medina nach Ḥuṣains Abzug von Mekka gehuldigt, dann im 'Irāk, Jemen u. s. f. Ḥuṣains Abzug fand aber statt am 5. Rabī' II. 64; ebd. 7 unten f. أَلْب (الْحَصِينِ) إِلَى الشَّامِ. خَمْسَ لِيَالٍ خَلَوْنَ مِنْ رَبِيعِ الْآخِرِ سَنَةً أَرْبَعًا وَسِتِّينَ.

³ II, 235, 8 unten ff. انْ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ الزُّبَيْرِ بْنِ الْعَوَّامِ رَضِيَمَا حَجَّ بِالنَّاسِ تِسْعَ حَجَجٍ وَلَاءَ وَكَانَ أَوَّلُهَا سَنَةً ثَلَاثًا وَسِتِّينَ وَآخِرُهَا سَنَةً إِحْدَى وَسَبْعِينَ.

⁴ II, 2. 834, Z. 12 ff. فَوَلَّى الْحَجَّ بِالنَّاسِ فِي هَذِهِ السَّنَةِ (٧٢) الْحِجَّاجُ ابْنُ يَوْسُفَ. وَكَانَ الْعَامِلَ عَلَى الْمَدِينَةِ طَارِقُ مَوْلَى عُثْمَانَ مِنْ قَبْلِ عَبْدِ الْمَلِكِ.

⁵ S. oben Bulj. 266, 4 unten ff.

⁶ II, 443. 15 ff. وَلِلْإِسْمَاعِيلِيِّ: فَقُلْتُ لِعُرْوَةَ وَاللَّهِ مَا فَعَلَ ذَاكَ أَخُوكَ. عَبْدُ اللَّهِ بْنُ الزُّبَيْرِ انْخَسَفَتِ الشَّمْسُ وَهُوَ بِالْمَدِينَةِ زَمَنَ أَرَادَ أَنْ يَسِيرَ إِلَى الشَّامِ فَمَا صَلَّى إِلَّا مِثْلَ الصَّبْحِ.

⁷ G. WEIL, *Geschichte der Chalifen* I, 336 f.

Jazids mit dem belagerten 'Abdallāh Unterhandlungen anknüpfte, diese zur Anerkennung Ibn ez-Zubairs von Seiten Ḥusains geführt hätten, wenn jener sich hätte entschliessen können, diesem nach Syrien zu folgen.¹ Umgekehrt wird der Vorgang in den Chroniken der Stadt Mekka geschildert. 'Abdallāh selbst hätte sich angetragen, mit Ḥusain b. Numair und seinem Heere nach Syrien zu ziehen.² Dies muss also nach dem 15. Rabi' 1. 64 (dem Todestage Jazids) geschehen sein, und falls die Zusammenstellung jenes Zusatzes al Ismā'ilīs (زمن أراد أن يسير إلى الشام) mit den eben angeführten Nachrichten richtig ist, muss das Jahr der Sonnenfinsterniss in den ersten der als Zeitgrenze angesetzten Jahre (64—72) gesucht werden. Thatsächlich fanden in den Jahren 64—72 zwei Sonnenfinsternisse statt: am 28. Raġab 66 (= 28. Februar 686) und am 29. Du'l-Ķa'da 72 (= 22. April 692). Das zweite Datum lässt sich aber mit Sicherheit ausschliessen, da am 1. Du'l-Ķa'da 72 'Abdallāhs Belagerung in Mekka durch Ḥaġġāġ begann,³ so dass, die Richtigkeit der übrigen Ausführungen vorausgesetzt, die von Buhārī erwähnte Sonnenfinsterniss des 'Abdallāh b. ez-Zobeir in Madina jene vom Jahre 66 d. H. sein muss.

¹ Bei Tab. II, I, 431, Z. 3 sagt Ḥusain zu 'Abdallāh: هَلَمْ فَلَنَبَايَعَكَ ثُمَّ أَخْرَجَ مَعِيَ إِلَى الشَّامِ, 'Wohlan! wir wollen dir huldigen, dann komm' mit mir nach Syrien.'

² II, 169, 5 unten ff. وَسَأَلَهُ ابْنُ الزُّبَيْرِ فِي أَنْ يَبَايَعَ لَهُ هُوَ وَمَنْ مَعَهُ مِنْ أَهْلِ الشَّامِ عَلَى أَنْ يَذْهَبَ مَعَهُمُ ابْنُ الزُّبَيْرِ إِلَى الشَّامِ وَبُوعِنَ النَّاسِ وَبِهِدْرَ الدِّمَاءِ الَّتِي كَانَتْ بَيْنَهُ وَبَيْنَهُمْ وَبَيْنَ أَهْلِ الْحَرَمِ فَأَبَى الْحَصِينَ ذَلِكَ. Es befragte Ibn ez-Zubeir ihn (Ḥusain) darüber, dass dieser und sein syrisches Heer ihm huldigen, unter der Bedingung, dass er (Ibn Zubeir) mit ihnen nach Syrien ziehe, Amnestie gewährt werde und das Blut, das von ihm (Ḥusain), ihnen (den Syrern) und den Bewohnern der heiligen Stadt vergossen worden, ungerächt bleibe, doch verweigerte al Ḥusain dieses. -- Welche von diesen zwei Versionen richtig sei, kommt hier nicht in Betracht: Thatsache ist bloss, dass eine Tradition über diesen Punkt existirt hat

³ Tab. II, 2 831. Z. 11 f. v. خَصِرَ ابْنُ الزُّبَيْرِ لَيْلَةَ هَلَالِ ذِي الْقَعْدَةِ سَنَةِ ٦٤ (ähnlich ebd. 844, Z. 10); spätestens Anfang Du'l-Ķa'da nach Tab. II, 2, 830, Z. 13 f. فَلَمَّا دَخَلَ ذُو الْقَعْدَةِ رَحَلَ الْحُجَّاجَ مِنَ الطُّفْءِ حَتَّى نَزَلَ بِثَرْمِيمُونَ وَحَصِرَ فَلَمَّا دَخَلَ ذُو الْقَعْدَةِ رَحَلَ الْحُجَّاجَ مِنَ الطُّفْءِ حَتَّى نَزَلَ بِثَرْمِيمُونَ وَحَصِرَ. ابن الزُّبَيْرِ الخ. Müller I, 386. — G. WEILL, 417, wo der Beginn der Belagerung zu dieser Zeit begründet wird, damit 'Abdallāh die gegen Ende dieses Monats eintreffenden Pilger nicht zu seinen Zwecken gebrauche.'

Bei Nasā'ī I. 215, 3 ff. findet sich ein Hadit von 'Amr b. 'Utmān b. Sa'īd v. Alwalid (b. Muslim) v. ('Abderrahmān) b. Namir v. (Ibn Šihāb) ez-Zohrī von Katir b. 'Abbās; und von 'Amr b. 'Utmān v. Alwalid v. al 'Anzā'ī ('Abderrahmān b. 'Omar) v. Ez-Zohrī (b. Šihāb) von Katir b. 'Abbās v. 'Abdallāh b. 'Abbās: أن رسول الله صلعم صلى يوم كسفت الشمس أربع ركعات فى ركعتين وأربع سجّات.

Ferner bei Muslim I. 247, 6: Moḥammed b. Alwalid ez-Zubaidi v. ez-Zohrī, der sagt: كان كثير بن عباس يحدث أن ابن عباس كان يحدث عن صلوة رسول الله صلعم يوم كسفت الشمس بمثل ما حدث عروة عن عائشة. Diese Hadite nach 'Abdallāh b. 'Abbās sind identisch mit dem Buh. 266, 3 unten (nach demselben) angedeuteten.

Wenn man nun besonders die Stelle nach Muslim mit jener bei Buhārī a. a. O. zusammenhält: وكان يحدث كثير بن عباس أن عبد الله ابن عباس كان يحدث يوم خسفت الشمس بمثل حديث عروة عن عائشة so können über die Bedeutung der Worte يوم خسفت الشمس an dieser Stelle Zweifel aufsteigen, ob sie nämlich wirklich eine zeitliche Bestimmung zu كان يحدث عبد الله بن عباس enthalten, oder ob vor ihnen hier nicht etwas (bei Muslim: عن صلوة الرسول) ausgefallen, oder zu ergänzen sei. Der im übrigen vollkommene Parallelismus der Buhārī'schen Stelle mit jener bei Muslim berechtigt die Vermuthung umsomehr, als im entgegengesetzten Fall der Ausdruck كان يحدث, als von der Zeit eines Tages gesagt, auffallen müsste.

Eine bestimmtere Nachricht von einer Finsterniss, die 'Abdallāh b. 'Abbās erlebt hätte, findet sich Buh. 268, 9 unten f. im:

باب صلوة الكسوف جاعة وصلى لهم ابن عباس فى صفة زمزم وجع على بن عبد الله بن عباس وصلى ابن عمر

.Ueber das Verfinsterungsgebet (ohne den Imām) in corporativer Weise;¹ es betete ihnen² Ibn 'Abbās³ in der Halle des Zamzam-

¹ Durch die Gesammtheit der muslimischen Gemeinde; 'Ask. II, 447, 10 f. أى وإن لم يحضر الامام الراتب فيوم لهم بعضهم وبه قال الجمهور der fix angestellte Imām nicht anwesend ist, soll einer von ihnen (den Gläubigen) den Imām machen; dies lehren die meisten.

² Kast. II, 327 ult. بهم أى بلقوم.

³ 'Abdallāh; geb. 13—15 Jahre vor M.'s Tode; gest. 68 d. H. A v. KREMER I, 484.

brunnens (zu Mekka) und es versammelte¹ 'Ali b. 'Abdallāh b. 'Abbās² und es betete Ibn 'Omar.³

Diese Angaben sind jedoch, um weitere Schlussfolgerungen zu gestatten, viel zu unbestimmt.

In dem bisher ausführlich besprochenen Abschnitt über das Sonnenfinsternissgebet bei Buhārī ist ein eigenes Kapitel, das xvii. überschrieben: باب الصلوة فى كسوف القمر. Unter dieser Ueberschrift wird ein Hadit nach Abū Bakra zweimal, in abgekürztem und in längerem Wortlaut mitgetheilt: die weitere Fassung wurde S. 91 oben in Uebersetzung mitgetheilt, der Text beider lautet folgendermassen (Buh. 271, 3 unten ff.):

حدثنا محمود بن غيلان قال حدثنا سعيد بن عامر عن شعبة عن يونس عن الحسن عن أبى بكر⁴ قال انكسفت الشمس⁵ على عهد النبى صلعم فصلتى ركعتين. حدثنا ابو معمر قال حدثنا عبد الوارث قال حدثنا يونس عن الحسن عن أبى بكر قال خسفت الشمس على عهد النبى صلعم فخرج يجر رداءه حتى انتهى الى المسجد وثاب اليه الناس فصلى بهم ركعتين فانجلت الشمس فقال ان الشمس والقمر آيتان من آيات الله وانها لا يخسفان لموت احد فاذا كان ذلك فصلوا وادعوا حتى يكشف ما بكم وذلك ان ابنا للنبى صلعم يقال له ابراهيم مات فقال الناس فى ذلك

Aus den angeführten Varianten (أو القمر والقمر), die der Commentar zu diesem Texte gibt, ersieht man, dass zwischen Ueberschrift und Inhalt dieses Bāb eine Incongruenz gefühlt wurde, die theils eben durch diese Varianten gewaltsam ausgeglichen werden sollte, theils aber auf natürlicherem Wege durch Annahme des Ihtimāl

¹ Die Gläubigen zum Verfinsterungsgebet Kaṣf. II, 328, 5 أى جمع الناس لصلوة الكسوف.

² Essāḡgād, der Ahnherr der 'Abbāsiden, geb. 17. Ram. 40. gest. zwischen 114 und 119; Ibn Chall. I, 408.

³ Abū 'Abderrahmān 'Abdallāh, gestorben in Mekka 63 d. H. 84 Jahre alt; Ibn Chall. I, 310.

⁴ Kaṣf. II, 336, 7 unten f. nach Ibn abišaiba add. أو القمر: ebd. nach Hašim add. والقمر.

⁵ Asḡ. II, 453 a. R. Z 5 وإنيها.

beseitigt wurde. Die Darstellung der Streitfrage am Klarsten in 'Askalāni's Commentar II. 452 pen. — 453, 16:

(قوله باب الصلوة فى كسوف القمر) أورد فيه حديث أبى بكر من وجهين مختصرا ومطولا واعترض عليه بان المختصر ليس فيه ذكر القمر لا بالتنصيص ولا بالاحتمال والجواب انه أراد أن يبين ان المختصر بعض الحديث المطول وأما المطول فيؤخذ المقصود من قوله وإذا كان ذلك فصلوا بعد قوله ان الشمس والقمر وقد وقع فى بعض طرقه ما هو أصرح من ذلك فعند ابن حبان من طريق نوح بن قيس عن يونس بن عبيد فى هذا الحديث فاذا رأيتم شيئا من ذلك وعنده فى حديث عبد الله بن عمرو فاذا انكسف أحدهما وقد تقدم حديث أبى مسعود بلفظ كسوف أيهما انكسف وفى ذلك رد على من قال لا تندب الجماعة فى كسوف القمر وفرق بوجود المشقة فى الليل غالبا دون النهار، ووقع عند ابن حبان من وجه آخر أنه صلعم صلى فى كسوف القمر ولفظه من طريق النضر بن شميل عن أشعث بإسناده فى هذا الحديث: صلى فى كسوف الشمس والقمر ركعتين مثل صلاتكم، وأخرجه الدارقطنى أيضا وفى هذا رد على من أطلق كابن رشيد أنه صلعم لم يُصلِّ فيه ومنهم من أول قوله صلى أى أمر بالصلوة جعلا بين الروایتين، وقال صاحب الهدى لم ينقل انه صلى فى كسوف القمر فى جماعة لكن حكى ابن حبان فى السيرة له ان القمر خسف فى السنة الخامسة فصلى النبى صلعم بأصحابه صلوة الكسوف وكانت أول صلوة كسوف فى الاسلام، وهذا إن ثبت انتفى التأويل المذكور وقد جزم به مغلطاي فى سيرته المختصرة وتبعه شيخنا فى نظمها، (تنبيه) حكى ابن التين انه وقع فى رواية الاصيلي فى حديث أبى بكر هذا انكسف القمر بدل الشمس وهذا تغيير لا معنى له وكأنه عسرت عليه مطابقة الحديث للترجمة فظن ان لفظه مغير فغيره هو إلى ما ظنه صوابا وليس كذلك.

Abschnitt über das Gebet bei der Mondesfinsterniss. In diesem führt er das Hadit des Abū Bakra an in doppelter Fassung, abgekürzt und lang. — Es wird ihm aber entgegengehalten,¹ dass in der abgekürzten Fassung weder explicite noch implicite des Mondes (und seiner Verfinsterung) Erwähnung geschieht. Die Antwort darauf

¹ Kast. II, 336, 12 unten ist der Gegner al I-mā'ilī: واعترض الاسماعيلي على المؤلف.

lautet: er (Buhārī) wollte zeigen, dass die kürzere Fassung ein Theil des langen Hadit sei: was aber das lange betrifft, so wird (darin) das gesuchte (Gebot, bei der Mondesfinsterniss zu beten) seinen Worten entnommen: ‚Wann aber dies¹ geschieht, so betet!‘ nachdem er vorher gesagt hat: ‚Sich‘, Sonne und Mond.² In einigen Versionen aber (dieses Hadit) kommt noch Deutlicheres als dieses vor: so bei Ibn Hibbān nach der Version des Nūh b. Kais v. Jūnus b. ‘Ubaid in diesem Hadit: ‚Wann ihr etwas (Eines) davon sehet;³ ferner bei ihm im Hadit des ‘Abdallāh b. ‘Amr: ‚Wann Eines von beiden sich verfinstert‘, während vom Hadit des Abū Mas‘ūd schon früher die Rede war,⁴ wo der Wortlaut bloss von einer Verfinsternung, welches immer von beiden sich verfinstern mag, handelt. Und damit werden jene widerlegt, die da sagen: Die Gesamtheit (der muslimischen Gemeinde) werde bei der Mondesfinsterniss nicht (zum Gebet) aufgefordert und es mit der Beschwerlichkeit (sich zum Gebet zu versammeln) bei Nacht ganz besonders im Gegensatz zum Tage entscheiden.⁵ Doch kommt bei Ibn Hibbān nach einer anderen Version vor, M. habe bei der Mondesfinsterniss (selbst) gebetet; ihr Wortlaut ist nach der Version des en-Nadr b. Šumail von Aš‘at mit seinem Isnād in diesem Hadit: ‚er betete bei der Sonn- und Mondesfinsterniss zwei Rak‘as, wie euer Gebet;‘ Dāraḡutnī hat es auch citirt; und damit werden jene widerlegt, die wie Ibn Rašīd verall-

¹ Nml. eine Verfinsternung; Buh. 272, 4.

² . . . verfinstern sich nicht; a. a. O. 272, 3.

³ Ebenso Buh. 271, 9 رَأَيْتُمْ شَيْئًا مِنْ ذَلِكَ (von Abū Mūsā): dies sei deutlicher als das bloss رَأَيْتُمْ ذَلِكَ; der Nachsatz natürlich: so eilet zum Gebet etc.

⁴ Ask. II, 437 a. R. = Buh. 265, 3 ff., wo das kurze Hadit lautet: قَالَ النَّبِيُّ صَلِّعَمَ إِنَّ الشَّمْسَ وَالْقَمَرَ لَا يَنْكَسِفَانِ لِمَوْتِ أَحَدٍ مِنَ النَّاسِ وَلَكِنَّهُمَا آيَاتَانِ مِنْ آيَاتِ اللَّهِ فَإِذَا رَأَيْتُمُوهُمَا (رَأَيْتُمُوهُمَا) فَقُومُوا فَصَلُّوا.

⁵ Kasī II, 337, 23 f. وَالْمَذْهَبُ أَنَّ النَّاسَ يَصَلُّونَهَا فِي بَيْوتِهِمْ وَلَا يَكْتَفُونَ. Die Lehre lautet, dass die Menschen das (Gebet der Mondesfinsterniss) in ihren Häusern verrichten, ohne dass ihnen das Ausgehen aufgebürdet werde, damit ihnen dies nicht lästig falle. — Nach Mālik und den Kūfanern (ebd. 20 f.): وَلَا يُجْمَعُ لَهَا بَلٌّ يَصَلُّونَهَا أَفْرَادًا.

der Wörter zueinander im Ḥadit Abū Bakra's, sowie durch Herbeiziehung ähnlicher, deutlicherer Stellen der Nachweis geführt. M. habe bei der Sonnenfinsterniss ein ähnliches Gebet, wie er es da gehalten hatte, auch für die Verfinsternung des Mondes anbefohlen: das Gebot, bei dieser zu beten, sei also im Ḥadit Abū Bakra's und ähnlichen implicite enthalten, und die Subsumirung dieses Ḥadit und -eines Auszuges unter dem Bāb es-salāt fi kusūf al-Kamar seitens Buhārī's berechtigt. Von den Varianten zur kürzeren Fassung des Ḥadit Abū Bakra's führt 'Asḳalānī bloss eine nach Ibn et-Tim (الشَّمْسُ انْكَسَفَتِ الْقَمَرُ¹) an, um sie zurückzuweisen. Dasselbe läßt sich aber mit den von Kaṣṭallānī nach Ḥaṣīm und Ibn Abi Saiba angeführten (انْكَسَفَتِ الشَّمْسُ وَالْقَمَرُ¹) beziehungsweise (انْكَسَفَتِ الشَّمْسُ أَوِ الْقَمَرُ) thun: denn dass Sonne und Mond zugleich sich verfinstert hätten, wird nicht anzunehmen sein; heisst es aber: es habe sich das eine Mal die Sonne, das andere der Mond verfinstert und M. habe in beiden Fällen zwei Rak'as gebetet, so würde sich das Ḥadit auf mehr als ein Ereigniss beziehen und schon dadurch anfechtbar werden. Die zweite Variante, es habe sich Sonne oder Mond zur Zeit M.'s verfinstert, und dieser zwei Rak'as gebetet, richtet sich durch den Zweifel in diesem wesentlichsten Punkt selbst. Dies hat schon jener gefühlt, der die Incompatibilität zwischen شَمْسٌ und قَمَرٌ in dieser Verbindung merkte und schlankweg für jenes dieses allein substituirte.

Ungefähr dieselben Argumente liessen sich gegen das von 'Asḳalānī verbatim citirte Ḥadit nach Aṣ'at anführen, „M. habe bei der Sonn- und Mondesfinsterniss zwei Rak'as gebetet“; hier kommt noch in Betracht, dass أَمْرٌ بِالصَّلَاةِ erklärt worden war, was ein Zeichen ist, dass unter den Ḥaditgelehrten darüber Zweifel geherrscht haben, ob M. selbst bei einer Mondesfinsterniss betend intervenirt habe. Es werden wohl zwei Data (Ġumādā II, Jahr IV und Jahr V) für eine Mondesfinsterniss angegeben, die zur Zeit des Propheten stattgefunden hätte: beim ersten wird aber aus-

¹ sc. عَلَى عَهْدِ النَّبِيِّ صَلَّى صَلَاحُ فَصْلَيْنِ رَكَعَتَيْنِ.

drücklich hervorgehoben, es sei nicht bekannt, dass M. bei diesem Anlass die Gläubigen zum Gebet gerufen hätte; beim zweiten allerdings, er habe mit seinen Genossen (aṣḥāb) das Finsternissgebet gehalten.¹ Es dürfte also aus dem vorliegenden Material so ziemlich mit Sicherheit folgen, dass M. wenigstens öffentlich bei einer Mondesfinsterniss nicht gebetet hat, und dass die besprochenen Varianten im ersten Ḥadīṭ Abū Bakra's lediglich dem Wunsch ihr Dasein verdanken, die Congruenz zwischen Ueberschrift und Inhalt des XVII. Bābs in Buḥārī's Kapitel über die Finsterniss auch exoterisch und explicite herzustellen. Das zweite (längere) Ḥadīṭ Abū Bakra's spricht von einer Sonnenfinsterniss viel zu deutlich (فانجلت الشمس; فأنجلت الشمس), als dass an ihm eine Aenderung hätte vorgenommen werden können, ohne den ganzen Sinn zu stören; dies geschah also am ersten (kürzeren): doch liegt kein Grund vor, weshalb man von der bei 'Asḳalānī ausgesprochenen Ansicht abweichen, und dieses nicht für eine abgekürzte Fassung des zweiten halten sollte, so dass das Ereigniss, auf welches sich beide beziehen, eines sei.

Von den zwei für eine Mondesfinsterniss zur Zeit des Propheten angesetzten Daten stimmt bloss das erste (Ġumādā II. Jahr IV).² an dem eine für Madina sichtbare Finsterniss wirklich stattfand. Ibn Ḥibbān in seiner Angabe, M. habe bei einer Mondesfinsterniss im Jahre V mit seinen Genossen gebetet, kann im Datum geirrt haben, so dass sich bloss daraus, dass im Jahre V für Madina (und ganz Arabien) keine Mondesfinsterniss in Betracht kommt, gegen seine andere Angabe nichts zu ergeben braucht; doch sieht die Einschränkung, er habe mit seinen Genossen das Finsternissgebet gehalten, ganz einer der Thatsache gemachten Concession ähnlich, Moḥammed habe bei einer Mondesfinsterniss überhaupt nicht gebetet.

¹ Dass M. vor der versammelten muslimischen Gemeinde nie ein Mondesfinsternissgebet gehalten habe, sagen auch Mālik und die Kūfāner, bei Kaṣṭ II, 337, 21 f. لم يَرَوْا أَنَّهُ عَلَيْهِ الصَّلَاةُ وَالسَّلَامُ صَلَّاهَا فِي جُعَاةِ الْآلِ.

² Damals war Moḥammed in Medīna; Ibn Hišām p. 665.

Bevor ich schliesse, kann ich nicht umhin, sowohl Herrn Prof. D. H. MÜLLER, der mir nicht bloss die Anregung zu dieser Untersuchung gab, sondern auch während der Arbeit meine Bestrebungen in jeder Weise förderte, meinen besten Dank auszusprechen, als auch dankbar des Herrn Dr. ED. MAHLER in Budapest zu gedenken, dessen Geduld ich durch häufige Anfragen auf eine harte Probe stellte. Seine Berechnungen über die astronomischen Data der behandelten Finsternisse enthält der folgende Artikel.

Ueber zwei zu al-Madina gesehene Sonnenfinsternisse.¹

Von

Dr. Ed. Mahler.

Herr Professor D. H. MÜLLER hatte die Freundlichkeit, mich auf zwei in arabischen Quellen erwähnte, zu al-Madina gesehene Sonnenfinsternisse aufmerksam zu machen. Eine derselben soll zur Zeit des Propheten am Todestage des im Jahre viii der Hedschra geborenen Ibrâhim, also in einem der Jahre viii, ix, x der Hedschra stattgefunden haben. Die zweite soll zwischen 64—72 der Hedschra zu al-Madina beobachtet worden sein.

Bevor an die Untersuchung und Reconstruction dieser Finsternisse geschritten werden kann, ist es nothwendig, die in Jahren der Hedschra gegebenen Grenzen in Daten der julianischen Zeitrechnung umzusetzen. Hiefür diene die folgende Tabelle:

Jahre der Hedschra	Julianisches Datum des 1. Mûharram (Jahresanfang)		Jahre der Hedschra	Julianisches Datum des 1 Mûharram (Jahresanfang)	
8	1. Mai	629 n. Chr.	10	9. April	631 n. Chr.
9	20. April	630 „ „	11	29. März	632 „ „
64	30. August	683 n. Chr.	69	6. Juli	688 n. Chr.
65	18. August	684 „ „	70	25. Juni	689 „ „
66	8. August	685 „ „	71	15. Juni	690 „ „
67	28. Juli	686 „ „	72	4. Juni	691 „ „
68	18. Juli	687 „ „	73	23. Mai	692 „ „

¹ Vgl. den vorangehenden Artikel von Dr. N. RHODOKANAKIS.

Nun zeigt schon der *Canon der Finsternisse* von OPPOLZER (siehe p. 176—177 das), dass seit Beginn der Hedschra (16. Juli 622 n. Chr.) bis zum Jahre 12 der Hedschra (18. März 633) — weiter braucht wohl nicht das Untersuchungsgebiet für die erstgenannte Finsterniss ausgedehnt zu werden — eine einzige Sonnenfinsterniss für Medina in Betracht kommen kann: es ist dies die Finsterniss vom:

27. Januar 632 n. Chr. = 28. Schawwāl d. J. 10 der Hedschra
(Wochentag = Montag).

Ihre mit Rücksicht auf die GINZEL'schen Correctionen (gegenwärtig die besten, welche sich historischen Zwecken anzupassen vermögen) berechneten Elemente sind:

$L = 309^{\circ}724$	$U_{\infty} = 0^{\circ}5547$	$\log \sin g = 9^{\circ}6656$
$z = +3^{\circ}960$	$\log f_{\infty} = 7^{\circ}6749$	$\log \sin k = 9^{\circ}9725$
$\varepsilon = 23^{\circ}617$	$\log \gamma = 9^{\circ}8360$	$\log \cos g = 9^{\circ}9477$
$P = 7^{\circ}606$	$\varphi = 275^{\circ}11$	$\log \cos k = 9^{\circ}5381$
$Q = 5^{\circ}138$	$\gamma = +0^{\circ}6855$	$\log \sin \varepsilon' = 9^{\circ}4894$
$\log p = 0^{\circ}7164$	$\log n = 1^{\circ}4399$	$\log \cos \varepsilon' = 9^{\circ}9783$
$\log L = 9^{\circ}7341$	$G = 321^{\circ}60$	$N' = 68^{\circ}719$
$\log q = 8^{\circ}7328$	$K = 96^{\circ}85$	

Centralität:

bei Sonnenaufgang: $\lambda = +22^{\circ}05$ $\varphi = +20^{\circ}87$

im Mittag: $\lambda = +77^{\circ}54$ $\varphi = +29^{\circ}39$

bei Sonnenuntergang: $\lambda = +121^{\circ}87$ $\varphi = +59^{\circ}20$

Ihre grösste Phase betrug für Medina ($\lambda = +40^{\circ}5$, $\varphi = +24^{\circ}5$) $9^{\circ}8$ Zoll, also circa 10 Zoll.

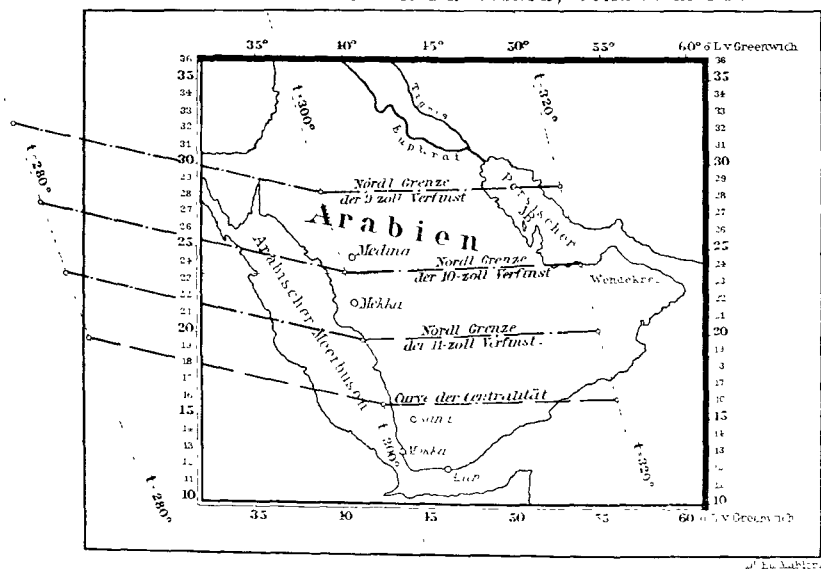
Die Zeit dieser grössten Phase entsprach einem Stundenwinkel der Sonne von $300^{\circ}8$ d. h. die grösste Phase fand statt Vormittags um $8^h 3^{\cdot}2^m$ wahr. bürger. Medina'er Zeit.

Nachdem aber zufolge der Rechnung diese Finsterniss bereits um $7^h 20^m$ ($t = 290^{\circ}$) 5 Zoll betrug und noch um 9^h ($t = 315^{\circ}$) 4-zöllig war, so entspricht dies auch vollkommen den weiteren historischen Berichten, denenzufolge diese Finsterniss in den ersten Morgenstunden stattgefunden haben soll.

Es unterliegt sonach keinem Zweifel, dass die erste der Eingangs erwähnten Finsternisse identisch ist mit der vom 27. Januar 632 n. Chr. = 28. Schawwāl d. J. 10 der Hedschra (Wochentag = Montag).

Mit Rücksicht auf das so gewonnene Resultat erachtete ich es für zweckmässig, die Untersuchung damit noch nicht abzuschliessen. Ich hielt es vielmehr für nothwendig, die den Stundenwinkeln ($t = 280^\circ$, $t = 300^\circ$ und $t = 320^\circ$) entsprechenden Punkte der Grenzcurven für die 12-, 11- 10 und 9-zöllige Verfinsterung zu berechnen

☉ 632 I 27 = Jahr X d Hedschra, Schawwāl 28.



und diese in eine Karte (eine Art MERCATOR'sche Projection) einzutragen, um auf diese Weise deutlich erkennen zu lassen, welchen Verlauf die Sonnenfinsterniss für Arabien und insbesondere für Medina genommen hat. So findet man auf der beigegebenen Karte mit dicken strichpunktirten Linien die betreffenden Grenzcurven angegeben und mit punktirten Linien die fast meridional verlaufenden Curven gleichen Stundenwinkels eingetragen. Auf diese Weise erkennt man, dass Medina in der nächsten Nähe der Grenzcurve der 10-zölligen Verfinsterung lag, dass die grösste

Phase der Finsterniss für Medina 9·8 Zoll betrug und zwar bei einem Stundenwinkel von etwa 301° .

Die durch die Rechnung erhaltenen und in die Karte eingetragenen Positionen sind:

Grosse der Verfinstörung	$t = 280''$	$t = 300''$	$t = 320''$
11 Zoll	$\lambda = +23^\circ 98'$	$\lambda = +41^\circ 31'$	$\lambda = +54^\circ 90'$
	$\varphi = +23^\circ 45'$	$\varphi = +19^\circ 51'$	$\varphi = +19^\circ 93'$
10 Zoll	$\lambda = +22^\circ 66'$	$\lambda = +40^\circ 19'$	$\lambda = +53^\circ 81'$
	$\varphi = +27^\circ 76'$	$\varphi = +23^\circ 59'$	$\varphi = +24^\circ 02'$
9 Zoll	$\lambda = +21^\circ 01'$	$\lambda = +38^\circ 86'$	$\lambda = +52^\circ 57'$
	$\varphi = +32^\circ 63'$	$\varphi = +28^\circ 14'$	$\varphi = +28^\circ 61'$

Speciell für Medina erhalten wir folgende Daten:

Um 7^h — Früh wahr. bürg. Zeit ($t = 285''$) war die Verfinst. 1·9 Zoll

" $7^h 20^m$	"	"	"	"	($t = 290''$)	"	"	"	5 "
" $7^h 40^m$	"	"	"	"	($t = 295''$)	"	"	"	7·8 "
" 8^h —	"	"	"	"	($t = 300''$)	"	"	"	9·8 "
" $8^h 20^m$	"	"	"	"	($t = 305''$)	"	"	"	8·7 "
" $8^h 40^m$	"	"	"	"	($t = 310''$)	"	"	"	6·3 "
" 9^h —	"	"	"	"	($t = 315''$)	"	"	"	3·8 "
" $9^h 20^m$	"	"	"	"	($t = 320''$)	"	"	"	1·3 "

Was die Frage nach der zweiten der mir von Prof. D. H. MÜLLER gütigst mitgetheilten Finsternisse betrifft, so halte ich dafür, dass diese keine andere sein kann, als die vom:

28. Februar 686 n. Chr. = 28. Radschab d. J. 66 der Hedschra
(Wochentag = Mittwoch).

Ihre grösste Phase betrug für Medina 8·9 Zoll bei einem Stundenwinkel der Sonne $t = 310^\circ 5'$, d. i. $8^h 42^m$ Früh wahr. bürg. Zeit.

Zwar fand auch gegen Ende des Jahres 72 der Hedschra, nämlich

22. April 692 n. Chr. = 29. Dsül-Ca'da d. J. 72 der Hedschra
(Wochentag = Montag)

eine Sonnenfinsterniss statt, deren grösste Phase für Medina 9·7 Zoll betrug und zwar bei einem Stundenwinkel der Sonne von $336^{\circ}9$, d. i. $10^h 27.6^m$ Vormittag wahr. bürgerl. Zeit. Doch historische Daten lassen darauf schliessen, dass diese Finsterniss hier nicht in Betracht kommen kann; es bleibt somit nur die ersterwähnte übrig, welche sich unter den nahezu gleichen Verhältnissen für Medina abwickelte, wie die oben p. 110—112 ausführlich besprochene Finsterniss des Propheten.

Es ist dies übrigens nichts Ueberraschendes, da zwischen der Mohammed-Finsterniss (27. Januar 632 n. Chr.) und jener vom 28. Februar 686 n. Chr. genau drei Saros-Perioden liegen.

Von den zwei Daten, die für eine Mondesfinsterniss zur Zeit des Propheten mitgetheilt werden, ist eines festgenagelt. Es ist das vom Dschumada II. des Jahres IV der Hedschra. Das Jahr IV der Hedschra begann mit 13. Juni 625 n. Chr., das Jahr V der Hedschra begann mit 2. Juni 626 n. Chr. Nun war 625. in der Nacht des November $19/20 = IV$ der Hedschra Dschumada II 13 eine totale Mondesfinsterniss. Ihre Elemente sind nach OPPOLZER. (*Canon der Finsternisse*, p. 353):

Datum	Zeit der grössten Phase	Grösse
625, XI. 19.	$23^h 51^m$ mittlere Greenwicher Zeit	19·8 Zoll

Halbe Dauer der Totalität = 50^m .

Dauer der Finsterniss überhaupt = $3^h 42^m$.

Beginn der Verfinsterung = 22^h mittlere Greenwicher Zeit, d. i. 10^h Abend mittlere Greenwicher Zeit oder 40^m nach Mitternacht mittlere Zeit Medina. Beginn der Totalität: $23^h 1^m$ mittlere Greenwicher Zeit d. i. $1^h 41^m$ nach Mitternacht mittlere Zeit Medina.

Das Jahr v der Hedschra kann nicht in Betracht kommen. Allerdings war am 9. November 626 n. Chr. = v der Hedschra Dšumada II 13 eine Mondesfinsterniss: diese war aber zu Medina und auch in ganz Arabien nicht sichtbar, denn die Zeit der grössten Phase (9·8 Zoll) fiel auf 11^h 32^m mittlerer Greenwicher Zeit, d. i. 2^h 12^m Nachmittag mittlere Zeit Medina, um welche Zeit die Mondesfinsterniss in Arabien nicht gesehen werden konnte.

Es bleibt somit: Jahr iv der Hedschra Dschumada II 13.

Ueber das Vaitānasūtra und die Stellung des Brahman im Vedischen Opfer.

Von

Dr. W. Caland.

In seiner Abhandlung ‚The Atharvaveda‘ schreibt BLOOMFIELD (S. 33): ‚The entire question of the relation of the Atharvaveda to śrauta-practices is a rather obscure point in the history of Vedic literature, it being assumed generally that the Atharvaveda had originally nothing to do with the larger Vedic ritual.‘

In den folgenden Zeilen will ich einen Versuch machen, einiges beizubringen zur Klarstellung der Frage, in welchem Verhältniss das Vaitānasūtra zum Śrautaritual steht und welche die Stellung des Brahman im Vedischen Opfer ist.

Seit das Vaitānasūtra von R. GARBE herausgegeben und übersetzt ist, scheint mir die eigentliche Bedeutung desselben bis jetzt nicht erkannt zu sein. VON GARBE, HILLEBRANDT (*Rituallitteratur*, S. 35) und zuletzt von BLOOMFIELD (*The Atharvaveda*, § 60) wird dieser rituelle Text als ein Śrautasūtra betrachtet, ganz derselben Art wie das des Āpastamba oder eines anderen zum Yajurveda gehörigen Sūtraverfassers: als ein Ritualbuch also, das die mit den drei Feuern zu vollziehenden sacralen Handlungen darstellt, freilich so wie dieselben von einem Atharvavedin zu verrichten sind. Dies ist nun, nach meiner Ansicht, unrichtig, wie ich schon früher angedeutet habe (vgl. *Zeitschr. der Deutschen Morgenl. Gesellschaft* 53,

S. 227), jetzt aber, da es noch Vertreter dieser falschen Ansicht gibt, eingehender begründen will.

Auf unsäglich viele Schwierigkeiten wird der künftige Beschreiber des Vedischen Rituals stossen, der sich von GARBE's Uebersetzung des Vaitānasūtra leiten läßt. Nach dieser Uebersetzung scheint es ja auszusehen, als ob das Ritual des Hotar und des Adhvaryu je nach den Vorschriften des Vaitānasūtra zu ändern wäre. Die von HILLEBRANDT mit so grosser Sorgfalt gegebene Beschreibung z. B. des Neu- und Vollmondsopfers, in welcher das Vaitāna ganz beiseite gelassen ist, wird sich, wenn GARBE's Uebersetzung für richtig zu halten ist, als unvollständig, ja theilweise als irrig erweisen. Während nach allen den für den Adhvaryu geltenden Sūtras z. B. die Āghāras vom Adhvaryu stillschweigend zu machen sind, sollte er, nach GARBE's Uebersetzung von Vait. 3. 12, 14, nach jedem Āghāra eine gewisse Strophe aus der Atharvasamhitā hersagen. Während sonst der Adhvaryu die Ājyabhāgas stillschweigend darzubringen hat, soll er dieselben nach dem Vaitāna, d. h. immer nach GARBE's Uebersetzung (3. 17), beide mit derselben Atharvanstrophe opfern. Die Anuyājaspenden, sonst stillschweigend vom Adhvaryu zu verrichten, sollen nach dem Vaitāna (4. 3) mit der Strophe *mano juṣatām* u. s. w. dargebracht werden. Während sonst der Hotar seinen Sitz nördlich vom Vilāra hat, soll er sich nach dem Vaitāna (in GARBE's Uebersetzung nämlich, 16. 7) zuweilen südlich befinden. Und so scheint fast an allen Stellen das Vaitānaritual in Widerspruch mit dem sonstigen Adhvaryu- und Hotarritual zu stehen.

Dieser Widerspruch besteht aber nur, wenn man die Uebersetzung, nicht wenn man das Original zur Hand nimmt und ein wenig genauer betrachtet. Der Schlüssel zum richtigen Verständniss des Textes ist in den einleitenden Vorschriften zu finden:

1. Nun (das Ritual) für die Śrautaopfer. Der den Brahmadeva kennende Brahman setzt sich bei einer Handlung (d. h. während von den anderen Priestern, besonders vom Adhvaryu eine rituelle Handlung¹ verrichtet wird) südlich (vom Ahavanīya) nach der (im

¹ Diesen engeren Sinn hat hier, meine ich, *karmaṇi*, vgl. Kāty. XI 1. 2.

Kauśikasūtra 3. 5—7 gegebenen) Regel nieder, indem er die Stimme einhält (d. h. nichts Weltliches redet).¹

2. Die (in diesem Sūtra) erwähnten Spenden begleitet er mit Vedasprüchen (d. h. jedesmal nach den im Verfolg erwähnten, vom Adhvaryu oder von einem der anderen Priester darzubringenden, Homas soll der Brahman den jedesmal angegebenen Mantra aussprechen).

3. Wo kein Vedaspruch angegeben ist, (thut er dies) nach Bhāgali mit einem Mantra, der das Stichwort (d. h. den Namen des betreffenden Gottes, dem die Spende gilt) enthält: nach Yuvan Kauśika mit der Strophe: ‚Prajāpati, kein anderer als Du‘ (AS. vii. 80. 3); nach Māṭhara, je nach der Gottheit;² mit den heiligen Silben nach unserem Lehrer.

4. Einige fügen die Sprüche der Hauptspenden in die Sprüche der Einleitungs- und Schlussspenden ein (d. h. die fürs Anumantraṇa der Hauptspenden vorgeschriebenen Sprüche soll der Brahman nach einigen Autoritäten auch in die Sprüche einfügen, mit welchen er die Einleitungs- und die Schlussspenden verrichtet; die vom Brahman nach dem Atharvaveda-Ritual zu verrichtenden Einleitungs- und Schlussspenden sind im Kauśikasūtra erörtert, vergleiche weiter unten. Auch diese sollen also im Śrautaritual ausgeführt werden).

5. Er heisst den Yajamāna, wenn dieser von einem Atharvavedin geweiht worden ist, reden (d. h. wenn im Folgenden der Terminus ‚er heisst reden‘ gebraucht wird, gilt als persönliches Object dazu: der Yajamāna, als sächliches: der jedesmal angegebene Vedaspruch).

Weiterhin kommen erst die allgemeinen Bestimmungen für den Āgnidhra zur Sprache (1. 9—10).

¹ *Vāgyataḥ* ist nicht mit ‚stillschweigend‘ zu übersetzen, da der Brahman gerade während des Karmans das Anumantraṇa zu halten hat.

² Ich vermuthe, dass dies bedeutet: Māṭhara will nur dann die Prajāpati-strophe gebraucht wissen, wenn die Spende dem Prajāpati gilt. sonst schreibt er eine Strophe vor, die den Namen des Gottes enthält. Ganz sicher bin ich aber über diesen Punkt nicht.

Aus diesen Paribhāṣā's erhellt, dass unser Sūtra den Leitfaden bildet für den Brahman¹ und dessen Gehilfen: Agnidhra, Potar Brāhmaṇāchampsin, und für den Yajamāna, falls dieser sich zum Atharvaveda bekennt, d. h. falls er durch die Sacramente des Atharvanrituals, so wie dieselben im Kauśika-sūtra beschrieben sind, geweiht worden ist. Deshalb ist überall das von GARBE in seiner Uebersetzung dieses Sūtra als Subject meistens willkürlich eingefügte ‚der Adhvaryu‘ oder ‚der Hotar‘ durch ‚der Brahman‘ zu ersetzen und jedes von ihm supplirte ‚er opfert‘ oder ‚er bringt Spenden dar‘, in ‚er spricht als Mantra (dabei) aus‘ zu ändern. In allen Sūtras, wo das Verbum fehlt, ist natürlich nicht *jyhoti*, sondern *anumantrayate* zu ergänzen. So bedeutet z. B. 8. 21: *paṇṣāntān pañca* nicht: ‚darauf bringt der Adhvaryu die fünf (allen drei Parvan gemeinsamen) Spenden, mit der für Pūṣan bestimmten zum Schluss (dar)‘, sondern: ‚(er, d. h. der Brahman, spricht nach) jeder der fünf Spenden, deren erste dem Pūṣan geweiht ist (die Sprüche aus, welche 8. 13 erwähnt sind).‘² So bedeutet 4. 9: *dakṣiṇāgnihomān | tṛtya ulukhale musala iti* | nicht: ‚(schliesslich opfert der Adhvaryu) die Homa (an Agni und Saras-vati) im Dakṣiṇafeuer, bei deren drittem der Vers AV. x. 9. 26 erforderlich ist‘, sondern: ‚(wenn) die Spenden im Dakṣiṇafeuer (vom Adhvaryu dargebracht sind), (spricht der Brahman Veda-sprüche darüber aus; und zwar gilt hier, weil kein besonderer Spruch gegeben wird, die Paribhāṣā 1. 3); nach der dritten Spende (spricht er) AS. x. 9. 26.‘ In derselben Weise ist zum Accusativ *aindrāgman puruṣāsam* (10. 20) zu ergänzen *brahmānumantrayate vyāhṛtibhiḥ* (vgl. 1. 3).

Gerade also wie in den Sūtras des Yajurveda in erster Linie das Adhvaryavam: das Ritual für den Adhvaryu und dessen Gehilfen (pratiprasthātar, neṣtar, unnetar), in den Sūtras des R̥gveda das Hautram: das Ritual für den Hotar und dessen Gehilfen (mai-

¹ So hat schon SCHWAB, *Das altindische Thieropfer*, S. XII bemerkt; ohne Begründung war aber diese Aeusserung ziemlich werthlos.

² In der Uebersetzung dieser Stelle. 8. 13, ist ein Pratika: *savitā prasavūnām* (AS v. 24. 1) vergessen.

trāvaruṇa, acchāvāka, grāvastut), in den Sūtras des Sāmaveda das Audgātram: das Ritual für den Udgātar und dessen Gehilfen (prastotar, pratihartar, subrahmaṇya) gegeben wird, bezweckt unser Sūtra die Vorschriften zu geben für den Brahman und dessen Gehilfen. Natürlich, dass da, wo der Brahman mit mehreren Priestern gleichzeitig auftritt, auch die Vorschriften für die andern erwähnt werden und der Pluralis verbi angetroffen wird (so z. B. 9. 13 ff.).

Die Rolle, die der Brahman und seine Gehilfen bei den Śrautaopfern zu übernehmen haben, ist uns nun auch aus anderen Quellen als dem Vaitānasūtra bekannt. In den Sūtras des Yajurveda, den Ritualbüchern des Adhvaryu also und in denen des Sāmaveda, den Ritualbüchern des Udgātar, wird auch das Ritual des Brahman mitgeteilt. Kurze Notizen darüber enthalten auch die Hotarsūtras. Das Brahmatvam für Iṣṭi und Paśubandha findet sich: Baudh. śrs. III. 23—26; Bhāradv. śrs. II. 1—5; Āpast. śrs. III. 18—20; Hir. śrs. II. 21—22; Mān. śrs. II. 1; Kāty. II. 1. 18—II. 2. 24; Lāṭy. IV. 9—V. 4; Śāṅkh. śrs. IV. 6—7; Āśv. śrs. I. 12—13. Das Brahmatvam für das Somaopfer findet sich: Baudh. śrs. ?; Bhāradv. x. 1—?; Āp. XIV. 8—10; Hir. x. 24—25; Mān. II. 1; Kāty. XI. 1; Lāṭy. V. 5—12; Śāṅkh. VIII. 14(?)—15. Von allen diesen Beschreibungen ist die des Lāṭyāyana die ausführlichste, die des Śāṅkhāyana die kürzeste.

Die Thatsache, dass in dem für den Adhvaryu, den Hotar oder den Udgātar bestimmten Leitfaden auch das Ritual des Brahman abgesondert dargestellt wird, steht nicht allein. Bekanntlich werden in die meisten Sūtras des schwarzen Yajus auch das Yajamānam, das Ritual für den Opferherren (in Baudh. Bhār. Āp. Hir. Mān.) und das Hautram mit aufgenommen (Āp. Hir. Mān.). Ja sogar schon in der Saṁhitā des schwarzen Yajus wird das *hautram dārśyam* (TS. II. 5. 7—11) und das *saumikam brahmatvam* (TS. III. 5. 2) kurz behandelt.

Diese Thatsache lässt sich, nach meiner Ansicht, hierdurch erklären, dass es dem Hotar, dem Adhvaryu, dem Udgātar und dem Yajamāna freistand, mit den ihm zukommenden rituellen Handlungen auch die von anderen Priestern zu verbinden. Dies erlaubt

Baudhāyana ausdrücklich im Prāyaścittasūtra (I. 6): *athu darśa-pūrṇamāsayoḥ catvāra ytriṅas teṣāṃ ekasminu aridyamāne trayasḥ pracareyur drau vātha yady eka eva syāt* u. s. w.: das Capitel über Brahmatvam fängt bei Baudhāyana so an: *brahmatvam karisyam* d. h. ‚wenn er (der Yajamāna, oder auch der Adhvaryu?) die Functionen des Brahman erfüllen will . . .‘ und schliesst so: *sa etenaina brahmā bhavati darśapūrṇamāsayoḥ* u. s. w.: ‚durch den hier beschriebenen Ritus wird er der Brahman beim Neu- und Vollmondsopfer‘. Dass Hautram und Brahmatvam zusammen verbunden werden können, lehrt Gobhila I. 6. 21: *yady u vā ubhayaṃ cikirṣed dhantraṃ caiva brahmatraṃ caiva*; dass der Udgātar zugleich die Functionen des Yajamāna und des Brahman übernehmen konnte, beweist Lāṭyāyana II. 3. 17: *yājāmānabrahmatre ced udgātā kuryād* u. s. w.: vgl. Āp. śrs. XII. 17. 2: *yady u vai śrayaṃ hotā yajāmānaḥ syāt* u. s. w. Diese und ähnliche Combinationen finden besonders bei einem Sattrā statt, bei welchem jeder Theilnehmer die Functionen eines Priesters anzunehmen im Stande sein muss.

Das Ritual nun des Brahman in den oben citirten Quellen stimmt in allen wesentlichen Punkten mit dem im Vaitanasutra dargestellten überein. Dort wie hier sitzt der Brahman während jedes Karmans südlich vom Vihāra mit dem Angesicht nördlich in der Richtung des Ahavanya, indem er nichts Weltliches redet; dort wie hier hat er, wenn der Adhvaryu ihn um die Erlaubniss zu den verschiedenen Handlungen (*prāṇitāprāṇayana, prokṣaṇa, rediparigrahaṇa, prasthāna* u. s. w.) fragt, diese jedesmal in feierlicher Weise zu ertheilen (vgl. z. B. Vait. 2. 1¹ mit Āp. śrs. III. 19. 1, Lāṭy. II. 10. 29); dort wie hier geht er, wenn eine Handlung von den anderen Priestern anderswo, ausserhalb des Vihāra, verrichtet wird, ihnen nach (*anurrajet*, vgl. z. B. Vait. 15. 16 mit Āp. XI. 17. 3 und XIV. 8. 6: *agnau prāṇiyamāne*).

¹ Vait. 2. 1. s. f.: *evam sarvatraṇijñāpadam ādyanatayoḥ* bedeutet: ‚in dieser Weise (gibt er) überall (die Erlaubniss); das Wort mit welchem die Erlaubniss ertheilt wird (hier *prāṇaya*, anderswo *prokṣa*, *parigrhāṇa*) (ist) zu Anfang und zu Ende (zu sprechen). Die Formel soll also von *yajñam* ab. bei jeder Anujñā wiederholt werden.

In vielen Punkten unterscheidet sich jedoch das Brahmatvam des Vaitāna von dem der anderen Sūtras.

Erstens ist es viel ausführlicher: fast für jede Handlung wird ein vom Brahman herzusagender Vedaspruch angegeben und die zum Anumantraṇa vorgeschriebenen Sprüche sind der übergrossen Mehrzahl nach der Atharvasaṃhitā entnommen, da ja unser Sūtra der Leitfaden für einen sich zum Atharvaveda bekennenden Brahman ist.

Zweitens hat der Brahman nach unserem Sūtra auch Spenden darzubringen. Zwar wird auch in den anderen rituellen Texten hier und da dem Brahman eine Spende zugewiesen, aber dann zusammen mit den anderen Priestern, z. B. die *Vaipruṣa*-spenden (Vait. 16. 17, vgl. Āp. XII. 16. 15 sqq. und XIV. 9. 6; Śāṅkh. śrs. VIII. 15. 7). Ausserdem liegen ihm nach dem Vaitāna einige den anderen Sūtras unbekannten Spenden ob, z. B. während der Pressung des Soma (Vait. 16. 11); wenn der Soma übergelaufen ist (Vait. 16. 16); wenn beim Thieropfer das Opferthier losgebunden wird (Vait. 10. 17). Regelmässig hat er — und dieser Zug ist specifisch Atharvanisch — bei jeder Feier gewisse Einleitungs- und Schluss Spenden darzubringen (*purastāddhoma*, *saṃsthitahoma*), wahrscheinlich im Āhavanīya.¹ Gemeint sind die im Kauśika behandelten, zum ständigen Ritual gehörenden Einleitungsspenden mit AS. IV. 39. 9, 10; V. 29. 1; II. 35. 5. (Vait. 2. 10; Kauś. 3. 16, 17) und die Schluss Spenden mit AS. VII. 97. 3—8 (Vait. 4. 13; Kauś. 6. 3, 4). Falls mit dem Śrautaopfer eine Behexung (*abhicāra*) verbunden wird, soll nach Kauś. 47. 8 und 10 statt dieser Strophen zu den *purastāddhomāḥ* das Lied AS. II. 19 und zu den *saṃsthitahomāḥ* das Lied VI. 75 verwendet werden; dies bedeutet das von GARBE missverstandene Sūtra (Vait. 2. 10): *āsāditeṣu haribhūktān purastāddhomāñ juhoty abhicāreṣv abhicārikān saṃsthitahomāṃś ca*, d. h.: „wenn die Opfergaben hingesezt sind (also unmittelbar vor dem Hauptopfer), so bringt er (der Brahman) die (im Kauśikasūtra) genannten Einleitungsspenden dar; bei Behexungen

¹ Vait. 9. 9 wenigstens wird hervorgehoben, dass die *purastāddhomāḥ* im *atipraṇīta* darzubringen sind, welches bekanntlich bei der Pityā iṣṭi den Āhavanīya ersetzt.

die für Behexung vorgeschriebenen und die (für Behexung vorgeschriebenen) Schlusspenden. Die letztere Bestimmung ist eine Anticipation zu der Vait. 4. 13 gegebenen allgemeinen Vorschrift über die Schlussopfer.

Dass Vait. 7 das Agnihotra als eine vom Brahman zu verrichtende Ceremonie ausführlich und vollständig dargestellt wird, ist ebensowenig auffallend als dass es auch in den für den Hotar bestimmten Sūtras behandelt wird. Es kann ja auch vom Yajamāna selbst verrichtet werden: ist dieser ein *bhṛgvaṅgirovidā saṁskṛtah*, so gilt für ihn die im Vaitānasūtra gegebene Darstellung.

Schliesslich hat der Brahman nach einigen Schulen die Prāyaścittaspenden darzubringen, d. h. diejenigen Spenden, die eine Störung im normalen Verlauf des Ceremoniells gut machen sollen; nach einigen Schulen, die fünf Taittirīyasūtras wenigstens scheinen auch diese Spenden dem Adhvaryu zuzuthemen. Die ausdrückliche Erwähnung, dass der Brahman die Prāyaścitta darzubringen hat, finde ich im Mānava śrs. II. 1. 1: *brahmā prāyaścittāni srucēṇa juhoti*, in Śāṅkh. śrs. III. 21. 1: *iṣṭipāśubandheṣu some ca prāyaścittam brahmā juhoti*; vgl. *Indische Studien* x, 136. Im Vaitānasūtra, so weit es gedruckt vorliegt, werden nun die Prāyaścitta nicht behandelt, dagegen werden sie ausführlich in dem noch nicht herausgegebenen zweiten Theil desselben erörtert. Die gewöhnliche Weise ein Prāyaścitta darzubringen, besteht nach diesem Sūtra darin, dass man die ständigen Einleitungsspenden darbringt, aber dann mitten in die Schlusspenden gewisse Homas mit den jedesmal angegebenen Strophen einfügt (*ārapati*), worauf das Opfer mit den *saṁsṛārabhāga* genannten Spenden (Kaus. 6. 9) abgeschlossen wird.

Nach den hier gemachten Bemerkungen wird sich, denke ich, die Untersuchung nach dem Verhältniss des Atharvaveda, sofern seine auf das Śrautaritual sich beziehenden Lieder angeht, zu den anderen Veden, ein wenig anders gestalten als sie von BLOOMFIELD in seiner Abhandlung „The Atharvaveda“ S. 91 ff. unternommen worden ist. Dieser Gelehrte äussert sich u. a. so: „. . . it is not too much to say that the Atharvans knew and practised soma-rites

prior to the redaction of the saṃhitā. Whether this was carried on in the spirit and with the equipment of the Vedic schools of the trayī or with some more elementary form that did, above all, not require a variety of priests, can hardly be discerned⁴. Die Atharvans allein können nun einmal nicht ein vedisches Opfer verrichtet haben, ebenso wenig wie z. B. bei Bahvṛca: jeder verfügt nur über einen Theil des Materials. Nach meiner Ansicht ist die Frage vielmehr so zu stellen: haben wir nicht die Anwesenheit der auf Śrautaritus bezüglichen Lieder und Mantras in der Atharvasaṃhitā dem Umstand zu verdanken, dass die vom Brahman und Brāhmaṇāchampsin für sein Anumantraṇa u. s. w. anzuwendenden Sprüche und Lieder auch in diese Saṃhitā canonisirt worden sind? Und wenn ich nicht irre, ist diese Frage bejahend zu beantworten. Von selbst drängt sich nun die Frage hervor: ist das Brahmatvam, so wie es uns in den Sūtras des Adhvaryu, des Hotar oder des Udgātar vorliegt, älter als das des Vaitānasūtra, und haben die Atharvans sich dessen bemeistert, es mit möglichst vielen Mantras aus ihrer Saṃhitā austattend und beinahe das ganze Anumantraṇa hinzufügend, oder haben im Gegentheil die anderen Sūtras das Brahmatvam dem Kreise der Atharvans entnommen, das specifisch atharvanische Anumantraṇa weglassend? Für das Letztere scheint die folgende Erwägung zu sprechen. Es findet sich im Sūtra des Adhvaryu auch das Hautram in verkürzter Gestalt, und hiervon wird wohl niemand behaupten, dass es ursprünglicher ist als das Hautram, das uns in Āśvalāyana oder Śāṅkhāyana vorliegt. Ebenso nun wie die Adhvaryu's in ihr corpus rituale das Hautram verkürzt aufnehmen, so können sie den Atharvankreisen das Brahmatvam verkürzt entnommen und ihrem corpus rituale einverleibt haben. Dennoch kommt mir diese Behauptung, so formulirt, unannehmbar vor, aus diesem Grunde, weil das im Vaitāna dargestellte und im Gopathabrāhmaṇa behandelte Brahmatvam dann ein sehr altes Institut sein müsste, was im Gegensatz stünde zu Allem, was wir über das Brāhmaṇa und das Vaitānasūtra wissen. Das Vaitānasūtra ist nämlich jünger als das Kauśikasūtra. Ich erlaube mir hier eine Hypothese vorzubringen über den

Brahman und sein Ritual. Der Brahman war ursprünglich, in vorhistorischer Zeit, nur der Hauspriester des Laien, der Purohit des Königs;¹ er stand ursprünglich ausserhalb des Kreises der vedischen Opfer, der Zauber und das was später Smṛti hiess, waren sein Gebiet: er leitete die häuslichen Angelegenheiten, war der Ācārya und der Zauberarzt. Er ist mit dem Shamanen der Nichtculturvölker am besten zu vergleichen. Eng ist daher die Verwandtschaft der Grhyahandlungen und der im Kauśikasūtra dem Brahman zukommenden Obliegenheiten, die innerlich homogen sind. Die häuslichen und Zauberriten standen im Anfang denen des Veda, d. h. dem Somaopfer feindlich gegenüber. Als aber der häusliche Cult sich entwickelte und von den vedischen Priestern anerkannt werden musste, da räumte man dem Brahman auch ein Plätzchen, aber ein sehr bescheidenes, beim Śrautaopfer ein. Als eine Erinnerung an die ursprüngliche Feindschaft, als ein Ueberbleibsel derselben, könnte man die ausdrückliche Vorschrift betrachten, in den Ritualbüchern der Adhvaryus, der Udgātars und der Hotars bewahrt, dass der Brahman ein Vasisthide sein musste, also kein Bhṛgyaṅgirovit sein durfte. Eine Spur davon, dass einst der Brahman beim Somaopfer gefehlt hat, enthält der Umstand, dass die Erklärung, die Motivirung seiner Anwesenheit beim Śrautaopfer den brāhmaṇischen Theologen, d. h. den Nichtatharvans, immer die grösste Schwierigkeit gemacht hat. Der Hotar ist Hotar durch die R̥c, der Adhvaryu ist Adhvaryu durch das Yajus, der Udgātār ist Udgātār durch das Sāman, für die Anwesenheit des Brahman aber muss man allerhand gezwungene Motive ersinnen (Kauś. br. vi. 11). Die Function des so reformirten und canomisirten Brahmans besteht vornehmlich darin, dass er das Opfer, ursprünglich durch seine blossе Anwesenheit, beschützt: *brāhmā vai gajñasya dakṣiṇata āste bhigoptā* (ŚBr. i. 7. 4. 18), da er südlich vom Ahavaniya sitzt und das Angesicht auf dasselbe gerichtet hält.² Entfernen die

¹ Vgl. GELDNER, *Vedische Studien* II, p. 144.

² So soll auch beim Caturhotarhoma ein Brahmana südlich sitzen, Āp Śrs. XIV. 13. 7.

anderen Priester sich vom Vihāra, so geht er entweder südlich von ihnen oder er geht hinter ihnen her, alles Handlungen, welche die Absicht haben das Opfer und die Opfernden zu schützen, besonders vom Süden, von der Todesgegend her.¹ Ihm fielen also hauptsächlich die Functionen zu, die mehr negativer als positiver Art waren, denn selbst das Verzehren des Prāsitra scheint man eher als eine Behütungsmassregel zum Behuf der anderen Priester deuten zu müssen denn als eine Auszeichnung. Nach allen Berichten der Brāhmaṇas war ja das Essen dieses ersten Abschnittes der geweihten Opfersubstanz mit einer gewissen Gefahr verbunden (ŚBr. I. 7. 4, Kauṣ.-Br. VI. 13. 14). Als nun endlich der Brahman, der Atharvanpriester, zum heiligen Somaopfer zugelassen wurde, da waren die Atharvans bestrebt, sich das Brahmatvam zu vindiciren durch Einführung eines umständlichen Anumantraṇa mit Sprüchen, die sie in ihre Saṃhitā aufnahmen, und als infolge der später entstandenen Schematisirung der Brāhmaṇācāṃsin, der Potar und der Āgnīdhra als die Gehilfen des Brahman erklärt waren, wurden auch die von diesen Priestern zu verrichtenden Handlungen in Atharvanischer Weise zugerüstet und die von ihnen zu recitirenden Verse der Saṃhitā einverleibt (das XX. Buch, vgl. BLOOMFIELD, *The Atharvaveda*, p. 95 fl.).

Im Obigem berühre ich mich in einigen Punkten mit KNACER'S anregenden Bemerkungen über das relative Alter des Gṛhya- und Śrautaritus im ‚Festgruss an R. von Roth‘, S. 61 fl., dessen Behauptungen ich aber nicht allen beipflichte.²

Breda, 7. März 1900.

¹ Nur so viel scheint mir die Aeusserung zu bedeuten, dass der Brahman das Opfer zu schützen habe, nicht, dass er ‚ein Leiter der grossen Opfer war‘, wie HILLEBRANDT, *Ritualliteratur* S. 13, behauptet. Dieses Officium fiel eher dem Śada-ya zu, wenn er anwesend war.

² Ueber den Brahman vgl. man auch OLDENBERG, *Religion des Veda*, S. 395 s. f.

Zur Kenntniss der chinesischen Musik.

Von

F. Kühnert.

Den eigenthümlichen Eindruck der chinesischen Musik auf ein europäisch-musikalisch gebildetes Ohr wollte man in gewissen Eigenschaften finden, welche man dem chinesischen Tonsystem zuschrieb. Eine nähere Betrachtung, zu der mich die Inangriffnahme diesbezüglicher Studien nöthigte, lehrte mich jedoch, dass diese Eigenschaften dem chinesischen Tonsystem nicht zukommen, sondern ihm nur auf Grund von Missverständnissen zugesprochen wurden, deren Hauptursache durch den Unterschied zwischen dem Denken in den exacten Wissenschaften und jenem in der Philologie bedingt ist, worauf ich schon des Oefteren hingewiesen. Es ist deshalb sehr leicht möglich, dass der Philologe sich bezüglich dessen, was er als mathematisch bewiesen betrachtet, einer Täuschung hingibt. Man wird ihm aber eine solche Täuschung mit Rücksicht auf den genannten Unterschied des Denkens überhaupt nicht verargen dürfen, umsoweniger also bei der Frage über das chinesische Tonsystem und die chinesische Musik, zu deren richtigem Verständniss auch vollständiges Eingelebtsein in die musiktheoretischen Disciplinen, in den Bau der musikalischen Instrumente und die Praxis derselben, in gleichen praktische musikalische Schulung und Ausbildung, sowie last not least mathematisch scharfes Denken absolut erforderlich sind, soll nicht logischer Widerspruch auf logischen Widerspruch folgen und auf Grund dessen ein ganz falsches Resultat zutage treten.

Ich will mich hier auf die markantesten Verkennungen bezüglich der chinesischen Musik und des chinesischen Tonsystems beschränken, die sich unter anderem z. B. in der interessanten Arbeit J. A. VAN AALSTS über chinesische Musik¹ auch vorfinden, da ich mir eine ausführliche Behandlung des Gegenstandes nach Abschluss der umfangreichen Untersuchung vorbehalte.

Als ersten Punkt, der einer Berichtigung bedarf, betrachte ich die Auseinandersetzung über die Octave bei den Chinesen. Hier muss bemerkt werden, dass alle Schlüsse hinfällig sind, aus denen man ableiten wollte, bei den Chinesen habe die Octave vom Grundton nicht die doppelte Anzahl der Schwingungen desselben, sondern eine grössere.

Auch im Tonsystem der Chinesen hat die Octave genau die doppelte Anzahl der Schwingungen des Grundtons.

Dies erhellt zuvörderst aus der Erklärung über die Entstehung der 12 Lüs, welche auch AALST l. c. p. 7 ff. getreu nach dem chinesischen Original anführt. Es heisst dort bezüglich der Bambuspfeife für das dritte Lü (die dritte Quinte im Quintenzirkel): „Der zweite Bambus, nach demselben Princip behandelt, gibt eine dritte Pfeife genau zwei Drittel von der Länge der zweiten, eine genau eine Quinte höhere Note gebend, als diese. Dieser neue Klang erschien zuweit abstehend von der ersten oder Fundamentalnоте, deshalb wurde die Länge der Pfeife für denselben verdoppelt (d. i. $\frac{4}{3}$ von der ganzen Länge der zweiten Pfeife anstatt $\frac{2}{3}$ genommen) und die Note wurde eine Octave niedriger.“ Aehnlich bei der fünften Pfeife u. s. w.

Durch die Verdoppelung der Pfeife soll aber nichts in den Verhältnissen der Tonreihe geändert werden: dies ist jedoch nur dann der Fall, wenn die Octave genau die doppelte Anzahl der Schwingungen vom Grundton hat. Somit folgt hieraus umgekehrt, dass auch im Tonsystem der Chinesen die Octave die doppelte An-

¹ *Chinese Music*. By J. A. VAN AALST (Chinese Imperial Customs Service). Published by order of the Inspector General of Customs II. Special Series: No. 6. Shanghai 1884.

zahl Schwingungen des Grundtons hat, weil sie voraussetzen, durch Verdoppelung der Pfeife nichts in den Verhältnissen der Tonreihe zu ändern.

Mit Rücksicht auf diese Anschauung bezeichnen sie auch ganz correct bei der Zusammenstellung der Scalen, die höhere Octave mit 半 pan = halb (Pfeifenlänge sc.), die tiefere mit 倍 pei = doppelt.

Diesen Thatsachen, für jeden mit der Akustik Vertrauten in die Augen springend, hat AALST wie seine europäischen Vorgänger nicht die nöthige Beobachtung zutheil werden lassen. Das Gleiche gilt bezüglich der folgenden Thatsache.

Dieselbe liegt in der Einrichtung des Instrumentes Se (瑟), bei welchem immer je zwei in dem Intervall einer Octave gestimmte Noten gleichzeitig angeschlagen werden, was AALST gleichfalls p. 63 anführt und durch Notenbeispiele erläutert. Die Verdoppelung in der Octave geschieht hier lediglich zur Kräftigung und Verstärkung des Klanges, denn die Aehnlichkeit der Octave mit ihrem Grundton ist — wie auch HELMHOLTZ¹ sagt — so deutlich ausgesprochen, dass sie auch dem stumpfsten Gehör auffällt; die Octave erscheint daher fast als eine reine Wiederholung des Grundtones, wie sie ja denn auch in der That einen Theil vom Klange ihres Grundtones wiederholt ohne etwas Neues hinzuzuthun.

Dies ist aber nur dann der Fall, wenn die Octave genau die doppelte Anzahl der Schwingungen vom Grundton hat, bei der kleinsten Abweichung wird dies unmöglich, umsomehr bei einer solchen Verfälschung der Octave, wie man sie voraussetzt.² Die chinesischen Se-Spieler haben aber keineswegs, um HELMHOLTZ' Ausdruck zu gebrauchen, nur das stumpfste Gehör, sondern im Gegentheil ein für Tonhöhen sehr empfindliches Ohr; auch sie würden eine solche gräuliche Dissonanz, wie sie der Zusammenklang der verfälschten Octave mit dem Grundton ergibt, unmöglich als eine Verstärkung des Grund- oder Melodietons empfinden.

¹ H. HELMHOLTZ. *Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik*, vierte Ausgabe, Braunschweig 1877, p. 596

² Vgl. H. HELMHOLTZ *l. c.*, p. 391

Somit folgt auch hieraus, dass bei den Chinesen die Octave genau die doppelte Anzahl der Schwingungen vom Grundton habe.

Woraus hat man nun, trotz der vorerwähnten handgreiflichen Contraindicirungen, ableiten wollen, bei den Chinesen hätte die Octave eine grössere Anzahl Schwingungen als die doppelte vom Grundton?

VAN AALST stellt zu diesem Zwecke zwei Tabellen auf und zwar p. 12 und 21 des genannten Werkes, von welchen er glaubt, dass sie mathematisch den Unterschied beweisen.¹

Selbst vorausgesetzt, dass die Tafeln richtig wären, dürfte man nicht ohne Weiteres einen solchen Schluss ziehen, denn hier handelt es sich um Pfeifen und nicht um Saiten. Bei Ersteren spielt aber der vertiefende Einfluss des Anblasens und des Mundstückes eine bedeutende Rolle, wie jeder Orgelbauer, Instrumentenmacher und Akustiker, aber auch jeder Bläser von sogenannten Holzblasinstrumenten weiss. Wer dies nicht in Betracht zieht, müsste zum Beispiel folgern, dass das vollkommenste Instrument, welches absolut genau alle Töne nach der gleichschwebenden Temperatur gibt, die Flöte nach dem System THEOBALD BÖHMS, nicht nur zu hohe Octaven, sondern überhaupt keinen Ton nach den richtigen Verhältnissen der gleichschwebenden Temperatur gibt. So beträgt bei derselben die Länge für das eingestrichene *C* 618.50 mm, für das zweigestrichene *C* die Länge 283.50 mm, für die Quinte *G* 395.67 mm, die absolut nicht den Zahlenverhältnissen 1, 2, 0.667420 der gleichschwebenden Temperatur entsprechen. Addirt man jedoch den vertiefenden Einfluss, der 51.5 mm beträgt, wodurch man 670.00, 335.0, 447.17 mm erhält, dann wird man bei diesen Zahlen das Verhältniss gewahrt finden.

¹ VAN AALST *l. c.*, p. 8. Wenn ich mich wiederholt auf AALST'S Schrift beziehe, so geschieht dies lediglich deshalb, weil es eines der leicht zu beschaffenden Werke ist, in dem auch der früheren Anschauungen gedacht wird. Ich verwahre mich zum Voraus dagegen, dass man mir die Absicht zuschreibe, dem Verfasser nahe-treten zu wollen, wenngleich ich zeigen muss, dass die akustischen und musik-theoretischen Begriffe und die Zahlenangaben seiner Schrift sehr weit von der Wahrheit abseits liegen.

Eine Oboe und namentlich eine Clarinette ist bei gleicher Stimmung wegen des vertiefenden Einflusses von Rohr und Mundstück bedeutend kürzer als eine Flöte; dass aber bei unseren gewöhnlichen Fagotten der Bläser trotzdem den richtigen Ton hören lässt, obwohl das betreffende Loch um mehr wie 320 mm von seiner akustisch richtigen Stelle verschoben ist, dürften die wenigsten wissen.

Einer solchen Untersuchung bedarf es aber in unserem Falle erst nicht, weil sämtliche Zahlenangaben der beiden Tafeln, wie sie AALST gibt, unrichtig sind.

Dies soll nun nachgewiesen werden. Die Columnne der Tafel p. 12, mit 'Length of Lüs in Chinese inches' überschrieben, soll also nach den bereits erwähnten Angaben die Längen der Pfeifen angeben, wie sie durch den Quintenzirkel für die einzelnen Töne erhalten werden. Prüft man daraufhin die Columnne numerisch, so wird man finden, dass die Zahlenangaben für die Pfeifen der einzelnen Töne absolut nicht nach dem Quintenzirkel gebildet sind, dass somit diese Columnne mit der Angabe p. 7 ff. der AALST'schen Arbeit, von der oben bereits gesprochen, in Widerspruch steht. Ein vertiefender Einfluss kann die Ursache nicht sein, denn aus den Angaben für Grundton und Octave nämlich 9 und 4·3853 würde derselbe 0·2294 folgen. Somit müssten durch Addition von 0·2294 zu den einzelnen Zahlenangaben die richtigen Verhältnisse nach dem Quintenzirkel eintreten. Dem ist aber nicht also: folglich stehen wir vor der Alternative: entweder ist die Bildung der Lüs nach dem Quintenzirkel nicht richtig oder die Angaben sind unrichtig aus dem chinesischen Originale entnommen worden.

Dies Letztere ist nun thatsächlich der Fall, wie ein Einblick in das 宋蔡沉律呂新書, wo sich diese Zahlenangaben vorfinden, zeigt.

Der Text dortselbst¹ erklärt ausdrücklich, dass bei diesen Zahlenangaben der Zoll nicht in zehn, sondern in neun Theile ge-

¹ 律呂本原、黃鐘第一, im Tu-shu-tsi-tscheng citirt in 樂律典第五十二卷、律呂部彙考六。

theilt wird, die Linie in neun Punkte u. s. w.,¹ wobei sich noch weitere hierauf bezügliche unzweifelhafte Bemerkungen vorgefunden hätten.

Jedoch nicht einmal der Lectüre des Textes hätte es bedurft, um dies zu erkennen, indem die Tafel selbst hierüber Aufschluss gibt, wenn sie genau und sorgfältig betrachtet wird.

Die Tafel² schreitet nach Quinten fort, wie bereits die Reihenfolge der einzelnen Argumente, nämlich Hoang-tschong; Lin-tschong; Tai-tsu etc. augenfällig zeigt und enthält für jedes Argument drei Zahlenangaben.

Die erste gibt das Verhältniss der Pfeifenlänge des betreffenden Tones zu jener des Grundtones in der Einheit von $177147 = 3^{II}$, die zweite die absolute Länge der Pfeife in Zollen, Linien, Punkten u. s. w.; die dritte die Hälfte dieses Werthes mit eventuellen Bemerkungen. So heisst es z. B. für Kia-tschong (AALSTS Chia-chung), die neunte Quinte: 147456; ganze Länge $7^{II} 4^{III} 3^{IV} 7^V 3^{VI}$; Hälfte $3^{II} 6^{III} 6^{IV} 3^V 6^{VI}$.

Hier sieht man auf den ersten Blick, dass unmöglich Decimaltheilung zugrunde liegen kann und daher nicht 7.4373 geschrieben werden darf, weil sonst consequent 3.6636 die Hälfte dieser Zahl sein müsste, was absolut nicht der Fall ist. Die Hälfte von 7.4373 ist 3.76865. Wohl aber ist $3^{II} 6^{III} 6^{IV} 3^V 6^{VI}$ die Hälfte von $7^{II} 4^{III} 3^{IV} 7^V 3^{VI}$,³ wenn der Zoll 9 Linien, die Linie 9 Punkte u. s. w. hat.³

In Zolle und deren Decimaltheile verwandelt, lautet demnach der obige Werth 7.4915409 Man findet denselben auch, wenn

¹ Tu-shu I. c., fol. 3 verso ○ ○ ○ 寸作九分、分作九釐、釐作九毫、○ ○ ○

² Tu-shu I. c., fol. 8 verso et 9 recto.

³ Der ungewohnten Theilung wegen dürfte es für manche Philologen Schwierigkeiten bieten dies zu erkennen, darum setze ich hier den Rechenmodus an: Die Hälfte von 7^{II} ist 3^{II} , wobei ein Rest von 1^{II} bleibt. Dieser als 9^{III} mit den gegebenen 4^{III} vereinigt, gibt 13^{III} ; als Hälfte hievon 6^{III} mit dem Rest 1^{III} oder 9^{IV} ; diese 9^{IV} mit den vorhandenen 3^{IV} vereinigt, gibt 12^{IV} , als Hälfte also 6^{IV} u. s. w.

man die Zahl $147456 = 3^{11} \cdot (2^{14} : 3^9)$ durch $177147 = 3^{11}$ dividirt und mit 9 multiplicirt oder kürzer nach dem Ausdruck $2^{14} : 3^7$.

Die Schreibweise 74373 in AALST'S Tabelle ist aber keineswegs bloß eine unrichtige Darstellung im Druck, sondern thatsächlicher Irrthum des Verfassers wie die Columnne mit der Ueberschrift, „Length of Lüs reduced to 120th parts of an inch“ zeigt, deren Zahlen nur erhalten werden, wenn man bei den Angaben der vorhergehenden Columnne thatsächlich die Zahlen nach dem Punkt als Decimalbrüche betrachtet.¹ Denn nur so gibt die Zahl 74373 mit 120 multiplicirt den Werth 892476, der sich bei AALST findet.

Dies wäre der eine Fehler, der allen Zahlen der Tafel bei AALST anhaftet, soweit sie sich auf das chinesische Tonsystem beziehen, der zweite und ebenso bedeutende Fehler derselben liegt darin, dass für „Huang-chung, upper“ der Werth 43853 angeführt wird, welcher in der hier massgebenden chinesischen Originaltafel sich nicht findet. Dieser Werth $4^{\text{II}} 3^{\text{III}} 8^{\text{IV}} 5^{\text{V}} 3^{\text{VI}}$ steht erst im nächsten Abschnitt des Werkes, der 變律, „alterirte Lü“ überschrieben ist,² wo lediglich die ersten sechs Quinten des Quintenzirkels mit alterirten Werthen angeführt werden. Der Zweck dieser alterirten Lüs wird dahin angegeben, dass sie bei der Bildung der diatonischen Leiter von jedem der zwölf Lüs aus gebraucht werden; nirgends wird behauptet, dass diese alterirten Lüs die Octaven der früheren seien, im Gegentheil heisst es dort ausdrücklich: „Die alterirten Lüs sind nicht die richtigen, daher bilden sie nie eine Tonica“ (i. e. also auch nie die Octave der Tonica).³

Hieraus erhellt, dass die von AALST gegebenen Zahlen in den mit „Length of Lüs in Chinese inches“ und „Length of Lüs reduced to 120th parts . . .“ überschriebenen Columnnen, so wie sie gegeben,

¹ Bemerkt sei, dass die Zahl für Tschong-lü richtig lauten muss $6^{\text{II}} 5^{\text{III}} 8^{\text{IV}} 3^{\text{V}} 4^{\text{VI}} 6^{\text{VII}}$ und nicht wie nach Obigem aus AALST'S Angabe folgen würde $6^{\text{II}} 5^{\text{III}} 8^{\text{IV}} 2^{\text{V}} 4^{\text{VI}}$.

² Tu-shu I. c. fol. 10 recto, ff.

³ 變律非正律、故不爲宮也. Vgl. Tu-shu I. c. fol. 11, recto

nach jeder Richtung hin unzutreffend sind. Die Werthe der Lüs in chinesischen Zollen, den Zoll zu zehn Linien u. s. w. decimal getheilt, hätte er, abgesehen von anderen Werken, schon aus dem Yüe-ling des Li-ki entnehmen können.

Bereits durch diese Fehler in den Angaben bezüglich des chinesischen Musiksystems wäre allen auf die Vergleichung derselben gebauten Schlüssen das Fundament entzogen, umso mehr also, nachdem auch die Angabe bezüglich des europäischen temperirten Systems der Voraussetzung nicht entsprechen. Nach den Angaben von AALST soll die Tafel in der letzten Columnne die Werthe nach unserer temperirten chromatischen Scala geben.¹ Dass er dabei nur unser gleichschwebend temperirtes Tonsystem im Auge haben kann, erhellt zur Genüge aus seinen Worten selbst, wenn dabei auch den Begriffen, welche in der Akustik und Musik mit gewissen terminis technicis verbunden werden, nicht genügend Rechnung getragen wird. Erstlich versteht man in der Akustik unter Komma schlechthin den Bruch 80:81, fürs zweite ist es nicht wahr, dass unser Ohr unter allen Umständen die Veränderung eines Intervalls um ein Komma (Vergrößerung oder Verkleinerung) nicht vertrüge² und drittens ist es unrichtig, dass die Temperatur nur eine kleine, für das Ohr fast unmerkbare Abweichung von der absoluten Reinheit der Intervalle ist, welche unsere Scala bilden.³

¹ AALST *l. c.*, p. 12: „In order to illustrate fully the difference between the 12 lüs and the 12 semitones of our chromatic scale (tempered form). I give here a table showing the names of our notes corresponding to the Chinese lüs, the length of each lü in Chinese inches, according to the best and most reliable Chinese critics; and the same length reduced to 120th parts of an inch and compared with the numerical values of our notes.“

² Hierbei ist wesentlich zwischen Zusammenklang und Nacheinanderklang, der Art der Intervalle, und der grösseren oder geringeren Schulung des Ohres zu unterscheiden.

³ AALST, *l. c.* p. 8: „Temperament denotes a small, and to the ear almost imperceptible, deviation from the absolute purity of intervals which compose our scale. It is well known, that 12 perfect fifths employed within the space of an octave (like the 12 Chinese sounds) exceed the ratio of the octave, or that of 2 to 1, by the ditonic (?) comma, a small interval expressed by the ratio of

In unserer gegenwärtig herrschenden gleichschwebenden Temperatur schreitet man von jeder der zwölf Tonstufen innerhalb der Octave zur nächsten, stets durch das gleiche Intervall, nämlich $1.059463 \dots$, das ist $\sqrt[12]{2}$, während die Saitenlängen um das constante Intervall 0.943874 , das ist $1:\sqrt[12]{2}$ abnehmen.¹ Schreitet man nach reinen Quinten (3:2) fort, dann wird die zwölfte Quinte um das Intervall $531441:524288 = 3^{12}:2^{19}$ höher als die Octave, oder nahe um 74:73. Vertheilt man nun diese Abweichung von $531441:524288 = 3^{12}:2^{19}$ gleichmässig auf alle zwölf Quinten, so ist der Werth für die m -Quinte mit $(\sqrt[12]{524288}:\sqrt[12]{531441})^m = [(2:3) \cdot \sqrt[12]{2^7}]^m$, also die erste mit $(2:3) \cdot \sqrt[12]{2^7}$, die zweite mit $(2:3)^2 \cdot (\sqrt[12]{2^7})$ u. s. w. zu multipliciren. Dies heisst aber nichts anderes als, dass der Werth für die Quinte $\sqrt[12]{2^7}$ angenommen wird, das ist der Werth der Quinte in der gleichschwebenden Temperatur.² Nun und gerade in unserer gleichschwebenden Temperatur werden Töne einander gleichgesetzt, die an sich theoretisch um das Intervall eines Komma verschieden sind. Solange es sich um Nacheinanderklänge handelt, fällt es eben bei gewissen Intervallen sehr schwer, den Unterschied um ein Komma, also um $81:80 = (3^4:2^4):5$ zu erkennen, wie jeder Musiker weiss und der geniale Verfasser der Lehre von den Tonempfindungen gleichfalls hervorhebt.³

531441 to 524288. Our ear is so constructed that it cannot endure the excess or deficiency of a whole comma in any interval without being offended, and therefore it has been found expedient to diminish each fifth by one-twelfth of the ditonic comma, instead of diminishing only one fifth by the entire comma.

¹ Die Darstellung in Divisions- statt in Bruchform wurde aus typographischen Gründen hier und im Folgenden gewählt.

² Denn $(3:2) \cdot (2:3) \cdot (\sqrt[12]{2^7}) = \sqrt[12]{2^7}$ und die Quinte ist der achte Ton in der chromatischen Scala, der also sieben Intervalle vom Grundton absteht.

³ HELMHOLTZ, *l. c.*, p. 525 Anm. „Ich finde es in der Folge *c-e-g* allein, isolirt von anderen Theilen der Scala schwer zwischen der natürlichen und pythagoräischen Terz mit Bestimmtheit zu wählen“. Die reine Terz hat das Verhältniss ⁵ 4, die gleichschwebend temperirte nahe (5:4) · (127:126) die pythagoräische (5:4) · (81:80). Letztere ist also um ein Komma verändert.

Ähnliches gilt auch bezüglich des Fehlers der zwölften Quinte im Quintenzirkel gegen die Octave des Grundtons, nämlich ein $3^{12}:2^{19}$ der sich um den Betrag von $5.(3^8:2^{15})$ von einem Komma unterscheidet, ja HELMHOLTZ hält sogar unter Umständen bei einem Nacheinanderklang die Verfälschung der Octave um dieses Intervall für unerheblich, denn er sagt: „Schon Aristoxenus wusste, dass man im Quintenzirkel fortschreitend bei der zwölften Quinte wieder auf einen Ton komme, der (wenigstens nahehin) eine höhere Octave des Ausgangstones ist. Also in der Reihe: *f-c-g . . . ais-eis* identificirte er *eis* mit *f*, und damit war die Reihe der durch den Quintenzirkel zu bildenden Töne abgeschlossen. Die Mathematiker widersprachen zwar, und sie hatten Recht, insofern bei ganz reinen Quinten das *eis* ein wenig höher als *f* ist. Für die praktische Ausführung war aber dieser Fehler ganz unerheblich und konnte in der homophonen Musik namentlich mit vollem Recht vernachlässigt werden.“¹ Mein Ohr allerdings verträgt jetzt nach langjähriger Schulung eine derartige Verfälschung des achten Tones der diatonischen Leiter nicht mehr recht, wenn nach dem Grundton unmittelbar gleich die Octave angeschlagen wird,² da dies fast einem Zusammenklang gleichkommt.

Sehen wir uns nun nach diesen Vorbemerkungen die letzte Columnne in AALSTs Tafel an, ob sie thatsächlich, wie es nach seinen Worten der Fall sein müsste, die Werthe der Pfeifenlängen für die Töne unseres gleichschwebend temperirten Tonsystems enthält. Wir wollen uns nicht lange damit hinhalten das Princip aufzusuchen, nach dem diese Columnne mit der Ueberschrift „Required Length of Tubes to render corresponding Western Notes“ zusammengestellt ist, sondern einfach den Nachweis liefern, dass sie im Widerspruch mit den dortselbst aufgestellten Sätzen, die Längen für das temperirte System nicht enthält.

¹ HELMHOLTZ *l. c.*, p. 444. Ich habe diese Bemerkungen gleich hier angereiht, weil sie für die Besprechung der weiteren Schlüsse von AALST später von Bedeutung werden.

² Zu Anfang des Unterrichtes im Blasen verträgt das ungeschulte Ohr noch grössere Abweichungen.

Unter den angegebenen Längen der Pfeifen sind jene für grosse Terz, Quart, Quinte, grosse Septime gegebenen die Werthe für das natürliche also untemperirte System, nämlich $(4:5)$, $(3:4)$, $(2:3)$, $(8:15)$. Für die kleine Septime stellt sich die Länge dar durch $(5:9)$. $(81:80)$ (das *F*-verwandte *B*), während für die grosse Sext sich $(3:5)$, $(239:240)$, für die kleine Sext $(5:8)$, $(253:250)$ ergibt. Werthe, welche jenen für die gleichschwebende Temperatur nämlich $(3:5)$, $(242:244)$ und $(5:8)$, $(254:252)$ naheliegen.¹ Die kleine Secunde wird durch das Verhältniss $(15:16)$, $(81:80)$, $(24986:25000)$ für die Pfeife markirt, die grosse Secunde durch $(8:9)$, $(3138:3125)$, die kleine Terz durch $(8:9)$, $(24:25)$, $(24705:25000)$ und die verminderte Quinte durch $(3:4)$, $(24:25)$, $(24706:25000)$.

Unter diesen sämmtlichen Werthen ist kein einziger, der der gleichschwebenden Temperatur entspräche, ja es kann hier überhaupt von keiner Temperatur gesprochen werden, da die Hauptintervalle nach dem natürlichen untemperirten System gegeben sind und die Töne mit sich im Widerspruch stehen.

Wie immer auch Herr AALST zu diesen Zahlen gekommen sein mag, soviel ist mathematisch sicher, dass er sich selbst täuscht, wenn er dieselben im Einklang mit den folgenden Worten (*l. c.*, p. 8) hält: „That is what we call temperament in Western music, and it is the absence of it that causes some of the Chinese intervals, to appear to us either too high or too flat. We will prove(?) mathematically(?) the difference when speaking of the diatonic scale.“

Dass unter diesen Verhältnissen die weiteren Folgerungen hieraus, so wie der Vergleich² der beiden Musiksysteme ebenso verfallen wie die Behauptung von der höhern Octave in der praktischen Musik der Chinesen, braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden.

Einer gleichen Täuschung, wie die wirklichen Verhältnisse zeigen, ist wohl auch der Satz zuzuschreiben: „The Chinese gamut also contains eight degrees, but these being a series of perfect fifths

¹ Welche jedoch den Werthen für grosse und kleine Terz widersprechen, durch deren Umkehrung kleine und grosse Sext erhalten werden soll.

² AALST *l. c.*, p. 21.

brought within the compass of an octave, without having undergone any temperament, they form irregular intervals incompatible with our tempered instruments.¹ Auch die folgenden Worte sind mit Rücksicht auf die einstimmige Musik, also ohne harmonischen Zusammenklang, nicht zutreffend: „Experience teaches us, and it is proved mathematically, that if the following series of perfect fifths *C, G, D, A, E* is not tempered, the *E* last obtained will be found too sharp to form a true major third to the note *C*. Indeed, the third thus obtained is so sharp as to be absolutely offensive (?) to the ear. If we continue the above series we shall find defects in all other intervals.“² Die durch den Quintenzirkel erlangte Terz ist die pythagoräische (5:4).(81:80), während die natürliche, reine, also untemperirte Terz $\frac{5}{4}$ ist. Ich habe bereits oben (p. 134) den Ausspruch HELMHOLTZ' bezüglich der pythagoräischen Terz angeführt, aus dem erhellt, dass sie in einstimmiger Musik, wie der chinesischen zum Beispiel, keineswegs ‚absolutely offensive‘ sei, sondern dass im Gegentheil das Ohr in der Wahl zwischen beiden im Zweifel sein kann.³ Dass jedoch die chinesische Musik Harmonie nicht kennt, gibt auch VAN AALST in den später citirten Worten ausdrücklich zu.

Abgesehen von jenen Stellen, welche schon nach dem Vorgeführten einer Correctur bedürfen, sind in der folgenden Ausführung VAN AALSTS mehrfache Täuschungen wahrzunehmen, die durch die

¹ Zur Klarstellung der vorliegenden Täuschung diene folgende Vergleichung:

Stufe	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Untemperirt	1	$\frac{9}{8}$	$\frac{5}{4}$	$\frac{4}{3}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{5}{3}$	$\frac{15}{8}$	2
Intervall		$\frac{9}{8}$	$\frac{10}{9}$	$\frac{16}{15}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{10}{9}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{16}{15}$
Nach Quinten pythagoräisch	1	$\frac{9}{8}$	$\frac{5}{4} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{3}{2} \cdot \frac{15}{16} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{5}{3} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{15}{8} \cdot \frac{81}{80}$	2
Intervall		$\frac{9}{8}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{256}{243}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{256}{243}$
Chin. Tonstufen- Bezeichnung	Tonica	Secunde	Terz	alter. Quint	Quint	Sext	alter. Octav	Octav
Praktische Scala	1	$\frac{9}{8}$	$\frac{5}{4} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{27}{16}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{5}{3} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{27}{16}$	2
Intervall		$\frac{9}{8}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{64}{57}$	$\frac{19}{18}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{16}{14}$	$\frac{28}{27}$

² AALST *l. c.*, p. 21.

³ Und doch verträgt das Ohr die pythagoräische kleine Terz (6:5).(80:81), welche sich um ein Komma von der reinen kleinen Terz unterscheidet, sehr gut selbst im Zusammenklang, s. HELMHOLTZ *l. c.*, p. 538.

eingefügten Bemerkungen hinreichend gekennzeichnet sind. „The *D*, *E*, *A* and *B* of the Chinese scale are too sharp (?!). the *F* is nearly *F*♯ (??) and the octave *C* (die es in der hier gedachten Form gar nicht gibt) is unbearable to foreign ears. In practice, however, the Chinese are able to flatten or sharpen the notes according to requirements;¹ but the intervals, the thirds principally (sic!) are never correct.

The third was long considered an imperfect consonance; it is only since the introduction of temperament that the third in Western music has been classified among the perfect consonances. (So?! seit wann und von wem? von einem Musiker bis zum Jahre 1900 sicher nicht.)² The Chinese, like the ancient Greeks, recognise only the fifth, the fourth, and the octave as consonances. (So? wohl deshalb, weil sie überhaupt keine Harmonie, also weder Consonanzen noch Dissonanzen kennen?)

If Chinese melody were accompanied by chords of their sharp thirds (?), the effect would be to a foreigner an intolerable cacophony. (So!) However, the melody of the Chinese being always unsupported, the dissonances are less apparent (natürlich, weil es bei einstimmiger Musik überhaupt keine geben kann) and it approaches more closely to just intonation.³ Die logischen Widersprüche hierin sind nur eine natürliche Folge des Ausserachtlassens der totalen Verschiedenheit von unserem gegenwärtigen europäischen Tonsystem und jenem der Chinesen. Man darf auch das letztere nicht mit der neapolitanischen Elle messen, wie Ambros sich in seiner Geschichte der Musik ausdrückt. Hierauf ist wohl auch die widersprechende Schreibweise der gleichen, ja identischen Melodie auf p. 27 und p. 50 *l. c.* zurückzuführen, die in dieser Notirung allerdings eine Argumentation ad hominem, im Sinne einer Deductio ad absurdum bezüglich Auffassung für Herrn AALST hätte vielleicht abgeben können.

¹ Weil sie ein gutes Gehör haben und als praktische Musiker die Speculationen musikalisch unempfindlicher Theoretiker nach ihrem Werth, also für Nichts taxiren. Unterstrichen habe ich.

² Da sie als unvollkommene Consonanzen beim Contrapunkt gelten.

³ AALST *l. c.* p. 22, unterstrichen wurde von mir.

Wenn AALST möglicher Weise nie Gelegenheit hatte — was bei Clavierspielern,¹ welche ausserdem kein anderes Instrument, sei es Blas- oder Saiteninstrument spielen, stets der Fall ist — in einem Orchester oder an Blas- und Saiteninstrumenten bezüglich des Gesagten die gegentheiligen Erfahrungen zu machen, so hätte er doch bei Abfassung seines Elaborates im Jahre 1884 die epochemachende und geniale Arbeit H. HELMHOLTZ', *Die Lehre von den Tonempfindungen*, einsehen sollen, deren vierte Auflage bereits 1877 erschien.

Weil das chinesische System der Diatonik identisch ist mit dem pythagoräischen, so gilt auch von ihm alles, was HELMHOLTZ nach praktischen Versuchen, welche jeder mit musikalischem Gehör nach eigener Erfahrung bestätigt finden kann, von diesem sagt. Ich verweise speciell auf die p. 508 bis 510 incl. — Soviel ist sicher, dass selbst für eine harmonische Musik der qualitative Unterschied zwischen dem pythagoräischen und unserem gleichschwebenden System nicht der von einer Kakophonie zum reinen Wohlklang ist. Man kann dies auch bei HELMHOLTZ *l. c.*, p. 508 erörtert finden, wo er den diesbezüglichen Passus über eine Anwendung des pythagoräischen Systems auf unsere gegenwärtige specifisch harmonische Musik mit den Worten schliesst: „Jedenfalls ist aber das gleichschwebende System alles zu leisten im Stande, was das pythagoräische leistete, und zwar mit weniger Mitteln.“

Mit Rücksicht auf die früher citirten Worte VAN AALST'S will ich mir nur erlauben, die markantesten Dinge aus HELMHOLTZ' genanntem Werke anzuführen, die wohl hinreichend zeigen, dass VAN AALST sich über das Verhältniss des chinesischen Systems zu unserem gleichschwebenden infolge seiner unzutreffenden Zahlenangaben, bedeutend täuschte.

HELMHOLTZ sagte zum Beispiel an einer Stelle:²

¹ Nichtfachmusiker selbstverständlich.

² *l. c.*, p. 510.

„Der Hauptfehler unserer gegenwärtigen¹ temperirten Stimmung liegt also nicht in den Quinten: denn deren Unreinheit ist wirklich nicht der Rede werth und macht sich auch in Accorden kaum bemerklich. Der Fehler liegt vielmehr in den Terzen, und zwar ist er nicht veranlasst dadurch, dass man die Terzen durch eine Folge unreiner Quinten bestimmt hat, sondern es ist der alte Fehler des pythagoräischen Systems‘ (das mit dem chinesischen gleich ist), „dass man die Terzen mittelst einer aufsteigenden Folge von vier Quinten bestimmt. Die reinen Quinten sind hier sogar noch schlimmer als die unreinen.“

Ferner heisst es an einer anderen Stelle:² „Die Orchesterinstrumente können ihre Tonhöhe meist ein wenig verändern. Die Streichinstrumente sind ganz frei in ihrer Intonation, die Blasinstrumente können durch schärferes oder schwächeres Blasen den Ton ein wenig in die Höhe treiben oder sinken lassen. Sie sind zwar alle auf temperirte Stimmung berechnet, aber gute Spieler haben die Mittel, den Forderungen des Ohres einigermaßen nachzugeben. Daher klingen Terzengänge auf Blasinstrumenten, von mittelmässigen Musikern ausgeführt, oft genug verzweifelt falsch, während sie von gut gebildeten Spielern mit feinem Ohr ausgeführt, vollkommen gut klingen können.“

Hiezu gestatte ich mir, der bereits als 13 jähriger Junge an Stelle seines Lehrers in einem guten Orchester geblasen hat, eine praktische Bemerkung zu machen, welche ich noch stets und immer bei den besten Orchestern bestätigt fand.

Gerade in der freien Beweglichkeit der Saiteninstrumente liegt die einzige Möglichkeit eines erträglichen Zusammenklangs bei einem guten Orchester. Der Bläser kann seinen Ton nur in gewissen Grenzen bezüglich der Tonhöhe verändern, über dieselbe hinaus wird es zu einer Unmöglichkeit. Daher rührt es, dass am Ende einer längeren Overture — selbst in unserem allervorzüg-

¹ D. h. von SEBASTIAN BACH angefangen, der sein Clavier bereits gleichschwebend temperirt stimmte, oder besser von BEETHOVEN an, der in seinen Compositionen von der gleichschwebend temperirten Stimmung vollen Besitz ergriff.

² HELMHOLTZ / c., p. 523.

lichsten Opernorchester, wie ich noch jederzeit bestätigt fand — eine fühlbare Verstimmung des Orchesters eintritt. Infolge des Einflusses der Wärme sinkt bei den Saiteninstrumenten die Tonhöhe, wogegen sie bei den Blasinstrumenten steigt,¹ und zwar so, dass der Bläser dies nicht mehr mit seinen Lippen ausgleichen kann. Aber auch für die Saiteninstrumente ist eine plötzliche Aenderung der Applicatur im Laufe des Spieles undenkbar, weswegen der fühlbare Unterschied in der Tonhöhe zwischen Saiten- und Blasinstrumenten eintritt. Erst am Schlusse der Ouverture ist es durch eine kleine, den meisten Zuhörern entgehende Pause möglich, dass sich die Saiteninstrumente durch Aenderung der Applicatur mit den Blasinstrumenten in Einklang setzen können, weswegen dann bei guten Orchestern (d. h. bei vorzüglichen Musikern) der folgende Entract wieder in einträchtiger Stimmung beginnt. Dies findet aber nur bei vorzüglichen Orchestern statt. Bei mittelmässigen Musikern, die davon keine Kenntniss haben, steigt die Verstimmung bis zu einer Kakophonie für ein wahrhaft musikalisches Ohr, der man am Schlusse des ersten Actes durch gräuliches Stimmen abzuhelpen sucht, um nach Beginn der Musik zum zweiten Acte in Kürze wieder auf dem ohrenquälenden Zwiespalt anzulangen. Hieran erkennt man am besten die Güte eines Orchesters, daraus folgt aber auch, da diese Verstimmung mehr beträgt als die Verfälschungen unseres temperirten Tonsystems, dass bei einem den natürlichen Verhältnissen näheren Tonsystem diese Verstimmung zu einem ohrenquälenden, unerträglichen Missklang führen müsste, ja dass überhaupt keine Einheit der Stimmung selbst für kürzere Zeit zu erhalten wäre.

Das bisher Angeführte hat, wie ich hoffe, zur Genüge gezeigt, dass alles das, was man dem chinesischen Tonsystem in die Schuhe schob, nicht zu Recht besteht und dass das chinesische Tonsystem für seine Zwecke nicht wesentlich schlechter ist als unser gleichschwebend temperirtes für unsere. Die Chinesen kennen keine

¹ Durch die Wärme dehnen sich die Saiten aus, die Spannung wird geringer, somit der Ton tiefer, bei den Blasinstrumenten hingegen wird die Luft dünner und infolge dessen der Ton höher

harmonische, sondern nur homophone, einstimmige Musik, wir hingegen hören nur mehr harmonisch — wenn auch mehr oder weniger verfälscht — bei einstimmiger Musik.

Ehe ich zur Frage über den eigentlichen Grund der sonderbaren Einwirkung chinesischer Musik auf wahrhaft musikalisch gebildete europäische Ohren eingehe, will ich noch die Frage der absoluten Tonhöhe der chinesischen Noten berühren.

Hierüber wurde bisher in folgender Weise geurtheilt: „What was the real pitch of the first *huang-chung* tube?

The size, capacity, and material of the tubes have so often been changed during the successive dynasties that it has become almost impossible to form any acceptable conclusion on this subject.

Père Amiot, who died more than a century ago, gives *F* as the equivalent of *huang-chung*; but he says himself in his works that he adopted this key because the strains of his harmonium impressed his Chinese hearers much more when he was playing in the key of *F* than when he played in any other key.

The present pitch approaches our *D* ($601\frac{1}{2}$ vibrations per second) as nearly as possible. The principal fixed instruments, as the *yün-lo*, the *shéng*, the flute, all give *D* as tonic.¹

Dies ist wohl nicht ganz richtig, die Länge der Pfeife für Hoang-tschong variierte nicht allzusehr, wenn man die betreffenden Angaben nach ihrer richtigen Bedeutung mit einander vergleicht, trotzdem die Einheit des Längenmasses grösseren Variationen unterworfen war. Da man es ferner positiv nicht mit kubischen Pfeifen zu thun hat, sondern mit solchen, wo die Tiefe der Pfeife gegenüber der Länge klein ist,² so kann höchstens die Unkenntniss über die Art des Anblasens und sonach über den vertiefenden Einfluss des Mundstückes Schwierigkeit machen. Da aber die Chinesen, wie die Angabe der Pfeifenlängen zeigt, die gewiss mit dem prak-

¹ AALST *l. c.*, p. 13. „Tonica“ (? sic!).

² Bei der längsten Pfeife ist der Durchmesser etwa $\frac{1}{30}$ der Länge, bei der kürzesten etwa $\frac{1}{15}$.

tischen Gehör auf die Richtigkeit der Tonhöhe controlirt wurden, keine diesbezügliche Correction ergeben, so ist anzunehmen, dass derselbe sehr gering war.

Wenn der Angabe VAN AALSTS zu trauen wäre, dass für die Jetztzeit Hoang-tschong mit *D* von 601.5 Osc. identisch ist, so hätte man allerdings eine Möglichkeit den vertiefenden Einfluss zu berechnen. Ich habe aber gegründete Bedenken gegen diese Angabe.

Das Entscheidende hier wäre nämlich nur, ob man thatsächlich beobachtete, dass beim Instrumente Yün-lo der Hoang-tschong *D* sei, ich hatte eben leider keine Gelegenheit, hierüber eigene Beobachtungen anstellen zu können und erlaube mir deshalb an dieser Angabe zu zweifeln, weil das Instrument Shêng und die Flöte nichts beweisen.¹

Denn auch bei uns war früher der tiefste Ton der Flöten *D* und trotzdem diese Flöte kein transponirendes Instrument ist, nannte man sie Flöte in *D* statt Flöte in *C*, die Terzflöte Flöte in *F* statt Flöte in *Es* etc., obwohl die erstere vollkommen im Einklange stand mit einer Clarinette in *C*, die zweite mit einer Clarinette in *Es*.

Die sechs Löcher der früheren Querpfeifen oder Flöten, gebohrt lediglich nach der Stellung der Finger, konnten eben keinen tieferen Ton zulassen als *D* und gaben die Tonart *D*-dur. Daher hatte sich die obige widerspruchsvolle Bezeichnung der Flöten gebildet, die nunmehr dank der zweckmässigen Energie und Kritik BERLIOZ² endlich ausser Curs ist.

Daraus aber, dass bei transponirenden Instrumenten das in der Notenschrift geschriebene *C* gegriffen einen anderen Ton hören lässt, wie z. B. auf der *B*-Clarinette ein *B*, auf der *A*-Clarinette ein *A*, auf dem *F*-Horn ein *F*, auf dem englischen Horn ein *F* etc., folgt noch lange nicht, dass dieser Ton, also z. B. das *B*, das *A* oder das *F* die Tonica sei. *B*-Clarinetten können bei Tonica *Es*, bei Tonica *C*, selbst bei Tonica *A* etc. gebraucht werden, wie die Partituren zur Genüge zeigen.

¹ Ich fand die chinesische Flöte in hoher Stimmung stehend, aber nicht so, dass chin. *C* unser *D* wäre.

² H. BERLIOZ, Instrumentationslehre, Flöte.

Hierbei hat der Verfasser den musikalischen Begriff, welcher dem Worte *Tonica* zukömmt, ausser Acht lassend, sich wohl philologisch einen Begriff für das Wort *Tonica* abgeleitet, ebenso wie später¹ für *Subdominante*, *Subtonica*, der mit dem musikalischen Begriffe dieser Ausdrücke im Widerspruch steht.

Er verwechselte *Tonica*, den beherrschenden Ton, nämlich die Tonart bezeichnend, der Bedeutung Grundton nach mit dem tiefsten Ton des Instrumentes: sub nahm er in der Bedeutung ‚hinter etwas nachfolgen‘, und weil beim Spielen der diatonischen Leiter in der Richtung von den Tönen wenigerer zu jenen mit zahlreicheren Schwingungen, nach der *Tonica* die *Secunde* folgt, nannte er sie *Subtonica*, die *Sext*, welche nach der *Quint*, der *Dominante*, folgt, *Subdominante*. Dies widerstreitet aber allem musikalischen Gebrauch: *Subdominante* ist die *Quarte* und nicht die *Sext*, und zwar die *Quarte* als *Unterquinte* im *Quintenzirkel*. Unter *Subtonic* ist wohl das *Subsemitonium* der Alten, oder wie wir jetzt sagen der *Leiton*, das ist die siebente Stufe der Tonleiter, der Ton vor der *Octave* der *Tonica*, nicht aber die *Secunde* zu verstehen, also *H* (oder nach englischer Bezeichnung *B*²) und nicht *D*. Was wäre nach ihm der *Subbass* der Orgel? Warum hat aber der Verfasser im Jahre 1884 die Tonhöhen noch nach einem *A* von 901 Osc. (d. i. 450·5 Schwingungen) angegeben, einer Stimmung, bei der die Männerstimmen krähen, die Frauenstimmen quicken müssen, nachdem bereits im Jahre 1857 die Pariser Stimmung mit 870 Osc. simpl. (d. i. 435 Schwingungen) eingeführt wurde, welche jetzt in allen Orchestern als *Normal-A* herrscht, und einen halben Ton etwa tiefer ist als die hohe Stimmung (genauer $\frac{2}{10}$ Ton).

Bei den Clavieren der Europäer in China scheint allerdings noch die hohe Stimmung zu herrschen, denn eine *Quinte* in der Tonfolge,

¹ AAL-I, l. c., p. 29.

² Wobei unser *B* als *B flat* bezeichnet wird. Diese englische Ausdrucksweise ist nicht fix, habe ich doch in englischen Ausgaben auch ‚Clarinette in *B*‘ gelesen, wo zweifel-ohne *B flat* stehen soll, was zu Irrthümern Veranlassung geben kann.

die nach meinem Gehör *A—E* gewesen wäre, stellte sich auf dem Claviere als *As—Es* dar.¹

Rechnet man unter Annahme von 601·5 Osc. simpl. für Hoang-tschung der Jetztzeit sich die Länge der gedeckten Pfeife, welche diesem Ton entspricht, ohne auf die Vertiefung durch das Anblasen Rücksicht zu nehmen, so findet sich als Länge 288·1 mm. Da der chinesische Fuss der Jetztzeit 358 mm hat, so ergibt sich die Länge der Pfeife gleich 8"048 in Decimalabtheilung des Zolles. Ich glaube nun nicht, dass die Exegese: „Huang chung² or the first tube, was 1 foot in length in reality, but that foot was considered as being only 9 inches, because 9 is perfectly divisible by 3, whereas 10 is not“ den Sinn der citirten Stelle³ richtig wiedergibt, sondern dass der Gedanke sei: Die Pfeife Hoang-tschong gilt als Einheit, die wahre Länge derselben ist 9 Zoll. Es scheint mir nämlich inconsequent und dem chinesischen Denken widersprechend, dass man lediglich den Fuss in 9 Zoll, die Zolle aber in 10 Linien, die Linien in 10 Punkte u. s. w. eintheile. Für diese meine Auffassung spricht ausser einer Stelle⁴ auch das folgende Raisonement:

Wäre es richtig, dass bei diesen Angaben lediglich der Fuss in 9" getheilt werde, während alles andere Decimal bliebe, dann würden wir für die Länge der Pfeife 7"242 setzen müssen. Nun findet sich aber in den chinesischen Angaben des Song-schu⁵ eine Tabelle, wo neben dem alten Mass für den Quintenzirkel, mit Hoang-tschung als Ausgangston beginnend, sich auch ein neues Mass angegeben findet, das sich als unsere gleichschwebende Temperatur entpuppt. Die Werthe an dieser Stelle sind nämlich: 9";

¹ Ich glaubte anfangs, obwohl mir dies unerklärlich schien, dass ich in Folge längeren Mangels eines musikalischen Vergleiches die Sicherheit in der absoluten Tonhöhe vielleicht doch etwas verloren hätte.

² AALST, l. c. p. 11.

³ 此黃鐘之體數也十分斷用之九以爲十.

⁴ Tu-shu l. c. 48, 2, 12, v. 孟康曰、得一寸則所謂得九寸也言一者張法辭。

⁵ Tu-shu l. c. 50. K. 4, 2 recto.

6"01; 8"02; 5"36; 7"15; 4"79; 6"38; 8"49; 5"70; 7"58; 5"09; 6"77; 9¹.

Wäre die 9-Theilung des Fusses, aber die Decimaltheilung des Zolles richtig, dann fiel unser Werth 7"242 nahe auf die vierte Quinte, d. i. die Terz des Ausgangstones Hoang-tschung. Dies ist aber undenkbar, da sonst die Länge für Hoang-tschung (basirend auf AALSTS Angabe 601·5 Osc. simpl.) jene für Ku-si wäre. Hin- gegen fällt ganz in Uebereinstimmung mit den früher bezüglich der Flöte und ihrem tiefsten Ton beigebrachten Thatfachen (p. 143), unter Beibehalt der durchgehenden Decimaltheilung, die Länge unserer Pfeife für *D* nahe vollständig mit der Länge für die dritte Quinte (8"02) zusammen, weil unser Werth 8"048 ist. Diese dritte Quinte ist aber nach unserer europäischen Bezeichnung *D*, wenn Hoang-tschung *C* ist. Damit decken sich auch meine Erfahrungen an Ort und Stelle, wo ich, selbst Flötenbläser der in hoher und tiefer Stimmung geblasen, die chinesischen Flöten als hohe Stimmung empfand, wenn ich die Tonhöhe mit dem Griff verglich. Da ich wegen der erforderlichen Ausdehnung eine detaillirte Berechnung der Tonhöhe von Hoang-tschung für die verschiedenen Zeitepochen einer späteren Arbeit vorbehalten muss, gebe ich hier nur für verschie- dene Längenannahmen des chinesischen Fusses die Tonhöhe einer gedeckten Pfeife von 9" chinesischem Mass des betreffenden Fusses.

1' chinesisches gleich	358	325·4	298·3	276·2	255·7 mm
Osc. simpl. für eine	}	537·8	591·8	645·6	681·2 753·0 "
Pfeife von 9"					
Tonhöhe dieser Pfeife	}	<i>C</i>	nahe <i>D</i>	nahe <i>Dis</i>	zwischen <i>E—F</i> nahe <i>Fis</i>
nach hoher Stimmung					
Tonhöhe dieser Pfeife	}	etwas	etwas	etwas	etwas in der Mitte
nach Normal- <i>A</i>					
870 Osc.	}	<i>Cis</i>	• <i>D</i>	<i>E</i>	<i>F</i> <i>Fis—G</i> .

Am Schlusse dieser vorläufigen rhapsodischen Bemerkungen will ich auf Grund eigener Beobachtungen und meiner langjährigen

¹ Genau nach dem Original, das alle Angaben in Decimaltheilen des Zolles macht.

musikalischen Praxis und Studien, sowie der subtilsten Uebung meines Gehörs mein Urtheil über die Musik der Chinesen zusammenfassen.

Nicht in der Abweichung des chinesischen Tonsystems von unserem temperirten liegt die Ursache des abstossenden Eindruckes der chinesischen Musik auf unsere Ohren; denn diese geringen Unterschiede fallen bei einer einstimmigen, jeder harmonischen Grundlage und Begleitung entbehrenden Musik nicht ins Gehör, und dies umsomehr, als die gleichschwebende Temperatur für die Chinesen, wie angedeutet, seit längerer Zeit keine terra incognita ist. Und darum liegt kein Unterschied gegen unsere Töne vor, wie auch der ausgezeichnetste Virtuose des Orchesters, HECTOR BERLIOZ, bestätigt.¹

Der Hauptunterschied liegt in der wesentlich auf einem anderen Princip als bei uns beruhenden Stimmführung der Melodie, Mangel jeder harmonischen Grundlage² und vor allem im Mangel an Empfindung für sinnliche Klangschönheit. In dieser Beziehung dächten mir die Chinesen blutsverwandt mit unseren hochmusikalischen Czechen. Wer so eine herumziehende böhmische Capelle gehört (Clarinetten in *D* oder *Es*, Bombardon, Trompete), der kann sich eine Vorstellung von chinesischer Musik machen.

Dieser gottesjämmerlich leere, jeder sinnlichen Klangschönheit entbehrende Schall möchte einen zur Verzweiflung bringen, geradeso wie ein chinesischer Musikvortrag.

Man findet diesen Mangel an Empfindlichkeit für Klangschönheit in Europa häufiger als man erwarten sollte. Ich erinnere mich sehr genau vor einem Jahre etwa in einer südslavischen österreichischen Gegend in ähnlich haarsträubender Weise die tiefsinnige Melodie der österreichischen Volkshymne von Vater HAYDN durch eine analog zusammengesetzte Capelle in erschrecklicher Weise verballhornt und zu einem unleidlichen Ohrengeschinde herabgewürdigt gehört zu haben. Die *Es*-Clarinetten schrie vorlaut und infolge dessen

¹ *Orchesterabende* HECTOR BERLIOZ, II Bd., p. 33 (deutsche Ausgabe von POHL).

² Um die chinesische Musik europäischen Ohren verständlich zu machen, habe ich bis jetzt ein Lied so harmonisirt, dass es den chinesischen Eindruck wiedergibt, im Laufe der Zeit hoffe ich mehrere bearbeiten zu können.

mit widerlichem Gekreische die im Rhythmus und Tempo total vergriffene Melodie, die Trompete platzte mit ihrer Begleitung, deren Tonhöhe weder mit der melodieführenden Stimme, noch mit dem Bass im Zusammenhang war, dazwischen, während das Bombardon katzenjämmerlich den Bass dazu grunzte, und das unmusikalischste Instrument, das Schosskind musikalisch sein wollender unmusikalischer Musikbolde, die grosse Trommel auf jedem guten Takttheil sinnlos dazu pumperte. Dies war die getreueste Copie chinesischer Musik, wie man sie in chinesischen Theatern verkosten kann, mit den Mitteln unseres europäisch gleichschwebenden Tonsystems hervorgebracht, ohne dass ein Unterschied gegen die Tonhöhe der Chinesen wahrzunehmen gewesen wäre.

Und so wie unsere hochmusikalischen Slaven der deutschen Erziehung für Klangfülle und Klangschönheit bedürfen, um wahrhaft schöne musikalische Werke zu schaffen, wie ein SMETANA und DWOŘAK, so bedürfte es nur einer speciellen Erziehung des chinesischen Ohres für Klangschönheit, um die Wunder der chinesischen Musik dem Europäer geniessbar zu machen.

Textkritische Glossen zu den Proverbien Cap. 23 und 24.

Von

D. H. Müller.

Mein verehrter Freund und College GUSTAV BICKELL hat in dieser *Zeitschrift*, Band v, S. 271 ff. den „Die Worte der Weisen“ überschriebenen Anhang zu den Proverbien behandelt und dabei eine Reihe von textkritischen Verbesserungen und Umstellungen vorgenommen, die theilweise sehr glücklich, mindestens aber sehr anregend und lehrreich sind, weil sie die ungesunden Stellen und die Schwächen des Textes klarlegen. Ich werde hier, zum Theil in Anschluss an BICKELL, einige Textesherstellungen vorschlagen und daneben die abweichenden Lesungen BICKELLS geben:

BICKELL

אל תינע להעשיר ¹	xxiii, 4 ^a	אל תינע להעשיר	4 ^a
כי עשר[ו] יעשה לו כנפים	5 ^b	מבינתך חדל התעות	4 ^b
כנשר יעוף השמים	5 ^c	כי עשר יעשה לו כנפים	5 ^b
התעוף עיניך בו ואינו	5 ^a	כנשר יעוף השמים	5 ^c

Bemühe dich nicht reich zu werden,

Denn der Reichthum schafft sich Flügel an.

Wie ein Adler fliegt er gen Himmel.

Lässt du deinen Blick ihm nachfliegen, ist er verschwunden.

¹ Text. Mas. add. כבינתך חדל. Diese Worte sind hier rhythmisch und dem Sinn nach überflüssig. Dagegen fehlen sie in dem folgenden Tetrastich.

BICKELL

באזני כסיל אל תדבר	xxiii, 9 ^a	באזני כסיל אל תדבר	9 ^a
מבינתך הדל	5 ^b	כי יבז לשכל מליך	9 ^b
כי יבז לשכל מליך	9 ^b	ושחת [לזק עבליך]	8 ^b
ושחת דבריך הנעימים ¹	8 ^b	דבריך הנעימים	

In die Ohren des Thoren rede nicht,
Deine Einsicht enthalte ihm vor;
Denn er wird deine verständigen Worte geringschätzen,
Und du hast so deine schönen Worte vergeudet.

התרפית ביום צרה	xxiv, 10	(אל תנסה ביום חילך)	
[ביום צרה] צר כהכה		וידך אל תרפין	
הצל לקחים למות	11	ביום טובה] התרפית	10
ומטים לחרג אם תחשך		ביום צרה צר כהך	
כי תאמר הן לא ידענו זה	12	הצל לקחים למות	11
הלא תכן לבות הוא יבין		ומטים לחרג אם תחשך	
ונצר נפשך הוא ידע		ונצר נפשך הוא ידע	12 ^c
והטיב לאדם כפעלו		והטיב לאדם כפעלו	12 ^d

Bist du lässig gewesen am Tage der Noth (Anderer),
[So wird am Tage der (deiner) Noth] deine Kraft eng sein (versagen).
Errette [darum] die zum Tode Geschleppten
Und die zur Schlachtbank Wankenden halte doch zurück.

Sagst du: Wir haben dies nicht gewusst! —
Wahrlich, der die Herzen prüft, der merkt es
Und der deine Seele beobachtet, der weiss es
Und er vergilt dem Menschen nach seinem Werke.

Der Ausfall des zweiten **צרה ביום** erklärt sich leicht, weil es von dem oberflächlichen Leser als eine Dittographie angesehen werden musste.

אל תהי עד חנם ברעך	xxiv, 28	אל תהי עד חנם ברעך	28
והפיתית בשפתוך		והפיתית בשפתוך	
אל תאמר אשים לאיש כפעלו	29	אל תאמר כאשר עשה לי	29
כאשר עשה לי בן אעשה לי		בן אשים לאיש כפעלו	

¹ Dass der erste Halbvers **אל תדבר באזני כסיל** nicht hierher gehört, hat schon BICKELL erkannt, dessen Verdienst es ist, in das Chaos dieser Verse Ordnung gebracht zu haben.

Tritt nicht als falscher¹ Zeuge auf gegen deinen Nächsten

So dass du bethörest durch deine Lippen.

Sage nicht: Ich will dem Manne vergelten nach seiner That,

Wie er mir gethan hat, also will ich ihm wieder thun.

Durch eine leichte Umstellung in V. 29 ist also die Rhythmik vollständig hergestellt worden.

BICKELL

על שדה איש עצל עברתי xxiv, 30	על שדה איש עצל עברתי 30
ועל כרם אדם חסר לב	ועל כרם אדם חסר לב
והנה עלה כלו קמשונים 31	כלו קמשונים הרולים 31
כסו פניו חרלים	ונדר אבניו נהרסה
[משוכת הדקו הדרה]	
ונדר אבניו נהרסה	32 ואחזה אנכי אשית לבי
	ראיתי לקחתי מוסר
ואחזה אנכי אשית לבי 32	vi, 9 עד מתי עצל תשכב
ראיתי לקחתי מוסר	מתי תקום משנתך
מעט שנות מעט תנומות 33	33 = vi, 10 מעט שנות מעט תנומות
מעט חבוק ידים לשכב	מעט חבוק ידים לשכב
ובא מתהלך רישך 34	34 = vi, 12 ובא כמהלך רישך
ומחסריך כאיש מן	ומחסריך כאיש מן

Am Felde eines faulen Mannes bin ich vorübergegangen

Und am Weinberge eines unverständigen Menschen.

Und siehe, er war ganz aufgegangen in Disteln,

Bedeckt war seine Fläche mit Brennesseln.

[Seine Dornhecke war entfernt]

Und seine Steinmauer niedergerissen.

Und ich besah es, richtete meinen Sinn darauf,

Merkte es und zog mir die Lehre daraus:

,Noch ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer,

Ein wenig die Hände in einander legen, um zu ruhen'

Und es kommt wie ein Wanderer deine Armuth,

Und dein Mangel wie ein Gewappneter.

¹ Für הַזֶּה ist wohl nach Exod 23, 1; Dent. 19, 16; Ps. 27, 12 und 35, 11 הַזֶּה zu lesen. עַד הַזֶּה gibt keinen Sinn und widerspricht dem in V. 29 ausgesprochenen Zwecke. Die Uebersetzung 'falscher Zeuge' ist nicht ganz zutreffend. Denn הַזֶּה ist ein Zeuge, durch dessen Aussage die Gewaltthätigkeit und der Raub gefördert werden. Umgekehrt ist Ps. 25, 19 הַזֶּה für שֶׁנֶּאֱמַר הַזֶּה zu lesen.

Wie man sieht, theile ich das Stück in zwei sechszeilige Sinnstrophen ein, wogegen BICKELL drei Tetrastichen ansetzt. In Vers 31 zieht BICKELL die drei Stichen durch Weglassung von Wörtern in zwei zusammen, während ich einen Stichos einfüge und dadurch vier Stichen bekomme. Endlich schiebt BICKELL nach V. 32 den V. VI, 9 ein. Mir scheinen Sinn und Rhythmik für die von mir vorgeschlagene Gliederung zu sprechen. Ich muss aber den Einschub durch einige Worte begründen.

Beide Strophen zeigen in allen Theilen den parallelismus membrorum, nur 31^c steht ganz vereinsamt da. Ausserdem ist anzunehmen, dass ein wohlverwahrtes Feld oder ein gut geschützter Weingarten nicht nur eine Steinmauer, sondern auch eine Dornhecke haben. Und in einem vernachlässigten Felde oder einem vernachlässigten Weingarten muss die Mauer niedergerissen und die Dornhecke entfernt sein.

In der That heisst es Jes. 5, 5 von einem solchen Weingarten:

הסר משוכתו ודיה לבער
פרוץ נדרו ודיה למרמס

Entfernen seine Hecke, dass er dem Abweiden verfällt,

Niederreißen seine Mauer, dass er verfällt dem Zertreten.

Wie sich nun ‚Mauer‘ zu ‚Hecke‘, so verhält sich ‚Steinmauer‘ zu ‚Dornhecke‘. Es muss also dem נדר אבנים entsprechen משוכת חדק (Prov. 15, 19) und Micha 74: ממשוכה ¹ טובה כחדק ישר.

Zu vergleichen ist ferner Hosea 2, 8:

לכן הגני שך את דרכה(ה) בסירים
ונדרתי את נדרה ונחכותיה לא תמצא

Demnach ergibt sich mit, ich möchte sagen, nahezu mathematischer Gewissheit für unsere Stelle die Ergänzung: משוכת חדקו הקרה, und dieses הקרה, das mit נדרה vier gleiche Buchstaben in leichter Umstellung gemein hat, erklärt bis zu einem gewissen Grade den Ausfall des Halbverses.

¹ Oder wie Andere lesen: ישרה טובה.

A n z e i g e n.

Nachrichten über die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan, Heft 1. St. Pétersbourg, Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences (in Leipzig Voss' Sortiment, G. HAESSEL), Preis 7 Mark; 2 Rbl. 80 Kop.

Eine hochwillkommene und sehr interessante Publication, die um so freudiger zu begrüßen ist, als sie durch die Bezeichnung „Heft 1“ weitere wichtige Mittheilungen über die Resultate der russischen Expedition nach Turfan sicher in Aussicht stellt. Aber schon das Vorliegende genügt, um das Interesse des Fachmannes wie des Laien auf das Lebhafteste zu fesseln.

Seit der Entdeckung der berühmten Bower-MSS vor 10 Jahren ist unsere Aufmerksamkeit auf das chinesische Ostturkestan gerichtet und mit wachsendem Staunen sehen wir dort eine ganze verschüttete Cultur buddhistischen, respective gräco-buddhistischen Gepräges an den Tag kommen. Wir verdanken ihr die ältesten bisher bekannten indischen Handschriften, eine ganze Anzahl von Manuscripten und Holzdrucken in verschiedenen Sprachen und Schriftcharakteren, die — bisher völlig unbekannt -- noch des Entzifferers harren. Wir verdanken ihr eine Fülle von alten Münzen, Siegeln, Terracotten, Thongefäßen. Bildwerken aller Art, Malereien auf Stuck und Holz u. a. m. Wie schon Kutschar, Khotan, Takla Makan, so liefert nun

auch das Gebiet von Turfan im Norden des Landes der Forschung seinen werthvollen Beitrag. Ueber dies Gebiet und die dort schon gemachten Funde gibt einen trefflichen Ueberblick der erste Theil des vorliegenden Heftes, der Bericht des Oberconservators KLEMENTZ über die von ihm ausgeführte Expedition. Nach einer interessanten historisch-geographischen Einleitung schildert er uns, was er an Städte-ruinen, Einzelbauten, Grabalterthümern, Höhlenbauten, Malereien, Inschriften, Handschriften und Holzdrucken entdeckt oder erworben. Den interessantesten Theil dieser Entdeckungen bilden wohl die buddhistischen Mönchshöhlen mit ihren zahlreichen Malereien und Inschriften. Mehr als 160 solcher Höhlen von verschiedenem Typus hat KLEMENTZ besichtigt, ein Viertel davon war im Inneren ganz mit Malereien und Inschriften bedeckt. Unter den letzteren finden sich Sanskrit-Inschriften, chinesische, besonders viele in uigurischer Sprache, und endlich auch alttürkische Runen, fast identisch mit denen vom oberen Jenissei, deren Entzifferung wir W. THOMSEN und RADLOFF verdanken. Reiche Schätze hat die Expedition nach St. Petersburg mitgebracht, aber nicht den tausendsten Theil dessen, was an Ort und Stelle zurückgeblieben ist, obwohl nur ein kleiner Theil des ausgebreiteten Gebietes durchstöbert wurde (cf. p. 50).

Nicht minder interessant ist der zweite Theil des vorliegenden Heftes: Altuigurische Sprachproben aus Turfan, von W. RADLOFF. Unter den von dem ausgezeichneten Kenner türkischer Sprachen behandelten Denkmälern treten neben den alttürkischen Runen namentlich mehrere geschäftliche Documente hervor, die etwa dem 10. Jahrh. n. Chr. entstammen dürften. Sie gewähren uns einen höchst werthvollen Einblick in die Culturstufe, auf welcher die Uiguren des Turfan-Gebietes zu jener Zeit standen, und haben durchaus ein allgemein menschliches Interesse. Eine Reihe schöner Tafeln mit Lichtdrucken der entdeckten Monumente, zahlreiche Abbildungen im Text und eine Karte des Gebietes erhöhen den Werth der Publication.

Wir können der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften zu diesen schönen Entdeckungen nur von Herzen Glück wünschen.

Mögen dieselben guten Fortgang haben! Möge auch das unter dem Eindruck dieser Funde auf dem Internationalen Orientalisten-Congress zu Rom gebildete internationale Comité zur Erforschung von Centralasien, respective Ostturkestan, seinen wichtigen Zweck erfüllen! Möge sich ihm die Sympathie der massgebenden Kreise in allen Culturländern nicht versagen, ebensowenig wie das Interesse des grösseren Publicums! Wir brauchen auch dieses und appelliren an seinen Beistand.

Indologisches für ein grösseres Publicum. Aus Indien und Iran.

Gesammelte Aufsätze von HERMANN OLDENBERG, Berlin 1899. — *Alt-Indien. Culturgeschichtliche Skizzen* von ALFRED HILLEBRANDT, Breslau 1899. — *Die Çukasaptati* (textus ornatior), aus dem Sanskrit übersetzt von RICHARD SCHMIDT, Stuttgart 1899.

Wir brauchen das Interesse des grösseren Publicums! Das wird wohl allen Fachgenossen gerade jetzt im Hinblick auf die Begründung des ‚India Exploration Fund‘ und des internationalen Comité's zur Erforschung von Centralasien deutlich sein. Wir appelliren an die Opferwilligkeit weiterer Kreise zu Gunsten unserer indologischen Untersuchungen. Ehe man opfert, muss aber verständnisvolles Interesse vorhanden sein. Solches zu wecken sind indologische Publicationen in allgemein verständlicher Form an erster Stelle berufen, und wir werden dieselben mit umso grösserer Freude begrüßen, wenn sie dazu angethan sind, auch dem Forscher manche Belehrung und Anregung zu bieten, wie solches bei den vorliegenden Büchern der Fall ist.

Es gilt das besonders von OLDENBERG'S Buch *Aus Indien und Iran*. Geistvoll und anregend geschrieben, ist es ganz dazu angethan, das Interesse grösserer Kreise zu wecken, aber auch Indologen und Iranisten werden es mit Nutzen lesen. Namentlich die beiden grösseren Aufsätze ‚Die Religion des Veda und der Buddhismus‘, und ‚Zarathustra‘ verdienen hervorgehoben zu werden. Mit OLDENBERG'S Schilderung der religionsgeschichtlichen Stellung des Veda

finde ich mich wesentlich in Uebereinstimmung; Abweichungen in Details, wie z. B. in der Frage nach dem Ursprung und Wesen des Pûshan, den der Verfasser mit Hermes zusammenbringt, kommen dabei nicht in Betracht. In dem Aufsatz ‚Zarathustra‘ ist die Gestalt des Propheten und Religionsstifters, sowie seine Umgebung höchst lebendig charakterisirt und der Ursprung des grossen Gottes Ahura Mazdâ schön entwickelt. Dass OLDENBERG an der Ansicht von der ursprünglichen Identität dieses Gottes mit dem indischen Varuna festhält, ist meiner Meinung nach durchaus das Richtige. Seiner Theorie von der ursprünglichen Mondnatur dieses indo-iranischen Gottes stehe ich nicht mehr so entschieden gegensätzlich gegenüber, wie noch vor einigen Jahren.

Auch HILLEBRANDTS Buch *Alt-Indien* bietet viel Schönes und Anregendes und wird gewiss ebenfalls dazu beitragen, das Interesse für Indien in weitere Kreise zu tragen. Ich hebe namentlich hervor die Aufsätze: ‚Das heutige Indien‘, ‚Brahmanismus und Volksthum‘, ‚Unterricht und Erziehung‘, ‚Buddhismus‘, ‚Materialisten und Skeptiker‘. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt des Buches würde aus dem Rahmen einer Fachzeitschrift herausfallen.

Die Uebersetzung der Çukasaptati von RICHARD SCHMIDT bildet eine dankenswerthe Ergänzung seiner Ausgabe des textus orationis dieses Werkes. Sie wird insbesondere Märchenforschern und Folkloristen willkommen sein. Vielfache Härten und Dunkelheiten der Uebersetzung fallen wohl im Wesentlichen dem Original zur Last. Allerdings wohl nicht immer. Wendungen wie z. B. p. 28 ‚mein ganzes Vermögen bringt er durch masslose Verschwendung unter‘, oder p. 32 ‚vor dem Essen breitete sie zu den Füßen des Gatten Basilienkraut nieder‘, p. 47 und 48 ‚der Sündensohn von einem Wegwerfer u. dgl. lassen sich schwer rechtfertigen. Auch p. 36 ‚endlos arm‘ oder p. 29 ‚in einer Stadt mit der Benennung Somapura‘ u. dgl. ist nicht geschickt ausgedrückt: p. 54 ‚ein Apsarase‘ statt ‚eine Apsaras‘ ist natürlich ein Druckfehler.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde, begründet von GEORG BÜHLER, fortgesetzt von F. KIELHORN, Bd. I, Heft 1, A. GEORG BÜHLER von JULIUS JOLLY; Bd. II, Heft 1, B. *The Atharvaveda* by M. BLOOMFIELD; Bd. III, Heft 9, *Astronomie, Astrologie und Mathematik* von G. THIBAUT (sämmtlich Strassburg 1899).

Alle Freunde der Indologie haben freudigst die Nachricht begrüsst, dass die Fortsetzung dieses wichtigen Unternehmens auch nach dem so unerwarteten und erschütternden Tode seines Begründers gesichert sei, und in keine geeigneteren Hände konnte dieselbe ohne Zweifel gelegt werden, als in diejenigen F. KIELHORNS. Wir freuen uns, den kräftigen Fortgang der Arbeit jetzt durch das Erscheinen dreier weiterer Hefte bestätigt zu sehen.

Das erste derselben, Bd. I, Heft 1, A. — GEORG BÜHLER von JULIUS JOLLY — erfüllt eine Pietätspflicht gegenüber dem Manne, der die Seele und die treibende Kraft des ganzen Unternehmens gewesen ist, zugleich ein nicht hoch genug zu schätzender, für immer unersetzlicher Mitarbeiter. Alle Freunde und Verehrer des Verstorbenen werden den warm geschriebenen, schönen Lebensabriss GEORG BÜHLERS von JOLLY mit Befriedigung lesen und dem Verfasser für denselben dankbar sein. Derselbe erhält noch besonderen Werth durch die Mittheilung der von BÜHLER selbst aufgesetzten, bis zum Jahre 1878 reichenden kurzen Selbstbiographie, welche derselbe auf Anregung seines Schwagers, Pfarrers FRICK in Zürich, für die Familie seiner Braut und späteren Gattin im genannten Jahre verfasste. Man kann nur bedauern, dass diese Aufzeichnungen nicht weiter reichen. Die Mittheilungen aus der indischen Zeit BÜHLERS werden mehrfach durch seine Briefe an NOLDEKE ergänzt, welche deren Empfänger freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. JOLLYS Arbeit bildet ein würdiges Gegenstück und eine werthvolle Ergänzung zu der *in memoriam* GEORG BÜHLER' herausgegebenen, reichhaltigen Nummer des *Indian Antiquary* (Vol. xxvii, December, Part II, 1898). Ein sehr gelungenes Bildniss BÜHLERS in Heliogravüre gereicht dem Hefte zu besonderem Schmuck.

Einen höchst werthvollen Abschnitt der Serie, dessen sich namentlich alle Vedisten freuen werden, bildet Band II, Heft 1, B. — *The Atharvaveda* by M. BLOOMFIELD. Die bekannten Vorzüge, welche alle Arbeiten des hervorragenden amerikanischen Indologen auszeichnen, — sein umfassendes Wissen, sein klarer Blick, sein eindringender Scharfsinn, verbunden mit grosser Gerechtigkeit und vorurtheilsloser Unparteilichkeit, — haben diese Arbeit zu einer mustergültigen sich gestalten lassen. Insbesondere interessant ist der erste Theil, welcher den AV im Allgemeinen behandelt, — seinen Charakter und seine Chronologie; seine specielleren Beziehungen zu den Grhyasūtras; seine Namen und die Schulen, die ihm zugeschrieben werden; die zu ihm gehörige Literatur; seine Stellung in der indischen Literatur im Allgemeinen und in der Ritualliteratur im Besonderen. — Ganz richtig weist BLOOMFIELD p. 14 unter Anderem auch darauf hin, dass in einem *Ṛeaka* der Kāṭha-Schule, welches ich beschrieben habe, AV 11, 2 in der Form der Pāippalāda-Çākhā erscheint. Es musste von vornherein wahrscheinlich sein, dass die Kāṭhas den AV in der Pāippalāda-Recension benutzten, da dieselben ja ebenso wie die Pāippalādins speciell in Kaschmir ihren Sitz haben. Diese von mir schon lange gehegte Voraussetzung bestätigt sich hier und wohl noch an einigen anderen Punkten. Eine nähere Untersuchung der Frage muss ich natürlich bis zum Erscheinen des in Aussicht stehenden, von BLOOMFIELD und GARBE besorgten Facsimile-Druckes des AV-MS der Pāippalāda-Schule verschieben.

Der zweite Theil der BLOOMFIELD'schen Arbeit ist der Redaction und äusseren Form des AV in der bisher allein uns vorliegenden Redaction der Çānaka-Schule gewidmet. Der dritte Theil dem Inhalt des AV in der Redaction dieser Schule. Ein vierter endlich behandelt noch eingehend das zugehörige Gopatha-Brāhmaṇa. Mit dem warmen Dank für die gebotene werthvolle Gabe verbinde ich den Ausdruck des Wunsches einer baldigen Fertigstellung der Facsimile-Ausgabe der Pāippalāda-Recension des AV., die wir in erster Linie ebenfalls der energischen Initiative BLOOMFIELDS zu verdanken haben werden.

Nicht minder werthvoll ist Band III, Heft 9, *Astronomie, Astrologie und Mathematik* von G. THIBAUT. Auch hier ist der rechte Mann für die schwierige Aufgabe gefunden worden. Es ist zu bewundern, mit welcher Klarheit und Fasslichkeit THIBAUT den immerhin doch sehr spröden Stoff behandelt.

Nach einer historischen, das Studium der respectiven indischen Wissenschaften in Europa behandelnden Einleitung bespricht THIBAUT zunächst die Astronomie der Inder, welcher der Haupttheil des vorliegenden Heftes gewidmet ist, und zwar theilt er dieselbe in drei Perioden ein: 1. die vedische Periode; 2. die mittlere Periode (*Jyotisha-Vedāṅga*, *Sūryaprajñapti*, *Purāṇas* etc.); 3. die dritte Periode (die *Siddhāntas* und die spätere Astronomie). Ihrer Natur nach ist eine genaue Abgrenzung der ersten und zweiten Periode schwer möglich; dennoch wird man die Unterscheidung für berechtigt halten dürfen. Die dritte hebt sich deutlich von den ersten beiden ab.

Das zweite Capitel des Heftes ist der Astrologie, das dritte der Mathematik gewidmet, welche manche Leser vielleicht gern etwas ausführlicher behandelt gesehen hätten.

Zum Schluss vermag ich einen kleinen Stosseufzer bezüglich der Abkürzungen in den Citaten nicht zu unterdrücken. Die grosse Kürze und Formelhaftigkeit derselben erschwert bei der bedeutenden Anzahl der in Betracht kommenden Werke die Lectüre aller Hefte des Grundrisses sehr bedeutend und nöthigt zu immerwährendem Nachschlagen. Man kann doch *AWAW* durchaus nicht gleich als *Abhandlungen der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien* erkennen, oder *BKSGW* als *Berichte der königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften* (BLOOMFIELD) u. dgl. m. Wenn nun noch die verschiedenen Mitarbeiter sich verschiedener derartiger Formeln bedienen, so wird die Sache erst recht misslich und unbequem. So kürzt z. B. BLOOMFIELD das *Aitareya-Brāhmaṇa* nicht, wie bisher wohl üblich gewesen und empfehlenswerther sein dürfte, durch *Ait. Br.*, sondern durch *AB* ab, THIBAUT dagegen durch *Ai. Brā.*; während BLOOMFIELD das gebräuchliche *AV* für *Atharvaveda* zweifellos mit Recht verwendet, setzt THIBAUT dafür *Ath. S.* (*Athar-*

vaveda-Samhitā) u. dgl. m. Solche Discrepanzen sollten vermieden werden, da sie die ohnehin vorliegende Unbequemlichkeit noch vergrößern. Ueberhaupt aber wäre es wünschenswerth, wenn der Grundriss weniger ganz formelhafte, auf den ersten Blick völlig unverständliche Abkürzungen bieten wollte, welche alle sich zu merken wirklich nicht leicht ist. Ich glaube nicht, dass die damit erreichte Raumersparniss die so bewirkte Unbequemlichkeit aufwiegt. Die doch nur praktischem Bedürfniss dienenden Abkürzungen müssen auch wirklich praktisch sein, sonst verfehlen sie ihren Zweck.

Doch das ist schliesslich nebensächlich. Was der Grundriss bietet, ist so viel und so werthvoll, dass vor allem Andern wärmster Dank am Platze ist, dem ich mit Freuden hier Ausdruck gebe.

Wien, December 1899.

•

L. v. SCHROEDER.

Kleine Mittheilungen.

Consonanten-Permutation im Armenischen. — FRIEDRICH MÜLLER stellte armen. *կնիք kniq* zu neupers. *نکین nigīn*, armen. *կանուխ kanuch* zu neupers. *کهن kahun*. Andere bekanntere Fälle sind *թշնամի tšnami* ‚Feind‘ gegenüber neupers. *دشمن dušmīn* — mit Anlehnung an *թշնամա՞նք tšnamanq* = neupers. *دشنام dušnām* ‚Schimpf‘ — *մուրհակ murhak* ‚Urkunde‘ gegenüber neupers. *مهر muhr* ‚Siegel‘, *ճախարակ tšacharak* gegenüber neupers. *چرخ tšarch* ‚Rad‘, *բաժիկ bašchq* ‚Antheil, Los‘, sowie *բաժիկեմ bašchem* ‚ich theile aus‘ gegenüber neupers. *بخشیدن bachšidīn* ‚schenken‘, *աշխարհ ašcharh* ‚Welt, Land‘ gegenüber neupers. *شهر šahr* ‚Stadt‘. Auffallender ist die Versetzung, resp. Umstellung der Consonanten z. B. in armen. *կարկուտ karkut* ‚Hagel‘ gegenüber neupers. *تگرگ tūgürg* ‚Hagel‘, in armen. *ներկ nerk* ‚Farbe‘ gegenüber neupers. *رنگ rāng* ‚Farbe‘. — NB. Farbe heisst im Armenischen auch *երանգ jerang*, also = *رنگ*, mit Vorschlag von *ե*, aber in anderem Sinne, sowie *գոյն gujn* = *گون gūn*. — Natürlich darf diese Erscheinung nur mit Vorsicht weiter verfolgt werden: *անթա՞ւամ anṭaṭam* bedeutet ‚unverwelkt, nicht verwelkend‘ und ist auch die armenische Bezeichnung für den ‚Fuchsschwanz‘ *խոզչուռ*, doch ist das Wort echt armenisch von *ան* und *թա՞ւամիմ taramim* ‚ich verwelke‘ (das Griechische kommt bekanntlich von *μαρμαριν* her). So könnte *որմ* (*w*)orm ‚Mauer‘ als permutirtes *mur-us* erscheinen. Wie steht es aber um den armenischen Ausdruck für ‚Gans‘, nämlich *սագ sag*? Verkehrt gelesen stellt sich das Wort als *gas* dar. Das

setzt werden? Wohl bilden im neuesten Neupersischen auch andere arabische Nomina auf *ä* denselben Plural auf *هجات* *ä-džāt* wie *عملهجات* *amüliüdžāt*, *فعلهجات* *fa'alüüdžāt* und wird auslautendes arabisches *ä* von der persischen Endung *ī* auch nach persischer Analogie in *g* verwandelt, wie in *چلکی* *džumlügi*, von arab. *چله* *džumlä* oder *خاصکی* *chäṣṣügi*, von arab. *خاصه* *chäṣṣü*.

Arabisch مجهول = جاهل. — Ich habe bei Besprechung des von GUMI edirten und übersetzten abessinischen Gesetzbuches *Fethä Nagast*, WZKM. xiii, p. 379 darauf hingewiesen, dass arab. مجهول (eigentl. ‚nicht gewusst‘) im Hindustani im Sinne von ‚indolent, lazy‘ gebraucht wird und dass im Neupersischen das active Participium, جاهل *džāhil* = ‚nicht wissend‘, vulgär wenigstens eher ‚jung‘ bedeutet. (Zu dieser Bezeichnung des jungen Mannes vgl. arab. فتى ‚Jüngling, Junker, hochherzig‘ gegenüber hebr. נער ‚einfältig, unerfahren‘ und türk. delikanlı ‚Jüngling‘, eigentl. ‚Narrenblut‘.) Man fragt: جاهل است یا پیر, ist er jung oder alt? Aehnlich liegt in dem arab. معقول nicht nur die Bedeutung ‚mit dem Verstande aufgefasst oder verständlich‘, sondern auch die von ‚mit Vernunft begabt, vernünftig‘. Das Neupersische bietet eine interessante Analogie im Gebrauch des arabischen part. pass. von شرب *sariba* ‚trinken‘, nämlich مشروب *müsrüb*, eigentl. ‚das was getrunken wird‘, daher auch ‚Getränk‘. مشروب کردن *müsrüb kardün* heisst nämlich ‚bewässern‘, eigentl. ‚tränken‘ und das nom. instr. مشربه *müsrübü*, arab. *mišraba*, wörtl. ‚Gefäss, aus dem man trinkt‘, heisst dort soviel wie ‚Giesskanne‘. NB. Das bei KAZIMIRSKI s. v. ‚arrosoir‘ gegebene آبپاش bedeutet ‚die Rose der Giesskanne‘.

,Rauchen, Tabak rauchen.‘ — Der Araber ‚trinkt den Rauch‘ توتون يا شرب الدخان *jušrabu-d-duchāna*, auch der Türke ‚trinkt‘ ihn توتون يا شرب *tütün itšer*, der Perser ‚zieht ihn (ein)‘ تنباکو میکشد *tambākū mikšūd*. Im Armenischen heisst ‚Tabak rauchen‘ (wie im Persischen) ծխել քաշել (*ḍḡel ɣašel* (*džgel*), während z. B. Inder und Malayen die arabisch-türkische Anschauung theilen (hind. تنباکو پینا *tambākū pīna*: mal. *minum roko*).

„Eid essen (trinken) = schwören.“ — Die Perser essen oder trinken den Eid. Man sagt dort سوگند خوردن *sougünd* (oder arab. قسم *kasam*) *chordün*. (NB. خوردن bedeutet „essen“ und „trinken“. Vgl. HÜBSCHMANN, *Etymologie und Lautlehre der ossetischen Sprache*, p. 24 *ard xärin*. Im Türkischen sagt man اند ایچمک *and itšmek* [also „trinken“], im Hindustani aber قسم کھانا *kasam khānā* [also „essen“].)

MAXIMILIAN BITTNER.

RV. v. 1. — Der zweite Avasāna dieses Verses enthält einen Vergleich: *yahvā' iva prā vayām ujjihānāḥ prā bhānāraḥ sirate nākam ācha*; die zum Firmament aufstrebenden Strahlen des eben entflammten Agni werden verglichen, — aber womit? wer oder was sind die *yahvāḥ prā vayām ujjihānāḥ*?

LUDWIG übersetzt mit wenig Wahrscheinlichkeit: „wie die jungen (Pflanzen) hervortreibend den grünen Zweig, schiessen die Leuchten empor bis zum Himmelsgewölbe“. Dass *yahvā* „jung“ bedeute, lässt sich kaum erweisen; den Hauptbegriff „Pflanzen“ ergänzt LUDWIG schlankweg hinzu; und doch gewinnt er damit nichts Befriedigendes. Denn dass der Vergleich der auflodernden Flammen mit „jungen Pflanzen, hervortreibend den grünen Zweig“, ein passender und befriedigender sei, dürfte wohl nur Wenigen einleuchten.

Weit wahrscheinlicher ist GRASSMANN'S Uebersetzung:

„Wie Vögel, die empor zum Aste fliegen,

So dringen hin zum Himmel seine Strahlen.“

Der Vergleich ist nicht übel, allein er stützt sich auf die sehr kühne Annahme, dass *yahvā* hier „Vogel“ bedeuten möchte. Ich bezweifle diese Möglichkeit. Das Wort *yahvā* bedeutet „sich rasch oder rastlos bewegend, eilend, dahin schiessend, strömend“ u. dgl. Als Epitheton von Vögeln wäre das ganz passend; aber dass das Wort darum geradezu „Vogel“ bedeuten könne, ist doch eine sehr gewagte Annahme. Eine weitere Schwierigkeit liegt in dem *vayām* „zum Aste“. Warum sollen die himmelanstrebenden Strahlen des Feuers gerade mit den zum Aste auffliegenden Vögeln verglichen werden? Wäre es nicht weit besser, wenn dieses „zum Aste“ fehlen würde,

wenn der Vergleich einfach von auffliegenden oder hoch hinauf fliegenden Vögeln redete, oder von ‚vom Aste‘ auffliegenden? Der Beisatz ‚zum Aste‘ schwächt den Vergleich ab und erscheint lediglich störend. Fliegen sie zum Aste auf und bleiben da sitzen, dann heben sie sich eben nicht zum Himmel empor, was bei dem Vergleich mit den ‚zum Firmament‘ (*nākam ācha*) strebenden Strahlen Agnis gerade als wichtiges Moment in dem tertium comparationis unmittelbar erwartet wird.

Der Vergleich mit den Vögeln wäre also an sich ein durchaus passender, und GRASSMANN'S dahin gehender Gedanke muss als ein glücklicher bezeichnet werden; wir finden nur, dass 1. das Wort ‚Vogel‘ leider fehlt: 2. das Wort *vayām* ‚zum Aste‘ zu viel ist und geradezu stört. Liegt es da nicht nahe, zu vermuthen, dass in dem Zuviel, in dem Störenden das andererseits Fehlende sich versteckt haben möchte? Liegt es nicht nahe, für *vayām* ‚zum Aste‘ vielmehr *vāya(h)* ‚Vogel‘ zu lesen? Ich wüsste nicht, was sich gegen die *vāya vjīhānāh* einwenden liesse. Die Aenderung ist keine bedeutende und wir gewinnen durch dieselbe den fehlenden Begriff, während wir zugleich den störenden loswerden. Ich möchte also lesen: *yahvā iva prā vāya vjīhānāh prā bhānāvah sistrata nākam ācha* und übersetze: ‚Gleich den raschen Vögeln, wenn sie empor fliegen, streben die Strahlen (des Agni) dem Firmamente zu.‘

Aus einem Briefe des Dr. M. A. STEIN (Calcutta, 14. December 1899).¹ — Ihre Zuschrift traf mich zu Beginn meiner Tour in Bihar, die ich zum Zweck des Studiums der alten Topographie Magadha's unternahm, sobald mir der Anfang der Herbstferien die Möglichkeit bot, Calcutta zu verlassen. — Es war zwar noch recht heiss auf den Felshügeln von Rājagṛha, Gayā, Hazāribāgh. Doch entschädigte mich das archäologische Interesse der von mir untersuchten Stätten reichlich für die Strapazen. Ich marschirte zuerst der Hügelkette

¹ Hier Dr M. A. STEIN hat freundlichst den Abdruck die-ser interessanten Partie seines an mich gerichteten Briefes an dieser Stelle gestattet, wofür ich ihm hemit den besten Dank sage.

von Rājgir entlang, die an heiligen Stätten der Buddhisten so reich ist. In Rājagṛha selbst, das Hiuen Tsiang so genau beschreibt, war nach den Untersuchungen von CUNNINGHAM etc., nicht viel Neues zu erwarten. Dagegen gelang es mir, in den weit weniger zugänglichen Hügeln westlich der alten Hauptstadt Magadha's, um das alte Yaśṭivana herum, eine ganze Anzahl alter Localitäten zu identificiren, die trotz der genauen Angaben des chinesischen Pilgrims bisher nicht fixirt worden waren. Leicht wurde mir die Suche nicht, denn dichter, dorniger Jungle bedeckt hier die Hügel und in dem Dickicht zwischen dem alten Rājagṛha und Yaśṭivana war es selbst auf dem Elephanten nicht leicht durchzudringen. — Ich zog dann südwärts gegen Gayā und fand Gelegenheit, diverse Punkte der alten Topographie dieser Gegend genauer zu bestimmen, als dies bisher der Fall gewesen war. So glaube ich z. B. dem wirklichen ‚Kukkuṭapādagiri‘ Hiuen Tsiangs auf die Spur gekommen zu sein, der als die Stätte von Kāśyapa's Nirvāṇa in der buddhistischen Localsage keine geringe Rolle gespielt hat.

Von Gayā aus besuchte ich ein halbvergessenes, altes Tirtha im Hügelland von Hazārībāgh, mit dessen Untersuchung die Regierung mich speciell beauftragt hatte. Ein amtlicher Bericht, der von ‚Buddhist sculptures‘ und Ruinen auf dem Hügel von Koluha sprach, hatte meine Aufmerksamkeit auf die bisher nicht untersuchte Stätte gelenkt. Ich fand in Bälde, dass die letztere in Wirklichkeit ein altes Tirtha der Jainas ist, das, nach den zahlreichen Ruinen zu urtheilen, einst wohlbekannt gewesen sein muss. Von den Jainas seit Generationen verlassen, hat der Ort doch seine Heiligkeit im Localcult der Hindus bewahrt. Ich habe seither Belege gefunden, die darauf hinweisen, dass das Felsplateau von ‚Koluha Hill‘ als der Geburtsort etc., des zehnten Tirthaṅkara, Āṭalasvāmin, verehrt wurde. Meine auf der Suche nach so manchen Kashmir-Tirthas gewonnenen Erfahrungen haben mir bei diesen Nachforschungen oft wesentlich geholfen.

Mein leider allzu kurzer Besuch Magadhas fand seinen Abschluss in Patna-Pāṭaliputra, dessen alte Topographie mich natürlich

besonders interessirt, auch mit Rücksicht auf meine Vorarbeiten für den geographischen Abschnitt des ‚Grundriss‘. Um wie viel besser liessen sich diese Vorarbeiten durchführen, wenn es mir eben vergönnt wäre, wenigstens die wichtigsten der grossen Stätten indischer Geschichte persönlich zu besuchen! Zu jenem genauen Studium der alten Topographie, wie es mir auf kaschmirischem Boden gewährt war, müsste man sich freilich mehrere Avatāras wünschen, wo es sich um das ganze Indien handelt! — Mein officieller Report über die Tour wird in Bälde abgeliefert werden und dann im Journal der Asiatic Society in London oder Calcutta zum Druck kommen.’

L. V. SCHROEDER.

From a letter of Dr. M. A. STEIN, Calcutta, 20th Februar 1900. — I utilized part of my Ramzan vacation during the last month for a short archaeological tour in the north-western districts of the Punjab, — a region which, as you know, has been and will remain a field of special attraction to me.

I started from Dhērī Shāhān, where I made a close inspection of the site of ancient Taxila. There can be no doubt as to the correctness of General CUNNINGHAM's identification made so long ago. But much of the superficial remains still visible in his days, is rapidly disappearing owing to the extended cultivation. The inspection of the site proved interesting also with regard to the ancient topography of this portion of the great route leading from the Kābul Valley to the Punjab proper.

Marching up the valley of the Harro River I was able to trace and survey a number of ruined Stūpas and Vihāras which had hitherto not been described. On my way back I inspected the well-known Stūpa of Bālār and found in it a small square chamber of cut slabs, corresponding exactly to the one seen by me in the Takhtaband Stūpa in Bunēr. Curiously enough this interesting feature of the structure does not appear to have been previously noticed. — A series of marches took me then down to Nīlāb, the old crossing-place on the Indus. There I was able, after a

somewhat exciting search, to trace and acquire an important Kharoṣṭhī inscription of the Śāka period. This interesting epigraphical relic which I have presented to the Lahore Museum, will be published by me in the detailed report I am preparing.

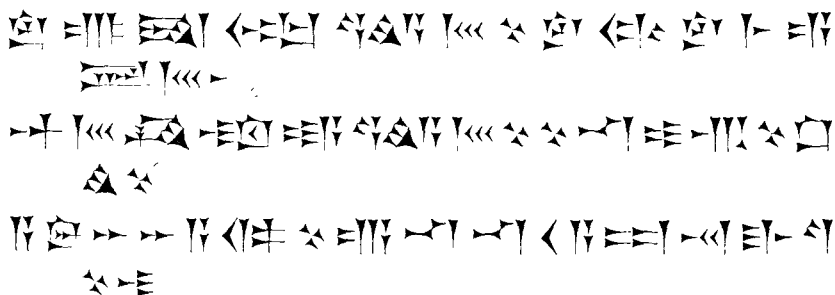
I next marched to Khairabad and crossing the Kābul river into the plains of ancient Gandhāra visited Alladhēr, Ūnd (the Udabhāṇḍa of the Turkish and Hindu 'Śāhis'), Lāhōr and other old sites near the right bank of the Indus. The ruined sites on the spurs of Mount Mahāban which had furnished so many of Major DEANE's interesting inscriptions were near enough, yet — alas — inaccessible as beyond the British border. I was, however, able to visit and survey the ruins of Suludhērī and Palōsdarra which are of interest in connection with those finds, and to secure the missing fragment of a Śārādā inscription from this neighbourhood which M. SENART had published in 1894.

I crossed the Indus close to the historic site of Torbēla where the great river emerges from the mountains. Near by are the extensive ruins of a fortified site, known as Imrān, which closely resemble the remains of this kind I saw in Śwāt and Bunēr. On the left side of the Indus I was mainly taken up with tracing through the Hazāra District the ancient route which once connected Gandhāra with Kashmir. In the hills west of Abbottabad, covered with fresh snow at the time, I succeeded in identifying several old localities which interested me in connection with my Kashmir researches. I closed my tour with a rapid visit to the central valley of Urash which still retains the name of ancient Uraśā.

Notwithstanding the extent of the ground (circa 240 miles) which I had to cover by my marches within the space of little more than a fortnight, it had been a holiday as instructive to me as any I ever had in the Land of the Five Rivers.

Ein keilinschriftliches Fragment im Museum von Bucarest. — Mein verehrter College, Herr Professor E. BONMAN übergab mir einen sehr schönen Abklatsch von einem keilinschriftlichen Fragment von

43 cm Breite und 7 cm Höhe, welches sich im Nationalmuseum zu Bucarest befindet und dorthin nach einer Mittheilung des Herrn Professor TOCILESCU nebst einem Kopfe eines assyrischen Königs mit der Sammlung César Bolléac (1875) gekommen war. Es enthält drei Zeilen und ist rechts abgebrochen. Ich lese Folgendes:



Das Stück erweist sich als ein Fragment der grossen Annaleninschrift Ašur-našir-pals (885—860 vor Chr.), welche I RAWLINSON, Bl. 17—26 veröffentlicht ist. Nach Col. III, 119 ff., *Keilinschriftliche Bibliothek*, Bd. 1, S. 114—115 ist das Stück folgendermassen zu ergänzen und zu übersetzen:

[*Inu-ma Ašur bīlu na-bu-u šumi-ia mu-sar-bu-u šarrū-ti-a kakka-su la pa-da a-na i-da-at bilā-ti-a*] (119) *lu-u it-muh ummanūt (mātu) Lu-ul-lu-mi-i rapšāti ina [ki-riḫ tam-ha-ri ina kakki lu-u-šam-ḫit ina ri-ṣu-ti ša Ša-maš* (120) *u Rammān] ilāni tik-li-a ummanūt mātāti Na-i-ri (mātu) Kir-ḫi (mātu) [Šu-ba-ri-i u (mātu) Ni-ir-bi kima Rammān ra-ḫi-ṣi ilī-šu-un aš-gu-um.* (121) *šarru ša istu i-bir-ta-an] (nīru) Diglat a-di (šadā) Lab-na-na u tīmdī rabitī (mātu) La[ki-i* (122) *ana šipā-šu n-šik-ni-ša.]*

[Als Ašur, der Herr, der meinen Namen genannt, mein Königthum gross gemacht hat, seine unüberwindlichen Waffen zur Seite meiner Herrschaft] (119) hielt, warf ich die Truppen des weiten Landes Lullume im [Kampf mit den Waffen nieder. Mit der Hilfe von Šamaš (120) und Rammān], den Göttern meines Vertrauens, über die Truppen der Lande Nauri, Kirḫi [Šubarti, Nirbi, gleich Rammān, dem Wetterer, donnerte ich. (121) Der König, der von der Furt]

des Tigris bis zum Libanon und dem grossen Meere, La-[ki etc. sich unterworfen hat, etc.‘]

Die Formel der jüdischen Responsenliteratur und der muhammedanischen Fetwās in den sabäischen Inschriften. — Im letzten Heft der *ZDMG.*, Bd. LIII, S. 645, hat I. GOLDZIEHER den Nachweis geführt, dass gewisse Schlussformeln in der jüdischen Responsenliteratur aus den muhammedanischen Fetwās stammen. Eine der charakteristischen Formeln ist *فَعَلَ ذَلِكَ مُثَابًا* in einem jüdischen Responsum aus dem 11. Jahrhundert, womit GOLDZIEHER die Formel der Fetwās *يُنْعَم بِإِزَالَةِ الْاِشْتِبَاهِ مُثَابًا* und *وَلِيُنْعَمَ بِذِكْرِ مَا عِنْدَهُ فِي ذَلِكَ مُثَابًا* etc. zusammenstellt.

Es ist für die Wanderung solcher stereotyper Formeln vielleicht nicht uninteressant, auf ähnliche Wendungen in den sabäischen Inschriften zu verweisen. Ich gebe sie der besseren Vergleichung wegen in arabischer Umschrift. So heisst es Hal. 147, 9—10:

وحلفن لثوبن شعبهو وهجرهو ثوب ينعمن لهمو

‚Und Ḥalfān möge belohnen seinen Stamm und seine Stadt mit einer Belohnung, die ihnen wohlthut.‘

Hal. 149, 12—13:

وحلفن ليثوبن همو ثوب ينعم

Endlich die Schlusswendung Hal. 681, 7—8:

فَلْ يَثْوِبْنَهَا نَعْمَةً

‚So möge er sie belohnen mit Wohlergehen!‘

ילקוט המדרש. — Von dem um die Midrasch-Literatur hochverdienten Forscher S. BUBER liegt die Edition einer neuen Midrasch-Sammlung zu den Psalmen von R. Machir b. Abba Mari (Berdycezew 1899) vor. Die Sammlung stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ist wahrscheinlich in Südfrankreich entstanden. Die Edition dieser Sammlung war durchaus nicht überflüssig, denn sie enthält, weil auf handschriftlicher Quelle beruhend, eine grosse Anzahl von Stellen, die in anderen Midraschim nicht vorkommen und von den anderweitig bekannten Stellen oft bessere Lesarten.


Dass die Edition mit grossem Fleisse und grosser Sachkenntniss gemacht ist, versteht sich bei diesem Herausgeber, dem WÜSTENFELD der Midrasch-Literatur, von selbst.

Palmyrenisches Bild mit Inschrift. — Im Besitze des k. k. österr. archäologischen Instituts befindet sich eine palmyrenische Statue, eine weibliche Person darstellend, mit einer kurzen, leider zerstörten Inschrift auf der linken Seite des Kopfes.

Ich lese und ergänze die Inschrift folgendermassen:

... צלמת	[Bild der]
ברת מרין	Tochter des Mari-]
ון חסדנא	jon Hasdānā.
בר מלא	Sohnes des Malé.

Ein Facsimile von Bild und Inschrift, sowie einige erklärende Bemerkungen werden an anderer Stelle veröffentlicht werden.

Eine Vermuthung über den Ursprung des Namens JHWH. — Unter diesem Titel hat WILHELM SPIEGELBERG einen sehr gelehrten Artikel in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft*, Bd. LIII, S. 633 ff. veröffentlicht, der darin gipfelt, dass יהוה vermuthlich die Wiedergabe des ägyptischen Wortes  *wt* „Vieh“ sei.

Der Verfasser verwahrt sich ausdrücklich dagegen, als ob durch diese Gleichung irgendwie das Wesen des Gottes berührt würde, indem er sagt: „Was die Hebräer aus Aegypten entlehnt haben, wird, abgesehen von einigen Cultformen, eben nicht viel mehr gewesen sein als der Name des Gottes, sein Wesen haben sie nach ihrem Ebenbilde geschaffen.“

Mir kommt bei dieser Vermuthung das in den Sinn, was mein verewigter Freund D. KATZMANN einmal ausgesprochen hat: „Jede Hypothese trägt so viel Wahrheit in sich als sie Räthsel lösen und Erscheinungen erklären hilft.“ wobei ich hier die umgekehrte Anwendung machen möchte, indem ich frage, was uns diese Hypothese erklären hilft? — Da ich kein Aegyptologe bin, so darf ich auf die

ägyptologischen Einzelheiten nicht eingehen, ich kann es aber nicht unterlassen auszusprechen, dass diese Vermuthung noch weniger als die semitischen Etymologien befriedige. Von den semitischen Etymologien halte ich übrigens die in Exod. 3, 14 אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה gegebene für die beste. Die Wurzeln הָיָה und הָיָא sind eng verwandt, und es ist sachlich und sprachlich durchaus zulässig, הָיָה von הוּה ,esse‘ abzuleiten.¹

Muss ich mich, was das Aegyptische betrifft, der Beurtheilung im Einzelnen enthalten, so möchte ich, so weit das Semitische gestreift wird, auf zweierlei hinweisen: 1. darauf, dass eine hebräische Vocalisation הָיָה (S. 639) überhaupt nicht existirt; 2. dass die Gleichung הָיָה = *hut* auch linguistisch und schriftgeschichtlich grosse Bedenken bietet. Das ägypt. *h* = *t* gibt das sem. ה und das ה-Femininum (welches aus ה hervorgegangen ist!) wieder. Daher הָיָה *th-t* ,Kasten‘; אֵיפָה *ip-t* ,Mass‘, aber das ה von הָיָה und אֵיפָה kann durch das *t* nicht repräsentirt werden.

Die Inschrift von Nakb-el-Hagar. — In seiner Schrift *Die Süd-arabischen Alterthümer etc.*, S. 19 schreibt Herr Professor F. HOMMEL wörtlich:

„Um unsere Wissenschaft davor zu bewahren, wiederum einen neuen und interessanten Text durch MÜLLER misshandelt zu sehen, theile ich anhangsweise die durch Graf LANDBERGS Leute zum erstenmale genau abgeklatschte Nakb-el-Hagar-Inschrift umstehend mit.“

Eine Vergleichung der dort mitgetheilten Lesung und Umschrift mit dem mir vorliegenden Papierabdruck ergibt folgende Verlesungen: 1. für 𐤊𐤕𐤍𐤏 lies 𐤊𐤕𐤍𐤏; 2. für 𐤏𐤕𐤍𐤏 lies 𐤏𐤕𐤍𐤏; 3. für 𐤏 lies 𐤍 (also keine Spur vom Gotte ‘Amm!); 4. für 𐤏𐤏𐤕 lies 𐤏𐤏𐤕; 5. für 𐤏𐤏𐤍𐤏 lies 𐤏𐤏𐤕𐤏; 6. für 𐤏𐤕𐤍 lies 𐤏𐤕𐤍; 7. für 𐤏𐤏𐤏𐤏𐤏 lies 𐤏𐤏𐤏𐤏𐤏. Ausserdem ist das 𐤍 öfters falsch durch 𐤍 wiedergegeben.

Bedenkt man, dass diese zweizeilige Inschrift aus nur 25 Worten besteht und dass von derselben mehrere Copien und gute Commen-

¹ הָיָה verhält sich zu הָיָה, wie הָיָה zu הָיָה.

tare bestehen, so wird man die epigraphischen Fähigkeiten des Münchener Professors daran messen können. Die Interpretation steht auf gleicher Höhe wie die Lesung. Hier nur einige Beispiele: 1. $\text{g}\diamond\text{I}\text{Y}\diamond$ ist nicht gleich خلفات ‚Bedeckungen‘ und hat nichts mit assyr. *tahlabu* zu thun. Es ist vielmehr $= \text{h}\diamond\text{I}\text{Y}\diamond$ (g für h !) und bedeutet ‚und dessen Umkreis‘; 2. $\text{g}\text{I}\text{X}\diamond\text{Y}$ ist nicht Verbum, sondern Nomen und bezeichnet ein Baumaterial, etwa gleich minäisch gIX ; 3. $\text{g}\text{h}\text{h}\text{I}$ ist nicht جَنَّة , sondern $= \text{h}\text{h}\text{h}\text{I}$ (g für h , wie in ghI !). Die übrigen Fehler werden in der demnächst erfolgenden Veröffentlichung dieser Inschrift mit Facsimile besprochen werden.

Es klingt fast wie eine Ironie, wenn Herr Professor HOMMEL auf S. 21 sagt: ‚Was aber die nun zum ersten Male wirklich gesicherte Textgestalt unserer Inschrift erst recht interessant macht, ist die erst jetzt hervortretende Erwähnung von Tempeln des katabanischen Gottes ‘Amm.’

D. H. MÜLLER.

Hohes Lied 6, 11. — Eine der schwierigsten und strittigsten Stellen des Hohen Liedes ist unzweifelhaft der Vers 6, 11: $\text{לֹא יָדַעְתִּי נַפְשִׁי שְׂמַחַת בְּדַבְּרֵי בָתּוּלָה}$.

Anstatt auf die verschiedenen Commentare hier einzugehen, begnüge ich mich darauf zu verweisen, dass die neueste Bibelübersetzung von KAUTZSCH diesen Vers unübersetzt lässt und eine Fussnote besagt: ‚Wörtlich, aber im jetzigen Zusammenhange völlig unverständlich: ‚Ich wusste nicht, mein Verlangen [ver]setzte mich auf die Wagen meines Volkes, eines edlen.‘

Es bedarf daher nicht der Rechtfertigung, wenn ich zu den vielen Versuchen die Stelle zu deuten einen neuen hinzufüge. Meine Deutung des Verses geht von Vers 7, 2 des Hohen Liedes aus: $\text{מִתּוֹכָם בָּתּוּלָה בְּדַבְּרֵי בָתּוּלָה}$. ‚Wie schön sind deine Schritte in den Sandalen, o Tochter eines Edlen‘ (= edle Tochter). Wie der Liebende die Geliebte בָּתּוּלָה nennt, ebenso heisst sie ihn עַמִּי בָתּוּלָה , aber עַמִּי bedeutet nicht ‚mein Volk‘ (dagegen spricht schon das undeterminirte בָתּוּלָה), sondern עַמִּי ist Adjectivbildung von עַם , ‚zum Volke ge-

hörig, Volksgenosse' und עַמִּי נָדִיב heisst demgemäss 'ein edler Volksgenosse'. Sprachlich ist gegen diese Deutung des Wortes, von dem sich vielleicht noch andere Spuren im Alten Testament finden, kaum etwas einzuwenden. Neben עַמִּית, 'Volksgenosse', das ja auch von עַם abgeleitet wird, dürfte vielleicht diese Adjectivbildung Ps. 144. 2 und insbesondere 2 Sam. 22, 44 zu erkennen sein, wo עַמִּי im Gegensatz zu נָדִיב auf Davids Volksgenossen Saul (nach Vers 1) bezogen werden könnte.¹

Ich füge noch hinzu, dass מַרְכָּבוֹת עַמִּי נָדִיב als Genitivus objectivus wie Gen. 3, 24 דֶּרֶךְ עֵץ הַחַיִּים 'der Weg zum Baume des Lebens' zu fassen sei. Demnach ist der schwierige Vers zu übersetzen:

'Ich wusste nicht, meine Seele setzte mich auf die Wagen, die hinführten zu einem edlen Landsmann.'

RUDOLF DVOŘÁK.

Nachträge und Berichtigungen zu den Mittheilungen 'Von der deutschen armenischen Expedition', von C. F. LEHMANN (oben, S. 1—45). Zu S. 24, Abs. 2. Dass Urzana zu Rusas geflohen wäre, *i-na-bi-it* (*inabit* für *innabit*) (*ilu*) *Hal-di-a*, 'er floh (nach) Chaldia', ist mir fraglich geworden. Möglicherweise ist *i-na-bi-it* (*ilu*) *Hal-di-a*, 'im Tempel des Gottes Chaldia' (= Chaldiš) mit, sonst in dem Text so nicht zu beobachtender, phonetischer Schreibung zu lesen. Weitere Studien an den Texten der Stele von Topzauä mögen die Verwickelungen mit Muṣaṣir auch sonst zum Theil in modificirtem Licht erscheinen lassen.

S. 27, Z. 12 v. u. lies: 'die Thatsache, dass von diesen Inschriften, ehe BELCK seine erste Reise antrat, nur die Inschrift von Koelani-Girlan halbwegs bekannt war. Die Inschrift vom Keschisch-Göll ist von BELCK 1891 aufgefunden worden' etc.

Zu S. 36 unten: Die Richtung der Züge, von denen in den Inschriften vom 'dritten Besuch Salmanassar's II.' berichtet wird, passt allerdings andererseits einigermassen zu den Annalenberichten des

¹ Wenn irgendwo im Alten Testament עַמִּי in der Bedeutung 'Volksgenosse' vorkommt, so ist dies Exod. 22, 24 אִם עָלְתָּ עַל עַמִּי אֶת הָאֵלֶּיךָ לֵאמֹר אֶתְּתֶנְךָ לְעַמִּי וְאֶתְּתֶנְךָ לְעַמִּי וְאֶתְּתֶנְךָ לְעַמִּי, 'Wenn du Geld leihst einem Volksgenossen, dem Armen in deiner Mitte'. (D. H. MÜLLER)

27. Jahres, dagegen schlecht zu denen des 31. Jahres. Somit würde doch das 27. Regierungsjahr zu bevorzugen und anzunehmen sein, dass damals Gilzan Tribut gezahlt hat, ohne dass es in den Annalen Erwähnung gefunden hätte. Noch besser fügen sich freilich diese Berichte zu den Zügen des Anfangs- und des dritten Regierungsjahres. Die Worte: *3 šu ana mât Na-i-ri a-*(Inschrift an der oberen Höhle *al-lik ina rês* (*ini*, fehlt an der oberen Höhle,) (*nâri*) *Diglat šumu al-tu-ur* ,3 Mal zog ich zum Lande Nâri, an der Quelle des Tigris schrieb ich den (= meinen) Namen', könnte man zur Noth so deuten, dass das ,dreimal' sich nur auf den Besuch in Nâri, nicht auf das Setzen der Inschriften bezöge. Angebracht sind aber beide Inschriften dem Localbefund nach, augenscheinlich nach den beiden Inschriften mit dem Königsbild. Auch für diese letzteren möchte ich, ohne auf die Folgerungen weiter einzugehen, auf die entfernte Möglichkeit hinweisen, dass sie Duplicate einer und derselben Inschrift, also nur vom 8. oder nur vom 15. Jahre, wären. Stereotyp wie diese Inschriften ohnehin sind, müssten sie, da Gegner und Sachlage bei beiden Zügen ungefähr dieselben waren, nahezu gleich lauten, auch wenn sie, wie es das Wahrscheinlichste bleibt, von beiden Besuchen herrührten. Die Verstümmelung der Inschriften erschwert die Entscheidung.

Berlin, April 1900.

Der Frahang i oīm.

(Zand-Pahlavi Glossary.)

Von

Hans Reichelt.

Einleitung.

E. W. WEST theilt die Pahlaviliteratur in drei Classen ein, deren erste alle Pahlaviübersetzungen von Awestatexten umfasst. Zu dieser Classe gehört auch der Frahang i oīm. Wir besitzen davon zwei Ausgaben. Die erste, aus dem Jahre 1771, ist in dem Hauptwerke ANQUETIL DU PERRON's *Zend Avesta, Ouvrage de Zoroastre*¹ enthalten. Viel bekannter ist die zweite aus dem Jahre 1867 von HOSHANGJI JAMASPJI und M. HAUG besorgte, die den Titel führt: *An old Zand-Pahlavi Glossary*.² Dem Dastur standen zur Herstellung seines Textes sechs Handschriften zu Gebote. Vier davon sind nachweislich jung, sie sind aus den Jahren 1781, 1791, 1825 und 1839. Eine fünfte vom Dastur mit Nr. 6 bezeichnet, soll jetzt 330-380 Jahre alt und „very correct“ sein. Es ist aber nicht ersichtlich, worauf der Dastur seine Altersbestimmung, und ebensowenig, worauf er seine Werthschätzung der Handschrift begründen will. Es bleibt somit von seinen Handschriften nur eine einzige übrig, die von wirklichem Werth für eine Ausgabe ist, nämlich die von ihm

¹ *Vocabulaire Zend Pelvi et François*, Tome II. 432—475

² *An old Zand-Pahlavi Glossary*. Edited in the original characters with a transliteration in roman letters, an english translation and an alphabetical index by DASTUR HOSHANGJI JAMASPJI. Revised with notes and introduction by MARTIN HAUG. Bombay & London 1867.

mit DH bezeichnete aus dem Jahre 1397. Sie ging im Jahre 1864 in den Besitz HAUGS über und ist jetzt der Münchener Hof- und Staatsbibliothek als Cod. zend. 51 (früher MH 6) einverleibt. Wenn gleich HOSHANGJI den hohen Werth dieser Handschrift eigens betonte „this is the oldest and most important of all MSS. from which the present text has been prepared“, hat er doch in zahlreichen Fällen die anderen secundären Handschriften bevorzugt. Und man versteht warum. Die Dasture, denen wir jene Handschriften verdanken, liessen sich nicht an der Rolle des Copisten genügen, sondern sie haben, wie der Vergleich mit den alten Handschriften¹ ergibt, den Text auch vielfach verbessert und vermehrt. Der so von ihnen geschaffene Text war natürlich für HOSHANGJI der verständlichere — was jene nicht verstanden und darum corrigirten, verstand er auch nicht —, er wollte einen verständlicheren Text geben —: also hielt er sich eben an die secundären Quellen. Freilich sah er sich veranlasst, auch seinerseits noch zahlreiche Correcturen anzubringen; vgl. S. 32, wo er schreibt: „From this point the MS. is very corrupt, and in several places quite unintelligible. I have corrected it according to the best of my ability. The small alterations I was obliged to make are too numerous to be mentioned. I may, however, state, that I have adhered, as far as possible to the readings of the MSS.“ Dieses nicht eben kritische Verfahren musste dazu führen, dass der ursprüngliche Text, wie er aus den alten Handschriften erschlossen werden kann, in der Bombayer Ausgabe nicht nur sein eigenartiges Gepräge verlor, sondern auch an seiner Correctheit unendlich mehr einbüsste als gewann; vgl. WEST, *Grundriss der iran. Phil.* 2, 87: „The MSS. chiefly used by Dastūr HOSHANG appear to have been copies less than a century old and descended from K. 20., but he sometimes consulted MH 6. The two old MSS. correspond very closely, and if HAUG had trusted entirely to his own MS. MH 6, with very few amendments of orthography, his edition would have been far more correct than it is. But he supposed that HOSHANG's MSS.

¹ M 6 und K 20 vgl. unten.

were independent authorities.* Eine Neuausgabe dürfte demnach wohl angezeigt erscheinen.

Der Text vorliegender Ausgabe ist auf Grund der zwei alten Handschriften M 6 und K 20¹ hergestellt worden. K 20 ist eine Handschrift aus der Sammlung Rask's und jetzt Eigenthum der Universitätsbibliothek in Kopenhagen. Da beide Handschriften schon in den 'Introductory essays' zum 'Book of Arda Viraf' von HAUG und WEST ausführlich beschrieben und von GELDNER *Prolegomena* XL in ihrem gegenseitigen Verhältniss geprüft worden sind, beschränke ich mich auf das, was speciell über den Frahang zu sagen ist. In M befindet sich der Text auf Folio 106 b—126 a, in K im 7. und 8. Faszikel auf Folio 74 b—88 a. Beide Handschriften sind gut und deutlich geschrieben. Doch ist K an einigen Stellen zerstört. Den Pahlaviwörtern sind häufig neupersische Glossen zugefügt und zwar, wie aus der verschiedenen Färbung der Tinte ersichtlich ist, zu verschiedenen Zeiten.

Die Schrift der Awestawörter bedarf besonderer Erwähnung. In beiden Handschriften werden die Awestabuchstaben 𐬑 𐬔 und 𐬚 so gleichartig geschrieben, dass eine Scheidung nur auf Grund der Etymologie oder der Uebersetzung möglich ist. (Auf die Aehnlichkeit dieser zwei Buchstaben sind Irrthümer wie *dhadhainha* ZPGL. 11, 2, Fick, Wb. 1⁴, 217 oder *thripithwōdhi* ZPGL. 38, 5 zurückzuführen.) K hat fast ausschliesslich das 𐬑 y der indischen, M das 𐬚 y der iranischen Handschriften. In M steht für s mit einer einzigen Ausnahme durchwegs 𐬖, in K 𐬖 und 𐬗 nach der üblichen Praxis der Handschriften.

Was den Text selbst anbetrifft, so ist dem von M der Vorzug zu geben, da er nicht nur vollständiger, sondern auch im Einzelnen correcter ist. Ich gebe daher den Text von M so genau, als es die Typen zulassen, mit allen Eigenthümlichkeiten und Fehlern, und setze die Abweichungen von K in die Anmerkungen, damit der Leser jeder Zeit den Text auch nach K herstellen kann. Die Interpunctionen sind in beiden Handschriften ohne Belang; ich gebe die von M.

¹ Ich bezeichne in meiner Ausgabe M 6 und K 20 kurzweg mit M und K.

Für die Transcription der Pahlaviwörter habe ich folgende Grundsätze aufgestellt.¹

Von der Verschiedenheit in der Schreibung sehe ich ab. Ich gebe die Pahlaviwörter in der Lautgestalt, wie sie in den armenischen Lehnwörtern der Arsakidenzeit auftritt.

i. Die iranischen Tenues sind erhalten, nach Nasalen sind sie in die entsprechenden Mediae übergegangen.

ii. Die iranischen Mediae *g, d, b* gebe ich anlautend, sowie inlautend nach Nasalen als Mediae, sonst als tönende Spiranten, iran. *j* nach Nasalen als *j*, sonst überall als *z*.

iii. Die Diphthonge *ai* und *au* gebe ich auch vor Nasalen durch *ē* und *ō*.

iv. Bezüglich der Streitfrage, ob für das ältere *ḡ*, in dem zwei Laute *ḡ* und *s* zusammengefloßen sind, *h* oder *s* zu lesen ist, stelle ich mich so, dass ich genau nach dem Texte schreibe. Ich nehme Dialectmischung an.

v. Was die beiden Laute *h* und *x* betrifft, so schreibe ich nach der Etymologie, *h* also auch dort, wo sich später *x* daraus entwickelt hat.

vi. Die armenischen Wiedergaben zeigen noch *rd* für späteres *l*; ich habe mich hier nach den Handschriften gerichtet, da frühzeitige Dialectmischung vorliegen kann.

vii. Anlautendes iran. *y* und *r* gebe ich durch *y* und *r*.

viii. Wo altes *r* zugrunde liegt, schreibe ich je nach dem vor-
ausgehenden Laut *ir* oder *ur*. Vgl. auch vi.

ix. Alle semitischen Idiogramme gebe ich durch die iranischen Äquivalente. Im Druck sind sie durch Unterstreichung gekennzeichnet.

Für die awestischen Buchstaben war mir natürlich die Transcription des Grundrisses der iranischen Philologie massgebend.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Bartholomae-Giessen meinen aufrichtigsten Dank aus-

¹ Wobei selbstverständlich Specialfälle nicht in Betracht gezogen sind

zusprechen. Herr Prof. BARTHOLOMAE, unter dessen Leitung vorliegende Ausgabe entstanden ist, hat mich nicht nur jederzeit durch seinen Rath unterstützt, sondern mir auch Einblick in das fast vollendete Manuscript seines altiranischen Wörterbuches und in die Correcturbügel einiger noch nicht erschienenen Arbeiten¹ in ausgiebigstem Masse gewährt.

An dieser Stelle sei auch den Leitungen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, sowie der Kopenhagener Universitätsbibliothek für die gütige Erlaubniss, die zwei seltenen Handschriften zu benützen, mein verbindlichster Dank ausgedrückt.

Ich bediene mich folgender Abkürzungen:

IF., *IF Anz.*, *BB.*, *KZ.*, *WZKM.*, *ZDMG.*, *IAOS.*, *SBE.*, *ZPGL.*, *PPGL.*, *Y.*, *Yt.*, *Vsp.*, *Vl.*, *N.* (Nirangistan).

Fr. = Frahang i oīm.

Frg. = Fragment.

Bdl. = Bundehesh, JUSTI, Leipzig 1868

Min. = WEST, The Book of the Mainyo-i-khard, Stuttgart & London 1871.

Shk. = Shikand-gumānik-vičār, Bombay 1887.

Darm. = DARMESTETER, Fragments du Frahang.

Bthl. = BARTHOLOMAE.

Wo ich HAUG oder JAM. (JAMASPETH) allein schreibe, ist deren Ausgabe des *ZPGL.* gemeint.

¹ Siehe jetzt I. F. II, 112

Cap. III g.

²ပုၤလဲၤ . မုၢ်သးပုၤ . နီၤလဲၤ . ဝါၤကုၢ်တုၤ . ဟံၤ . နီၤသးပုၤ . နီၤနီၤသးပုၤ . နီၤမုၢ် . နီၤမုၢ်လဲၤ
pěš pasča parō dašn u hōy dašino haoiō gōš gaoš

naṭema vīspe hūl us hačapar u hačađar uparō ađarō pas u

၁. နဂါးရေခွေ ၂. မုသား ၃. ၄ ကျင့်သောလူသား ၀. ၂၃၂ ပ ၁. သား ၀. ၃၆၊ ၃ လာမည်
vayḡdanam pas̥ca hawhuharane pērāmōn pāiri nēmak harvisp

6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843.

5. ၁၂၆၆ ဝ.သမင်္ဂလေ့၌ ။¹⁰သမင်္ဂ.သလေ့၌ ။⁹ခါရုပ္ပလံ ။⁸ဗိုလ်သမင်္ဂသမင်္ဂ ဝ.သမင်္ဂ ။⁷သလေ့၌ K 77 b.

arazu masāk mušt maso musta . . . *čiakazauatū dast zasta*

čigōn srav frauāxs angust pas u pēs frārāsān arasān angust

andarak čigōn ās ās ayū¹² pistān fštāna var varō nāxun

∴ နန္ဒဿ၊ ဝဒ္ဓာ၊ ဝနိလ၊ ဝုပ္ပါဒ္ဓ၊ ဝါယသဝံ၊ ဝမ္ဘာ၊ ဝဗညာဗမ္ဘာ၊ လ၊ ခဗဟ
usādam nāṇak nāfō škamb urudwarə kaś kaśaiḃya var u suft

o 14 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 13 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥
baroždahim pahlūk parəsui pahan i pušt ravšam tēš i pušt

¹⁰ သံ ဝ မှုဃဒါနိ ဝ အပ္ပမ္ဘဝိယန္တေ ပစ္စာသတ္ထီလူရောဂ်ကွယ်၍ လေးပါးအောင်
dil aradāem suṣ suṣi sēnūk pasānō pahlūk i sar pa i ...

zahrak zārasča sparz sparəza rōtik urvatəm yakar yākara 16

o 18 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 M 111 b.
haxt haxta srēnūk sraōni . . . frašanəm vurtak vərətka

¹ ၁၃၂၅၁၁၁၁ K. ² ၁၃၂ K. ³ Fehlerhaft statt ၁၃၂၅ K. ⁴ ၁၃၂၅၁၁၁၁၁၁ K.

5 Երևան K. 6 Կոնստանդուպոլիս K. 7 Կոնստանդուպոլիս K. 8 Զեմաբադ K. 9 Երևան K.

¹⁰ K. ¹¹ vgl. Bthl. J. F. 7, 62. ¹² K. ¹³ K

¹⁴ Գրքագրության K ¹⁵ Գրքագրության K ¹⁶ Գրքագրության K ¹⁷ Գրքագրության K ¹⁸ Dazu

in M. die Glosse **هخت شرم څاه زنان**

Cap. IV d.

1. ¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹ ¹² ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ¹⁷ ¹⁸ ¹⁹ ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ ³⁵ ³⁶ ³⁷ ³⁸ ³⁹ ⁴⁰ ⁴¹ ⁴² ⁴³ ⁴⁴ ⁴⁵ ⁴⁶ ⁴⁷ ⁴⁸ ⁴⁹ ⁵⁰ ⁵¹ ⁵² ⁵³ ⁵⁴ ⁵⁵ ⁵⁶ ⁵⁷ ⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ ⁶¹ ⁶² ⁶³ ⁶⁴ ⁶⁵ ⁶⁶ ⁶⁷ ⁶⁸ ⁶⁹ ⁷⁰ ⁷¹ ⁷² ⁷³ ⁷⁴ ⁷⁵ ⁷⁶ ⁷⁷ ⁷⁸ ⁷⁹ ⁸⁰ ⁸¹ ⁸² ⁸³ ⁸⁴ ⁸⁵ ⁸⁶ ⁸⁷ ⁸⁸ ⁸⁹ ⁹⁰ ⁹¹ ⁹² ⁹³ ⁹⁴ ⁹⁵ ⁹⁶ ⁹⁷ ⁹⁸ ⁹⁹ ¹⁰⁰ ¹⁰¹ ¹⁰² ¹⁰³ ¹⁰⁴ ¹⁰⁵ ¹⁰⁶ ¹⁰⁷ ¹⁰⁸ ¹⁰⁹ ¹¹⁰ ¹¹¹ ¹¹² ¹¹³ ¹¹⁴ ¹¹⁵ ¹¹⁶ ¹¹⁷ ¹¹⁸ ¹¹⁹ ¹²⁰ ¹²¹ ¹²² ¹²³ ¹²⁴ ¹²⁵ ¹²⁶ ¹²⁷ ¹²⁸ ¹²⁹ ¹³⁰ ¹³¹ ¹³² ¹³³ ¹³⁴ ¹³⁵ ¹³⁶ ¹³⁷ ¹³⁸ ¹³⁹ ¹⁴⁰ ¹⁴¹ ¹⁴² ¹⁴³ ¹⁴⁴ ¹⁴⁵ ¹⁴⁶ ¹⁴⁷ ¹⁴⁸ ¹⁴⁹ ¹⁵⁰ ¹⁵¹ ¹⁵² ¹⁵³ ¹⁵⁴ ¹⁵⁵ ¹⁵⁶ ¹⁵⁷ ¹⁵⁸ ¹⁵⁹ ¹⁶⁰ ¹⁶¹ ¹⁶² ¹⁶³ ¹⁶⁴ ¹⁶⁵ ¹⁶⁶ ¹⁶⁷ ¹⁶⁸ ¹⁶⁹ ¹⁷⁰ ¹⁷¹ ¹⁷² ¹⁷³ ¹⁷⁴ ¹⁷⁵ ¹⁷⁶ ¹⁷⁷ ¹⁷⁸ ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹ ¹⁸² ¹⁸³ ¹⁸⁴ ¹⁸⁵ ¹⁸⁶ ¹⁸⁷ ¹⁸⁸ ¹⁸⁹ ¹⁹⁰ ¹⁹¹ ¹⁹² ¹⁹³ ¹⁹⁴ ¹⁹⁵ ¹⁹⁶ ¹⁹⁷ ¹⁹⁸ ¹⁹⁹ ²⁰⁰ ²⁰¹ ²⁰² ²⁰³ ²⁰⁴ ²⁰⁵ ²⁰⁶ ²⁰⁷ ²⁰⁸ ²⁰⁹ ²¹⁰ ²¹¹ ²¹² ²¹³ ²¹⁴ ²¹⁵ ²¹⁶ ²¹⁷ ²¹⁸ ²¹⁹ ²²⁰ ²²¹ ²²² ²²³ ²²⁴ ²²⁵ ²²⁶ ²²⁷ ²²⁸ ²²⁹ ²³⁰ ²³¹ ²³² ²³³ ²³⁴ ²³⁵ ²³⁶ ²³⁷ ²³⁸ ²³⁹ ²⁴⁰ ²⁴¹ ²⁴² ²⁴³ ²⁴⁴ ²⁴⁵ ²⁴⁶ ²⁴⁷ ²⁴⁸ ²⁴⁹ ²⁵⁰ ²⁵¹ ²⁵² ²⁵³ ²⁵⁴ ²⁵⁵ ²⁵⁶ ²⁵⁷ ²⁵⁸ ²⁵⁹ ²⁶⁰ ²⁶¹ ²⁶² ²⁶³ ²⁶⁴ ²⁶⁵ ²⁶⁶ ²⁶⁷ ²⁶⁸ ²⁶⁹ ²⁷⁰ ²⁷¹ ²⁷² ²⁷³ ²⁷⁴ ²⁷⁵ ²⁷⁶ ²⁷⁷ ²⁷⁸ ²⁷⁹ ²⁸⁰ ²⁸¹ ²⁸² ²⁸³ ²⁸⁴ ²⁸⁵ ²⁸⁶ ²⁸⁷ ²⁸⁸ ²⁸⁹ ²⁹⁰ ²⁹¹ ²⁹² ²⁹³ ²⁹⁴ ²⁹⁵ ²⁹⁶ ²⁹⁷ ²⁹⁸ ²⁹⁹ ³⁰⁰ ³⁰¹ ³⁰² ³⁰³ ³⁰⁴ ³⁰⁵ ³⁰⁶ ³⁰⁷ ³⁰⁸ ³⁰⁹ ³¹⁰ ³¹¹ ³¹² ³¹³ ³¹⁴ ³¹⁵ ³¹⁶ ³¹⁷ ³¹⁸ ³¹⁹ ³²⁰ ³²¹ ³²² ³²³ ³²⁴ ³²⁵ ³²⁶ ³²⁷ ³²⁸ ³²⁹ ³³⁰ ³³¹ ³³² ³³³ ³³⁴ ³³⁵ ³³⁶ ³³⁷ ³³⁸ ³³⁹ ³⁴⁰ ³⁴¹ ³⁴² ³⁴³ ³⁴⁴ ³⁴⁵ ³⁴⁶ ³⁴⁷ ³⁴⁸ ³⁴⁹ ³⁵⁰ ³⁵¹ ³⁵² ³⁵³ ³⁵⁴ ³⁵⁵ ³⁵⁶ ³⁵⁷ ³⁵⁸ ³⁵⁹ ³⁶⁰ ³⁶¹ ³⁶² ³⁶³ ³⁶⁴ ³⁶⁵ ³⁶⁶ ³⁶⁷ ³⁶⁸ ³⁶⁹ ³⁷⁰ ³⁷¹ ³⁷² ³⁷³ ³⁷⁴ ³⁷⁵ ³⁷⁶ ³⁷⁷ ³⁷⁸ ³⁷⁹ ³⁸⁰ ³⁸¹ ³⁸² ³⁸³ ³⁸⁴ ³⁸⁵ ³⁸⁶ ³⁸⁷ ³⁸⁸ ³⁸⁹ ³⁹⁰ ³⁹¹ ³⁹² ³⁹³ ³⁹⁴ ³⁹⁵ ³⁹⁶ ³⁹⁷ ³⁹⁸ ³⁹⁹ ⁴⁰⁰ ⁴⁰¹ ⁴⁰² ⁴⁰³ ⁴⁰⁴ ⁴⁰⁵ ⁴⁰⁶ ⁴⁰⁷ ⁴⁰⁸ ⁴⁰⁹ ⁴¹⁰ ⁴¹¹ ⁴¹² ⁴¹³ ⁴¹⁴ ⁴¹⁵ ⁴¹⁶ ⁴¹⁷ ⁴¹⁸ ⁴¹⁹ ⁴²⁰ ⁴²¹ ⁴²² ⁴²³ ⁴²⁴ ⁴²⁵ ⁴²⁶ ⁴²⁷ ⁴²⁸ ⁴²⁹ ⁴³⁰ ⁴³¹ ⁴³² ⁴³³ ⁴³⁴ ⁴³⁵ ⁴³⁶ ⁴³⁷ ⁴³⁸ ⁴³⁹ ⁴⁴⁰ ⁴⁴¹ ⁴⁴² ⁴⁴³ ⁴⁴⁴ ⁴⁴⁵ ⁴⁴⁶ ⁴⁴⁷ ⁴⁴⁸ ⁴⁴⁹ ⁴⁵⁰ ⁴⁵¹ ⁴⁵² ⁴⁵³ ⁴⁵⁴ ⁴⁵⁵ ⁴⁵⁶ ⁴⁵⁷ ⁴⁵⁸ ⁴⁵⁹ ⁴⁶⁰ ⁴⁶¹ ⁴⁶² ⁴⁶³ ⁴⁶⁴ ⁴⁶⁵ ⁴⁶⁶ ⁴⁶⁷ ⁴⁶⁸ ⁴⁶⁹ ⁴⁷⁰ ⁴⁷¹ ⁴⁷² ⁴⁷³ ⁴⁷⁴ ⁴⁷⁵ ⁴⁷⁶ ⁴⁷⁷ ⁴⁷⁸ ⁴⁷⁹ ⁴⁸⁰ ⁴⁸¹ ⁴⁸² ⁴⁸³ ⁴⁸⁴ ⁴⁸⁵ ⁴⁸⁶ ⁴⁸⁷ ⁴⁸⁸ ⁴⁸⁹ ⁴⁹⁰ ⁴⁹¹ ⁴⁹² ⁴⁹³ ⁴⁹⁴ ⁴⁹⁵ ⁴⁹⁶ ⁴⁹⁷ ⁴⁹⁸ ⁴⁹⁹ ⁵⁰⁰ ⁵⁰¹ ⁵⁰² ⁵⁰³ ⁵⁰⁴ ⁵⁰⁵ ⁵⁰⁶ ⁵⁰⁷ ⁵⁰⁸ ⁵⁰⁹ ⁵¹⁰ ⁵¹¹ ⁵¹² ⁵¹³ ⁵¹⁴ ⁵¹⁵ ⁵¹⁶ ⁵¹⁷ ⁵¹⁸ ⁵¹⁹ ⁵²⁰ ⁵²¹ ⁵²² ⁵²³ ⁵²⁴ ⁵²⁵ ⁵²⁶ ⁵²⁷ ⁵²⁸ ⁵²⁹ ⁵³⁰ ⁵³¹ ⁵³² ⁵³³ ⁵³⁴ ⁵³⁵ ⁵³⁶ ⁵³⁷ ⁵³⁸ ⁵³⁹ ⁵⁴⁰ ⁵⁴¹ ⁵⁴² ⁵⁴³ ⁵⁴⁴ ⁵⁴⁵ ⁵⁴⁶ ⁵⁴⁷ ⁵⁴⁸ ⁵⁴⁹ ⁵⁵⁰ ⁵⁵¹ ⁵⁵² ⁵⁵³ ⁵⁵⁴ ⁵⁵⁵ ⁵⁵⁶ ⁵⁵⁷ ⁵⁵⁸ ⁵⁵⁹ ⁵⁶⁰ ⁵⁶¹ ⁵⁶² ⁵⁶³ ⁵⁶⁴ ⁵⁶⁵ ⁵⁶⁶ ⁵⁶⁷ ⁵⁶⁸ ⁵⁶⁹ ⁵⁷⁰ ⁵⁷¹ ⁵⁷² ⁵⁷³ ⁵⁷⁴ ⁵⁷⁵ ⁵⁷⁶ ⁵⁷⁷ ⁵⁷⁸ ⁵⁷⁹ ⁵⁸⁰ ⁵⁸¹ ⁵⁸² ⁵⁸³ ⁵⁸⁴ ⁵⁸⁵ ⁵⁸⁶ ⁵⁸⁷ ⁵⁸⁸ ⁵⁸⁹ ⁵⁹⁰ ⁵⁹¹ ⁵⁹² ⁵⁹³ ⁵⁹⁴ ⁵⁹⁵ ⁵⁹⁶ ⁵⁹⁷ ⁵⁹⁸ ⁵⁹⁹ ⁶⁰⁰ ⁶⁰¹ ⁶⁰² ⁶⁰³ ⁶⁰⁴ ⁶⁰⁵ ⁶⁰⁶ ⁶⁰⁷ ⁶⁰⁸ ⁶⁰⁹ ⁶¹⁰ ⁶¹¹ ⁶¹² ⁶¹³ ⁶¹⁴ ⁶¹⁵ ⁶¹⁶ ⁶¹⁷ ⁶¹⁸ ⁶¹⁹ ⁶²⁰ ⁶²¹ ⁶²² ⁶²³ ⁶²⁴ ⁶²⁵ ⁶²⁶ ⁶²⁷ ⁶²⁸ ⁶²⁹ ⁶³⁰ ⁶³¹ ⁶³² ⁶³³ ⁶³⁴ ⁶³⁵ ⁶³⁶ ⁶³⁷ ⁶³⁸ ⁶³⁹ ⁶⁴⁰ ⁶⁴¹ ⁶⁴² ⁶⁴³ ⁶⁴⁴ ⁶⁴⁵ ⁶⁴⁶ ⁶⁴⁷ ⁶⁴⁸ ⁶⁴⁹ ⁶⁵⁰ ⁶⁵¹ ⁶⁵² ⁶⁵³ ⁶⁵⁴ ⁶⁵⁵ ⁶⁵⁶ ⁶⁵⁷ ⁶⁵⁸ ⁶⁵⁹ ⁶⁶⁰ ⁶⁶¹ ⁶⁶² ⁶⁶³ ⁶⁶⁴ ⁶⁶⁵ ⁶⁶⁶ ⁶⁶⁷ ⁶⁶⁸ ⁶⁶⁹ ⁶⁷⁰ ⁶⁷¹ ⁶⁷² ⁶⁷³ ⁶⁷⁴ ⁶⁷⁵ ⁶⁷⁶ ⁶⁷⁷ ⁶⁷⁸ ⁶⁷⁹ ⁶⁸⁰ ⁶⁸¹ ⁶⁸² ⁶⁸³ ⁶⁸⁴ ⁶⁸⁵ ⁶⁸⁶ ⁶⁸⁷ ⁶⁸⁸ ⁶⁸⁹ ⁶⁹⁰ ⁶⁹¹ ⁶⁹² ⁶⁹³ ⁶⁹⁴ ⁶⁹⁵ ⁶⁹⁶ ⁶⁹⁷ ⁶⁹⁸ ⁶⁹⁹ ⁷⁰⁰ ⁷⁰¹ ⁷⁰² ⁷⁰³ ⁷⁰⁴ ⁷⁰⁵ ⁷⁰⁶ ⁷⁰⁷ ⁷⁰⁸ ⁷⁰⁹ ⁷¹⁰ ⁷¹¹ ⁷¹² ⁷¹³ ⁷¹⁴ ⁷¹⁵ ⁷¹⁶ ⁷¹⁷ ⁷¹⁸ ⁷¹⁹ ⁷²⁰ ⁷²¹ ⁷²² ⁷²³ ⁷²⁴ ⁷²⁵ ⁷²⁶ ⁷²⁷ ⁷²⁸ ⁷²⁹ ⁷³⁰ ⁷³¹ ⁷³² ⁷³³ ⁷³⁴ ⁷³⁵ ⁷³⁶ ⁷³⁷ ⁷³⁸ ⁷³⁹ ⁷⁴⁰ ⁷⁴¹ ⁷⁴² ⁷⁴³ ⁷⁴⁴ ⁷⁴⁵ ⁷⁴⁶ ⁷⁴⁷ ⁷⁴⁸ ⁷⁴⁹ ⁷⁵⁰ ⁷⁵¹ ⁷⁵² ⁷⁵³ ⁷⁵⁴ ⁷⁵⁵ ⁷⁵⁶ ⁷⁵⁷ ⁷⁵⁸ ⁷⁵⁹ ⁷⁶⁰ ⁷⁶¹ ⁷⁶² ⁷⁶³ ⁷⁶⁴ ⁷⁶⁵ ⁷⁶⁶ ⁷⁶⁷ ⁷⁶⁸ ⁷⁶⁹ ⁷⁷⁰ ⁷⁷¹ ⁷⁷² ⁷⁷³ ⁷⁷⁴ ⁷⁷⁵ ⁷⁷⁶ ⁷⁷⁷ ⁷⁷⁸ ⁷⁷⁹ ⁷⁸⁰ ⁷⁸¹ ⁷⁸² ⁷⁸³ ⁷⁸⁴ ⁷⁸⁵ ⁷⁸⁶ ⁷⁸⁷ ⁷⁸⁸ ⁷⁸⁹ ⁷⁹⁰ ⁷⁹¹ ⁷⁹² ⁷⁹³ ⁷⁹⁴ ⁷⁹⁵ ⁷⁹⁶ ⁷⁹⁷ ⁷⁹⁸ ⁷⁹⁹ ⁸⁰⁰ ⁸⁰¹ ⁸⁰² ⁸⁰³ ⁸⁰⁴ ⁸⁰⁵ ⁸⁰⁶ ⁸⁰⁷ ⁸⁰⁸ ⁸⁰⁹ ⁸¹⁰ ⁸¹¹ ⁸¹² ⁸¹³ ⁸¹⁴ ⁸¹⁵ ⁸¹⁶ ⁸¹⁷ ⁸¹⁸ ⁸¹⁹ ⁸²⁰ ⁸²¹ ⁸²² ⁸²³ ⁸²⁴ ⁸²⁵ ⁸²⁶ ⁸²⁷ ⁸²⁸ ⁸²⁹ ⁸³⁰ ⁸³¹ ⁸³² ⁸³³ ⁸³⁴ ⁸³⁵ ⁸³⁶ ⁸³⁷ ⁸³⁸ ⁸³⁹ ⁸⁴⁰ ⁸⁴¹ ⁸⁴² ⁸⁴³ ⁸⁴⁴ ⁸⁴⁵ ⁸⁴⁶ ⁸⁴⁷ ⁸⁴⁸ ⁸⁴⁹ ⁸⁵⁰ ⁸⁵¹ ⁸⁵² ⁸⁵³ ⁸⁵⁴ ⁸⁵⁵ ⁸⁵⁶ ⁸⁵⁷ ⁸⁵⁸ ⁸⁵⁹ ⁸⁶⁰ ⁸⁶¹ ⁸⁶² ⁸⁶³ ⁸⁶⁴ ⁸⁶⁵ ⁸⁶⁶ ⁸⁶⁷ ⁸⁶⁸ ⁸⁶⁹ ⁸⁷⁰ ⁸⁷¹ ⁸⁷² ⁸⁷³ ⁸⁷⁴ ⁸⁷⁵ ⁸⁷⁶ ⁸⁷⁷ ⁸⁷⁸ ⁸⁷⁹ ⁸⁸⁰ ⁸⁸¹ ⁸⁸² ⁸⁸³ ⁸⁸⁴ ⁸⁸⁵ ⁸⁸⁶ ⁸⁸⁷ ⁸⁸⁸ ⁸⁸⁹ ⁸⁹⁰ ⁸⁹¹ ⁸⁹² ⁸⁹³ ⁸⁹⁴ ⁸⁹⁵ ⁸⁹⁶ ⁸⁹⁷ ⁸⁹⁸ ⁸⁹⁹ ⁹⁰⁰ ⁹⁰¹ ⁹⁰² ⁹⁰³ ⁹⁰⁴ ⁹⁰⁵ ⁹⁰⁶ ⁹⁰⁷ ⁹⁰⁸ ⁹⁰⁹ ⁹¹⁰ ⁹¹¹ ⁹¹² ⁹¹³ ⁹¹⁴ ⁹¹⁵ ⁹¹⁶ ⁹¹⁷ ⁹¹⁸ ⁹¹⁹ ⁹²⁰ ⁹²¹ ⁹²² ⁹²³ ⁹²⁴ ⁹²⁵ ⁹²⁶ ⁹²⁷ ⁹²⁸ ⁹²⁹ ⁹³⁰ ⁹³¹ ⁹³² ⁹³³ ⁹³⁴ ⁹³⁵ ⁹³⁶ ⁹³⁷ ⁹³⁸ ⁹³⁹ ⁹⁴⁰ ⁹⁴¹ ⁹⁴² ⁹⁴³ ⁹⁴⁴ ⁹⁴⁵ ⁹⁴⁶ ⁹⁴⁷ ⁹⁴⁸ ⁹⁴⁹ ⁹⁵⁰ ⁹⁵¹ ⁹⁵² ⁹⁵³ ⁹⁵⁴ ⁹⁵⁵ ⁹⁵⁶ ⁹⁵⁷ ⁹⁵⁸ ⁹⁵⁹ ⁹⁶⁰ ⁹⁶¹ ⁹⁶² ⁹⁶³ ⁹⁶⁴ ⁹⁶⁵ ⁹⁶⁶ ⁹⁶⁷ ⁹⁶⁸ ⁹⁶⁹ ⁹⁷⁰ ⁹⁷¹ ⁹⁷² ⁹⁷³ ⁹⁷⁴ ⁹⁷⁵ ⁹⁷⁶ ⁹⁷⁷ ⁹⁷⁸ ⁹⁷⁹ ⁹⁸⁰ ⁹⁸¹ ⁹⁸² ⁹⁸³ ⁹⁸⁴ ⁹⁸⁵ ⁹⁸⁶ ⁹⁸⁷ ⁹⁸⁸ ⁹⁸⁹ ⁹⁹⁰ ⁹⁹¹ ⁹⁹² ⁹⁹³ ⁹⁹⁴ ⁹⁹⁵ ⁹⁹⁶ ⁹⁹⁷ ⁹⁹⁸ ⁹⁹⁹ ¹⁰⁰⁰

Cap. IV e.

1. ¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹ ¹² ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ¹⁷ ¹⁸ ¹⁹ ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ ³⁵ ³⁶ ³⁷ ³⁸ ³⁹ ⁴⁰ ⁴¹ ⁴² ⁴³ ⁴⁴ ⁴⁵ ⁴⁶ ⁴⁷ ⁴⁸ ⁴⁹ ⁵⁰ ⁵¹ ⁵² ⁵³ ⁵⁴ ⁵⁵ ⁵⁶ ⁵⁷ ⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ ⁶¹ ⁶² ⁶³ ⁶⁴ ⁶⁵ ⁶⁶ ⁶⁷ ⁶⁸ ⁶⁹ ⁷⁰ ⁷¹ ⁷² ⁷³ ⁷⁴ ⁷⁵ ⁷⁶ ⁷⁷ ⁷⁸ ⁷⁹ ⁸⁰ ⁸¹ ⁸² ⁸³ ⁸⁴ ⁸⁵ ⁸⁶ ⁸⁷ ⁸⁸ ⁸⁹ ⁹⁰ ⁹¹ ⁹² ⁹³ ⁹⁴ ⁹⁵ ⁹⁶ ⁹⁷ ⁹⁸ ⁹⁹ ¹⁰⁰ ¹⁰¹ ¹⁰² ¹⁰³ ¹⁰⁴ ¹⁰⁵ ¹⁰⁶ ¹⁰⁷ ¹⁰⁸ ¹⁰⁹ ¹¹⁰ ¹¹¹ ¹¹² ¹¹³ ¹¹⁴ ¹¹⁵ ¹¹⁶ ¹¹⁷ ¹¹⁸ ¹¹⁹ ¹²⁰ ¹²¹ ¹²² ¹²³ ¹²⁴ ¹²⁵ ¹²⁶ ¹²⁷ ¹²⁸ ¹²⁹ ¹³⁰ ¹³¹ ¹³² ¹³³ ¹³⁴ ¹³⁵ ¹³⁶ ¹³⁷ ¹³⁸ ¹³⁹ ¹⁴⁰ ¹⁴¹ ¹⁴² ¹⁴³ ¹⁴⁴ ¹⁴⁵ ¹⁴⁶ ¹⁴⁷ ¹⁴⁸ ¹⁴⁹ ¹⁵⁰ ¹⁵¹ ¹⁵² ¹⁵³ ¹⁵⁴ ¹⁵⁵ ¹⁵⁶ ¹⁵⁷ ¹⁵⁸ ¹⁵⁹ ¹⁶⁰ ¹⁶¹ ¹⁶² ¹⁶³ ¹⁶⁴ ¹⁶⁵ ¹⁶⁶ ¹⁶⁷ ¹⁶⁸ ¹⁶⁹ ¹⁷⁰ ¹⁷¹ ¹⁷² ¹⁷³ ¹⁷⁴ ¹⁷⁵ ¹⁷⁶ ¹⁷⁷ ¹⁷⁸ ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹ ¹⁸² ¹⁸³ ¹⁸⁴ ¹⁸⁵ ¹⁸⁶ ¹⁸⁷ ¹⁸⁸ ¹⁸⁹ ¹⁹⁰ ¹⁹¹ ¹⁹² ¹⁹³ ¹⁹⁴ ¹⁹⁵ ¹⁹⁶ ¹⁹⁷ ¹⁹⁸ ¹⁹⁹ ²⁰⁰ ²⁰¹ ²⁰² ²⁰³ ²⁰⁴ ²⁰⁵ ²⁰⁶ ²⁰⁷ ²⁰⁸ ²⁰⁹ ²¹⁰ ²¹¹ ²¹² ²¹³ ²¹⁴ ²¹⁵ ²¹⁶ ²¹⁷ ²¹⁸ ²¹⁹ ²²⁰ ²²¹ ²²² ²²³ ²²⁴ ²²⁵ ²²⁶ ²²⁷ ²²⁸ ²²⁹ ²³⁰ ²³¹ ²³² ²³³ ²³⁴ ²³⁵ ²³⁶ ²³⁷ ²³⁸ ²³⁹ ²⁴⁰ ²⁴¹ ²⁴² ²⁴³ ²⁴⁴ ²⁴⁵ ²⁴⁶ ²⁴⁷ ²⁴⁸ ²⁴⁹ ²⁵⁰ ²⁵¹ ²⁵² ²⁵³ ²⁵⁴ ²⁵⁵ ²⁵⁶ ²⁵⁷ ²⁵⁸ ²⁵⁹ ²⁶⁰ ²⁶¹ ²⁶² ²⁶³ ²⁶⁴ ²⁶⁵ ²⁶⁶ ²⁶⁷ ²⁶⁸ ²⁶⁹ ²⁷⁰ ²⁷¹ ²⁷² ²⁷³ ²⁷⁴ ²⁷⁵ ²⁷⁶ ²⁷⁷ ²⁷⁸ ²⁷⁹ ²⁸⁰ ²⁸¹ ²⁸² ²⁸³ ²⁸⁴ ²⁸⁵ ²⁸⁶ ²⁸⁷ ²⁸⁸ ²⁸⁹ ²⁹⁰ ²⁹¹ ²⁹² ²⁹³ ²⁹⁴ ²⁹⁵ ²⁹⁶ ²⁹⁷ ²⁹⁸ ²⁹⁹ ³⁰⁰ ³⁰¹ ³⁰² ³⁰³ ³⁰⁴ ³⁰⁵ ³⁰⁶ ³⁰⁷ ³⁰⁸ ³⁰⁹ ³¹⁰ ³¹¹ ³¹² ³¹³ ³¹⁴ ³¹⁵ ³¹⁶ ³¹⁷ ³¹⁸ ³¹⁹ ³²⁰ ³²¹ ³²² ³²³ ³²⁴ ³²⁵ ³²⁶ ³²⁷ ³²⁸ ³²⁹ ³³⁰ ³³¹ ³³² ³³³ ³³⁴ ³³⁵ ³³⁶ ³³⁷ ³³⁸ ³³⁹ ³⁴⁰ ³⁴¹ ³⁴² ³⁴³ ³⁴⁴ ³⁴⁵ ³⁴⁶ ³⁴⁷ ³⁴⁸ ³⁴⁹ ³⁵⁰ ³⁵¹ ³⁵² ³⁵³ ³⁵⁴ ³⁵⁵ ³⁵⁶ ³⁵⁷ ³⁵⁸ ³⁵⁹ ³⁶⁰ ³⁶¹ ³⁶² ³⁶³ ³⁶⁴ ³⁶⁵ ³⁶⁶ ³⁶⁷ ³⁶⁸ ³⁶⁹ ³⁷⁰ ³⁷¹ ³⁷² ³⁷³ ³⁷⁴ ³⁷⁵

Cap. V a.
asti ko dātawar ku ast apē dātastān gād frahist tkaēsō

.
aēta yō dāt ākās i dātawar ast katār rivišdātō tkaēsō

.
frāc apē srar huē dātastān ān huē kē frazānaiti arāštra pairi

.
dātustān ān kē ākāsāt i kartār ōi apar nē u srar ras ōi kaē dānēt

.
pu ēēi ōi apar nē u srar ras nē kaē dānēt frāc nē apē srar huē

.
kart i rastrak bāmanivā kašā rača rāstrāt dārišn dāt anākās

.
vīrād kišvar rjāzanqm karšorāzqm kišvar karšo tarāc bānik i

K 80 b.
frakārayōis karšavaēit kišvar haft karšnqm hapta hanjamanik i

M 115 b
kišt krštāe kišcār i zamik karšvīā zamō kārē frāc kis

.
xšayamna sāl xšyo rōstāk šaivīšrō xātād xšašrō

.
āsānih syāto xāstak šaēto rōšnīh ēigōn sēt xšaēto pātixšāh

.
stāyišn štuiti širīnīh xšuidu mānišn šieiti šātīh šaitō

¹ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ² 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ³ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ⁴ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ⁵, ⁶ K. fügt zwischen *nē* und *apar* folgende Stelle ein:
⁷ Lesung unsicher; wahrscheinlich 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀. ⁸ Dazu in M. die Glosse 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀. ⁹ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K.
¹⁰ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ¹¹ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ¹² 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ¹³ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ¹⁴ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K.
¹⁵ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ¹⁶ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ¹⁷ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ¹⁸ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K. ¹⁹ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K.
²⁰ 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀𐬵𐬀 K.

o ¹¹ ဂေဟဗျူဟာ ၊ နာဂဗျူဟာ ၊ ခဏ္ဍာ ၊ ခဏ္ဍာရေ ၊ နာဂရေ ၊ ¹⁰ ရေဝါရေ ၊ နာဂဗျူဟာ
anāhōkinīt anāhita pas fśyo pah fśu rawēt śaosaṭi

5 *vispəm hamgōnak māi xratpatmān xratumā patmān ku yād ast*

patmān u mātār māta frāc'gōyōt i mihr patmān harrisp amuhe māi

၁၁၁၁ ၁၁၁၁၁၁၁၁ ၁၁၁၁၁၁၁၁ ၁၁၁၁၁၁ ၁၁၁၁၁ ၁၁၁၁၁၁၁၁
amark amāṣa amōzmūt amana ōzmūt amāta

¹⁵ Եղբայրս ուղի օ մտնի օ քննի օ ցիւն օ ¹⁷ քննի օ Ես օ Կայս Cap. VII.
ax'astukih čigon . . . ainitoiš akēnīh ainitoit asar anayra

²¹ *avāk* *avara* *apaḍtāk* *aṣiḡro* *atōḥšn* *aṣiḡro* *areš* *airištō*

10) ၁၂၃၄၅၆၇၈ ၀ ၉၈၇၆၅၄၃၂၁ ၀ ၁၂၃၄၅၆၇၈ ၉၈၇၆၅၄၃၂၁ ၀ ၁၂၃၄၅၆၇၈ ၀ ၉၈၇၆၅၄၃၂၁ K S1 a
aspārənō aftum apərənō dānastan andar apratīe anēstūt astātō

[illegible]¹ သုတေသန K. ² သုတေသန K. ³ နေရာသုတေသန K. ⁴ နေရာသုတေသန K. ⁵ နေရာသုတေသန K.

¹⁰ 499 K. ¹¹ vgl. HÜBSCHMANN IF Anz 10, 27 Bthl IF 11, 144 und die Anm.

zu asudišū B h. ⁹ နိဗ္ဗာန K ¹⁰ နိဗ္ဗာန K. ¹¹ Dazu in M စတုရသေဝါယမ.

¹² 𐎧𐎠𐎧𐎠𐎧 K. ¹³ 𐎧𐎠𐎧𐎠𐎧 K. ¹⁴ 𐎧 fehlt in K. ¹⁵ 𐎧𐎠𐎧𐎠𐎧 K. ¹⁶ 𐎧𐎠𐎧𐎠𐎧 K.

¹⁷ Dazu in M. die Glosse **گدا** ¹⁸ **گدا** K ¹⁹ ²⁰ Fehlt in K. ²¹ Vgl.

Bibl. IF. XI, 140. ²² 𐎧𐏁𐎡𐎹 𐎠𐎲𐎢𐎺𐎩 K. ²³ Dazu in M die Glosse 𐎧𐏁𐎡𐎹, Vgl.

NOLDEKE S WienAW. 116, 423. ²⁴ ၆၂၅၁၈၁၈၈ K.

¹ دَعَمْعِلْد K ² Dazu in M die Glosse دَعَمْعِلْد. ³ دَعَمْعِلْد K ⁴ دَعَمْعِلْد K.

⁵ Zweifelhaft; doch vgl. N. 14. ⁶ 𐎧𐎠𐎡𐎢𐎣𐎤𐎥𐎦𐎧𐎨𐎩𐎪𐎫𐎬𐎭𐎮𐎯𐎰𐎱𐎲𐎳𐎴𐎵𐎶𐎷𐎸𐎹𐎺𐎻𐎼𐎽𐎾𐎿𐏀𐏁𐏂𐏃𐏄𐏅𐏆𐏇𐏈𐏉𐏊𐏋𐏌𐏍𐏎𐏏𐏐𐏑𐏒𐏓𐏔𐏕𐏖𐏗𐏘𐏙𐏚𐏛𐏜𐏝𐏞𐏟𐏠𐏡𐏢𐏣𐏤𐏥𐏦𐏧𐏨𐏩𐏪𐏫𐏬𐏭𐏮𐏯𐏰𐏱𐏲𐏳𐏴𐏵𐏶𐏷𐏸𐏹𐏺𐏻𐏼𐏽𐏾𐏿𐐀𐐁𐐂𐐃𐐄𐐅𐐆𐐇𐐈𐐉𐐊𐐋𐐌𐐍𐐎𐐏𐐐𐐑𐐒𐐓𐐔𐐕𐐖𐐗𐐘𐐙𐐚𐐛𐐜𐐝𐐞𐐟𐐠𐐡𐐢𐐣𐐤𐐥𐐦𐐧𐐨𐐩𐐪𐐫𐐬𐐭𐐮𐐯𐐰𐐱𐐲𐐳𐐴𐐵𐐶𐐷𐐸𐐹𐐺𐐻𐐼𐐽𐐾𐐿𐑀𐑁𐑂𐑃𐑄𐑅𐑆𐑇𐑈𐑉𐑊𐑋𐑌𐑍𐑎𐑏𐑐𐑑𐑒𐑓𐑔𐑕𐑖𐑗𐑘𐑙𐑚𐑛𐑜𐑝𐑞𐑟𐑠𐑡𐑢𐑣𐑤𐑥𐑦𐑧𐑨𐑩𐑪𐑫𐑬𐑭𐑮𐑯𐑰𐑱𐑲𐑳𐑴𐑵𐑶𐑷𐑸𐑹𐑺𐑻𐑼𐑽𐑾𐑿𐒀𐒁𐒂𐒃𐒄𐒅𐒆𐒇𐒈𐒉𐒊𐒋𐒌𐒍𐒎𐒏𐒐𐒑𐒒𐒓𐒔𐒕𐒖𐒗𐒘𐒙𐒚𐒛𐒜𐒝𐒞𐒟𐒠𐒡𐒢𐒣𐒤𐒥𐒦𐒧𐒨𐒩𐒪𐒫𐒬𐒭𐒮𐒯𐒰𐒱𐒲𐒳𐒴𐒵𐒶𐒷𐒸𐒹𐒺𐒻𐒼𐒽𐒾𐒿𐓀𐓁𐓂𐓃𐓄𐓅𐓆𐓇𐓈𐓉𐓊𐓋𐓌𐓍𐓎𐓏𐓐𐓑𐓒𐓓𐓔𐓕𐓖𐓗𐓘𐓙𐓚𐓛𐓜𐓝𐓞𐓟𐓠𐓡𐓢𐓣𐓤𐓥𐓦𐓧𐓨𐓩𐓪𐓫𐓬𐓭𐓮𐓯𐓰𐓱𐓲𐓳𐓴𐓵𐓶𐓷𐓸𐓹𐓺𐓻𐓼𐓽𐓾𐓿𐔀𐔁𐔂𐔃𐔄𐔅𐔆𐔇𐔈𐔉𐔊𐔋𐔌𐔍𐔎𐔏𐔐𐔑𐔒𐔓𐔔𐔕𐔖𐔗𐔘𐔙𐔚𐔛𐔜𐔝𐔞𐔟𐔠𐔡𐔢𐔣𐔤𐔥𐔦𐔧𐔨𐔩𐔪𐔫𐔬𐔭𐔮𐔯𐔰𐔱𐔲𐔳𐔴𐔵𐔶𐔷𐔸𐔹𐔺𐔻𐔼𐔽𐔾𐔿𐕀𐕁𐕂𐕃𐕄𐕅𐕆𐕇𐕈𐕉𐕊𐕋𐕌𐕍𐕎𐕏𐕐𐕑𐕒𐕓𐕔𐕕𐕖𐕗𐕘𐕙𐕚𐕛𐕜𐕝𐕞𐕟𐕠𐕡𐕢𐕣𐕤𐕥𐕦𐕧𐕨𐕩𐕪𐕫𐕬𐕭𐕮𐕯𐕰𐕱𐕲𐕳𐕴𐕵𐕶𐕷𐕸𐕹𐕺𐕻𐕼𐕽𐕾𐕿𐖀𐖁𐖂𐖃𐖄𐖅𐖆𐖇𐖈𐖉𐖊𐖋𐖌𐖍𐖎𐖏𐖐𐖑𐖒𐖓𐖔𐖕𐖖𐖗𐖘𐖙𐖚𐖛𐖜𐖝𐖞𐖟𐖠𐖡𐖢𐖣𐖤𐖥𐖦𐖧𐖨𐖩𐖪𐖫𐖬𐖭𐖮𐖯𐖰𐖱𐖲𐖳𐖴𐖵𐖶𐖷𐖸𐖹𐖺𐖻𐖼𐖽𐖾𐖿𐗀𐗁𐗂𐗃𐗄𐗅𐗆𐗇𐗈𐗉𐗊𐗋𐗌𐗍𐗎𐗏𐗐𐗑𐗒𐗓𐗔𐗕𐗖𐗗𐗘𐗙𐗚𐗛𐗜𐗝𐗞𐗟𐗠𐗡𐗢𐗣𐗤𐗥𐗦𐗧𐗨𐗩𐗪𐗫𐗬𐗭𐗮𐗯𐗰𐗱𐗲𐗳𐗴𐗵𐗶𐗷𐗸𐗹𐗺𐗻𐗼𐗽𐗾𐗿𐘀𐘁𐘂𐘃𐘄𐘅𐘆𐘇𐘈𐘉𐘊𐘋𐘌𐘍𐘎𐘏𐘐𐘑𐘒𐘓𐘔𐘕𐘖𐘗𐘘𐘙𐘚𐘛𐘜𐘝𐘞𐘟𐘠𐘡𐘢𐘣𐘤𐘥𐘦𐘧𐘨𐘩𐘪𐘫𐘬𐘭𐘮𐘯𐘰𐘱𐘲𐘳𐘴𐘵𐘶𐘷𐘸𐘹𐘺𐘻𐘼𐘽𐘾𐘿𐙀𐙁𐙂𐙃𐙄𐙅𐙆𐙇𐙈𐙉𐙊𐙋𐙌𐙍𐙎𐙏𐙐𐙑𐙒𐙓𐙔𐙕𐙖𐙗𐙘𐙙𐙚𐙛𐙜𐙝𐙞𐙟𐙠𐙡𐙢𐙣𐙤𐙥𐙦𐙧𐙨𐙩𐙪𐙫𐙬𐙭𐙮𐙯𐙰𐙱𐙲𐙳𐙴𐙵𐙶𐙷𐙸𐙹𐙺𐙻𐙼𐙽𐙾𐙿𐚀𐚁𐚂𐚃𐚄𐚅𐚆𐚇𐚈𐚉𐚊𐚋𐚌𐚍𐚎𐚏𐚐𐚑𐚒𐚓𐚔𐚕𐚖𐚗𐚘𐚙𐚚𐚛𐚜𐚝𐚞𐚟𐚠𐚡𐚢𐚣𐚤𐚥𐚦𐚧𐚨𐚩𐚪𐚫𐚬𐚭𐚮𐚯𐚰𐚱𐚲𐚳𐚴𐚵𐚶𐚷𐚸𐚹𐚺𐚻𐚼𐚽𐚾𐚿𐛀𐛁𐛂𐛃𐛄𐛅𐛆𐛇𐛈𐛉𐛊𐛋𐛌𐛍𐛎𐛏𐛐𐛑𐛒𐛓𐛔𐛕𐛖𐛗𐛘𐛙𐛚𐛛𐛜𐛝𐛞𐛟𐛠𐛡𐛢𐛣𐛤𐛥𐛦𐛧𐛨𐛩𐛪𐛫𐛬𐛭𐛮𐛯𐛰𐛱𐛲𐛳𐛴𐛵𐛶𐛷𐛸𐛹𐛺𐛻𐛼𐛽𐛾𐛿𐜀𐜁𐜂𐜃𐜄𐜅𐜆𐜇𐜈𐜉𐜊𐜋𐜌𐜍𐜎𐜏𐜐𐜑𐜒𐜓𐜔𐜕𐜖𐜗𐜘𐜙𐜚𐜛𐜜𐜝𐜞𐜟𐜠𐜡𐜢𐜣𐜤𐜥𐜦𐜧𐜨𐜩𐜪𐜫𐜬𐜭𐜮𐜯𐜰𐜱𐜲𐜳𐜴𐜵𐜶𐜷𐜸𐜹𐜺𐜻𐜼𐜽𐜾𐜿𐝀𐝁𐝂𐝃𐝄𐝅𐝆𐝇𐝈𐝉𐝊𐝋𐝌𐝍𐝎𐝏𐝐𐝑𐝒𐝓𐝔𐝕𐝖𐝗𐝘𐝙𐝚𐝛𐝜𐝝𐝞𐝟𐝠𐝡𐝢𐝣𐝤𐝥𐝦𐝧𐝨𐝩𐝪𐝫𐝬𐝭𐝮𐝯𐝰𐝱𐝲𐝳𐝴𐝵𐝶𐝷𐝸𐝹𐝺𐝻𐝼𐝽𐝾𐝿𐞀𐞁𐞂𐞃𐞄𐞅𐞆𐞇𐞈𐞉𐞊𐞋𐞌𐞍𐞎𐞏𐞐𐞑𐞒𐞓𐞔𐞕𐞖

" $\text{K. } 10 \text{ } \text{K. } 11 \text{ } \text{K. } 12 \text{ } \text{K. } 13$

o ³ արաքանալ o արաքանալ o ² քաղաք o քաղաք o քաղաք o քաղաք o ¹ քաղաք
taradātu tāšit tušat tanframān tanumyāro tušt tušš

o ⁴ արաքանալ

turēmātār

Cap. XIX. o քաղաք o ¹ արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ
padtakih ēaētanti kartārān ēarstam drāš asprās drājō ēaratu

o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ
ēār ēārqn ēand ēaiti kāmāk ēakana tōšišn ēiθa tōxmāk ēiθra

K 84 a. o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ
x^uānēm binaiemī frazānak ēistis dušārm ēinmanō kartārtum ēarstutārō

Cap. XX. o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ

M 120 b. *zamastān zygm nīmāyīšnik ēi zē tuvān zastavat¹ dust zasta*

o արաքանալ o արաքանալ o ¹ արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ
zušta dōšišn zaosō x^uastūk zuša ārādīšn ēīgōn awzāyēt zita

o ¹⁰ արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ
zamāk zā snāšīnīšn zanta zōr zāvara zōhr zaōθra drahm

o ¹ արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o ¹² արաքանալ o ¹¹ արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ
zaošo zarmānūh zaurva žamān zrva mīzd zāmana zāt zuθra

o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o ¹⁴ արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ
zygaraynam . . . gubāt zēnāvand zaēnawha dāmāt zāmaoiō zist

o արաքանալ o արաքանալ o ¹⁵ արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ
zinda zōrādīnem x^uastak zūrburtār araratā bōratā zurō girt

o արաքանալ o ¹⁷ արաքանալ o արաքանալ o արաքանալ o ¹⁶ արաքանալ
zāt zatō yātūk zand yātumēnta

¹ արաքանալ K ² քաղաք K ³ արաքանալ K ⁴ արաքանալ K ⁵ Statt
 արաքանալ ⁶ արաքանալ K ⁷ արաքանալ K ⁸ արաքանալ K ⁹ արաքանալ K ¹⁰ արաքանալ K
¹¹ արաքանալ steht für արաքանալ vgl. Cap. XI ¹² արաքանալ K ¹³ արաքանալ K ¹⁴ արաքանալ K
¹⁵ արաքանալ K ¹⁶ արաքանալ K ¹⁷ արաքանալ K

1. bavēt ān nimāyišnih saxm buzda duđuwi hamgōnak gōwēt mēnōkihā
 2. bavēt ān handāčišn vāiti žanēm gētikihā i snēh pa ku gōwēt ka i
 3. bavēt ān handart handrēiti dāwēt kas i pas hač vīnāskārīh pa ka
 4. i ōi adār . . . tēž i ōi ka dārēt pātīrān xwēškārīh hač kas ka
 5. mišosāst kunišn . . . vaš . . . vaš gīrēt xwāftak zēnāvand
 6. tačēt kas ō droγ i rās ka i bavēt ān amōčišnih drōγ vičārīšn hačāš
 7. gīrīšn mišosāst hačāš nimāyēt anāđēnīhā kas ō rāstihā kač M 122 b.
 8. sang pa vaš gīrēt frāč 1 mart ka bavēt ān . . . avāuñhieiti
 9. čigōn u čand tākaš pas u kašēt apē zāmik pa adār dār pa adār
 10. spōžēt frāč 1 mart ku bavēt ān spōžišnih frāč frasyazjaiti kašēt
 11. burīšn apē ava - 9waarəsahe spōžēt čigōn čand u čī ō tāk pas K 85 b.
 12. āmār ān rēs čigōn xwar xwarahe āyēt hačāš xōn kē āmār ān brīn
 13. i ān žanēt čī pa čand u čigōn ku tākaš pas āyēt hačāš xōn kē
 14. awāyēt apē ān hač i ān rēs² bunaš hač

1. avāuñhieiti K. 2. vaš K 3. avāuñhieiti K 4. Statt avāuñhieiti
mišosāst. K. 5. avāuñhieiti K. 6. avāuñhieiti K. 7. avāuñhieiti K. 8. avāuñhieiti

Cap. XXV b. 1 Զատ Կա Բարէտ ան Գրիֆտ Գրիֆտ Զ'անենդ ... Էն Էյգոն Տուս
i žat ka barēt an grift āgrift x'anēnd ... ēn ēigōn tuys

Րաժ Բարինաս Կա Բարէտ ան Բարտիշն Օրիշտ Գիրէտ Բար Տուշ Բաժ Բարինաս
rād arinās ka barēt an bartišn ōrišt ġirēt apar sučh rād arinās

M 123 a Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
nidahēt vināskārīh apar sučh rināskārīh pa ka vartēt apar sučh

Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
rarišn yātān' žanišnih bāzāk nām x'ar barēt rād ... nām arduš

Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
yātāk žanišnih patist būtan šāyēt patistān martum i ruvān vičārēt

Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
arduš u ōrišt āgrift hamgōnak bāt and an dar ar hač ka tōžišn

Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
girihašt handācākīhā ham pa karpakčēa x'anīhašt yāt u bāzāk x'ar u

Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
piriete tanum pašōtanuš x'anīhašt hamgōnak patmān u sart i nām

Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
handācākīhā ham hamgōnak 300 karpak 300 ēigōn tanāpuhr zand

Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
andar vinās pa tanāpuhr nām i čim ... x'anēnd tanāpuhr rād 10

Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
yān hač frāč hač frāzuštān i ast jau i ast tanāpuhr hač u āyēt

K 86 a. Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
tanāpuhr ēi har apē guftan apāyēt yutāk yān hač kuš ēn pa vičārēt

M 123 b. Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս Բարինաս
i ast karpakīhā hač ēi pātdahišn ham nēča pātfrās i rādīšn masāk

¹ Զատ K. ² Զատ K. ³ Զատ K. ⁴ In M. steht Զատ mit durchstrichenem Զ. ⁵ Զատ K. ⁶ Զատ K. ⁷ Nach Զ ist in K Զ ein-
 geschoben

1. *xʷarišn ka bavēt ān ataftdāt gowēt man mizd vēš ditikar i ān i hāvandih*
 2. *hāvan pa nyāzihā hangām dārēt apāč pataš tišn u šuδ kē xʷališn u*
 3. *atarš asti ʒripiʒwozi ku gōwēt sakātūm pa i čigōn . . . gās*
 4. *ašavanō narō a9a aiwi-gāme bipiʒwo hama mazdā ahurahe*
 5. *i mart ētōn zamastān pa dō ka ōhrmazd i ātaš ast pihm 3 čī*
 6. *pa ē? varōmandih andar estēt būt patsār kē ataftdāt 4 kē ahraiv*
 7. *axʷča tuvān ditan ku and padākīhči apē vīčiʒrēmēit dārišn tāk 3*
 8. *voiō gīrēt pas hač vāng ka bavēt ān xʷrosak xʷsyo kimistih bun*
 9. *i dātustān hačš¹¹ zīmitār zyeit . . . ō ku bavēt ān . . .*
 10. *tarft tayō bavēt apurt gētīkīhā pit . . . staɣmak hazō aparākīhā*
 11. *vināskār ētōn . . . dužd . . . dužd tāysāšča bavēt tarft duždihā*
 12. *sraoni pasvo punčadasa tōžišn matak . . . matak . . . dužd čigōn* K 86 b.

¹ *man* K. Statt *man*. ² *atāftdāt* K. ³ *atāftdāt* K. ⁴ *atāftdāt* K.

⁵ *atāftdāt* K. ⁶ Fehlt in K. ⁷ Nach *ku* ist in K. ⁸ Nach *ku* ist in K. ⁹ *atāftdāt* K. Die Lesung ist in beiden Handschriften unsicher, da einzelne Buchstaben corrigirt sind. ¹⁰ *atāftdāt* K. ¹¹ Oder *vaš*?

¹² *atāftdāt* K.

15 *masāk sēnak pah 15 masāk bāzak ākāsīh . . . ham pa masā*

sēnak pas i ān u masāk bāzak pēs i nēmak čigōn masāk bāzak

1 rōc har kartak 30 pur i drahm 12 arš 1 gōspand čigōn masāk

i mart i . . . aržēt kartak 2 i x'arišnēi hāvand adāv kartak 2

M 124 b. *x'arišn i arš i hāvand vastrak i mātuk gowēt rād bōxtak i purnāy*

handāxtan

Cap. XXVI. *āpām pīrēm bavēt pasuškaurecān aržānikhā mizd pāzaruhtēm*

har awzānik i vēh i tan bavēt āpām i vacs i raftan x'afraetu

zomō aišhī kavačēt bavēt vācārakānih vizuta bavēt parvarīšn

astrato amhōs kasčēt guftak rād yād har zamik ēn pa 1čikāmči

stik āhraran i ān 1čikāmči ašauōstōiš ēatēn guftak rād kas har

an hač ku gowēt ēn pa yaētūsāta guftak rād 1 kas har

¹ 101 K. ² Fehlt in K. ³ Fehlt in K. ⁴ Fehlt in K. ⁵ Fehlt in K.

⁶ Fehlerhaft für 101; dazu in M. die Randglosse 101. ⁷ 101 K.

⁸⁻⁹ 101 K. ¹⁰ Nach 101 ist in K. 101. ¹¹ 101 K. ¹² 101 K. ¹³ 101 K.

¹⁴ 101 K.

հասր 1000 քանենդ
hāsr i žamān i sačišn apāk rawišn kē pād 2 i gām 1000 x'anēnd
 քանենդ քանենդ քանենդ
handāxtak šapān rōc mayānak

Cap. XXVII b. քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
hač nām uzayar 1nēm u fraiar 1nēm hačš kē rōc ayarā

K 87 b. քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
i bahr zamastān pa u uzayarīn 1nēm u nām rapitwīn 1nēm uzayar
 քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
bahr 4 šap hač šap xšafa cīmēxtast hāvan 2 apāc rapitwīn
 քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
ditkar i bahr x'anēnd hufrāsmōdāta hufrāsmōdāitīm fratum i bahr
 քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
bahr aiwīsrūḡrim bahr 2 2n x'anēnd cartīsnīh apēčakān ərəzaaurvačsāt
 քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
andar patāš usahin kē x'anēnd arzār i 2s sūram ušqm sitkar
 քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
rasīsnīh frāc u rōšnīh fragatoit raocārahm čahārum i bahr āyēt

M 126 a. քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
ayrim asti dvadasa-hāḡrām x'anēnd gāšča hāvan hačš bām i 2s kē
 քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
andar ayryak rōc kē šapān rōc ān rōc ayryak i ān ast hāsr 12 ayarā
 քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
vas hāsr nitum i 4 u 20 u mayānak 20 u ayryak i hāsr 12
 քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ քանենդ
nitum 2 ḡri-vačahim hāḡrām nitēmām aētām āmār patmānak

¹ քանենդ K. ² Fehlt in K. ³ քանենդ K. ⁴ քանենդ K.
⁵ քանենդ K. ⁶ քանենդ K. ⁷ քանենդ K. ⁸ քանենդ K. ⁹ քանենդ K.
¹⁰ քանենդ K. ¹¹ քանենդ K.

1 داتاوار یتون ویکایه تات تکاشه تات گام 3 i ān gāmān hač
داتاستان یتون ارواوانو تات ارواها تات گام 3 andar gōkās ētōn
u pēsmāl dātastānōmand ētōn dārišn gām 3 andar hamak sax'an
vičārēt ēn dātavar i vayozuštō gām 3 andar dātastān i tan pasmāl
gōwēt čigōn ast . . . i nigōšūtār varōmand i x'āstār ku
i dēn man nipīstam huraṃiḥ u rāmišn šātiḥ u drūt pa fraštaft
ōhrmazddār magupat nasl hač rām pēšūtān zātak ēhrpat bandak

¹ In M. fehlt von da an eine ganze Stelle; sie lautet in K.: [داتاوار یتون]

[داتاستان یتون ارواوانو تات ارواها تات گام 3 i ān gāmān hač]

² داتاستان یتون ارواوانو تات ارواها تات گام 3 andar gōkās ētōn K. ³ داتاستان یتون ارواوانو تات ارواها تات گام 3 andar gōkās ētōn K. ⁴ vgl. HÜBSCHMANN IF. 4, 119. ⁵ داتاستان یتون K.

⁶⁻⁷ In M. am Rande geschrieben; in K. fehlt eine Unterschrift. Auch ist der Schluss des Fr. in K. nicht gekennzeichnet; es schliesst sich an *huraṃiḥ* sofort der Anfang des Bundehesh an.

Verbesserungen: S. 182, Z. 8b, W. 8 lies *mātākīh*; Z. 9b, W. 9 lies *ayryakīh*. S. 183, Z. 4b, W. 11 lies *mūtak*; ebenso Z. 5b, W. 3, S. 201, Z. 11b, W. 2. S. 183, Z. 10b, W. 9 lies *pa*. S. 184, Z. 1a, W. 6 lies *zā*; Z. 11a, W. 1 lies — داتاستان. S. 185, Z. 7a, W. 10 lies داتاستان. S. 187, Z. 4a, W. 7 lies داتاستان. S. 189, Note 9 lies داتاستان K. S. 191, Z. 7a, W. 9 lies *1*. S. 192, Z. 2b, W. 6 lies *ōhrmazd*; Z. 8b, W. 6 lies *pathōrdār*. S. 194, Z. 8b, W. 6 lies *yātūkūn*. S. 195, Z. 11b, W. 3 lies *zōr*. S. 196, Z. 1 lies Kap. V. S. 198 streiche Note 4. S. 198, Z. 8b, W. 5 lies *ātārāfr*. S. 199 streiche Note 5. S. 200, Z. 8a, W. 5 lies داتاستان. S. 201, Z. 7b, W. 8 lies *brahanak*; Z. 11b, W. 9 lies *nikāh*. S. 203, Z. 1b, W. 2 lies *afsiṃhēt*; Z. 47 lies داتاستان. *hādā*. S. 204, Z. 3b, W. 4 lies *drahnāk*; W. 8 lies *padtākīh*. S. 205, Z. 3b, W. 3 lies *yān*; Z. 7a, W. 8 lies داتاستان. S. 206, Z. 6b, W. 2 lies *apārik*; ebenso Z. 10b, W. 7; Z. 9b, W. 6 lies *bōdōkēt*; Z. 12b, W. 8 lies *yātūkīh*. S. 207, Z. 9a, W. 4, 5 sind umzustellen; Z. 9b, W. 6 lies *zanūk*. S. 208, Z. 7b, W. 5 lies *x'āniḥast*; ebenso Z. 8b, W. 7; Z. 12b, W. 1 lies *vičārēt*.

Ein alphabetisches Verzeichniss der Awestawörter sammt Uebersetzung und Erläuterungen folgt in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift.

Zur Mahābhāratafrage.

Von

J. Kirste.

Durch die den herkömmlichen Anschauungen widersprechende Theorie DAHLMANN's ist ein frischer Zug in die Mahābhāratafrage gebracht worden und eine Reihe von Gelehrten hat zu derselben Stellung genommen. Nachdem nun DAHLMANN in einem zweiten Werke¹ seinen Standpunkt neuerlich vertheidigt hat und einige seiner Gegner gleichfalls wieder das Wort ergriffen haben, ohne dass wesentlich neue Gesichtspunkte zu Tage traten, so scheint die Discussion an einer todten Stelle angelangt und es an der Zeit zu sein einige Punkte hervorzuheben, die durch dieselbe eine Förderung oder Klärung erfahren haben.

I.

(Recensionen.) In einem kürzlich in dieser *Zeitschrift* erschienenen Artikel (s. o. S. 60) fragt WINTERNITZ: „Auf welches Mahābhārata sollen wir unsere Forschungen über die Genesis des Epos stützen?“ Nun ist es allerdings richtig, dass es eine grosse Anzahl von Handschriften gibt, die untereinander so bedeutend differiren, dass Pratāpa Candra Rāya es für unmöglich erklärte eine Ausgabe herzustellen, die sowohl den Norden als den Süden Indiens befriedige (HOLTZMANN, *Das Mahābhārata*, Bd. III, S. 33);

¹ *Genesis des Mahābhārata*, Berlin, 1899.

andererseits ist aber nicht zu vergessen, dass die zeitlich und räumlich so weit auseinanderliegenden Ausgaben von Calcutta (1834—1839) und Bombay (1862, 1863) auf ‚gemeinsamer Grundlage einer fest durchgeführten, abgeschlossenen Redaction beruhen‘ (HOLTZMANN, *l. c.*, S. 9) und dass auch die in Teluguschrift gedruckte Madras-Ausgabe (1855—1860) nach der dankenswerthen Untersuchung LUDWIG's (*J. R. A. S.* 1898, S. 380) fast identisch mit der Calcuttaer ist, trotzdem sie auf selbständigem Handschriftenmaterial beruht. Wir besitzen sonach in dieser ‚Vulgata‘ oder nördlichen¹ Recension, wie man sie zu nennen pflegt, eine über ganz Indien verbreitete einheitliche Form der Ueberlieferung, die ausserdem, was ja bei indischen Texten nicht zu unterschätzen ist, durch Commentare im einzelnen sichergestellt wird, und ich meine daher, dass wir wohl berechtigt sind, bis auf Weiteres diesen Text unseren Untersuchungen zu Grunde zu legen. Allerdings wäre es an der Zeit, eine ordentliche kritische Ausgabe desselben sammt Commentaren zu veranstalten, wozu vielleicht das in Europa befindliche Material ausreichen dürfte. Es würde sich dies auch aus dem Grunde empfehlen, da die beiden Hauptausgaben bezüglich der Zahl und Abtheilung der Kapitel (Adhyāya) nicht ganz übereinstimmen und eine kritisch gesichtete Ausgabe möglicherweise Klarheit darüber zu verbreiten im Stande wäre, woher die Differenz in der Zahl der Kapitel gegenüber den Angaben des Parvasaṅgraha und den Angaben BURNELL's über die von ihm untersuchte Nāgarī-Recension (*Aindra school*, S. 77) komme. Die Vulgata nimmt in dieser Beziehung eine Mittelstellung ein, wie aus folgender Tabelle der Zahl der Adhyāya in den fünfzehn ersten Büchern erhellt:

| Buch | Parvasaṅgraha | Calcutta-Ausgabe | Nāgarī-Recension |
|------|---------------|------------------|------------------|
| I | 227 | 234 | 250 |
| II | 78 | 79 | 111 |
| III | 269 | 314 | 306 |

¹ Nach Pratāpa Candra Rāya sind zu der Calcuttaer Ausgabe auch südindische Manuscripte collationirt worden (HOLTZMANN, *l. c.* S. 3).

| Buch | Parvasaṅgraha | Calcutta-Ausgabe | Nāgari-Recension |
|------|---------------|------------------|------------------|
| IV | 67 | 72 | 77 |
| V | 186 | 197 | 200 |
| VI | 117 | 124 | 118 |
| VII | 170 | 203 | 198 |
| VIII | 69 | 96 | 119 |
| IX | 59 | 66 | 65 |
| X | 18 | 18 | 26 |
| XI | 27 | 27 | 18 |
| XII | 339 | 367 | 364 |
| XIII | 146 | 168 | 252 |
| XIV | 103 | 92 | 105 |
| XV | 42 | 39 | 46 |
| | 1917 | 2096 | 2255 |

Den interessantesten Posten in dieser Aufzählung bietet die Vergleichung des xiv. Buches, da hier die Vulgata um 11 Kapitel hinter der Inhaltsangabe zurückbleibt,¹ ein Umstand, der jedenfalls mit der von BARTH (*Journal d. Sav.* 1897, S. 19) herangezogenen Thatsache zusammenhängt, dass dasselbe in einem südindischen Manuscript, welches der Herausgeber der Parāśara-Smṛti Pandit V. Ś. Islāmpurkar untersuchte, 115 Kapitel enthält. Derselbe indische Gelehrte erwähnt ferner in der Vorrede zur zweiten Abtheilung des ersten Bandes des genannten Werkes (SS. 5; 9), dass er verschiedene Citate aus dem Mahābhārata in den gedruckten Ausgaben nicht habe finden können und deshalb BURNELL beistimmen müsse, der die nordindische Recension für die kürzere erklärte.

Leider sind wir über die südindischen Handschriften noch wenig orientirt; BURNELL führt zwar die Zahl der Kapitel einer Grantha-Recension an, aber es wäre jedenfalls voreilig, daraus auf das Bestehen einer einheitlichen Redaction zu schliessen, denn die von ihm gegebenen Zahlen für die Anzahl der Kapitel der drei ersten

¹ Ein südindisches Manuscript sogar um 25 (WINTERNITZ, l. c.)

Bücher: 248, 120, 302 stimmen schlecht zu dem von WINTERNITZ untersuchten Grantha-Manuscript (*Ind. Ant.* 1898, S. 124), der dort 218, 72, 269 gefunden hat und darauf aufmerksam macht, dass die letzte Zahl identisch mit der im Parvasaṅgraha der nordindischen Recension vorgeschriebenen ist. BURNELL fügt übrigens nicht hinzu, ob seine Zahlen thatsächliche sind oder aus dem Inhaltsverzeichnisse stammen.

Etwas genauer sind wir durch WINTERNITZ über den Zustand des Ādiparvan in einem südindischen Manuscripte unterrichtet worden und sein Resultat stimmt mit dem BURNELL's (*Aindra school*, S. 79) überein, wonach die südindische Recension in diesem Buche einen kürzeren Text bietet. Es geht aber offenbar nicht an, aus dem Fehlen gewisser Partien in einem einzelnen, noch dazu unvollständigen, Manuscripte Schlüsse auf die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes zu ziehen, wie dies WINTERNITZ thut, der (*Ind. Ant.* 1898, S. 128) aus dem Umstande, dass in seiner Handschrift die Episode von Sūrya, Rāhu und Aruṇa fehlt und aus der Auslassung derselben in Kṣemendra's Bhāratamañjarī die Folgerung ableitet, dass dieselbe eine spätere Interpolation der nordindischen Recension sei.¹ Eine solche Annahme steht ferner mit der von BUHLER bewiesenen, viele Jahrhunderte früher erfolgten Erstarrung des Gedichtes in Widerspruch und ich stimme deshalb meinem verehrten Lehrer bei, wenn er die gleiche Folgerung, die WINTERNITZ aus dem ähnlichen Verhältniss bezüglich der Gaṇeśa-Legende gezogen hat, zurückweist (*l. c.*, S. 80, *J. R. A. S.* 1898, S. 632). Bevor wir solche Schlüsse wagen dürfen, müssen wir erst im Klaren darüber sein, ob es eine einheitliche südliche Recension gegeben hat und ich fürchte sehr, dass nach dem, was bisher über Handschriften dieser Provenienz bekannt geworden ist, hier das Wort KOSEGARTEN's von den Handschriften des Pañcatantra² zur Geltung gelange: quot codices, tot textus.

¹ Ich meine übrigens, dass die Form seiner Schlussfolgerung (*l. c.* Zeile 40) nicht ganz zutreffend ist. Wenn die Interpolation nach Kṣemendra's Zeit in die nördliche Recension eingeschmuggelt worden wäre, so müsste man doch sagen, dass die nördliche und nicht die südliche, welche letztere ja die ursprüngliche Form bewahrt hätte, sich abgezweigt habe.

² Siehe seine Ausgabe, Bonn 1848, S. vi.

II.

(Einheitlichkeit.) An die Untersuchung betreffs des Verhältnisses der einzelnen Recensionen zu einander schliesst sich naturgemäss die Frage, wie das *Mahābhārata*, oder sagen wir genauer, die *śatasāhasrī saṁhitā* entstanden ist. DAHLMANN hat bekanntlich die Einheitlichkeit des Gedichtes zu erweisen gesucht und die Zustimmung JACOBI's (*G. G. A.* 1896, S. 67) und BARTI's (*l. c.* SS. 8; 52) genügt wohl um diese Theorie als keine verfehlte betrachten zu dürfen; nur ist zu beachten, wie JACOBI (*l. c.* S. 74) treffend bemerkt, dass diese Einheitlichkeit sich auf die Diaskeuase bezieht, aber nicht in dem Sinne zu verstehen ist, als habe ein einziger Dichter das Riesenepos zum grössten Theile aus freier Phantasie geschaffen, wie dies HOLTZMANN, und für gewisse Theile auch DAHLMANN, annimmt. Mit einer solchen Einheitlichkeit stimmt die Angabe, Vyāsa — worunter vielleicht nicht eine einzelne Person, sondern eine Körperschaft verstanden werden könnte — habe das Gedicht in drei Jahren vollendet (LUDWIG, *Das Mahābhārata als Epos etc.*, Prag 1896, S. 25) ganz gut. Es stimmt ferner damit die Beobachtung, dass es den Diaskeuasten nicht gelungen ist, alle Widersprüche und Wiederholungen auszumerzen, da sie ja keine Bearbeitung vornahmen, sondern nur das ihnen bekannte Material so gut es ging in einer Sammlung vereinigten. Wiederholungen und Widersprüche finden sich ja auch im Schachname (NOLDEKE, *Das iranische Nationalepos*, SS. 168: 170), das doch von einem einzigen Dichter nach einem einheitlichen Plane umgearbeitet wurde¹ und ich kann deshalb das Urtheil von WINTERNITZ, der in der epischen *saṁhitā* eine gedankenlose Compilation sieht (diese *Zeitschrift* xiv, S. 67), nicht unterschreiben.

DAHLMANN hat ferner nachgewiesen, dass das didaktische und epische Element sich in einer Weise durchdringen, dass es unmöglich

¹ Als Vuk Karajić die serbischen Volkslieder sammelte, nahm er ebenfalls verschiedene Fassungen derselben Sage auf. Siehe z. B. meine Uebersetzung von Omer und Mejra im *Magazin für die Literatur des In- und Auslandes* 1888, No. 19

ist, das eine als das Frühere, Ursprüngliche, das andere als spätere Zugabe zu fassen. Wenn er aber so weit geht zu behaupten, dass die ethisch-moralischen Grundsätze des Gedichtes mit den Lehren der Dharmaśāstra übereinstimmen, ja dass die Fabel geradezu eine Illustrirung der Lehren der letzteren sei, so ist ihm mit Recht WINTERNITZ entgegengetreten (*J. R. A. S.* 1897, S. 720 ff.), denn die Vorschriften über den *niyoga* sind in beiden Denkmälern verschieden. Wenn aber hinwiederum der zuletzt genannte Gelehrte aus dieser von ihm bewiesenen Thatsache die Folgerung ableiten zu können glaubt, die Brahmanen hätten die jetzt vorhandene Darstellung aus egoistischen Motiven an Stelle einer älteren gesetzt (*l. c.* S. 732), so möchte ich doch meinen Zweifel aussprechen, ob die indischen Gelehrten im Stande gewesen wären, eine solche Fälschung an Stelle der Volksüberlieferung zu setzen, zumal, wenn diese Volksüberlieferung sich in Uebereinstimmung mit den Rechtsbüchern befand. Meiner Ansicht nach haben die Diaskeuasten an der Ueberlieferung überhaupt nichts geändert, ausser dass sie die prakritische Form in Sanskrit umgossen (vgl. BARTH, *l. c.*, S. 48) und es ist nur der europäische Massstab schuld daran, dass so viele Gelehrte durchaus das epische als das ursprünglichere vom didaktischen Element trennen zu müssen glaubten. Ueberwuchert denn nicht auch in der Fabel-literatur das didaktische Element in einer für uns geradezu störenden Weise das erzählende? Firdausi hat in sein ‚Epos‘ eine ganze Anzahl älterer Weisheitsbücher hineingearbeitet (NOLDEKE, *l. c.*, S. 180) und es kommt nur auf den Gesichtswinkel an, unter dem man sein Werk betrachtet, um dasselbe entweder als *kāvya* oder als *smṛti* zu bezeichnen, wenn man nicht vorzieht, ihm diese beiden Definitionen gleichzeitig zuzuerkennen, da der erste Terminus sich mehr auf die äussere Form, der zweite auf den inneren Werth bezieht. Ich kann deshalb WINTERNITZ' Folgerung, der aus dem Umstande, dass Subandhu und Bāṇa das Mahābhārata als Kunstgedicht ansehen, wie CARTELLIERI in seinem kleinen, aber vortrefflichen Artikel (diese *Zeitschrift*, xiii, S. 57 ff.) dargethan hat, deduciren zu können glaubt, dass das Mahābhārata nicht erst durch das belehrende Element die

grosse nationale Dichtung Indiens wurde, nicht für gerechtfertigt ansehen. Wir müssen uns überhaupt hüten, unsere scharfen europäischen Definitionen auf indische Literaturerzeugnisse anzuwenden: so wird beispielsweise das Viṣṇudharmottara-Purāṇa von Alberuni als Viṣṇudharma bezeichnet (BÜHLER, *Ind. Ant.* 1890, S. 382) und in der Parāśara-Smṛti (ed. Islāmpurkar t. I, p. 2, S. 7) einfach als dharma citirt, und das Mahābhārata selbst wird häufig der fünfte Veda genannt, was wohl darauf hindeutet, dass diejenigen, die ihm diesen Titel beilegten, den sektarischen Inhalt als die Hauptsache betrachteten.

III.

(Pāṇḍava-Sage.) Die Pāṇḍava stehen im Mittelpunkte des Gedichtes und schon seit langem hat man sich bemüht, die auffallende Thatsache zu erklären, dass gerade bei ihnen ein Zug sich findet, der mit den orthodoxen indischen Rechtslehren in schreiendem Widerspruche steht: die Polyandrie. DAHLMANN'S Versuch, dieselbe als Illustrirung der ungetheilten Familie zu erklären, ist allgemeiner Ablehnung begegnet und er hat deshalb in seinem zweiten Werke diese Erklärung mit der schon von LASSEN vorgeschlagenen, die fünf Brüder als Repräsentanten eines historischen Völkerbundes zu fassen, verquickt. Gegen diese Auffassung lassen sich aber dieselben Gründe ins Feld führen, die DAHLMANN gegen die Theorie geltend macht, dass uns in der Draupadi-Ehe ein Ueberlebsel eines historischen Zustandes erhalten sei (*Genesis des Mahābhārata*, S. 177 ff.), nämlich der Mangel jeglichen historischen Anhaltspunktes. Wie in dem einen Falle dieser Mangel nicht durch ethnologische Parallelen,¹ so wird er in dem anderen nicht durch das vedische ‚Fünfstämmevolk‘ ersetzt. Wenn nun einerseits die Draupadi-Sage nicht erfunden wurde, andererseits keine Reminiscenz eines historischen Factums vorliegt, so bleibt nichts übrig, als sie als eine poetische Lizenz zu fassen, mit Anlehnung an einen den Indern bekannten, wenn auch nicht

¹ Vgl. FRANKE, *Lit. C.* 1900, S. 1016.

bei ihnen heimischen, Gebrauch, der wenigstens nicht so viel moralischen Abscheu erweckte, um in der Sage nicht verwendet werden zu können. So fasst die Sachlage ungefähr auch JACOBI auf (*G. G. A.* 1899, S. 884 ff.) und wir werden damit der, meiner Ansicht nach recht bedenklichen, Nothwendigkeit enthoben, mit HOLTZMANN (*Das Mahābhārata* I, S. 30 f.) und WINTERNITZ (*J. R. A. S.* 1897, S. 752. *W. Z. K. M.* xiv, S. 68) vorauszusetzen, die Brahmanen hätten verschiedene Legenden geradezu erfunden, um die Fünfmänner-Ehe zu rechtfertigen. Was gibt uns beispielsweise das Recht, das Pāñcendropākhyāna für einen jüngeren rationalistischen Zusatz zu erklären? Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, es offen mit BARTH (*J. d. Sav.* 1897, S. 45) auszusprechen,¹ dass wir, vorläufig wenigstens, ganz in die Irre gehen, wenn wir in dem uns vorliegenden Texte chronologisch aufeinanderfolgende Schichten zu unterscheiden suchen. Um ein Gleichniss zu gebrauchen: Die śatasāhasrī saṁhitā ähnelt einem Mosaikbild, zusammengesetzt aus tausenden von Steinchen; um das Gefüge, die Technik desselben zu erkennen, müssen wir untersuchen, aus wie viel Gattungen gleichfarbiger und gleichformiger Steinchen dasselbe besteht; bei dieser Untersuchung wird uns aber das Alter oder die Provenienz der Steinchen selbst von geringem, wenn überhaupt, von Nutzen sein.

Doch kehren wir zu unserem Gegenstande zurück.

Die Theilung einer Persönlichkeit in mehrere Individuen (Wiedergeburten, Avatāra) ist eine dem indischen Denken so naheliegende, dass ich nicht einsehe, warum die fünf Brüder nicht als poetische Personificirungen der Eigenschaften eines epischen ‚Ueberhelden‘ — man verzeihe diesen modernen Ausdruck — aufgefasst werden könnten. Zudem erinnert die Darstellung des Mārkaṇḍeya Purāṇa von dem Weggange des *tejas*, der Majestät, Indra's in überraschender Weise an die iranische Legende von dem Weggange des *hvarenō*, der Majestät, von Yima. Ferner scheint es mir beachtenswerth, dass hier an Stelle des Namens der *aśvin* ihr aus dem

¹ Ich habe diesem Gedanken auch in einem anderen Zusammenhange Ausdruck verliehen (*W. Z. K. M.*, 1896, S. 325 f.)

Veda bekanntes Beiwort *nāsatya* gebraucht wird, an die Indra seine Schönheit abgeben muss. *Nāsatya*¹ entspricht dem iranischen *nāōhaithya*, dem Dämon der Selbstgefälligkeit, und Nakula und Sahadeva erreichen auf der letzten Reise gerade infolge dieses Lasters den Himmel nicht. Der eigentliche Held, der die Braut gewinnt und dem Draupadī am meisten zugethan bleibt, wofür sie ja ebenfalls schliesslich gestraft wird, ist Arjuna und deshalb geht die Descendenz auch auf seinen Sohn über. Schliesslich möchte ich noch daran erinnern, dass nach dem Mujmil et tevāriḥ die fünf Brüder erst lange nach dem Tode Pāṇḍu's geboren wurden und als Väter nicht weiter bezeichnete Bewohner der Luft haben, was vielleicht dahin gedeutet werden darf, dass sie keine bestimmt charakterisirten Individuen mit separater Abstammung sind. Der „Gott“ *dharma* ist ja geradezu ein Schemen.

Die Pāṇḍava sind nach dieser Auffassung echte Inder und wir brauchen nicht anzunehmen, dass der Mittelpunkt des National-epos seine Entstehung der Denkweise eines fremden Volkes verdanke.

IV.

(Zeit.) Ueber den Zeitpunkt, zu dem die śatasāhasri saṁhitā compilirt wurde, lässt sich aus den bisherigen Arbeiten wenigstens ein sogenannter Indicienbeweis herstellen. DAHLMANN's vorbuddhistischer Ansatz wird, wie BARTH (*l. c.*, S. 42) nachweist, schon durch die so oft citirte Stelle aus dem Vanaparvan widerlegt und derselbe Gelehrte macht ausserdem darauf aufmerksam (*l. c.*, S. 39), dass man nichts Geschriebenes gefunden habe, das älter wäre als das dritte Jahrhundert v. Chr., während doch das Mahābhārata sich selbst als ein schriftlich aufgezeichnetes Werk bezeichnet. Mit diesem Ansatz stimmt auch HOPKINS (*A. J. Ph.* 1898, S. 22) überein, nach dem die Schlussredaction gewiss nicht vor das dritte vorchristliche Jahrhundert

¹ Nebenbei bemerkt, scheint *nāsatya* im Veda eine einzige Persönlichkeit zu bezeichnen und darnach könnten die *aśvin* einem „dédoublement“ ihre Entstehung verdanken. Sollte übrigens *aśvin* nicht ein Wesen nach Art der Kentauren bezeichnen können?

fällt.¹ Was die andere uns näher liegende Grenze betrifft, so hat BÜHLER bekanntlich nachgewiesen, dass das Mahābhārata in der uns vorliegenden Vulgata-Form um das Jahr 500 n. Chr. existirte, dass aber diese Grenze wahrscheinlich um wenigstens vier bis fünf Jahrhunderte hinaufzurücken sei, womit wir also zum Beginn unserer Aera gelangen. Dies glaubt jetzt auch JACOBI, der (*G. G. A.* 1899, S. 882) sagt: ‚Ich sehe keinen Grund, welcher verbietet, die endgültige Redaction in das erste Jahrhundert vor oder nach Christus zu setzen.‘ Vielleicht ist es gestattet, durch Zusammenstellung einiger weiterer Notizen den Zeitpunkt innerhalb der Grenzen: drittes Jahrhundert v. Chr. bis Beginn unserer Zeitrechnung noch genauer zu präcisiren. Schon vor langer Zeit hat WEBER (*I. St.* XIII, S. 357) auf die Stelle des Dio Chrysostomus über den indischen Homer hingewiesen, dessen Angabe aus einer Zeit stammt, die mit der des Mahābhāṣya, das man ins zweite Jahrhundert v. Chr. setzt, so ziemlich zusammenfallen dürfte. Da nun, wie KIELHORN (*J. R. A. S.* 1898, S. 18 ff.) gezeigt hat, das epische Sanskrit und die Sprache Patanjali's dem Pāli der Jātaka sehr nahe steht, so gewinnt eine Beobachtung von OLDENBURG's (*R. II. R.* 1898, S. 343) erhöhtes Interesse, der eine Erzählung aus dem XIII. Buche mit überraschenden Detailübereinstimmungen sowohl in der Pālisammlung, als in der Jātaka-mālā nachweist und ausserdem darauf aufmerksam macht, dass diese Erzählung auf dem Stūpa von Bharhut, dessen Errichtung ins Jahr 150 v. Chr. verlegt wird, bildlich dargestellt ist. Denselben Werth kann die Erwähnung einer Anzahl von Persönlichkeiten aus dem Epos in Āśvaghoṣa's Buddhacarita und Vajrasūci beanspruchen, da der Autor zwar im ersten Jahrhundert nach Christus lebte, aber ebenso wie der Lalitavistara, in dem die Pāṇḍava als eine Familie bezeichnet werden oder der Verfasser der Inschrift des Königs Pulumāyi, die vor 150 nach Christus verfasst wurde und in der ebenfalls epische Helden erwähnt werden, aus früheren Quellen schöpfte (vgl. LEVI, *Rev. Cr.* 1893, t. I, S. 281).

— — —
¹ Vgl. auch JACOBI, *G. G. N.* 1896, S. 55.

Alles das würde mit einer Diaskeuase der epischen Saṁhitā im zweiten Jahrhundert vor Christus nicht im Widerspruche stehen und ich möchte mir schliesslich erlauben noch einen Grund geltend zu machen, der für diese Epoche zu sprechen scheint. Meiner Ansicht nach muss ein starker äusserer Anlass vorhanden gewesen sein, um eine solche Zusammenfassung epischer Gesänge hervorzubringen. Dass das Werk den Buddhisten nicht günstig gesinnt ist, bedarf keines weiteren Beweises und es ist daher kaum denkbar, dass man an die Abfassung desselben geschritten wäre, so lange ein jene Sekte begünstigendes Herrscherhaus regierte. Dies änderte sich mit einem Schlage, als die Maurya-Dynastie von Puṣyamitra im Jahre 178 v. Chr. gestürzt wurde, denn der neue Herrscher verfolgte die Buddhisten und es wäre deshalb begreiflich, dass die Brahmanen ihrerseits durch Zusammenfassung aller im Volke noch lebendigen Legenden mit viṣṇuitischer und śivaitischer Tendenz der neuen Richtung, die ja vor Allem ihnen zu statten kam, das Gepräge einer echt nationalen aufzudrücken suchten.

Sei dem wie ihm wolle, aus dem Widerstreite der Meinungen, die durch BÜHLER's bahnbrechenden Artikel angeregt im Kreise der Gelehrten laut geworden sind, scheint mir als dringendstes Postulat der Ruf nach einer allen Anforderungen der modernen Kritik entsprechenden Ausgabe der Vulgata sammt Commentar hervorzugehen, jenes Textes, der durch 2000 Jahre das Mahābhārata verkörperte und der der feste Pol bleiben muss, um den sich die weitere Forschung gruppieren kann. Möge mein Wunsch, dieselbe vollendet zu sehen, sich in absehbarer Zeit erfüllen.

Der indische Lexikograph Hugga.

Von

Theodor Zachariae.

Das Verdienst, den Lexikographen Hugga ans Licht gezogen zu haben, gebührt R. PISCHEL. Hemacandra nämlich lehrt in seiner Prakritgrammatik I, 186, dass für Sanskrit *cikura* ‚Haupthaar‘ im Prakrit *cihura* eintrete, und bemerkt dazu, dass die Form *cihura* nach Hugga auch im Sanskrit vorkomme. In seiner Uebersetzung des Hemacandra (II. Theil der Ausgabe, S. 45) theilt PISCHEL aus einer seiner Handschriften eine Glosse zu Hemacandra I, 186 mit, wonach das Wort *hugga* den Cāṇakya bezeichnet. Auch die Stelle in der Nāmamālā des Hugga-Cāṇakya, wo *cikura* und *cihura* als gleichberechtigte Sanskritformen hingestellt werden, wird von dem Glossator angeführt; sie lautet:

kuntalā mūrdhajā vālāś¹ cikurāś cihurā iti.

PISCHEL fügt seiner Mittheilung hinzu: ‚Eine Nāmamālā des Cāṇakya, sowie ein Beiname desselben Hugga, sind meines Wissens sonst noch nicht bekannt.‘ So konnte und musste sich PISCHEL äussern. Wie kommt es aber, dass der Lexikograph Hugga in Vergessenheit gerathen ist, dass er z. B. in AUFRECHTS *Catalogus Catalogorum* (1891), wo doch sonst die gelegentlich citirten Grammatiker und Lexikographen sorgfältig verzeichnet sind, gar nicht aufgeführt wird? Das rührt einfach daher, dass der Name Hugga in älterer

¹ So PISCHEL nach Conjectur; die Handschrift hat *svabhrāś* (?). Die richtige Lesart wird *asrāś* sein; siehe im Verlauf, und Amarakośa III, 3, 164 *asrāḥ kacā api*.

und neuerer Zeit von den Abschreibern der Handschriften und von den Herausgebern der Texte mit dem Namen Durga verwechselt worden, dass der bekanntere Durga in einigen Fällen sicher, in anderen wahrscheinlich, in ganz willkürlicher Weise für den unbekannten Hugga eingesetzt worden ist. Hierauf habe ich bereits in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* von 1889, S. 997, unter Angabe von Gründen für meine Behauptung, hingewiesen. Da ich jetzt über neues, mir früher nicht zugängliches Material verfüge, so möchte ich hier das, was mir bisher über Hugga bekannt geworden ist, übersichtlich zusammenstellen. Es wird sich dabei ergeben, wie oft Hugga und Durga mit einander verwechselt worden sind, und was für Bruchstücke vorläufig mit einiger Sicherheit dem Hugga zugewiesen werden können.

Ich knüpfe an das Citat aus Hugga bei Hemacandra I, 186 wieder an. Während ein gewissenhafter Herausgeber wie PISCHEL die Lesart seiner Handschriften, *hugga*, unverändert beibehält, lässt MAHĀBALA KRṢṢṆA, der wenige Jahre vor PISCHEL den achten adhyaya des Siddhahemacandram in Bombay erscheinen liess, Durga statt Hugga drucken. Mit Recht nennt dies PISCHEL (zu Hemacandra I, 186) eine Verunstaltung des echten Textes. Er nimmt also an, dass der indische Herausgeber in seinen Handschriften Hugga vor sich gehabt hat. Das ist allerdings so gut wie sicher; denn wir finden auch den Halbvers

kuntalā murdhajās tr asrās cikurās cihurā iti

in dem Commentar¹ des Vallabhagaṇi zum Abhidhānacintāmaṇiśiloṇcha² Vers 45 dem Hugga d. h. Hugga zugeschrieben, desgleichen in der Ausgabe des Abhidhānacintāmaṇi von Rām Dās Sen,³ Calcutta 1878,

¹ Ich benutze diesen Commentar in der einzigen mir bekannten Handschrift des Deccan College, Sammlung von 1873--74, Nr. 285

² Ich citire dieses Werk nach der leider sehr fehlerhaften Ausgabe im Abhidhānasamgraha II, Nr. 11, Bombay 1896. Noch schlechter ist die Ausgabe in der Ausgabe des Abhidhānacintāmaṇi von Rām Dās Sen, Calcutta 1878, S. 219 ff.

³ Rām Dās Sen hat das Citat aus Hugga wahrscheinlich dem (mir nicht zugänglichen) Commentar des Vallabhagaṇi zu Abhidhānacintāmaṇi 567 entnommen.

S. 89, Anm. 5. Dagegen wird in den mir bekannten oder früher zugänglichen Commentaren zum Amarakośa (II, 6, 95) Durga als Autorität genannt. So von Kṣīrasvāmin¹ in der Handschrift des India Office Nr. 2776, wo das Citat lautet

kuntalā mūrdhajāś tv asrāś cikurāś cihurāḥ kacāḥ,²

und in der Vyākhyāsudhā des Bhānujīdikṣita (Bombay 1889). In dem Commentar des Maheśvara (Bombay 1877) wird Durga sonderbarer Weise für die Wortform *cikāra* citirt. Daher lautet der zweite pāda des Halbverses bei Maheśvara *cikūrāś cikurāḥ kacāḥ*; ebenso bei A. BOROOAH in seiner Anmerkung zu Śabdabhedaprakāśa 1. 14 (Nānārthasaṃgraha ed. BOROOAH, p. 488).

Wie ich bereits in der Einleitung zu meiner Ausgabe des Śāśvatakośa (1882), S. xiv bemerkt habe, wird Hugga im Nānārthakośa des Maṅkha citirt. Zunächst erscheint er in der Einleitung zu diesem Werke V. 3 unter den Quellen des Maṅkha. Ehe meine Ausgabe des Maṅkha erschien, ist die Einleitung zum Maṅkhakośa, nach zwei verschiedenen Handschriften, dreimal abgedruckt worden: in BÜHLERS *Detailed Report* (1877), p. cXL—cXLI, und in den *Notices of Sanskrit MSS.* VIII (1886), p. 40 und X (1892), p. 225. Ich kenne jene beiden Handschriften und kann daher bezeugen, dass der Name unseres Autors darin Hugga oder Hugga geschrieben ist. Während nun aber bei BÜHLER a. a. O. Hugga gedruckt steht, lesen wir in den *Notices of Sanskrit MSS.* an beiden von mir angeführten

¹ Kṣīrasvāmin citirt den Durga oft (ACFRECHT, *ZDMG.* 28, 106; *Catalogus Catalogorum* I, 255). Ich vermuthe, dass wir einen Grammatiker und einen Lexikographen Durga scheiden müssen, und dass wir an den Stellen, wo der Lexikograph Durga von Kṣīrasvāmin genannt wird, Hugga dafür einzusetzen haben. Siehe die Epilegomena zu meiner Ausgabe des Maṅkhakośa, S. 17 ff. In dem so überaus reichhaltigen Commentar des Rāyamukṣa zum Amarakośa scheint der Lexikograph Durga gar nicht vorzukommen. Rāyamukṣa citirt, soviel ich weiss, nur das Līṅgānuśāna eines Durga oder Durgasīṃha. Siehe Paṇḍit Durgāprasāda in BHANDARKARS Report für 1883—1884, p. 469, und dazu FRANKE, *Die indischen Genuslehren*, S. 3. 14 f

² Siehe bereits zu Śāśvata 649 (in meiner Ausgabe S. 84).

Stellen Durga¹ statt des richtigen Hugga. Dieselbe Verwechslung tritt uns in einem ähnlichen, hier gleich zu erwähnenden Falle entgegen. Hugga erscheint, neben Mañkha und Anderen, unter den Autoren, die Mahendrasūri für seinen Commentar zum Anekārthasaṅgraha benutzt haben will (Einleitung zum Commentar, Vers 2). Die eine der beiden Handschriften, die ich meiner Ausgabe des Commentares zu Grunde gelegt habe, hat Dugra d. h. Dugga. Für dieses Dugra ist Durga² eingetreten in PETERSONS Report, Bombay 1883, p. 89, wo der Anfang der genannten Handschrift mitgetheilt wird.

Ausser in der Einleitung zum Mañkhakośa wird Hugga noch ein zweites Mal von Mañkha im Commentar zu 674 citirt. Hier lehrt Mañkha, dass das Masculinum *śara* in den drei Bedeutungen ‚Rohr‘, ‚Pfeil‘ und ‚saurer Rahm‘³ gebraucht werde. Im Commentar bemerkt Mañkha — oder sein Commentator, falls der Commentar nicht von Mañkha selbst herrühren sollte⁴ —, dass die Bedeutung *dadhiśara* für *śara* im Anschluss (*anusāreṇa*) an Hugga aufgestellt worden sei.⁵ Nach Anderen nämlich — so fährt der Commentator fort — soll das Wort, das ‚Rahm‘ bedeutet, mit *s* endigen und ein Neutrum sein, also *śaras* lauten.⁶ Diese Ansicht wird verworfen; in

¹ Diese willkürliche Textänderung ist, mit einer anderen verglichen, unbedeutend. Mañkha sagt, in V 4 der Einleitung, ganz deutlich, dass er der Verfasser des Kośa sei: *karate Mañkhakośa kośam*. In den Notices viii, 40 finden wir *sakṣipatāḥ* für *Mañkhakośa* gedruckt. Daher wird der Mañkhakośa für ein anonymes Werk ausgegeben! Auf gleicher Höhe steht die Beschreibung des Kośa als eines ‚Vocabulary of words having more than one meaning, arranged alphabetically according to their initial letters‘. In Wahrheit sind die Wörter im Mañkhakośa nach den Endvocalen — und zugleich nach der Silbenzahl — geordnet.

² Oder genauer: *Mañkhadurgānām* (so!) In dem dentalen *n* der letzten Silbe ist eine Erinnerung an die richtige und ursprüngliche Lesart *ḥuggānām* bewahrt.

³ *dadhiśara*; ebenso Hem. Anek; in anderen Anekārthakośa wird *śara* (*śara*) mit *dadhiśara* erklärt.

⁴ Epilegomena zu der Ausgabe des Mañkhakośa, S. 34 ff.

⁵ Einleitung zum Śasvatakośa, S. xiv, n. 2.

⁶ Der ganze Passus über die Wortform *śaras* ist nur in einer Handschrift, allerdings in einer sehr guten, erhalten. — Dass *śaras* thatsächlich oft genug vorkommt, ist bekannt.

der Literatur¹ komme die Form *śara* vor. Es folgt noch ein Citat aus Bhāguri²: *drapsaṃ dadhiśaraṃ*³ *viduḥ* und ein Beleg aus der Literatur (*dadhno vā saguḍaḥ śaraḥ*), den ich nicht nachweisen kann. Ich vermute, dass er aus der Carakasamhitā stammt.

Da der Commentar zu Mañkha 674 den Hugga ausdrücklich als Autorität für *śara* ‚Rahm‘ citirt, so liegt es sehr nahe, ein dem Durga zugeschriebenes Citat zu vergleichen, worin *śara* mit *drapsa* ‚flüssige, saure Milch‘ erklärt wird. Ich habe dieses Citat schon in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* 1889, 997 angeführt. Es findet sich bei Kṣīrasvāmin zu AK. II, 9, 51 und lautet daselbst: *bāṇadrapsau śarau*. Was Kṣīrasvāmin selbst a. a. O. über *śara* sagt, kann ich leider nicht mittheilen, da mir sein Commentar jetzt nicht zugänglich ist. Doch werden seine Bemerkungen nicht wesentlich von denen verschieden sein, die wir in der Vyākhyāsudhā (Bombay 1889) zu AK. II, 9, 51 *drapsaṃ dadhi ghanetarat* finden. Nach diesem Commentar lesen Einige statt *drapsa* des Amaratextes *sara*. Dieses *sara* wird von der Wurzel *sr gatau* abgeleitet, und dann wird hinzugefügt: *‘vāṇadrapsau śarau’ iti Durgāt*. — Man lasse sich durch die Schreibung *sara* nicht beirren: sie kommt allerdings auch sonst vor,⁴ aber im vorliegenden Falle ist sie wahrscheinlich falsch, wie wir sofort sehen werden. Am ausführlichsten handelt über *śara*, soweit mir bekannt, Vallabhagaṇi zu Abhidhānacintāmaṇiśiloṇha 29 *drapse drapsyaṃ api proktam*.⁵ Der Commentator gibt die Etymologie von *drapsa* und *drapsya*, erklärt *drapsa* mit *dadhyaḡra*⁶ und fährt dann

¹ *lakṣye*, da wo das Wort vorkommt. Siehe FRANKE in seiner Ausgabe von Hem. Liṅgānuśāna, S. VIII, n. 2 und seine Indischen Genus-lehren, S. 153.

² Der Name dieses Autors ist nur in einer Handschrift überliefert.

³ v. l. *dadhiśaraṃ* (gegen das Metrum!).

⁴ Siehe das Peters-burger Wörterbuch. In der Vajrayanti 135, 259 findet sich *sara* (Neutrum) unter den Wörtern für ‚Milch‘. Danach auch bei Hemacandra in den Śeṣaḥ 98 ed. Bomb.; in BOHTLINGKS Ausgabe der Śeṣaḥ Abhidhānacintāmaṇi, S. 431) setze man *saram* für *rasam* ein und streiche in BOHTLINGKS Wörterbüchern unter *rasa* die Bedeutung ‚Milch‘.

⁵ *īpēndraprāyaṃ* (so!) *api proktam* ed. Calc.

⁶ Von *Mālā*: *drapsaṃ dadhy aḡhanam tathā*. Dasselbe Citat — aus der Nāmamālā — in der Vyākhyāsudhā zu AK. II, 9, 51.

fort: ,und dieses Wort *drapsa* ist ein Synonym von *sara*, das der Mälākāra für *ādidantya* erklärt: daher im Viśva: *saro dadhyagra-bāṇayoh*;¹ nach Bhāguri aber lautet das Wort mit einem *ś* an: wie auch Durgra (Durgga) sagt: *bāṇadrapsau śarāv iti*‘. Es lässt sich nicht verkennen, dass zwischen den Angaben des Commentators von Maṅkha 674 und denen bei Vallabhagaṇi eine grosse Aehnlichkeit besteht. Allerdings handelt jener von den verschiedenen Formen *śara* und *śaras*, dieser beschäftigt sich mit den verschiedenen Schreibungen *sara* und *śara*. Maṅkha bezieht sich vielleicht auf den synonymischen Theil von Huggas Lexikon, während Vallabhagaṇi eine Stelle aus dem homonymischen Abschnitt von Durgas Kośa citirt. Alle Commentatoren jedoch, die zum Amarakośa, der zu Maṅkha. und Vallabhagaṇi, berufen sich wegen des Wortes *śara* auf einen Durga oder Hugga. Die Vermuthung lässt sich nicht abweisen, dass Durga und Hugga identisch sind. Sind wir aber genöthigt, uns für einen der beiden Namen zu entscheiden, so werden wir Hugga, die lectio remotior,² für richtig halten müssen. Wir haben mehr als einen Fall kennen gelernt, wo Durga an die Stelle von Hugga getreten ist: dass auch das Umgekehrte vorgekommen sein sollte, ist höchst unwahrscheinlich. Die Worte *bāṇadrapsau śarau* werden dem Hugga gehören.

Mit grösserer Sicherheit können wir ein anderes Fragment dem Hugga zuschreiben. Die Vyākhyāsudhā zu Amara II, 8, 63 erwähnt bei der Erklärung des Wortes *adhikāṅga* ,eine auf dem Panzer über die Brust getragene Schärpe‘ die Variante *adhipāṅga* und citirt dafür aus Kātya: *adhipāṅgaṃ sārasanam*; Durga aber — so heisst es weiter — lehrt die Form *dhīpāṅga* in der Stelle

*tasya*³ *sārasanam jñeyam dhīpāṅgaṃ ca nibandhanam*.

¹ Vgl. *saran dadhyagrasāyakan* Hem. Anek. 2, 453.

² Eine Lesart ausserdem, die nicht nur in einer Devanāgarīhandschrift, sondern auch in einer vortreflichen Śāradāhandschrift überliefert ist.

³ Maheśvara zu AK. II, 8, 63 (Bombayer Ausgabe von 1877) citirt auch diese Stelle für die Form *adhipāṅga*, und zwar so: *taś ca sārasanam jñeyam adhipāṅgam nibandhanam*. Sicherlich falsch.

Von diesen Citaten, die ohne Zweifel dem Commentar des Kṣīrasvāmin entnommen sind,¹ wird das zweite von Vallabhagaṇi, wie ich glaube ganz richtig, dem Hugga zugeschrieben. Im Śīloṇcha 66 wird nämlich gelehrt, dass neben *adhikāṅga* auch *adhiyāṅga*² und *dhiyāṅga* vorkommen. In seinem Commentar zu dieser Stelle citirt Vallabhagaṇi die Worte *adhiyāṅgaṇi sārasanam* aus Muni d. h. Kātya, und die Worte

tasya sārasanam jñeyam dhiyāṅgaṇi ca nibandhanam

aus Hugga. Dieselben Citate kehren wieder bei Rām Dās Sen in seiner Anmerkung zu Abhidhānacintāmaṇi 767 (auf S. 119 der Ausgabe). Der Autor des zweiten Citates erscheint hier in der corrupten Form Jhugr(!). Uns genügt, dass ihn Rām Dās Sen nicht Durga nennt.

Schliesslich mache ich noch auf ein Citat aufmerksam, das allerdings von allen Autoritäten die ich kenne, dem Durga zugeschrieben wird, das ich aber dennoch dem Hugga zuweisen möchte. Im Abhidhānacintāmaṇiśīloṇcha 78 wird gesagt, dass, nach der Ansicht des Durga, [ausser den bei Hem. Abhidh. 879 aufgezählten Wörtern] auch *karṇa* die Bedeutung ‚Steuerruder‘ habe: *karṇo 'py aritre Durgasya*.³ Vallabhagaṇi bemerkt dazu: *Durgasyeti Durgasīṇhamate; āha ca: karṇaḥ śrotram aritraṇi ceti*. Die Erklärung von Durga mit Durgasīṇha halte ich für irrthümlich. Vielleicht rührt sie auch gar nicht von Vallabhagaṇi selbst her, sondern von irgend einem Abschreiber.⁴ Uns interessirt das Citat aus dem homonymischen Abschnitt von Durgas Wörterbuch: *karṇaḥ śrotram aritraṇi ca*, wonach *karṇa* ‚Ohr‘ und ‚Steuerruder‘ bedeutet. Das Citat kehrt wieder in der Vyākhyāsudhā zu AK. I, 10, 12 bei der

¹ Wenigstens citirt Kṣīrasvāmin zu AK II, 8, 63 aus Muni (d. h. Kātya). *adhiyāṅgaṇi sārasanam*; siehe AUFRECHT, ZDMG. 28, 107.

² Also nicht: *adhipāṅga*. BOHLLINGK und GOLDSCHÜCKER kennen, ausser *adhikāṅga*, nur die Form *adhiyāṅga* (wie bei BOHLLINGK statt *adhiyāga* zu lesen ist). Vgl. *karṇa* neben *karṇa*?

³ *karṇo* (so!) *pāritre durgasya* ed. Bomb.; *karṇopy aritre duri ca* (so!) ed. Cal.

⁴ In der Handschrift steht ein *visarga* (?) zwischen *durga* und *sīṇha*.

Erklärung von *karṇadhāra* ‚Steuermann‘ und stammt sicherlich aus Kṣīrasvāmins Commentar zur angeführten Stelle. Mit der Angabe, dass *karṇa* ‚Steuerruder‘ bedeute, steht Durga fast ganz allein da. Mir sind nur zwei Wörterbücher bekannt, in denen dasselbe gelehrt wird. Die Vaijayantī erklärt im synonymischen Abschnitt *karṇa* mit *prsthasthitāritra* (155, 33), und im Nānārthakośa des Maṅkha¹ lesen wir: *karṇo* 'ritre śrutau nṛpe (209). Wenn es mir nun gelungen ist, nachzuweisen, dass Maṅkha den Hugga nicht nur — wie wir gesehen haben — ein oder zwei Mal beim Namen nennt, sondern dass er ihn stillschweigend sehr stark benutzt hat,² so wird Maṅkha die Angabe *karṇo* 'ritre, die den älteren Nānārthakośa fremd ist, dem Hugga verdanken. Die Worte *karṇaḥ śrotram aritraṃ ca* gehören vermuthlich dem Hugga an, und im Śiloṇcha 78 ist Huggasya für Durgasya einzusetzen.

Mehr Fragmente als die besprochenen werden wir vielleicht dem Hugga zuweisen können, wenn die älteren Commentare zum Amarakośa und zum Abhidhānacintāmaṇi in zuverlässigen Ausgaben vorliegen werden. Dann werden wir festeren Boden unter den Füßen haben als bei den bisherigen Untersuchungen. Dann wird sich auch über die älteren Lexikographen — zu denen ich den Hugga selbst rechnen möchte — mehr sagen lassen, als ich in meinem kurzen Abriss der Geschichte der indischen Lexikographie (in BÜHLERS Grundriss) habe sagen können.

Halle a. d. S., im März 1900.

¹ Danach Mahendra zu Hem. Anek. 2, 132: *aritre* 'pi. Mahendra verräth seine Quelle dadurch, dass er dasselbe Beispiel gibt wie der Commentar zu Maṅkha 209: *samsāravārāṇmīdhikarṇadhāraḥ*.

² Epilegomena zu der Ausgabe des Maṅkhaakośa, S. 17 ff.

Ein neuer nubischer König.

Von

J. Krall.

Anlässlich des zweiten internationalen Congresses für christliche Archäologie in Rom konnte ich fünf von dem verdienten Director des Museums in Alexandrien Herrn G. BOTTI ausgestellte koptische Lederurkunden einer kurzen Prüfung unterziehen, auf welche ich schon 1898 während eines eintägigen Aufenthaltes in Alexandrien aufmerksam geworden war, deren Bedeutung mir jedoch erst klar wurde, als ich später in Luxor die Lederurkunde aus der Zeit des nubischen Königs Kyriakos erworben hatte. (Vgl. meine ‚Beiträge zur Geschichte der Blemyer und Nubier‘, *Denkschriften der kais. Akademie Wien*, phil.-hist. Classe, Bd. XLVI, 1898.) Diese Texte bilden zusammen mit einer Reihe von Lederurkunden des British Museum, welche LEGH 1813 in Assuan gekauft (vgl. CRUM, ‚La Nubie dans les textes coptes‘, *Recueil*, xxi, 223), eine Gruppe, welche die nubischen Verhältnisse in den ersten Jahrhunderten der Hegra illustriert und so erwünschte Ergänzungen zu den von den arabischen Schriftstellern gelieferten, von QUATREMÈRE zusammengestellten Nachrichten gibt. Die Schrift dieser Urkunden ist, wie ich bereits ‚Beiträge‘ S. 17 bemerkt habe, ungemein verwischt; auch CRUM betont die Schwierigkeit der Lesung der Stücke des British Museums: ‚Il y a même plusieurs textes entiers qui sont restés, pour moi du moins, complètement illisibles‘ (a. a. O., S. 224).

Bei der Wichtigkeit dieser Urkunden und dem Umstande, dass sich nur allmählig eine definitive Edition derselben leisten lassen,

glaube ich, eine kurze Mittheilung über die Ergebnisse eines mehrstündigen Studiums der alexandrinischen Texte, welches hauptsächlich den historisch wichtigsten Theilen derselben, den Protokollen galt, schon hier geben zu sollen. Bei einem längeren Studium dieser Urkunden unter günstigen Verhältnissen, vor allem gutem Lichte, dürfte die Entzifferung des allergrössten Theiles des Textes gelingen.

Von den alexandrinischen Rechtsurkunden — sie kamen als Geschenk des Herrn G. CHINI ins Museum — kenne ich sechs, welche ich als *A—F* bezeichne. In Rom waren fünf derselben ausgestellt (*A—E*), von denen die Nummern *A* und *B* wegen der ausführlichen Protokolle und namentlich *A* wegen der Datirung die wichtigsten sind. Ich gebe als Typus dieser Urkunden vorerst Nr. *F*, welches am besten erhalten ist, nach einer im Februar 1898 in Alexandrien genommenen Abschrift. Die Urkunde ist nicht datirt, der Schrift nach gehört sie der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts n. Chr. an.

- † ϩⲙ ⲡⲣⲁⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϩⲉⲧⲩⲱⲣⲁ ⲧⲩⲛ ⲁⲛⲏⲁ ϩⲉⲧⲙ
 ⲣⲁ ⲙⲡⲟⲟⲧ ϩⲛ ⲧⲡⲟⲗⲓⲉ ⲙⲱⲣⲟⲛⲁⲓ ⲉⲣⲁⲓ ⲛⲛⲓⲛⲧⲁⲥⲓⲟⲛ ⲛⲁ
 ⲉⲗⲗⲉⲧⲩⲱⲛ ⲉⲓⲧⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲣⲓⲗⲟⲩⲉⲱⲉ ⲛⲩⲛⲣⲉ ⲛⲧⲣⲓⲁ
 ⲛⲟⲉ ⲡⲣⲉ ⲉⲧⲏⲉ ⲛⲉⲧⲓⲙⲁ ⲛⲛⲁⲉⲓⲱⲧ ⲧⲁⲓ ⲉⲧⲟⲩ
 5 ⲉϩⲛⲧ ⲛⲙⲱⲣⲟⲛⲁⲓ ⲉⲧⲟⲧⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲉ ϫⲉ ϩⲁⲙⲓⲁ
 ⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲛⲙⲉⲣⲟⲉ ⲛⲡⲉⲁⲣⲛⲧ ⲁⲓⲁⲓ ⲧⲩⲧⲓⲙⲛ ⲡⲣⲟⲉ
 ⲉⲉ ⲛⲧⲁⲧⲧⲓϣⲁⲣ ⲉⲣⲟⲉ ⲛⲧⲓ ϩⲛⲣⲱⲙⲉ ⲙⲡⲓⲉⲧⲟⲉ ⲉⲧⲉ
 ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲓⲧⲟⲟⲧ ⲛⲣⲟⲗⲟⲕⲟ ⲉⲛⲁⲡⲟⲟⲧ ⲉⲧⲙⲉⲣ ⲙⲛ
 ⲙⲡⲉⲧⲩⲟⲉ ϫⲣⲓⲧⲟⲩ ⲛⲟⲙⲓⲁⲛ ⲛⲁⲓ ϫⲉ ⲁⲓⲁⲓⲧⲟⲧ ⲁⲓⲱⲗ ⲉ
 10 ⲃⲟⲗ ϩⲟⲉ ⲛⲧⲟⲟⲧ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲧ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ
 ⲉⲓⲱⲁⲁⲉ ⲛⲉⲙⲙⲁⲛ ⲛⲩⲧⲛⲛⲱⲧⲏ ⲛⲁⲕ ⲛⲧⲣⲓⲛⲗⲟ
 ⲓⲱⲙⲛⲧ ⲉⲡⲟⲧⲁ ⲟⲩⲙⲡⲧⲉⲛⲁⲧⲉ ⲛⲣⲟⲗⲏ ⲧⲁⲓⲁⲛ
 ⲣⲁⲛⲁⲗⲗⲉⲓ ⲛⲧⲓ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲙⲡⲓⲉⲧⲟⲉ ⲉⲧⲣⲉⲧⲙⲁⲣⲧⲓ
 ⲉⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲛⲱⲙⲁ ⲛⲧⲓⲱⲱⲟⲙ ⲡⲧⲁⲛ
 15 ⲓⲱⲗⲟⲩⲧⲣⲟⲧⲧⲉ ⲡⲧⲁⲛ ⲫⲁⲛⲗ ⲧⲁⲓⲱⲗⲉⲉ

Z. 4. Die Sprache dieser Urkunden ist, wie schon das $\kappa\alpha\iota\omega\tau$ in dieser Zeile oder das $\kappa\iota\omega\tau\theta$ in Z. 11 zeigt, eine vielfach fehlerhafte, begreiflich genug, wenn man die nubische Herkunft der Urkunden bedenkt.

Z. 5—6. $\varrho\alpha\mu \dots \alpha\iota$, man beachte, dass der Name des Grundstückes auf $\alpha\iota$ ausgeht, wie der Name der Polis $\mu\omega\rho\omicron\upsilon\alpha\iota$ und falls die Lesung richtig ist, des Ortes $\kappa\omicron\tau\eta\alpha\kappa\alpha\iota$, am Schlusse der Urkunde A (s. S. 238).

Z. 7. $\tau\iota\vartheta\alpha\rho$, vgl. $\rho\psi\alpha\alpha\rho$ aestimare, ZoëGA 216.

Z. 8 ist am Schlusse zu ergänzen $\mu\eta[\psi\iota]$.

Z. 11. $\epsilon\gamma\psi\alpha\chi\epsilon \kappa\epsilon\mu\mu\alpha\kappa$, sonst auch $\eta\gamma\epsilon\iota \epsilon\beta\omicron\lambda \epsilon\rho\omega\tau\eta \eta\gamma\epsilon\tau\epsilon \kappa\alpha\mu\eta\tau\eta$.

Z. 16. $\alpha\eta\omicron\alpha \eta\epsilon\tau\iota \eta\epsilon\kappa\eta\theta$, vgl. in der von mir herausgegebenen Kyrikos-Urkunde den $\alpha\beta\rho\alpha\varrho\alpha\mu \eta\epsilon\kappa\eta\tau$ in Z. 26.

Wir wenden uns nun zur Betrachtung der Urkunden A und B und vor Allem ihrer Protokolle. Dieselben sind vielfach identisch, ein Umstand, der die Entzifferung wesentlich fördert.

Das Protokoll der Urkunde A lautet:

† Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Geschrieben im Monate Phaôphê ($\overset{1}{\tau}\overset{2}{\epsilon}\overset{3}{\rho}\overset{4}{\alpha}\overset{5}{\phi}\overset{6}{\eta}\overset{7}{\mu}\overset{8}{\iota}$ $\overline{\mu\eta}$ $\overset{9}{\phi}\overset{10}{\alpha}\overset{11}{\omega}\overset{12}{\phi}\overset{13}{\eta}$).

Im Jahre seit Diokletian 520 ($\overset{1}{\phi}\overset{2}{\rho}\overset{3}{\iota}$ $\overset{4}{\iota}$).

Mit Gott. In dem . . . zehnten Jahre unseres christosliebenden Königs

Chael ($\varrho\alpha\iota \tau\alpha\varrho\mu\eta\tau//$, ² $\rho\rho\mu\mu\epsilon \mu\eta\epsilon\tau\overset{1}{\rho}\overset{2}{\iota}\overset{3}{\lambda}\overset{4}{\omicron}\overset{5}{\chi}$ $\overline{\eta\rho\rho\omicron}$ $\chi\alpha\eta\lambda$)

als der berühmte ($\lambda\chi\mu\pi\overset{1}{\rho}\overset{2}{\omicron}\overset{3}{\varsigma}$) Joannes (?) und Protodestikos des Palastes ($\pi\alpha\lambda\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\upsilon$) war ($\epsilon\rho\epsilon \overset{1}{\lambda}\overset{2}{\alpha}\overset{3}{\mu} \overset{4}{\iota}\overset{5}{\omega}\overset{6}{\alpha}\overset{7}{\nu}\overset{8}{\eta}\overset{9}{\nu}\overset{10}{\eta}\overset{11}{\varsigma} \overset{12}{\omicron}$ $\overline{\eta\eta\rho}$, $\overset{13}{\iota}$ $\overset{14}{\iota}$ $\overset{15}{\kappa}\overset{16}{\alpha}\overset{17}{\lambda}\overset{18}{\lambda}\overset{19}{\alpha}\overset{20}{\tau}\overset{21}{\omicron}\overset{22}{\lambda}\overset{23}{\epsilon}\overset{24}{\iota}\overset{25}{\alpha}$ ³ $\alpha\tau\omega \overline{\mu\eta\rho} \overset{26}{\tau}\overset{27}{\omega}\overset{28}{\mu}\overset{29}{\epsilon}\overset{30}{\varsigma} \overset{31}{\tau}$ $\overline{\mu\eta\alpha\lambda\lambda\alpha}$)

¹ Hinter κ ein Flecken, der möglicher Weise einen Buchstaben verdeckt; man hat mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die Urkunde auch aus einem der Jahre 521—529 stammte.

² Die vier (?) Buchstaben nach $\mu\eta\tau$ sind ganz zweifelhaft, vielleicht ist $\mu\eta\tau\omicron\tau\epsilon\iota$ zu lesen.

³ Wie diese Würde zu lesen sei, vermag ich ohne neue Einsichtnahme des Originals nicht zu entscheiden. Man kann an $\pi\rho\omega\tau\omicron\chi\alpha\chi\epsilon\lambda\lambda\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ oder an $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\omicron\varsigma$, den Beamten, der das Tintenfass mit der rothen Purpurtinte der Kaiser bewahrte, denken. (Freundliche Mittheilung von Prof. J. C. JIREČEK)

als der sehr heilige (ἐπίσκοπος) Abba Aaron Bischof (ἐπίσκοπος) von

Kure (?) war (ερε προσιοτατος αββα ααρων ω ηπισκωπος ηκοτρε¹

als der illustre Onophrios Palastvorsteher² (ερε ιλλ ονοφριος ο κυρωμις///)

und Joseph Primikerios (καϊωενφ ο μηριμ¹/ειρος) waren

als der . . . Kyrikos Eparchos von Nobatia war (ερε /'κυρικος ο

ηαίπαρ¹χος ηνοβατια///////³)

als Simon Mizon (μεζων) von Nobatia war (ερε σιμων ο ημιζοηνοβατι^Δ)

als Joannes (?) war

als Jakob Mönch (?) war durch die Gnade (?) Gottes, des Allmächtigen

(ερε ιακωβ ο ημων/ ριτοοτβ¹////ηκοττε ηαντοκρατωρ).

Die Urkunde geht von Mar, dem Sohne des Koma aus Mohondi (αποκ μαρ πυρε ηκομα προωρωνα¹) aus, sie wird als eine Verkaufs-urkunde (αλασηκη ηεωνειον) bezeichnet. Es handelt sich jedesfalls auch um den Verkauf eines südlich von Mohondi gelegenen Gutes, dessen Preis von vertrauenswürdigen Männern abgeschätzt wird (αηχι τευ¹μη προς τρε¹η παττιωαρ ερος ησι προμε ηπιστες). Die Rückseite ist besser erhalten. Wir finden die bekannten Schlussformeln über die Ausfertigung der Urkunde und die Berufung der Zeugen: αηεμη τιδιαοτηη εσωρη εεβεναιοτ ρη μα ηημ ετ¹ηαμ¹φανισος ερος ηετιηχει ερος ηηησα ηαι απαρακαλει ησι προμε ηαζιωηπιστος αιαμαρτιρι ερο^c ετε ηαι ηε.

Es folgen die Namen der Zeugen, darunter einen ηετι φ' ιω, einen ηωεμα ηεπιτροπος ηηενικη/ ηη¹χαρας, einen αζαρι τοτ ιωενφ, einen ηωενε φ¹ κτρε ηρ¹μα¹ωα¹ω¹λ, einen Notar Philotheos, der sich griechisch einträgt: δε, εμ¹ω ειλ¹ω¹ ηνω¹τ/ ηαρ¹η und dessen gleichnamigen Sohn (φιλ¹ω¹/). Dieser letztere erklärt, er sei einverstanden. Es folgt

¹ Die Londoner Urkunden geben einen Bischof von κοτρε (Crum a. a. O., S. 224, 226), möglicher Weise ist danach unsere Lesung in den Urkunden A und B zu berichtigen.

² Die Urkunde B gibt προμίζω απαλλαγιον.

³ Zwischen Kyrikos und Simon war vielleicht noch ein Würdenträger genannt, der dann nur einen äusserst kurzen Namen und Titel gehabt haben müsste. Es ist aber auch möglich, dass nur ein Zusatz zum Eparchostitel des Kyrikos folgte.

die Notiz τροφή μετ' ἡδαιωμάτων οὐτεσοὺς χρημίσσα πτῖρμις μὴ μακαρίε κηρη. Von Nahrungsmitteln (τροφή) wurde ein Schaf im Werthe eines Trimesion und Wein für die Zeugen (?) verbraucht. Es kommt dann die Erklärung des τωαννης ὁ μαρᾶτα, er habe das Uebliche für den König erhalten (vgl. oben S. 235) (αἰχὴ τεμίσσα ἡμρο). Wir finden dann die Eintragung † εὖω χαλὴ ἡρε τοῦ ἀεὶ καὶ ἀνω μωροῦ εὐραψα κ' ἦ. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass hier derselbe Chael vorliegt, der am Schlusse der Urkunde F (oben S. 235) eingetragen ist.

In einem Schlussabsatze werden noch einige Ergänzungen zu der vorstehenden Verkaufsurkunde (περὶ τριμῶν) getroffen. Es scheint eine Ortschaft κοττανᾶς und eine Frau ἀγενδα erwähnt zu sein. Zum Schlusse wird der Empfang von zwei Mänteln¹ im Werthe von zwei Trimesion (ἐκὰς ῥυμῶν μῆνυα ἐκὰς τριμῶν) bescheinigt und der Verbrauch an Nahrungsmitteln (τροφή) auf zwei Kuphen (κῦφῃ) leichten Weines im Werthe eines Trimesion beziffert (τροφὴν κὺμ πετὰστωμῶν εἰς καὶ κε κοτφῶν ἐκὰς ἡρὴν παροὺς μῆνυα οὐτρίμῶν). Auch zu diesen Zusatzbestimmungen werden zwei Zeugen namhaft gemacht, ein Joannes und ein ιεσοῦ κοτταῶ, der Sohn des πῖλῶμ.

Das Protokoll der Urkunde B, welche ebenfalls einen Verkauf enthielt, lautet:

† Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes († ἐν ἐνοματὶ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἀγίου πνεύματος).

Geschrieben im Monate Phauphi (εὐραψὴ μὴ φαῦφι)

Mit [Gott. In dem] Jahre unseres christosliebenden (φιλέχριστου) Königs Chael (. ἡρομνε μπεμφιδὶ ἡμρο χαλᾶ), als der sehr berühmte (ἐκτετακτοῦ) Joannes und Protodomestikos des Palastes des Königs war (ερε λαμυροῦ τωαννης κοττία . . . ἡρομνω μπάλλα ἡμρο)

¹ In einem Berliner Papyrus ist von εὐρυων πηκνε, purpurnen (Frauen-) Ueberwürfen die Rede (Aeg. Zeitschrift 1884, S. 148)

als Jakob durch die Gnade Gottes des Allmächtigen, war.

Das Protokoll dieser Urkunde ist kürzer und weicht in einigen Punkten von jenem der vorhergehenden ab. Wir müssen diese Urkunden, obwohl sie beide in dem Monate Phaophi ausgestellt sind, zwei verschiedenen Jahren des Königs Chael zuweisen. Gemeinsam sind beiden Protokollen der Protodomestikos Joannes, der ausserdem eine andere Würde, deren Lesung nicht gelingen wollte, bekleidete, der Bischof Aaron und der Vorsteher des Palastes, Onophrios. Darauf folgt im ersten Protokolle der Primikerios Joseph, welchem im zweiten ein Kyrikos, welcher wahrscheinlich — die Lesung ist, wie wir gesehen haben, zweifelhaft — dasselbe Amt inne hatte, gegenübersteht. Dann folgten der Eparchos und der Meizon¹ von Nobatia. Worin sich diese Würden unterschieden, lässt sich nicht sagen. In dem ersten Protokolle wird zuerst der Eparchos Kyrikos, dann der Meizon Simon genannt, in dem zweiten erscheint zuerst der Meizon Joseph und es folgte der Eparchos, dessen Name sich nicht feststellen liess. Der Primikerios Joseph des ersten Protokolls ist wohl mit dem Meizon Joseph des zweiten identisch, und ebenso steht es wohl auch mit dem Kyrikos, welcher im ersten Protokolle als Eparchos von Nubien, in dem zweiten als Primikerios erscheint. Die Reihe schliessen Joannes und Jakob, von denen der letztere als Mönch (??) erscheint.

¹ Zu den Titeln Μαζων und Μαζώπριος vgl. REISKE's *Commentar zu Constantini Porphyrogenitus* (ed. Bonn) II, 854—855.

Verglichen mit dem älteren Protokolle der Urkunde aus der Zeit des Kyrikos zeigen diese Protokolle eine reichere Ausgestaltung; es ist wohl auch hier dieselbe Erscheinung zu beobachten wie bei den Ptolemaier-Protokollen. In der allgemeinen Anordnung lässt sich jedoch, wie aus der nachfolgenden Tabelle hervorgeht, eine gewisse Uebereinstimmung nicht verkennen.

| Urkunde aus der Zeit des
Königs Kyrikos | Urkunde A | Urkunde B |
|--|-----------------------------------|-----------------------------------|
| König (Kyrikos) | König (Chael) | |
| Domestikos (Zacharias) | Protodomestikos (Joannes) | |
| Bischof (Kyri . . .) | Bischof (Aaron) | |
| | Palastvorsteher (Onophrios) | |
| | Primikerios (Joseph) | Primikerios [?]
(Kyrikos?) |
| Eparchos von Nobatia
(Paulos) | Eparchos von Nobatia
(Kyrikos) | Mizon von Nobatia
(Joseph) |
| | Mizon von Nobatia
(Simon) | Eparchos von Nobatia
(. . . .) |
| | (Joannes) | |
| | Mönch [?] (Jakob) | |
| Domestikos (Petros) | | |

Aus den bisher bekannten koptischen Lederurkunden lagen uns bisher drei nubische Könige vor: Merkurios, Kyriakos, Johannes, von denen die beiden ersteren auch bei den arabischen Schriftstellern vorkommen. Nun kommt als vierter der König Chael unserer Urkunden hinzu; nach der Datirung der Urkunde A ein, wie es scheint, sonst nicht erwähnter Zeitgenosse des Chalifen Harûn al-Raschîd. Durch diese Texte wird das Bild, welches wir uns auf Grund der Urkunde aus der Zeit des Königs Kyri(a)kos von dem nubischen Hofe bilden konnten, noch mehr vertieft. Wir sehen wie mächtig noch über anderthalb Jahrhunderte nach der Eroberung Aegyptens durch die Araber und der Lösung der directen Verbindung mit dem byzantinischen Staatswesen dies auf das nubische einwirkte.

Die von mir herausgegebene Kyriakos-Urkunde wurde in Gebelein auf den Markt gebracht. Liess sich bei dieser Urkunde, welche nach einem nubischen Fürsten datirt war, der zeitweilig Oberägypten besetzt hielt, immerhin noch annehmen, dass dieselbe eben während der Occupation in Aegypten niedergeschrieben war, so ist eine derartige Annahme den Alexandrinischen und Londoner Urkunden gegenüber ausgeschlossen. Gebelein ist der Sitz eines ausgebreiteten Antiquitätenhandels, dorthin werden aus viel südlicher gelegenen Fundstätten diese koptischen Urkunden aus der Zeit der Nubierkönige und wohl auch die griechischen der Blemyerkönige in den Handel gebracht worden sein. Die Locale, welche in den von CROM mitgetheilten Londoner Texten vorkommen, weisen uns in das Gebiet zwischen dem ersten und zweiten Katarakt hin; und in jener Gegend dürfte auch jenes *μωχονδι* zu suchen sein, in welchem mehrere dieser Urkunden niedergeschrieben wurden. Mohondi wird als *μολις* bezeichnet. Wir glauben diese Stadt, die nicht spurlos vom nubischen Boden verschwunden sein kann, mit jenem Mehendi zusammenstellen zu dürfen, dessen Ruinen LEPSIUS in seinen Briefen aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel des Sinai S. 113 ff. also beschreibt: „Bis hieher (Hierosykaminos) waren die griechischen und römischen Reisenden durch die Besatzung von Pselehis und durch ein anderes, einige Stunden südlich von Hierosykaminos gelegenes festes Lager Mehendi, das auf den Karten nicht angegeben wird, gesichert . . . Mehendi, welcher Name wohl nur arabisch das Bauwerk, die Festung bezeichnen soll,¹ ist das besterhaltene römische Lager, das mir je vorgekommen. Es liegt auf einer ziemlich steilen Höhe und beherrscht von da den Fluss und ein kleines Thal, welches sich an der Südseite der Festung vom Flusse heraufzieht und den Karawanenweg hier in die Wüste ablenkt, der erst bei Medik wieder zum Flusse hinabsteigt.“

Die Parteien und Zeugen, die in diesen Urkunden auftauchen, tragen, wie die Würdenträger am Hofe und die Könige selbst, meist

¹ LEPSIUS dachte wohl an das arabische *مهندس muhandis* „Geometer, Baumeister“, welches auch im Nubischen als Lehnwort (*mehendes*) vorkommt

christliche Namen, die uns aus den koptischen und griechischen Urkunden Aegyptens geläufig sind. Aus der Herkunft der Urkunden wird man wohl annehmen können, dass wir es in den meisten Fällen mit Nubiern zu thun haben. Dafür spricht auch das ungewöhnlich schlechte Koptisch dieser Texte. Das Koptische löst in diesen Gegenden das Griechische als Kirchen-, Amts- und Geschäftssprache ab.

Manche der vorkommenden Personennamen, sowie die meisten Ortsnamen dieser Urkunden tragen ein eigenartiges Gepräge, sie sind wohl äthiopisch, eine genaue Sichtung derselben wird gewiss noch interessante Ergebnisse liefern.

Wien. 1. Juli 1900.

Bemerkungen zur malaischen Volksreligion.

Von

M. Winternitz.

Unter dem bescheidenen Titel *Malay Magic*¹ hat der englische Regierungsbeamte in den Federated Malay States, WALTER WILLIAM SKEAT, kürzlich ein ausgezeichnetes und inhaltreiches Buch über volkstümlichen Glauben und Brauch bei den Eingeborenen der Halbinsel Malakka veröffentlicht. Trotz dem Titel handelt das Buch keineswegs bloss über das Zauberwesen der Malaien, sondern der Verfasser schildert uns in eingehender Weise auf Grund eigener Erfahrungen und Erlebnisse, welche er durch authentische Berichte anderer Ethnographen reichlich erhärtet und ergänzt, die ganze eigentliche Volksreligion der Malaien. Wenn ich sage ‚Volksreligion‘, so hat das hier eine besondere Bedeutung. Wenn man nämlich den Malaien auf Malakka frägt, was seine Religion sei, so wird er sich keine Minute bedenken zu erklären, dass er ein rechtgläubiger Mohammedaner ist. Denn der Islam ist die offizielle Religion der Malaien. Allein trotzdem dieselben nun schon seit mehr als 600 Jahren² sich zur Religion Mohammeds bekennen, ist dieselbe doch nie tief ins Herz des Volkes gedrungen. Sie ist stets nur an der Oberfläche geblieben, und unter

¹ *Malay Magic being an Introduction to the Folklore and Popular Religion of the Malay Peninsula.* By WALTER WILLIAM SKEAT. With a Preface by CHARLES OTTO BLAGDEN. London (MACMILLAN et Co) 1900. Pp. XXIV, 685.

² Radja Tengah war der erste Sultan von Malakka, der 1276 den Islam annahm. WAITZ, *Anthropologie der Naturvölker*, v. 119, 163.

der Decke des Mohammedanismus lebt noch immer der uralte Glaube des Volkes an Naturgötter, Geister und Dämonen aller Art ungeschwächt fort, ein Glaube, der sich infolge der Jahrhunderte langen Beziehungen zu Vorderindien und dessen Cultur mit indischen Mythen und religiösen Vorstellungen in sonderbarer Weise vermengt hat.¹ Was uns nun SKEAT schildert, ist jene älteste — im Wesentlichen animistische — ‚Volksreligion‘, mit welcher indische Vorstellungen unlöslich verknüpft sind, und in welche allerdings auch hie und da Vorstellungen des Islam Eingang gefunden haben.

So bietet das von SKEAT entworfene Bild der malaischen Religion für den Religionsforscher eine Fülle der interessantesten Probleme. Wir sehen hier religiöse Ideen der verschiedensten Art zu einem höchst eigenthümlichen Ganzen verwoben und können in diesem sonderbaren Gemisch von manchmal recht heterogenen Elementen die Einwirkungen fremder Einflüsse verfolgen und zu gleicher Zeit jene uralten, sich immer und überall gleichbleibenden Vorstellungen nachweisen, deren Auffindung dem Studium der primitiven Religionen einen unvergleichlichen Reiz verleiht. Für den Indologen aber hat das Studium der malaischen Religion noch ein erhöhtes Interesse, weil er hier eine in vielen Beziehungen merkwürdige Entwicklung der indischen Religion verfolgen kann.

Seine Zauberformeln und Anrufungen beginnt der Malaie mit den Worten: ‚Im Namen Gottes des Erbarmungsvollen‘, und beendet sie mit der Formel: ‚Es gibt keinen Gott ausser Gott und Mohammed ist sein Prophet‘, aber zwischen diesen beiden Sätzen werden alle möglichen Geister und Dämonen, Localgottheiten und namentlich auch Götter indischen Ursprungs angerufen, unter denen wohl auch gelegentlich ein Engel oder ein Prophet des Islam eingeschoben wird. Diejenigen Götter aber, welche im Glauben und Cult der Malaien die grösste Rolle spielen, und denen die grösste Ehrfurcht gezollt wird, sind die Götter des indischen Pantheons und vor allen anderen

¹ Ueber ganz ähnliche Verhältnisse auf Java vgl. EMIL METZGER, ‚Mittheilungen über Glauben und Aberglauben bei Sundanesen und Javanesen‘ im *Globus*. Bd. 44 (1883), S. 171 ff.

Siva, der namentlich als Batara Guru verehrt wird. Dieser Batara Guru¹ findet sich auch bei den Javanesen, Sundanesen und Balinesen. Nach der javanesischen Kosmogonie übergab der Weltenschöpfer Wiseso (d. i. wohl Viśveśa, Brahman) seine Herrschaft an ‚Bathoro Guru‘. Auf Veranlassung des Bathoro Guru schuf Wiseso neun Söhne und vier Töchter. Unter den ältesten Söhnen befand sich Bathoro Wisnu. Als die Berge geschaffen wurden, war wohl das Land durch den Hügel Tidar an die Erde festgenagelt worden, aber es war doch noch so niedrig, dass die Meereswogen über dasselbe hinspülten. „Um dem abzuhelpen, liess Bathoro Guru im Westen der Insel einen Berg entstehen; der gerieth aber unglücklicherweise zu gross und war so hoch, dass die Thiere des Waldes daran in die Höhe kletterten und die Sterne raubten; doch die Erde senkte sich unter der Last, so dass der östliche Theil beinahe bis in den Himmel erhoben wurde. Bathoro Guru rief nun die anderen Götter herbei, um ihm zu helfen, den Berg wieder abzubrechen . . . Es wurde Götterrath gehalten über die Weise, wie man den Berg entfernen solle. Der eine der Götter machte sich zur Trage, der andere zum Tragstock, der dritte zum Tau, Bathoro Wisnu verlängerte sich bis an die Spitze des Berges, um dieselbe abzubrechen: als man alles vorbereitet hatte, gieng man an die Arbeit. Die scharfen Blicke des Sonnengottes Suryo ermüdeten die Götter; sie waren erhitzt und begehrten zu trinken; vom Berge rieselte ein kleiner Fluss; von dem tranken sie und fielen todt nieder; nur Bathoro Guru gab den vergifteten Trank wieder von sich und bekam einen Fleck am Halse davon, weshalb er auch den Namen Nilo Kontho (Blauhals) erhielt. Bathoro Guru war nun allein und irrte rathlos um den Berg. Da stieg Wiseso aus dem Himmel und zeigte ihm eine andere Quelle und sagte: ‚Dies ist das Lebenswasser und daneben wächst der Lebensbaum, die beide bestanden, ehe die Götter bestanden. Bis jetzt sind letztere noch Krankheit und Tod unterworfen gewesen.

¹ Für Batara wird auch Bathoro, Betara, Bentara geschrieben. Batara ist Sanskrit *bhaṭṭāra* *ka* ‚Heirr. Die Etymologie von CRAWFORD Batara = Sanskr. Avatāra ist ohne Zweifel falsch.

weil sie das Lebenswasser noch nicht kannten; wenn sie aber davon getrunken haben, werden sie unsterblich sein und keine Krankheit mehr zu fürchten haben.¹ Bathoro Guru trank gleich davon und nahm einen hinreichenden Vorrath mit; mit dem Wasser bespritzte er die Götter, welche todt da lagen; die wurden wieder lebendig und man gieng mit neuem Muth an die Arbeit.“ So wurde der unbequeme Berg weggeschafft und während der Fortbewegung fielen Stücke davon auf die Erde, bei welcher Gelegenheit sich Java bildete.¹

In dieser merkwürdigen Version der Legende von der Quirlung des Oceans erscheint Batara Guru noch nicht als der höchste der Götter, sondern über ihm steht der Weltenschöpfer Wiseso (Viśveśa, Brahman), ähnlich wie in den brahmanischen Legenden und häufig noch im indischen Epos Brahman oder Prajāpati eine Art höchste Instanz bildet und in der Rolle eines stets gütigen, hilfreichen und allmächtigen Grossvaters der Götter und Menschen auftritt. Daneben gibt es freilich auch eine andere javanische Legende, welche Bathoro Bromo und Bathoro Wisnu (Brahman und Viṣṇu) zu Söhnen des Bathoro Guru macht.² Die Malaïen von Malakka scheinen von einer Oberhoheit des Brahman nichts mehr zu wissen; ihnen gilt Śiva als der höchste aller Götter. Die malaischen Zauberer sagen von ihm: „Batara Guru war der allmächtige Geist, welcher vor der Ankunft des Mohammedanismus die Stelle des Allah vertrat, ein Geist so mächtig, dass er die Todten zum Leben wiedererwecken konnte; an ihn waren alle Gebete gerichtet.“ Batara Guru allein hat das „Wasser des Lebens“ (*amṛta*), welches die getödteten Helden wieder zum Leben erweckt (SKEAT, p. 86 fg.). Neben Batara Guru werden in den Zauberformeln auch Batara Viṣṇu (Bisnu), Batara Brahman, Batara Indra, sowie die Göttin Śrī angerufen, und auch die Namen des Śiva Kāla, Mahādeva, Maheśvara und Śambu erscheinen gelegentlich als eigene Gottheiten.

Die Malaïen unterscheiden zwei Seiten in dem Charakter des Batara Guru, eine gute und eine schlechte; er ist zugleich der Ver-

¹ Siehe MEIZGER a. a. O. S. 185 fg.

² MEIZGER a. a. O. S. 184 fg.

nichter und auch der Lebenerwecker. Gewöhnlich aber repräsentirt Kāla die schlechte Seite des Śiva. Mit Batara Guru werden ferner auch die echt malaischen Gottheiten Toh Panjang Kuku oder ‚Grossvater Langklauen‘ und Si Raya („der Grosse“) identificirt: der erstere heisst dann ‚Batara Guru des Landes‘, der letztere ‚Batara Guru der See‘ (SKEAT, p. 90 ff.). Auch der Beherrscher der Genien oder Jins, Sang Gala¹ Raja oder Sa-Raja Jin, erscheint manchmal bloss als eine Manifestation des Śiva Batara Guru. Auch in der indischen Mythologie bilden ja Geister, Gespenster, Teufel und Kobolde aller Art das bunte Gefolge des Śiva. Unter dem zahlreichen Gefolge des malaischen ‚schwarzen Königs der Genien‘ begegnen wir einem bunten Gemisch von echt mohammedanischen Jins (sowohl Jin Islam als auch Jin Kafir), alten malaischen Geisterwesen, nebst Dämonen und Gespenstern indochinesischen Ursprungs, zu welchen sich endlich auch die gut indischen Rākṣasas und Bhūtas (Bota) gesellen. Unter den guten Geistern begegnen uns die Bidadari oder Bēdiadari (bei den Javanen Widodari²), die wohl mit den indischen Vidyādhara identisch sind.

Der malaische Terminus für Dämon ist Hantu, und es gibt zahlreiche Hantus, wie Hantu Kubor oder ‚Grabdämonen‘ (Geister der Todten), Hantu Ribut oder ‚Sturmdämonen‘, Hantu Ayer und Hantu Laut (Geister des Wassers und der See) u. s. w. Das interessanteste von allen malaischen Gespensterwesen ist aber wohl der Hantu Pemburu, der ‚Gespenstische Jäger‘ („Spectre Huntsman“, wie SKEAT ihn nennt), weil wir in ihm höchst wahrscheinlich einen nahen Verwandten unseres wilden Jägers erblicken dürfen.

Der Hantu Pemburu gehört zu den gefürchtetsten Gespenstern der Malaien. Seine blossе Berührung genügt, einen Menschen zu tödten. Eine Begegnung mit ihm verursacht eine Krankheit, welche Cholerasympptome zeigt und rasch einen tödtlichen Verlauf nimmt.

¹ SKEAT vermuthet in Sang Gala eine Corruption von Śaṅkara, einem der Namen Śiva's.

² MELZGER a. a. O. 187. Vgl. die Widadaris in den javanischen Schattenspielen, *Globus*, Bd. 73, p. 239.

Wenn man vom Hantu Pemburu angerufen wird, so hat das wenigstens ein anhaltendes Fieber zur Folge, welches aber nicht lebensgefährlich ist (SKEAT, pp. 112, 116 fg., 120). Die wilden Hunde des Jungle werden von den Malaien nicht als gewöhnliche Thiere, sondern als zu den Jagdhunden des gespenstischen Jägers gehörig angesehen. Es gilt für äusserst gefährlich, ihnen zu begegnen. Wenn sie anbellen, der muss alsbald sterben, ausser wenn er vorher sie anbellt. Sobald daher ein Malaie einen wilden Hund erblickt, ahmt er sofort Hundegebell nach (SKEAT, p. 182 fg.). Die Pawangs oder Zauberer kennen zahlreiche Mantras (Zaubersprüche) gegen die bösen Einflüsse des Hantu Pemburu. Diese Sprüche bestehen hauptsächlich in Auführungen der Namen der Waffen und der Hunde des gespenstischen Jägers. Es ist ja für das Zauberwesen überhaupt charakteristisch, dass ein Zauber dadurch gebrochen wird, dass man den bösen Geist, oder auch die unter seinem Banne stehenden Dinge oder Geschöpfe beim Namen nennt, dass man ihnen sagt, man habe sie erkannt. So heisst es in den Zaubersprüchen des Atharvaveda oft: ‚Ich habe dich erkannt‘ oder ‚Ich kenne deinen Namen‘, z. B. Ath. I, 3: ‚Wir kennen den Vater des Pfeils‘ u. s. w., oder Ath. VII, 76, 5: ‚Wir kennen deinen Ursprung, o Jäyanya (Name eines Krankheitsdämons), woher du entstammst.‘ So lautet denn einer der Zaubersprüche, mit welchem malaische Zauberer dem Hantu Pemburu begegnen: ‚Im Namen Gottes, des erbarmungsvollen, gnädigen, Friede sei dir, o Si Jidi, Gatte der Mah Jadah. Geh du und jage im Walde von Ranchah Mahang. Katapang ist der Name deines Hügels, Si Lang-sat ist der Name deines Hundes, Si Kumbang ist der Name deines Hundes, Si Nibong ist der Name deines Hundes, Si Pintas ist der Name deines Hundes, Si Aru-Aru ist der Name deines Hundes, Timiang Balu ist der Name deines Blasrohres, Lan-kapuri ist der Name deines Speeres, Singha-buana ist der Name der Schneide, das Schälmesser mit langem Griff soll die fasrige Betelnuss entzweispalten. Hier ist ein Messer von Maharaja Guru, dem Jägergespenst den Bauch zu zerspalten. Ich kenne den Ursprung, woher du entstammst, o Mann von Katapang. Weiche zurück in

den Wald von Ranchah Mahang. Füge meinem Körper nicht Schmerz oder Krankheit zu' (SKEAT, 117 fg.). Derlei Sprüche wiederholt man gegen den gespenstischen Jäger, oder man trägt sie auch auf Papier geschrieben als Amulette. Die Namen der Hunde und Waffen variiren in verschiedenen Sprüchen. Aber immer wird der Ursprung des Dämons nach Katapang in Sumatra verlegt. Dort ist auch seine Heimat nach der Sage, wie sie die Malaien von Pérak erzählen (SKEAT, 113 ff.):

In Katapang in Sumatra lebte einmal ein Mann, dessen Frau in ihrer Schwangerschaft ein heftiges Verlangen nach dem Fleisch eines Moschusthieres hatte. Und zwar bestand sie darauf, es müsse ein mit männlichen Jungen trächtiges Weibchen sein; und sie forderte ihren Mann auf, ihr im Walde ein solches Thier zu erjagen. Der Mann nahm seine Waffen und Hunde und brach auf, aber er suchte vergebens; denn er hatte seine Frau missverstanden und suchte ein mit männlichen Jungen trächtiges Männchen — ein unerhörtes Wunderding. Tag und Nacht jagte er, indem er unzählige Moschusthiere tödtete, welche er alle wegwarf, sobald er sah, dass sie den Anforderungen nicht entsprachen. Er hatte aber geschworen, er werde nicht nach Hause zurückkehren, ehe er den Wunsch seiner Frau erfüllt habe, und wurde so zu einem beständigen Waldbewohner, ass das Fleisch und trank das Blut der Thiere, welche er tödtete, und hörte nicht auf Tag und Nacht zu jagen. Endlich sagte er: 'Ich habe die ganze Erde durchjagt, ohne zu finden, was ich brauche: nun ist es Zeit, es mit dem Himmel zu versuchen.' So rief er denn seine Hunde an und trieb sie über den Himmel hin, während er selbst, zu ihnen emporschauend, auf der Erde einhergieng. Und nach langer Zeit — die Jagd blieb noch immer erfolglos — wuchs ihm infolge des beständigen Hinaufblickens das Hinterhaupt an dem Rücken an, und er konnte nie wieder auf die Erde hinabschauen. Eines Tages fiel ein Blatt von dem Si Limbak genannten Baume auf seinen Hals, schlug dort Wurzel, und ein Schössling wuchs gerade vor seinem Gesicht empor. (Nach einer anderen Sage ist sein ganzer Körper mit Orchideen bewachsen.) In diesem Zustand

jagt er noch immer durch die malaischen Wälder, indem er seine Jagdhunde über das Firmament dahintreibt, den Blick stets nach aufwärts gerichtet. Seine Frau, welche er zurückgelassen hatte, wurde mittlerweile von Zwillingen, einem Knaben und einem Mädchen, entbunden. Als sie alt genug waren, mit anderen Kindern zu spielen, geschah es eines Tages, dass der Knabe mit dem Kinde eines Nachbars beim Spiel in Streit gerieth. Da rief des Nachbars Kind: ‚Du bist wie dein Vater, der ein böser Geist geworden ist, Tag und Nacht die Wälder durchstreift und wer weiss was isst und trinkt. Mach, dass du zu deinem Vater kommst.‘ Da lief der Knabe weinend zu seiner Mutter und erzählte ihr, was man ihm gesagt habe. ‚Weine nicht,‘ sagte da die Mutter, ‚es ist leider wahr, dein Vater ist ein böser Geist geworden.‘ Darauf weinte der Knabe noch mehr und bat um Erlaubnis zu seinem Vater zu gehen. Die Mutter gab schliesslich seinem Drängen nach und sagte ihm den Namen seines Vaters und die Namen der Jagdhunde. Er werde ihn leicht an seinem nach aufwärts gerichteten Haupte und seinen vier Waffen — einem Blasrohr, einem Speer, einem Kris (dem malaischen Dolch) und einem Schwert — erkennen. ‚Und,‘ fügte sie hinzu, ‚sobald du die Jagd herankommen hörst, rufe ihn und die Hunde bei Namen und sage deinen und meinen Namen, damit er dich erkenne.‘ Der Knabe trat in den Wald, und nachdem er lange Zeit gegangen war, hörte er Jagdlärm. Sobald die Jagd herankam, nannte er die Namen, welche seine Mutter ihm gesagt hatte, und alsbald sah er sich seinem Vater gegenüber. Der Jäger erkannte ihn als seinen Sohn und trug ihm verschiedene Botschaften an seine Verwandten auf, insbesondere wie sie sich vor ihm (dem Jäger) in Acht nehmen sollten. Unter anderem sagte er: ‚Wenn ihr das Geschrei des Vogels *birik-birik* des Nachts höret, so werdet ihr wissen, dass ich in der Nähe herumgehe.‘ Nach einer Sage unterrichtete er seinen Sohn auch, wie man Leute, die durch den gespenstischen Jäger Schaden gelitten, heilen könne. Das Heilmittel bestand in einem aus Blättern verschiedener Pflanzen bereiteten Trank. Schliesslich sagte er: ‚Kehre wieder zurück und nimm dich deiner Mutter und Schwester an. Was aber

den anbelangt, der dich beschimpft hat, so soll er dafür büßen. Ich werde sein Herz essen und sein Blut trinken, das soll sein Lohn sein.' Da kehrte der Knabe zu seiner Mutter zurück und überbrachte ihr und allen seinen Verwandten die Botschaft des Vaters.

Nach einer anderen Sage folgte die Gattin dem Gespenst in den Wald und nimmt bis zum heutigen Tage an seiner wilden Jagd theil, in den Wäldern wurden ihnen Kinder geboren und die ganze Familie haust mit dem gespenstischen Jäger im Walde. Einige aber behaupten, dass der erste Knabe und das erste Mädchen ihre menschliche Gestalt behielten.

Birik-birik ist der Name eines Vogels, einer Art Nachteule. Dieser Vogel gilt als gefürchteter Bote des Unglücks. Man glaubt, dass er im Gefolge des Hantu Pemburu als der Vorläufer von Krankheit und Tod erscheine. Sicht der malaische Bauer eine Schar solcher Vögel vorüberziehen, so nimmt er eine flache Schüssel, schlägt mit einem Messer darauf und sagt: ‚Urgrossvater, bring uns ihre Herzen!‘ Indem er diese Worte spricht, macht er den gespenstischen Jäger glauben, er sei einer von seinem Gefolge und verlange Wild von ihm.

SIR WILLIAM MAXWELL vergleicht mit diesem Birik-birik oder Baberek, wie er auch genannt wird, die Nachteule, welche nach deutschen Sagen dem wilden Jäger vorausfliegt. Sie wird vom Volk Tutosel (*tutursel*) genannt und soll eine Nonne gewesen sein, die sich nach ihrem Tode dem Hackelnberg (dem wilden Jäger der niedersächsischen Sage) gesellte und ihr ‚uhu‘ mit seinem Weidruf ‚huhu‘ vermischte.¹ SKEAT (112 fg.) vergleicht auch die englischen ‘Gabriel’s hounds’ (Gabriels Jagdhunde) oder ‘gabble-ratchet’, denen man in manchen Gegenden Englands das nächtliche Geschrei von vorüberziehenden Wildgänsen zuschreibt, welches auch als Vorzeichen nahenden Unglücks mit Angst vernommen wird. Es geht allerdings aus der von SKEAT (p. 113) angeführten Stelle nicht hervor, dass in

¹ S. GRIMM, *Deutsche Mythologie*, 4. Aufl., p. 769.

England die 'Gabriel's hounds' thatsächlich mit dem wilden Jäger (Herne the Hunter) in Zusammenhang gebracht werden.

Dennoch, glaube ich, hat SKEAT Recht, wenn er den malaischen Hantu Pemburu mit dem wilden Jäger der europäischen Sagen in Zusammenhang bringt und für die Sage 'arischen' Ursprung annimmt (p. 118). Wie schon erwähnt, verlegt die Sage selbst die Herkunft des Hantu Pemburu nach Sumatra. Ueber Sumatra sind aber viele arisch-indische Sagen und Mythen nach Malakka gekommen.¹ Freilich hat SKEAT sich nicht die Frage vorgelegt, ob es denn auch wirklich eine indische Sage vom wilden Jäger, welche nach Sumatra und Malakka wandern konnte, gegeben habe. Und doch gieng es kaum an, auf Grund der Aehnlichkeit der germanischen und der malaischen Sagen allein einen indogermanischen Ursprung der Sage vom wilden Jäger anzunehmen.

Nun gibt uns aber die malaische Ueberlieferung selbst den Weg an, der uns vom gespenstischen Jäger der Malaien zu dem indischen Repräsentanten des wilden Jägers der deutschen Wälder führt. Sowie nämlich in den deutschen Sagen der wilde Jäger mit verschiedenen historischen oder halbhistorischen Persönlichkeiten identificirt wird, und doch die Erinnerung an den alten germanischen Gott Wodan nicht ganz erloschen ist,² so ist auch bei den Eingeborenen von Malakka noch der Glaube lebendig, dass der Hantu Pemburu eigentlich ein Gott sei, und zwar wird er mit Batara Guru identificirt.³ Im Cultus wird dem Raja Hantu oder 'Geisterkönig' gekochte Speise, seinem Gefolge, den Hantus oder Geistern, rohe Speise dargebracht. Dieser 'Geisterkönig' aber wird sowohl mit Hantu Pemburu, als auch mit Batara Guru identificirt (SKEAT. 418). Auch als 'Land-

¹ Eine Reihe von Thatsachen sprechen ja dafür, dass Sumatra von Indien direct colonisirt, dass die brahmanische Religion dort eingeführt, und dass indische Cultur von Sumatra nach Malakka verpflanzt worden ist (TH. WATZ. *Anthropologie der Naturvölker*, v. 112 ff.).

² Vgl. GRIMM, *Deutsche Mythologie*, 4. Aufl., p. 766 ff.

³ 'I was repeatedly told when collecting charms about the Spectre Huntsman that he was a god, and, explicitly, that he was Batara Guru,' SKEAT, p. 91.

geist' wird der gespenstische Jäger öfters bezeichnet (SKEAT, pp. 120 und 418), und wir haben schon oben gesehen, dass der malaische ‚Landgeist‘ auch zum ‚Batara Guru des Landes‘ geworden ist.

Nun wissen wir aber, dass Batara Guru der indische Śiva ist. Śiva ist aber kein Anderer als der vedische Rudra. Und L. v. SCHROEDER hat in dieser *Zeitschrift*¹ nachzuweisen gesucht, und es im höchsten Grade wahrscheinlich gemacht, dass im Mythos von Śiva-Rudra sich dieselben Züge wiederfinden, wie im germanischen Mythos von Odin-Wodan-Wuotan, dem von Geisterscharen gefolgtten Sturmgott und Führer der abgeschiedenen Seelen, der in der Sage zum wilden Jäger geworden ist, Züge, die auch im Charakter des griechischen Dionysos und des römischen Mars wiederkehren. Nach L. v. SCHROEDER wären wir also in der That berechtigt, einen indogermanischen Sturmgott anzunehmen, auf welchen sowohl der indische Rudra-Śiva als auch der germanische Odin-Wodan-Wuotan zurückzuführen wären. Und wie wir im Hackelbärend, Hackelberg, Hackelblock etc. von Westfalen und Niedersachsen, im Banadietrich des nördlichen Böhmens, dem Bern-Dietrich der Lausitz und anderen Helden nur eine Entwicklungsphase des alten Wuotan erblicken, so ist auch der malaische Jägersmann aus Katapang in Sumatra, dessen Geschichte wir oben erzählt haben, nichts als eine Weiterentwicklung des altindischen Rudra, eine Erscheinungsform des Batara Guru, des malaischen Śiva.

Ich möchte glauben, dass L. v. SCHROEDERS Auffassung des Rudra durch die malaische Sage von Hantu Pemburu eine wesentliche Stütze erhält.

Erwähnt sei noch, dass ebenso wie es in Deutschland zahllose Versionen der Sage vom wilden Jäger gibt, auch die Malaien verschiedene von einander abweichende Sagen erzählen. Sonderbar ist es, dass eine dieser Sagen den gespenstischen Jäger mit Rāma, dem Helden des Rāmāyaṇa (welches in Malakka sehr bekannt ist), identificirt (SKEAT 119 fg.). Wieder eine andere Version zeigt moham-

¹ Bd. IX. 1895, pp. 235–252

medanischen Einfluss; hier heisst es, der Wohnort des gespenstischen Jägers sei der Berg Ophir, und er stamme ab von dem Sohn des Propheten Joseph, der sich über seine Mutter ärgerte, weil sie die Herzen der Vögel des Paradieses essen wollte.

Von anderen Gestalten der indischen Mythologie, die sich bei den Malaïen wiederfinden, seien noch erwähnt der Vogel Garuḍa und das Ungethüm Rāhu. Garuḍa erscheint unter dem Namen Gerda in malaischen Dichtungen, und er ist auch dem Landmann nicht unbekannt. Der Malaie von Pêrak pflegt zu sagen, wenn während des Tages die Sonne plötzlich von Wolken verhüllt wird: ‚Gerda breitet seine Flügel aus, um sie zu trocknen.‘ (SKEAT p. 110.)

Sonnen- und Mondesfinsternisse (*Ġērhana* = Sanskr. *grahana*) werden, wie von den Indern, auch von den Malaïen dem Dämon Rāhu, der die Himmelskörper verschlinge, zugeschrieben, und dieser Rāhu wird als ein riesiger Drache oder als ein Hund aufgefasst. Dadurch dass man einen ungeheuren Lärm macht, sucht man den Dämon zu verschrecken. (SKEAT pp. 11 ff.) Dieser Glaube ist bekanntlich nicht auf Indien beschränkt, sondern findet sich bei den verschiedensten Völkern der Erde. So schleuderten die Römer Feuerbrände, bliesen Trompeten und schlugen auf eiserne Töpfe und Pfannen, um dem Mond gegen das Ungeheuer beizustehen.¹ Bei den Malaïen von Java wird aber die Mythe von Rāhu noch in ziemlich genauer Uebereinstimmung mit der indischen Sage erzählt. Als der Götterpalast, welchen Bathoro Guru sich erbaut hatte, fertig war (so erzählen die Javanesen), feierten die Götter ein Fest, bei dem es hoch herging und besonders viel Lebenswasser getrunken wurde. ‚Ein Riese wollte hieraus Vortheil ziehen, er drängte sich ein, ergriff unverschämter Weise das Fass mit Lebenswasser und setzte es an den Mund; Bathoro Wisnu ergriff noch schnell seinen Bogen und schoss ihm den Pfeil (Tjokro)² durch den Hals, der ihm den Kopf vom Rumpfe trennte; da die Lippen jedoch schon mit

¹ Vgl. J. GRIMM, *Deutsche Mythologie*, 4. Ausg., 588 ff. E. TYLOR, *Anfänge der Cultur* I, 327 ff.

² Natürlich der *cakra* oder Discus des Viṣṇu.

Lebenswasser befeuchtet waren, verwandelte sich der Kopf in das Ungeheuer Karawu, welches Sonne und Mond zu verschlingen sucht; wenn es in die Nähe dieser Himmelskörper gelangt, verursacht es Sonnen- oder Mondfinsternisse.¹

Tief eingewurzelt im Volksglauben der Malaïen ist die Meinung, dass manche Menschen sich durch einen Zauberspruch in einen Tiger verwandeln können. Insbesondere soll ein Stamm auf Sumatra, die Korinchi-Malaïen, diese Gabe besitzen. Sie selbst leugnen es zwar, aber die Malaïen sind felsenfest überzeugt, dass es solche Wertiger (welche ganz und gar unseren europäischen Werwölfen entsprechen) gibt. SKEAT fragte einmal einige Malaïen von Jugra, wie man denn beweisen könne, dass ein Mann wirklich ein Tiger geworden sei, worauf sie ihm die Geschichte eines Mannes erzählten, dessen Zähne mit Gold plattirt waren; zufällig wurde dieser Mann, gerade als er sich in einen Tiger verwandelt hatte, getödtet, und wirklich fand man die goldplattirten Zähne im Rachen des Tigers. Von zahllosen Korinchi-Malaïen wird erzählt, dass man sie Federn speien gesehen habe: sie hatten sich in Tiger verwandelt und als solche Hühner gefressen. (SKEAT pp. 160—163.) An solche Wertiger glauben auch die Javanesen. ‚Mehr als einmal,‘ erzählt E. METZGER,² ‚sind mir namentlich alte Männer und Frauen (wiewohl junge nicht ausgeschlossen sind), gezeigt worden, von denen man behauptete, sie seien im Stande die Tigergestalt anzunehmen. Ein solcher Tiger heisst Matjan gadungan. Bei Menschen, die Gadungan sind, fehlt das Grübchen unter der Nase in der Oberlippe. Die eigenthümliche Furcht diesen Geschöpfen gegenüber erklärt sich theils dadurch, dass es viel schwerer ist ihnen beizukommen — sie sind ja Spuk und Mensch gleichzeitig nach eigenem Willen und eigener Macht — theils durch manche Handlungen, die ihnen zugeschrieben werden und welche stark an Vampyrs und Hexen erinnern.‘ METZGER erzählt auch³ eine amüsante Geschichte von einem Mann, der be-

¹ METZGER a. a. O. p. 186 fg.

² A. a. O. p. 315.

³ A. a. O. p. 173 fg.

hauptete, er könne sich nach Belieben in einen Tiger verwandeln, und sich vom europäischen Beamten lieber zwanzig Stockhiebe appliciren liess, als dass er zugegeben hätte, dass er diese Gabe nicht besitze.

Dass der Werwolfglaube keineswegs auf Europa beschränkt, sondern geradezu über die ganze Welt verbreitet ist, hat R. ANDRÉE¹ nachgewiesen. Der Glaube an Wertiger ist unter anderen auch für Siam bezeugt, und er findet sich ebenso in Nordindien. „Nach der Vorstellung der Kolhs in Ostindien können mit Hilfe des Teufels sich Menschen in Tiger verwandeln, die blutdürstiger und wilder als gewöhnliche sind; getödtet verwandeln sie sich dann wieder in Menschen.“² In Nordindien sagt man, der einzige Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Tiger und einem in einen Tiger verwandelten Menschen bestehe darin, dass der letztere keinen Schwanz habe. In der Gegend von Deori soll es im Walde eine Wurzel geben, die man bloss zu essen braucht, um sofort in einen Tiger verwandelt zu sein. Stösst man auf einen Tiger, der keinen Schwanz hat, so kann man ganz sicher sein, dass man es mit einem unglücklichen Menschen zu thun hat, der von jener Wurzel gegessen.³ Dass auch schon die alten Inder der vedischen Periode mit dem Glauben an Wertiger vertraut waren, geht unzweifelhaft aus Vājasaneyi-Saṃhitā xxx. 8 und Śatapatha-Brāhmaṇa xiii. 2. 1, 2 hervor, wo der *puruṣavyāghra* oder ‚Manntiger‘ neben anderen gespenstischen Wesen erwähnt wird.⁴

Höchst interessant und lehrreich sind die Mittheilungen SKELTS über das, was er ganz zutreffend ‚Tabusprache‘ (‘taboo language’, ‘linguistic taboos’) nennt. Wenn der Malaie mit oder von heiligen Personen oder Sachen spricht, so bedient er sich immer eines besonderen Vocabulars, welches von der gewöhnlichen Sprache ab-

¹ *Ethnographische Parallelen und Vergleiche* (Stuttgart 1878), pp. 62–80.

² ANDRÉE a. a. O. p. 72 fg.

³ Vgl. W. CROOKE, *Popular Religion and Folklore of Northern India* (Allahabad 1894), pp. 321, 325.

⁴ Siehe H. OLDENBERG, *Religion des Veda* (Berlin 1894), p. 84.

weicht. So ist z. B. die Person des Königs von zahlreichen Tabus umgeben, und unter anderem gibt es auch gewisse Ausdrücke, welche nur in Verbindung mit der Person des Königs gebraucht werden dürfen. So heisst *santap* ‚essen‘, *bĕradu* ‚schlafen‘, *siram* ‚baden‘, *mangkāt* ‚sterben‘ etc., Wörter, welche immer für die gewöhnlichen malaischen Wörter eingesetzt werden, wenn vom König die Rede ist. Diese Ausdrücke anders als mit Bezug auf den König zu gebrauchen ist für einen Slaven ein todwürdiges Verbrechen, während andere nur durch einen Schlag auf den Mund bestraft werden. (SKEAT p. 35 fg.) Zauberer nennen bei ihren Ceremonien nie das Kind beim rechten Namen. Will man z. B. mit Hilfe von Zauberei auf den Taubenfang ausgehen, so darf man vor allem das Thier nicht bei seinem Namen nennen, sondern es heisst ‚der Zauberkönig‘. Der Stab, der verwendet wird, um die Taube in der Schlinge zu fangen, heisst *Si Raja Nyila*, ‚Fürst Einladung‘: die Schlingen selbst heissen ‚König Salomons Halsbänder‘ u. s. w. (SKEAT p. 139.) An der Ostküste von Malakka nehmen sich die Fischer auf der See sehr in Acht, Vögel und andere Thiere bei ihrem wirklichen Namen zu nennen. Sie nennen jedes Thier nur *chĕweh* (ein Wort, das für sie so viel wie ‚Thier‘ bedeutet), und wenn sie ein bestimmtes Thier bezeichnen wollen, so fügen sie den Laut hinzu, welchen das Thier ausstösst. So heisst das Schwein ‚das grunzende chĕweh‘, der Büffel ‚das uak machende chĕweh‘, die Schnepfe ‚das kek-kek rufende chĕweh‘ u. s. w. (SKEAT p. 192 fg.) Ueberhaupt gibt es für die Fischer eine eigene Tabusprache. Sie nennen die Schlange nicht *ular* (das gewöhnliche Wort für ‚Schlange‘), sondern *akar hidup* ‚lebendiger Kriecher‘; die Fische nennen sie ‚Baumblätter‘ (*daun kayu*) oder ‚Seeauswurf‘ (*sampah laut*), das Krokodil ‚Baumstamm‘ (*batang kayu*) u. s. w. (SKEAT p. 315.) Zu den von den Malaian für heilig gehaltenen Bäumen gehört der Lindenbaum. In Anrufungen, welche an den Geist dieses Baumes gerichtet sind, hat jeder Theil des Baumes einen besonderen Namen; die Wurzel heisst ‚der sitzende Fürst‘, der Stamm ‚der stehende Fürst‘, die Rinde ‚der sich streckende Fürst‘, die Zweige ‚der durchbohrende Fürst‘, die Blätter ‚der win-

kende Fürst, die Früchte ‚der einen Pfeil loslassende Fürst‘. (SKEAT p. 206.) Mannigfache religiöse oder Zauberbräuche sind mit dem Kamphersuchen verbunden. Man glaubt nämlich, dass über die Kampherbäume ein Geist herrscht, welcher erst besänftigt werden muss, ehe man sich des Kamphers bemächtigt. Ein Zauberpriester muss immer mitgehen, und man opfert diesem Geist und richtet an ihn gewisse Gebete. Vor allem aber gibt es eine eigene ‚Kamphersprache‘, d. h. eine Anzahl von Ausdrücken, deren sich die Kamphersucher zu bedienen haben. Diese Sprache besteht nur zum Theil aus echten malaischen Worten, während viele Ausdrücke einem älteren Dialecte angehören sollen. (SKEAT p. 212 ff.) Auch in den Bergwerken ist der Pawang oder Zauberpriester eine wichtige Persönlichkeit, die nie fehlen darf. Und auch hier bedient sich der Zauberpriester einer eigenen Terminologie, einer *bhāsa pantang*, d. h. ‚Tabusprache‘. In dieser Sprache heisst der Elephant nicht *gajah*, wie er nach dem indischen Wort gewöhnlich genannt wird, sondern *ber-olak tinggi*, ‚der grosse Herumläufer‘; die Schlange heisst wieder *akar hidup*, ‚der lebendige Kriecher‘; anstatt *biji* ‚Zinnerz‘ hat man zu sagen *buah rumput* ‚Grassame‘, anstatt *timah* ‚metallisches Zinn‘ *batu puteh* ‚weisser Stein‘ u. s. w. (SKEAT p. 253 ff.) Endlich gibt es auch im Kriege eine eigene Tabusprache (*bhāsa pantang p'rang*). Der Dolch heisst nicht wie sonst *k'ris*, sondern *pisau* ‚Messer‘; die Kugel heisst nicht *péluru senapang*, sondern *kumbang puteh*, ‚weisser Käfer‘; die Kugel einer Drehbasse (*péluru lela*) heisst *kumbang hitam*, ‚schwarzer Käfer‘; Verschanzung (*kubu*) heisst *batang melintang*, ‚Quer-Baumstamm‘ u. s. w. (SKEAT p. 523 fg.)

Man hat bis jetzt dieser Tabusprache viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Denn sie findet sich keineswegs bloss bei den Malaien, sondern ein Studium der Zaubersprüche und Gebetformeln bei den verschiedenen Völkern der Erde dürfte ergeben, dass auf einer gewissen Entwicklungsstufe der Religion überall eine von der gewöhnlichen abweichende Ausdrucksweise für die Wirkung der Sprüche und Formeln wesentlich ist. Der malaische Zauberer, welcher niemals das Kind beim rechten Namen nennt, handelt nach

demselben Grundsatz, welchen die alten Inder in dem sprichwörtlichen *parokṣakāmā hi devāḥ*, ‚die Götter lieben das Geheimnissvolle (das nicht direct Gesagte)‘ auszudrücken pflegten.¹ Eine Person, welche bei den alten Indern mit zahllosen Tabus umgeben war, ist der Snātaka, der junge Brahmane, welcher das Studium des Veda feierlich beschlossen und gewisse Gelübde auf sich genommen hat. Unter diesen Tabus, welche von den Gesetzbüchern sehr ausführlich vorgeschrieben werden, finden sich auch gewisse Ausdrücke, welche der Snātaka zu gebrauchen, respective zu vermeiden hat. Er darf nicht sagen *adhenu* ‚eine Kuh, die keine Milch gibt‘, sondern *dhe-nubharyā* ‚eine Kuh, welche eine Milchkuh werden wird‘; er soll den Regenbogen nicht *indrādhanus*, sondern *maṇidhanus* nennen; anstatt *kapāla* soll er *bhagāla*, anstatt *abhadra* soll er *bhadra*, anstatt *bhadram bhadram* soll er *puṇyam praśāstam* sagen.² Ich glaube, dass diese Vorschriften auf den Gebrauch einer Tabusprache hinweisen, ganz ähnlich der malaischen Tabusprache. Auch manche Schwierigkeiten der Atharvaveda-Interpretation dürften ihre Erklärung darin finden, dass die Sprache des Atharvan eine Tabusprache ist.

Unter den Hochzeitsgebräuchen der Malaien, über welche SKEAT (pp. 364—396) eingehend handelt, finden wir viele, welche an bekannte Bräuche indogermanischer Völker erinnern. Mit grossem Ceremoniell und nicht wenigen Förmlichkeiten wird schon die Verlobung gefeiert. Dabei bedienen sich die beiden Parteien einer Art verblümter Sprache, welche in merkwürdiger Weise mit ähnlichen Sitten europäischer Völker übereinstimmt. Wenn z. B. die Werber des Bräutigams auf die ‚Brautschau‘ gehen, so nennt man das ‚die Besichtigung des Büffelkalbs‘. Einer der Angehörigen des Mädchens sagt zu den Werbern: ‚Schaut euch dieses mein Büffelkalb gut an, welches jetzt für sich selbst auf die Weide gehen darf. Vielleicht

¹ Śatapatha Br. VI, 1, 1, 2 etc. Cf The Mantrapāṭha ed. by M. WINTERNITZ (*Anecdota Oxoniensia*), Oxford 1897, p. xxix.

² Gautama Dharmaśāstra ix, 19—22. Apast. Dharmaś. i. 31, 11; 12; 15; 16 Baudh. Dh. ii, 6, 11 fg.; 18 fg. Vāsiṣṭha Dh. xii, 32 fg.

ist sein Fell zerrissen, vielleicht hat es ein Glied gebrochen, ein Auge verloren.' Sind die Werber zufrieden, so sagen sie: 'Da die Sonne so hoch steht, wird das Büffelkalb sterben, wenn es angebunden ist; lange habe ich gesucht, aber erst heute fand ich, was ich brauche.' Oder in Selangor sagt der Werber: 'Klein ist meine Hütte, aber sie hat fünf Gestelle zum Rösten der Kërisi-Fische; horcht, ihr guten Leute, wenn ich euch frage, was der Preis eures Diamanten hier ist.' Die Antwort lautet: 'Eure Angel muss fünf Faden lang sein, wenn ihr den Tënggiri-Fisch fangen wollt; sieben tahils, ein kati und fünf laksa, das ist der Preis unseres Diamanten hier.' Ähnliche Redeweisen finden sich z. B. bei den Esten, wo der Brautwerber vorgibt, eine verlorene junge Kuh zu suchen; oder bei den Finnen, wo die Werber vorgeben, einen guten Vogel kaufen zu wollen; oder in Sardinien, wo der Werber um eine weisse, fleckenlose Taube oder um eine weisse Kalbe bittet.¹

Auch eine Reihe von eigentlichen Hochzeitsbräuchen vergleicht sich mit ganz ähnlichen europäischen Sitten. Wenn z. B. der Bräutigam beim Hause der Braut anlangt, so kommt es zu einem Scheingefecht um die Braut zwischen den beiden Parteien. Und im Zusammenhang mit dieser auf ehemaligen Brautraub zurückzuführenden Sitte findet sich auch bei den Malaien der Brauch, den Zug des Bräutigams aufzuhalten, indem man einen Strick oder ein Stück rothes Tuch über den Weg spannt: um durchgelassen zu werden, muss der Bräutigam ein Lösegeld zahlen. Ich habe einen ähnlichen Brauch, der in Europa weit verbreitet ist — ich erinnere nur an das 'Hemmen' des Brautzeuges in Böhmen, das 'schutten' oder 'keeren' in Holland, das 'serraglio' in Italien — auch im alten Indien nachgewiesen.²

Wenn der malaische Brautigam ins Haus der Braut eintritt, schütten die Angehörigen der Braut Safranreis über sein Haupt aus — ein Brauch, der bei allen indogermanischen Völkern üblich ist,

¹ Vgl. L. v. SCHROEDER, *Hochzeitsbräuche der Esten* (Berlin 1888), p. 36 ff.

² Vgl. mein 'Altindisches Hochzeitsrituell' (*Denkschriften der kais. Akademie d. Wiss.*, Wien 1892), p. 68.

bei den alten Griechen unter dem Namen *κρηνη* geübt wurde und noch heute in der einen oder anderen Form in ganz Europa vorkommt.¹

Ein Hochzeitsbrauch, der sich bei zahlreichen unter einander nicht verwandten Völkern der Erde, insbesondere auch bei Naturvölkern, vorfindet, ist das Zusammenessen des Brautpaares.² Auch diese Sitte findet sich bei den Malaien wieder. Die Freunde der Braut und des Bräutigams geben denselben je eine Handvoll Reis, und die beiden stecken einander gleichzeitig Bissen in den Mund.

Sehr beachtenswerth ist die Bemerkung SKEATS (p. 388), dass bei den malaischen Hochzeiten, selbst bei den ärmsten Leuten, Braut und Bräutigam wie königliche Personen behandelt werden: sie heissen geradezu Raja Sari ‚Herrscher für einen Tag‘, und während dieser ihrer Eintagherrschaft soll jeder ihrer Befehle gleich dem eines Königs befolgt werden. Aehnlich führt in Kaśmir der Bräutigam am Tage der Hochzeit den Ehrentitel *mahārāja*, worauf Kalhana in der *Rājatarāṅgiṇī* (iv, 132) anspielt.³ Und diese merkwürdige Ehrung des Brautpaares erklärt, wie ich glaube, sehr hübsch die weitverbreitete Sitte des Tragens von Kronen bei Hochzeiten. Im *Rāmāyana* des Tulsi Dās trägt Rāma bei seiner Hochzeit mit Sītā eine mit Perlen und Juwelen geschmückte Krone.⁴ Im heutigen Bengalen trägt selbst der ärmste Bräutigam bei der Hochzeit eine Flitterkrone.⁵ Grosser Ehren erfreute sich das Brautpaar bei den Juden in nachbiblischer Zeit. Die Brautleute genossen verschiedene Vorrechte in liturgischer und gesellschaftlicher Beziehung. Der König Agrippa mischte sich unter das Gefolge einer Braut, indem er bemerkte: ‚Ich trage die Krone beständig und huldige daher

¹ Ibidem 75 ff. Vgl. L. v. SCHROEDER a. a. O. pp. 112–122.

² ‚Altindische Hochzeitsrituell‘ p. 79 ff. Vgl. L. v. SCHROEDER a. a. O. p. 82 ff.

³ Vgl. A. STEINS englische Uebersetzung der *Rājatarāṅgiṇī*, I, p. 131 fg.

⁴ ‚... While on his head the auspicious marriage-crown shone glorious with knotted pearls and gems.‘ The *Rāmāyana* of Tulsi Dās, translated by F. S. Growse, Book I. (Allahabad 1877), p. 182.

⁵ LAL BEHARI DAY, *Bengal Peasant Life* (1884), p. 88.

derjenigen, die sie nur für diese Stunde trägt.¹ In Russland besteht eine der wichtigsten Heiratssceremonien in der Krönung, indem der Priester dem Bräutigam und der Braut Kronen aufsetzt.² In einem südslavischen Brautzug erkennt man die Braut daran, dass sie einen weissen und grünen Kranz oder auch eine hohe Brautkrone, aus Weidenstäbchen geflochten und mit farbigen flatternden Bändern und Blumen überdeckt, auf dem Kopfe trägt.³ In Skandinavien trägt die Braut eine Krone, welche der Bräutigam abnehmen muss. In Schlesien hat die Braut das Haar mit einer Flitterkrone geschmückt. In den Niederlanden bestand früher die Brautkrone bei Reichen aus Perlen und Diamanten, bei anderen nur aus Blumen.⁴ Noch im ersten Viertel dieses Jahrhunderts wurde die Brautkrone in der Soester Boerde getragen.⁵ ‚Verbreitet im Süden und Norden des deutschen Landes,‘ sagt K. WEINHOLD,⁶ ‚war auch die heute noch vielfach getragene Brautkrone, ein kronenartiger Aufsatz von glänzendem Draht, Flittern und Perlen, an dessen Stelle auch das niedrigere Krönel oder Schäpele getreten ist oder ein Kranz von künstlichen Blumen.‘ Ob das Tragen von Kränzen auf dieselbe Weise zu erklären ist, wie das Tragen von Kronen, ist allerdings zweifelhaft.

Echt malaisch, d. h. weder vom Islam noch vom Brahmanismus beeinflusst, dürften wohl die durchaus animistischen Vorstellungen und Bräuche sein, die sich auf die Feldarbeit beziehen. Alle Bäume, aus deren Pflege der Malaie Nutzen zieht, wie die Kokosnusspalme, oder die Bäume, von denen das geschätzte Adlerholz, die Gutta Percha, der Kampher gewonnen werden, denkt man sich

¹ PERLES in der *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums* 1860, p. 344.

² H. C. ROMANOFF, *Rites and Customs of the Greco-Russian Church* (1868), p. 210 fg.

³ MARA ČOP MARLET, *Südslavische Frauen* (Budapest 1888), p. 31.

⁴ DÜRINGSFELD, *Hochzeitsbuch* (Leipzig 1871), pp. 3, 200, 228.

⁵ F. WOESTE, *Aberglauben und Gebräuche in Süddeutschland*, p. 140 fg.

⁶ *Die deutschen Frauen in dem Mittelalter*. 2. Aufl. (Wien 1882) I. p. 387

mit Seelen ausgestattet, und eine Art göttlicher Verehrung wird ihnen zu Theil. (SKEAT pp. 193—218.) Ganz besonders aber ist es der Reisbau, der von zahllosen religiösen und Zaubergebräuchen umgeben ist. Auf Schritt und Tritt begleitet der Pawang oder Zauberer den Landmann. Der Pawang bestimmt die Zeit und den Ort der Anpflanzung, er assistirt bei der Aussaat, und ohne seine Erlaubnis kann die Ernte nicht beginnen. Von grösstem Interesse ist namentlich die Behandlung der ‚Reis-Seele‘, welche wie ein kleines Kind in einem Körbchen, welches die Wiege darstellt, herumgetragen wird. Die dabei beobachteten Ceremonien gleichen vielfach den Ceremonien bei der Geburt eines menschlichen Kindes. Alle diese Bräuche, welche uns SKEAT (pp. 218—249) schildert, verdienen ein sorgfältiges Studium von Seiten der Religionsforscher. Ganz ähnliche Bräuche, mit dem Glauben an eine ‚Reis-Seele‘ zusammenhängend, finden sich auch auf Java, bei den Batak und bei den Dajaken.¹

Es würde aber viel zu weit führen, wollte ich auch nur das Interessanteste aus dem Buche von SKEAT hervorheben. Ich muss mich damit begnügen, nur kurz auf die wichtigsten Abschnitte zu verweisen, wie die über die Seelenvorstellungen (pp. 47—55), über Höhencult (pp. 61—71), über Opfer und Riten (pp. 71—82), über Ceremonien beim Hausbau und Bauopfer (pp. 141—149), über Zoölatrie (pp. 109 ff., 149 ff., 282 ff.), über Wetterzauber (pp. 107 ff.), über Wasser (pp. 277 ff.) und Feuer (pp. 317 ff.) in Glauben und Cult, über Geburtsceremonien und auf das Kind bezügliche Bräuche (pp. 320—361), über Todtengebräuche (pp. 397—408), über Volksmedizin (pp. 408—457) und über Tänze und Spiele (pp. 457—503).

Insbesondere möchte ich noch auf den äusserst interessanten Abschnitt über das malaische Theater (pp. 503—521) hinweisen. Dramatische Aufführungen finden in Malakka noch immer mit einem grossen Aufwand von religiösen Ceremonien statt. Opferspenden und lange Beschwörungen oder Gebete gehen den Aufführungen voraus. Ein besonderes Interesse hätten diese Dramen für den

¹ Vgl. *Globus* Bd. 44, p. 300; Bd. 60, p. 291; Bd. 42, p. 26 fg

Indologen, wenn ihr Inhalt ganz zugänglich gemacht würde, weil die Stoffe derselben zum grössten Theil den indischen Epen, insbesondere dem Rāmāyaṇa, entnommen sind. Auch die javanischen Schattenspiele entlehnen ihre Stoffe der indischen Mythologie und den indischen Epen. Einige interessante Mittheilungen über diese dramatischen Aufführungen verdanken wir L. SERRURIER.¹

Die Abschnitte über das Zauberwesen hebe ich deshalb nicht besonders hervor, weil fast jede Seite des Buches einen Beitrag zu diesem Gegenstande liefert. Es gibt in der That wenige ethnographische Werke, welche eine solche Fülle von Zauberformeln und so eingehende Schilderungen von Zauberriten enthalten, wie das Buch von SKEAT.

Ueberhaupt enthält SKEATS 'Malay Magic' eine so reichhaltige Sammlung von ethnographischen Thatsachen, dass man das Buch getrost als ein 'standard work' bezeichnen kann, welches in der Handbibliothek keines Ethnologen fehlen sollte.

¹ Vgl. *Globus* Bd. 73 (1898), p. 239 fg.

Anzeigen.

Dhammapāla's Paramatthadīpanī, part. iv, being the Commentary on
the *Vimānavatthu* ed. for the Pāli Text Society by Prof. E. HARDY.

Herr Prof. HARDY hat auf seine Ausgabe des Commentars zum Petavatthu nun auch diejenige des Commentars zum Vimānavatthu folgen lassen und damit unsere Kenntniss der Pāliliteratur wieder um ein bedeutendes Stück bereichert, wofür wir ihm dankbar sein müssen.

Das Vimānavatthu ist eine Sammlung von Strophen, welche die Herrlichkeit der himmlischen Paläste beschreiben sollen, die die Götter durch verdienstliche Handlungen in früheren Existenzen sich erworben haben. In vielen Fällen wird im Anschluss an die Beschreibung des Vimāna's erzählt, durch welche Handlung die betreffende Gottheit in Besitz desselben gelangt ist, und zwar wird diese Erzählung gewöhnlich durch die Frage eingeleitet: *Devate pucchitācikkha kissa kammass' idam phalam'* oder: *Kena te tādiso raṇṇo kena te idham ijjhati uppajjanti ca te bhogā ye keci monasso piyā*, eine Frage, die dem Moggallāna, dem Visionär xxv ἔγχρ in den Mund gelegt wird. In einzelnen Fällen ist das Verdienst, welches durch die Verleihung eines Vimāna's belohnt wird, ein sehr kleines, so z. B. im Sūcivimāna (v, 8), wo erzählt wird, wie Sāriputta genöthigt ist, eine Reparatur an seiner Kleidung vorzunehmen und bei einem Schmied vorspricht, der ihm die dazu erforderlichen Nadeln schenkt und nun nach seinem Tode für diese Wohlthat belohnt wird. Solche Erzählungen erinnern uns an ähnliche Stücke im Thera- und Theri-Apadāna, wo auch die Rede ist von einem Geschenk bestehend in einer Blume oder einem Kuchen, welches

der oder die Betreffende dem Buddha gemacht hat und wofür er oder sie nach dem Tode im Tāvātīpsahimmel wiedergeboren wurde. Ich habe in meinem Artikel: ‚Les Apadānas du Sud‘ (*Actes du dixième Congrès international des Orientalistes à Genève*, Section I, p. 168) nachzuweisen gesucht, dass die Apadānas derjenigen Theras und Therīs, welche ihre Namen von dem Geschenk, das sie dem Buddha gemacht haben, ableiten, die jüngsten der ganzen Sammlung sind, und im Vimānavatthu wird es sich wohl ähnlich verhalten. Stücke, wie das vorhin erwähnte Sūcivimāna, ferner das Kakkaṭarasadāyikavim° (v, 4), die beiden Bhikkhādāyikavim° (II, 10 und 11) die beiden Upasayadāyikavim° (vi, 4 und 5) etc. werden wohl ziemlich jung sein, während andere, wie das Revativimāna (v, 2), das Guttillavim° (III, 5), das Mallikāvim° (III, 8) und ähnliche, die auch im Dhammapadacommentar vorkommen, Anspruch auf höheres Alter machen können. Das allerälteste wird wohl das Kaṇṭhakavim° (VII, 7) sein, welches auch im Mahāvastu vorkommt, wie HARDY in seiner Einleitung (p. xi) hervorhebt.

Dhammapāla's Commentar zum Vimānavatthu stimmt an mehreren Stellen mit anderen Commentaren überein, hauptsächlich mit der Manorathapūraṇī (Buddhaghosa's Commentar zum Aṅguttaranikāya) und mit dem Dhammapadacommentar. Zu den Bemerkungen, welche HARDY in seiner Einleitung in dieser Beziehung macht (p. x), möchte ich noch einiges hinzufügen: Die Geschichte von Uttarā (I, 15), welcher siedendes Oel über den Kopf gegossen wird, ohne dass es sie verletzt, findet sich auch im Visuddhimagga, wo sie als Beispiel der Samādhivipphārā iddhi angeführt wird (*Journal of the Pāli Text society*, 1891—1893. p. 112). Was III, 8 anbetrifft, so müssen wir zwei Personen, die den Namen Mallikā führen, unterscheiden. Die eine Mallikā, von der hier im Vimānavatthu, ferner im Dhammapadacommentar p. 218 f., Dighanikāya IX, 1 und Jātaka IV, 148 ff. die Rede ist, ist die Gattin des Generals Bandhula in Kusinārā. Ihr sehnlichster Wunsch war, in dem den Licchaviprinzessinnen gehörenden Bade zu Vesālī baden zu dürfen, und ihr Gemahl erfüllte ihr diesen Wunsch, indem er die herumstehenden Wächter vertrieb und das das Bad umgebende eiserne Netzwerk mit dem Schwerte

durchhieb. Die Licchaviprinzen versuchten zwar, für diese ihnen angethane Schmach Rache zu nehmen, indem sie alle, einer hinter dem anderen herziehend, Bandhula überfielen, er aber durchbohrte sie alle mit einem und demselben Pfeile, so dass sie todt zu Boden stürzten.

Wenn Dhammapāla in seinem Commentar zu III, 8 auf das Mallikāvātthu in der Dhammapadavaṇṇaṇā hinweist, so meint er offenbar diese Stelle, denn die andere Stelle Dh. p. 317 bezieht sich auf Pasenadi's Gattin Mallikā, welche früher eine Blumenhändlerin in Sāvātthi gewesen war (Jāt. III, 405 f., Pācittiya 53, 1. 83, 1. 2. Udāna v, 1. Saṃyutta III, 1, 8. 2, 6. Milindapaṇḥa p. 115, 291. ROGERS, *Buddhaghosa's Parables*, p. 125 ff.). Im Tibetanischen heisst sie Mālinī (Tibetanische Lebensbeschreibung Čākyamuni's übersetzt von SCHIEFNER, p. 270).

Das Maṭṭhakuṇḍalivimāna (VII, 9) stimmt inhaltlich überein mit Dh. p. 93 ff. Es behandelt die Sage von Maṭṭhakuṇḍali, dem Sohn des Brahmanen Adinnapubbaka, welcher in seinem 16. Jahre an der Gelbsucht starb und im Tāvatisahimmel wiedergeboren wurde, worauf er seinem Vater erschien und ihn zum Buddhismus bekehrte. Von den Worten Alaṅkato Maṭṭhakuṇḍali (bei HARDY p. 324, bei FAUSBÖLL p. 95) an stimmt der Text sogar wörtlich überein und wir müssen annehmen, dass Dhammapāla hier den Dhammapadacommentar einfach abgeschrieben hat. Die birmanische Fassung bei ROGERS, *Buddhaghosa's Parables*, p. 12—17 ist etwas verkürzt. In den Corrections and Additions. p. 374 zieht HARDY das Kaṇhapeta-vātthu und das Ghatajātaka zum Vergleich heran, wo der um seinen Sohn trauernde Kaṇha durch seinen Bruder zur Einsicht gebracht wird. Er hätte noch viel weiter gehen können, denn das Thema von der Trauer um einen Todten und dem darauffolgenden Hinweis auf die Allgemeinheit und Unabwendbarkeit des Todes ist bei den Buddhisten sehr beliebt. Die bekannteste hieher gehörige Legende ist die von Kisāgotamī, ferner sind aus der Paramatthadīpaṇi zu nennen die Nonnen Paṭācārā und Vāseṭṭhi (Nr. 47 und 51) und in gewissem Sinne auch Uppalavaṇṇā (Nr. 64). Auch im Jātakacommentar wird das Thema noch öfters behandelt, so im Dasaratha-, Uruga- und Sujātajātaka.

Der Druck zeichnet sich, wie alle Arbeiten von HARDY, durch grosse Correctheit aus. Dass einzelne Druckfehler stehen bleiben, ist bei einem solchen Texte nicht zu verwundern, besonders wenn man die Schwierigkeiten in Betracht zieht, die der Satz dem ungeübten Setzer im Anfang bereiten musste (Introduction, p. xii). Mir sind ausser den von HARDY selbst berichtigten noch folgende aufgefallen: p. 217 l. 3 ist statt *sammāpajjivā*: *samāpajjivā* zu lesen. p. 332 l. 9 statt *imama*: *mama*. Warum HARDY auf S. 48, 49, 149, 150 statt *dadallamānā* consequent *daddalhaminā* schreibt, ist mir unerfindlich.

Bern, im Mai 1900.

E. MÜLLER-HESS.

Dr. C. C. UHLENBECK, *Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache*, Amsterdam 1898, Verlag von JOHANNES MÜLLER.

Es ist gewiss ein dankenswerthes Unternehmen, den altindischen Sprachschatz in knapper, übersichtlicher Form vom etymologischen Gesichtspunkte aus zu beleuchten, unter Verwerthung der Ergebnisse unserer modernen Sprachvergleichung. So müssen wir denn auch das vorliegende Buch, das in einem mässig starken Bande diese Aufgabe zu erfüllen sucht, freudig begrüßen. Es hat einen kundigen Gelehrten zum Verfasser und tritt in durchaus anspruchsloser Weise an die Oeffentlichkeit, als ein Versuch, der zu weiteren Untersuchungen anregen will. Eine Concurrenz mit dem etymologischen Wörterbuch von LEHMANN schliesst schon die knappe, gedrängte Anlage des Werkes aus.

Nicht verhehlen kann ich es indessen, dass mir das vorliegende Buch namentlich in der Anlage und Anordnung des Stoffes nicht recht zusagen will. Ich kann es nicht für einen Fortschritt halten, wenn, im Gegensatz zu dem bisher bei Sanskritwörterbüchern herrschenden Usus, die Verba nicht in der Wurzelform, sondern in der 3. Person Sing. Ind. Praesentis aufgeführt werden, die Nomina nicht in der Stammform, sondern im Nominativ Singularis. Gerade in einem etymologischen Wörterbuch hätte das am wenigsten geschehen sollen, da für die Vergleichung doch Wurzel und Stamm das Wich-

tigste sind. Hier aber erfährt man grossentheils nicht einmal, wie Wurzel und Stamm wahrscheinlicherweise lauten.

Man findet beispielsweise in diesem Wörterbuch die Wurzeln *duh*, *ní*, *áp*, *nij* u. dgl. nicht aufgeführt, sondern nur die Formen *dogdhi*, *nayati* (*nineti?*), *ápnoti*, *nenekti* u. s. w. Es wird bei diesen Formen aber nicht einmal mitgetheilt, dass die respectiven Wurzeln *duh*, *ní*, *áp*, *nij* u. s. w. lauten, was für die richtige Beurtheilung der Form und weiter für die Vergleichung doch von entscheidender Bedeutung ist. Einigermassen inconsequent aber finden wir z. B. Wurzel *darç* aufgeführt, offenbar nur darum, weil von derselben keine 3. Person Sing. Indic. Praes. vorliegt.

Wir finden die Nominative *devás* und *mánas* aufgeführt, dass aber vom ersteren der Stamm *devá*, vom letzteren derselbe *mánas* lautet, erfährt man nicht.

Wieder inconsequent findet sich aber unter *devá* (Schwager) der Stamm *devár*- angegeben. Es werden die Nominative *duvás*, *ushás*, *anák* u. dgl. aufgeführt, dass aber die Stämme *durás*, *ushás*, *anáksh* lauten, erfährt man nicht; ebensowenig z. B. von den sämmtlich auf *á* auslautenden Nominativen *tváshtá*, *dátá* und *dítá*, *tákshá*, *úshmi*, *méná* und *medhá*, dass die Stämme ganz verschieden *tváshtar*, *dátar* und *dítar*, aber *tákshan* und *úshmin*, *méni* und *medhí* lauten. Das ist denn doch zu viel der Zurückhaltung. Wiederum inconsequent findet sich unter *duhitá* der Stamm *duhitár*- aufgeführt.

Besonders anstössig erscheint mir die Aufführung von solchen Nominativen wie *dyáush* m. f. Himmel, Tag, *girísh* m. Berg, *karísh* m. Seher, *tanúsh* dünn, *ácúsh* schnell u. dgl. m. Abgesehen davon, dass man auch hier nicht erfährt, wie die Stämme lauten, was namentlich bei den Adjectiven wie *tanúsh*, *ácúsh* u. dgl. m. bedenklich ist, wo der Nominativ des Masculinum nun auch Femininum und Neutrum vertreten soll, — abgesehen davon, sage ich, hat die Aufführung dieser Formen, die nur scheinbar den indischen Lautgesetzen Rechnung tragen, absolut gar keine Berechtigung. Es sind Unformen, da die Verwandlung des *s* zu *sh* im Auslaut nur unter gewissen Bedingungen stattfindet, im Auslaut ohne ein folgendes Wort aber

überhaupt nicht eintreten kann. Wir dürfen die Nominative daher nur, wie es auch bisher immer üblich gewesen, entweder *dyāus*, *giris*, *kavis* u. s. w. schreiben, oder *dyāuh*, *giriḥ*, *kaviḥ* u. s. w. Im *Lexicon* aber wäre, wie schon bemerkt, überhaupt nicht der Nominativ, sondern nur die Stammform am Platze.

Das Wort *paṇi*, oder wie UHLENBECK schreibt *paṇish*, wird von ihm, wie mir scheint, unrichtigerweise wieder von Wurzel *pañ* ‚handeln‘ abgeleitet, indem er Zusammenhang mit dem Volke der *Πάντες* entschieden ablehnt. Ich glaube aber, dass dieser Zusammenhang von A. HILLEBRANDT endgültig in überzeugendster Weise in seiner *Vedischen Mythologie*, Bd. I, p. 83 flg. erwiesen ist. Der ebendasselbst p. 97 flg. mit den *Πάντες* der Griechen mit viel Wahrscheinlichkeit zusammengebrachte Völkernamen der *pārāvata* fehlt bei UHLENBECK. Auch das häufige neutrale Substantiv *jyōtis* ‚das Licht‘ vermisst man, während das so überaus seltene, nur eine Nebenform von *dyuti* bildende fem. *jyuti* (UHLENBECK schreibt *jyutish*) sich vorfindet. Das Wort *pastyā* f. hätte, wie mich dünkt, nicht als ein Wort unsicherer Bedeutung bezeichnet werden sollen. Es bedeutet gewiss nicht ‚Gewässer, Fluss‘, wie UHLENBECK für möglich zu halten scheint, sondern ‚Wohnsitz, Haus, Veste‘ und darf unbedenklich in Anlehnung an GRASSMANN mit ahd. fem. *fasti*, nhd. ‚die Veste‘ zusammengestellt werden. — Doch ich will mich auf eine eigentliche Kritik der Etymologien nicht einlassen, sondern solches den Sprachvergleichern anheimstellen.

Das Buch liess sich in solcher Knappheit nur dadurch herstellen, dass die literarischen Nachweisungen für die Etymologien weggelassen wurden. Diese vermisst man aber freilich in Einem fort. Ich möchte zum Schluss den Wunsch aussprechen, dass der Verfasser bei einer hoffentlich bald in Angriff zu nehmenden zweiten Auflage diese Nachweise geben möge, auch auf die Gefahr hin, das Buch dadurch bedeutend umfänglicher werden zu lassen. Insbesondere aber wird wohl von allen Indologen der Wunsch geteilt werden, der Verfasser möge in solchem Falle die alte und bewährte Anordnung und Schreibweise der Sanskrit-Wörterbücher wiederum Platz greifen lassen.

L. v. SCHROEDER.

Kleine Mittheilungen.

Zur Geographie Syriens in der Ramessidenzeit. Das Land Opa. — Die von DARESSY in dem Pariser *Recueil* 1894, 49 ff. veröffentlichten geographischen Listen des Tempels von Luxor, welche, soviel ich weiss, noch immer der Bearbeitung harren, bieten in mehr als einer Hinsicht Interessantes. Vorerst fällt auf, dass sie, im Vergleiche zu dem, was man bei solchen Inschriften gewöhnt ist, ganz besonders gut geordnet sind. Nicht nur, dass sie asiatische und afrikanische Namen getrennt anführen. — sie unterscheiden sogar bei ersteren die syrischen Städte und die blos zur Ausschmückung dienenden Namen ferner Länder, so dass der Verfasser offenbar sehr gut wusste, was er als wirklichen Besitz des Pharaos anführen durfte, und welche Gebiete nur im ägyptischen Kanzleistile ‚vor dem Könige beider Länder erzitterten‘.

Schreiten wir nun zur Betrachtung der Listen im Einzelnen, so sind es vor allem folgende zwei, welche die Städtenamen aus den ägyptischen Provinzen nennen, die unsere Aufmerksamkeit verdienen.

I. An der Basis der grossen Colossalstatue: neun Namen, abwechselnd syrisch und afrikanisch. Erstere lauten:

1. *Y-nu-'a-mu*
2. *|||||*
3. *Qa-ma-ha-mu*
4. *An-n-ra-tû.*

II. Äussere Hofmauer südlich des Thores:

1. //////////////
2. //////////////-a-mu
3. //////////////h-mu
4. //////////////u
5. //////////////u-r
6. //////////////u
7. //////////////u-ti
8. //////////////-mu
9. //////////////a
10. //////////////-nó-ru
11. //////////////g-r
12. //////////////-da.

Die erste dieser beiden Listen erweist sich auf den ersten Blick als mit der von MAX MÜLLER, *Asien und Europa* 191 besprochenen Liste Seti's I. LD. 131a verwandt und bietet uns sogar sofort die Möglichkeit, eine Conjectur MAX MÜLLERS zu verbessern, indem anstatt des von demselben reconstruirten *Hamahemu*, so wie hier, *Qamahemu*, beziehungsweise -*hamu* zu lesen ist. Sollte der Name vielleicht irgendwie mit der classischen Bezeichnung des heutigen Birket el Hüle, Samachonitis, in Verbindung zu setzen sein? Der Anlaut wäre schwer zu erklären, doch würde die Lage recht gut stimmen, da mit der Liste I offenbar die äussersten Grenzpunkte der agyptischen Macht angegeben werden sollen.¹

Blicken wir nun auf die zweite Liste, so erkennen wir in Nr. 3 sofort unseren Namen wieder, und dieser Anhaltspunkt genügt uns um dieselbe trotz ihrer fragmentarischen Gestalt in leidlicher Weise

¹ Dieser Gleichsetzung, die allerdings im Uebrigen sehr problematischer Natur bleibt, darf man nicht entgegenstellen, dass jener See in damaliger Zeit Merom geheissen habe. Die Identification des Hüle mit dem biblischen Merom beruht auf späterer Tradition, während z. B. Eusebius (Onomasticon s. v. *Meran*) den Ort in die Nähe von Dotan, also nach Mittelpalästina versetzt, wo er nicht nur zu der ganzen Erzählung Jos. 11 viel besser passt, sondern sich sogar in der Rutenn-Liste wiederfindet (*Dofain* Nr. 9, *Merom* Nr. 12).

wiederherzustellen. Denn Nr. 2 ist nun offenbar wieder Jenoam. (wie I, 1) und in Nr. 7 und 8 lässt der Vergleich mit LD. 131 leicht die beiden Städte Bet-'Anat und Kart-'Anat wiedererkennen, deren letztere auch dort zu *Qa-ra-ma-mu* verstümmelt wurde (vgl. MAX MÜLLER, *l. c.*). Dieser Umstand ist nicht ohne Wichtigkeit, indem er beweist, dass die beiden Listen auf dasselbe hieratische Original zurückgehen,¹ während die dritte analoge Liste, Abyd. I, 28 f. davon unabhängig ist. (An der fraglichen Stelle *///a-ra-ti'-a'-tiu.*) Von selbst bietet sich schliesslich noch die Emendation von Nr. 10: *[-nôru* (ohne Determinativ) zu *(Ka)-nô* (Determinativ: Land) dar.

Die bisher gefundenen Namen beziehen sich alle so sehr auf eine und dieselbe Gegend, dass wir getrost die Nummern 4—6 zu Ofu, Pahor und Rahob ergänzen können, da diese Namen in der Liste kaum gefehlt haben dürften. Gewagter wäre es, in dem ganz zerstörten ersten Namen Tyrus zu suchen. Endlich lässt sich mit einigem guten Willen in Nr. 11 Betšael wiedererkennen, zumal die Orthographie bei diesem Namen besonders schwankend ist.

Es bleiben uns somit nur Nr. 9 und 12 unerklärt. Mit ersterem weiss ich allerdings nichts anzufangen; letzteres kann, von bekannten Namen, nur Yerza oder *Ha-n-ra-da* (An. I, 22, 6) sein und zwar entscheiden wir uns unbedenklich für letzteres, da das andere, an der Grenze von Juda, viel zu weit abseits liegt. Dieser Name, Chalza, ist sonst nur aus dem Papyrus Anastasi I. bekannt, wo er an der citirten Stelle in einem etwas dunklen Contexte vorkommt.

„Der Stier auf seinen Grenzen,“ heisst es dort, „der Ort, wo man schaut das Kampfgetümmel aller Helden“ (so nach MAX MÜLLER 152). Dass es sich um ein dichterisches Citat handelt, ist wohl schon von vornherein wahrscheinlich. MAX MÜLLER vermuthet ein Wort-spiel mit *ꜥḥr* „rauben“, indes löst sich das Räthsel sehr einfach, wenn man mit SAYCE (*Higher Criticism* 360 Note) annimmt, dass unser Name das babylonische *Chalzu* „Festung“ wieder-

¹ Dass die eine Liste direct nach der anderen copirt sei, ist deshalb ausgeschlossen, weil die ältere Liste LD 131 (Seti I) viel mangelhafter ist als die spätere, mit der wir uns hier beschäftigen (Ramses II.)

gibt.¹ Die Stadt war also eine Grenzfestung, und es wird wohl vom Schreiber des Anastasi nicht auf irgend eine specielle Schlacht, sondern nur auf die fortwährenden Grenzconflicte angespielt.

Nun heisst es an der besagten Stelle weiter: Chalza im Lande Opa. Man könnte versucht sein, zu übersetzen: im Gebiete von Opa, und letzteren Namen als den einer Stadt verstehen, doch steht dem entgegen, dass unter den vier Stellen, an welchen der Name überhaupt vorkommt, zwei (*An.* 1, cit. und 18, 7) direct vom Lande Opa sprechen, und die beiden anderen dieser Auffassung des Namens wenigstens nicht entgegenstehen. *An.* 1, 18. 7 bringt Opa sogar in eine Parallele mit dem Cheta-Reiche. ‚Kennst du nicht das Land Cheta? Betrittst du nicht das Land Opa?‘

Haben wir aber in Opa den Namen eines Landes vor uns, so kann es kaum zweifelhaft sein, welche Lage wir ihm zuzuweisen haben. Der Name kommt, wie wir sahen, erst in der Ramessidenzeit vor und gehört jedenfalls in die gleiche Gegend wie Rahob und Pahor etc., also in den von Seti I. eroberten Landstrich zwischen Gennesaret und Jesreel, welcher wahrscheinlich, wenigstens zum grossen Theile, ein auch politisch zusammengehöriges Gebiet gebildet hatte. Dass, nicht sehr viel später, eine Art von Gemeinwesen, sei es Bundes- sei es Lehensstaat, in diesem Gebiete bestanden hat, ersieht man aus dem Jos. 11. 1 ff. Erzählten, wie man auch immer über das Verhältniss des dort genannten Königs Jabin zu dem Richt. 4. 2 erwähnten Herrscher gleichen Namens denken mag. Opa war also wohl der Name der von Seti neu gebildeten Grenzprovinz. Ob sie noch zu Chor gerechnet wurde, wissen wir nicht, da sich aus dem oft citirten Passus: ‚Chor von Sele bis Opa‘ sowohl das eine wie das andere herauslesen lässt. Wahrscheinlicher ist mir, dass es nicht mehr dazu gehörte, da ja auch Sele kaum mehr als Theil von Chor galt.

¹ Der Verfasser des Papyrus scheint anzudeuten, dass die Stadt ausser diesem Appellativum noch einen eigentlichen Namen besass, da er fragt: Kennst du nicht den Namen Chalza's im Lande Opa?

Die übrigen Listen des Luxortempels bieten wenig Neues¹. Die afrikanischen würden wohl — wie mir scheint — einige Beachtung verdienen, doch ist das ein Gebiet, welches überhaupt noch der gründlichen Vorarbeiten bedarf. Hoffentlich wird das reiche Material bald von kompetenter Hand verwerthet!

Constantinopel, am 14. August 1900.

FRANZ Freih. v. CALICE.

अर्म्य *adj.*, „aus einer Trümmerstätte stammend“. — Kāth. 19.5 a. E. findet sich der Satz **अर्द्यैः कपालैस्सिसृजति**, d. h. so liest Cod. Chambers 40, die einzige für dieses Kapitel vorliegende Handschrift. An der entsprechenden Stelle finden wir aber Kap. S. 30, 3 (**अर्मैः कपालैः संसृजतिः** TS 5, 1, 6, 2 **अर्मकपालैः संसृजतिः**; der Scholiast sagt zu der letzten Stelle **चिरकालशून्ययामभूमाववस्थितानि पुरातनान्यर्मकपालानि** und BOHTLINGK erklärt demgemäss in seinem Wörterbuch in kürzerer Fassung das Wort **अर्मकपालैः**, das auch Tāitt. Ār. 5, 2, 13 belegt ist, durch ‚Scherbe aus einer Trümmerstätte‘. Die Lesart der Kap. S. kann nur dazu dienen, die Richtigkeit der Form in TS (resp. des **र्म**) zu bestätigen. Die Māitr. S. (3, 1, 6) bietet nichts Entsprechendes. In der Form des Kāthaka, wie sie Cod. Chambers 40 bietet, wird man aber wohl eine Corruptel vermuthen, da mit **अर्द्यैः** nichts anzufangen ist.

Erwägt man nun, dass dies Ms. zweifellos nach einer Qāradā-Vorlage in Devanāgarī umgesetzt ist. — dass das *r* der Qāradā-Vorlage in zahlreichen Fällen mit *n* verwechselt und durch dieses,

¹ Der Name *Ruuru* (M. M. 280) kommt dreimal, und zwar einmal gerade so wie Karn. 27, zwischen Mitena und Assur, vor; ebenso *Buraga* (sic) und *Pabach*. Auch werden die Namen *Cha-b-n-ch* und *Ara-ti-p-ch* zu Charbu und Arrapach zu emendiren sein. *Aratug* (so geschrieben) ist wohl nicht, wie MAX MÜLLER meint, mit *Aqnaputi* identisch, sondern eher aus der Schreibung *Aratinn* für Arados verderbt. Endlich ist zu bemerken, dass der von SAYCE als Moab erklärte Name am Fusse der Statue vor dem Pylon, nach DARESSY *-nu-’ib* lautet, und dem Zusammenhange nach eher nach Mesopotamien gehört. Neu sind ausser diesem Namen noch *n-t-’is*, *S-g-r-n-n-h* und *H-u-ra*, mit denen ich nichts anzufangen weiss.

respective durch einen Anusvâra wiedergegeben ist,¹ — dass ein **स्य** in Çaradâ-Schrift leicht für **ब** genommen werden kann, — so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass in der Vorlage **अस्यैः** geschrieben stand, ein sonst nicht belegtes Adjectiv, welches, — von **अर्म** abgeleitet — etwa ‚von einer Trümmerstätte stammend‘ bedeuten dürfte; **अस्यैः कपालैः** im Kâth. würde also ganz dasselbe besagen wie **अर्मकपालैः** in der TS, ‚mit Scherben aus einer Trümmerstätte‘, und hätte nur die eine Samhitâ ein Adjectiv verwendet, wo die andere das Compositum vorzieht. Der Fehler in der Kâthaka-Handschrift ist um so erklärlicher und verzeihlicher, als hier ein ganz seltenes, ja ein sonst nicht belegtes Wort vorlag, das dem Abschreiber wohl ganz unbekannt sein mochte.

Auch die Kap. S. 30, 3 hat vielleicht ursprünglich wie das Kâth. **अस्यैः कपालैः** gelesen. Das ist aus dem Grunde wahrscheinlich, weil hier offenbar nicht das Compositum **अर्मक०** vorliegt. Das von mir benutzte, ehemals P. v. BRADKE, jetzt F. KNAUER gehörige Ms. liest **धृत्यार्मैः कपालैः**, wohl fehlerhaft für **धृत्या अर्मैः कपालैः** oder richtiger **धृत्या अस्यैः कपालैः**, wie im Kâthaka. Wenn man weiss, wie der vorliegende Text der Kap. S. von Fehlern wimmelt, dann hat eine solche Verbesserung nichts Bedenkliches an sich und dürfte vor anderen Versuchen, sich mit der Ueberlieferung abzufinden, den Vorzug verdienen.

L. v. SCHROEDER.

Die Ba'al Lebanoninschrift. — Bei der Durchsicht von der zweiten Auflage von TAYLOR's *History of the Alphabet* fiel mir wieder die Ba'al Lebanoninschrift (I, 213) auf, deren Schluss in höchst unbefriedigender Weise gelesen wird . . . 'adonay brâset (?) nehuštah h(?) . . .). Es ist offenbar zu lesen: 'adon yibrâ' ênešî: hierauf muss das Subject folgen: aber mit dem s-t ist nichts anzufangen. Wir lesen [ʿô]seh nehuštah h[îrâm] [z] ênešî: é γαλκωσπρὶς τοῦ Χιζάμ.

Königl. Weinberge, 8. Mai 1900.

A. LUDWIG.

¹ Um nur ein analoges Beispiel anzuführen, so steht Kâth. 20, 1 a. E. in Chambers 40 **संतुभिः** für **सर्वुभिः** aus **त्वा ऋतुभिः**

Die neuelamische Inschrift Art. Sus. a.

Von

Willy Foy.

Die neuelamische Inschrift Art. Sus. a. bedarf dringend einer neuen Bearbeitung, denn die letzte aus WEISSBACHS Feder (*Achaemenideninschriften zweiter Art*, 1890) bietet in den Einzelheiten nur einen nach dem übrigen neuelamischen Sprachmateriale konstruierten Text (vgl. a. a. O. S. 98), und auch HÉSINGS Bemerkungen dazu (*Elamische Studien* 1: Mitt. Vorderas. Ges. 1898, Nr. 7, S. 40 ff.), die in der Kritik nicht unrichtig sind, betrachten die Inschrift fast allein von einem allgemeinen und dabei, wie wir sehen werden, unzutreffenden Standpunkte. Meiner Bearbeitung lege ich die Lithographie von NORRIS (*JRAS.* xv, Pl. vii) zu Grunde, mit der nach WEISSBACH (a. a. O. S. 126) diejenige von LOFTIS übereinstimmt.

Zeichen-Transkription

Ich biete zunächst eine Umschreibung der Lithographie mit Zeichenabteilung. Die Worte werden wie im Original durch einen wagrechten Keil ► getrennt: zwei wagrechte Keile ►► entsprechen dem sonst gebräuchlichen Determinativ ¶; jedoch stehen in der Lithographie diese drei wagrechten Keile, die ja stets zusammenstossen müssen, durchaus nicht immer auf einer Linie, sondern liegen oft so zu einander, dass sie eine von links nach rechts schräg nach unten laufende Reihe bilden, oder so, dass die beiden ersten auf einer Linie stehen, der dritte aber unter derselben, oder so, dass

die beiden letzten Keile auf einer Linie stehen und der erste entweder unter oder über derselben. Die ergänzten Zeichen und Worte sind in eckige Klammern geschlossen. — Ich bemerke noch, dass WEISSBACHS Schrifttafel keineswegs alle Formen der Zeichen von Art. Sus. a aufführt und manche seiner Zeichen nicht genau denen in der Lithographie entsprechen,¹ was zu wissen für das Verständnis der nun folgenden Transkription von Wichtigkeit ist.

- Z. 1: *na-an-ri* >>> *Ir-tak-ša-aš-ša* [] >>> III^{ad} > 'a-za-kur-ra >>>
 III^{ad} >>> III^{ad} -in-na-ip >>> III^{ad} > ta-i'u-š-na >>>
 III^{ad} > á-ya-i-e > pu-mi-ya > [] *Ta-ri-ya-ma-o-š-na*
>>> III^{id} .
- Z. 2: *na* > *ša kur-ri* >>> *Ta-ri-ya-ma-o-š-na* >>> *Ir-tak-ša-aš-ša-na*
>>> III^{ad} -na > *ša-kur-ri* >>> *Ir-tak-ša-aš-ša-na* >>> *Ik-še-ir-ša-na*
>>> III^{ad} -na > *ša-kur-ri* >>> *Ik-še-ir-ša-na* >>> *Ta-ri-ya-ma-o-š-*
- Z. 3: *na* >>> III^{id} -na > *ša-kur-ri* >>> *Ta-ri-ya-ma-o-š-na* >>>
Mi-š-ta-aš-pá-na > *ša-kur-ri* >>> 'A-ka-man-na-ša (?) > in-na-ak-ki
> 'a-pá-ta-na >>> *Ta-ri-ya-ma-o-š* > ap-pá-ni-ya-ak-ka-kam-man
> ut-ta-š-ta > me.
- Z. 4: *ša-ka* . . . *ka* >>> *Ir-tak-ša-aš-ša* > ni-ya-ak-kam-mi > ru-ir-ma
> lu-ma-ik-ka > pi-ik-ta >>> *O-ru-maš-ta-na* >>> *An-na-i-ut-ta*
> ut-ta >>> *Mi-š-ša* >>> 'u > še-ra > 'a-pá-ta-na > 'i
> ut-ta >>> *O-ru-*
- Z. 5: *maš-ta* [] >>> *An-na-i-ut-ta* > ut-[ta >>>] *Mi-š-ša* >>> 'u >
un [] *ne-š-ki-š-ne* > *ni-š-na-ka* > ru (?-mar ?)-te (?) -ma >
mar > ut-ta > 'i > [ap-pa >] ut-ta-ra > an-ni > 'i-ya-ap (?)
> an-ni > ki-ya-ta > ka (?) . . . ka (?) -in.

¹ Auch Art. Sus. b hat WEISSBACH nur beim *tak*-Zeichen in seiner dritten Kolumne berücksichtigt. Es hat aber noch ein besonderes Zeichen für *ak* und ein in der Stellung der wagrechten Keile von Art. Sus. a verschiedenes Zeichen für das Ideogramm-Determinativ. Im übrigen stimmt es zu den früheren Achaemeniden-inschriften. Es verlohnte sich wohl alle Zeichen von Art. Sus. a, ohne diejenigen von Art. Sus. b (die am besten in der ersten Kolumne WEISSBACHS mit aufzuführen wären), nochmals zusammenzustellen.

Kommentar.

Die Konstruktion in Z. 1 ff. richtet sich ganz nach dem altpersischen Texte; da ich über diesen *KZ.* xxxv 53 ff. ausführlich gehandelt habe, so brauche ich hier nicht nochmals darauf einzugehen.

In der ersten Zeile habe ich zweimal einen wagrechten Keil ergänzt, der beide Male in der Inschrift ganz gut Platz hätte und deshalb vielleicht nur bei der Anfertigung der Lithographie (auf Grund eines Abgusses)¹ übersehen worden ist oder auch im Original so undeutlich geworden war, dass er im Abguss keine merklichen Spuren hinterlassen hat.

Ueber das Königsideoگرامm und seine mutmassliche lautliche Lesung *kik* handle ich in einem demnächst in *ZDMG.* erscheinenden Aufsatze [siehe jetzt LIV 372 f.] Ebenda siehe auch über die Form *𐎶𐎶𐎶^{id}-inna-p*. In dieser Inschrift wäre, im Anschluss an *neškiš-ne* Z. 5 statt sonstigem *niškiš-ne*, wohl *kik* statt *kik* zu schreiben.

Einige Bemerkungen erfordert meine Transkription des Zeichens *𐎶𐎶* bzw. *𐎶𐎶* durch *á* und *i*, da ihre Richtigkeit von HÜSING, *Elam. Studien* I 4 bestritten wird. JENSENS Lesung *ai* ist von mir in *ZDMG.* LI 124 f. durchaus nicht „recht unnötiger Weise“ beanstandet worden, denn es gibt für jene Lesung keine irgendwie ausschlaggebenden Gründe. Wenn man nun beachtet, dass das Elamische (auch das Neuelamische) in dem *ya*-Zeichen das Zeichen *𐎶𐎶* als *a* und nicht als *ai* übernommen hat, so wird man denselben Lautwert zunächst auch sonst anzunehmen haben. Hierzu kommt bestätigend, dass in den Fällen, wo es in den älteren elamischen Texten zweimal hinter einander steht, doch nicht *ai-ai*, sondern nur *a-a* oder — wie im Bab.-Ass. — *ai* gelesen werden kann.² Wir müssen also, soweit wir mit dem Lautwert *a* im Elamischen auskommen, an diesem festhalten. Danach ist *áyaie* (Anfang), *áni*, *ák* zu lesen; über das angebliche *áka*, Bh I 24, siehe weiter unten zu *mešaka*. Uebrigens

¹ Vgl. dazu NORRIS, *JRAS.* xv 158 Anm.

² Wie HÜSING a. a. O. S. 17 und 22 ff. *Ajapirra* etc. lesen kann, also das erste *a*-Zeichen als *aj*, das zweite aber als *a*, verstehe ich nicht. Mit solchen willkürlichen Annahmen kann man allerdings alles beweisen.

wäre *aini* neben *anni* Art. Sus. a 5 immer noch unerklärlich; denn, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, ist die genannte Inschrift durchaus nicht in einem andern Dialekt geschrieben, worauf sich HUSING zur Erklärung der Abweichung beruft. In den übrigen Worten, wo das Zeichen ∇ auftritt, kann es nicht den Lautwert *a* gehabt haben, sondern nur *ai* oder *i* gelesen werden. Für den Lautwert *ai* ist, wie gesagt, absolut kein Anhalt vorhanden oder beigebracht worden; ich wüsste nicht, wie jener sich entwickelt haben sollte. Dagegen habe ich in *ZDMG.* LI 125 gezeigt, wie das fragliche Zeichen den Lautwert *i* im *ai*-Diphthong erhalten konnte. Man beachte auch, dass, wenn *yai* durch die Zeichen $i + aa$ (= *ai*) dargestellt wurde und *ya* durch $i + a$, das zweite *a*-Zeichen von *yai* nur als *i* aufgefasst werden konnte; nach dem Verhältnisse von *yai*: *ya* wurde dann *sai* zu *sa* gebildet u. s. w.

taï'ušna ist seinem Sinne nach Gen. Pluralis, entsprechend dem ap. *DAHyunām*. Das Fehlen des Pluralsuffixes ist ganz regelrecht, da im Elamischen von Sachen kein Plural gebildet wird, vgl. Verf. *ZDMG.* LI 572. Von WEISSBACH ist der Titel ‚König der Länder‘ in der Uebersetzung vergessen worden.

Ik-še-ir-ša ist wohl *Kšerša* zu lesen, vgl. Verf. *ZDMG.* LI 129 f. Siehe dagegen HUSING, *Die Iranischen Eigennamen in den Achämenideninschriften*, S. 35.


Der Ausgang von *Akamannaša* Z. 3 ist unsicher; doch kann nicht etwa mit OPPERT von dem folgenden Wort *innakki*, das sonst nicht belegt ist, *inna* losgelöst und darin das verdorbene Ende unseres Wortes gesehen werden. Denn erstens ist *innakki* deutlich vom Vorhergehenden durch den Worttrenner geschieden, und zweitens würde er bei OPPERTS Annahme vor *akki* fehlen. Im Hinblick auf das ap. *Harāmānašiya* ist die Lesung *na* eigentlich gesichert, und danach ist auch *sa* das Wahrscheinlichste.

innakki Z. 3 entspricht einem ap. *imam*; für gewöhnlich wird dies zwar im Neuelamischen durch *i* wiedergegeben, jedoch erinnere ich daran, dass auch ap. *aita* für gewöhnlich durch *upe* wiedergegeben wird, Bh 1 34 aber (und wohl auch Bh 1 8 f.) durch


am(?)tinni. Wir haben also in *innakki* ein deiktisches Pronomen zu sehen, als dessen Stamm *inna* zu gelten hat, während *-kki* das bekannte Adjektivsuffix ist (vgl. darüber Verf. *ZDMG.* LII 568 f.), das hier ebenso an Pronomina angefügt erscheint, wie das Adjektivsuffix *-ri*, *-ra* in *'upirri*, altelam. *akkara* (vgl. Verf. *ZDMG.* LII 577): Adjektiv und adjektivisches Pronomen ist eben funktionell dasselbe und im Elamischen auch formell nicht verschieden. In *inna* sehe ich den volleren Stamm der deiktischen Partikel *in*, die auch als akkusativisches Pronomen fungiert (vgl. darüber Verf. *ZDMG.* LII 573 ff.); *inna* steht neben *in* wie *kikka* ‚Himmel‘ neben *kik* u. a. Wie HÉSING, *Elam. Studien* I 40 unser *innakki* zu *innakkani* Bh III 85, 86 stellen kann, ist mir unbegreiflich. Was soll denn das letztere heissen? Ein Pronomen kann es doch nicht sein? WEISSBACHS Vermutung, dass es ‚Fläche‘ bedeuete und *'i innakkani ma* ‚auf dieser Fläche‘ zu übersetzen sei, trifft allerdings ebensowenig das Richtige wie die früheren Erklärungen von NORRIS und OPPERT (vgl. bei WEISSBACH a. a. O. S. 94). Auch hier entspricht das Elamische dem ap. Texte mehr, als man geahnt hat. *ma* ist ein Lehnwort und zwar die ap. Partikel *vā* ‚oder‘: *'i innakkani ma* heisst also ‚oder diese Bilder‘ und giebt Wort für Wort das ap. *imaivā patikarā* wieder. Bh III 85 und 86 kann daher in der Lücke dahinter eigentlich nur *āni* bzw. *inne* gestanden haben, es müsste denn sein, dass das ap. *d'is* fälschlich (denn der dafür im Elamischen zu erwartende Singular, das akkusativische ‚es‘, wird im Elamischen nicht ausgedrückt, vgl. Verf. *ZDMG.* LII 589) durch *appin* übersetzt worden ist, wie z. B. Bh III 48 (vgl. dazu a. a. O. 574). Mit letzterer Annahme würde man den Raumverhältnissen mehr gerecht, und sie ist deshalb vorzuziehen. Somit ist auch Bh III 88 *innakkani ma* richtig ergänzt: das vorangehende *'i* gehört natürlich hierzu und nicht zu *tuppi*.¹ Das Determinativ ► fehlt vor *innakkani* ebenso wie teilweise vor *tuppi* Inschrift, weil den Schreibern mehr die in den Worten bezeichnete

¹ Hiernach sind meine Bemerkungen zu den fraglichen Stellen Bh III 85, 86 und 88 in *ZDMG.* LII 596 zu ändern.

Darstellung als die von ihr eingenommene Fläche vorgeschwebt hat. Mit *innakkani* ‚Bild‘ kann doch nun unser Pronomen *innakki* nichts zu thun haben, wie HÜSING meint. Darin aber stimme ich ihm (*Die Iranischen Eigennamen in den Achämenideninschriften* 44 Anm. 1) vollkommen bei, dass das Zeichen in Art. Sus. a, das WEISSBACH *gi* liest (so auch hier), vielmehr *ki* ist, dass wir also nicht *innakki* (nach meiner Transkriptionsweise), sondern *innakki* zu lesen haben.

Das Ende von Z. 3 gestaltet sich bedeutend anders als WEISSBACH gelesen hat. Bis *appāniyakka* ist alles sicher. Weiterhin ist soviel klar, dass dahinter weder *punina* (nach NORRIS) noch *ʿunina* (nach WEISSBACH, dem sich HÜSING sowie ich KZ. xxxv 60, ZDMG. LI 577 angeschlossen haben) gestanden haben kann. Denn da bei diesen Lesungen vor dem darauffolgenden neuen Worte *taš-ta* kein Worttrenner stehen würde, so ist vielmehr ► *ut* statt *na* (von *ʿunina* bzw. *punina*) zu lesen: *uttaš-ta* ist eine Form des Verbalstammes *utta* ‚thun‘ (vgl. *utta* Z. 4 und *uttara* Z. 5), der sonst *ʿutta* oder *ūtta* geschrieben wird und in *ta* ‚machen‘ + Präfix *ut* (*ʿut*, *ūt*) zerfällt (vgl. Verf. ZDMG. LI 591). Die Zeichen, die nun noch bei NORRIS hinter *appāniyakka* dastehen, sehen am ehesten so aus wie das Zeichen, das auch in *niyak*--*mi* Z. 4 auftritt und noch zu erklären ist, und *man*. Das zuletzt genannte elamische Wort giebt als Lehnwort ein ap. [*uḡā*]ka-ma[*iḡ*] Art. Sus. a 4 wieder: *uḡā*ka ist Nominativ- (bzw. unflektierte) Form, und [*u*]pā Artax[*ša*ḡām *nyā*]ka-ma[*iḡ*] unter Artaxerxes, meinem Grossvater Art. Sus. a 4 steht auf gleicher Stufe mit *Dāraytraušhā* Artax[*ša*ḡāh[*yā* *esāya*ḡiḡah[*yā* *pu*ḡa Z. 2 statt *ḡpuḡāh[*yā** (vgl. dazu Verf. KZ. xxxv 54 f.).¹ Das fragliche Zeichen kann daher nichts anderes als *ka*, *ku* oder *kam* bedeuten. Der Lautwert *ka* ist ausgeschlossen, weil es dafür schon ein Zeichen giebt. *ku* aus *ka* vor *m* in der Kompositionsfuge hätte nichts Auffälliges (vgl. *Orumasta* Z. 4), aber die sonst im Elamischen dafür gebrauchten Zeichen, sowie die entsprechenden assyrisch-babylonischen stimmen

¹ Danach sind meine Bemerkungen über diese Stelle KZ. xxxv 59 Anm. 3 und ZDMG. LI 577 zu verbessern.

dazu nicht. So bleibt nur noch die eine Möglichkeit, dass das fragliche Zeichen *kam* ist: in *niyakkammi* stünde die Verdoppelung des *m* auf derselben Stufe wie die des *k*. Betrachtet man nun die in den Darius-Inscriften gebräuchliche Form des *kam*-Zeichens (das in ap. Namen als *kau* fungiert), , so leuchtet die Identität beider Zeichen sofort ein: für den Winkel hinten ist ein schräger Keil getreten, wie im 'u-, ri-, o-, ni-, mi-, ki-Zeichen, und an Stelle der sechs wagrechten Keile erscheinen nur fünf, ebenso wie im Ideogramm-Determinativ nur drei gegenüber den vier entsprechenden Keilen in der Form der übrigen neueclamischen Inschriften: die Anordnung der wagrechten Keile weicht von der Zeichenform der Darius-Inscriften ebenso ab, wie im *ak*- und *ra*-Zeichen. Nach *niyakkammi* Z. 4 ist nun *appāniyakkakamman* an unsrer Stelle zu lesen, das zunächst als eine Uniform erscheint. Im ap. Texte (Art. Sus. a 3) entspricht *apanyākama* oder, wie ich KZ. xxxv 59 f. anzunehmen geneigt war, *apanyāka ma*; ist auch das ap. *ma* formell nicht ganz klar, so kann es doch nichts anderes bedeuten als 'mein'. Da liegt nun die Vermutung nahe, dass das elam. *-man* als Lehnwort das ap. *ma* wiedergibt, wie elam. *-mī* ap. *-mai*y; ferner dass das *ka* von *appāniyakkakam*- nicht gelten, sondern von dem folgenden *kam* ersetzt werden soll, da auch hier das *m* auf 'Verdoppelung' des Anlauts der folgenden Silbe (*-man*) beruhen kann und das *ka* einem Versehen des elamischen Steinmetzen sein Dasein verdanken mag. Sind diese Annahmen richtig — und ich zweifle nicht daran —, so folgt daraus weiter, dass das ap. *ma* nicht durch den Worttrenner von *apanyāka* getrennt, sondern enklitisch an das letztere angefügt ist (gegen Verf. KZ. xxxv 59 f.), weil ja das elam. *-man* ebenso wie *-mī* = ap. *-mai*y enklitisch fungiert. Welche Form nun ap. *-ma* ist, bleibt mir ganz unklar; denn nach elam. *-man* zu urteilen scheint es fast so, als ob das *a* nasaliert zu 'sprechen' ist (vgl. *pattiyamanyai* Bh 1 41 f. = ap. *pattiyāvaḥaiy*; Verf. KZ xxxv 67).

uḥuḥ-ta ist formell die 3. Sg. der Kausativbildung (vgl. darüber Verf. ZDMG. LII 582 ff.) mit dem Suffixe *-ti*, *-ta*, das ein Tempus der Vergangenheit bildet. Es ergibt sich aus unserer Stelle (die von

WEISSBACH im Wörterbuch nicht aufgeführt ist), dass meine *ZDMG.* LI 585 vorgetragene Ansicht über das Vorkommen dieser Bildung anschliesslich in Relativsätzen nicht richtig ist. Daher werden wir auch an *pesap-ti* Bh I 67 nichts zu ändern haben, da ja schon NORRIS so liest, wenngleich die Zeichen nur noch schwach erkennbar waren. Es liegt nun nahe in dieser Bildung einen Ausdruck für die relative Vergangenheit zu sehen, die wir mit dem Perfektum oder Plusquamperfektum wiedergeben, je nachdem die umgebenden Tempora Praesentia oder Imperfakta, beziehungsweise Perfakta, sind (vgl. II. WINKLER, *Die Sprache der zweiten Columnne der dreisprachigen Inschriften und das Altaische*, S. 54 f.). Mit dem Perfektum wären danach die folgenden Formen zu übersetzen: *peplaš-ta* NR a 3, *peš-ta* Dar. Elv. 3 u. s. w., *taš-ta* NR a 2, *'uttaš-ta* Dar. Elv. 9 u. s. w., *marriš-ta* NR a 33, *tiriš-ti* Bh I 9 f., 15; mit dem Plusquamperfektum dagegen: *ema ap tās-ta* Bh I 50, *'uttaš-ti* Bh III 30, *turnaš-ti* Bh I 39, *sariš-ta* Bh I 49, *tiriš-ti* Bh II 8, [*par?*]*ruš-ta* Bh III 81 (vgl. dazu *ZDMG.* LI 596) und das ergänzte *taš-ta* Bh III 24. Zur letzteren Gruppe würde auch *pesap-ti* gehören, und Bh I 66 ff. wäre dann so zu übersetzen: „Darauf zog ich nach Babel Das Heer jenes Nitipfel — (es giebt einen) Fluss Tigris — dort war es hingezogen, am Tigris hielt es das Ufer (besetzt) . . .; *ami pesap-ti* entspricht einem ap. *aradā aištātā* „dort stand es“ oder einem ap. *aradā aištātā*¹ „dort hatte es sich aufgestellt: *pesap* zerfällt in *pe* und *sap*, dem Plural zu *sak* „er zog (fort)“, *pe* bedeutet hier „hin“ (vgl. namentlich *pepluṣpā* „wurden hingebracht“ Bh I 69 und im übrigen Verf. *ZDMG.* LI 599 f.) und demnach *pesa* (irgendwo) hinziehen.“²

¹ In *aištātā* wäre *h* nicht lautgesetzlich hinter *ā* geschwunden, da dies sonst nur hinter *a* geschieht (vgl. Foy, *KZ* xxxv 14 Anm. 1); *aištātā* würde sich vielmehr nach *aištā*, *abaištā* etc. gerichtet haben.

² Es kann natürlich an andern Stellen auch „fortziehen“ bedeuten, entsprechend dem Doppelsinne von *pe*. An meiner Ansicht über *pe*, *pep* habe ich trotz Bouk, *De. Le.* III 8 ff. nichts zu ändern, der seine Bemerkung über „Kautschukbedeutung“ besser unterlassen hätte (vgl. nur an. *á* „hin — zu“ und „weg — von“). Natürlich liegt in *pep* eine Reduplikation von *pe* vor (vgl. *saša*?, siehe auch *appapa*, *a'awa*, die aber nicht erst in der Komposition mit Verbalstämmen ent-

Schwierigkeiten macht bei dieser Erklärung des Präteritalsuffixes *-ti*, *-ta* allein *emitūš-ti* Bh I 34, weil es hier nach der bisherigen Konstruktion der Stelle im Zusammenhange nur mit dem Imperfektum, nicht mit dem Plusquamperfektum (WEISSBACH) übersetzt werden kann: die in *emitūš-ti* ausgedrückte Handlung geht doch nicht derjenigen von *taš* voraus, sie ist vielmehr später als diese. Vielleicht ist aber $\left[\begin{smallmatrix} m \\ \text{YYY} \end{smallmatrix} \right] = -me \text{ 'upe'}$ *appa* ^m*Kaumatta akka* ^m*makuš* ^m*Kanpuziya emitūš-ti* (Bh I 33 f.) als Satz für sich zu betrachten: „Jenes (ist) die Herrschaft, die der Mager Gaumāta dem Kambyes geraubt hat:

standen sein wird, sodass die Bemerkungen HUSINGS (*Or. Lit.* I 174 ff., II 112) und BORKS (a. a. O.) über Iteration in *peṭa* und *pep'a*, *peṭa* und *pepla* hinfällig sind. HUSINGS Bemerkungen gegen mich *Or. Lit.* II 112 zeugen von einem völligen Missverständnisse, da ich ja *-ta* in *peš-ta*, *peplaš-ta* ebenso wie meine Vorgänger als Präteritalsuffix aufgefasst habe. Ob *pera* 'schreiben' etwas mit unserm *pe* zu thun hat, muss vollkommen zweifelhaft bleiben, solange wir nicht *ra* allein etymologisieren können; *pepraka* Bh I 5 ist noch ganz dunkel und wird damit kaum etwas zu thun haben (gegen HUSING, *Or. Lit.* II 112, BORK ebd. III 8 ff.) — Die andern Fälle, in denen HUSING und BORK Iterationen sehen, sind zumeist auch nicht glücklich gewählt. Ueber *'atra-ut* u. s. w. siehe demnächst in *ZDMG.* [jetzt erschienen, LIV 370 Anm.]. In *tekatakti-ne* soll das *k* vor *ti* zum Stamme gehören und *takatak* eine Iteration sein (HUSING, *Or. Lit.* I 176, II 112). Warum kann aber der Stamm nicht als *takata* (event. aus *taka* und *ta* komponiert) angesetzt werden, sodass unsre Form die regelrechte Endung der 2. Sg. der Intr.-Pass.-Flexion *-k'ti* aufzuweisen hätte? „Aus dem Grunde nicht“, antwortet uns HUSING, „weil es diese Endung nicht gibt; denn das vergleichene [*en*]*uck'ti* [wie er mit Recht ergänzt] ist nicht 2. Sg., sondern 3. Sg., und sein *-ti* ist das Relativsuffix *-ti*, *-ta*“ (vgl. *Or. Lit.* I 393 und *Elim. Sund.* I 38 f.). [*en*]*uck'ti* Bh III 83 — und danach ergänzt Bh III 64, 94) ist nun aber doch 2. Sg., entsprechend dem ap. *ahy*; folglich ist *-ti* die auch sonst auftretende Endung der 2. Sg., zumal da sich das Relativsuffix als Präteritalsuffix entpuppt hat, und *enuck* die Form der Intr.-Pass.-Flexion; folglich wird auch *'akatak'ti* mit Recht ebenso aufzufassen sein. Wie *kutkat'urakki* 'wegnehmen' eine Iteration von *ku'ti* 'tragen, bringen' sein kann (HUSING, *Or. Lit.* I 175), ist mir ein Rätsel; ausserdem ist das, was HUSING über *-ra* bemerkt, ganz unrichtig: wir haben es jedenfalls mit einem Kompositum *ku'ti-ra* — *'arra* zu thun, wobei *ku'ti-ra* partizipial fungiert (von *ku'ti* 'tragen' gebildet, vgl. *ko*[*p*]*pa* 'kommend gehen', worüber in dem erwähnten Aufsatze der *ZDMG.* [jetzt IV 367 f.]). Von den neuelamischen Verben gebe ich nur für *kuk'ti* 'bewahren' zu, dass es eine Iteration, und zwar von *ku'ti* 'tragen' sein kann (HUSING, *Or. Lit.* I 176). Mögen sich auch sonst in der elamischen Sprache derartige Fälle noch wiederholt finden lassen, eine besondere Formkategorie des Verbal-systems bilden sie nicht.

'*upe* würde sich dann auf Zeile 30 f. beziehen. Ob die hier vorgetragene Erklärung des Präteritalsuffixes das Richtige trifft, muss weiteres Material lehren. Sie gewinnt vielleicht dadurch an Wahrscheinlichkeit, weil man bei ihr das Suffix mit dem *-ta* von *šaššata* Bh I 6 (vgl. auch zu Bh I 23 unten) vergleichen kann, das am ehesten eine Verstärkung des einfachen *šašša* 'früher' Bh I 39, Bh I 4 ist; es hat also eigentlich den Sinn von 'früher', wodurch es sich zur Bildung eines Tempus der relativen Vergangenheit vorzüglich eignet. Natürlich ist sein Gebrauch nicht obligatorisch; so erscheint es z. B. nicht in *[tū]uaš* Dar. Sz. b 3 oder in Fällen wie Bh II 74 (*sap^m taššutum^m 'upipe^m Mištašpá ikkir parip mene . . .*), wo der Sinn durch den Zusammenhang ganz klar ist.¹

Das auf *uttaš-ta* folgende Wort, das NORRIS (*JRAS.* xv 159) *maššaka* gelesen hat, verbessert WEISSBACH in *mene*, aber gewiss nicht mit Recht (vgl. dazu schon HUSING, *Elam. Stud.* I 40). Erstens ist nicht einzusehen, wie *-saka* statt *-ne*, etwa nur aus Versehen, eingemeisselt werden konnte. Zweitens ist zwar nicht *maššaka*, wohl aber ein Wort *mešaka* an anderer Stelle belegt, und so ist auch in unserer Inschrift deutlich zu lesen. *mešaka* findet sich ausser hier noch Bh I 24 (vgl. NORRIS, Addenda: *JRAS.* xv 431), wo WEISSBACH *yika* und danach ich *ZDMG.* LI 126 *áka* lesen. NORRIS bemerkt a. a. O.: 'the word preceding Cambyses [Z. 24], of which the last letter 𐎶 is the only one quite positive, may be $\text{𐎶} \text{𐎶} \text{𐎶}$ 'afterwards'. Also hat NORRIS in der lithographischen Tafel (Z. 23 = jetzt Z. 24) fälschlich *á* statt *ša* geschrieben (wenn es nicht etwa in der Inschrift selbst vermeisselt ist), und von dem dort in punktierten Linien angegebenen *ak*-Zeichen ist die Keilgruppe $\text{𐎶} \text{𐎶}$ abzutrennen und ist in Wirklichkeit 𐎶 (*me*), so dass ein Wort *áka* aus dem neu-elamischen Vokabulare zu streichen ist. Zu dieser Deutung stimmt

¹ *cutūš* Bh I 38, das ich *ZDMG.* LI 585 als Ausnahme anführe, ist nach unserer jetzigen Auffassung der *ti-*, *ta*-Bildung ganz regelrecht, da in ihm eine Handlung der Vorvergangenheit nicht vorliegt. '*uttaš* Bh III 83 f. ist als Präsens aufzufassen (im Ap. entspricht *[zū]paka₂a₂*: KZ. xxxv 46) und dazu Verf. *ZDMG.* III 583 zu vergleichen.

vor allem, dass dem elamischen *mešaka* in Bh 1 24 ein ap. *pasāra* ‚darauf‘, in Art. Sus. a 3 f. ein ap. *abyapara* ‚darauf, später‘ (vgl. dazu Verf. KZ. xxxv 60) entspricht, also beide Male ein ap. Wort mit derselben Bedeutung. Ferner lassen sich nun auch die Zeichenspuren vor *mešaka* Bh 1 24 vorzüglich erklären, wozu es nötig ist die ganze Stelle Bh 1 22 ff. zu untersuchen. Es ist dort zu lesen: *ᵐKampuziya* *’i[še ᵐKuraš ᵐšakri ᵐGULᵐ]* *ᵐni[kā]mi* *’upir*²³ *[ri . . . šasša]ta* *ᵐ[[[ᵐme marriš ᵐKampuziya* *’upirri* [ulki mar] 23kutta ᵐatta [ulki] mar, worauf dann *mešaka* u. s. w. folgt. WEISSBACHS Lesung [*ᵐGULᵐ]* *ᵐni[kāmi]* statt NORRIS’ [*ᵐnikāmi]* *ᵐGU[Lᵐ]* (NB. nach der neueren Transkription!) in Z. 22 ist unzweifelhaft richtig (vgl. Bh 1 6, 34, 38, 47), zumal dazu die von NORRIS mitten in dem Defekt noch gelesenen Keile ebenso gut passen. Nach NORRIS JRAS. xv 431 hat es den Anschein, als ob die von RAWLINSON vor . . . *ta* Z. 23 gelesenen Zeichen *mi* *’u* (nach neuerer Transkription) den Anfang von Z. 23 bildeten: doch wird es sich um Zeichen aus dem Schlusse von Z. 22 (*ᵐnikāmi* *’upir*) handeln, da ja Z. 23 mit *ri*, dem Ende des Pronomens *’upirri*, dessen Mitte am Schlusse von Z. 22 deutlich ist, beginnen muss. Zwischen *’upirri* Z. 22 f. und *ᵐ[[[ᵐme* Z. 23 müssen die ap. Worte *parauram idā* ausgedrückt gewesen sein; ich vermute, dass . . . *ta* der Rest von *šasšata* (früher Bh 1 6 belegt) ist, dann hätte die Uebersetzung von ap. *idā* entweder davor oder, da es nicht wichtig ist, überhaupt nicht in der Inschrift gestanden; möglicherweise ist aber auch . . . *ta* der Rest von der Wiedergabe des ap. *idā*, das vielleicht sogar als *ita* in den elamischen Text herübergewonnen worden ist. Der Schluss von Z. 23 ist nicht lesbar, muss aber die ap. Worte *brātā Bardiya nāma āha hamāta* (Z. 29 f.) wiedergegeben haben, denn die von NORRIS gelesenen Keile im Anfang der nächsten Zeile (24) lassen sich mit Leichtigkeit als *ku-ut-ta* *ᵐat-ta* und die zweite Hälfte von *mar* (vor *mešaka*) wiedererkennen, sodass in der Lücke zwischen *ᵐatta* und *mar* nur ein dem ap. *hana-* ‚gleich‘ entsprechendes Wort gestanden hat. Die Genitivform *ᵐKampuziya* *’upirri[na]* ist Z. 23 nicht wahrscheinlich, denn ‚dieses Kambyses’ Bruder wird entsprechend *ᵐIrsamma* *ᵐatteri*


‚Aršāma's Vater‘ u. s. w. ausgedrückt gewesen sein, d. h. durch blosser Voranstellung des Genitivs mit *-ri* ‚sein‘ hinter dem Worte für ‚Bruder‘ (vgl. Verf. *ZDMG.* LI 578 f.). Zur Einsetzung eines bisher noch nicht belegten Wortes *ulki* für ap. *hama-* ‚gleich‘ komme ich auf folgende Weise. Die elamische Entsprechung von ap. *hamahyāyā Gardā* ‚in jeder Weise‘ ist von WEISSBACH *pelki ma* gelesen worden, man kann aber auch *pat ulki ma* lesen. Dann wäre in *ulki* die Wiedergabe von ap. *hamahyāyā* und in *pat* diejenige von ap. *Gardā* zu suchen, denn im Elamischen werden die Attribute in der Regel nachgesetzt. Nun lässt sich *pat* mit *patta* ‚Möglichkeit‘ in *sap innip patta* (Bh III 85, 86) = ap. *yāvā taumā ahatiy* ‚solange die Möglichkeit (vorhanden) ist‘ (vgl. dazu schon Verf. *KZ.* xxxv 47 und *ZDMG.* LI 578) vergleichen: *pat* verhält sich zu *patta* wie *kik* ‚Himmel‘ zu *kikka*.¹ Danach heisst ► *pat ulki ma* ‚bei jeder Möglichkeit‘, d. h. ‚in jedem (möglichen) Falle‘²; ► ist durch den Lokativ bedingt. Wie hier *ulki* dem ap. *hama-* in der Bedeutung ‚jeder‘ entspricht, so könnte es auch Bh I 23 f. für ein ap. *hama-* in der Bedeutung ‚gleich‘ verwandt worden sein, obwohl dies nicht absolut sicher ist. Bh I 22 ff. ist danach folgendermassen zu übersetzen: ‚Kambyses, des Kyrus Sohn, aus unsrer Familie, der hatte [hier] früher die Herrschaft inne. Jenes Kambyses [Bruder war Bardiya, von gleicher Mutter] und von gleichem Vater (stammend). Darauf . . .‘. — Das somit festgestellte neu-elamische Wort *mešaka* ‚darauf, später‘ hat verschiedene Anhaltspunkte in dem schon bekannten neu-elamischen Sprachschätze. Vor allem ist *meša-* von *mešameraka* NR a 13 f. = ap. *apataram* zu vergleichen (vgl. HÉSING, *Elamische Studien* I 40), das schon wegen *mešaka* nicht *maššamašraka* zu lesen ist. *mešaka* ist ein um das Adjektiv- und Adverbial-Suffix *-ka* erweitertes *meša*.

¹ Damit sind BORKS Bemerkungen über *pelkina* (*Or. Lit.* III 9) hinfällig geworden.

² Durch unsere Erklärung von *pat*, *patta* als ‚Möglichkeit‘ wird dieselbe Bedeutung auch für das ap. *taumā* Bh IV 74, 78 bestätigt (zu *KZ.* xxxv 47). Ich wiederhole, dass dieses *taumā* zur ai. Wurzel *tu* ‚Macht haben‘ gehört und nichts mit *taumā* ‚Familie‘ zu thun hat, dem es BANG. *ZDMG.* XLIII 533 mit klaren Worten gleichstellt (wenn er dies auch in Briefen an mich bestreitet).


Dasselbe Wort liegt in *meššîn* = ap. *aparam* 'später' vor, das wohl aus *me(s)ša* (*mešši*) und der deiktischen Partikel *in* besteht. Hier ist übrigens keinesfalls *maš* statt *me* zu lesen. Auch *meraka* von *mešameraka* wird sich mit *meša* in einem Stamme *me* vereinigen¹ und ebenso *mene* = ap. *pasāva* 'darauf'. Zu *meraka* ist weiterhin *meri ir* (oder *merir*, vgl. *meššîn* neben *meša*) Bh m 32 zu beziehen. Die Stelle lautet: [*mene* ^m*Mimana* ^m*taššutum*] *itaka meri ir* [*pariš*] = ap. [*pas*]āra *Vičāna hadā kārā nipadiy tyaiy ašiyava*. Es muss *pariš* und nicht *parik*, wie bisher, ergänzt werden, weil *pari* nur transitiv 'ziehen' heisst (vgl. Verf. ZDMG. LH 583). *meri ir* (oder *merir*) ist 'hinterher' = ap. *nipadiy* (das ap. *tyaiy* ist nicht ausgedrückt) und *ir* ist die bekannte deiktische Partikel *ir* (vgl. Verf. ZDMG. LH 575 f. und besonders *ikki ir*, *ikki in*, bzw. *ikkin*, *ikkir*).

Die auf *mešaka* folgenden Zeichenreste (Z. 4) sind von Norris als *appuka* gedeutet worden (JRAS. xv 159), aber gewiss mit Unrecht, denn erstens ist dafür (bis auf *-ka*) absolut kein Anhalt vorhanden, und zweitens fehlt zwischen *mešaka* und den folgenden Zeichen der Worttrenner. Dazu kommt ein weiterer Grund. *appuka* müsste dem ap. *upā* 'unter' = 'zur Zeit von' (vgl. Verf. KZ. xxxv 57, 60) entsprechen, es würde also vor dem regierten Worte stehen; das Elamische kennt aber sonst nur Postpositionen. Die dem ap. *upā* entsprechende Postposition kann nun in den auf *nijakkammi* (= ap. *nyāka-maiy*, vgl. oben S. 282 f.) folgenden Zeichen stecken (siehe dazu weiter unten). Es liegt daher nahe in den Zeichen hinter *mešaka* ein mit diesem in Komposition stehendes Wort wie in *mešameraka* zu sehen, wodurch sich das Fehlen des Worttrenners erklären würde.

Das erste Zeichen von *nijakkammi* (siehe dazu oben S. 282 f.) ist in der Lithographie: , wahrscheinlich ein Fehler des Stein-

¹ Es wurde sich hieraus ein Suffix *-sa* ergeben, und ebendasselbe würde in *šaša* früher gesucht werden können, wenn nicht etwa letzteres eine Reduplikation ist und *-sa* von *meša* mit *sa-* von *šaša* identisch ist (die Begriffe 'früher' und 'später' hängen ebenso zusammen wie 'weg' und 'hin').

metzen, da es kaum als Nebenform des gewöhnlichen *ni*-Zeichens aufzufassen ist.

Für OPPERES und WEISSBACHS *IZ-MAŠ irma* Z. 4 (vgl. auch Verf. *ZDMG.* LI 576) möchte ich jetzt *rurma* lesen und am ehesten darin eine Postposition mit der Bedeutung ‚unter‘ = ‚zur Zeit von‘ sehen, als Entsprechung von ap. *upā* (siehe oben). Besonders spricht gegen jene Lesung, dass hinter dem angeblichen Ideogramm *IZ-MAŠ* kein Determinativ ¹ steht, obwohl sich doch dasselbe in dieser Inschrift sogar hinter dem Königsideogramm findet (was sonst nicht der Fall), und dass trotzdem das angebliche Ideogramm von dem dann als Postposition ‚in‘ aufzufassenden folgenden *irma* (vgl. Verf. a. a. O.) nicht durch den Worttrenner geschieden ist, der vor der Postposition *mar* in Z. 5 auftritt. Wir haben daher a priori davon auszugehen, dass die Zeichen ein einziges Wort bilden. Dann ist es aber unwahrscheinlich, dass das erste Zeichen *mar* (= *IZ-MAŠ*) ist, weil dann die erste Silbe mit einem Konsonant schliessen, die zweite (*ir*) mit einem Vokal beginnen würde, während sonst im Elamischen bis auf bestimmte Ausnahmen (bei Suffixen) stets der intervokale Konsonant zum Folgenden gezogen wird. Da nun dasselbe Zeichen  in *Orumastana* (siehe darüber unten) aller Wahrscheinlichkeit nach gleich *ru* ist, so vermute ich denselben Lautwert auch hier, sodass unser fragliches Wort *rurma* zu lesen ist.¹ Seine Bedeutung kann

¹ Ein *irma* ‚darin, in‘ giebt es also nicht. Auch das von mir für Bh III 13 angenommene *ima* mit der Bedeutung ‚dortin‘ (vgl. Verf. *ZDMG.* LI 575 f., 583) ist, wie sich mir inzwischen ergeben hat, zu streichen. Die ganze schwierige Stelle lese ich jetzt so: *ók mēne* „*Mi-wa[ta] ‘apirri ‘tebōp ‘arikkip itaka*“ *puttukka* „*Pi-šima[ta pa]riš ‘ani mar šarad*“ „*šaššum ‘u[ta] pīpe itaka*“ „*Itanawitiga ima šinik*“ und darauf zog jener Vahyazdāta mit wenigen Reitern, in die Flucht geschlagen, nach Pišyāhuvādā. Von dort zog er wiederum mit jenem Heere gegen Artavardiya. Der elamische Text entspricht somit vollkommen dem ap. Texte Bh III 41 ff.; der erste Satz hat in Bezug auf die Konstruktion in Bh II 53 f. seine Parallele. Von „*Pišimanta*“ hat NORRUS „*š* und *ma* richtig gelesen; ferner ist sein *ir* vor *ma* als Verlesung von *š* leicht erklärlich, ebenso begreift sich die bei ihm für *pi* auftretende Keilgruppe. In der Lücke vor . . . *riš* ist also nicht nur *pa*, sondern auch *ta* oder vielleicht, weil dies weniger Platz wegnimmt, *ti* zu ergänzen. An der Endung von *[pa]riš* ist nichts zu ändern, denn es heisst hier ebenso wie sonst ‚er zog‘ = *sak*

mit ‚Feuer‘ nichts zu thun haben, denn es fehlte dann jede Postposition, die es zu dem Prädikate *lumakka* in Beziehung setzte. Da nun letzteres allein ‚es brannte‘ oder ‚es brannte nieder‘ bedeuten könnte (das bab. *isatum ustakkašsu* somit nur dem Sinne, nicht den Worten nach wiedergebend) und da das ap. *upā* ‚unter‘ = ‚zur Zeit von‘ (Art. Sus. a 4) vor *Irtakšašša* höchst wahrscheinlich nicht ausgedrückt gewesen ist (siehe oben), so darf man in dem erschlossenen *rurma* die Entsprechung des ap. *upā* suchen. Vielleicht ist zu *rurma* die Postposition *rutaš* Bh I 74 zu vergleichen: *taš* ist in der Bedeutung zumeist gleich *ma* (vgl. darüber nächstens in *ZDMG.* [jetzt LIV 365]), und *rur* könnte eine Reduplikation von *ru* sein wie *pep* von *pe* (siehe dazu oben S. 284 Anm. 2).

pikta (= *pikti*) ‚Hilfe, Beistand‘ Z. 4 entspricht einem sonst in gleicher Verbindung gebräuchlichen *zuomin* ‚Willen‘. Ueber die syntaktische Erklärung dieser Verbindung vgl. demnächst andern Orts [jetzt *ZDMG.* LIV 365 Anm. 2].

Die Götternamen Z. 4 f. haben infolge ihrer bisherigen falschen

Bh. II 51) = ap. *ašiyava* und ist demnach ganz regelrecht gebildet (gegen Vert. *ZDMG.* LI 583). In der Lücke am Anfange von Z. 14 ist für *II-umme ma* kaum noch Platz, wie ich *ZDMG.* LI 583, Anm. 1 angenommen habe. Ich glaube daher, dass *šarak* ausser ‚dagegen, aber‘ (Bh III 75, NR a 31, Dar Pers f 22, Xerx Pers a 14 — vgl. Verf. *KZ.* xxxv 40 f) ‚wiederum, nochmals‘ bedeutet (vgl. deutsch *wider, wieder*) und hier (Z. 13) allein dem ap. *hyāparam* entspricht, während es sonst in Verbindung mit *II-umme ma* oder *III-umme ma* ap. *patiy dʾaʾuʾiyyam* oder *patiy hyāparam* bzw. *patiy ʾūliyyam* wiedergibt. Eine Präposition, wie möglicherweise *patiy*, kann es in den letzteren Verbindungen nicht sein, weil das Elamische keine Präpositionen kennt. Zudem wird ja der Sinn der ap. Akkusativform samt der eventuellen Präposition schon durch die Postposition *ma* ausgedrückt. Gleichwohl ist es klar, dass *šarak* hier ebenso dem ap. *patiy* entspricht, wie es dieses in der Bedeutung ‚dagegen, aber‘ vertritt. Ich sehe daher sowohl in dem elam. *šarak* wie in dem ap. *patiy* der genannten Verbindungen keine Präposition, sondern eine Partikel ‚wiederum, nochmals‘ und erinnere daran, dass auch wir sagen können: ‚zum zweiten Male sammelten sich die Abtrünnigen wieder‘ u. s. w. Es giebt also im Ap nur eine Postposition *patiy* (vgl. namentlich den Gegensatz von *patiy dʾaʾuʾiyyam* ‚zum zweiten Male wieder‘ und [*ʾrʾ*] *iyamanam patiy* Bh II 62 am Ende: *KZ.* xxxv 39), und die wird im Elamischen nie durch *šarak* ausgedrückt, was zu beweisen scheint, dass dies nur Partikel ist. — *irnu* ist demnach bis jetzt nur in der Bedeutung ‚entgegen‘ belegt (vgl. Verf. *ZDMG.* LI 574).

Lesung schon zu manchen verkehrten Spekulationen Anlass gegeben (vgl. über *Marmašta* z. B. HÜSING, *Iran. Eigennamen*, S. 31 und über *Na'itta* z. B. Verf. *ZDMG.* LII 130 Anm. 2). Es verlohnt sich nicht näher darauf einzugehen, und so begnüge ich mich damit die neuen, einzig richtigen Lesungen mit einigen Erläuterungen zu begleiten. Aus den ganz deutlichen \gg *Anna'itta*¹ und \gg *Mišša* (= ^m*Anna'itta* und ^m*Mišša*) Z. 4 folgt, dass auch vor der Wiedergabe des ap. *Auramazdā* nicht, wie man angenommen hat, das Götterdeterminativ ^{an} steht; es ist vielmehr das fragliche Zeichen in \gg = ^m und \Uparrow = ^o zu zerlegen, sodass auch in unserer Inschrift der Name des Gottes mit ^o beginnt, wie sonst allgemein. Das nächste Zeichen $\gg\Uparrow$, das bisher als *mar* aufgefasst worden ist, kann, nach den sonstigen Prinzipien zu urteilen, die bei der elamischen Wiedergabe der ap. Eigennamen beobachtet werden, eigentlich nur *ra* oder *ru* sein; *u* wäre aus *a* vor folgendem *m* entstanden, wie sonst in der Kompositionsfuge *a* vor *r* (geschrieben mit den *m*-Zeichen) zu *u* wird (vgl. z. B. *Omumarka* = ap. *Haumavargā*). Wenn man nun das bei WEISSBACH aufgeführte neubabylonische Zeichen *ru* vergleicht, so leuchtet sofort ein, dass unser Zeichen daraus abgeleitet sein kann. So kommen wir zur Lesung \gg *Orumaštana* (= ^m*Orumaštana*, mit Genitivsuffix). In unsrer Inschrift ist also das Götterdeterminativ und das Personen-determinativ in eins (\gg) zusammengefallen; dabei ist es interessant zu konstatieren, dass dieses Zeichen sich nur vor Eigennamen, dem Königsideogramm und 'u findet, aber nicht vor den Verwandtschaftsnamen. In dem von WEISSBACH, *Achaemenideninschr. zweiter Art*, S. 126 veröffentlichten „Duplikate“ unsrer Inschrift (Art. Sus. ab), das bis auf die dritte Zeile und den Anfang der zweiten (*kik^u*) nicht lesbar ist, erscheint deutlich in Z. 3 zwischen *šakurri* und *Tariya*-[*maš*] $\gg\Uparrow$, d. h. es fungiert hier \Uparrow als Worttrenner und ^{an} als Personendeterminativ.

Das von NORRIS hinter *Anna'itta* gelesene *nata* ist vielmehr \gg *utta*, und darin ist ein Lehnwort aus dem Ap., *utā* „und“, zu sehen.

¹ Der erste wagrechte Keil von *na* steht in einem Defekt.

WEISSBACH meint (*Achaemenideninschr. zweiter Art*, S. 98), dass, wenn der erste Götternamen das Genitivsuffix *-na* habe, unzweifelhaft auch die andern beiden damit versehen werden müssten. Nach dem sonstigen, vom Ap. beeinflussten Stile der Inschrift wäre aber gerade das letztere auffällig. Ebenso wie es im Ap. Z. 2 *Dārayavaušyā Artaxšašrāhyā xsāyašiyahyā pušra* und nicht **pušrahya* heisst, weil die Worte *Dārayavauš Artaxšašrāhyā xsāyašiyahyā pušra* einen einzigen Begriff bilden und in solchem Falle der Genitiv bei der Stellung nach seinem Regens durch Anfügung der Genitivendung nur an das erste Wort bezeichnet wird (vgl. Verf. KZ. xxxv 54 f.), — ebenso wird der ap. Text an unserer Stelle Art. Sus. a 4 [*vašnā AURAMAZDāha An(ā)h(i)ta [u]tā [M(i)]šra* lauten (wonach ich KZ. xxxv 59 zu verbessern bitte), da auch *Auramazdā An(ā)h(i)ta utā Mišra* eine Einheit bildet, ähnlich unsern Geschäftsfirmen mit mehreren Namen. Nach dem Ap. ist dann aber in der elamischen Version nichts anderes zu erwarten als was dasteht: *pikta mOrumaštana mAnna'itta utta mMišša*.


Das von NORRIS (*JRAS.* xv 159) *nata* gelesene und von WEISSBACH in *tamana* geänderte Wort ist vielmehr als ► *utta* ‚machen‘ (vgl. *uttas-ta* Z. 3 und *uttara* Z. 5) aufzufassen, das hier als Infinitiv fungiert (vgl. zur Infinitivbildung: Verf. ZDMG. LII 586).

Z. 5 ist vor *Anna'itta* nur noch der letzte wagrechte Keil lesbar, in der Inschrift haben aber wohl alle drei (mindestens jedoch zwei) dagestanden. Die defekte Stelle vor *Mišša* ist nach Z. 4 mit Sicherheit so zu ergänzen, wie ich es gethan habe.

Statt *'u un* darf nicht mit WEISSBACH *'un* geschrieben werden, weil zwischen beiden Zeichen ein Worttrenner steht. Zu ► *'u* (— *m'u*) *un neškiš-ne* ist zu vergleichen: *m'ū . . . un niškiš-ne* Xerx. Pers. a 17, d 11 (wofür Dar. Pers. f 20 *m'ū . . . ūn* und Xerx. Pers. c 11 *m'ū . . . m'ūn*)¹; *un* ist die akkusativische Wiederaufnahme von *m'ū*, vgl. dazu Verf. ZDMG. LII 574, 576.

¹ Auch Bh II 36 könnte *m'ū un* gelesen werden, aber, nach dem einfachen *m'ūr* (geschrieben *m'ū-ir*) Bh I 40 zu schliessen, ist *m'ūn* wahrscheinlicher (zur Schreibung vgl. *ūn*, geschrieben *ū-un*, Dar. Pers. f 20).

Zwischen *un* und *neškiš-ne* ist in der Inschrift selbst der Worttrenner vergessen worden. Zu *neškiš-ne* (= sonstigem *niškiš-ne*) mit *ki*, nicht *kí*, siehe oben sub *innakki* Z. 3.

Das von NORRIS und WEISSBACH *marpita* gelesene Wort ist in zwei zu zerlegen: *mar* und *utta* (statt *ut* ist nur fälschlich — wie es scheint, vom Steinmetzen —  geschrieben, was übrigens dem *pi*-Zeichen gar nicht genau entspricht); beide Wörter werden deutlich durch den Worttrenner geschieden. *utta* ist = ap. *utā* (siehe oben) und *mar* ist Postposition, zu *mišnaka* (= sonstigem *mušnika*) gehörig, einem ap. *hačā* entsprechend (vgl. NR a 42 f.). Durch diese Erklärung wird einmal das auffallende Fehlen der verbindenden Partikel ‚und‘ vor dem syntaktisch auf gleicher Stufe mit *un* stehenden Akkusativ beseitigt, ausserdem fällt damit die neben *marrita* und *marripepta*, *marpepta* immerhin merkwürdige Form *marpita* ‚all‘ (vgl. zu jenen Formen: Verf. ZDMG. LII 131, 572, 591 Anm.). Des weiteren ergibt sich hieraus, dass das zwischen *mišnaka* und *mar* stehende, von beiden durch Worttrenner geschiedene und von WEISSBACH *martema* gelesene Wort etwa ‚alles, jedes‘ bedeuten muss, da es nur Attribut zu *mišnaka* sein kann (danach ist meine Bemerkung ZDMG. LII 600 zu streichen). Wie ist es aber zu lesen? Das erste Zeichen kann *mar* und *ru* sein: eher ist es jedoch letzteres, weil beim *mar*-Zeichen der hintere wagrechte Keil weiter unten zu stehen scheint als beim *ru*-Zeichen. Das zweite Zeichen könnte *te* sein, aber sicher ist das nicht. Ganz sicher scheint nur das letzte zu sein (*ma*), woraus sich schon ergibt, dass das Wort direkt nichts mit *marrita*, *marripepta* zu thun hat.

In dem Defekt hinter *i* ist mit WEISSBACH *appa* zu ergänzen. Darauf folgt *uttara* (wovon *ut* nicht mehr ganz erhalten), nicht *uttara*, wie WEISSBACH liest, vgl. *uttas-ta* Z. 3, *utta* Z. 4; zur Form vgl. Verf. ZDMG. LII 580.

anni — *anni* wird ‚weder — noch‘ bedeuten, wie *inne* — *inne*. Während aber dieses nur in Aussagesätzen steht, tritt jenes nur in prohibitiven Sätzen auf. Wahrscheinlich beginnt mit dem ersten *anni* ein neuer Satz; der vorangehende ist dann ebenso gebaut wie NR a

41 f.: ^mú ^{an}Oramašta ^mún ^{niskís-ne} mušnika ^{ikkamar} kutta ► UL-HI^{id}.mi (kutta 'i tai^yaoš). Der Schlusssatz unsrer Inschrift bringt somit einen negativ gefassten Wunsch in ähnlicher Weise zum Ausdruck, wie die ap. Inschrift Dar. Pers. d 18 ff.¹ Da aber die einzelnen Worte ausser *anni* — *anni* in der Lesung zumeist unsicher und in bezug auf die Bedeutung ganz dunkel sind, so ist der Sinn des Satzes nicht näher zu bestimmen.

Das von OPPERT und WEISSBACH 'iyap gelesene Wort ist bis auf das Schlusszeichen gesichert, denn 'i und ya stützen sich gegenseitig. Das Schlusszeichen könnte ausser ap auch tú sein.

Das von WEISSBACH *giyata* gelesene Wort scheint mit der einzigen Aenderung von *gi* (i. e. *ki*) in *ki* (vgl. oben zu *innakki* Z. 3) wirklich so in der Inschrift zu stehen: auch hier stützen sich *ki* und *ya* gegenseitig.

Der Schluss der Inschrift ist ganz unklar: das erste Zeichen könnte ein *ka* sein, das vorletzte ebenso, aber beides ist unsicher, folglich sind auch die dazwischenstehenden Keile nicht zu deuten. Das letzte Zeichen wird wohl sicher *in* sein. Formell ist dieser Wortausgang im Zusammenhange ganz rätselhaft.

Zusammenhängende Transkription.

In dieser Transkription lasse ich den Worttrenner fort und führe für das Personendeterminativ ► die für ¶ gebräuchliche Umschreibung ^m ein.

¹ *nanri* ^mIrtakšašša ^mkik(?)^{id} 'azakurra ^mkik(?)^{id} ^mkik(?)^{id} innap
^mkik(?)^{id} tai^yušna ^mkik(?)^{id} áyaie pumiya ^mTariyamaošna
^mkik(?)^{id}.²na šakurri ^mTariyamaošna ^mIrtakšaššana
^mkik(?)^{id}.na šakurri ^mIrtakšaššana ^mKšersana ^mkik(?)^{id}.na
šakurri ^mKšersana ^mTariyamaoš³na ^mkik(?)^{id}.na šakurri
^mTariyamaošna ^mMištašpána šakurri ^mAlamannaša(?) innakki
'apátana ^mTariyamaoš appániyak(ka)kammān uttaš-ta

¹ Danach ist auch meine Uebersetzung des ap. Textes KZ. xxxv 60 zu ändern.

*me⁴saka . . . ka ^mIrtakšašša niyakkammi rurma lumakka
pikta ^mOrumaštana ^mAnna'itta utta ^mMišša ^mu šera 'apātana
'i utta ^mOru⁵mašta ^mAnna'itta ut[ta ^m]Mišša ^mu un neškiš-ne
mišnaka rutema(?) martema?) mar utta 'i [appa] uttara anni
'iyap(?) 'iyatū?) anni kiyata ka(?) . . . ka(?)n.*

Uebersetzung.

Es spricht Artaxerxes, der grosse König, der König der Könige, der König der Länder, der König dieser Erde, des Darius des Königs Sohn, des Darius(, der) des Artaxerxes des Königs Sohn (ist), des Artaxerxes(, der) des Xerxes des Königs Sohn (ist), des Xerxes (,der) des Darius des Königs Sohn (ist), des Darius(, der) des Hystaspes Sohn (ist), der Achaemenide: Dieses Apadāna baute einst Darius, mein Urgrossvater. Später unter Xerxes, meinem Grossvater, brannte es ab. Mit Hilfe Auramazdās, Anāhitas und Miθras befahl ich dieses Apadāna zu bauen. Auramazdā, Anāhita und Miθra mögen mich schützen vor allem (?) Widerwärtigen und das, was ich baute. Weder . . . noch . . . soll . . .

Allgemeines über die Sprache der Inschrift.

Schon HUSING, *Elam. Studien* I 40 ff., hat darauf hingewiesen, dass WEISSBACHS Ansicht nicht mehr aufrecht zu erhalten ist, die Sprache der Inschriften von Susa sei in Zersetzung begriffen (*Achaemenideninschr. zweiter Art*, S. 47). Gewisse syntaktische Eigentümlichkeiten beruhen, wie wir gesehen haben, auf der ap. Vorlage. Lehnwörter aus dem Ap. kommen auch in den andern elamischen Achaemenideninschriften massenhaft vor und zwar ebenfalls in Fällen, wo man es nicht erwarten sollte (so z. B. *-ma* = ap. *-vā* ,oder', worüber oben S. 281). Die übrigen Abweichungen von dem Sprachmaterial der früheren Inschriften, formelle, lautliche und orthographische, sind derartig, dass sie (bis auf einen Fall) auch in jenen belegt sein könnten. *'azakurra* Art. Sus. a 1 verhält sich zu sonstigem *'azaka* etc., *šakurri* zu sonstigem *šakri* wie *titukkurra*: *titukra* in

Bh (vgl. Verf. *ZDMG.* LII 130). *pikta* Z. 4 statt sonstigem *pikti* steht auf gleicher Stufe wie *ikka* neben *ikki*, 'u Z. 4 und 5 statt sonstigem *ú* auf gleicher Stufe wie 'upá neben úpá in Bh. *Orumašta* für sonstiges *Oramašta* kann ebensowenig wie das Nebeneinander von *Tataršiš* und *Taturšiš* auffallen; ausserdem mag hier eine jüngere Sprachform vorliegen, wie sich ja jede Sprache mit der Zeit lautlich weiter entwickelt. *mišnaka* Z. 5 ist gegenüber *mušnika* NR a 42, 47 eher diejenige Form, die man in Bh erwarten würde: denn NR a hat auch *turrika* statt sonstigem *tirikka* (vgl. dazu Verf. *ZDMG.* LII 128). $\text{𐎶𐎶𐎶}^{\text{al}}\text{-innap}$ Z. 1 für sonstiges $\text{𐎶𐎶𐎶}\text{-p-inna}$ beruht auf einer Analogiebildung (Verf. *ZDMG.* LII 572), wie sie sporadisch entstehen, aber auch allgemeine Geltung erlangen kann (vgl. z. B. *enpep*, *enrir*, *enripi*, worüber Verf. *ZDMG.* LII 579); ob letzteres in der Zeit unsrer Inschrift schon der Fall gewesen ist, lässt sich nicht entscheiden. Die Schreibung *anni* Z. 5 verhält sich zu sonstigem *áni* (vgl. dazu oben S. 279f.) wie 'azaka: 'azzaka, und *utta* verhält sich zu sonstigem 'utta, útta wie *un* (Z. 5 und Xerxes-Inschriften): 'un, ún. So bleibt als einzige und deshalb nicht beweisende Abweichung unsrer Inschrift von dem Sprachmateriale der früheren das Wort *neškiš-ne* Z. 5 gegenüber sonstigem *niškiš-ne* übrig.

Wir sehen also, dass die Sprache der Inschrift Art. Sus. a völlig mit derjenigen der übrigen Achaemenideninschriften übereinstimmt und weder zersetzt ist (nach WEISSBACH), noch auch eine andere Mundart bildet, wie HÜSING a. a. O. meint.¹ Kann man dem letzteren auch hierin nicht beipflichten, so urteilt er doch ganz richtig über die Abweichungen der Inschrift im Schriftsystem a. a. O. S. 42: hier handelt es sich thatsächlich um ein Schwesteralphabet. Kleinere Abweichungen von der Normalschrift zeigt auch Art. Sus. b (gegenüber HÜSING a. a. O. vgl. oben S. 278 Anm.).

¹ Ich rede daher von 'Neueламisch' nicht aus dem von HÜSING, *Elam. Stud.* I 1 geltend gemachten Grunde, sondern allein deshalb, weil mir 'Neusüsisch' zu eng gefasst zu sein scheint; denn man kann darunter nur den Dialekt der Stadt Susa verstehen.

Indices.

Ein * bedeutet ein neugefundenes Wort, eine neugefundene Form oder eine neue Lesung, ein † ein nach meinen Untersuchungen zu beseitigendes Wort, eine derartige Form oder Lesung.

Neuelamisch.

Wortverzeichnis.

| | | | |
|--|---------------|--|---------------|
| <i>āk</i> | 279 | * <i>uttaš-ta</i> | 282, 283 |
| † <i>āka</i> | 286 | ‘ <i>uttīš</i> Präs. | 286 Anm. |
| ‘ <i>Akamannaša</i> | 280 | †‘ <i>un</i> | 293 |
| <i>attata</i> | 284 Anm. 2 | <i>un</i> | 293 |
| <i>appapa</i> | 284 Anm. 2 | †‘ <i>unina</i> | 282 |
| * <i>appāniyakkamman</i> = ap. | | * <i>ulki</i> | 288 |
| <i>apanyāka-ma</i> | 282 f. | * <i>kik</i> (?) | 279 |
| <i>āni</i> | 279 | * <i>kiyata</i> | 295 |
| * <i>Anna‘itta</i> | 292 | <i>kukti</i> | 285 Anm. |
| <i>anni</i> | 297 | <i>kuti</i> | 285 Anm. |
| <i>anni</i> — <i>anni</i> | 294 | <i>kutkaturrakki</i> | 285 Anm. |
| <i>āyaie</i> | 279 | <i>Kšerša</i> | 280 |
| ‘ <i>azakurra</i> | 296 | - <i>ta</i> , - <i>ti</i> Präteritalsuffix | 283 ff. |
| [<i>en</i>] <i>nekti</i> | 285 Anm. | <i>takatakti-ne</i> | 285 Anm. |
| <i>in</i> | 281 | † <i>tamana</i> | 293 |
| <i>innakkani</i> | 281 f. | * <i>pat</i> | 288 |
| * <i>innakki</i> | 280 ff. | <i>patta</i> | 288 |
| *‘ <i>iyatū</i> (?) | 295 | <i>pari</i> | 289 |
| ‘ <i>iyap</i> (?) | 295 | <i>pe</i> , <i>pep</i> | 284 f. |
| <i>irma</i> | 290 f. | <i>peta</i> , <i>pepta</i> | 285 Anm. |
| * <i>Orumašta</i> | 292 | <i>pepraka</i> | 285 Anm. |
| ‘ <i>u</i> | 293, 297 | <i>pepla</i> | 285 Anm. |
| * <i>utta</i> = ap. <i>utā</i> ‚und‘ | 292, 294 | <i>peplaš-ta</i> | 284, 285 Anm. |
| * <i>utta</i> ‚machen‘ | 282, 293, 297 | <i>pera</i> | 285 Anm. |
| * <i>uttara</i> | 294 | <i>pela</i> | 285 Anm. |

| | | | |
|--|---------------|---|----------|
| † <i>pelki</i> | 288 | <i>mešaka</i> | 286 ff. |
| <i>peš-ta</i> | 284, 285 Anm. | <i>mešameraka</i> | 288 |
| * <i>pesap-ti</i> | 284 | <i>meššin</i> | 289 |
| † <i>pesappi</i> | 284 | <i>mišnaka</i> | 297 |
| <i>pikta</i> | 291, 297 | <i>mušnika</i> | 297 |
| * <i>Pišiúma[ta]</i> oder °[<i>ti</i>] 290 Anm. | | * <i>rutema</i> (?) | 294 |
| † <i>Na'itta</i> | 292 | * <i>ruma</i> | 290 f. |
| * <i>neškiš-ne</i> | 294, 297 | <i>lumakka</i> | 291 |
| * <i>niyakkammi</i> = ap. <i>nyāka-</i> | | <i>šakurri</i> | 296 |
| <i>maiṣ</i> | 282 f. | <i>šarak</i> | 291 Anm. |
| <i>niškīs-ne</i> | 297 | <i>šašša</i> . 284 Anm. 2, 289 Anm. | |
| <i>ma</i> = ap. <i>vā</i> ,oder ⁶ | 281 | <i>šaššata</i> | 286, 287 |
| <i>martema</i> (?) | 294 | <i>sap innip patta</i> | 288 |
| † <i>marpita</i> | 294 | † <i>IZ-MAŠ</i> | 290 |
| † <i>Marmašta</i> | 292 | 𐎠𐎢𐎡𐎢 ^{ut} | 279 |
| <i>mene</i> | 289 | 𐎠𐎢𐎡𐎢 ^{ad} . <i>innap</i> | 297 |
| <i>meri ir</i> (<i>merir</i>) | 289 | | |

Stellenverzeichnis.

| | | | |
|-------------------|--------------|--------------------------|----------|
| Bh I 9 f. | 284 | Bh III 64 | 285 Anm. |
| 15 | 284 | 81 | 284 |
| 22 ff. | 286 ff. | 83 | 285 Anm. |
| 24 | 286 f. | 83 f. | 286 Anm. |
| 33 f. | 285 f. | 85 | 281, 288 |
| 39 | 284 | 86 | 281, 288 |
| 49 | 284 | 88 | 281 |
| 50 | 284 | 94 | 285 Anm. |
| 66 ff. | 284 | Dar. Elv. 3 | 284 |
| II 8 | 284 | 9 | 284 |
| 36 | 293 Anm. | NR a 2 | 284 |
| III 13 f. | 290 f., Anm. | 3 | 284 |
| 24 | 284 | 33 | 284 |
| 30 | 284 | Art. Sus. a 1 f. | 279 f. |
| 32 | 289 | 3 | 280 ff. |

| | |
|-------------------------------------|--------------------------------|
| Art. Sus. a 4 . . . 282 f., 286 ff. | Art. Sus. ab 292 |
| 5 293 ff. | Art. Sus. b 278 Anm. |

Altpersisch.

| | |
|--------------------------------------|-----------------------------|
| <i>āištatā</i> 284 | Art. Sus. a 3 283 |
| <i>taumā</i> ‚Möglichkeit‘ . . . 288 | 4 282, 293 |
| <i>patiy</i> 291 Anm. | 5 294 f. |
| <i>-ma</i> ‚mein‘ 283 | |

Dresden, Mai 1900.

Note. Im Elamischen dieses Aufsatzes ist ‘*a*, ‘*i*, ‘*u*, ‘*A* statt *a*, *i*, *u*, *A* mit dem Haken direkt über dem Buchstaben (wie ich sonst schreibe) deshalb gebraucht worden, weil die letzteren Typen in der Druckerei fehlten. Ich möchte daher betonen, dass es sich bei ‘ nicht um einen Hauchlaut, sondern nur um ein aus der elamischen Schrift resultierendes diakritisches Zeichen handelt (vgl. dazu Foy, *ZDMG.* LII 122 ff., LIV 352 Anm.).

Dresden, Dez 1900.

Grusisches (Georgisches) Bruchstück der Kalilag und Dimnag.

Von

Alexander Chachanof.

Kalilag we-Dimnag, oder besser die persische Version derselben ‚Anväre Sohaili‘, ist, wie ich schon vor mehreren Jahren in der orientalischen Commission der Moskauer kaiserlichen archäologischen Gesellschaft mitgeteilt habe, in der georgischen Uebersetzung des Königs Wachtanga VI. unter dem Titel ‚Kilila und Damana‘ (ქილილა და დამანა) vorhanden. Diese Fabelsammlung wurde am Anfange des 18. Jahrhunderts in der Stadt Kirman übersetzt, wobei der gelehrte König in seinem Testamente, das seiner Uebersetzung ‚Anväre Sohaili‘ beigefügt ist, sagt, dass noch in dem goldenen Zeitalter der georgischen Literatur, unter der Regierung Tamaras, der Königin der Königinnen, (12. Jahrh.), Kilila und Damana ins Grusische übersetzt wurde, aber diese Uebersetzung ist verloren gegangen, ebenso wie man bis jetzt die Uebersetzung Kalilag und Dimnag, die im 16. Jahrhundert von David, dem Vater des Königs Teimurasa I. unternommen und bis zum Märchen ‚Von der Schildkröte und dem Skorpion‘ geführt wurde, für verloren hält. Im Sommer des Jahres 1898 ist es mir gelungen in der Bibliothek des Tifliser Unterrichts-Comités für die grusische Bevölkerung ein Sammelwerk von Handschriften verschiedenen Inhaltes, unter denen die noch bis jetzt unbekannten Fabeln waren, zu finden. Nachdem ich alle in der Handschrift erhaltenen Fabeln abgeschrieben und sie mit Kilila und Damana in der Uebersetzung

des Königs Wachtanga VI. und mit der arabischen Kalilag we-Dimnag, die von M. O. ATTAJA und M. B. RJABYNIN aus dem Arabischen ins Russische übersetzt wurde, verglichen hatte, kam ich zu der Ueberzeugung, dass ich ein neues Bruchstück¹ gefunden, das vielleicht in das 12. Jahrhundert gehört und seit den Zeiten des Königs Wachtanga VI. für verloren galt. Die von mir gefundene Fabelübersetzung findet sich in der Handschriftensammlung des 18. Jahrhunderts. Sie enthält: 1. ‚Dawrischiana‘, die Erzählung von den Derwischen, 2. ‚Ein Zwiegespräch des Tages mit der Nacht‘ vom Könige Teimuras I., 3. ‚Omaniani‘ in Prosa, eine Fortsetzung des ‚Pantherfelles‘ von Rustavely und 4. Märchen. Die Märchen beginnen ohne Zusammenhang mit der vorhergehenden Seite gerade mit den Worten: ‚Es war einmal ein berühmter Kaufmann.‘ Wie es sich aus der näheren Bekanntschaft mit der Handschrift herausstellt, ist die angeführte Fabel nebst den darauf folgenden aus dem nicht vollständig bis auf uns gekommenen iv. Kapitel entlehnt, da es vor dem achten Märchen lautet: კარი. მეხუთე (რავინდარას პოვნისათვის დაბოლოს დაკარგვის თვის) d. h. Kap. v (es stimmt in der Uebersetzung des Herrn ATTAJA mit Kap. ix ‚Von dem Affen und der Schildkröte‘ überein). Dieses fünfte Kapitel enthält sechs Märchen, in dem sechsten Kapitel sind drei Märchen enthalten, im Ganzen sind also in dem Sammelwerke 16 Märchen vorhanden. Die Handschrift bricht auf der zweiten Zeile ab mit dem Märchen ‚Von dem Kaufmanne, welcher eine schöne Frau hatte‘. Obgleich dieses Sammelwerk nicht vollständig ist und in den Einzelheiten nicht mit der arabischen Kalilag we-Dimnag übereinstimmt, so können wir doch nach den uns überlieferten Märchen schliessen, dass sie weder nach der Sprache, noch nach der Form zu der Uebersetzung des Königs Wachtanga VI. gehören. In der betrachteten Handschrift ist die Sprache einfacher, weniger schwerfällig als bei Wachtanga, welchem der gelehrte Mönch Orbeliani geholfen hat.²

¹ Der georgischen Uebersetzung der Kalilag we-Dimnag (Nr 110, in Leder-einband, in-4°, ein Brief mchedruli).

² Orbeliani ist der Verfasser eines georgischen Wörterbuches und mehrerer Fabeln, die unter dem Namen ‚Das Buch der Weisheit und der Lüge‘ bekannt sind,

Dieser letztere versah Wachtangas Uebersetzung mit verschiedenen Versen, von denen in der von mir gefundenen Fabelsammlung, die in Prosa geschrieben ist, sich keine Spur mehr findet. Die Uebersetzung dieser Fabelsammlung kann auch nicht dem oben erwähnten Könige David zugeschrieben werden, da es bekannt ist, dass er seine Arbeit bis zu dem Märchen ‚Von der Schildkröte und dem Skorpion‘ gebracht hat (d. h. Kap. ix nach der arab. Kalilag we-Dimnag), während das neue Sammelwerk Märchen enthält, welche dem x. Kapitel des arabischen Originals entsprechen. Wenn wir die neugefundenen Fabeln mit Kalilag we-Dimnag vergleichen, so können wir leicht im Allgemeinen eine Aehnlichkeit im Inhalte bemerken, aber nicht immer in der Anordnung des Materials selbst. Das erste Märchen aus der georgischen Handschrift, welches von mir später in der russischen Uebersetzung angeführt wird, bietet eine nahe Wiedergabe der Fabel ‚Der Kaufmann, seine Frau und der Dieb‘ aus dem viii. Kapitel, ‚Von den Eulen und den Krähen‘ aus der Kalilag we-Dimnag dar. Das folgende von dem Vezier vorgetragene Märchen ‚Der Einsiedler, die Kuh, der Dieb und der Teufel‘ ist eine Parallele der Fabel unter demselben Titel aus Kalilag we-Dimnag. Das dritte Märchen ‚Der Blinde und sein Weib‘ entspricht der arabischen Fabel ‚Der Zimmermann und sein Weib‘. Etwas in der Art wie das Märchen des Veziers Siraka (in der grusischen Handschrift) unter dem Titel ‚Die Affen und der Bär‘¹ bildet den Anfang des Kapitels ‚Von den Eulen und den Krähen‘ bei Herrn ATTAJA. Nach diesen folgen noch die Märchen: ‚Der Einsiedler und das Mäuschen‘, ‚Die schwarze Schlange und die Frösche‘, die dem Inhalte nach mit denselben aus Kalilag we-Dimnag übereinstimmen. Das siebente Märchen (s. bei mir) ‚Von dem Sperlinge und der Schlange‘ hat in Kalilag we-Dimnag keine Parallele. Das fünfte Kapitel der georgischen Märchen entspricht dem

ferner der Beschreibung einer Reise durch Europa (im Journal *Ciskari*, 1852, I—IV) einer Unterweisung im Christenthume, eines Handbuches für Schüler und andere Werke — Er starb ungefähr 1725.

¹ Eine Ueberschrift haben die Fabeln oder Märchen in der georgischen Handschrift nicht, daher bezeichnen wir sie nach dem Inhalte.

ix. Kapitel Kalilag we-Dimnag ‚Von dem Affen und der Schildkröte‘ mit einem übrigen eingeschalteten Märchen ‚Zwei Diebe, der König und der Affe‘. Der Fabel des arabischen Originals ‚Der Löwe, der Schakal und der Esel‘ entspricht das georgische Märchen ‚Der Löwe, der Fuchs und der Esel‘. Das sechste Kapitel der grusischen Sammlung fängt mit folgenden Worten an: ‚Von der Eilfertigkeit und der darauffolgenden Reue.‘ Dem Inhalte nach nähert es sich dem x. Kapitel Kalilag we-Dimnag ‚Von dem Einsiedler und der Liebkosung‘ in der Uebersetzung des Herrn ATTAJA, aber ausser der Betrachtung über die Notwendigkeit der Enthaltbarkeit, damit man nachher nicht bereuen müsse, ist nur der Anfang des Märchens wiedergegeben ‚Von dem Einsiedler, der Lust bekommen hatte zu heiraten und zu einem anderen Einsiedler gegangen war, um sich in dieser Angelegenheit Rath zu holen‘. Dieses Märchen übersetze ich mit den dasselbe begleitenden Betrachtungen, mit welchen die Erzählung als mit einem Muster moralischer Einschaltungen überfüllt ist. Dabei ist zu bemerken, dass der georgische Text überhaupt Ueberfluss an Sentenzen hat und das arabische Original an Schwatzhafteit über ein gewisses Thema bei weitem übertrifft. ‚Das Märchen, von dem Rebhuhn erzählt,‘ also nach der Reihenfolge in meiner Handschrift das fünfzehnte, ist in Kalilag we-Dimnag nicht vorhanden, und das letzte georgische Märchen entspricht der arabischen Fabel: ‚Der Einsiedler, das Lamm und die Diebe‘ (Kap. viii. Kalilag we-Dimnag in der Uebersetzung des Herrn ATTAJA). Obgleich die von mir gefundene Handschrift aus dem 18. Jahrhunderte stammt, so ist sie, nach einer Randbemerkung zu urtheilen, die Copie¹ einer älteren Abschrift. In der Wiedergabe der Eigennamen und der grammatischen Formen bemerkt man die Spuren einer veralteten Ausdrucksweise. So der Name des Veziers Bidpaja oder Barama, der in der georgischen Uebersetzung des Anvarê Sohâili gegeben ist (T., 1886, S. 21, hier haben wir in der Form *Baram* (ბარამ) mit dem Aspirat (den Laut ʒ [h] vor r) *Bahram* (ბაჰრამ). Andere hier er-

¹ S. bei mir weiter unten.

wähnte Eigennamen sind folgende: König Rai; man erzählt die Fabeln Karschona. Kardana (ქარშონა, ქარდანა), Siraky (სირაქი). Diesem Namen entspricht in der altsyrischen Version der Name des Mäusekönigs Širay.¹

In der Uebersetzung gibt es neupersische Wörter, wie ბიბანი (= *biabani*) ‚die Wüste‘ (*bi* = ‚ohne‘, *ab* = ‚Wasser‘ + Endung *ân* = ‚wasserlos‘). Die Uebersetzung ist dem Grusischen sehr geschickt angepasst und in einer sehr ausdrucksvollen Sprache geschrieben. Es wird nicht selten erwähnt, dass die Veziere georgisch² gesprochen haben, was keineswegs die Aechtheit der gefundenen Märchen beweist. Man kann mit Bestimmtheit sagen, dass die Fabeln, welche in die grusische Sprache übersetzt wurden, keine buchstäbliche Wiedergabe des Originals waren. Die arabischen Fabeln von Bidpaj in der Abfassung, in welcher sie im Russischen vorhanden sind, für ein solches Original zu halten, ist schon in der Hinsicht unmöglich, dass das gefundene georgische Bruchstück mit seinen moralischen Betrachtungen, der Anordnung des Materials und den ergänzenden Märchen einen wesentlichen Unterschied von dem Buche Kalilag we-Dimnag darbietet. Ich habe mich auf die Uebersetzung der Märchen beschränkt und habe die Erörterung des Sinnes und der Bedeutung derselben unterlassen. — Das georgische Bruchstück beginnt mit der Uebersetzung des VIII. Kapitels Kalilag we-Dimnag ‚Von den Eulen und den Krähen‘. Dieses Kapitel enthält im arabischen Originale acht Märchen, in georgischer Sprache haben sich nur sechs Märchen erhalten, von dem vierten an ‚Der Kaufmann. seine Frau und der Dieb‘, dann kommen nach der Reihenfolge der Kalilag we-Dimnag ‚Der Einsiedler, die Kuh, der Dieb und der Teufel‘, ‚Der Blinde (der Zimmermann in Kalilag we-Dimnag) und seine Frau‘, der in der russischen Uebersetzung des Herrn ATTAJA in lateinischer Sprache angeführt ist. Darauf wird in dem grusischen Manuscript

¹ RJABYNIN, Seite xv in dem Vorworte zu ‚Kalilag we-Dimnag‘.

² Vergl. ATTAJA und RJABYNIN, *Kalilag we-Dimnag*. S 196: ‚Dieser Einsiedler sprach unter anderem hebräisch.‘

das Märchen ‚Der Affe und der Bär‘ angegeben, das in gewissem Masse der Fabel ‚Von dem Könige der Eulen und der Krähen‘ entspricht. Im Arabischen schliesst dieses Kapitel mit zwei Märchen, welche auch in der georgischen Uebersetzung vorhanden sind, und zwar: ‚Der Einsiedler und das Mäuschen‘ und ‚Die schwarze Schlange und die Frösche‘. Die sich in dem grusischen Manuscripte daran schliessende Fabel, ‚Der Sperling und die Schlange‘, fehlt in Kalilag we-Dimnag gänzlich. In dem Kapitel ‚Von dem Affen und der Schildkröte‘ ist im Grusischen das Märchen ‚Die Diebe, der König und der Affe‘ angeführt, das in Kalilag we-Dimnag nicht angemerkt ist. Mit dem arabischen Märchen in diesem Kapitel, ‚Der Löwe, der Schakal und der Esel‘, kann man das grusische Märchen ‚Der Löwe, der Fuchs und der Esel‘ vergleichen. Aus dem x. Kapitel ‚Von dem Einsiedler und der Liebkosung‘ hat sich in der georgischen Uebersetzung nur der Anfang erhalten, und die georgische Fabel, ‚die von dem Rebhuhn erzählt wird‘, ist in Kalilag we-Dimnag ausgelassen, und das letzte Märchen ‚Die Einsiedler, die Diebe und das Lamm‘ entspricht dem dritten Märchen des viii. Kapitels der Kalilag we-Dimnag. Ich habe zum Vergleich einige von den Märchen übersetzt, welche sich nach dem Inhalte der Kalilag we-Dimnag nähern, sowie alle Märchen, die in Kalilag we-Dimnag fehlen. Aus der Aufzählung der georgischen Märchen geht hervor, dass eine bedeutende Anzahl derselben in dem viii. und ix. Kapitel der Kalilag we-Dimnag zu finden ist und dazu mit denselben Erörterungen, welche auch in den Anmerkungen der russischen Uebersetzer aus dem im Vatikan befindlichen Manuscript *Guḡmī*¹ angeführt sind. Es ist bemerkenswert, dass *Guḡmī* seinem Manuscript den Titel *ḡil capitolō di Behrām re dei topī* gibt, welchem in der grusischen Handschrift der Name Bahram entspricht. Die Reihenfolge der Märchen in diesem Kapitel ist, wie man bereits bemerken konnte, folgende: nach dem achten Märchen der Kalilag we-Dimnag ‚Die schwarze

¹ Vergleiche z. B. die Anmerkung beim ix. Kapitel ‚von der Schildkröte und dem Affen‘, daselbst in dem Vorworte LXXXIX.

Schlange und die Frösche¹ folgt in der grusischen Uebersetzung das Märchen ‚Der Einsiedler, das Lamm und die Diebe‘, welches im VIII. Kapitel der Kalilag we-Dimnag die dritte Stelle einnimmt. Die zwei ersten Märchen aus diesem Kapitel sind gar nicht mehr vorhanden. Angesichts aller oben angeführten Thatsachen nehme ich an, dass das gefundene georgische Bruchstück der Fabeln von Bidpaj keine Wiedergabe der Sammlung der Kalilag we-Dimnag ist, die wir in russischer Uebersetzung haben. Wie dem auch sei, haben doch die unten angeführten Märchen ein bedeutendes Interesse für diejenigen, die sich mit der Frage über die Schösslinge des Pantshatantra beschäftigen. Wie man aus einer Stelle des Manuscriptes ersehen kann, ist es aus einem vollständigeren Originale übersetzt worden. In dem VI. Kapitel (s. weiter) heisst es: dass der Uebersetzer nur einige Fabeln aus dem Manuscripte übersetzt hat, und das Ende dieses Märchens zeugt davon, dass das jetzt gefundene Manuscript die Copie einer älteren Abschrift ist. Die Bemerkung des Abschreibers: ‚Hier im Originale fehlte‘, ist ein hinlänglicher Grund zu dieser Meinung.

1. Der Kaufmann, seine Frau und der Dieb.

(Vergl. Kalilag we-Dimnag.)

Es war einmal ein berühmter Kaufmann, der besass ein grosses Vermögen, aber von Gestalt war er hässlich und unansehnlich. Er hatte eine schöne Frau, gleich dem fünfzehntägigen Monde, die verdunkelte (e. stach aus)¹ Sonne und Mond, war mit allen Reizen ausgestattet und wusste (ihrem)² Ruhme und Liebe keine Grenzen. Der Mann liebte sie sehr, aber ihr war es unangenehm (e. verursachte Verdross) ihn zu sehen, auch berührte sie ihn nicht.³ In einer Nacht

¹ Mit dem Buchstaben e. bezeichne ich das Wort ‚eigentlich‘, d. h. die buchstäbliche Bedeutung.

² In runde Klammern stelle ich die Worte, die im Texte fehlen, aber zum klaren Verständniss in der Uebersetzung nöthig sind.

³ Von den Worten: ‚er hatte eine schöne Frau‘ bis ‚auch berührte sie ihn nicht‘, fehlt in Kalilag we-Dimnag

schlich sich ein Dieb in ihr Haus; der Mann schlief, aber die Frau war wach. Sie bemerkte den eingedrungenen Dieb, erschrak und schmiegte sich sofort an ihren Mann. Als der Kaufmann aufwachte und sah, dass seine Frau an seiner Seite war, wurde er froh und sagte: O (wüsste ich doch die Ursache) des Glückes und der Freude, dass meine Frau sich mir genähert hat! *Bis jetzt hat mein Schicksal geschlafen* (e. mir nicht gelächelt), *aber nun ist es aufgewacht* (= beflügelt). Als der Kaufmann die Augen aufschlug, erblickte er den Dieb und sagte (zu ihm): *Ich bin glücklich, dass du in mein Haus gekommen bist, Friede deinem Eintritt!* Nimm aus meinem Hause (soviele) Sachen mit, als du willst, denn nur deinem glücklichen Tritte verdanke ich die Annäherung meiner Frau. *Wo warst du bis jetzt? O würest* (ich wünschte, dass) *du früher gekommen!* *Der Nutzen dieses Märchens besteht darin, dass es uns zeigt, dass oft vor Furcht ein Feind zum Freunde wird.*¹

2. Die Kuh, der Einsiedler, der Dieb und der Teufel.

(Vergl. Kalilag we-Dimnag.)

Es war einmal ein frommer Einsiedler, der lebte in der Stadt Bagdad. Seine einzige Beschäftigung bei Tage und bei Nacht waren Gebet und Almosen. Einer seiner Schüler hatte ihm eine Kuh geschenkt; ein Dieb sah diese und wollte sie stehlen. Als der Dieb auf den Raub ausging, begegnete er unterwegs einem Devi (Teufel), der ihm in Gestalt eines Menschen erschien. Der Dieb fragte (ihn): ,Wohin gehst du und wer bist du?' — Jener antwortete ihm: ,Ich bin ein Devi und habe Menschengestalt angenommen, weil ein Einsiedler (das ganze) Land (e. Welt) zu seiner Religion bekehrt, indem er es von uns abgewandt hat, und daher suche (jetzt) ich eine Gelegenheit, ihn zu tödten und auf diese Weise die Welt wieder zu erwerben. Das ist jetzt meine Sorge. Da ich auf diesem Wege mit dir zusammengetroffen bin, mich dir eröffnet und die Wahrheit gesagt habe, so sage auch du mir jetzt, wer du bist und wohin du

¹ Die cursiv gedruckten Worte fehlen in Kalilag we-Dimnag

gehst.' Jener antwortete ihm: 'Ich bin ein Dieb, und weil der Einsiedler eine gute Kuh hat, will ich ihm dieselbe stehlen.' Der Devi lobte seine Absicht und sagte zu dem Diebe: 'Da auch du in Feindschaft zu ihm gehst, so habe ich dich sehr lieb, und wir wollen gute Freunde sein.' Nachdem sie hinsichtlich der feindseligen Unternehmungen (e. Feindschaft) gegen den Einsiedler einander ihr Wort gegeben hatten, setzten sie ihren Weg fort und kamen erst abends bei diesem an. Der Einsiedler hatte augenscheinlich soeben sein Gebet beendet und war über dem Buche eingeschlummert. Der Dieb dachte: 'Wenn der Devi sich dem Einsiedler in der Absicht naht, ihn zu tödten, so wird dieser aufwachen und vor Schreck schreien; der Devi wird verschwinden, und die Nachbarn werden mich fangen. Auf diese Weise kann man die Kuh nicht stehlen.' Der Devi dagegen dachte: 'Wenn der Dieb die Thür aufmacht, um die Kuh hinauszuführen (zu stehlen), so wird die Thür knarren, der Einsiedler wird aufwachen und schreien. Auf sein Geschrei werden die Nachbarn zusammenlaufen, und ich werde nicht im stande sein, ihn zu tödten.' Der Devi sagte zu dem Diebe: 'Lass mich erst den Einsiedler tödten, dann wird dir niemand die Kuh streitig machen, und du kannst sie wegführen.' Der Dieb dagegen sagte: 'Nein, lass mich erst die Kuh stehlen, und dann tödte du den Einsiedler.' Sie fingen an darüber zu streiten und machten einen grossen Lärm. Der Dieb schrie: 'He, Einsiedler, hier ist ein Teufel, der will dich tödten.' Hierauf rief der Teufel: 'Einsiedler, hier ist ein Dieb, der will dir deine Kuh stehlen.' Der Einsiedler hörte ihre Stimmen und fing an zu schreien. Die Nachbarn kamen zusammengelaufen, der Dieb und der Teufel entflohen, und die Kuh und der Einsiedler waren (der Gefahr) entronnen.

3. Das Märchen des Veziers. Der Blinde und seine Frau.¹

Im Lande Harandolien lebte ein Blinder, der war sehr gelehrt und hatte eine schöne Frau. Sie war so schön, dass ihre Augen

¹ 'Der Zimmermann und seine Frau' in Kalilag we-Dimnag in lateinischer Sprache.

denen einer Gazelle glichen, und mit einem Neigen der Wimpern konnte sie einen Löwen verlocken. Ihre Schönheit und Grazie waren unbeschreiblich. Der Glanz ihrer Gestalt raubte einem Manne die Besinnung und machte eine Rose verdorren. Ihr Mann, der Blinde, liebte sie so, dass er sie keinen Augenblick vermissen konnte. Dem Anscheine nach that seine Frau ihm jeden Gefallen, während ihr Herz anderwärts war: den Kelch der Liebe leerte sie beim Gastmahl mit Anderen. Unter ihren Nachbarn war ein Jüngling, dessen Antlitz glich der Sonne, und von Gestalt der Platane ähnlich, schien er gebadet im Wasser der Unsterblichkeit. Dieser Jüngling und die Frau des Blinden hatten einander flüchtig gesehen, und schon war der Funke der Leidenschaft in ihnen zu heller Flamme aufgelodert; ein ununterbrochener Austausch von Liebesbriefen begann. Jemand erfuhr von ihrer Liebe, ging hin und hinterbrachte sie aus Neid dem Blinden. Dieser begann ihr heimtückisches und vorsichtiges Spiel zu beobachten, um hinter die Wahrheit zu kommen. Eines Tages sagte er zu seiner Frau: ‚Besorge mir Wegkost, ich will an einen anderen Ort ziehen, hier habe ich nichts Wichtiges zu thun. Ich werde auf einige Zeit fortgehen, obgleich es mir schwer fällt, mich von dir zu trennen, wie werde ich ohne dich leben!‘ Als sie das hörte, stellte sie sich aus List betrübt und vergoss, theils vor Freude, einige Thränen, auch zauderte sie nicht mit der Wegkost, sondern besorgte sie bald. Beim Fortgehen belehrte sie der Blinde: ‚Sei vorsichtig, schliesse die Thür fest zu, damit dir ein Dieb nicht etwas stehle.‘ Sie versprach unter Schwüren vorsichtig zu sein und, sobald sie den Mann abgefertigt hatte, schickte sie sogleich einen Boten zu ihrem Freunde und liess ihm sagen: ‚Komm in den Garten, die Stunde die Rose zu entblättern ist da.‘ Jener gab zur Antwort: ‚Erwarte mich, sobald die erste Hälfte der Nacht vorüber ist.‘ Die Frau war mit dieser Verabredung zufrieden und bereitete sich zu seinem Empfange. Ihr Haus hatte ein geheimes Winkelchen, und dort schlich sich der Blinde hinein. Der Augenblick des Zusammen treffens des Mondes mit der Sonne war gekommen, und beide glühten im Feuer gegenseitiger Liebesergüsse. Der Blinde wartete, bis sie

sich gesetzt hätten; dann horchte er heimlich unter der Tachta (einem türkischen Divan) auf ihre Reden und beobachtete ihr Betragen. Als die Frau einen Blick unter die Tachta warf und daselbst einen Menschen bemerkte, erriet sie sofort den ganzen Sachverhalt und dachte: „Das Fortgehen meines Mannes hat seinen Grund in der Aufklärung unserer Kniffe.“ Sie sagte leise zu ihrem Gaste: „Frage mich laut, wen ich mehr lieb habe, dich oder meinen Mann.“ Der Jüngling fragte laut: „Wen hast du lieber, mich oder deinen Mann?“ „Warum fragst du mich, was für einen Sinn hat diese Frage?“ Da der Jüngling beharrlich in sie drang, antwortete die Frau: „Die Liebe ist verschiedener Art, eine Frau kann sich mit Vielen in Gespräche einlassen, aber für einen Andern eine solche Liebe zu empfinden wie für ihren Mann, ist sie nicht imstande, denn Frau und Mann sind durch Fleisch und Blut verbunden — Seele und Leib werden sich trennen, aber der Bund des Mannes mit der Frau ist unauflösbar. Mag Gott der Herr der Frau keine Freude zu theil werden lassen, die ihren Mann nicht höher schätzt als ihre eigene Seele und ihren Leib, und die nicht bereit ist, ihr Leben für ihn zu opfern.“ Als der Blinde seine Frau so reden hörte, war seine Seele von Mitleid durchdrungen, und er sagte zu sich selber: „Beinahe hätte ich sie, ohne die Sache zu untersuchen, unschuldig verurteilt und eine gottwidrige That begangen. Wie konnte ich Verdacht schöpfen, während ich ihre Liebe genoss, und sie so viel Ergebenheit und Neigung zu mir hegte! Jetzt wird es besser sein ihr Vergnügen nicht zu stören und ihren ehrlichen Namen nicht zu beschimpfen.“ So hielt er sich unter der Tachta verborgen und gab keinen Laut von sich, bis ihr Gelage zu Ende war. Als es zu tagen begann, öffnete der Jüngling die Thür und ging hinaus, während die Frau auf der Tachta einschief. Der Blinde kroch hervor und setzte sich zu seiner Frau auf den Divan, wobei er ihr Gesicht und Körper mit der Hand betastete. Seine tückische Frau schlug die Augen auf und sagte, als sie ihren Mann erblickte: „Welch glücklicher Morgen ist angebrochen, denn mein Mann, der den Kummer meines Herzens verseucht, ist zurückgekehrt!“ Dann sagte sie: „Guten Morgen,

Theurer, wann bist du angekommen?“ Er antwortete: „Als du den fremden Mann umarmtest, kam ich an. Ich verstand, dass du deine leidenschaftliche Liebe zu mir auf ihn ausgiessen wolltest, und ich schonte deinen guten Namen, indem ich jenem Jünglinge nichts anthat. Ich kenne deine Meinung, ich weiss, dass du mir niemand vorziehst und ausser mir mit niemand umgehst. Vergib, dass ich dich in Verdacht hatte. Ich danke Gott, dass ich die Wahrheit erfahren und dich nur in meinem unwürdigen Herzen beschuldigt habe.“ Die Frau brachte eben so heuchlerisch einige freundliche Worte hervor, und die Entzweiten versöhnten sich wieder. Der Mann bat um Verzeihung, und die Frau gewährte sie ihm.¹

4. Das Märchen von den Affen und den Bären.

(Erzählt von Suraka.)

Es war einmal ein herrlicher alter Wald voll erquickender Früchte. Darin hausten eine Menge Affen. Sie hatten diesen Wohnort gewählt, weil die Luft ihrem Organismus zuträglich war. Eines Tages sassen ihre Grossen im Schatten eines Baumes, wobei sie einige Nüsse knackten, andere Mandeln und Feigen aus demselben Garten assen. Ein Bär ging vorüber, sah die versammelten Affen und sprach in seinem Herzen: „Wie kommt das? Auf meinen fortwährenden Streifzügen über Berge und Felsen finde ich nur höchst selten eine wilde Birne, während diese hier einen paradiesischen Garten bewohnen und sich beständig an frischen Früchten laben.“ Nachdem er das gesagt, ging er mit Gebrüll auf sie los. Als die Affen das sahen, rückten sie ihm alle entgegen, umringten den Bären und überwältigten ihn. Sie prügelten den unglücklichen Bären durch und zwangen den fruchtteueren zur Flucht. Halbtodt rettete er sich vor den Affen, erreichte die Berge und schrie laut auf. Auf sein Geschrei versammelten sich eine Menge Bären und fragten ihn nach der Ursache der Prügelung und seiner Flucht vor den Feinden.

¹ Ich lasse die moralischen Betrachtungen aus, die sowohl am Schlusse dieses Machens als auch der anderen angeführt sind.

Jener erzählte die Geschichte des unglücklichen Krieges und pries den Wald. Die anderen bemerkten ihm, dass es für einen grossen und halsstarrigen Bären eine Schmach sei, vor Affen zu fliehen; nie sei ihrem Geschlechte dergleichen begegnet, und jetzt müsse dieser üble Ruf schwer auf ihnen lasten. Der Ausweg aus dieser schwierigen Lage bestand darin, dass sie sich alle versammeln, die Affen in einer Nacht überfallen und ihnen das Leben vergiften sollten, indem sie ihnen die Augen schimpflich mit Sand vollstreuten. Während sie zusammenkamen, erhoben sie ein solches Geheul und Geschrei, dass es bis zum Himmel empordrang. Man sollte glauben, ihre Feinde wären Ameisen, und sie selbst Drachen. „Sie werden uns nicht entinnen; sobald wir unsere Kriegswaffen in Bereitschaft haben, werden wir die Krone auf dem Haupte unserer Feinde zerschmettern.“ Nach dieser Verabredung rückten die versammelten Bären beim Einbruche der Nacht in den Wald. Es stellte sich heraus, dass der Affenkönig mit den Grossen seines Reiches auf die Jagd gegangen und zur Nacht auf offenem Felde unter freiem Himmel geblieben war. Da die zurückgebliebenen Affen nichts von dem Ueberfall der Bären ahnten, hatten sie ihre gewöhnlichen Plätze eingenommen. Plötzlich erblickten sie das Kriegsheer der Bären, das einem zahllosen Schwarme von Heuschrecken oder Ameisen glich und in geschlossenen Reihen auf sie eindrang. Ehe die Affen zur Besinnung kamen, waren schon eine Menge der Vortrefflichsten unter ihnen gefallen oder so schwer verwundet, dass sie kaum mit dem Leben davon kamen. Die Bären erblickten den wohleingerichteten Wald voll der verschiedenartigsten Früchte. Sie liessen sich daselbst nieder und beruhigten sich, und dem ersten geprügelten Bären übertrugen sie die Oberherrschaft. Alle von den Affen gesammelten Früchte fielen den Bären zu. Am anderen Tage wich die Finsterniss, und es wurde licht auf der Welt. Der König der Affen zog, in Unwissenheit über das Geschehene, dem Walde zu und stiess unterwegs auf das fliehende, verwundete und geprügelte Affenheer. Man berichtete dem Könige das Abenteuer, und als dieser es hörte, rief er betrübt aus: „Wehe mir, wenn ich das Erbe und das Familiengut, das ich von

meinen Ahnen habe, verliere und wenn der wohleingerichtete Wald in den Händen der Feinde bleibt! Die den König umgebenden Grossen und Höflinge fingen an laut zu weinen und zu klagen. Unter ihnen war einer, Namens Maimun,¹ durch Klugheit und Kenntnisse ausgezeichnet, in allen Dingen erfahren, berühmt durch Güte und hochgeachtet. Der König und all die Uebrigen unternahmen nichts, ohne ihn um Rath zu fragen. Als er den König und die Grossen betrübt sah, sagte er: „Es ist unnütz sich hier zu betrüben, eure Betrübniß macht ihnen Freude. Ein Mensch, der sich in solcher Lage befindet, muss Gott danken. Der Mensch muss nicht so leicht die Hoffnung verlieren und muss einen Ausweg in der Thätigkeit suchen. Durch Verständniß und gemeinsame Berathung kann man das verbessern und wiedererlangen, was durch Jahrtausende verloren war.“ Dem Affenkönige gefiel seine Rede und er fragte: „Was sollen wir thun?“ Maimun zog ihn auf die Seite und sagte zu ihm: „Grosser König, da mein Sohn und viele meiner Verwandten unter den Gefallenen sind, und besonders, da ich Zeuge einer solchen Begebenheit im Leben meines Königs bin, der von seinen Feinden besiegt worden ist, so fragt es sich, warum soll ich am Leben bleiben? — Der Tod ist tausendmal besser als ein solches Leben! Morgen oder übermorgen werden wir alle dem Tode verfallen sein, — zehn Jahre früher oder später — das ist gleichgültig. Ich ziehe den Tod vor, denn je länger ich lebe, desto mehr werde ich sündigen. O könnte ich recht bald sterben und mich auch für meine Verwandten an ihnen blutig rächen!“ Darauf geruhte der König zu antworten: „Der Mensch begehrt alles für sein Leben, zu seinem persönlichen Vergnügen empfindet er Feindschaft für seine Feinde und Liebe für seine Freunde. Wird wohl die Welt zur Blüte gelangen oder der Zerstörung anheimfallen, wenn du nicht mehr sein wirst? Wenn du nicht auf der Wiese bist, wird wohl die Rose aufblühen oder verdorren!“ Maimun versetzte: „Dem ist nicht so! Die Ehre ist ein grosser Schatz. Ich wenigstens ziehe den Tod einem solchen Leben vor; was die

¹ Maimun heisst in grusischer Sprache „der Affe“ (vergl. arab. ميمون).

Anderen meinen, weiss ich nicht. Das Licht meiner Augen — meine Kinder und Verwandten, die mich beweinen, sind todt, und ich soll noch auf Erden wandeln?! Jetzt will ich euch meine Ergebenheit beweisen: ich will einen Dienst übernehmen, der darin bestehen soll, dass ich mich selbst zum Opfer bringe, indem ich den Tod einiger meiner Kameraden und die Wunden der anderen räche. Der Mensch muss auf der Welt mit seinem Namen sterben. Mag mein Tod weder den König noch jemand anderen betrüben; nur beim fröhlichen Gastmahle mag man mein gedenken und den Trauerkelch für mich erheben.¹ Darauf geruhte der König ihm zu sagen: „Auf welche Art du uns eine Wohlthat erweisen willst, hängt von dir ab.“ Maimun erwiderte: „Ich habe einen Plan entworfen, nach demselben sollen die Bären in der Wüste von Bardasam mit den Flammen des Samum verbrannt werden. Mein Rath ist folgender: Befehlet irgend jemandem, mir die Ohren abzureissen, die Arme und Beine zu brechen und mich in der Nacht am Saume des Waldes auszusetzen. Mag dann der König mit seinem Heere auf zwei Tage aufs Feld ziehen, so wird er, wenn er am dritten Tage wiederkehrt, weder die Feinde noch mich am Leben finden, und ihr werdet ruhig euren früheren Wohnort in Besitz nehmen.“¹ Dieser Plan wurde angenommen. Der König befahl ihm die Ohren abzureissen, Arme und Beine zu brechen und ihn an den Saum des Waldes zu treiben, während er selbst sich mit den Seinigen aufs Feld begab. Maimun schrie die ganze Nacht hindurch bis zum Morgengrauen mit so lauter Stimme, dass sein Geschrei bis an den Himmel drang, und Fels und Schluchten aus Mitleid wiederhallten. Am Morgen kam der Bärenkönig selbst auf sein Geheul heraus und erblickte den vor Schmerz rasenden Maimun. Er erbarmte sich über ihn und begann seine Wunden zu betrachten. Maimun errieth, dass es der Bärenkönig selbst war, dankte ihm, pries ihn und gab ihm geziemende Erklärungen: „Ich danke Gott, dass du selbst mit eigenen Augen meinen Zustand gesehen hast! Ich bin der

¹ Das in der Literatur bekannte Thema den Feind zu bestrafen, wird unter Anderem auch bei Herodot angeführt.

Veziar des Affenkönigs, und da ich mit demselben jagte, so war ich in der Nacht eures Ueberfalles abwesend. Am andern Tage begegneten wir den von euch in die Flucht geschlagenen Kriegern, und diese erzählten uns von eurem Besuche. Unser König gab immer auf meine Rathschläge acht und fragte mich auch jetzt auf Veranlassung dieser Begebenheit. Im Gefühl meiner Ergebenheit rieth ich ihm, euch sklavisch zu dienen, sich dem neuen Könige zu unterwerfen und aus seiner Gnade des Friedens zu geniessen. — Der König war mit diesem Rathe unzufrieden, und die Uneinigen fingen an mit mir zu streiten. Der König wurde zornig und befahl mich zu verstümmeln, indem er sagte: Da er ihnen ergeben ist und zu ihren Gunsten spricht, so treibt ihn näher zu ihnen, wir wollen sehen, wie sie ihm helfen werden. So hat mich Gott gestraft, und mein Dienst war vergebens.' Als er das gesagt hatte, fing er an bitterlich zu weinen, sodass der Bärenkönig selbst aus Mitleid für ihn Thränen vergoss, und dann fragte er ihn: 'Wo sind jetzt die Affen?' Jener versetzte: 'Es giebt eine Wildnis, genannt Bardasam, dorthin haben sie sich begeben und erwarten jede Minute und Sekunde von überall Truppen. Sie sammeln ein grosses Heer und machen sich bereit euch in der Nacht zu überfallen.' Der Bärenkönig erschrak und sagte: 'Nun, Maimun, was rathst du, worin findest du das Gegengewicht dieser Absicht, damit mein Heer von ihnen keinen Schaden erleide?' Maimun antwortete: 'Seid versichert, dass ich bei der geringsten Möglichkeit euch alle dahin führen würde, aber was soll ich thun: ich bin nicht imstande mich zu bewegen.' Darauf geruhte der König zu befehlen: 'Ich weiss, dass du den Ort ihres Aufenthaltes wohl kennst, und wenn du dich nicht weigerst uns dahin zu führen, so werden wir deine Dienste nicht vergessen: wir werden dankbar sein und dir Möglichkeit verschaffen, an ihnen Rache zu üben. Maimun sagte: 'Ich kann weder Arme noch Beine gebrauchen, wie soll ich mit euch gehen?' Der Bärenkönig sprach: 'Darüber werde ich nachdenken und werde suchen es einzurichten.' Er rief, und die Grossen der Bären erschienen. Nachdem er ihnen diesen Umstand mitgeteilt hatte, sagte er: 'Seid in dieser Nacht bereit, wir werden

unseren Feind überfallen! Alle waren von der Sorge durchdrungen, die Kriegswaffen vorzubereiten. Sie setzten Maimun auf einen Bären und zogen aus. Maimun zeigte ihnen den Weg. Sie kamen in die Nähe der Wüste Bardasama (?). Diese war wasserlos und so glühend, dass sie die Wolken hätte in Brand stecken können. Er wusste, dass vom Hauche des Samum Erde und Felsen schmolzen, wie Eisen in der Schmiede. Weder lebende Wesen noch Pflanzen blieben in dieser Einöde von seiner verderblichen Wirkung verschont. Maimun sagte: ‚Wollen wir schneller gehen, damit wir bis zum Tagesanbruche unsere Sache verrichten.‘ Die Bären drangen nach Kräften in der Wüste vorwärts, — sie rannten in ihr sicheres Verderben. Die Sonne ging auf, aber von dem Affenkönige war keine Spur, und Maimun spornte (e. beschleunigte) die Bären durch Betrug zur Eile an, so lange die Sonne noch nicht hoch gestiegen war, deren Strahlen Berge und Thäler entzündten sollten. Wer da aufblickte, brannte wie ein Schmetterling, und wer den Fuss auf die Erde setzte, schmolz wie ein Licht. Als die Sonnenstrahlen an Kraft zunahmen, wurden die Bären matt. Der Bärenkönig fragte: ‚Maimun, was ist das für eine Einöde, in der ein feuriger Wind weht?‘ Maimun antwortete: ‚O du ungerechtes (Geschöpf)! Diese Einöde heisst Tod. Das, was mit Feuerflammen weht, ist eine solche Kraft, dass, wenn du selbst tausend Seelen hättest, du keine einzige vor ihr retten könntest. Seid versichert, dass dieser Samum sowohl mich als euch in Staub verwandeln wird. Jetzt werdet ihr die Strafe für die Ungerechtigkeit erleiden, die ihr den Affen zugefügt habt.‘ Während dieses Gespräches erhob sich der Samum, verbrannte Bären und Maimun, und kein einziger rettete sein Leben. Am dritten Tage kehrte der Affenkönig nach der Verabredung in das Erbgut zurück, fand den Wald frei von Feinden und liess sich daselbst nieder. So nahm er abermals das Land in Besitz. Die nächtliche Finsternis war gewichen, und die Morgenrote brach an; der Winter war vorüber, der Frühling kam.

Diese Fabel habe ich erzählt, damit der König verstehe, dass ein Mensch zur Abwendung des Feindes sein Leben zum Opfer bringt.

5. Das Märchen hat der Vezier erzählt. Der Einsiedler und das Mäuschen.

(Vergl. in ATTAJA's Uebersetzung [S. 144] Kalilag we-Dimnag)

6. Die schwarze Schlange und der Frosch.

(*Ibid.* [S. 147])

7. Dieses Märchen hat Korschona erzählt. Der Sperling und die Schlange.¹

An einem Orte hatten zwei Sperlinge unter dem Dache eines Hauses ihr Nest gebaut. Als sie ihre Jungen ausgebrütet hatten, flog bald das Männchen und bald das Weibchen aus, um für die Jungen Futter zu holen. Eines Tages war das Männchen ebenfalls ausgeflogen, Futter zu suchen, und als es abends heimkehrte, sah es sein Weibchen traurig um das Nest herumgehen und zwitschern. Das Männchen fragte: ‚Was ist die Ursache deines Verdrusses? In welchem Zustande sehe ich dich?‘ Das Weibchen antwortete: ‚Ein Dorn ist mir ins Herz gedrungen (d. h. mich hat ein Kummer heimgesucht), daher vergiesse ich trostlos Thränen. Ich weine und härme mich ab infolge dessen, dass ich kurze Zeit an einem anderen Orte gewesen bin: als ich wiederkam, sah ich, dass eine Schlange meine Jungen aufgefressen hatte. Ich sagte zu ihr: Schlange, wie gross deine Kraft auch sei, fürchte doch den ohnmächtigen Feind; ist er auch nicht imstande, dir etwas anzuthun, so werden dich seine Flüche ins Grab bringen. Die Schlange antwortete: Deine Flüche werden mich nicht unbringen, aber ich bemerkte ihr: Hüte dich, da ich und mein Gatte uns gegen dich mit der Feindschaft gürten (vom Gefühle der Feindschaft durchdrungen) an dir Rache üben und dir Schaden zufügen werden, soviel wir können. Die Schlange lachte und sagte: Wenn dein Feind sich nicht vor dem Löwen fürchtet, wie wird er denn vor dir erschrecken? Ich rief um Hilfe und

¹ Dieses Märchen ist in ATTAJA's russischer Uebersetzung der Kalilag we-Dimnag nicht vorhanden. Es ist in der mündlichen Literatur der Grasier bekannt.

weinte, aber einen Verteidiger fand ich nicht. Diese grausame (e. ungerechte) Schlange hat meine Jungen aufgefressen und liegt daselbst im Neste.⁴ Das Männchen hörte das und sein Herz entbrannte vor Zorn. In dieser Zeit zündete der Hausherr einen Docht an, um Feuer anzumachen. Der Sperling flog herab, ergriff den brennenden Docht und trug ihn in sein Nest. Als der Hausherr das sah, nahm er einen Karst und fing an das Dach abzubrechen. Er durchspaltete es dem Neste gegenüber, von wo die Schlange, sich vor dem Feuer (rettend), den Kopf hervorstreckte; der Hausherr schlug sie mit dem Karst, die Schlange hatte keine Zeit sich zu retten und starb sogleich.

Der Nutzen, den dieses Märchen bringt, ist, dass die Schlange ihren Feind für ohnmächtig hielt, seine Jungen auffrass und sich daselbst (im Neste) ohne weiteres niederlegte, und jener ohnmächtige Feind führte ihn (den Hausherrn) her, ihr den Kopf abzuschlagen; das heisst, wie schwach der Feind auch sei, halte ihn für stärker und nimm dich vor ihm in acht.

Märchen, erzählt von Kardana.¹ Die zwei Diebe, der König und der Affe.

Im Lande Kischmir, erzählt man, lebte ein König, der sehr edel, berühmt und (unermesslich) reich war. Dieser König hatte einen Affen, den er sehr liebte: sogar in der Nacht trennte er sich nicht von ihm: im Schlafzimmer hielt der Affe bei ihm Wache. Einmal ging ein kluger Dieb vom Lande in die Stadt, um einen Diebstahl zu verüben. In der Stadt angekommen, hielt er zwei, drei Tage Umschau und stellte Beobachtungen an. In einer Nacht trieb er sich herum und suchte etwas zu stehlen. Da begegnete ihm ein dummer Dieb und er fragte ihn: „Bruder, wer bist du und wohin gehst du?“ Der dumme Dieb antwortete: „Ich gestehe es dir, ich gehe stehlen.“ Der kluge Dieb sagte: „Wir beide sind mit einander nicht bekannt,

¹ Ein Märchen, das in das Kapitel vom Affen und der Schildkröte eingeschaltet ist (vgl. ATTAJA, S. 112 und d. folg.). In Herrn ATTAJA's Uebersetzung fehlt dieses Märchen

aber da wir dasselbe Handwerk betreiben, wollen wir Kameraden sein, und was Gott uns gibt, werden wir auf die Hälfte teilen. Jetzt sage mir nur, in welchen Stadtteil sollen wir gehen und in wessen Haus uns schleichen?' Der dumme Dieb sagte: 'Der Aelteste dieser Stadt hat einen grossen gefesselten Esel an der Kette. Zwei Menschen bewachen ihn. Erst wollen wir den stehlen, dann kenne ich eine Glasfabrik, dort werden wir Glas nehmen, den Esel beladen, es aufs Land bringen und dort verkaufen.' Dem klugen Dieb gefiel dieser Rath ebenso wenig, wie der Weg zum Stehlen, und er fing an eine Ursache zu suchen, seinen Kameraden loszuwerden, aber unterdessen wurden sie von der Stadtwache überrumpelt. Der kluge Dieb entfloh, aber der dumme wurde verhaftet und gefragt, wohin er gehe. Er antwortete: 'Ich will dem Aeltesten den Esel stehlen, ihn mit Glas beladen und fortführen.' Die Wächter lachten und sagten: 'Du bist ein braver Kerl, ein guter Dieb! Das heisst Diebstahl! Bei dem Esel steht eine Wache von zehn bis zwölf Mann, und hundert gläserne Gegenstände kannst du für einen Rubel (?) haben, und du bist deswegen in solch ein Elend gerathen. Wenn du schon die Absicht hattest zu stehlen, so solltest du in des Königs Haus gegangen sein. Ein Mensch mit gesundem Verstande begreift, dass er für seine Arbeit belohnt werden muss.' Nachdem sie das gesagt hatten, banden sie ihm die Hände zusammen und führten ihn fort. Der kluge Dieb sass in der Nahe und hörte ihr Gespräch an, ihn brachten die Reden der Wächter auf einen schlaunen Gedanken. 'Diese Wache, sagte er, ist mein Feind, aber sie hat mich auf einen guten Gedanken gebracht.' So denkend, ging er sachte zum Hause des Königs. Er durchbrach von unten die Wand, drang in das Schlafzimmer des Königs und bemerkte, dass viele kostbare Steine zerstreut um ihn her lagen. Er bemerkte ebenfalls, dass ein Affe in der Nähe des Königs sass und wachte. Bei seinem Anblick wurde der Dieb nachdenklich und fing an etwas auszusinnen. Plötzlich bemerkte er, dass einige Ameisen sich von der Decke herabliessen und dem Könige auf die Brust fielen. Der Affe sah das, war betrübt und dachte: 'Aus Eifer für meinen König schlafe ich weder am Tage noch in der

Nacht, und sind denn diese es wert, ihn zu berühren? Ich werde ihnen das Todtenamt halten. Er zückte seinen Dolch, um auf der Brust des Königs die Ameisen zu zerhauen. Plötzlich rief ihm der kluge Dieb zu: ‚Was machst du?‘ sprang hinzu und hielt die Hand zurück, in welcher der Affe den Dolch hatte. Indessen erwachte der König und fragte den Dieb: ‚Wer bist du?‘ Jener antwortete: ‚O angebeteter König, ich bin ein Feind und wollte die Schätze des Königs rauben, und wenn ich sogar etwas genommen hätte, so hätte ich dem Könige doch keinen grossen Schaden zugefügt, aber ich habe soviel Verstand, zu begreifen, dass der König von Gott eingesetzt und für den Menschen eine unantastbare Person ist. Ich bin ein Feind, aber ich bin klug, und der Affe ist dein Freund, aber er ist dumm, es fehlte nicht viel, so wäre ein Unglück geschehen.‘ Als der König das hörte, dankte er Gott und sprach: ‚Wenn Gott will, so kann er einen Feind zum Freunde und einen Freund zum Feinde machen.‘

Sechstes Kapitel. Von der Eilfertigkeit und der darauf folgenden Reue.¹

Gleich nach der Aufforderung des Königs Rai an den Vezier ‚Das Märchen von der Eilfertigkeit und der darauf folgenden Reue‘ zu erzählen und nach den sich daran schliessenden Betrachtungen über dieses Thema, findet sich im grusischen Texte eine Stelle, die darauf hinweist, dass der Uebersetzer nur einige Fabeln aus dem vorliegenden Originale übersetzt hat. ‚In diesem Kapitel waren viele Märchen, von denen folgendes über den Einsiedler berichtet‘, lautet die Anmerkung des Uebersetzers. Und hier ist auch das Märchen:

Es war einmal ein frommer Einsiedler, ein ausserordentlicher Asket. Gegen das Ende seines Lebens bekam er Lust zu heiraten. Er ging zu einem andern Einsiedler und fragte ihn: ‚Was sagst du dazu, dass ich heiraten will?‘ Jener antwortete: ‚Du thust recht, wenn

¹ Vgl. in der Uebersetzung des Herrn ATTAJA, Kap. x, ‚Von dem Einsiedler und der Liebkosung‘.

du heiratest. Wer heiratet, reinigt sich von seinen Sünden und bewahrt besser den Glauben; er wird reich und ihm wird ein lieber Sohn geschenkt. Nicht eher leuchtet das Licht der Zufriedenheit dem Manne, als bis er eine Frau im Hause hat, die ihm die Kerzen anzündet. Du gedenkst dein Glück zu begründen. Aber suche ein gutes Weib zu bekommen und unpassendes Gerede zu vermeiden.' Jener fragte: 'Was für ein Frauenzimmer muss man denn zum Weibe nehmen?' Dieser erwiderte: 'Nimm dir eine Frau, welche die meisten Kinder gebiert, ihren Mann standhaft liebt, Sünden und Tadel vermeidet. Wenn der Mann sich eine reine Braut heimführt, nehmen Tag und Nacht an Helligkeit zu. Eine gute Frau gibt jugendliche Kraft. Glücklich ist derjenige, der eine gute Frau hat! Eine gute Frau macht die Herzenswunden heilen.' Er fragte ihn: 'Welcher Frauen Freundschaft soll ich meiden?' Jener antwortete: 'Von dreierlei Frauen. Zu der ersten Art gehören verheiratete Frauen, die von ihren Männern durch den Tod derselben oder durch Scheidung getrennt sind. Eine solche Frau wird immer von der Erinnerung an den ersten Mann umschwebt. Zu der zweiten Art gehören Frauen mit reicher Mitgift: sie werfen diese oft dem Manne vor. Die dritte Art Frauen sind solche, die Krankheiten erdichten und verstellt zu ähzen anfangen, sobald der Mann in ihr Zimmer tritt. Eine solche Frau zu sehen, ist des Mannes Tod; eine böse Frau im Hause eines guten Mannes, macht dieses zur Hülle. Jener fragte, wie alt die Frau sein solle, die man wählen müsse.' Er antwortete: 'Sie muss jung und schön sein, damit der Mann sich mit ihr ergötze . . . '

Nach diesen Worten bricht das Märchen ab, und man liest am Rande die Bemerkung: 'Im Originale (d. h. in der Abschrift) fehlte hier . . . '

15. Märchen, vom Rebhuhn erzählt.¹

Man wollte einen Mann zum Richter machen, er aber weinte. Ein anderer sah ihn und sagte: '(Sonderbar), warum weint er, wenn

¹ Ist in der Uebersetzung des Herrn ATTAJA nicht vorhanden.

man sich freuen muss.' Jener antwortete: ‚Worüber soll ich mich freuen, — die Stunde meiner Verdammnis (zu ewigen Qualen) ist gekommen: wenn ein Kläger kommt und jemand fälschlich anklagt, wer von ihnen Recht und wer Unrecht hat. Man wird mich durch Bestechung zwingen ungerecht zu richten oder zu betrügen, oder es kann geschehen, dass jemand zwei-, dreimal klagt, und ich werde die Entscheidung seines Processes einem Anderen übertragen, und dieser wird ihn ungerechterweise kränken! Ich sehe aus dem Allen Schaden für mein Seelenheil voraus. Wenn ein Richter sich hat bestechen lassen, so unterscheidet er nicht mehr den Gerechten von dem Schuldigen, von ihm wird nur mehr Aergernis kommen, und im zukünftigen Leben wird ihm auch nichts Gutes zu teil werden. — Gott sei Dank, dass du kein Schacherer und kein ungerechter Richter bist; ich bin überzeugt, dass du richtig entscheiden wirst, und wer die Entscheidung unserer Klage nicht erfüllt, den ziehe zur Rechenschaft.' Darauf sagte die Katze: ‚Ersinnet keine Lüge aus gegenseitiger Feindschaft, redet die Wahrheit, rottet nicht aus dem Herzen das Gefühl der Gerechtigkeit aus, damit Gutes mit Gutem vergolten werde. Gross und Klein achtet höher als euch selbst und mit dem, was ihr nicht annehmen wollt, vergeltet auch nicht Anderen.' Die Katze sprach grusisch, alles in dieser Art arglistig und schlau: als sie sich getrauten ihr zu nahen, ergriff sie beide mit einer Bewegung der Pfote (e. Hand). Wie sie nach ihrem Fleische gierig gewesen war, so sättigte sie sich jetzt daran. Fasten und Seelenrettung unternahm sie in böser Absicht und zu Frevelthaten.

Dieses Märchen habe ich erzählt, um zu zeigen, dass man niemals einem Zänker und bösen Menschen trauen muss.

Ohne dieses Märchen fortzusetzen, kann man nach dem angeführten Anfange sehen, dass es ein Bruchstück einer unbeendeten Fabel ist, mit undeutlichem Inhalte und ohne Zusammenhang mit der vorhergehenden Erzählung. Wenn man darnach urteilt, dass weiter darin des Eulenkönigs und der Krähe erwähnt wird, so lässt sich vermuten, dass sie sich an das VIII. Kapitel der Kalilag we-Dinnag anschliesst.

Ohne Zusammenhang erscheint dieses Bruchstück deshalb, weil vor demselben, wie die Anmerkung des Uebersetzers lautet, in der Abschrift, von welcher er die Copie genommen hat, eine bedeutende Lücke war. Diese Lücke hat auch das letzte Märchen beeinträchtigt, das in der georgischen Handschrift angeführt ist.

Ein textus ornatior der Anekārthadhvanimañjarī.

Von

Theodor Zachariae.

Die Anekārthadhvanimañjarī,¹ ein kleines homonymisches Wörterbuch, das dem Mahākṣapaṇaka zugeschrieben wird, gehört zu den Wörterbüchern, deren Ueberlieferung als sehr mangelhaft bezeichnet werden muss. Die Handschriften und Ausgaben weichen mit Bezug auf die Zahl der Kapitel,² die Zahl und die Reihenfolge der anekārtha sowie mit Bezug auf die Erklärung der einzelnen Wörter so stark von einander ab, dass es nicht leicht sein dürfte, das Werk in seiner ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen. Ein Commentar zur Anekārthadhvanimañjarī, der von unschätzbarem Werte sein würde, scheint nicht zu existieren. Ich selbst habe daher den früher gehegten Plan, eine neue Ausgabe des Werkes zu veranstalten, aufgegeben. Die folgenden Bemerkungen über die mir bekannten Ausgaben und Handschriften sollen nur einem zukünftigen Herausgeber die Arbeit erleichtern und zugleich auf eine interessante Erweiterung des Werkes aufmerksam machen.

Von den Ausgaben scheint die älteste die zu sein, die in dem *Catalogue of the Library of the India Office*, vol. II, part I (London

¹ Genauerer über dieses Werk findet man in meiner Abhandlung über die indischen Wörterbücher (in BÜHLERS *Grundriss* I, Heft 3 B) § 13. Im Folgenden kurz als ‚Grundriss‘ citirt.

² Die echte Anekārthadhvanimañjarī enthielt ohne Zweifel nur drei Kapitel, einen ślokaḍhikāra (Wörter, deren Erklärung einen ganzen śloka beansprucht), einen arḍhaślokaḍhikāra und einen pāḍaḍhikāra.

1897), p. 4 angeführt wird. Sie erschien in Jeypore im Jahre 1851 und besteht aus elf Blättern. Ich habe diese Ausgabe nie zu Gesicht bekommen. Wahrscheinlich ist sie nichts weiter als ein Abdruck einer vielleicht schlechten Handschrift. Es ist bekannt, dass die indischen Ausgaben von Sanskrittexten diesen Namen vielfach gar nicht verdienen. Eine zweite Ausgabe der Anekārthadhvanimañjarī ist im Dvādaśakośasaṃgraha enthalten, und zwar wie es scheint in einer doppelten Recension. Der Dvādaśakośasaṃgraha ist nämlich zweimal erschienen, einmal Benares 1865, und dann wieder Benares 1873 (s. *Grundriss* § 8, S. 17 und KLATT 'Indische Drucke' *ZDMG.* 35, 197 unter Medinikara). Die Ausgabe der Anekārthadhvanimañjarī von 1865 ist mir nicht bekannt; doch vermute ich, dass sie mit der von PAVOLINI¹ benutzten identisch ist. Wenigstens gibt PAVOLINI an, dass sein Exemplar ein viertes Kapitel, einen ekākṣarakośa, enthalte; dieses Kapitel fehlt aber in der mir vorliegenden Ausgabe von 1873. Wie weit die Ausgaben im Uebrigen von einander abweichen, kann ich nicht feststellen. Wer beide Ausgaben benutzen kann, wird vielleicht finden, dass sie sich nur in Bezug auf die Reihenfolge der Verse, nicht in den einzelnen Lesarten unterscheiden. Jedenfalls aber gilt das, was PAVOLINI S. 175 von seiner Ausgabe sagt: l'edizione di Benares è tutt' altro che corretta, ebenfalls von der mir vorliegenden.

Eine dritte — oder wenn man will vierte — Ausgabe ist im Saṃskṛtakośayugmaṃ, Karācī 1867, enthalten (s. *Grundriss* §§ 8 und 13). Der Text besteht hier aus 211 śloka. Von einzelnen guten Lesarten abgesehen ist diese Ausgabe unbrauchbar. Nicht einmal die Wörter, um deren Erklärung es sich handelt (die anekārtha), sind immer richtig überliefert. So lautet die letzte Verszeile des ganzen Werkes: *makaraḥ komale kānte makaro yuddhasaṃghayoḥ*. Da der Halbvers zum pādādhikāra gehört, so müssen hier zwei verschiedene Wörter, nicht ein einziges Wort (*makara*), erklärt

¹ Due recensioni inedite dell' Anekārthadhvanimañjarī di Mahākṣapaṇaka: *Giornale della Soc. As. Italiana*, vol. v, p. 175—182. Vgl. dazu auch EGGELING, *Catalogue of the Skr. Mss. in the Library of the India Office*, p. 290 b.

werden. Mithin kann *makara* höchstens einmal richtig sein, entweder im ersten oder im zweiten pāda. Im ersten pāda ist aber wahrscheinlich *kaṃara*, im zweiten *saṃara* für *makara* einzusetzen.

Endlich ist die Anekārthadhvanimañjarī auch in der grossen Compilation von BOROOAH, dem Nānārthasaṃgraha, Calcutta 1884, enthalten (*Grundriss* § 8). Auch von dieser Ausgabe — wenn man sie mit diesem Namen bezeichnen will — ist nicht viel Gutes zu sagen. Ich komme darauf zurück.

Wenden wir uns jetzt zu den Handschriften. Eine ganze Anzahl von Handschriften führt AUFRECHT im *Cat. Cat.* I, 19. II, 4 auf. Indessen von diesen Handschriften sind nur wenige so ausführlich beschrieben worden, dass man sich ein genaues Bild von ihrer Beschaffenheit machen könnte.¹ Eine Ausnahme bilden die Berliner und die Londoner Handschriften. Vgl. über die Berliner Handschriften WEBERS *Verzeichniss* II, S. 254 ff. und P. E. PAVOLINI, *Giorn. della Soc. As. Italiana* v, 175—182. PAVOLINI, der sich durch die Mittheilung der Varianten ein Verdienst erworben hat, fällt über diese Hss. kein günstiges Urtheil. Die Londoner Hss. sind sorgfältig beschrieben in EGGELINGS *Catalogue*, p. 290 f. Nach den von EGGELING gegebenen Auszügen zu urtheilen, scheint die Hs., die er an die Spitze gestellt hat (Nr. 1029), recht gut zu sein.² Dies schliesse ich aus der Fassung des vorletzten pāda:

kaṃaraḥ koṃale kām̐ye.

Dass der anekārtha (*kaṃara*) hier richtig überliefert ist, ergibt sich für mich aus der Uṇādigapaṇavivṛti des Hemacandra 397, wo *kaṃara* mit *koṃala* und *kānta* (ausserdem mit *mūr̥kha*, *kārmuka* und *caura*) erklärt wird. Ich glaube nicht, dass sich diesem Zeugniß gegenüber die Lesarten der Ausgaben und der bisher genauer beschriebenen Hss. werden aufrecht erhalten lassen. Die Berliner Hss. bei WEBER *Verz.* II, 255 bieten *makāraḥ koṃale kām̐te* und *sukaraḥ*

¹ Von der Handschrift „Jac. 696“ bei AUFRECHT I, 19, a vermag ich nach früher gemachten Notizen anzugeben, dass sie $94 + 67 + 19 = 180$ ṽloka enthält

² Falsch ist z. B. *ange* II, 2. Man corrigiere *at̐e*.

komale kavye;¹ die Karācī-Ausgabe hat *makaraḥ komale kānte* (wie bereits oben angeführt); die Ausgabe im Dvādaśakośasaṃgraha (von 1873) III, 23 *makaraḥ komale kavye*; am weitesten von der ursprünglichen Lesart entfernt sich BOROAH S. 461 *sugamaḥ komale kavye* (!). BOROAH hat, ausser der Ausgabe im Dvādaśakośasaṃgraha, nicht weniger als vier Hss. für seine Compilation zu Rate gezogen. Aber entweder waren seine Hss. ungenügend — dann hätte er besser gethan, die Anekārthadhvanimañjarī von seiner Compilation ganz auszuschliessen —; oder er hat seine Quellen ohne die nöthige Kritik benutzt (vgl. GGA. 1885, S. 370 ff.). Jedenfalls würde sich ein europäischer Herausgeber niemals so schlimme Fehler zu Schulden kommen lassen, wie sie BOROAH, nur zu oft, begangen hat. Er lässt den Mahākṣapaṇaka auf S. 118 *kaivarta* mit *kaivarta* erklären. Das ist unmöglich richtig;² sagt doch BOROAH selbst, Notes p. 20, dass ‚the same word is not used in explaining‘. Auf S. 456 lesen wir: *sāyakaḥ vāṇamārgaṇau*. Das hiesse also: *sāyaka* bedeutet ‚Pfeil‘ und ‚Pfeil‘. Der Lexikograph will aber dem Worte *sāyaka* zwei verschiedene Bedeutungen beilegen. Richtig daher die Karācī-Ausgabe III, 19: *sāyakāḥ asīmārgaṇau*. Unter *raṃśa* S. 367 führt BOROAH zwei Citate aus der Anekārthamañjarī an. Das erste lautet:

Merāu r̥kṣaviśeṣe ca raṃśaśabdas tu kārṃuke.

Man setze *marāu* für *Merāu* und *dhanca(n)* für *raṃśa* ein und stelle das Citat unter *dhanvan* S. 214. Das Citat *śrīkaṇṭhaḥ sthāvaram sthānuḥ* unter *śrīkaṇṭha* S. 435 muss unter *sthānu* S. 471 gestellt werden (richtig EGGELE, Cat. 290 b, 1 *śrīkaṇṭhasthāvarau sthānū*). Für *harāu vajramakṣarau* S. 477 ist *hīrau rajra°* zu lesen. Das Citat gehört also unter *hīra* S. 482.

Ich wende mich jetzt zu vier Handschriften, die bis jetzt noch nicht genauer beschrieben worden sind. Ich liess sie mir vor einiger Zeit aus Puna kommen, in der Hoffnung, dass sie für eine neue Aus-

¹ Ich weiss nicht, warum PAVOLINI, S. 178 die-e Varianten nicht gegeben hat.

² Man lese bei BOROAH: *dhivore 'pi ca kaivartaḥ*. Vgl. PAVOLINI, S. 178, Z. 10.

gabe der Anekārthadhvanimañjarī von wesentlichem Nutzen sein würden. Es sind die Hss.: Nr. 329 der Sammlung von 1875—76, Nr. 270 der Sammlung von 1880—81, und Nr. 843 und 839 der Sammlung von 1887—92. Die erste Hs., Nr. 329, stammt aus Kaschmir. Sie ist in Śāradāschrift, auf Papier, geschrieben und umfaßt — nach meiner Rechnung — im Ganzen 164 śloka. Da nun unser Werk in den Unterschriften der einzelnen Kapitel als Kāśmīrāmnāya¹ bezeichnet wird, so sollte man meinen, dass eine aus Kaschmir stammende, in dem eigentümlichen kaschmirischen Alphabet geschriebene Hs. einen korrekten, zuverlässigen Text bieten müsste. Das ist aber keineswegs der Fall. Ja noch mehr. Es findet sich einmal *kalpa* für das richtige *kalya* geschrieben. Danach scheint es fast, als habe der Schreiber eine Devanāgarī-Vorlage gehabt: im Devanāgarī können *kalpa* und *kalya* leicht verwechselt werden, in der Śāradāschrift ist eine Verwechslung der Gruppen *lp* und *ly* nahezu unmöglich. Ist aber die Hs. von einer Devanāgarīhandschrift abgeschrieben, so kann sie auf keine besondere Beachtung unsererseits Anspruch erheben. Im Uebrigen verweise ich auf BÜHLER's *Detailed Report*, p. xxi. cxi.

Nr. 270 (KIELHORNS *Report*, Bombay 1881, p. 66) trägt das Datum Samvat 1568 und umfaßt, nach der Zählung der Handschrift, $94 + 87 + 19 = 200$ śloka. Am Rande der Blätter werden Korrekturen und Varianten gegeben. Wie bei einer Hs. älteren Datums zu erwarten, ist hier der Text in leidlich korrekter Gestalt überliefert. Doch finden sich zumal auf den letzten Blättern eine ganze Anzahl von augenfälligen Fehlern.

Nr. 843 ist eine moderne, sehr fehlerhafte, durchaus wertlose Handschrift. Es lohnt nicht, eine nähere Beschreibung davon zu

¹ Vgl. BHANDARKAR, *Report* für 1882—83, p. 11: the work is referred to the Kāśmīr āmnāya or Kāśmīr literature. Dazu bemerkt BÜHLER *Ind. Ant.* xiv, 63: The remarks (p. 11) on the Anekārthadhvanimañjarī of Mahākṣapaṇaka (Class. vii, Nr. 199) might have been completed by a reference to my Kāśmīr Report, p. 76, and to the Kāśmīr MS, Nr. 329 of 1876—77. It would thereby have become evident that the work really belongs to the Kāśmīraka āmnāya.

geben. Nur das sei bemerkt, dass der Text hier in einer erweiterten Gestalt ¹ vorliegt. Im ersten Kapitel umfasst die Erklärung eines *anekārtha* in der Regel zwei *śloka*! Auf dem Umschlag der Hs. wird 327 als die Gesamtzahl der *śloka* angegeben. Nach PETERSON, *Fourth Report*, List of MSS. p. 32, soll der Text mit einer *ṭippanī* versehen sein. Diese *ṭippanī* besteht jedoch nur aus allerdings zahlreichen, aber unbrauchbaren Glossen.

Nr. 839 enthält ebenfalls eine Erweiterung der ursprünglichen *Anekārthadhvanimañjarī*, eine Erweiterung, die es wohl verdient, etwas näher ins Auge gefasst zu werden. Es handelt sich für uns darum, die Quellen blozulegen, aus denen der Compiler geschöpft hat, und die Art und Weise, wie diese Quellen benutzt worden sind, kennen zu lernen.

Die Hs. umfasst 39 Blätter ² und ist sehr schön und deutlich geschrieben. Hie und da finden sich kleinere Lücken. Das Werk heisst in den Unterschriften der einzelnen Kapitel: *Anekamañjarī* oder *Anekadhvanimañjarī*. Der Name des *Mahākṣapaṇaka* wird nirgends genannt. Auch der Compiler des vorliegenden Textes nennt sich nicht. Ich bezeichne ihn kurz als den Compiler oder Anonymus. Dass er ein Jaina war, liegt auf der Hand. Es ergibt sich z. B. daraus, dass er *niśītha* = *Jainasiddhānta* setzt.

Der Text ist durchweg mit sehr zahlreichen, zwischen den Zeilen stehenden Glossen in Sanskrit oder bhāṣā versehen. Die an-

¹ Auch andere Wörterbücher haben sich Erweiterungen gefallen lassen müssen. Es gibt oder gab einen *Bṛhadamarakośa*, einen *Bṛhadabhidhānacintāmaṇi*, eine *Bṛhad-dhārāvalī*; vgl. AUFRECHT, *Cat. Oxon.* 185 ff. 191 b; *ZDMG.* 28, 115. Eine Erweiterung (un *ampliamento*, PAVOLINI S. 181) der *Anekārthadhvanimañjarī* scheint auch in der Hs. vorzuliegen, die in den *Notices of Skr. MSS.* iv, 28 kurz beschrieben wird: die Zahl der *śloka* soll 436 betragen. Aber ist dieser Angabe zu trauen? Auffällig ist jedenfalls, dass der dritte *adhikāra* nur aus 34 *śloka* besteht: genau so viel *śloka* hat die Benares-Ausgabe (PAVOLINI S. 176). Beiläufig mache ich darauf aufmerksam, dass die *Anekārthamañjarī* nach den *Notices* iv, 28 „a vocabulary of Synonyms“ ist!

² Die letzte Seite (39 b) der Handschrift enthält den Anfang des *Śabda-bhedaprakāśa*.

ekārtha sind hinter den Versen oder Versteilen, worin sie erklärt werden, ausgehoben. Ausserdem findet sich ein Verzeichniss der anekārtha auf dem Rande der meisten Blätter. Diese kleinen Indices sind aber wenig zuverlässig.

Die Handschrift beginnt mit dem Jainadiagramm und zwei Einleitungsversen, die wörtlich so lauten:

Om namaḥ Śāradāyo (•yai) sārādāyai natātmanām |
yatprasatteḥ sumūrṣopi labhate rājahaṃsatām || 1 ||
śabdāmbhodhir yato nantaḥ kutopy āgamasambhavāt |
svānumānaikamānāya tasmai vāgātmane namaḥ || 2 ||

Von diesen zwei Versen abgesehen, umfasst das Werk — nach meiner Berechnung — 640 śloka. Im ersten Kapitel nehmen einige Wörter für ihre Erklärung mehr als einen śloka (1¹₂—2 śloka) in Anspruch. Die Zahl der anekārtha beläuft sich auf 1109. Doch ist zu bemerken, dass einige von diesen anekārtha (etwa ein Dutzend) zweimal, an verschiedenen Stellen des Werkes, erklärt werden, wobei der Compiler theils derselben Quelle, theils verschiedenen Quellen folgt.¹ Es sei schon hier auf die Nachlässigkeit und Unachtsamkeit, womit der Compiler gearbeitet hat, aufmerksam gemacht.

Drei Hauptquellen sind es, die der Compiler für sein Machwerk excerpiert hat. Zunächst die Anekārthadhvanimañjarī. Aus diesem Werke stammen 274 anekārtha nebst ihren Erklärungen. Doch ist diese Berechnung nur annähernd richtig, da es in einigen Fällen nicht ganz klar ist, welcher von seinen Quellen sich der Compiler angeschlossen hat. Das erste Kapitel enthält von diesen 274 Wörtern: 88, das zweite: 125, das dritte: 61 Wörter. Danach lässt sich der Umfang des MS. der Anekārthadhvanimañjarī, das dem Compiler vorlag, wie folgt berechnen: Kap. I enthielt 88, Kap. II rund 62, Kap. III rund 15 śloka; das ganze MS. bestand demnach aus 165 śloka (vgl. die Tabelle bei PAVOLINI S. 176). In Wirklichkeit

¹ So erklärt er *kamara* II, 24 (*kamaraḥ kāmūke mūrke komale kāntacaurayoḥ*) und dann wieder III, 9 (*kamaro mṛdukāmyayoḥ*). Die Quellen für diese beiden Artikel ergeben sich aus meinen Ausführungen oben S. 327.

dürfte der Umfang des MS. grösser gewesen sein. Der Compiler hat von den Wörtern, die ihm in seinem MS. vorlagen, einige (soviel ich sehe) ganz ausgelassen, einige hat er, aus unbekannten Gründen, im Anschluss an andere Quellen erklärt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass das MS. des Compilers nicht mehr und nicht weniger śloka enthielt als die meisten der bekannten MSS. und Ausgaben, also gegen 200 śloka.

Die einzelnen Kapitel beginnt der Compiler immer mit den Wörtern, die er der Anekārthamañjarī entnahm, wobei er auch die Reihenfolge der Wörter, wie sie in diesem Werke vorliegt, ziemlich genau innehält:¹ nur werden die Wörter der Anekārthamañjarī beständig von Wörtern unterbrochen, die aus anderen Quellen stammen. So beginnt Kap. 1 mit der Erklärung von *śiva gaurī harī madhu kṣudra vāha hāra jīva bhāva hasra kutha mīra kutapa kilviṣa go*. Von diesen Wörtern sind vier (*jīva hasra mīra kilviṣa*) anderen Quellen entlehnt — den Quellen, die wir alsbald kennen lernen werden.

Wie man schon aus der eben angeführten Wortreihe sehen kann, ist bei dem Compiler von einer rationellen Anordnung der Wörter keine Rede. Wie es scheint, wollte er sein Original, in dem die Wörter nur nach dem Umfang ihrer Erklärung geordnet sind, nachahmen oder gar übertrumpfen. Es ist schlechterdings nicht abzusehen, weshalb er z. B. *mīra* zwischen *kutha* und *kutapa* gesetzt hat.

Wie verhält sich nun der Anonymus im Einzelnen zu seinem Original? Kann man sein Machwerk für eine kritische Ausgabe der Anekārthamañjarī verwerten? — Bei den meisten Wörtern hat er die Erklärungen unverändert aus seinem Original herübergenommen. Doch finden sich auch allerhand Abweichungen, und von diesen Abweichungen gehen einige weit über das hinaus, was man Varianten

¹ Da die Reihenfolge der Wörter in den Ausgaben und MSS. der Anekārthamañjarī schwankt, so ist es schwer zu sagen, wie weit der Anonymus von der Anordnung der anekārtha in seinem MS. abgewichen ist. Sicher ist nur, dass die Kapitel in seinem MS. der Reihe nach mit *śiva*, *vapra* und *rājan* begannen, und wahrscheinlich ist es, dass sie mit den Wörtern *quru*, *sūda* und *samara* endigten; vgl. MS. Nr. 1029 in EGGELENGS *Catalogue* p. 299.

zu nennen pflegt. Irre ich nicht, so hat der Anonymus die Angaben seines Originals öfters durch Entlehnungen aus anderen Quellen ergänzt und erweitert. Wie weit er sich zuweilen von seinem Original entfernt, mögen zwei Beispiele zeigen. Der Artikel *kośa* lautet bei BOROOAH S. 120 nach der Anekārthamañjarī:

dravye 'pi parivāre 'pi kṛpāṇe 'pi ca kośavak.

Hierfür liest die Punaer Hs. Nr. 270 richtig:

dravye 'siparivāre 'pi kriyāpāne¹ ca kośavāk.

Bei dem Anonymus aber lautet der Artikel *kośa* wie folgt:

kriyāpāne 'pi kośaḥ syād bhāṇḍāgāre 'sipatrake (so!) |
sanidrakamale kośaḥ smṛtaḥ śāstravicārakaiḥ ||

Wie man sieht, ist der ursprüngliche Artikel² hier so stark verändert, dass man zweifeln kann, was für einer Quelle sich der Anonymus angeschlossen hat. Nur der eigentümliche Ausdruck *kriyāpāna* scheint den Ursprung des Artikels noch zu verraten. Man vergleiche ferner den Artikel *palāśa* bei BOROOAH S. 256

vṛkṣapatre palāśaṁ syāt palāśo rākṣasaḥ smṛtaḥ |
palāśo harito varṇaḥ palāśo pāśa ucyate ||

mit der Fassung bei unserem Anonymus:

palāśo rākṣase māṁsabhakṣake sadane³ mataḥ |
nīlavarṇe brahmacṛkṣe palāśaḥ putrapāśagoḥ ||

Angesichts der starken Veränderungen, die sich der Anonymus, wie es scheint, gestattet hat, ist bei der Benutzung seines Machwerks jedenfalls Vorsicht geboten.

Die beiden anderen Quellen, die der Anonymus excerpiert hat, sind zwei Werke des Hemacandra: der Anekārthasaṁgraha und die Uṇādiganaṇavivṛti (*Quellenwerke der altindischen Lexikographie*,

¹ *kriyāpāna* = *divya* bei anderen Lexikographen; ein best. Gottesurteil. Vgl. *daivika kriyā* bei JOLLY, *Recht und Sitte* (1896) S. 144.

² Zu beachten ist, dass der Artikel *kośa* in der Anekārthamañjarī im zweiten, beim Anonymus aber im ersten Kapitel steht.

³ Glosse: *grha*. Die richtige Lesart ist aber ohne Zweifel *chadane*.

Bd. I. II. Wien 1893. 1895). Aus dem ersten Werke stammen, nach meiner allerdings nur annähernd richtigen Zählung, 410 *anekārtha*, aus dem zweiten: 417; zusammen 827. Rechnen wir hierzu die 274 Wörter, die der Compiler aus der *Anekārthamañjarī* genommen hat, so erhalten wir als Gesamtzahl der Wörter, die aus den erwähnten drei Hauptquellen stammen, 1101. Die Gesamtzahl der Wörter in dem Lexikon des Compilers beträgt aber 1109. Mithin bleibt noch ein kleiner Rest. Dieser kleine Rest verteilt sich auf verschiedene, mir theils bekannte, theils bis jetzt unbekannte Quellen. (Siehe unten.)

Über die Stellung der Hemacandra-Wörter (um sie kurz so zu bezeichnen) in den einzelnen Kapiteln ist zu bemerken, dass die kleinere Hälfte im Anfang der Kapitel zwischen die Wörter, die der Compiler der *Anekārthamañjarī* entnahm, eingeschoben ist (vgl. oben S. 332); die grössere Hälfte der Hemacandra-Wörter findet man am Schluss der einzelnen Kapitel zusammengestellt. Im Übrigen ist die Anordnung der Wörter so schlecht als möglich. Der Compiler hat sie offenbar absichtlich durcheinander geworfen. Allerdings finden sich öfters kleine Gruppen von Wörtern, die insofern zusammengehören, als sie mit denselben Consonanten endigen oder mit denselben (*Uṇādi*-) Suffixen gebildet sind: aber ebenso häufig sind die Stellen, wo Wörter aufeinander folgen, die, soweit ich sehe, nicht das Geringste miteinander zu thun haben. Kurz, ohne einen nach europäischer Art gefertigten *index verborum* ist es unmöglich, in dem Lexikon des Compilers ein Wort aufzufinden. Um einen Begriff von der Unordnung zu geben, die in der Compilation herrscht, führe ich die 12 Wörter auf, die im II. Kapitel, śloka 111—116 erklärt werden:

- | | | |
|------|---------------------------|---|
| 111. | <i>jālagulma</i> , | erklärt im Anschluss an Hem. Anek. 4, 217 |
| | <i>tamaka</i> | " " " " Hem. Uṇ. 27, Comm. |
| 112. | <i>rjika</i> ¹ | " " " " Hem. Uṇ. 48, Comm. |
| | <i>kaśya</i> ² | " " " " Hem. Anek. 2, 339 f. |

¹ Von Hemacandra mit *vajra*, *bala* und *sthāna* erklärt; der Anonymus gibt nur die letzten beiden Bedeutungen.

² Dieses Wort wird noch einmal (III. 5) im Anschluss an die *Anekārthamañjarī* erklärt *madgāścanudhyayoḥ kaśyam*

| | |
|---------------------------------|---|
| 113. <i>hīra</i> , ¹ | erklärt im Anschluss an Hem. Anek. 2, 462 |
| <i>īṣma</i> ² | „ „ „ „ Hem. Uṇ. 340, Comm. |
| 114. <i>bhṛṅga</i> | „ „ „ „ Hem. Uṇ. 94, Comm. |
| <i>lavānaka</i> | „ „ „ „ Hem. Uṇ. 71, Comm. |
| 115. <i>siṃghāna</i> (so!) | „ „ „ „ Hem. Uṇ. 71, Comm. |
| <i>hibuka</i> | „ „ „ „ Hem. Uṇ. 57, Comm. |
| 116. <i>nara</i> | „ „ „ „ Hem. Anek. 2, 423 |
| <i>ulka</i> (masc. !) | „ „ „ „ Hem. Uṇ. 26, Comm. |

Was die Worterklärungen betrifft, so hat sie der Compiler nicht immer ganz wörtlich aus den Werken des Hemacandra entlehnt. Da die Artikel des Compilers immer entweder einen śloka, oder einen ardhaśloka, oder einen pāda ausfüllen mussten, so waren allerlei Veränderungen der Originalartikel unerlässlich; um so mehr, als die Erklärungen der Uṇādiwörter bei Hemacandra in Prosa abgefasst sind. Daher finden wir denn, dass der Compiler Wortbedeutungen umstellt, dass er Synonyma einsetzt, z. B. *vātu* für *saṃvāṇa* oder *sūrya* für *āditya* (oder umgekehrt), endlich dass er, wenn nötig, reichlichen Gebrauch von Flickwörtern (*pādapūraṇa*) und versfüllenden Phrasen macht (vgl. *Grundriss* S. 4 f.). Dies sind jedoch Abweichungen rein äusserlicher Natur. Es kommt aber auch vor, dass der Compiler Bedeutungen auslässt, die er bei Hemacandra vor sich gehabt haben muss, oder dass er neue hinzufügt; es finden sich auch wirkliche Varianten. Wie sollen wir uns nun den letztgenannten Abweichungen gegenüber verhalten? Sollen wir dem Compiler Glauben schenken? Sollen wir die fast ganz sicher stehenden, in zuverlässigen Ausgaben vorliegenden Texte des Anekārthasaṃgraha und der Uṇādigaṇavivṛti nach seinen Aufstellungen corrigieren, sollen wir das, was bei ihm neu ist, für die Zwecke der indischen Lexikographie verwerten?

Die Compilation unseres Anonymus macht durch die Art, wie die Wörter erklärt werden (z. B. durch die Wiederholung des

¹ Hemacandra erklärt *hīrā* mit *pipīlikā*, der Anonymus mit *kīṭikā*.

² Den drei Bedeutungen, die Hemacandra dem Worte *īṣma* in der Uṇādigaṇavivṛti zuschreibt, fügt der Anonymus noch eine vierte, *dāna*, hinzu.

anekārtha: s. *Grundriss* S. 13), besonders aber durch die mangelhafte Anordnung der Wörter einen allerdings ziemlich altertümlichen Eindruck. Und so mag es sein, dass der Anonymus seine Landsleute getäuscht hat. Vor der europäischen Kritik jedoch halten die meisten seiner Aufstellungen — die Varianten und die neuen Bedeutungen — keinen Stand. Wir müssen dem Anonymus das grösste Misstrauen entgegenbringen. Denn wenn wir sein Werk genauer prüfen, so finden wir, dass er sehr grobe Fehler¹ begangen, dass er seine Quellen ohne Verständniss und mit einer unglaublichen Nachlässigkeit benutzt hat. So zieht er Bedeutungen zu Wörtern, zu denen sie gar nicht gehören. Er erklärt z. B. *catura* mit *syandana*, *ṛkṣa*, *vidagdha* und *netragocara*. Die Bedeutung *vidagdha* ist richtig (vgl. Hem. Up. 423 Comm.): auch die Bedeutung *netragocara* wird anderwärts überliefert (s. BOHTLINGK); aber wie in aller Welt kommt der Anonymus zu den Bedeutungen ‚Wagen‘ und ‚Baum‘? — Die Quelle ist unstreitig Hem. Anek. 3. 546 *caṅkuraḥ syandane ṛkṣe caturo netragocare*. Hier aber gehören die Bedeutungen *syandana* und *ṛkṣa*, da sie vor *catura* stehen, natürlich zu dem vorhergehenden anekārtha, zu *caṅkura*. Ferner wirft der Anonymus ähnlich klingende Wörter durcheinander. So z. B. *aiga* und *iiga*, *ukhā* und *uṣā* (*uṣā* wird mit *sthāli*, Topf, erklärt!), *carman* und *carmin*, *tata* und *tāta*, *pakti* und *bhakti* (?), *pulaka* und *pulāka*, *māṣa* und *meṣa*, *sūri* und *starī*.²

Um die Art zu kennzeichnen, wie der Anonymus gearbeitet hat, will ich noch drei seiner Fehler besonders hervorheben. III, 43 (44 MS.)

¹ Die meisten dieser Fehler lassen sich nur unter der Voraussetzung erklären, dass der Anonymus die genannten Werke des Hemacandra wirklich vor sich gehabt hat. Die Annahme, dass er die Quellen des Hemacandra benutzt haben könnte, ist meines Erachtens gänzlich ausgeschlossen.

² II, 94 *sūris tṛṇanadiṣaṅgādihūmacāryeṣu vāride* vgl. Hem. Up. 711 unter *starī* und 693 unter *sūri*. Nur die Bedeutung *ācārya* gehört zu *sūri*, die andern Bedeutungen gehören zu *starī*. Eine Confusion wie die vorliegende dürfte dem Anonymus nicht passieren, wenn auch zugegeben werden muss, dass die Silben *sū°* und *sta°* in der Schrift leicht zu verwechseln sind. Wahrscheinlich gehörte der Anonymus zu jener Klasse von Jaina Yatis, über deren mangelhafte Kenntniss des Sanskrit BÜHLER bei WEBER, *Pañcadanḍachattatṛiṇabandha* S. 102 gesprochen hat.

wird *śāli* wie folgt erklärt: *vrihau śālis tathā nṛpe*. Die Erklärung von *śāli* mit *vrihi* ist nicht falsch, wenn auch etwas ungenau: BÖHTLINGK sagt unter *śāli*: Reis und verwandte Körnerfrucht (der besten Art). Was *śāli* = *nṛpa* betrifft, so lässt sich diese Erklärung ebenfalls rechtfertigen; *śāli*, ein König, wäre die Kurzform von Śālivāhana, oder, wie sich ein Inder ausdrücken würde, *śāli* kann *Bhīmasena Bhīmarat* für Śālivāhana gebraucht werden. Nun steht aber *śāli* beim Anonymus mitten in einer Gruppe von Wörtern, die alle mit dem Suffixe *i* gebildet sind (Hem. Up. 606 ff.). Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Commentar zu Hem. Up. 618 die Quelle des Anonymus gewesen ist. Hier aber wird *śāli* ganz richtig mit *vrihirāja* (vgl. *vrihiśreṣṭha* bei BÖHTLINGK) erklärt. Dieses *vrihirāja* hat der Anonymus als zwei Bedeutungen (*vrihi* -[- *rājan* oder *nṛpa*) angesehen.

Hemacandra Up. 522 lehrt die Bildung der Wörter *paliva* und *saciva* und erklärt sie im Commentar wie folgt: *palivo goptā || sacirah sahāyāḥ*. Daraus macht der Anonymus II, 163

śucive ca sahāye ca palinbo (so) goptari smṛtaḥ.

Das schlimmste Versehen aber, das dem Anonymus passiert ist, findet sich, soweit ich gesehen habe, unter dem Worte *purūraras* II, 220. Dieses Wort erklärt Hemacandra Up. 976 mit *rājā yam Urvāṣi cakame* ‚der König, den die Urvāṣi liebte‘. Wir trauen unseren Augen nicht, wenn wir beim Anonymus folgende Erklärung finden:

purūravāḥ smṛto rājñi paśau ca vaṣiṇi smṛtaḥ |

Es ist also klar, dass er bei Hemacandra *paśur vaṣi* statt *yam Urvāṣi* gelesen und *cakame* ganz überschen hat. Sollte das MS. des Upādigaṇasūtra, das dem Anonymus vorlag, wirklich so schlecht gewesen sein und die Lesart *paśur vaṣi* enthalten haben? Viele von den Fehlern, die der Anonymus gemacht hat, wäre ich allerdings geneigt, mit der schlechten Beschaffenheit seiner MSS. zu entschuldigen.¹

¹ Man wolle auch nicht vergessen, dass sich indische Gelehrte in neuerer und neuester Zeit die größten Fehler bei der Benutzung der alten Kośa haben zu Schulden kommen lassen, — Fehler, die zum Teil ebenfalls auf die schlechte Beschaffenheit der MSS. zurückzuführen sind: siehe meine *Beiträge zur indischen*

Wenn er z. B. *marmarī*, das sonst nur die Bedeutung Pinus Deodora erhält, in folgender Weise erklärt:

mayūrake marmarī syāt pitadāruṇi marmarī |
apāmārga marmarī ca vicūḍākhyauṣadhepi ca,

so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, dass er im An-ekārthasaṃgraha 3, 586 *mayūrake* wirklich vor sich gehabt hat. Hier heisst es aber:

marmarī pitadāruṇi |
mayūraḥ kekicūḍākhyauṣadhe 'pāmārgakekinoh;

mit *mayūra* beginnt ein neuer Artikel.

Der Anonymus und die *Upādigaṇavivṛti*. — Mit dem, was ich bisher angeführt habe, ist die Nachlässigkeit des Anonymus, wie ich denke, genügend beleuchtet worden. Man wird nicht geneigt sein, ihm in den zahlreichen Fällen, wo er von seinen Quellen abweicht, Glauben zu schenken. Dennoch wäre es möglich, dass er hie und da bessere oder richtigere Lesarten, als wir in den vorliegenden Ausgaben seiner Quellen finden, überliefert hat. Dies gilt namentlich mit Bezug auf die *Upādigaṇavivṛti*, wo die Wort-erklärungen in Prosa gegeben werden, also nicht durchs Metrum gesichert sind. Ich gestatte mir daher, noch eine kleine Zahl von Differenzen zwischen der *Upādigaṇavivṛti* und dem Anonymus mitzuteilen.

II, 164 wird *aruṣa* mit *gataroṣa*, *prāṇa* und *aśva* erklärt; bei Hem. *Up.* 557 heisst es: *aruṣo vraṇo haya ādityo varṇo roṣaś ca*. Ist hier *varṇo* 'roṣaś ca zu schreiben? III, 59 *apuṣo* 'gresare *ruji* weicht ganz ab von *Up.* 559 *apuṣo* 'griṇḥ *sarogaś ca*. Nach II, 188 ist *giraṇa* = *anvācaya* (Glosse: *kriyādvayakara*), nach *Up.* 188 = *ācārya*. Ebenda 505 wird *padva* unter Anderem mit *ratha* und *vāyu* erklärt; der Anonymus II, 163 hat für diese beiden Bedeutungen *manoratha* 'Wunsch'. Hemacandra *Up.* 547 setzt *aviṣa* unter Anderem = *rājan*; der Anonymus hat dafür *ratnaśaila* (Glosse: *Meru-*

giri). Die Erklärung von *parṇasi* II, 91 mit *ghūka*, und die von *kumula* II, 156 mit *candra* weisen darauf hin, dass der Anonymus bei Hem. Uṇ. 709 *ulūka* statt *ulūkhala*, und Uṇ. 487 *śaśi* statt *śiśuḥ* gelesen hat. Zuweilen stimmen die Abweichungen beim Anonymus mit den Varianten in der Ausgabe von KIRSTE S. 161 ff. überein. III, 41 ist *namasa* = *caitra*, nicht *vetra*, vgl. Uṇ. 569 v. l.; die Variante *vyādhināśa* Uṇ. 22 am Schluss findet sich auch beim Anonymus s. v. *vīka*; die Erklärung von *tapus* mit *putra* II, 216 stimmt zu Uṇ. 997 v. l.

Zusätze und neue Bedeutungen. — Wie bemerkt wurde, hat der Anonymus die Artikel nicht immer unverändert herübergenommen. Insbesondere macht er öfters Zusätze. So ergänzt er wohl die Angaben des Anekārthasaṃgraha durch die Angaben der Uṇādigaṇavivṛti, oder umgekehrt. Auch den Abhidhānacintāmaṇi des Hemacandra scheint er hie und da benutzt zu haben. Indessen viele von den neuen Bedeutungen gehen sicher auf Missverständnisse und Verwechslungen zurück, manche mögen auch der Phantasie des Compilers entsprungen sein.¹ Es lohnt daher nicht, eine Liste der neuen Bedeutungen zu geben, wie es mir überhaupt nicht darum zu thun ist, die Masse der unsicheren oder falschen Wortbedeutungen in unseren Sanskritwörterbüchern noch zu vermehren. Es liegt mir nur ob, an einigen Beispielen zu zeigen, dass sich unter den neuen Bedeutungen die der Compiler gibt, auch richtige oder anderwärts belegbare finden, und schliesslich darauf hinzuweisen, dass der Compiler ausser den genannten drei Hauptquellen auch noch andere benutzt haben könnte.

Das Wort *gada*² soll auch *kuṣṭha*, *Costus speciosus*, bedeuten. Ich kann diese Angabe bei keinem anderen Lexikographen finden. Dass sie aber nicht falsch ist, beweisen die Namen *gadākhyā* und

¹ Ueber die 'arbitrary significations' der Uṇādiwörter spricht AUFRECHT in der Vorrede zum Ujjvaladatta, S. xlf.

² Das MS. hat *gadaḥ Kṛṣṇānuje roge* (= Hem. Anek. 2, 222) *kuṣṭhe rogahare gade* (sic). Gehört *rogahare* als Apposition zu *kuṣṭhe*? — Es ist nicht unmöglich, dass dem Artikel *gada* des Anonymus ein Missverständni-s zugrunde liegt.

gadāhva für den *Costus* (siehe BÖHTLINGK). II, 191 erklärt der Anonymus *niśitha* im Anschluss an Hem. Up. 228 mit *ardharātri* (so) und *pradoṣa*, lässt die von Hemacandra ebenfalls gegebene Bedeutung ‚Nacht‘ fort und fügt hinzu, *niśitha* sei ein Jainasiddhānta (Glosse: *niśithanāmacchedagrantha*). Die Angabe ist richtig. Bekanntlich ist das *niśithajjhayaṇam* eines der heiligen Bücher der Jaina, das erste unter den sogenannten Chedasūtra. Ohne Zweifel haben wir hier eine eigene Zuthat des Anonymus vor uns. II, 195 wird *dhruva* wie folgt erklärt:

nāśāgre (so) *grahabhedepi dhruvo niścitanityayoh*.

Die beiden letzten Bedeutungen werden — neben mehreren anderen, die der Anonymus ganz fortlässt — auch in verschiedenen Kośa überliefert. Aber woher mögen die Bedeutungen ‚Nasenspitze‘ und ‚eine Art Graha‘ (BÖHTLINGK s. v. *dhruva* 2) i und 1) a) stammen? — Unter den elf Bedeutungen, die der Anonymus dem Femininum *śyāmā* zuschreibt, fällt die Bedeutung *Durgā* auf, die ich in keinem anderen Kośa finden kann (*śyāmā* ‚eine Form der *Durgā*‘ BÖHTLINGK). — Unter dem Worte *dāya* überliefert der Anonymus, statt der Bedeutung *dāna* ‚Gabe‘ bei Hemacandra und Andren, die Bedeutung *pāśakakhelana* ‚Würfelspiel‘. In dieser Bedeutung scheint *dāya* im *Pañcadaṇḍachattraprabandha*¹ vorzuliegen; s. WEBER's Ausgabe dieses Werkes, S. 13, N 12. — Unter *śimanta* II, 141 fügt der Anonymus den zwei Bedeutungen, die er bei Hem. Up. 222 vorfand, noch eine dritte hinzu: *striyo* (!) *maha*.² Irre ich nicht, so hat er das *śimantonnayana*, die Scheitelschlichtung, im Auge. Er will also sagen: *śimanta* kann auch für *śimantonnayana* gebraucht werden (*Bhima-sene Bhimavat*). Dass *śimanta* thatsächlich in dieser Bedeutung vorkommt, zeigt BÖHTLINGK.

Ich habe noch einige Bedeutungen anzuführen, die, mögen sie sich belegen lassen oder nicht, doch in anderen Kośa oder in ähn-

¹ Den Hinweis auf dieses Werk verdanke ich BÖHTLINGK's kürzerem Wörterbuch.

² Glosse: *agharāṇi*.

lichen Werken gegeben werden. Hemacandra Up. 952 kennt drei Bedeutungen von *anas*. Der Anonymus kennt noch eine vierte: ‚Mutter.‘ Auch BÖHTLINGK und GOLDSTÜCKER kennen diese Bedeutung. Der Śabdakalpadruma, auf den sich BÖHTLINGK beruft, citiert dafür ein *koṣāntaram*, einen anderen Kośa. Gemeint ist, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, irgend ein Upādikośa. Das Wort *jahaka* (*jehaka* MS.) erklärt der Anonymus II, 182 ausser mit *kāla* und *kṣudra* (Hem. Up. 33) noch mit *nirmocaka* ‚abgestreifte Schlangenhaut‘. Wie BÖHTLINGK angibt, findet sich diese Bedeutung nach dem Śabdakalpadruma auch in der zum Saṃkṣiptasāra gehörigen Upādīvṛtti. — Das Wort *kaṭāha* bedeutet nach Hem. Up. 591 *karṇavat kalāya-sabhājanam* ‚ein mit Oesen oder Henkeln versehenes, eisernes Gefäss‘. Der Anonymus schreibt II, 199:

lohabhāṇḍe varṇabhede kaṭāho dvīpa eva ca.

Hier haben wir zwei neue Bedeutungen. Die erste, *varṇabheda*, ist falsch und fällt unter die zahllosen Irrtümer des Anonymus. Sie ist aus der Variante *varṇavat* Up. 591 bei KIRSTE, S. 174 entstanden. Die zweite Bedeutung aber, *dvīpa* (Glosse: *kaṭāhanāmajaladvīpaḥ*), ist richtig und wird sonst, soviel ich weiss, nur im Medinikośa überliefert. — Das Wort *lota* wird zweimal erklärt; einmal III, 25, wohl¹ im Anschluss an Hem. Up. 202, und dann wieder III, 49, wo es heisst: *lotam āsruṇi corite*. Die letzte Erklärung stimmt wörtlich mit dem Citat aus dem Viśvakośa bei BOROOAH S. 366 überein. Aehnlich verhält sich mit der Erklärung von *vr̥ṣa*. Diese gibt der Anonymus in zwei aufeinander folgenden śloka (einem sogenannten *yugmam*): der erste ist der Anekārthamañjarī entnommen, der zweite findet, zumal in seiner zweiten Hälfte, seine Entsprechung im Viśvakośa. Interessant ist noch der Artikel *protha*:²

prothaḥ priyepi ghoṇāyāṃ kaṭyām yūni tathādhvage |
garbhe śūkaravaktre syāt protham āsṛasya nāśikā ||

¹ *lauto* (sic) *lavanabhāṇḍayoh*. Lies: *obhāṣpayoh*.

² Beiläufig bemerke ich, dass bei BÖHTLINGK unter *protha* die Bedeutung ‚Unterrock‘ gestrichen werden muss: Trik. 2, 6. 33 ist *prota* für *protha* zu lesen.

Hier richtet sich der Anonymus augenscheinlich nach Hem. Up. 225 *prothaḥ priyo yuvā sūkaramukho ghoṇā ca*: aber die vier Bedeutungen: ‚Hinterbacke‘, ‚Wanderer‘, ‚Mutterleib‘ und ‚Nüstern beim Pferde‘ muss er einer anderen Quelle entnommen haben. Da ist es nun merkwürdig, dass nur der Viśvakośa, wie man aus dem Citat bei Ujjvaladatta zu Up. 2, 12 sehen kann, alle diese vier Bedeutungen gibt, während Hemacandra im Anekārthasaṃgraha nur drei davon kennt, die Bedeutung *garbha* (*strīgarbha* Viśva) aber ganz fortlässt.

Sollen wir nun annehmen, dass der Anonymus ausser seinen drei Hauptquellen noch andere benutzt hat? Ich möchte diese Frage verneinen. Die Fälle sind viel zu selten, wo wir die Benutzung anderer Quellen mit Sicherheit nachweisen können. Ich vermute, dass die Handschriften des Anonymus mit Glossen, mit Nachträgen am Rande, versehen waren, und dass diese Glossen, wenigstens zum Teil, von dem Anonymus in seine Compilation mit aufgenommen worden sind.¹ Dass sein Exemplar des Anekārthasaṃgraha interpoliert war, ergibt sich z. B. aus seiner Erklärung von *saṃsthā*. Diese umfasst einen ganzen śloka und stimmt fast wörtlich mit der Erklärung in der alten Calcuttaer Ausgabe des Anekārthasaṃgraha überein (vgl. G. G. A. 1885. S. 379 ff.). In der neuesten (Bombayer) Ausgabe von 1896 ist die Interpolation mit Recht in die kritischen Anmerkungen verwiesen worden. Die echte, von Mahendrasūri commentierte Erklärung von *saṃsthā* umfasst bei Hemacandra nur einen Viertelvers.

Neue Wörter (d. h. Wörter, die in anderen Anekārthakośa nicht erklärt werden). — Ich habe noch die Wörter aufzuführen, die in der vorliegenden Compilation neu sind. Dabei sehe ich zunächst von den Wörtern ab, die sicher oder wahrscheinlich in corrupter Form erscheinen. So wird III, 23 ein Wort *bhaṇu* (*bhaṣu*?) mit den Bedeutungen *bandin* und *hāsyaka* überliefert. Ich vermute,

¹ Einen ähnlichen Vorgang habe ich in den Epilegomena zu meiner Ausgabe des Mañkhakośa, S. 6 ff. besprochen.

dass es in der *Uṇādigaṇavivṛti* enthalten ist, wenn es mir bis jetzt auch nicht hat gelingen wollen, das Wort zu identificieren. Vielleicht hat sich der Anonymus in der Form des Wortes versehen, gerade so wie er z. B. *śrāku* (!) statt *śṛdāku* *Uṇ.* 756 schreibt. Ich sehe ab von Wörtern wie *rātricara* II, 177, das ebenso erklärt wird wie *niśācara* Hem. Anek. 4, 263 f. und sich daher in nichts von seinem Synonymon *niśācara* unterscheidet; von Wörtern wie *kranda* (III, 35 *krando 'śruṇi ca rodane*), das der Compiler aus Hem. Anek. 3, 397 *rodanaṃ tv aśruṇi krande* genommen haben dürfte (wo *rodana* der *anekārtha* ist); von Wörtern wie *śatapuspā*, das so erklärt wird:

śatapuspā priyaṅguḥ syāt śaṅkhauspāpi sammatā |
śatapuspā śvetaracādhapuspā ca prakīrtiyate || śatapuspā ||

Wenn man Hem. Anek. 3, 492 f. vergleicht, so sieht man, dass der Anonymus die Bedeutungen von *maṅgalyā*, zu denen auch *śatapuspā* selbst gehört, gedankenlos abgeschrieben und zu Bedeutungen von *śatapuspā* gestempelt hat. Zu seiner Entschuldigung mag angeführt werden, dass auch BÖHTLINGK s. v. *śatapuspa* in einen ähnlichen Irrtum verfallen ist (die richtige Auffassung von Hem. Anek. 3, 501 ed. Calc. bei demselben s. v. *maṅgalya*). — Auch einen *anekārtha* wie *madira* II, 222:

madīro nary ahaṅkāre¹ harṣe madyebhadānayoḥ

können wir nicht anerkennen, da er offenbar aus Hem. Anek. 2, 228

mado retasy ahaṅkāre harṣe madyebhadānayoḥ

entstanden ist. Der Irrtum des Anonymus ist um so weniger zu begreifen, als er den richtigen Hemacandra-Text vor sich gehabt haben muss, wie aus seiner Erklärung von *mada*, an einer anderen Stelle seines Werkes, hervorgeht. Sollen wir an eine absichtliche Fälschung glauben?

Nur zwei neue *anekārtha*, von denen ich bis jetzt nicht habe ergründen können, woher sie stammen, sind vielleicht erwähnenswert: *adharmā* und *yava*. Das erste Wort wird wie folgt erklärt (II, 110):

¹ Glosse: *sāhaṅkāre nara!*

adharmo vyabhicāre syād adharmas tu samīraṇe.

Die erste Bedeutung lässt sich halten; mit der zweiten weiss ich nichts anzufangen. Die Erklärung von *yava* lautet wörtlich:

yavo dhānye yavaḥ svalpe madhyeṅguṣṭhasya rekhayoḥ |
nīlotpalaviśeṣe ca tathā karṇaviśeṣake || yavaḥ ||

Die erste Bedeutung ist richtig, vielleicht auch die zweite;¹ die dritte wird mit der dritten bei BOHTLINGK s. v. *yava* identisch sein: ‚Eine dem Gerstenkorn ähnliche Figur an der Hand,‘ vgl. besonders MOLESWORTH, Marāṭhī Dictionary, s. v. *java* 3.: ‚A natural line across the thumb at the second joint, compared to a grain of barley. Supposed to indicate easiness of circumstances.‘ Ueber die vierte Bedeutung weiss ich nichts zu sagen, aber die fünfte könnte richtig sein (vgl. MOLESWORTH unter *java* 4.: ‚A golden bit, barley-form and barley-size, for necklaces and wreaths‘).

Die Glossen. — Die Glossen sind von derselben Hand wie der Text, nur etwas kleiner, geschrieben; sie standen schon in der Vorlage des Abschreibers, was daraus hervorgeht, dass wir Glossen selbst über den Wörtern des Textes geschrieben finden, die, weil sie in der Vorlage unleserlich waren, von dem Abschreiber ausgelassen worden sind. Von sehr grossem Werte sind die Glossen nicht. Es fragt sich auch, ob sie immer richtig sind. Nicht richtig ist z. B. die Erklärung von *vātika* (einer Bedeutung von *narendra*) II, 20 mit *vātarogin*, vgl. meine Beiträge zur indischen Lexikographie, S. 74; und wie der Glossator darauf kommt, *prācīnāmūlaka* (eine Bedeutung von *rakta*) mit *Kurukṣetratīrtha* zu erklären, ist mir unklar.

Eine Glosse wäre vielleicht erwähnenswert. KIRSTE hat unter den unbekannten Wörtern, die sich in der Uṇādigaṇavivṛti finden, *vaṃśakathinika* aufgeführt.² Der Anonymus hat III, 44 *vakrakāṣṭha*

¹ Nur verstehe ich die Glosse *ghoḍu* ‚Pferd‘ nicht. Ist vielleicht *yavas tv aśve* zu lesen? (Vgl. dazu BOHTLINGK unter *javana*)

² Epilegomena zu der Ausgabe von Hemacandras Uṇādigaṇasūtra, Wien 1895, S. 38. Zu dem ebendasselbst von KIRSTE erwähnten Worte *kūrdāla* bemerke ich,

dafür eingesetzt; die Glosse dazu lautet: *amkaḍi*. Vgl. MOLESWORTH unter *amkaḍi*: ‚A pole with a hook or curved blade at the extremity, for gathering fruits or flowers; a meak.‘

Ein Specimen des Textes. — Zum besseren Verständniss des Vorhergehenden und zur Erläuterung des Verhältnisses, das zwischen dem Anonymus und seinen Quellen besteht, lasse ich hier den Abschnitt 1, 190—197 (180 ff. nach der Zählung der Handschrift) in fast wörtlichem Abdruck folgen.

190. *payohitaṃ payasyaṃ tu payasyaṃ dugdham ucyate |*
payasyā dugdhikā proktā kakolī ca prakīrtitā ||

Aus Hem. Anek. 3, 487.

191. *kandarālo gardabhāṇḍe kandarālo jaṭidruma |*
kolāhale kandarālas tathā sarjarase mataḥ ||

Aus Hem. Anek. 4, 288. Die Bedeutungen *kolāhala* und *sarjarasa* gehören zu *kalakala* (Hem. Anek. 4, 287)!

192. *naye purohite ṛkṣe cūtake nepa ucyate |*
nepaṃ tu jalam ākhyātaṃ nepaṃ yānam udāhṛtam ||

Aus Hem. Uṇ. 302: wo *bhṛta* für *cūta*.

193. *kaver manasi vahnau ca juhurāṇaḥ kakudmati |*
kuṭile juhurāṇaḥ syād adhvarepi pracakṣate ||

Aus Hem. Uṇ. 278, wo der Anonymus *kaviḥṛdayaḥ* gelesen haben muss. Beachte auch *adhvarya* (!) Wanderer statt *adhvaryu* Hem. Uṇ. 278.

194. *āyusmati vidhau meghe cūte (cūta°?) vaidyepi saṃmataḥ |*
jaivātyko budhe jaivātykā jīvadapatyakā ||

Aus Hem. Uṇ. 67. Beachte die neue Bedeutung *budha*.

195. *dīnāradvādase bhāge cchidraḍha[m]kaṇakepi ca |*
vadanti dhāṇakaṃ vijñā haviṣāṃ saṃgrahe nanu (?) ||

Aus Hem. Uṇ. 70. Beachte *ḍhaṃkaṇaka* Deckel; vgl. *ḍhaṃkaṇi pihāṇie* Hem. Deś. iv, 14 und Marāṭhi *jhāṃkaṇa*, *jhāṃkaṇi*.

dass der Anonymus II, 209 die zu erwartende Wortform *kuddāla* (Glosse: *kudāla*) gebraucht; vgl. Gött. Gel. Anz 1898, S. 472

196. *kuṅkume pītakāṣṭhe ca haritāle ca pītanam |*
pītanah punar āmrāte saṁmataḥ śāstracintakaiḥ ||

Aus Hem. Anek. 3, 385.

197. *anukūle dakṣiṇaḥ syād dakṣiṇaḥ kuśalo naraḥ |*
dakṣiṇā dig (sic) samākhyātā vipradānaḥ ca dakṣiṇā ||

Aus Hem. Up. 194.

Halle a. d. S., im Juli 1900.

V i v o m á d e.

Von

A. Hillebrandt.

Diese Worte, die wir RV. x, 21; 24, 1—3; 25 finden, haben verschiedene, zum Theil sehr gelehrte Erklärungsversuche erfahren. Ich möchte, da sie in ihren Ergebnissen nicht befriedigen, einen anderen vorschlagen, der dem Gebiet der vedischen Litteratur selbst entnommen ist.

Das Lied x, 21 *ágnīm ná sváryktibhiḥ* findet seine Verwendung am zehnten Tage der Dvādaçāha-Feier und fällt darum unter die eigenthümlichen Recitationsvorschriften, die diesen Tag charakterisiren. Āçv. vii, 11, 1 sagt z. B., dass die Halbverse der Pratipad des Prātaranuvāka an diesem Tage mit Nyūnkha beginnen und schreibt für das Ājyaçastra in vii, 11, 8 ff. vor, dass in den dritten Pāda's aller Verse mit Ausnahme des letzten die Nyūnkha- und Ninarda-Laute eintreten. Das Ājyaçastra besteht aber aus dem Liede x, 21, und Āçvalāyana gibt Sūtra 14. 17 aus ihm Beispiele für die Recitationsweise:

- I. a) *ágnīm ná sváryktibhiḥ*
b) *hótāraṃ tvā vṛṇīmahe* |
c) *yajño* 3 ū ū ū ū o 3 ū ū ū ū o 3 ū ū ū - *ya stīrṇábarhiṣe ví ro mado* 3 o o o 3 m
d) *çīrám pāvakaçociṣam vívakṣaso* 3 m || *ágnīm ná sváryktibhiḥ*
hótāraṃ tvā vṛṇīmahe |

der

II. a) b) = I. a) b)

c) *yajño* 3 ū ū ū ū ū o 3 ū ū ū ū ū o 3 ū ū ū - *ya* *stirṇābarhiṣe* *vī vo*
mado 3 o 3 o 3 o 3 m

d) a) b) = I.

Ob alle die verschiedenen Schulen den Triller an derselben Stelle einsetzten, wissen wir nicht und erscheint wenig wahrscheinlich. Čāṅkh. z. B., der x, 5, 2 bei dieser Hymne nichts von dem Nyūṅkha erwähnt, schreibt später (9—10) einen Nyūṅkha bei den aus dem Virājmetrum gebildeten Stotriya- und Anurūpaversen hinter Silbe 2 und 7 des mittleren Pāda's vor, während Ācvalāyana nur bei der zweiten Silbe dieses Stollens einen einfügt (VII, 11, 30). Ich bin nun der Meinung, dass wir in unseren Liedern, von denen wenigstens das erste in einem unserer Sūtren gerade als ein Nyūṅkhanīyalied vorgeschrieben und mit Trillern versehen wird, in *vīvo* weiter nichts als einen solchen Triller haben, der nur in anderer Form und an anderer Stelle steht als die Schule der Ācvalāyana's später vorsieht. Dagegen wird einzuwenden sein, dass es doch wohl, unter Elision des Vocale, *vo*, nicht *ri* lauten müsste, dass ferner an zweiter Stelle *o*, nicht *oo* stehen sollte. Gegen den ersten Einwand habe ich zu bemerken, dass wir die Gesetze des späteren Nyūṅkha für den RV. nicht in Anwendung bringen können und die ältesten Lehrer manche Verschiedenheit gekannt haben mögen; überdies würde in *ri* dadurch die erste, charakteristische Anfangssilbe des Namens verloren gegangen sein. Dass für *o* aber *vo* eintreten könnte, zeigt (bei einer anderen Gelegenheit, wo es sich um Entgegennahme von Dakṣiṇā's handelt) Lāt. II, 8, 32 durch die Bemerkung *om iti voṃ iti rā*. Ich schlage **वि वो मदे** gleich **वि ओ मदे** zu setzen vor und sehe mit einigen meiner Vorgänger in *vī mādē* zwar einen Eigennamen (*vimadī*), aber einen Namen, der durch den Triller verunstaltet und nachher falsch von den Diaskeuasten als **वि वो मदे** geschrieben, resp. in **वि । वः । मदे** aufgelöst worden ist. *vīvakṣase* fügt sich keiner Erklärung: ich glaube, dass es gut als ein Beiname Vimada's gelten kann.

A n z e i g e n.

Die Reden Gotamo Buddho's aus der mittleren Sammlung Majjhimanikāyo des Pāli-Kanons zum ersten Mal übersetzt von KARL EUGEN NEUMANN. Zweiter Band. Leipzig 1900.

KARL EUGEN NEUMANN hat in ziemlich kurzer Zeit auf den ersten Band seiner Uebersetzung des Majjhimanikāya den zweiten folgen lassen und damit wieder ein wichtiges Stück Pāli-Litteratur einem weitem Publicum zugänglich gemacht. Der vorliegende Band umfasst die Suttas 51—100. Für die ersten 26 konnte NEUMANN die Ausgabe von TRENCKNER benutzen (London 1888), welche bis zum 76. Sutta reicht, für Sutta 77—91 die von CHALMERS (London 1896), während er für die letzten Suttas ganz allein auf die siamesische Ausgabe angewiesen war.

Die Vorzüge von NEUMANN'S Uebersetzung, die ich schon in meiner Besprechung des ersten Bandes (*Journal of the Royal Asiatic Society* 1897, p. 133 ff.) hervorgehoben habe, lassen sich auch in diesem Bande constatiren. Die schöne, fließende Sprache, in der sie geschrieben ist, gewährt einen grossen Genuss bei der Lectüre und NEUMANN hat hier noch mehr als im ersten Bande durch Herbeiziehen von Parallelstellen und sonstige Hinweise in den Anmerkungen das Interesse seiner Leser wach zu halten gewusst. Aufgefallen ist mir, dass er im Bodhirājakumārasutta (p. 430 ff.) die ganze Erzählung von Buddha's Besuch bei Ālāra Kālāma und Uddaka Rāmaputta aus dem Ariyapariyesanasutta, ferner die drei Gleichnisse

und was sich daran schliesst aus dem Mahāsaccakasutta noch einmal übersetzt, anstatt sich, wie CHALMERS (p. 93) that, mit einem Hinweis auf die betreffenden Seiten des ersten Bandes zu begnügen.

Von besonderem Interesse ist in dem vorliegenden Bande das Bahuvēdaniyasutta (Nr. 59), welches mit Samyutta Nikāya xxxvi. 19 übereinstimmt. Auch Atthasālini p. 163 ff. wird derselbe Gegenstand behandelt. Zuerst werden erwähnt die fünf kāmāgūpas (Begehrungsvermögen), dann die vier dhyānas (Schauungen), das ākāśānācāyatanam (das Reich des unbegrenzten Raumes), das viññānācāyatanam (das Reich des unbegrenzten Bewusstseins), das ākiñcāññāyatanam (das Reich des Nichtdaseins), das nevasaññānāsaññāyatanam (die Grenzscheide möglicher Wahrnehmung), endlich der saññāvedayitanirodha (die Auflösung der Wahrnehmbarkeit). Die letzten neun Begriffe werden auch zusammengefasst unter dem Namen der Anupubbanirodhas, d. h. die neun Stufen der mystischen Meditation (s. CHILDERS s. v. *Nirodha*). Nach dem Ariyapariyesanasutta (Majjh. i, p. 163 ff. NEUMANN'S Uebers. i, p. 263 ff.) cultivirte Ālāra Kālāma das ākiñcāññāyatana und Uddaka Rāmaputta das nevasaññānāsaññāyatana, während die höchste Stufe, der saññāvedayitanirodha, dem Buddha selbst vorbehalten blieb. Leider ist die Antwort, die Buddha hier an dieser Stelle (NEUMANN II, 98) auf die Frage nach dem Wesen des saññāvedayitanirodha giebt: „Nicht, ihr Brüder, bezeichnet es der Erhabene in Beziehung auf das wohlige Gefühl als Wohl: sondern, ihr Brüder, wo eben immerhin Wohl empfunden wird, das bezeichnet da der Vollendete eben immerhin als Wohl“ in keiner Weise zufriedenstellend.

Auf Seite 179 übersetzt NEUMANN die Worte des Textes: bhikkhussa ātu māri, bhikkhussa mātu māri folgendermassen: „So bringt wohl ein Monch den Leib um, so bringt wohl ein Mönch ein Weib um.“ Ich kann mich mit dieser Uebersetzung nicht befreunden: Die Wiedergabe von mātu durch „Weib“ ist eine sehr freie, und ich sehe gar keinen Grund, hier von der gewöhnlichen Bedeutung „Mutter“ abzugehen. Sodann wäre ātumāri = ātmāmāri auch recht sonderbar, und überhaupt ist weder von dem Tödten eines Weibes noch von einem Selbstmord (bringt den Leib um) die Rede. Jedenfalls ist die

Stelle nicht in ganz correctem Pāli abgefasst, wie schon TRECKNER in der Anm. S. 567 vermuthet hat. Der Commentar giebt ātu durch pitā wieder und fasst den Sinn der ganzen Stelle so: Ein Priester, dessen Vater und Mutter am Leben sind, geht nicht des Nachts betteln, folglich müssen Dir Vater und Mutter gestorben sein, dass Du genöthigt bist es zu thun. Atumāri und mātumāri wären also als Bahuvrihi-Composita aufzufassen. Ich gebe zu, dass diese Uebersetzung ebenfalls gezwungen ist, immerhin scheint sie mir der NEUMANN'schen vorzuziehen.

Das Cātumāsutta (Nr. 67) liefert den Stoff zu Milindapañha iv, 3, 38 (TRECKNER's Ausgabe p. 186): Als Buddha in Cātumā verweilte, kamen Sāriputta und Moggallāna mit 500 Mönchen um ihn zu besuchen und es entstand ein grosser Lärm. Buddha fragte nach der Ursache dieses Lärmes und, als er sie erfahren hatte, schickte er die Besucher fort. Die Sakyafürsten, welche in Cātumā zusammengekommen waren, sahen die Mönche fortgehen und erboten sich, den Erhabenen zu versöhnen, und dies gelang ihnen auch und zwar durch Anwendung des Gleichnisses vom Schössling und vom Kalbe. Im Milindapañha wird diese Geschichte als Ausgangspunkt genommen, um darzuthun, dass der Allerherrlichstvollendete keinen Zorn gegen irgend jemand empfindet gerade so wenig, wie der Ocean Zorn empfindet gegen den Leichnam, welchen er auswirft.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich auf den Inhalt der einzelnen Suttas näher eingehen wollte. Ich will nur noch einige hervorheben, die von besonderem Interesse sind: Das Aggivacchagottasutta (Nr. 72) findet sich wieder im Samyuttanikāya XLIV. 8 und ist ins Englische übersetzt von WARREN in seinem *Buddhism in Translations*, p. 123 ff. Das Mahāsakuludāyīsutta (Nr. 77) ist die Hauptquelle für die Lehre von den zehn Kasinas und wird als solche citirt Atthasālini p. 186. Das Ghaṭikārasutta (Nr. 81) erzählt uns die Geschichte von Ghaṭikāra und Jotipāla, welche Zeitgenossen des Königs Kiki und des Buddha Kassapa waren, und versetzt uns damit in eine längst vergangene Zeit. Endlich das Aṅgulimālasutta (Nr. 86), aus verschiedenen Fragmenten bestehend, handelt von der Bekehrung

des berüchtigten Räubers Aṅgulimāla, den wir aus dem Dhammapada-Commentar und aus Milindapañha p. 410 kennen.

Bern, September 1900.

E. MÜLLER.

ALBERT GRÜNWEDEL. *Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei*, Führer durch die lamaistische Sammlung des Fürsten E. UCHTOMSKIJ. Mit einem einleitenden Vorwort des Fürsten E. UCHTOMSKIJ und 188 Abbildungen. Leipzig, F. A. BROCKHAUS, 1900.

Ein ‚Führer‘ im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist dieses Buch nicht, wie schon der Titel errathen lässt. Es ist weit mehr als ein solcher, und wir haben alle Ursache, einem so hervorragenden Kenner wie GRÜNWEDEL zu danken, dass er uns dieses Mehr geboten hat.

An der Spitze des Buches steht ein warm geschriebenes Vorwort des bekannten Fürsten UCHTOMSKIJ. Dann giebt GRÜNWEDEL im ersten Capitel eine schöne ‚Entwicklung des buddhistischen Pantheons in Indien‘. Es folgt im zweiten Capitel die Erweiterung desselben durch ‚die Geistlichkeit‘ (die indischen Heiligen; die Heiligen des älteren Buddhismus in Tibet; die Mongolenbekehrer und die gelbe Kirche). Im dritten und letzten Capitel werden ‚die Gottheiten‘ abgehandelt (die Schutzgottheiten, tibetisch Yi-dam; die Buddhas; die Bodhisatvas; die Göttinnen, Pārās und Dākinis; die Dharmapālas, ‚Beschützer der Religion‘; die Localgottheiten). Den Abschluss bilden Anmerkungen, Angabe der Quellen für die Abbildungen und ein ‚Glossar‘, resp. Index mit Glossen.

Unter den Abbildungen, welche verschiedenen Quellen, besonders häufig der vom Fürsten UCHTOMSKIJ herausgegebenen ‚Orientreise des Kaisers von Russland‘ entnommen sind, treten die Bilder der dem Fürsten U. gehörigen Bronzen besonders bedeutsam hervor und rechtfertigen den Untertitel des Buches. Höchst interessant ist namentlich die lebensvolle Porträt-Statuette, welche den Dalai Lama der dritten Wiedergeburt, den Mongolenbekehrer (16. Jahrh.) darstellt (Abb. 54, p. 68), — eine schöne alte Bronze mit Inschrift.

Auffallend ist mir, dass G. p. 18 von den ‚grossartigen Entdeckungen der Russen in der Wüste Takla-Makan‘ spricht, während er in Klammern dazusetzt ‚(Turfan)‘; p. 41 erwähnt er wiederum ‚die epochemachenden Entdeckungen der Russen in Turfan‘ und setzt in Klammern hinzu ‚(Takla-Makan)‘. Meines Wissens liegt Turfan, der Schauplatz der russischen Entdeckungen, weit ab von der Wüste Takla-Makan, aus welcher letzterer wiederum die Engländer u. A. schöne Funde nach Europa gebracht haben. — Auf p. 187 ist eine tibetanische Localgottheit versehentlich als ‚auf einem Widder reitend‘ bezeichnet. Das Reitthier des Gottes ist, wie ein Blick auf die Abbildung lehrt, ein Ziegenbock.

L. V. SCHROEDER.

MONIER-WILLIAMS, SIR MONIER, *A Sanskrit-English Dictionary* Etymologically and philologically arranged with special reference to Cognate Indo-European Languages. New Edition, greatly enlarged and improved with the Collaboration of Professor E. LEUMANN, Professor C. CAPPELLER and other Scholars. Oxford at the Clarendon Press 1899. Pp. xxxvi, 1334. 4°.

Die erste Auflage von MONIER-WILLIAMS' Sanskrit-Wörterbuch erschien im Jahre 1872. Obwohl damals nur 1000 Exemplare gedruckt wurden, ist doch die Thatsache, dass die Auflage schon nach wenigen Jahren vergriffen war und ein auf photo-lithographischem Wege hergestellter Wiederabdruck nötig wurde, ein sprechender Beweis dafür, dass das Wörterbuch einem thatsächlichen Bedürfnis entgegenkam und demselben auch entsprach. Und das muss denn auch ohne Weiteres zugestanden werden, dass dieses Wörterbuch auch in seiner alten Gestalt — trotz allem, was man gegen den wissenschaftlichen Charakter und die Originalität desselben mit Recht geltend gemacht hat — für den praktischen Gebrauch, insbesondere bei der Lectüre schwieriger Werke der indischen Kunstpoesie, als ein überaus bequemes und handliches Nachschlagebuch vortreffliche Dienste leistete. Was man gegen das Wörterbuch einwenden konnte,

war vor allem dessen gänzliche Abhängigkeit von dem grossen Thesaurus der Sanskritsprache, dem Petersburger Wörterbuch, eine Abhängigkeit, welche so weit gieng, dass selbst Druckfehler aus dem grossen Wörterbuch ohne jede Kritik in das WILLIAMS'sche Wörterbuch hinübergenommen wurden.¹ Ein anderer Mangel des Wörterbuches in seiner alten Gestalt war das fast gänzliche Fehlen von Belegen für die gegebenen Wörter und Wortbedeutungen. Dazu kam noch das Fehlen der Accente in der ersten Ausgabe, wodurch der wissenschaftliche Wert derselben auf ein Minimum reducirt war.

Es ist erfreulich zu bemerken, dass alle diese Mängel in der vorliegenden neuen Auflage beseitigt worden sind. Wohl bildet noch immer — und das ist ja selbstverständlich und nicht anders möglich — das monumentale Werk von O. BOHTLINGK und R. ROTH die Grundlage für das Werk von MONIER-WILLIAMS, wie ja keine lexikographische Arbeit auf dem Gebiete des Sanskrit heutzutage denkbar ist, welche nicht von diesem grossen Werke ausgehen müsste. Die zweite Auflage hatte überdies den Vortheil, dass auch die zahlreichen Nachträge, welche O. BOHTLINGK's „Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung“ enthält, verwerthet werden konnten. Aber für diese Neubearbeitung seines Werkes hatte MONIER-WILLIAMS an den deutschen Gelehrten E. LEUMANN und C. CAPPELLER zwei ausgezeichnete Mitarbeiter gewonnen, welche im Stande waren, das ihnen vorliegende Material mit vorsichtiger Kritik zu benutzen und auch die in den letzten Jahren erschienenen Texte und indologischen Werke für lexikographische Zwecke auszubeuten. Dadurch ferner, dass das Wörterbuch in seiner neuen Gestalt fast durchwegs die Werke oder doch die Literaturgebiete angibt, in welchen ein Wort oder eine Wortbedeutung vorkommt, und in wichtigeren Fällen auch die Belegstellen genau anführt, ist es nunmehr für wissenschaftliche Zwecke brauchbar geworden. Auch die für den Sprachforscher ganz unentbehrlichen Accente sind in dieser neuen Auflage gegeben.

¹ Vgl. O. BOHTLINGK, *Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung*, IV. Theil (1883). Vorrede.

MONIER-WILLIAMS schätzt die Zahl der in seinem neuen Wörterbuch behandelten Wörter und Composita auf ungefähr 180,000 gegenüber 120,000, welche schon die erste Auflage enthielt. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass die Zahl der Composita sich im Sanskrit leicht ins Unendliche vermehren lässt. Solche Zahlen beweisen daher wenig. Nützlicher wäre es gewesen, wenn der Verfasser ein genaues bibliographisches Verzeichnis der für das Wörterbuch benützten Werke gegeben hätte. Weder die auf p. xxxii der 'Introduction' gegebenen Aufzählungen der von LEUMANN und CAPPELLER benützten Werke — Aufzählungen, die mit einem nichtssagenden ‚etc.‘ enden — noch die 'List of Works and Authors', p. xxxiii fg. bietet einen genügenden Ersatz für ein genaues Verzeichnis der benützten Texte (mit Angabe der Herausgeber, des Erscheinungsortes etc.), aus welchem sofort der Umfang des Wörterbuches ersichtlich gewesen wäre. Mit Recht hat MONIER-WILLIAMS auch Wörter und Bedeutungen aufgenommen, welche nur in Commentaren vorkommen oder der ‚lebenden Sanskritsprache‘ angehören, d. h. von den Pandits im heutigen Indien in der Conversation gebraucht werden. MONIER-WILLIAMS hat sich solche Wörter und Bedeutungen notirt, und sie erscheinen im Wörterbuch mit einem beigefügten ‚MW‘, um zu zeigen, dass MONIER-WILLIAMS für sie die Autorität ist (s. Introduction, p. xviii). Leider aber findet sich dieses ‚MW‘ auch nach Wörtern und Wortbedeutungen, welche dem Śabdakalpadruma des Rādhākānta entnommen sind (Introd. p. xxxii) — warum sind sie dann nicht mit ‚Śabdak.‘ angeführt? — und überhaupt in allen Fällen, wo MONIER-WILLIAMS in der ersten Auflage oder in seinem durchgeschossenen Handexemplar derselben etwas fand,¹ was weiter nicht verificirbar war (Introd. pp. xvii, xxxiii). Es sind also alle mit ‚MW‘ angeführten Wörter und Bedeutungen mit einiger Vorsicht aufzunehmen und bedürfen jedenfalls noch der Nachprüfung.

¹ 'Unfortunately in noting down words for insertion I omitted to quote the sources whence they were taken (!), as I did not at the time contemplate improving my new edition by the addition of references.' Introd. p. xvii note.

Dass trotz der 60,000 Wörter, welche in dieser neuen Auflage hinzugekommen sein sollen, noch manches fehlt, ist wohl nur dem ungeheuren Reichthum der Sanskritsprache zuzuschreiben, dessen vollständige Erschöpfung von keinem Lexikographen erwartet werden kann. Es erscheint kaum ein neuer Text oder eine neue Ausgabe eines Sanskritwerkes, das nicht manches enthielte, was in keinem Wörterbuch zu finden ist. Und es geschieht nicht um dem Wörterbuch einen Vorwurf daraus zu machen, wenn ich hier einige Wörter anführe, die mir zufällig aufgestossen sind, und die ich auch in diesem neuesten Wörterbuch vergebens suchte.

Aus Sāyaṇa's Commentar zur Ṛgveda-Saṃhitā (Ṛgveda-Bhāṣya) führe ich folgende Wörter, resp. Bedeutungen an, die bei MONIER-WILLIAMS fehlen:

anuddaṇḍa, bescheiden, nicht übermütig: Rv. Bh. I, 145, 2.

apaprasava, Totgeburt (oder Missgeburt?); Rv. Bh. x, 162 init.; 184, 1.

ākusmīya, adj., zu den Verben gehörig, die im Dhātupāṭha 33, 1 ff. bis *kusma* aufgezählt und daher Ātmanepada sind: Rv. Bh. I, 37, 14.

āyāta in der Phrase *kim āyātam* ‚wie kommt das dazu?‘, ‚was hat das mit dem zu thun?‘ Rv. Bh. I, 42, 1; 138, 1; 171, 4. (Vgl. BOHTLINGK, *Sanskrit. Wb. in kürz. Fass.* s. v. *yā* mit *ā* 7).

ārṣānukramaṇī, f., Titel eines Werkes: Rv. Bh. I, 100 init.

kapāṭa, betrügerisch, Betrüger: Rv. Bh. viii, 18, 14.

kraiyādika, adj., zur kṛī-Classe gehörig (Verb): Rv. Bh. I, 48, 4 und oft.

tathābhū = *tathābhūta*: Rv. Bh. I, 178, 4.

dīpanā, f., das Erleuchten: Rv. Bh. x, 68, 11.

dāre, ‚geschweige denn‘, nach *api na*, ‚nicht einmal‘: Rv. Bh. I, 84, 17.

prākkrṛtīya, adj., in den Sūtras Pāṇ. v, 1, 1 ff. vorkommend: Rv. Bh. I, 40, 3.

prāṇikaṇa, Bank: Rv. Bh. vii, 55, 8.

madhyemārga, adj., mitten auf dem Wege befindlich: Rv. Bh. I, 105, 7; *am*, adv.: Rv. Bh. I, 116, 1.

Mujavat und *Maujavat*, N. pr.: Rv. Bh. x, 34 init.

rāsāyanika, m., Droguist, Apotheker: Rv. Bh. x, 85, 3.

vāmamuṣa = *vāmamoṣa*: Rv. Bh. VIII, 77, 10.

vaidūrya (von *vidūra*, sehr entfernt), sehr grosse Entfernung: Rv. Bh. I, 80, 15.

saṃvivāda, Wechselgespräch: Rv. Bh. x, 86 init.

suragaṅgā, wohl die himmlische Gaṅgā: Rv. Bh. I, 191, 14.

Aus anderen Werken führe ich folgende Einzelheiten an, die ich bei MONIER-WILLIAMS vermisste:

atimokṣa, m. pl., Bezeichnung bestimmter Sprüche: Āpast. Śraut. XIII, 25, 1.

anuyoga, Anstrengung, Arbeit = *udyoga*: Pañcatantra ed. Bombay II, śl. 140. Ein Druckfehler kann doch *anuyogam* hier nicht gut sein, wie BÖHLINGK, *Indische Sprüche*, No. 3306 Anm. meint.

amartyu, unsterblich: Āpast. Śraut. XII, 7, 10 in dem Somakaraṇī-Mantra, wo die Āpastambins *amartyave* lesen gegenüber *amṛtyavaḥ* in Rv. III, 2, 9. Nach dem, was wir sonst von den Āpastambins wissen, geht es nicht an, das Ungethüm *amartyu* einfach zu *amṛtyu* zu corrigiren, sondern wir müssen es, wie so vieles Andere, das wir in den Sūtras und Mantras der Āpastambins finden, als wirkliches, wenn auch schlechtes Sanskrit gelten lassen und darum auch in die Wörterbücher aufnehmen.

āṇḍvilā, f., Titel eines Commentars zum Āpastambasūtra: *Catalogue of Sanskrit Mss. in the Sanskrit College Library Benares* (Allahabad), pp. 80, 88, 90.

ekasthāne, das eine Mal, erstens: Pañcatantra IV, śl. 5 (Bombay), steht auch schon in BÖHLINGK's kürzerem Wörterbuch.

khani, Grube, Graben (im Rituell): Āpast. Śraut. II, 2, 3. (MONIER-WILLIAMS gibt blos die Bedeutungen 'mine, quarry, cave'.)

Carmaśiras, Name eines Lehrers: Nirukta III, 3, 3 (15).

dharmaṇaspati, 'Herr des Rechtes': Āpast. Śraut. XIII, 18, 2.

napṭr, Urenkel: Āpast. Śraut. x, 11, 5. Bhāgav. Pur. IV, 1, 9.

paidva, Name eines Insekts (ein höchst interessanter Bedeutungswandel): Siehe M. BLOOMFIELD, *Kauśikasūtra*, p. XLIV sq.

vatsahāra, eine Art Halsband: Sukhāvativyūha, § 32 (ed. MAX MÜLLER, p. 54).

stryāgāra, ‚Frauenzimmer‘ (in demselben Sinne wie im Deutschen): Sukhāvativyūha, § 41 (ed. MAX MÜLLER, p. 67), vgl. MAX MÜLLER in S. B. E. vol. XLIX, Part II, p. 64.

Wenn aber, wie gesagt, aus dem Fehlen solcher Wörter und Bedeutungen den Compilatoren des Wörterbuches kein Vorwurf zu machen ist, so ist es eher zu tadeln, dass einige Fehler, welche aus dem Petersburger Wörterbuch in die alte Ausgabe übergegangen waren, auch in dieser neuen Ausgabe stehen geblieben sind, trotzdem BÖHTLINGK sie längst (a. a. O., p. II fg.) namhaft gemacht hat. Wir finden noch immer *padakramaka*, n. the Pada and Kramapāṭha statt *padakakramaka*, ‚ein mit dem Padapāṭha und ein mit dem Kramapāṭha vertrauter Mann‘. *Pratoṣa* erscheint noch immer als ‚N. of one of the 12 sons of Manu Svāyambhuva‘, obwohl BÖHTLINGK berichtigt hat, dass er ‚einer der 12 Söhne Viṣṇu's und einer der Götter Tuṣita im Manvantara Svāyambhuva‘ ist. (Auch *Idāspati*, *Idhma*, *Kavi* und *Svāhna* [Bhāgav. Pur. IV, 1, 7] sind im Wörterbuch nicht als Tuṣita-Götter angeführt.) *Prasūti* ist noch immer als ‚N. of a daughter of Maru‘ angeführt, obgleich *Maru* nur ein Druckfehler für *Manu* im Petersburger Wörterbuch war. Auch der s. v. *bāhu* und *bāhuphala* von BÖHTLINGK notirte Fehler ist uncorrectirt geblieben.

Im Petersburger Wörterbuch ist *godhūli* erklärt als ‚eine bestimmte nach den Jahreszeiten wechselnde Tageszeit (zu welcher sich Staub [feuchte Dünste] von der Erde zu erheben scheint)‘. Es ist doch wohl auch ein Zeichen allzu slavischer Abhängigkeit von dem grossen Thesaurus, wenn MONIER-WILLIAMS p. 365 schreibt: *godhūli*. ‘earth-dust’, i. e. ‘a time at which mist seems to rise from the earth’, etc. In dem kleinen, aber in seiner Art ganz vortrefflichen ‘Standard Sanskrit-English Dictionary’ von Lakshman Ramchandra Vaidya (Bombay 1889) findet sich die ohne Zweifel richtige Erklärung des Wortes

als 'the time when cows raise up the dust of the earth while returning home, *i. e.* evening twilight'. Auch F. S. GROWSE in seiner Uebersetzung des 'Rámáyana of Tulsi Dás' (Allahabad 1877). p. 171 ist der Ansicht, dass *godhūli* (und das synonyme *dhenudhūli*) nicht ‚Erdstaub‘, sondern ‚Staub der Rinder‘ bedeutet, und er fügt hinzu: 'The word is still current in village use, and when I have been moving about in the district in the cold weather I have heard it applied to the hour of sunset, when the cattle were all coming home from pasture, and raising dense clouds of dust along the narrow lanes.'¹

Für *uttarāyana* gibt MONIER-WILLIAMS noch immer die Bedeutung 'summer-solstice', trotzdem BUHLER in dieser *Zeitschrift* (Bd. II, p. 90 fg.) darauf aufmerksam gemacht hat, dass *uttarāyana* ‚Wintersolstitium‘ und *dakṣiṇāyana* ‚Sommersolstitium‘ bedeutet. Das Richtige findet sich schon in den letzten Nachträgen zu BÖHTLINGK's kürzerem Wörterbuch, Th. VII, pp. 323, 347.

Aber es ist vielleicht kaum gerecht, in einem so grossen Werke auf Fehler in einzelnen Punkten zu viel Gewicht zu legen. Wer je an einem so umfangreichen Werk — einem Band von 1333 enggedruckten Quartseiten — gearbeitet hat, wird derlei Versehen und Uebersehen nicht allzu strenge beurtheilen. Und welche Mängel auch immer man in diesem neuen Wörterbuch aufdecken mag, so wird man doch, glaube ich, dem Verfasser Recht geben, wenn er mit stolzem Selbstbewusstsein diese neue Ausgabe als ‚das vollständigste und nützlichste einbändige Sanskrit-Englische Wörterbuch, das je geschaffen wurde‘, bezeichnet (p. viii). Während die alte Ausgabe zwar ein praktisches Handbuch, aber von recht geringem wissenschaftlichem Werte war, kann von dieser Neuausgabe behauptet werden, dass sie nicht nur ein ausserordentlich praktisches Nachschlagebuch, sondern auch eine bedeutende wissenschaftliche Leistung und eine wirkliche Bereicherung der Sanskrit-Lexikographie ist.

¹ Vgl. auch MOLESWORTH, *Dictionary Marāṭhī and English* s. v. *godhūl*, '(from the dust which the cattle raise on returning from pasture) evening twilight'.

Da das Buch in der Clarendon Press in Oxford gedruckt ist, braucht kaum erst gesagt zu werden, dass die äussere Ausstattung desselben eine geradezu musterhafte ist. Trotz der Masse von Stoff, welche in einem möglichst engen Raum zusammengepresst ist, wird auch das schwächste Auge durch die Benützung dieses auf elegantem Papier in schönen, klaren Typen gedruckten Wörterbuches nicht Schaden leiden. Dem Umstand ferner, dass die Clarendon Press in Mr. PEMBREY einen unvergleichlichen Corrector für Orientalia besitzt, ist es zu danken, dass trotz der vielen diakritischen Zeichen und sonstigen Schwierigkeiten des Druckes das neue Wörterbuch merkwürdig frei von Druckfehlern ist.

Eine erwähnenswerthe Verbesserung gegenüber der alten Auflage ist endlich auch — auf dem Titelblatt zu bemerken, insofern auf demselben auch die Namen der beiden vortrefflichen Mitarbeiter, die von der mühseligsten Arbeit gewiss den Löwenantheil hatten, genannt sind.

M. WINTERNITZ.

CARL MEINHOF, *Grundriss einer Lautlehre der Bantusprachen nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen*. Anhang. Verzeichnis von Bantuwortstämmen. Leipzig, 1899, in Commission bei F. A. BROCKHAUS. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. XI. Band. Nr. 2.) VIII, 245 S. Dazu eine Karte. 8 Mark.

Ein erstaunlich reichhaltiges Buch. Auf eine Übersicht über Orthographie und Aussprache (S. 1—6) folgt ein Abriss des Ur-Bantu und eine Anleitung zur Aufnahme von Bantu-Sprachen (S. 7—27); dann folgen (S. 28—148) die Grundrisse der Lautlehre nebst dem Wichtigsten aus der Wortbildungslehre des Peli, Suaheli, Herero, Duala, Konde und Sango, also ausser dem in Transvaal gesprochenen, wegen besonderer lautlicher Altertümlichkeiten vorangestellten Peli eine grammatische Skizze von Sprachen, welche in Deutsch-Ostafrika,

Deutsch-Südwestafrika und Kamerun gesprochen werden — dies alles auf noch nicht 150 Seiten. Man ersieht aus der Auswahl dieser Sprachen, dass das Buch dem praktischen Zweck dienen soll, die Landessprachen in unseren deutschen Kolonien weiterer Forschung zugänglich zu machen und künftige Forscher dazu anzuleiten, bisher nicht bekannte Bantu-Sprachen auf Grund des entworfenen grammatischen Schemas zu bearbeiten. Für letzteren Zweck wird besonders gute Dienste tun der Anhang (S. 148—192), der ein alphabetisch angeordnetes Verzeichnis der bekanntesten Bantu-Wortstämme enthält und in Wirklichkeit den eigentlichen Kern des Buches darstellt. Die für das Ur-Bantu erschlossene Wortform steht voran, und es folgen die entsprechenden tatsächlich vorliegenden Wörter der einzelnen Bantu-Sprachen. Die Hauptergebnisse dieses kleinen vergleichenden Wörterbuchs für die vergleichende Lautlehre und für die Nominalprae fixe und Verbalsuffixe sind dann in tabellarischer Form zusammengestellt (S. 193—203). Es folgt ein Verzeichnis der benutzten Bantu-Litteratur (S. 205—209) und endlich alphabetisch geordnete Wörterverzeichnisse des Peli, Suaheli, Herero, Duala, Konde und Sango (S. 210—245). Beigegeben ist eine politisch kolorierte Karte, welche die sprachlich-ethnographischen Verhältnisse allerdings nicht zum Ausdruck bringt.

Das vorliegende Buch verfolgt neben dem praktischen Zweck auch einen wissenschaftlichen. MEINHOF wagt zum ersten Male den Versuch einer vergleichenden Lautlehre der (freilich nur in einer Auswahl zu Wort kommenden) Bantu-Sprachen. Dass die Bantu-Grammatik, wie die Grammatik einer jeden Sprache, von der Lautlehre auszugehen hat, darüber kann ja eine Meinungsverschiedenheit nicht bestehen. Die geistige Arbeit für diesen Entwurf ist wahrlich keine geringe gewesen. Hat doch der Verfasser so gut wie keine sprachwissenschaftlich geschulten Vorgänger gehabt, hat er doch die dargelegten Lautgesetze¹ zumeist erst selber finden müssen! Im Vor-

¹ Ich nenne besonders die Entdeckung der sogenannten schweren Vokale und die strenge Scheidung der stimmlosen Fortes und stimmhaften Lenes.

wort wird angedeutet, dass MEINHOF gegen eine Richtung unter den Bantuisten zu kämpfen hat, welche von einer — von MEINHOF so evident erwiesenen — strengen Gesetzmässigkeit der lautlichen Entwicklung nichts weniger als überzeugt ist. Dem gegenüber bekennt MEINHOF: Ich bin der Ansicht, dass die Bantusprachen so streng die in ihnen liegenden Gesetze befolgen, dass man sich nicht eher beruhigen darf, als bis das ganze Sprachgebäude klar erkannt ist. Dieser Grundsatz ist für andere, besser erforschte Sprachen längst allgemein anerkannt. Die Frage ist, ob die Methode, die MEINHOF befolgt, die gleiche Anerkennung verdient.

Der einzige Massstab, mit welchem wir messen können, bleibt die vergleichende Methode der Indogermanisten. Denn keine Sprachfamilie ist auch nur annähernd so gründlich und erfolgreich erforscht worden wie die indogermanische, auf keinem andern Gebiete ist nach jahrzehntelangem Widerstreit der Meinungen eine so unbestrittene Sicherheit der Methode ausgebildet worden.¹ Messen wir also mit diesem Massstab, so springt auf den ersten Blick hervor, dass MEINHOF von der älteren sprachvergleichenden Methode siegreich vorwärts geeilt ist zu der heute geübten. Er hat jene Phase, welche zwar mit einer gewissen Regelmässigkeit der Lautentwicklung rechnete, aber doch den Ausnahmen einen weiten Spielraum einräumte, überwunden, wenn das auch in der Einzelformulierung nicht überall klar zu Tage tritt. Er geht 1. aus von wirklich Gehörten und exact beobachteten Lauten, die er in streng phonetischer Schreibweise wiedergibt. Material dazu scheint jetzt genügend vorzuliegen. Er operiert 2. mit dem *-* zwar nur für das lebendige Erfassen des Sprachlebens aufrechtbaren, aber nur die praktische Forschung methodisch unumgänglichem — Dogma von Lautgesetzen und Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze. Er erkennt 3. an, dass neben der lautgesetzlichen

¹ Für diejenigen Leser dieser Zeitschrift, welche über diese Dinge nicht orientiert sind, mag als Beispiel dienen, dass die Germanisten urgermanische als sprachliche Vorgeschichte Wortreihen rekonstruieren haben, deren Richtigkeit durch die Indogermanisten aus Rückschlüssen bestätigt worden ist.

Entwicklung die Analogiebildung im Sprachenleben eine Rolle spiele — freilich räumt er diesem Faktor nicht die ihm gebührende Stellung ein.¹ Er konstruiert 4. Urlaute und Urformen, um von diesen die tatsächlich vorliegenden Laute und Wörter herzuleiten. Diese konstruierten Laute haben bei ihm zunächst nur den Wert einer mathematischen Formel; er beansprucht für diese Laute mit Recht zunächst nur eine theoretische Existenzberechtigung, zugleich aber eine für die Forschung methodisch notwendige Existenz. Es sind dies die Grundsätze, nach welchen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen gearbeitet wird, und die sich nun auch auf dem der Bantu Sprachen glänzend bewährt haben, wie der Erfolg beweist. Es kann nicht bestimmt genug hervorgehoben werden, dass MEINHOF durch diese für die Bantuwelt zum ersten Mal konsequent befolgte Methode den wissenschaftlich exakten Beweis für die Einheit der Bantu-Sprachen geliefert hat, dass er den Weg gebahnt hat für eine wissenschaftliche Erkenntnis der Entwicklung dieser Sprachen.

Den Weg gebahnt — mehr darf man natürlich von diesem ersten Versuch billigerweise nicht erwarten. MEINHOF selbst nennt seine Arbeit einen Versuch. Es versteht sich von selbst, dass das Gebäude der Bantu Sprachen, einstweilen nur leicht gezimmert, vor unsern Augen auch nicht annähernd so fest gebaut dasteht wie etwa das der indogermanischen Sprachen durch SCHLEICHERS und jetzt durch BRUGMANN'S Grundriss. Es versteht sich von selbst, dass diesem ersten Versuch noch manche Mängel anhaften müssen, und

¹ Hier nur ein Beispiel. *ke* und *ti* sind im Pol lautgesetzlich zu *ke* laut zu *zi* und *ti* geworden. M. aber bemerkt S. 36 f.: „Vor der Endung *i* des Nomen agentis bleibt *z* meist erhalten.“ Auch vor dem *i* des Nomen agentis hält sich *z*. Diese Fälle aber widersprechen dem Lautgesetz nur scheinbar. Das *z* und das *r* ist nicht erhalten, sondern auf analogischem Wege neu eingetauscht worden: *we* *wezi* verdankt sein *z* dem Verbum *weza*, *wezi* sein *i* dem Verbum *wezi*. In der Lautabelle S. 194 wird richtig *ti* als die regelrechte Vertretung der ursprünglichen Verbindung *ke* angegeben, als die eines alten *ti* (oben *ti* zu Unrecht auch *ti*). Die meisten Doppelformen der Lautabelle S. 194–199 erklären sich auf diese Weise.

dass es der Arbeit von Generationen bedarf, ehe wir die geschichtliche Entwicklung aller Bantu-Sprachen vollkommen zu übersehen im Stande sind. Aber MEINHOF hat durch sein Buch eine Grundlage geschaffen, auf der nun weiter gebaut werden kann, er hat der Forschung die Wege gewiesen, welche zum Ziele führen, und kein künftiger Forscher wird ungestraft an diesem Buche vorbeigehen dürfen.

Die Art, wie MEINHOF im einzelnen verfährt, ist eine induktive. Künftig mag nun die deduktive Art der Formulierung, wie sie z. B. bei den Indogermanisten üblich ist, an deren Stelle treten. MEINHOF wählt die induktive Darstellung vermutlich mit Rücksicht auf ungläubige Leser, um sie die Lautregel gewissermassen selbst finden zu lassen, um sie davon zu überzeugen, dass die Formulierung des Lautgesetzes keine willkürliche ist. Praktisch erscheint mir dies Verfahren nicht. Es ist auch nicht konsequent gehandhabt: denn die Urlaute des Bantu setzt MEINHOF stets voraus. Er beginnt z. B. seine Lautlehre des Peli wie folgt:

ka [d. h. die Verbindung *ka* im Ur-Bantu] fehlt. [Peli] *-axa*, *exa*, *oxa* sind intransitive Verbalendungen.

ta [Ur-Bantu] ‚drei‘ heisst [Peli] *-raro*.

pa [Ur-Bantu] ‚geben‘ [Peli] *fa*, ‚bei‘ Kl. 16 [Peli] *fa*, Verbalendung 4 [Peli] *fa*, *fala*. Also lauten die den Momentanen entsprechenden Laute *z*, *r*, *f*.¹

Ich würde die umgekehrte Formulierung vorziehen:

Die Tenuis *k*, *t*, *p* des Ur-Bantu, welche in den meisten Bantu-Sprachen als Tenuis oder als Tenuis aspiratae erhalten sind, sind im Peli zu den entsprechenden stimmlosen Spirantes *z*, *r*¹, *f* verschoben worden.

1. *k* \searrow *z*. z. B. die intransitiven Verbsuffixe *-*aka*, *-*eka*, *-*oka* \searrow *-axa*, *-exa*, *-oxa*.

2. *t* \searrow *r*. z. B. *-tatu* ‚drei‘ \searrow *-raro*.

¹ Ich sehe hier davon ab, dass *r* in Wirklichkeit als stimmloses gerolltes alveolares *r* ausgesprochen wird.

3. $p > f$, z. B. $*pa$ ‚geben‘ $> fa$, $*pa$ ‚bei‘ (KL. 16) $> fa$, die Verbalsuffixe $-*pa$ und $-*pala > -fa$ und $-fala$.

Die Zahl der Beispiele würde hierbei beträchtlich zu vermehren sein.

Nachdem MEINHOF in jener Weise die Konsonanten in der Verbindung vor dem Vokal a , dann die Vokale besprochen hat, behandelt er die Verbindungen Nasal + Tenuis oder Media und dann die Konsonanten vor andern Vokalen als a und zwar in der Reihenfolge: 1. $ki, ku, ti, tu, pi, pu, \gamma i, \gamma u, li, lu, ri, ru$, 2. $kî, kû, tî, tû$ u. s. w. — Vor e (?) und o zeigen die Konsonanten die gleiche Entwicklung wie vor a . — In einem späteren Kapitel folgen die Verbindungen $kya, kÿa, kwa, kÿa, tya, tÿa$ u. s. w. Dem entsprechend werden auch in den Lauttabellen (S. 194 ff.) die Konsonanten in der Verbindung mit folgendem Vokal vorgeführt: $ka, ke, ki, ko, ku, kî, kâ, kya, kwa, kÿa, kÿa$. Man sieht, wie MEINHOF, ich möchte sagen, vorsichtig tastend, von Fall zu Fall seine Regeln gewinnt. Oder hat er diese Form der Darstellung gewählt, um sicherer zu überzeugen? Jedenfalls haftet dieser Darstellung etwas von der Form einer Untersuchung an. Zu erstreben wäre, dass Zusammengehöriges auch am selben Ort behandelt wird. Jene Lauttabellen liessen sich wesentlich vereinfachen, wenn es heissen würde: 1. k vor a, o, u , 2. k vor i und y , 3. k vor $î$ und $ÿ$, 4. k vor i und $ÿ$. Ebenso würde für die Lautlehre der einzelnen Sprachen entweder jeder einzelne Konsonant zu behandeln sein 1. a) in seiner normalen Stellung (vor a, o, u), b) vor palatalem Vokal (i, y), 2. labiovelar (vor $î, ÿ$), 3. palatal, bzw. mouilliert (vor $î, ÿ$) — oder: 1. a) jeder einzelne Konsonant in Normalstellung (vor a, o, u), b) die Veränderung der Konsonanten vor palatalem Vokal (es kommt nur k und γ in Frage), 2. die Labiovelierung der Konsonanten durch ein folgendes $î$ oder $ÿ$, 3. die Palatierung, bzw. Mouillierung der Konsonanten durch ein folgendes i oder y . Es sollten ferner die Konsonanten in der Stellung nach Nasal nicht gänzlich losgerissen werden von ihrer Behandlung in der Stellung nach Vokal oder im Anlaut. Jene Lauttabelle würde ich z. B. für das k in folgender Form vorziehen:

| Bantu | Suaheli | Konde | Sango | Herero | Peli | Duala |
|---|---------------------------|--------------|----------------|-------------|------------|---------------------------|
| <i>k</i> vor <i>a, o, u, w</i> | <i>k</i> | <i>k, kh</i> | <i>k, /</i> | <i>k</i> | <i>ʒ</i> | geschwunden |
| <i>k</i> vor <i>ɛ (?) i, y</i> | <i>k</i> oder <i>tʒ</i> ? | " | <i>ʒ</i> | <i>tʒ</i> | <i>ʃ</i> | " |
| <i>k</i> nach <i>u</i> vor
<i>a, o, u, w</i> | <i>kh</i> | <i>g</i> | <i>k, ʒ, h</i> | <i>g</i> | <i>kʒ</i> | <i>k</i> |
| <i>k</i> nach <i>u</i> vor
<i>ɛ (?) i, y</i> | " | ? | <i>ʒ</i> | <i>dʒ</i> | <i>thʒ</i> | " |
| <i>h</i> vor <i>u</i> und <i>w</i> | <i>f</i> | <i>f</i> | <i>f</i> | <i>t ʒ</i> | <i>ʒ</i> | <i>k</i> oder geschwunden |
| <i>k</i> nach <i>u</i> vor
<i>u</i> und <i>w</i> | <i>f</i> | <i>f</i> | ? | <i>d, ʒ</i> | <i>kh</i> | ? |
| <i>k</i> vor <i>i</i> und <i>y</i> | <i>s</i> | <i>s</i> | <i>s</i> | <i>s</i> | <i>ʒ</i> | <i>s</i> |
| <i>k</i> nach <i>u</i> vor
<i>i</i> und <i>y</i> | <i>s</i> | <i>s</i> | <i>s</i> | <i>s</i> | <i>thʒ</i> | ? |

Entsprechend wäre auch die Anordnung in der Lautlehre der einzelnen Sprachen zu gestalten. Ich glaube, dass so die Darstellung wesentlich an Klarheit und Uebersichtlichkeit gewinnen würde.

Doch ich verweile bereits zu lange bei der Betrachtung des Fortschrittes, welches das Buch in wissenschaftlicher Hinsicht bedeutet. Das Vorwort, die Gesamtanordnung und Auswahl des Stoffes und der besondere Abschnitt „Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen“ lehrt uns, dass das Buch nicht nur sprachwissenschaftlichen Zwecken dienen, sondern auch praktisch Nutzen stiften soll. „Vor allem“, so sagt der Verfasser im Vorwort, „ist für die Aufnahme bisher unbekannter Bantusprachen die Erkenntnis des Aufbaues der Bantuworte völlig unerlässlich, und diesem praktischen Zweck soll Nachstehendes in erster Linie dienen.“

Es könnte fraglich erscheinen, ob sich beide Zwecke, der theoretische und der praktische, in einem Buche vereinigen lassen, ob der Verfasser nicht besser gethan hätte für jeden dieser beiden Zwecke ein besonderes Buch zu schreiben. Ich meine: nein. Auch ein lediglich praktische Zwecke verfolgendes Buch, das sich zur Auf-

gabe stellt zur „Aufnahme bisher unbekannter Bantusprachen“ anzuleiten, ein solches Buch kann seinen Zweck nur erreichen, wenn es dem Leser den morphologischen Aufbau der Sprachen auf wissenschaftlicher Grundlage vorführt, und wenn es die bisher beobachteten Einzellaute auf ihre ursprüngliche Grundform zurückführt. Gewiss wird die praktische Beherrschung einer Bantu-Sprache, die sich auch ohne wissenschaftliche Erkenntnis des Sprachbaues erreichen lässt, ein vortreffliches Hilfsmittel sein, um eine bisher noch unbekannte Bantu-Sprache sich schneller zu eigen zu machen. Aber wenige von den Europäern, welche in sprachlich unerforschte Gegenden hinaus gehen, werden in der Lage sein, sich vorher das Suaheli oder eine andere Sprache völlig anzueignen, und zudem sind sie dadurch nicht befähigt, die neu zu erlernende Sprache korrekt zu fixieren, so dass ihre Aufzeichnungen anderen zu Gute kommen. Es bedarf einmal für die richtige Erfassung der Laute und für ihre Nachbildung, also für das Hören und Nachsprechen einer allgemeinen phonetischen Vorbildung (wozu die richtige Analyse der eigenen Aussprache die unerlässliche Vorbedingung ist). Manche Winke für die Bantu-Phonetik bietet auch MEINHOF. Dann aber ist es notwendig, dass man einen Einblick in den Gesamtaufbau jener Sprachenwelt hat, dass man die allen Bantusprachen gemeinsamen Züge kennt, um die dialektischen Besonderheiten des zu erforschenden Gebietes als solche zu erkennen. Die beste Grundlage wird die Erlernung nicht einer beliebigen, jener zu erforschenden vielleicht sehr fern stehenden Mundart sein, sondern die Erlernung des von MEINHOF in seinen Grundzügen konstruierten Ur-Bantu, jener ideellen Einheitssprache sämtlicher Bantu-Mundarten. Im Besitze dieser Kenntnis kann man nach Deutsch-Ostafrika, nach Transvaal, nach Deutsch-Westafrika, nach dem Congo, nach Kamerun gehen — gleichviel: man kennt die sprachliche Basis der zu erforschenden Mundart. Ein Vergleich wird am besten überzeugen. Die verschiedenen Bantu Sprachen mögen einander so ähnlich und von einander so verschieden sein wie etwa die deutschen Mundarten auf dem Lande. Diese Unterschiede sind immerhin so gross, dass die Verständigung eines Holsteiners und

eines Schweizers, eines Niederländers und eines Schlesiers oder Oesterreichers in der Mundart gänzlich ausgeschlossen ist. Nun denke man sich, unsere deutsche Schriftsprache existierte nicht, und von den Mundarten Alldeutschlands wären bisher nur wenige bekannt. Die Chinesen hätten von den Niederlanden und von Ostpreussen Besitz ergriffen und trieben Handel bis Wien und Bern. Es würden chinesische Geistliche, Officiere, Handwerker ausgesandt, welche die deutschen Mundarten erlernen und aufzeichnen sollten. Was würde die Kenntnis des ostpreussischen Platt einem solchen Forscher in den Niederlanden, an der Saale, an der Donau nützen? Was die praktische Beherrschung des Schwizerdütsch? Gross aber würde der Nutzen sein, wenn die Forschung eine gemeindeutsche Sprache aus den bekannten Mundarten konstruiert hätte, eine Sprache, welche die dialektischen Besonderheiten gewissermassen ausgemerzt hätte und nur diejenigen Züge enthielte, welche allen Mundarten gemeinsam sind oder früher gemeinsam gewesen sind. Am ehesten würde einer solchen ideellen deutschen Ursprache etwa das Mittelniederdeutsche entsprechen. Die Kenntnis dieser Sprache würde die beste Grundlage für die Erforschung aller Mundarten von Antwerpen und Aachen bis Memel sein. Denken wir uns ferner, es wäre der Forschung gelungen, etwa an der Hand des Schweizerdeutschen und des Thüringischen die Gesetze der hochdeutschen Lautverschiebung aufzudecken und Regeln aufzustellen, dass einem niederdeutschen *p*, *t* und *k* in hochdeutschen Mundarten unter bestimmten Bedingungen ein *f*, *s* oder *z* und *ch* entspreche, so würde der deutsche Sprachforscher sich mit der Kenntnis des Mittelniederdeutschen auch am Main, in Schlesien und Oesterreich bald zurechtfinden können, sowie der Bantu-Sprachforscher in Johannesburg oder Natal mit der Kenntnis des Ur-Bantu und der südafrikanischen Lautverschiebungsgesetze. So meine ich, sollte jeder, der nach dem südlich vom Aequator gelegenen Teile von Afrika hinausgeht und darauf angewiesen ist, die Landessprache der Eingeborenen in einer ihm bisher unbekannten Mundart zu lernen, sich die Grundzüge des Ur-Bantu zu eigen machen, wie es MEINHOF, in der Hauptsache wohl

richtig, konstruiert hat. Er wird in dem vorliegenden Buche des weiteren auch mancherlei Winke finden, auf welche Dinge er sein Augenmerk zu lenken hat; bietet doch MEINHOF (S. 17—27) ein besonderes Kapitel ‚Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen‘.

Der Grundriss MEINHOFs bedeutet gegenüber den früheren Arbeiten, soweit ich sehe, einen so bedeutenden Fortschritt, dass erst seit diesem Buche von einer Bantu-Sprachwissenschaft die Rede sein kann. Wir wünschen dem Verfasser, dass er bald in die Lage kommt, uns eine neue Bearbeitung schenken zu können, und sollen wir für diese einen besonderen Wunsch aussprechen, so wäre es der, dass der Verfasser die von Erfolg gekrönten Grundsätze, welche er in der ersten Auflage noch zuweilen nicht ohne eine gewisse Unsicherheit befolgt, in der zweiten noch schärfer und konsequenter durchführen möge. Der Weg, den er eingeschlagen, ist der, welcher zum Ziele führt.

Stralsund-Halle, Oktober 1900.

OTTO BREMER.

Kleine Mittheilungen.

Aethiopisch **አርዌ**: und *armenisch* **Էրե** oder **Էրէ**. — In DILLMANN'S Wörterbuch p. 743 wird — wohl wegen des Bedeutungsunterschiedes, resp. wegen der allgemeineren Bedeutung des Wortes — nicht darauf hingewiesen, dass **አርዌ**: (*arwē*) mit dem Plural **አራዊት**: (*arāwīt*) 1. bestia, fera, animal: *a*) bestiae terrestres (distinguuntur a volatilibus), *b*) ferae (agrestes, silvestres, rapaces, noxiae) distinguuntur ab **እንስሳ**: (pecore, jumentis quadrupedibus), *c*) belluae majores, *d*) reptilia, *e*) insecta; 2. in specie est serpens, anguis, aspis draco (gew. **አርዌ-ምድር**: *arwē medr.* wörtl. 'Erdthier' und mit seinen Bedeutungen an die einer Wurzel zugehörigen Ausdrücke: arab. حيوان *ḥajawān* 'Thier', حَيَّة *ḥajja* 'Schlange' = syr. ܠܘܝܬܐ *lewjā* 'erinnernd') im Grunde genommen doch dasselbe Wort ist, wie das hebräische אֲרִי *arī* oder אֲרִיָּה *arjē* 'Löwe' und das syrische ܐܪܝܐ *arjā*, das gleich dem hebräischen Ausdruck zum Unterschiede von dem äthiopischen **አርዌ**: nur den einen speciellen Sinn 'Löwe' hat. Das armenische **Էրե** (*erē*) oder **Էրէ** (*erē*) erinnert lautlich an die zuletzt genannten semitischen Ausdrücke *arī*, *arjē*, *arjā* 'Löwe', der Bedeutung nach — das Wort heisst soviel wie 'deer, fawn-coloured animals; game, venison' — an das äthiopische **አርዌ**:. Betreffs der Verschiedenheit der Bedeutung denke man z. B. an avesta *mereya*, neupers. مرغ *mury* 'Vogel' und skr. *mṛgā* 'Waldthier, Vogel', an neupers. گربه *gurbū* 'Katze' und skr. *babhrū*, armen. կապ *kuḡb* 'Biber', an arab. نسر *nasr* 'Geier' und hebr. נֶסֶר *nēser* eig. 'Adler', syr. ܢܝܫܪܐ *nešrā* u. dgl.

Aethiopisch ገርጌ: *guer'e* ,Kehle' (DILLMANN, *Lex.*, p. 1156) ist wohl mit ገርጌ ገርጌ ገርጌ ገርጌ lautlich verwandt, etymologisch aber doch direct mit der arabischen Wurzel جرع *gar'a'a* ,Wasser schlürfen und hinunterschlucken' (جرع الماء وجعه إذا بلعه) zusammenzustellen — davon جرعة *gur'a* ,ein Schluck Wasser'. Aehnlich gehören ja auch neupersisch کلو *gulū* ,Kehle' (lat. *gula*) und armenisch կլանել *klanel* ,verschlingen' zusammen (*kl-anel* = *kul-anel*).

Aethiopisch ጸገዐ: (*san'a*) *firmum esse vel fieri* (ጸገዐ: *senū* ,fest' u. s. w.) möchte ich mit der arabischen Wurzel صنع *ṣana'a* ,thun, machen' identificieren. Umgekehrt haben wir ja doch auch in äthiopisch ገበሬ: *gabra* ,machen, thun' und arabisch جبر *ǧābara* (eig. den gebrochenen Knochen einrichten, also fest machen) ein und dieselbe Wurzel. Hieran erinnert auch das armenische անիւմ *arnem* ,ich mache' (redupl. Aorist արարի *arari*), dessen Stamm mit dem des griechischen ἄρρῃζω ,ich füge zusammen' identisch ist.

Dr. MAXIMILIAN BITTNER.

Ajaḥ pitaṣastrah. -- Zu dem apologe vom bocke, der das messer schluckt, Mh. Bh. u. 2193 liefert eine andere stelle desselben epos eine erläuterung nämlich XII. 237. 17 u. flg.

nirmuṣyamānaḥ sūkṣmatvāt rūpānimāni paṣyataḥ |
ḥiṣṣirastu yathā dhūmaḥ sūkṣmaḥ saṃgrāyate nabhaḥ |
tathā dehīdvimuktasya pūrvārūpam bhavatyuta |
atha dhūmasya virame dvītiyam rūpadarśanam |
jalarūpamivākāṣe tathāivātmani paśyati |
apām riyatikrame śāsya vahnirūpam prakāṣate |
tasmīnnuparate 'jo'sya pitaṣastrah prakāṣate |
ūrṇārūpasavarṇasya tasya rūpam prakāṣate |
atha cṛetām gatīm gatṛā vāyavyam sūkṣmam apyuta |
aṣuklam śetasah sūkṣmyam (sāukhyamiti pūṭhāntaraḥ) apyu-
ktām brāhmaṇasya vāi |
eteścapihī jāteṣu phalajātāni me ḥṣṇu |
jātasya pārthirūcaryāḥ sṛṣṭiratra vidhīyate |

wozu der com. — *ajati gačhati kṣipati vā vṛkṣānityajo vāyuh pīta-
 ṣastravat . . . gilitāni ṣastravadvičhedakatevāt vṛkṣāgīraparvatādini
 ṣastrāṇi* (offenb. *ṣastāni*) *yena tadvat* etc.; es wird der übergang des
 yogi des brahmabubhūṣu geschildert, was Nil. weiterhin folgender-
 massen charakterisiert: *seyam vyomasamvit vāyulaya ākāṣajayaṣ ce-
 tyuḥyate ayam eva tāntrikāṇām bhūtaṣuddhiprakāraḥ sampradāyā-
 pariñānād idānīntanāir nānuṣṭhiyate* |

Hier wird also *ajah pītaṣastrah* geradezu für *vāyuh* gesagt,
 wie vorher *jalam vahnih* für ‚wasser, feuer‘. Er heisst *ajah*, indem
 man *ajah* etymologisch verstand: ‚treiber‘; er fällt, schert, rasiert
 alles, wo seine ban hingeht; es ist als ob er in seinem innern scher-
 messer besässe. Wir können den ausdruck als ein altes rätsel auf-
 fassen: was ist der springer der treiber, der (ein oder vile) scher-
 messer verschluckt (in sich) hat? der *ajah pītaṣastrah*? antwort:
 der wind. Vgl. uns. abh. ‚der apolog vom bock und dem messer‘
Sitzgsber. der kön. böhm. ges. der wiss. 1894, p. 7. Es ist offenbar,
 dass der ausdruck eine grosse notorietät besass, die entstehung des-
 selben lässt sich aber nur aus einem rätsel erklären. Anders steht
 es mit dem apolog, der den bock das messer verschlucken und da-
 durch ums leben kommen lässt. Man muss bedenken, dass bei dem
ajah pītaṣastrah von XII. 237 es nicht sowol auf das verschlucken des
 messers ankömmt, sondern *pīta-* soll nur bezeichnen, dass das messer
 in dem innern des *aja* befindlich zu denken ist; da aber dies nicht
 ursprünglich der fall gewesen sein kann, so wird die vorstellung des
 drinnen sich befindens durch ein postuliertes voraus gegangenes ver-
 schluckt haben bewerkstelligt. Wir sehen keine möglichkeit, den apo-
 log mit dem ausdrücke *ajah pītaṣastrah* = *vāyuh* in irgendwelchen
 zusammenhang zu bringen; der apolog muss eine unabhängige quelle
 haben.

Dagegen können wir den *aja pītaṣastrah* wol verwenden zur
 erklärung von Rgv. x. 28, 9 *ṣaṣaḥkṣuram pratyāñcam jagāra*, indem
 durch denselben erwiesen wird, dass vorgänge in der äussern natur
 von zerstörender art wie z. b. der sturm in solcher rätselform aus-
 gedrückt wurden. Es ist dabei ziemlich gleichgiltig, ob wir an sturm

(die analogie mit dem *aja* würde dies empfehlen) oder an blitz denken. Hase wie bock sind vegetation zerstörende tiere; es fragt sich nur, wie *pratyāñcam* zu verstehen ist, ob es *kśura* oder ob es *jagāra* bestimmt: ‚der hase verschluckte das schermesser mit dem griffe nach vorne‘, d. h. so dass die schneide zuerst in den mund kam, oder ‚der hase führte die schlingbewegung in der der gewöhnlichen entgegengesetzten richtung aus‘, so dass das messer heraus kam; letzteres scheint uns allein richtig, ersteres gegenstandslos.

Königl. Weinberge, Nov. 1900.

A. LUDWIG.

Verzeichniss der bis zum Schluss des Jahres 1900 bei der Redaction
der WZKM. eingegangenen Druckschriften.

- BACHER, Dr. W., Ein hebräisch-persisches Wörterbuch. Strassburg i. E. 1900.
- BROWNE, E., A handlist of the Muḥammadan manuscripts of the University of Cambridge. 1900.
- DUSSAUD, R., Histoire et religion des Noṣairis. Paris, 1900.
- HELLER, F., Halāyudha's Kavirabasya. Greifswald 1900. (GELDNER, Sanskritdrucke 1.)
- JACOB, Dr. G., Türkische Literaturgeschichte in Einzeldarstellungen, Heft 1. Berlin 1900.
- MAKAS, G., Kurdische Studien. Heidelberg 1900.
- MARGOLIOUTH, G., Catalogue of the Hebrew and Samaritan manuscripts in the British Museum P. 1. London 1899.
- NALLINO, C. A., L'arabo parlato in Egitto. Milano 1900.
- SACHAU, E., Am Euphrat und Tigris. Leipzig 1900.
- SCHWALLY, Dr. Fr., Ibrāhim ibn Muḥammad al-Baiḥaqī, kitāb al-maḥasin val-masāwī. Th. 1. Giessen 1900.
- SMITH LEWIS, A., Select narratives of holy women. London 1900. (Syriac text und translation. Studia sinaitica Nr. ix und x.)
- VLOTEN, G. van, Le livre des avares par Abou Othman Amr ibn Bahr al-Djahiz de Basra. Leyde 1900.

VIENNA

ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE

OF THE UNIVERSITY

VOL. XIV — N^o 1 AND 2

VIENNA, 1900.

PARIS
ERNEST LEROUX.

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

OXFORD
JAMES PARKER & Co.

LONDON
LUZAC & Co.

TURIN
HERMANN LOESCHER.

NEW-YORK
LEMCKE & BUECHNER
(FORMERLY B. WESTERMANN & Co)

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS.

Soeben erschienen:

Dr. A. W. Schleichers

OMALI-TEXTE.

Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien
herausgegeben von

Leo Reinisch.

Preis: geheftet 4 M.

Früher erschienen von Letzterem:

örterbuch der Bedaue-Sprache.

Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Preis: 16 M.

e Saho-Sprache.

Band: Texte der Saho-Sprache.

: Wörterbuch der Saho-Sprache.

Unterstützung der kaiserl. Akademie
der Wissenschaften in Wien.

I. Band 8 M., II. Band 24 M.

Die Bilin-Sprache.

II. Band:

Wörterbuch der Bilin-Sprache.

Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie
der Wissenschaften in Wien.

Preis: 20 M.

Ein Blick auf Aegypten und Abessinien.

Inaugurationsrede, gehalten am 26. October 1896.

Preis: 60 Pf.

SÜDARABISCHE ALTERTHÜMER

im kunsthistorischen Hofmuseum.

Im Auftrage und mit Unterstützung des Oberstkämmerer-Amtes Seiner k. und k. Apostol. Majestät

herausgegeben von **D. H. Müller,**

wirklichem Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Mit 14 Lichtdrucktafeln und 28 Abbildungen im Texte.

Preis: M. 25. —.

Ueber die

orientalischen Sprachstudien

seit dem XIII. Jahrhunderte

mit besonderer Rücksicht auf Wien.

Inaugurationsrede

gehalten am 17. October 1899

VON

Dr. Wilhelm Anton Neumann,

4. Z. Rector der Wiener Universität.

Preis: 1 M. 60 Pf.

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
I. Rothenthurmstrasse 15.

Probsthain & Co.,

Oriental and Foreign Booksellers,

14 Bury Street, British Museum, **London**, W. C.



Educational Works and Class-Books

METHOD GASPEY-OTTO-SAUER

FOR THE STUDY OF MODERN LANGUAGES.

PUBLISHED BY JULIUS GROOS.

•With each newly-learnt language one wins a new soul. Charles V.

•At the end of the 19th century the world is ruled by the interest for trade and traffic; it breaks through the barriers which separate the peoples and ties up new relations between the nations. William II.

Julius Groos, Publisher, has for the last thirty years been devoting his special attention to educational works on modern languages, and has published a large number of class-books for the study of those modern languages most generally spoken. In this particular department he is in our opinion unsurpassed by any other German publisher. The series consists of 160 volumes of different sizes which are all arranged on the same system, as is easily seen by a glance at the grammars which so closely resemble one another that an acquaintance with one greatly facilitates the study of the others. There is no small advantage in these exacting times when the knowledge of one language alone is hardly deemed sufficient.

The textbooks of the *Gaspey-Otto-Sauer* method have, within the last ten years, acquired an **universal reputation**, increasing in proportion as a knowledge of living languages has become a necessity of modern life. The chief advantages, by which they compare favorably with thousands of similar books, are lowness of price and good appearance, the happy union of theory and practice, the clear scientific basis of the grammar proper combined with **practical conversational exercises**, and the system, here conceived for the first time and consistently carried out, by which the pupil is really taught to **speak and write the foreign language**.

The grammars are all divided into **two** parts, commencing with a systematic explanation of the rules for pronunciation, and are again subdivided into a number of **Lessons**. Each Part treats of the Parts of Speech in succession, the first giving a rapid sketch of the fundamental rules, which are explained more fully in the second.

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

The rules appear to us to be clearly given, they are explained by example, and the exercises are quite sufficient.

*To this **method** is entirely due the enormous success with which the **Gaspey-Otto-Sauer** textbooks have met; most other grammars either content themselves with giving the theoretical exposition of the grammatical forms and trouble the pupil with a confused mass of the most far-fetched **irregularities and exceptions without ever applying them**, or to the other extreme, and **simply teach him to repeat in a parrot-like manner a few colloquial phrases** without letting him grasp the real genius of the foreign language.*

*The system referred to is easily discoverable: 1. in the arrangement of the grammar; 2. in the endeavour to enable the pupil to understand regular text as soon as possible, and above all to teach him to **speak** the foreign language; this latter point was considered by the authors so particularly characteristic of their works, that they have styled them — to distinguish them from other works of a similar kind — **Conversational Grammar**.*

*The first series comprises manuals for the use of **Englishmen** and consists of 38 volumes.*

*Our admiration for this rich collection of works, for the method displayed and the fertile genius of certain of the authors, is increased when we examine the other **series**, which are intended for the use of foreigners.*

In these works the chief difficulty under which several of the authors have laboured, has been the necessity of teaching a language in a foreign idiom; not to mention the peculiar difficulties which the German idiom offers in writing school-books for the study of that language.

*We must confess that for those persons who, from a **practical** point of view, wish to learn a foreign language sufficiently well to enable them to **write and speak** it with ease, the authors have set down the grammatical rules in such a way, that it is equally easy to understand and to learn them.*

*Moreover, we cannot but commend the elegance and neatness of the **type and binding** of the books. It is doubtless on this account too that these volumes have been received with so much favour and that several have reached such a large circulation.*

We willingly testify that the whole collection gives proof of much care and industry, both with regard to the aims it has in view and the way in which these have been carried out, and, moreover, reflects great credit on the editor, this collection being in reality quite an exceptional thing of its kind.

..... t.

*(Extract from the **Literary Review**.)*

All books bound.

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

English Editions.

| | s. | d. |
|--|----|----|
| Elementary Modern Armenian Grammar by Gulian | 3 | — |
| Dutch Conversation-Grammar by Valette. 2. Ed. | 5 | — |
| Key to the Dutch Convers.-Grammar by Valette | 2 | — |
| Dutch Reader by Valette. 2. Ed. | 3 | — |
| French Conversation-Grammar by Otto-Onions. 13. Ed. | 4 | — |
| Key to the French Convers.-Grammar by Otto-Onions. 8. Ed. | 2 | — |
| Elementary French Grammar by Wright. 2. Ed. | 2 | — |
| French Reader by Onions | 3 | — |
| Materials for transl. English into French by Otto. 4. Ed. | 2 | 6 |
| French Dialogues by Otto-Corkran | 2 | — |
| German Conversation-Grammar by Otto. 28. Ed. | 5 | — |
| Key to the German Convers.-Grammar by Otto. 10. Ed. | 2 | — |
| Elementary German Grammar by Otto. 8. Ed. | 2 | — |
| First German Book by Otto. 3. Ed. | 1 | 6 |
| German Reader. I. 7. Ed.; II. 5. Ed.; III. 2. Ed. by Otto & | 2 | 6 |
| Materials for tr. Engl. into Germ. by Otto-Wright. Part I. 7. Ed. | 2 | 6 |
| Key to the Mater. f. tr. Engl. i. Germ. I by Otto. 3. Ed. | 2 | — |
| Materials for tr. Engl. into Germ. by Otto. Part II. 3. Ed. | 2 | 6 |
| German Dialogues by Otto. 4. Ed. | 1 | 6 |
| Intelligence of the German language by Otto-Wright. 2. Ed. | 1 | 6 |
| Handbook of English and German Idioms by Lange | 2 | — |
| German Verbs with their appropriate prepositions etc. by Tebbitt | 1 | — |
| Italian Conversation-Grammar by Sauer. 8. Ed. | 5 | — |
| Key to the Italian Convers.-Grammar by Sauer. 7. Ed. | 2 | — |
| Elementary Italian Grammar by Motti. 2. Ed. | 2 | — |
| Italian Reader by Cattaneo | 2 | 6 |
| Italian Dialogues by Motti | 2 | — |
| Japanese Conversation-Grammar by Plant | 6 | — |
| Key to the Japanese Conv.-Grammar by Plant | 2 | — |
| Modern Persian Conversation-Grammar by St. Clair-Tisdall | 10 | — |
| Key to the Mod. Persian Convers.-Grammar by St. Clair-Tisdall | 2 | — |
| Portuguese Conversation-Grammar by Kordgien and Kunow | 5 | — |
| Key to the Portuguese Convers.-Grammar by Kordgien and Kunow | 2 | — |
| Russian Conversation-Grammar by Motti. 2. Ed. | 6 | — |
| Key to the Russian Convers.-Grammar by Motti. 2. Ed. | 2 | — |
| Elementary Russian Grammar by Motti. 2. Ed. | 2 | — |
| Key to the Elementary Russian Grammar by Motti. 2. Ed. | 1 | — |
| Russian Reader by Werkhaupt and Roller | 2 | — |
| Spanish Conversation-Grammar by Sauer-de Arteaga. 7. Ed. | 4 | — |
| Key to the Spanish Convers.-Grammar by Sauer-de Arteaga. 5. Ed. | 2 | — |
| Elementary Spanish Grammar by Pavia | 2 | — |
| Spanish Reader by Sauer-Röhrich. 2. Ed. | 4 | — |
| Spanish Dialogues by Sauer-Corkran | 2 | — |
| Elementary Swedish Grammar by Fort | 2 | — |

Arabic Edition.

| | | |
|--|---|---|
| Lehrbuch deutsche Sprachlehre für Araber von Hartmann | 3 | — |
|--|---|---|

Armenian Edition.

| | | |
|---|---|---|
| Elementary English Grammar for Armenians by Gulian | 3 | — |
|---|---|---|

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

Bulgarian Edition.

Kleine **deutsche** Sprachlehre für Bulgaren von Gawriysky . . . 2 6

German Editions.

Arabische Konversations-Grammatik v. Harder . . . 10 —
Schlüssel dazu v. Harder . . . 3 —

Chinesische Konversations-Grammatik v. Seidel . . . 8 —
Schlüssel dazu v. Seidel . . . 1 —
Kleine chinesische Sprachlehre v. Seidel . . . 2 —
Schlüssel dazu v. Seidel . . . 1 —

Dänische Konversations-Grammatik v. Wied . . . 5 —
Schlüssel dazu v. Wied . . . 2 —

Duala Sprachlehre und Wörterbuch von Seidel . . . 2 —

Englische Konversations-Grammatik v. Gaspey-Runge. 23. Aufl. . . 4 —
Schlüssel dazu v. Runge (Nur für Lehrer und zum Selbstunterricht) 3. Aufl. . . 2 —
Englisches Konversations-Lesebuch v. Gaspey-Runge. 6. Aufl. . . 3 —
Kleine englische Sprachlehre v. Otto-Runge. 6. Aufl. . . 2 —
Englische Gespräche v. Runge. 2. Aufl. . . 2 —
Materialien z. Übersetzen ins Englische v. Otto-Runge. 3. Aufl. . . 2 —
Englische Chrestomathie v. Süpfle-Wright. 9. Aufl. . . 4 —
Handbuch englischer und deutscher Idiome v. Lange . . . 2 —

Französische Konversations-Grammatik v. Otto-Runge. 27. Aufl. . . 4 —
Schlüssel dazu v. Runge (Nur für Lehrer und zum Selbstunterricht) 4. Aufl. . . 2 —
Franz. Konv.-Lesebuch I. 9. Aufl., II. 5. Aufl. v. Otto-Runge. à . . 2 —
Franz. Konv.-Leseb. f. Mädchsch. v. Otto-Runge I. 5. Aufl., II. 3. Aufl. à . . 2 —
Kleine französische Sprachlehre v. Otto-Runge. 7. Aufl. . . 2 —
Französische Gespräche v. Otto-Runge. 8. Aufl. . . 2 —
Französisches Lesebuch v. Süpfle. 11. Aufl. . . 3 —

Japanische Konversations-Grammatik von Plaut . . . 6 —
Schlüssel dazu von Plaut . . . 2 —

Italienische Konversations-Grammatik v. Sauer. 11. Aufl. . . 4 —
Schlüssel dazu v. Cattaneo (Nur für Lehrer und zum Selbstunterricht) 3. Aufl. . . 2 —
Italienisches Konversations-Lesebuch v. Sauer. 5. Aufl. . . 4 —
Italienische Chrestomathie v. Cattaneo. 2. Aufl. . . 2 —
Kleine italienische Sprachlehre v. Sauer. 8. Aufl. . . 2 —
Italienische Gespräche v. Sauer Motti. 5. Aufl. . . 2 —
Übungstücke zum Übers. a. d. Deutschen i. Ital. v. Lardelli. 4. Aufl. . . 2 —

Neugriechische Konversations-Grammatik v. Petraris . . . 6 —
Schlüssel dazu v. Petraris . . . 2 —
Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache v. Petraris . . . 3 —

Niederländische Konversations-Grammatik v. Valette. 2. Aufl. . . 5 —
Schlüssel dazu v. Valette . . . 2 —
Niederländisches Konv.-Lesebuch v. Valette. 2. Aufl. . . 3 —
Kleine niederländische Sprachlehre v. Valette. 2. Aufl. . . 2 —

Polnische Konversations-Grammatik v. Wicherkiewicz. 2. Aufl. . . 5 —
Schlüssel dazu v. Wicherkiewicz 2. Aufl. . . 2 —

Portugiesische Konversations-Grammatik v. Kordgien. 2. Aufl. . . 5 —
Schlüssel dazu v. Kordgien 2. Aufl. . . 2 —
Kleine portugiesische Sprachlehre v. Kordgien. 3. Aufl. . . 2 —

Russische Konversations-Grammatik v. Fuchs-Wyczliński. 4. Aufl. . . 5 —
Schlüssel dazu v. Fuchs-Wyczliński 4. Aufl. . . 2 —
Russisches Konversations-Lesebuch v. Werkhaupt . . . 2 —
Kleine russische Sprachlehre v. Motti. 2. Aufl. . . 2 —
Schlüssel dazu v. Motti 2. Aufl. . . 1 —

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

German Editions.

| | s. | d. |
|--|----|----|
| Schwedische Konversations-Grammatik v. Walter | 5 | — |
| Schlüssel dazu v. Walter | 2 | — |
| Kleine schwedische Sprachlehre v. Fort | 2 | — |
| Spanische Konversations-Grammatik v. Sauer-Ruppert. 8. Aufl | 4 | — |
| Schlüssel dazu v. Ruppert. 2. Aufl. | 2 | — |
| Spanisches Lesebuch v. Sauer-Röhrich. 2. Aufl. | 4 | — |
| Kleine spanische Sprachlehre v. Sauer. 5. Aufl. | 2 | — |
| Spanische Gespräche v. Sauer. 3. Aufl. | 2 | — |
| Spanische Rektionsliste v. Sauer-Kordgien | 2 | — |
| Suahili Konversations-Grammatik v. Seidel | 5 | — |
| Schlüssel dazu v. Seidel | 2 | — |
| Suahili Wörterbuch v. Seidel | 2 | 6 |
| Türkische Konversations-Grammatik v. Jehlitschka | 8 | — |
| Schlüssel dazu v. Jehlitschka | 3 | — |
| Kleine ungarische Sprachlehre v. Nagy | 2 | — |

French Editions.

| | | |
|--|---|---|
| Grammaire allemande par Otto-Nicolas. 17. Éd. | 4 | — |
| Corrigé des thèmes de la Grammaire allemande par Otto-Nicolas 6. Ed | 2 | — |
| Petite grammaire allemande par Otto-Verrier. 9. Éd. | 2 | — |
| Lectures allemandes par Otto. I. part. 6. Éd. | 2 | — |
| Lectures allemandes par Otto. II. part. 5. Éd. | 2 | — |
| Lectures allemandes par Otto. III. part. 2. Éd. | 2 | — |
| Listes deutsches Lesebuch von Verrier | 2 | 6 |
| Conversations allemandes par Otto. 4. Éd. | 2 | — |
| Grammaire anglaise par Mauron-Verrier. 9. Éd. | 4 | — |
| Corrigé des thèmes de la Grammaire anglaise par Mauron-Verrier 3. Ed | 2 | — |
| Petite grammaire anglaise par Mauron. 5. Éd. | 2 | — |
| Lectures anglaises par Mauron. 2. Éd. | 3 | — |
| Conversations anglaises par Corkran | 2 | — |
| Grammaire italienne par Sauer. 10. Éd. | 4 | — |
| Corrigé des thèmes de la Grammaire italienne par Sauer 6. Ed | 2 | — |
| Petite grammaire italienne par Motti. 3. Éd. | 2 | — |
| Restomathie italienne par Cattaneo. 2. Éd. | 2 | — |
| Conversations italiennes par Motti | 2 | — |
| Grammaire néerlandaise par Valette. 2. Éd. | 5 | — |
| Corrigé des thèmes de la Grammaire néerlandaise par Valette | 2 | — |
| Lectures néerlandaises par Valette. 2. Éd. | 2 | — |
| Grammaire portugaise par Armez | 4 | — |
| Corrigé de la Grammaire portugaise par Armez | 2 | — |
| Grammaire russe par Fuchs. 3. Éd. | 5 | — |
| Corrigé des thèmes de la Grammaire russe par Fuchs 3. Ed | 2 | — |
| Petite grammaire russe par Motti | 2 | — |
| Corrigé des thèmes de la petite grammaire russe par Motti | 1 | — |
| Lectures russes par Werkhaupt et Roller | 2 | — |
| Grammaire espagnole par Sauer-Serrano. 5. Éd. | 4 | — |
| Corrigé des thèmes de la gramm. espagn. par Sauer-Serrano 4. Ed | 2 | — |
| Petite grammaire espagnole par Tanty | 2 | — |
| Lectures espagnoles par Sauer-Röhrich. 2. Éd. | 4 | — |
| Petite grammaire suédoise par Fort | 2 | — |

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

Greek Editions.

| | |
|--|---|
| Kleine deutsche Sprachlehre für Griechen von Maltos | 4 |
| Deutsche Gespräche für Griechen von Maltos | 2 |

Italian Editions.

| | |
|---|---|
| Grammatica tedesca di Sauer-Ferrari. 6. Ed. | 4 |
| Chiave della Grammatica tedesca di Sauer-Ferrari 2. Ed. | 2 |
| Grammatica elementare tedesca di Otto. 5. Ed. | 2 |
| Lecture tedesche di Otto. 4. Ed. | 2 |
| Autologia tedesca di Verdaro | 3 |
| Conversazioni tedesche di Motti. 2. Ed. | 2 |
| Avviamento al trad. dal ted. in ital. di Lardelli. 4. Ed. | 2 |
| Grammatica inglese di Pavia. 5. Ed. | 4 |
| Chiave della grammatica inglese di Pavia 2. Ed. | 2 |
| Grammatica elementare inglese di Pavia. 3. Ed. | 2 |
| Grammatica francese di Motti. 2. Ed. | 4 |
| Chiave della grammatica francese di Motti | 2 |
| Grammatica elementare francese di Sauer-Motti. 3. Ed. | 2 |
| Lecture francesi di Le Boucher | 3 |
| Grammatica rusa di Motti | 5 |
| Chiave della grammatica russa di Motti | 2 |
| Grammatica spagnuola di Pavia. 2. Ed. | 5 |
| Chiave della Grammatica spagnuola di Pavia | 2 |
| Grammatica elementare spagnuola di Pavia. 2. Ed. | 2 |

Dutch Edition.

| | |
|---|---|
| Kleine Hoogduitsche Grammatica door Schwippert. 2. Dr. | 2 |
|---|---|

Polish Edition.

| | |
|---|---|
| Kleine deutsche Sprachlehre für Polen von Paulus | 2 |
|---|---|

Portuguese Editions.

| | |
|---|---|
| Grammatica allema por Otto-Prévôt. 2. Ed. | 4 |
| Chave da Grammatica allema por Otto-Prévôt | 2 |
| Grammatica elementar allema por Otto-Prévôt. 2. Ed. | 2 |
| Grammatica franceza por Tanty | 4 |
| Chave da Grammatica franceza por Tanty | 2 |
| Livro de leitura franceza por Le Boucher | 3 |

Rouman Editions.

| | |
|--|---|
| Grammatica germana de Leist | 4 |
| Chave gramatică germană de Leist | 2 |
| Elemente de grammatică germană de Leist. 2. Ed. | 2 |
| Conversațiuni germane de Leist | 2 |
| Grammatică franceză de Leist | 4 |
| Chave gramatică franceză de Leist | 2 |
| Elemente de grammatică franceză de Leist. 2. Ed. | 2 |
| Conversațiuni franceze de Leist | 2 |

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

Russian Editions.

| | | |
|--|---|---|
| English Grammar for Russians by Hauff | 4 | — |
| Key to the English Grammar for Russians by Hauff | 2 | — |
| Deutsche Grammatik für Russen von Hauff | 4 | — |
| Schlüssel zur deutschen Grammatik für Russen von Hauff | 2 | — |

Swedish Edition.

| | | |
|---|---|---|
| Keine deutsche Sprachlehre für Schweden von Walter | 2 | — |
|---|---|---|

Spanish Editions.

| | | |
|--|---|---|
| Gramática alemana por Ruppert. 2. Ed. | 5 | — |
| Clave de la Gramática alemana por Ruppert. 2. Ed. | 2 | — |
| Gramática elemental alemana por Otto-Ruppert. 6. Ed. | 2 | — |
| Gramática inglesa por Pavia | 4 | — |
| Clave de la Gramática inglesa por Pavia | 2 | — |
| Gramática sucinta de la lengua inglesa por Pavia. 4. Ed. | 2 | — |
| Gramática francesa por Tanty | 4 | — |
| Clave de la Gramática francesa por Tanty | 2 | — |
| Gramática sucinta de la lengua francesa por Otto. 4. Ed. | 2 | — |
| Curso de lectura francesa por Le Boucher | 3 | — |
| Gramática sucinta de la lengua italiana por Pavia. 3. Ed. | 2 | — |

Tchech Edition.

| | | |
|--|---|---|
| Keine deutsche Sprachlehre für Tschechen von Maschuer | 2 | — |
|--|---|---|

Turkish Edition.

| | | |
|---|---|---|
| Keine deutsche Sprachlehre für Türken von Wely Bey-Bolland | 3 | — |
|---|---|---|

Conversation-Books by Connor

in two languages:

| | | |
|-------------------------------|---|---|
| English-German | 2 | — |
| English-French | 2 | — |
| English-Italian | 2 | — |
| English-Spanish | 2 | — |
| Français-Italien | 2 | — |
| Français-Espagnol | 2 | — |
| Deutsch-Französisch | 2 | — |
| Deutsch-Italienisch | 2 | — |
| Deutsch-Rumänisch | 2 | — |
| Deutsch-Spanisch | 2 | — |
| Deutsch-Russisch | 3 | — |

in three languages:

| | | |
|--|---|---|
| English-German-French. 13. Ed. | 2 | 6 |
|--|---|---|

in four languages:

| | | |
|---|---|---|
| English-German-French-Italian | 4 | — |
|---|---|---|

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

«As long as Bellamy's 'state of the future' is no fact yet, as long as there are millionaires and Social Democrats, until every cobbler can sit on to the scene of his handicraft, fitted out with an academic education so long will private tuition be a necessity.

Since no pedagogic considerations fetter the private tutor, one should think that the choice of a classbook could not be a difficult matter for him, for it is understood, and justly so, that any book is useful if only the teacher is of any use. But the number of those who write grammars, from the late respected Dr. Ahn down to those who merely write in order to let their own small light shine is too large. Their aim, after all, is to place the pupil as soon as possible on his own feet i. e. to render a teacher superfluous, and to save time and money.

Then the saying holds good: «They shall be known by their works» and for that reason we say here a few words in favour of the books of the Gaspey-Otto-Sauer Method which have been published by Mr. Julius Groos.

Valuable though these books have proved themselves to be for the use at school, it is for private tuition that they are absolutely indispensable. They just contain what I claim for such books, not too much and not too little. The chapters of the various volumes are easily comprehended and are arranged in such a way that they can well be mastered from one lesson to the other; besides, the subject-matter is worked out so as to lead the pupil from the commencement to converse in the foreign tongue.

What success these books have met with will best be seen from the ever increasing number of their publications which comprise, in different groups relating to Englishmen, Germans, Frenchmen, Italians, Spaniards, Russians etc. etc. not less than 160 works the following volumes of which I have successfully used myself and am still using for the instruction of Germans: — the French grammar (24th. edition), the English grammar (21st. edition), the Spanish, Italian, Dutch, and Russian grammars; for English and French students: — the German grammar, not to mention minor auxiliary works by the same firm.

It is surprising what splendid results one can obtain by means of this method in a period of 6 to 12 months. After such a course the student is enabled to instruct himself in commercial correspondence in a foreign language without a master's helping hand.» (. . . .)

The Publisher is untiringly engaged in extending the range of educational works issuing from his Press. A number of new books are now in course of preparation.

The new editions are constantly improved and kept up to date.



Contents of Nro. 1 and 2.

| | Page |
|---|------|
| der deutschen armenischen Expedition, von C. F. LEHMANN | 1 |
| Beiträge, von OTTO BÖRTLINGE | 46 |
| des Mahābhārata, von M. WINTERNITZ | 51 |
| zwei zu al-Madīna gesehene Sonnenfinsternisse, von N. RHODE | 78 |
| KANAKIS | 109 |
| zwei zu al-Madīna gesehene Sonnenfinsternisse, von ED. MAHLER | 116 |
| das Vaitānasūtra und die Stellung des Brahman im Vedischen Opfer, von W. CALAND | 126 |
| Kenntniß der chinesischen Musik, von F. KÜHNERT | 136 |
| die Glossen zu den Proverbien Cap. 23 und 24, von D. H. MÜLLER | 149 |

Reviews.

| | |
|--|-----|
| über die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan, von L. v. SCHROEDER | 153 |
| HERMANN OLDENBERG, <i>Indologisches für ein grösseres Publicum. Aus Indien und Iran.</i> — ALFRED HILLEBRANDT, <i>Alt-Indien.</i> — <i>Die Gukasaptati</i> , aus dem Sanskrit übersetzt von RICHARD SCHMIDT, von L. v. SCHROEDER | 155 |
| BÜHLER, <i>Grundriss der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde</i> , von L. v. SCHROEDER | 157 |

Miscellaneous notes.

| | |
|--|-----|
| Consonanten-Permutation im Armenischen. — Armenische und arabische Etymologien, von MAXIMILIAN BITTNER | 160 |
| RV. v. 1. — Aus einem Briefe des Dr. M. A. STEIN, von L. v. SCHROEDER | 165 |
| Ein keilinschriftliches Fragment im Museum von Bucarest. — Die Formel der jüdischen Responsenliteratur und der muhammedanischen Fetwās in den sabäischen Inschriften. — ילקוט דמכרי. — Palmyrenisches Bild mit Inschrift. — Eine Vermuthung über den Ursprung des Namens JHWH. — Die Inschrift von Naḫb-el-Hagar, von D. H. MÜLLER | 169 |
| Das Lied 6, 11, von RUDOLF DVORÁK | 174 |
| Nachträge und Berichtigungen zu den Mittheilungen „Von der deutschen armenischen Expedition“, von C. F. LEHMANN | 175 |

VIENNA

ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE

OF THE UNIVERSITY

VOL. XIV — N^{RO} 3

PARIS
ERNEST LEROUX.

LONDON
LUZAC & Co.

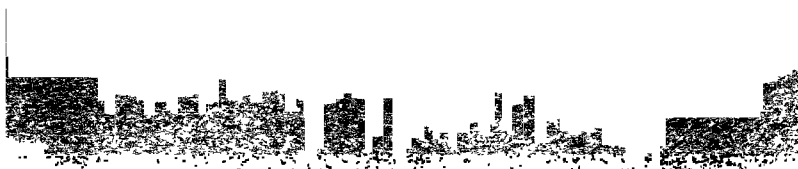
VIENNA, 1900.
ALFRED HÖLDER
K. V. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

TURIN
HERMANN LOESCHER.

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS.

OXFORD
JAMES PARKER & Co.

NEW-YORK
LEMCKE & BUERNER
(FORMERLY E. WESTERMARK & Co.)



Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
1., Rothensturmstrasse 15.

In aller Kürze erscheint:

Südarabische Expedition.

Band I.

Die Somali-Sprache

von

Leo Reinisch.

I.

Texte.

VIII und 237 Seiten, 4°. — Gebunden 18 Mark.

Die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien nach 5000 Meilen entsandte wissenschaftliche Expedition kehrte im Frühjahr 1899 mit reichlichen ethnographischen, archäologischen und naturwissenschaftlichen und umfassendem Materiale zurück, welches nach Bearbeitung durch eine Reihe hervorragender Fachmänner in einer Sammlung unter dem Titel „Südarabische Expedition“ publiciert werden soll.

Den I. Band dieser Sammlung bildet die soeben vollendete, obengenannte von Prof. Reinisch, des besten Kenners der ostafrikanischen Sprachen, dessen hoher Ruf für die Gedicgenheit seiner Arbeit die beste Gewähr bietet. Das schön ausgestattete, grosse Werk ist für alle Universitäts-, Studien- und grösseren öffentlichen Bibliotheken, für Orientalisten, insbesondere für Ethnographen, Geographen und Culturhistoriker von Bedeutung und Interesse.

Südarabische Alterthümer im kunsthistorischen Hofmuseum.

Im Auftrage und mit Unterstützung

des Oberstkämmerer-Amtes Seiner k. und k. Apostolischen Majestät
herausgegeben von

D. H. Müller,

wirklichem Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Mit 14 Lichtdrucktafeln und 28 Abbildungen im Texte.

Preis: M. 25.—.

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
1., Rothensturmstrasse 15.

Contents of Nro. 3.

| | Page |
|---|------|
| Der Frahang i oim, von HANS REICHELT | 177 |
| zur Mahābhāratafrage, von J. KIRSTE. | 214 |
| Der indische Lexikograph Hugga, von THEODOR ZACHARIAE | 225 |
| neuer nubischer König, von J. KRALL | 233 |
| zur malaischen Volksreligion, von M. WINTERNITZ | 243 |

Reviews.

| | |
|---|-----|
| HARDY, <i>Dhammapāla's Paramatthadīpani</i> , von E. MÜLLER-HESS | 265 |
| C. UHLENRECK, <i>Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der alindischen Sprache</i> ,
von L. v. SCHROEDER | 268 |

Miscellaneous notes.

| | |
|--|-----|
| Zur Geographie Syriens in der Ramessidenzeit. Das Land Opa, von FRANZ
Freih. von CALICE | 271 |
| बस्य adj. 'aus einer Trümmerstätte stammend', von L. v. SCHROEDER | 275 |
| Die Ba'al Lebanoninschrift, von A. LUDWIG | 276 |

*Hierzu eine Beilage der J. BICKER'schen Verlagsbuchhandlung (ALFRED TÖPELMANN)
in Giessen.*

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums.

Ephemeris für semitische Epigraphik. ~~~~~

Zeitschrift für die alttestamentl. Wissenschaft.

Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-Maḥāsin val-Masāvi. ~~~~~

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums herausgegeben von Dr. Erwin Preuschen in Darmstadt. I. Jahrgang. 1900. Preis des Jahrgangs von 4 Heften 10 Mark.

Heft I erschien am 12. März mit folgendem Inhalt:

Idee oder Methode? Vom Herausgeber.

Probabilia über die Adresse und den Verfasser des Hebräerbriefes. Von Ad. Harnack.

Altchristliche Apologetik im Neuen Testament. Von P. Wernle.

Miscellen: 1. Μετάνοια Sinnesänderung. 2. Τὸ αἷμά μου τῆς διαθήκης. 3. Harnacks Hypothese über die Adresse des 1. Petrusbriefes. Von W. Wrede.

ὁὐνοσπομος Eph 3,6. Vom Herausgeber.

Inhalt des am 29. Mai erschienenen II. Heftes:

Spuren des Urchristentums auf den griechischen Inseln? Von Hans Achelis.

Ein Bruchstück aus der Schrift des Porphyrius gegen die Christen. Von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff.

Die armenische Uebersetzung der Testamente der zwölf Patriarchen. Vom Herausgeber.

Die Testamente der zwölf Patriarchen. Von W. Bousset.

Miscellen: 1. Ein wichtiges Citat der Didascalia. 2. War der Verfasser des ersten Clemens-Briefes semitischer Abstammung? Von Eberh. Nestle.

Das Rätselwort im Spiegel I Kor 13,12. Vom Herausgeber.

Bibliographie.

Der Plan der Zeitschrift ist mit dem Titel gegeben. Sie will ein Sammelpunkt werden für alle Arbeiten, deren Zweck es ist, irgendwie zur Erkenntnis der Entstehung des Christentums und seiner ältesten Geschichte beizutragen. Sie wird sich nicht auf das Gebiet beschränken, das in dem herkömmlichen Unterricht als das Fach des Neuen Testaments bezeichnet zu werden pflegt, sondern ebenso die allgemeine Religionsgeschichte, sofern sie die Erscheinungen auf dem Boden des Urchristentums zu erklären geeignet ist, wie die Kirchen- und Litteraturgeschichte der ältesten Zeit (bis

etwa 325) in ihren Rahmen hineinziehen. Denn es scheint, dass eine wirklich fruchtbare Forderung der Probleme, die das Neue Testament und die Entstehung des Christentums bieten, nur von einer umfassenden Betrachtungsweise erwartet werden kann.

Eine grossere Anzahl von Gelehrten hat dem Unternehmen bereit ihre Mitarbeit zugesichert, und zwar unter Anderen:

Achelis (Göttingen), Baldensperger (Giessen), Bornemann (Basel), Brandt (Amsterdam), Bousset (Göttingen), Clemen (Halle), Deissmann (Heidelberg), Dieterich (Giessen), Grafe (Bonn), Gregory (Leipzig), Gunke (Berlin), Halmel (Wien), Harnack (Berlin), H. J. Holtzmann (Strassburg), O. Holtzmann (Giessen), Jülicher (Marburg), Krüger (Giessen), A. Meyer (Bonn), E. Nestle (Maulbronn), Schmiedel (Zürich), Schürer (Göttingen), v. Soden (Berlin), Usener (Bonn), Weinle (Bonn), Wendland (Berlin), Wernle (Basel), Weyman (München), v. Wilamowitz-Moellendorf (Berlin), Wrede (Breslau).

Die Zeitschrift erscheint in vier Heften in der Stärke von je 5 bis 6 Bogen, die im Februar, Mai, August und November ausgegeben werden und von denen das zweite und das letzte eine Bibliographie enthält.

Ephemeris für semitische Epigraphik herausgegeben von
Dr. **Mark Lidzbarski**, Privatdozent an der Universität Kiel.
Erster Band, erstes Heft. Lex.-8°. Mit 18 Abbildungen.
Preis 5 Mark.

Inhalt des I. Heftes:

| | |
|---|---|
| Eine Nachprüfung der Mesainschrift. | Neupunische Inschriften aus Maktar. |
| Altsemitische Inschriften auf Siegeln und Gewichten des Ashmolean-Museum zu Oxford. | Zur Siloahinschrift. |
| Zu Sidonia 4. | Kleinere hebräische Inschriften. |
| Eine Weihinschrift aus Karthago. | Aramäische Inschriften aus Kappadocien. |
| Eine punische <i>tabella devotionis</i> . | Palmyrenische Inschriften. |
| Neue punische Eigennamen. | Der <i>Qaššā di दौरا</i> und die Tracht der Palmyrener. |
| Inschriften aus Constantine. | Mandäische Zaubertexte. |
| Eine dreisprachige Inschrift aus Tunesien. | Miscellen. |
| | Berichte und Besprechungen. |

Die semitische Epigraphik hat in der letzten Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Es vergeht fast kein Monat, ohne dass neue Funde gemacht, neue Inschriften veröffentlicht wurden. Aber das Material wird zu sehr zerstreut, und es ist sehr selten für denjenigen, der anhaltend auf diesem Gebiete arbeitet, mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, alles zu Gesicht zu bekommen.

Diesem Übelstande will die Ephemeris abzuhelpen suchen. Es wird beabsichtigt, in ihr zuvorderst alle neuen Funde mitzuteilen und zu erörtern, alle neuen Arbeiten über semitische Inschriften zu verzeichnen und das Neue in ihnen hervorzuheben. Doch sollen auch Untersuchungen über ältere Inschriften nicht ausgeschlossen sein.

Der Verfasser wird sich nicht darauf beschränken, die Entzifferungen anderer mitzuteilen, sondern bestrebt sein, selbst nach Photographien, Abdruckschen oder den Originalen den Wortlaut festzustellen. Soweit es möglich und ratsam ist, sollen auch Abbildungen gegeben werden.

Die Berichte und Mittheilungen über nordsemitische Inschriften werden sich an des Verfassers „Handbuch der nordsemitischen Epigraphik“ anschliessen, die über südsemitische Inschriften von den Erscheinungen des Jahres 1900 ausgehen.

Über rein archäologische Arbeiten und Entdeckungen werden Jahresberichte referieren.

Das Werk soll in Heften erscheinen, deren Ausgabe und Umfang vom vorhandenen Material abhängen wird. Mehrere Hefte von einem Gesamtumfange von ca. 25 Bogen sollen einen Band bilden. Einen jeden Band werden umfassende Glossare und Sachregister abschliessen.

Der Preis für die einzelnen Hefte wird so festgesetzt werden, dass er für den ca. 25 Bogen starken Band nicht mehr als 15 Mark beträgt.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft herausgegeben von **D. Bernhard Stade**, Geh. Kirchenrathe und Professor der Theologie zu Giessen. Zwanzigster Jahrgang 1900. Preis des Jahrgangs von 2 Heften im Umfange von je 12—13 Bogen 10 Mark.

Heft I erschien am 1. Februar mit folgendem Inhalt:

| | |
|---|--|
| Über die Überlieferung und den textkritischen Werth des dritten Esrabuchs von W. J. Moulton (New Haven, Conn.). | Das chronologische System der biblischen Geschichtsbücher von W. Bousset (Göttingen). |
| Zu Šātātēz von Ign. Goldziher (Budapest). | Einige grammatische Beobachtungen zu drei im British Museum befindlichen jemenitischen Handschriften des Onqelostargums von G. Diettrich (London). |
| Zur Zahl der biblischen Völkerschaften von Samuel Krauss (Budapest). | Some Difficult Passages in Job von Nathan Herz (London). |
| Einige Bemerkungen zum Buche Hiob von Friedrich Schwally (Strassburg i. E.). | Miscellen von Eberh. Nestle (Maulbronn). |
| Beiträge zu einer Einleitung in die Psalmen von B. Jacob (Göttingen). | Facta loquuntur von S. Mandelkern (Leipzig). |
| Bemerkungen zum hebräischen Ben Sirā von Th. Nöldeke (Strassburg i. E.). | Die Verwendbarkeit der Pešita zum Buche Ijob für die Textkritik von Eberh. Baumann (Pöltzig). |
| Zur Erklärung von Jesaja 7,25 von J. Ley (Kreuznach). | Bibliographie. |
| Zur Geschichte der Tempelmusik und der Tempelsalmen v. Adolf Büchler (Wien). | |

Die Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft zählt die hervorragendsten Vertreter des In- und Auslandes zu ihren Mitarbeitern und hat eine lange Reihe bedeutender Aufsätze in ihren Spalten veröffentlicht.

== Durch den Neudruck der beiden ersten, seit langer Zeit vergriffenen Jahrgänge, der soeben beendet ist, sind wir jetzt wieder in der Lage, vollständige Reihen liefern zu können. ==

Ibrāhim ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-Maḥāsin val-Māsavī herausgegeben von Dr. **Friedrich Schwally**, a. o. Professor der semitischen Sprachen zu Strassburg i. E. Teil I. Lex.-8°. Preis 12 Mark.

Der Verfasser lebte unter dem Khalifen Muqtadir (a. D. 908—932). Sein Werk enthält zahlreiche historische Fragmente, die nur hier erhalten sind, und ist besonders reich an kulturhistorischem Materiale, das in den grossen geschichtlichen Werken der Araber gewöhnlich ignoriert wird. Als ältester Repräsentant der sogenannten Maḥāsin-Litteratur ist dieses Buch für die Geschichte dieser besonderen Gattung der Adab-Litteratur von eminenter Bedeutung.

Das Werk, welches mit Unterstützung der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften erscheint, wird in 3 Teilen zum Preise von ca. 35 M. binnen Jahresfrist vollständig vorliegen. Dem letzten Hefte wird eine erschöpfende litterarhistorische Einleitung beigegeben werden. Die Abnahme von Teil I verpflichtet zum Kaufe des vollständigen Werkes.

GIESSEN, 1900.

Hochachtungsvoll

J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung
(Alfred Töpelmann).

Der Unterzeichnete bestellt aus dem Verlage der **J. Ricker'schen Verlagsbuchhandlung in Giessen** bei der Buchhandlung von:

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. I. Jahrgang 1900. Heft 1 u. ff.
Preis des Jahrgangs von 4 Heften 10 Mark.

Ephemeris für semitische Epigraphik von Mark Lidzbarski.
I. Band. 1. Heft u. ff.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. XX.
Jahrgang 1900. Heft 1 u. ff. Preis des Jahrgangs von 2 Heften 10 Mk.

Ibrāhim ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-Maḥāsin val-Māsavī herausgegeben von **Friedrich Schwally**. Teil 1 u. ff. (vollständig in 3 Teilen. Gesamtpreis ca. 35 Mark).

Ort und Datum

Name

VIENNA ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE

OF THE UNIVERSITY

VOL. XIV — N^{RO} 4

PARIS

ERNEST LEROUX.

VIENNA, 1900.

ALFRED HÖLDER

K. U. K. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

OXFORD

JAMES PARKER & Co.

LONDON

LUZAC & Co.

TURIN

HERMANN LOESCHER.

NEW-YORK

LEMCKE & BUECHNER

(FORMERLY B. WESTERMANN & Co.)

BOMBAY

EDUCATION SOCIETY'S PRESS.

von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitätsrath
I. Rothenthurmstrasse 18.

Kurzem ist erschienen:

Arabische Expedition.

Band I.

Die Somali-Sprache

von

Leo Reinisch.

I.

Texte.

VIII und 287 Seiten, 4°. — Gebunden 18 Mark.

von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien nach der wissenschaftlichen Expedition kehrte im Frühjahr 1898 mit linguistischen, archäologischen und naturwissenschaftlichen und umfassendem Materiale zurück, welches nach Bearbeitung durch Reihe hervorragender Fachmänner in einer Sammlung unter dem Titel „Arabische Expedition“ publiciert werden soll.

Der I. Band dieser Sammlung bildet die soeben vollendete, obengenannte Prof. Reinisch, des besten Kenners der ostafrikanischen Sprachen, dessen Ruf für die Gedicgenheit seiner Arbeit die beste Gewähr bietet.

Das schön ausgestattete, grosse Werk ist für alle Universitäts-, Studien- und öffentlichen Bibliotheken, für Orientalisten, insbesondere für Ethnographen, Geographen und Culturhistoriker von Bedeutung und Interesse.

Soeben ist erschienen:

Schriften der Balkancommission.

Linguistische Abtheilung.

im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Band I.

Südslavische Dialektstudien.

Heft I.

Serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten.

Von

Milan Rešetar.

Preis: gebunden 9 Mark.

von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitätsrath
I. Rothenthurmstrasse 18.



REUTHER & REICHARD, Verlagsbuchhandlung.

BERLIN.

Prospekt.

Nunmehr liegt vollständig vor:

SĪBĀWAIHĪ'S BUCH ÜBER DIE GRAMMATIK

NACH DER AUSGABE VON H. DERENBOURG

UND DEM COMMENTAR DES SĪRĀFĪ

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

UND

MIT AUSZÜGEN

AUS SĪRĀFĪ UND ANDEREN COMMENTAREN VERSEHEN

VON

DR. G. JAHN,

ORD. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT KÖNIGSBERG.

MIT UNTERSTÜTZUNG DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
UND DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.

ZWEI BÄNDE IN DREI TEILEN.

Gr.-Lex. 8°. XI, 389, 303; XVI, 903, 552 Seiten. Preis Mk. 120.—

Dem Erscheinen des „Buches“ des Sībawaihi hat man lange mit Spannung entgegengesehen: ja es wurden Stimmen laut, welche, im Gegensatz zu dem Drängen der Altmeister der Orientalisten FLEISCHER und RÖDIGER auf Herausgabe zunächst eines späteren Grammatikers, lebhaft wünschten, vor allem den Sībawaihi, den Vater der arabischen Grammatik, lesen zu können. Wie sehr die beiden genannten Gelehrten im Recht waren, hat der Erfolg bewiesen: nur durch die begrifflich und terminologisch durchgebildeten späteren Grammatiker wird das Verständnis der früheren aufgeschlossen, und jedem, welcher das Studium des Sībawaihi unternimmt, ist zu raten, vorher die entsprechenden Abschnitte im Ibn Jaʿīsch durchzulesen. Am rationellsten wäre es gewesen, vor dem Sībawaihi erst die wichtigsten zwischen ihm und Ibn Jaʿīsch liegenden

grossen Zuge gearbeitet, dass man ihm mit solcher Maulwurfsarbeit nicht gerecht werden kann. Wenn es einmal ganz und abgeschlossen vorliegen wird, dann wird zu so feiner Ausfeilung Zeit sein und ich bin überzeugt, dass sich noch eine ganze Litteratur daran knüpfen wird, zu der JAHN'S eigene kritische Selbstverbesserung nicht wenige Beiträge liefern dürfte.

Aber heute treibt mich ein Gefühl inniger Dankbarkeit für die Anregung zu neuem Denken, für die Erschliessung ganz ungeahnter Erkenntnisse, für die Darlegung weiterer Ausblicke, in einem Augenblicke, wo die Gegner schweigen und der Kampf ruht, wieder einmal hinzuweisen auf die Riesenarbeit des Königsberger Gelehrten, die uns nicht nur den Sibawaihi, sondern die ganze Jahrhunderte umfassende emsige Thätigkeit der arabischen Grammatiker mit einem Schlage so nahe bringt, so verständlich und deutlich vor Augen stellt, wie es sonst Jahrzehnte mühseliger Einzelarbeit und Einzel-forschung nicht zu Stande gebracht hätten. Mit JAHN'S Übertragung des Sibawaihi werden wir erst beginnen, den Sibawaihi zu studieren. Ich weiss mich hier ganz und gar eines Sinnes mit JAHN selbst, wenn ich den Ausdruck gebrauche: beginnen. Denn weit entfernt, in überheblicher Zuversicht zu glauben, seine Übertragung sei auch schon die Auflösung aller Rätsel, hat JAHN selbst in gewinnender Bescheidenheit sein Werk nur als einen ersten Behelf zur Annäherung an die mystischen Geheimnisse der arabischen Nationalgrammatik bezeichnet. Und auch hier, wie so oft schon, liegt die Grösse des Gethanen nicht in der Entdeckung neuer Prinzipien, sondern in der Kühnheit, mit der ein allgemein als schwierig und schier unmöglich angesehenes Unternehmen in Angriff genommen wurde.“ — —

— — „Also nochmals — mit JAHN'S Buche zur Hand können wir beginnen, den Sibawaihi zu studieren, und nicht nur den Sibawaihi, sondern die arabische Grammatik überhaupt. Denn nichts kann wohl besser zum Verständnis schwieriger Begriffe verhelfen, als wenn wir diese Begriffe in ihrem Werdeprouess belauschen können: und gerade darin ist JAHN'S Arbeit von unschätzbarem Werte. Nicht nur macht er in schlagender Weise wiederholt auf solche Fälle aufmerksam, wo der „Vater der arabischen Grammatik“ ein und dasselbe später zu bestimmter fachlicher Bedeutung gelangte Wort in verschiedener Anwendung gebraucht, wo derselbe Begriff wechselnd in engerem oder weiterem Sinne vorgebracht wird, wo erst aus den beigebrachten Beispielen ersichtlich wird, in welcher Weise und nach welcher Richtung ein nur dunkel angedeuteter Gedanke sich entwickelt, sondern durch die Vorführung späterer arabischer Erklärer wird vor uns auch die weitere Ausbildung und Gestaltung vieler Begriffskomplexe historisch entwickelt und so in vielen Dingen uns die Terminologie der späteren fertigen Grammatik erläutert und in ihrem Wesen deutlich gemacht. Dass zu diesem Zwecke gerade die Art der Übertragung, wie sie JAHN gewählt hat, einzig und allein passt, und dass eine wörtliche Übersetzung gerade in dieser Hinsicht gar nichts geholfen, sondern nur das Dunkle noch rätselhafter hätte erscheinen lassen, muss jedem, der Sibawaihi und seine Nachfolger kennt, einleuchten, und JAHN hat in unzähligen Einzelfällen schlagend darauf hinweisen können. Dass dabei die Kongruenz der deutschen „Übersetzung“ mit dem arabischen Texte verloren gegangen ist, ist eine Thatsache, welche nur die lächerlichste Pedanterie zu bedauern vermag. Wer JAHN'S Übertragung nur als Objekt für Rückübersetzungs-Experimente betrachtet, der wird allerdings dabei seine Rechnung nicht finden: auch ist dem nicht zu helfen, der lieber eine unverständliche, aber wörtliche Übersetzung vor sich hätte. Ohne den arabischen Text ist JAHN'S Arbeit nicht zu benützen: darauf ist sie eben angelegt. Aber neben dem Texte bildet sie ein vorzügliches Hilfsmittel zu dessen Verständnis, und dies gewollt und erreicht zu haben, ist und bleibt JAHN'S unvergängliches und unbestreitbares Verdienst.

Was das Werk neben diesem Hauptziele noch in allerlei Exkursen und zahllosen Anmerkungen an feinsinnigen grammatischen und lexikalischen Beobachtungen bietet, das darzulegen, fällt ausserhalb des Zweckes dieser Zeilen. Jedoch sei mir gestattet, hier den dringenden Wunsch auszusprechen, dass das in den Anmerkungen zerstreute massenhafte Material durch ein Register der systematischen Benützung zugänglich gemacht werde. Der Mangel solcher Register ist schon bei DRENBURG'S Textausgabe sehr empfindlich: wie viel mehr wäre er es bei der Übertragung.“ — —

BERLIN, September 1900.

Reuther & Reichard.

Contents of Nro. 4.

| | Page |
|---|------|
| neueinische Inschrift Art. Sus. a, von WILLY FOY | 377 |
| neues (Georgisches) Bruchstück der Kalilag und Dimnag, von
ALEXANDER CHACHANOF | 381 |
| Rezeption der Anekärthadhvanimanjari, von THEODOR ZA-
WARIANE | 389 |
| VON A. HILLEBRANDT | 347 |

Reviews.

| | |
|--|-----|
| EUGEN NEUMANN, <i>Die Reden Gotamo Buddho's</i> , von E. MÜLLER | 349 |
| GEISWIDT, <i>Mythologie des Buddhismus</i> , von L. V. SCHROEDER | 352 |
| WILLIAMS, <i>A Sanskrit-English Dictionary</i> , von M. WINTERNITZ | 355 |
| LEHMANN, <i>Grundriss einer Lautlehre der Bantusprachen</i> nebst Anleitung
zur Aufnahme von Bantusprachen, von OTTO BREMER | 360 |

Miscellaneous notes.

| | |
|---|-----|
| äthiopisch አባቴ: und armenisch էրէ oder էրէ. — Aethiopisch ገሮጌ:
guer'e 'Kehle'. — Aethiopisch ጸገዐ: (zan'a), von Dr. MAXIMILIAN
BITTNER | 376 |
| Epitaphastrich, von A. LUDWIG | 377 |
| Verzeichniss der bis zum Schluss des Jahres 1900 bei der Redaction der WZKM.
eingegangenen Druckschriften | 374 |

Hierzu eine Beilage von OTTO HARRASSOWITZ, Antiquariat in Leipzig,
und REUTHER & REICHARD, Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Sixth Catalogue of Valuable Books:

OFFERED FOR SALE BY

PROBSTHAIN & CO.,

Oriental and Foreign Booksellers,

14, BURY STREET, BRITISH MUSEUM, W.C.

- 1 **D'A** (Anna) *A Lady's Visit to Manilla and Japan*, roy. 8vo, pp. 297, and a plate, cloth. *London*, 1863 4s
- 2 **Abeel** (D.) *Journal of a Residence in China and the Neighbouring Countries, from 1830 to '33*, 12mo, pp. xxxi., 366, with map, half calf. *London*, 1835 5s
- 3 **Abel-Rémusat**.—*Elémens de la Grammaire Chinoise ou du Kou-Wen et du Kouan-Hoa*, Nouvelle Edition, 8vo, pp. 32, 240, bound. *Paris*, 1857 16s
Interleaved copy. Second Edition. Very scarce.
- 4 ——— *Histoire de la Ville de Khotan, tirée des Annales de la Chine et traduite du Chinois*, 8vo, pp. xvi., 239. *Paris*, 1820 10s 6d
- 5 **Additional Papers** relating to China (Correspondence between Capt. Chas. Elliot and the Keun-Min-Foo at Macao, and translated by J. R. Morrison), folio. *London*, 1840 5s
- 6 **Alberts** (O.) *Der Türkische Text der bilingualen Inschriften der Mongolen*, Part I. (all), 8vo, with a plate. *Halle*, 1900 2s
- 7 **Alcock**.—Despatch from Sir Rutherford Alcock, respecting a Supplementary Convention to the Treaty of Tien-Tsin, folio. *London*, 1870 3s
- 8 **Alcock** (Sir Rutherford)—**Michie** (A.) *The Englishman in China during the Victorian Era, as illustrated in the Career of Sir R. Alcock, Consul and Minister in China and Japan*, 2 vols, roy. 8vo, with portraits, maps and illustrations, cloth. *London*, 1900 (pub. 3s) 24s
- 9 **Alexandre de Rhodes**.—*Divers Voyages de la Chine et autres Royaumes de l'Orient, avec le retour de l'Auteur en Europe, par la Perse et l'Arménie*, 3 parts in 1 vol, 4to, full bound. *Paris*, 1682 £2 2s
The copy is slightly soiled, and one corner of the binding damaged. Very rare.
- 10 **Alexander de Rhodes**.—*Catechismus pro iis, qui volunt suscipere Baptismum, in Latin and Tonkinese*, sm. 4to, pp. 319, bound. *Rome*, 1651 12s
Binding loose.
- 11 **Allen** (Rev. R.) *The Siege of the Peking Legations (being the Author's Diary)*, 8vo, pp. x., 304, with maps and plans, cloth. *London*, 1901 4s
- 12 **Amoy Club**.—*Rules and Regulations*, 12mo, pp. 6. *Hongkong*, 1863 1s 6d
- 13 **Anderson** (J.) *English Intercourse with Siam, in the 17th Century*, 8vo, pp. 13, 503, with a map, cloth. *London*, 1890 9s
Fine uncut copy.
- 14 ——— *Mandalay to Momien, a Narrative of two Expeditions to W. China in 1868 and 1873*, roy. 8vo, pp. xvi., 479, with maps and illustrations, cloth. 1876 12s
A Narrative of an Expedition from Burma to China.
- 15 **Anderson** (A.) *Narrative of the British Embassy to China in 1792 to '94*, 4to Edition, pp. xxiv., 278, and Appendix, calf. *London*, 1795 8s
- 16 ——— *A Narrative of the British Embassy to China, in the years 1792, 1793 and 1794, with Accounts of Customs and Manners of the Chinese*, 8vo, with an Appendix, full bound. *Dublin*, 1795 4s
- 17 ——— *The same*. Third Edition, bds. *London*, 1796 6s
Fine uncut copy.
- 18 **Andreae** (V.) and **Geiger** (J.) *Hantse-wen-fu-chou-kouang-tsong-mou, Bibliotheca Sinologica, together with Vöcker's Bibliotheca Sinica*, 2 vols, 8vo. *Frankfurt*, 1864 7s 6d
A Catalogue of Chinese Literature.
- 19 ——— *Bibliotheca Sinologica, Wegweiser durch die Sinologische Literatur*, 8vo, pp. x., 109, and Supplement, pp. 21, 15. *Frankfurt*, 1864 5s

- 20 **Andrews** (S. P.) Discoveries in Chinese, or the Symbolism of the Primitive Character of the Chinese System of Writing, 8vo, pp. 137, cloth. *New York*, 1854, scarce 6s
- 21 **Anethan** (Baronne A. d', *Belgian Legation, Tokyo*) Love Songs and other Songs, Second Edition, 12mo, pp. v., 161, with plates of Japanese scenery, cloth. *Tokyo*, 1904 3s
- 22 **Angelbeek** (C. van) Korte Schets van het Eiland Lingga en s. Bewoners, 8vo, pp. 62. *Batavia*, 1826 5s
Malaysia.
- 23 **Anglo-Japanese Gazette.**—A Monthly Review devoted to the Commercial and Social Interests of Great Britain and Japan. Vols I. to III., 4to. *London*, 1901-03 21s
Continuation can be supplied as issued.
- 24 **Anti-Foreign Riots in China in 1891**, with an Appendix, 8vo, pp. viii., 304, cloth. *Shanghai*, 1892 7s 6d
- 25 **d'Anville.**—Antiquité Géographique de l'Inde et de la Haute Asie, 4to, pp. xii., 238, and Index, full calf. *Paris*, 1775 8s
Magnificent copy.
- 26 **Aperçu Général des Banques au Japon**, large 8vo, pp. 24. *Paris*, 1902 2s 6d
- 27 **Arendt** (C.) Einführung in die nordchinesische Umgangssprache, 2 vols, roy. 8vo, cloth. *Berlin*, 1894 £2 8s
- 28 ——— Handbuch der nordchinesischen Umgangssprache mit Einschluss der Anfangsgründe des neuchinesischen offiziellen Briefstiles, Vol I. (only 1 issued), roy. 8vo, cloth. *Berlin*, 1891 £1 4s
- 29 **Armstrong** (A.) In a Mule Litter to the Tomb of Confucius, 12mo, pp. viii., 147, illustrated, cloth. *London*, 1896 4s
- 30 **Arrai** (Prince of Tsikoego) Vertoog over den Rijkdom van Japan, 8vo, pp. 17 3s
- 31 **Aston** (W. G.) Early Japanese History, *Extract*. 8vo, pp. 36, 1887 3s 6d
- 32 ——— The Hi No Maru, or National Flag of Japan, *Reprint*. roy. 8vo, pp. 8, and 5 coloured plates. 1893 2s 6d
- 33 ——— Japanese Onomatopes and the Origin of Language, 8vo, pp. 31. *London*, 1894 2s 6d
- 34 ——— Writing, Printing, and the Alphabet in Corea. *Extract*. 8vo, pp. 7, with 2 plates. *London*, 1895 2s 6d
- 35 **Atkinson** (T. W.) Travels in the Regions of the Upper and Lower Amoor and the Russian Acquisitions, large 8vo, pp. xii., 570, with map and illustrations, cloth. *London*, 1860 (pub. 42s) 16s
- 36 **Atkinson** (Mrs.) Recollections of Tartar Steppes and their Inhabitants, 8vo, pp. xvi., 351, with illustrations, cloth. *London*, 1863 4s
- 37 **Auber** (P.) China, an Outline of its Government, Laws, and Policy, 8vo, pp. 419, with map, bds. *London*, 1834 5s
- 38 **Autenorid** (J.) Die Fremdenfrage in chinesischer Beleuchtung, 8vo, pp. 5, 1901 2s
Extract.
- 39 **Baber** (Zahir-ed-Din-Mohammed) Memoires, traduits pour la première fois sur le texte djagatai par A. Pavet de Courteille, 2 vols, roy. 8vo. *Paris*, 1871 15s
Baber was the founder of the Mongol Dynasty in Hindostan.
- 40 **Baber** (E. C.) Report on the Route followed by Mr. Grosvenor's Mission between Tali-Fu and Momein (Yunnan Fu), folio, with 4 maps. *London*, 1878 9s
- 41 ——— On Nine Formosan Manuscripts, 8vo, pp. 10 2s
- 42 **Balfour** (F. H.) Waifs and Strays from the Far East, Essays relating to China, Lex., 8vo, pp. 223, cloth. *London*, 1876 8s
- 43 **Ball** (J. D.) Things Chinese, or Notes connected with China, 8vo, pp. 419, 13. cloth. *Hongkong*, 1892 8s
- 44 ——— Cantonese made easy, a book of Simple Sentences with Translations, Second Edition, revised, roy. 8vo. *Hongkong*, 1888 7s 6d
- 45 ——— Readings in Cantonese Colloquial, being Selections from Books in the Cantonese Vernacular in Chinese and Roman Characters, and English Translation, 4to, bds. *Hongkong*, 1894 10s 6d
- 46 **Baller** (F. W.) Mandarin Primer (Southern Mandarin Dialect), Fourth Edition, 8vo, pp. 350, half calf. *Shanghai*, 1900 10s 6d
- 47 ——— Analytical Chinese-English Dictionary, 8vo, pp. 637, half calf. *Shanghai*, 1900 27s 6d
- 48 **Bamboo.**—Katalog der Spörry-schen Bambus-Sammlung aus Japan, 8vo, pp. 60 1894 3s

- 49 **Barrow (J.)** Travels in China, containing Descriptions, Observations, and Comparisons made on a subsequent Journey from Pekin to Canton, 4to, with 8 plates. London, 1806 12s 6d
Rare.
- 50 **Bang (W.)** Zur Erklärung der Kókturkischen Inschriften, *Reprint*, Svo, pp. 21. *Wien* 2s 6d
- 51 ———— Über die Kóktürkische Inschrift auf der Südseite des Kul Tagin-Denkmal's, Svo, pp. 20. *Leipzig*, 1896 2s
- 52 ———— Texte Mandchous, translated into French, *Lois Pénales*, Livres X. et XI., pp. 3 1s 6d
- 53 **Barnes (I. H.)** Behind the Great Wall, The Story of the C. E. Z. M. S. Work in China, Second Edition, Svo, pp. viii., 179, illustrated, cloth. London, n.d. 3s
- 54 **Barrington de Fonblanque (E.)** Nippon and Pe-Che-Li, or Two Years in Japan and Northern China, Second Edition, Svo, pp. 286, with illustrations, plates, and maps, cloth. London, 1863 8s
- 55 **Barrow (Sir John)** An Autobiographical Memoir, Svo, with a portrait, cloth. London, 1847 7s 6d
Portrait water-stained. The book includes his Narrative of the Embassy to China, with Notices on China and the Chinese
- 56 **Baudier of Languedoc (Michael)** History of the Court of the King of China, translated by E. G., 4to, pp. ii., 52. London (*Reprint*), ca. 1620 £3 3s
- 57 **Bax (B. W.)** The Eastern Seas, being a Narrative of the Voyage of H.M.S. *Dwarf* in China, Japan and Formosa, Svo, pp. xi., 287, with map and illustrations, cloth. London, 1875 5s
- 58 **Baye (Baron J. de)** Un Rapport Archéologique entre l'Ancien et le Nouveau Continent, Svo, pp. 5. 1886 1s 6d
- 59 **Beal (S.)** Buddhism in China, 12mo, pp. vii., 263, with map, cloth. London, 1884 2s 6d
- 60 ———— Some Remarks on the Narrative of Fa-hien, Svo, pp. 16, *Extract*. London, 1887 2s
- 61 **Belcher (Sir E.)** Narrative of a Voyage round the World, performed on H.M.S. *Sulphur*, 1836-42, including Details of the Naval Operations in China, 1840-41, 2 vols, roy. Svo, with numerous illustrations and plates. London, 1843 9s
- 62 **Bell (J.)** Travels from St. Petersburg in Russia to divers parts of Asia (through Siberia to Pekin, 1719-21, with Lange's Journal of his Residence at Pekin, &c.), 2 vols, Svo, with maps, calf. London, 1764 12s 6d
- 63 **Bellin.**—Atlas Portatif pour servir à l'intelligence de l'Histoire des établissemens des Européens dans les deux Indes, 4to, with 40 coloured maps, bds. Amsterdam, 1773 £2 2s
Very scarce.
- 64 **Benazet (A.)** Le Théâtre au Japon, ses rapports avec les cultes locaux, Svo, pp. v., 302, illustrated. Paris, 1901 7s 6d
- 65 **Benyowsky (M. A. Count)** Memoirs and Travels in Siberia, Kamchatka, Japan, the Liukiu Islands, and Formosa, translated by Wm. Nicholson, edited by Capt. Oliver, Svo, pp. 399, illustrated, cloth. London, 1893 4s 6d
- 66 **Beresford (Lord Charles)** The Break-up of China, with an Account of its Commerce, Politics, &c., roy. Svo, with maps, cloth. London, 1899 (pub. 12s) 9s
- 67 **Bernecastle (Dr.)** A Voyage to China, including a Visit to the Bombay Presidency, 2 vols, Svo, with 3 plates, cloth. 1850, scarce 10s 6d
- 68 **Berliner Presse (die)** Über das erste Auftreten der Japanischen Geisha in Berlin, 12mo, pp. 58. *Berlin*, 1901 2s
- 69 **Bickerstaffe (M. B.)** Araki the Daimio, a Japanese Story of the Olden Time, 12mo, pp. viii., 175, cloth. London, 1865 3s 6d
- 70 **Bickersteth (E., Bishop of South Tokyo)** Life and Letters, by S. Bickersteth, roy. Svo, pp. xv., 496, with a portrait, cloth. London, 1899 8s 6d
- 71 **Bigham (Cl.)** A Year in China, 1899-1900, with an Account of Admiral Sir E. Seymour's Expedition, roy. Svo, pp. 234, with 40 plates and 4 maps, cloth. London, 1901 6s
- 72 **Biot (E.)** Dictionnaire des Noms Anciens et Modernes des Villes et Arrondissemens de 1er 2e et 3e Ordre compris dans l'Empire Chinois, roy. Svo, pp. xvi., 314, half bound. Paris, 1842 15s
Copy with the map of Klaproth. Copies especially with the map are very scarce.
- 73 ———— Essai sur l'Histoire de l'Instruction Publique en Chine et de la Corporation des Lettrés, Svo, pp. xii., 618, half bound. Paris, 1845 8s

- 74 **Bingham** (J. E.) Narrative of the Expedition to China, from the Commencement to its Termination in 1842, with Sketches of the Manners and Customs of the Country, Second Edition, 2 vols, 8vo, cloth. 1843 9s
- 75 **Bird** (J. L.) Unbeaten Tracks in Japan, an Account of Travels in the Interior, including Visits to the Aborigines of Yezo and the Shrines of Nikko and Ise, 2 vols, 12mo, with map and illustrations, cloth. London, 1880 10s 6d
- 76 **Bishop** (Mrs. J.) The Yang Tze Valley and Beyond, Journeys in Central and Western China, roy. 8vo, with map and 116 illustrations, cloth. 1899 (pub. 21s) 15s
- 77 ——— Korea and her Neighbours, a Narrative of Travel, and an Account of the Present Position of the Country, 2 vols, 8vo, with maps and illustrations, cloth. London, 1898 (pub. 24s) 16s
- 78 **Blakeney** (Wm.) On the Coasts of Cathay and Cipango Forty Years Ago, a Record of Surveying Service in the China, Yellow, and Japan Seas, and on the Seaboard of Korea and Manchuria, 8vo, pp. xx., 353, with numerous maps, illustrations, and sketches, cloth. London, 1902 10s 6d
- 79 **Blume** (C. L.) Monographie der Oost-Indische Peppersorten, 8vo, pp. 107, with many plates, *Extract*. Batavia, 1826 9s
- 80 **Bohtlingk** (O.) Die Sprache der Jakuten, Grammatik Text, Wörterbuch, 4to, half bound. St. Petersburg, 1851 16s
- 81 **Bonvalot** (G.) Across Thibet, translated by C. B. Pitman, in 2 vols, Vol I. only, 8vo, illustrated, with a map, cloth. London, 1891 6s
- 82 ——— The same, 2 vols, half bound 14s
- 83 **Boucher** (H.) Koan-Hoa Tche-Nan, Boussole du Langage Mandarin, Chinese text, with French Translation and Notes, 2 vols, roy. 8vo. Si-Ka-Wei, 1901 14s
- 84 **Boulger** (D. C.) Short History of China, an Account of an Ancient Empire and People, New Edition, with an Additional Chapter, containing the History from 1890 to date, roy. 8vo, pp. 436, cloth. London, 1900 10s 6d
- 85 **Bourdaret** (E.) En Corée, 16mo, with 30 plates. Paris, 1904 4s
- 86 **Bourne** (F. S. A.) Notes of a Journey to the Imperial Mausolea, East of Peking, 8vo, pp. 10, *Extract*. London, 1883 1s 6d
- 87 ——— Report on a Journey in South Western China (Ssu-ch'uan-Yun-nan, Kwangsi-Kuei-chon), folio, with 7 maps and 6 plates cont. *Lolo Vocabulary*. London, 1888, rare 8s
- 88 **Bousquet** (G.) Le Japon de nos jours et les Echelles de l'Extrême Orient, 2 vols in 1, roy. 8vo, with 3 maps, half calf. Paris, 1877 12s
- 89 **Bowes** (J. L.) Handbook to the Bowes-Museum of Japanese Art Work at Liverpool, folio, pp. 44, richly illustrated. Liverpool, 1894 5s
- 90 ——— Japanese Pottery, 4 Reviews of it, 8vo, pp. 24. 1891 2s 6d
- 91 **Bowring** (Sir John) The Kingdom and People of Siam, with a Narrative of the Mission to that Country in 1855, 2 vols, with 2 portraits, illustrations, a facsimile of the First King's Autograph and a map, cloth. 1857 13s 6d
- 92 **Braam Houckgeest** (E. v.) Voyage de l'Ambassade de la Compagnie des Indes Orientales Hollandaises vers l'Empereur de la Chine dans les Années 1794 et '95, en Français par Moreau de Saint-Méry, 2 vols, 4to, with numerous plates and a map, bds. Philadelphia, 1797-8 30s
- 93 **Brereton** (W. H.) The Truth about Opium, roy. 8vo, pp. 275, cloth. London, 1882 6s
- 94 **Breton**.—China, its Costume, Arts, Manufactures, edited from the Originals in the Cabinet of M. Bertin, with Observations, Sixth Edition, 4 vols in 2, 8vo, with coloured plates, half calf. London, 1813 25s
- Beautiful copy.
- 95 **Bretschneider** (E.) Botanicon Sinicum, Notes on Chinese Botany, from Native and Western Sources, 3 vols, 8vo 10s 6d
- 96 ——— Early European Researches into the Flora of China, *Extract*, 8vo, pp. 194, cloth. 1880 12s
- 97 ——— History of European Botanical Discoveries in China, 2 vols, folio, half bound. London, 1898 42 5s
- Good copy.
- 98 ——— Recherches archéologiques et historiques sur Pékin et ses environs, traduites par Collin de Plancy. 8vo, with plans and illustrations. Paris, 1874 12s

- 99 **Bridges** (F. D.) *Journal of a Lady's Travels round the World*, 8vo, pp. xi., 413, *with illustrations and a map*, cloth. 1853 4s 6d
India, China, Japan.
- 100 **Bridgman** (E. C.) *Chinese Chrestomathy in the Canton Dialect*, 4to, pp. vi., xxxvi., 693. *Macao*, 1841 £1 15s
- 101 ——— The same, in cloth (but title-page and last two leaves of the index missing) £1 12s
- 102 **Brinkley** (F.) **F. Nanjo**, and **Y. Iwasaki**. — *Japanese-English Dictionary*, 8vo, half bound. *Tokyo*, 1896 18s
- 103 **Brouner** (W. B.) and **Fung Yuet Mow**. — *Chinese made Easy*, Introduction by H. A. Giles, imp. 8vo, cloth. 1904 2s
- 104 **Brunn** (P.) *Das moderne japanische Element*, Reprint, 4to, pp. 8. *Berlin*, 1899 2s 6d
- 105 **Bullock** (T. L.) *Progressive Exercises in the Chinese written Language*, 8vo, pp. 264. *London*, 1902 10s 6d
- 106 **Calendar** of the Imperial College of Engineering (Kobu-Dai-Gakko) *Token*, Session 1877-78, large 8vo, cloth. *Tokio*, 1877 12s
Includes catalogues of books in the library, of Models, Tools, &c., in the Museum of Minerals, Rocks, &c., in the Geological Museum, &c.
- 107 **Callery** (J. M.) *The Encyclopedia of the Chinese Language* reviewed, large 8vo pp. xv., 40. *London*, 1842 6s
- 108 **Callery et Yvan**. — *L'Insurrection en Chine depuis son Origine jusqu'à la Prise de Nankin*, 8vo, pp. 274, *with a plate and a map*, cloth. *Paris*, 1853 5s
- 109 ——— The same, translated from the French, 8vo, pp. 328, *with map and portrait*, cloth. *London*, 1853 3s 6d
- 110 **Campbell** (E. W.) *Report of a Journey in North Corea in 1889*, folio, *with a map*. *London*, 1891 3s
- 111 **Cankara Atcharya**. — *La Guirlande Precieuse des Demandes et des Réponses*, Tibetan and Sanskrit Text, with a French translation by E. Foucaux, 8vo. *Paris*, 1867 3s 6d
- 112 **Carus** (P.) *Buddhism and its Christian Critics*, 8vo, pp. 316. *Chicago*, 1899 2s 6d
- 113 ——— *Karma, a Story of Buddhist Ethics*, illustrated by K. Suzuki, 8vo, pp. vi., 46. *Chicago*, 1903 2s
- 114 **Casembroot** (J. F. de) *De Medusa in de Wateren van Japan in 1863-64*, roy., 8vo, pp. xii., 150, *with map*. *The Hague*, 1865 5s
- 115 **Castro**. — **Freire de Andrada**. *Life of Dom John de Castro, the Fourth Vice-Roy of India*, wherein are seen the Portuguese's Voyages to the East Indies, their Discoveries and Conquests there and the Topography of all India and China, translated from the Portuguese into English by P. Wyche, folio, pp. 272, with Preface, Index, and a map, calf. *London*, 1664 30s
- 116 **Catalogue** of the Chinese Collection of Exhibits for the Fisheries Exhibition. *London*, 1883, 4to, pp. ix., 76. *Shanghai*, 1883 3s
- 117 **Catalogue** de Différentes Collections Ethnographiques provenant de la Chine, 8vo, pp. 51. *Leiden* 4s
- 118 **Catalogue** of a very Choice Collection of Antique Carvings and things Buddhistic removed from Temples and Palaces in Japan and China, to be sold by auction, by Messrs. Robinson and Fisher, 1904, sm. 4to, *with plates* 5s
- 119 **Official Catalogue** of the World's Columbian Exposition, Anthropological Building, 8vo, pp. 90. *Chicago*, 1893 3s 6d
Contains an article of St. Culin on Chinese games and playing cards. The author's letter to Prof. Schlegel is attached.
- 120 **Catalogus** der Ethnographische Verzameling van het Museum, te Zwolle, bewerkt door T. D. E. Schmeltz, 8vo, pp. 46, *with 3 plates*. *Leiden*, 1892 3s 6d
- 121 **Cavendish** (Capt. A. E. J.) *Korea and the Sacred White Mountain*, being an account of a Journey in Korea in 1891, roy. 8vo, *with 2 maps and 40 illustrations*, cloth. *London*, 1894 12s 6d
- 122 **Chamberlain** (B. H.) *Bashō and the Japanese Poetical Epigram*, 8vo, pp. 119, *Extract*. *London* 6s
- 123 ——— *The Luchu Islands and their Inhabitants*, roy. 8vo, pp. 58, *with many illustrations and a map*. 1895 4s
- 124 ——— *Things Japanese, or Notes connected with Japan*, Second Edition, 8vo, pp. 503, *with a map*, cloth. *Yokohama*, 1891 10s 6d
- 125 **Chambers**. — *Des-eins des Edifices Meubles, Habits, Machines des Chinois, graves sur les Originaux, avec une description de leurs temples, maisons, jardins*, folio, pp. 19, *with 22 plates*, half bound. *London*, 1757 £1 18s
A copy of this work was in de Goncourts' Library.

- 125 **Chavannes (E.)** *La Sculpture sur pierre en Chine au temps de deux dynasties Han, 1to, with 60 plates, Paris, 1893* 30s
- 126 ——— *La Chronologie Chinoise de l'an 238 à l'an 87, avant J. C., roy. 8vo, pp. 38, Extract. Leide* 3s
- 127 ——— *Les Inscriptions des Ts'in, Svo, pp. 51, Paris, 1893* 3s 6d
- 128 ——— *La Première Inscription Chinoise de Bodhi-Gaya, Lex., Svo, pp. 26, with a plate, Paris, 1897* 3s 6d
 Reproduced by M. S. Legel, Prof. Schlegel's own copy with his marginal notes
- 129 ——— *Les Inscriptions Chinoises de Bodhi-Gaya, Les Bouddhisme en Chine et dans l'Inde aux Xe et XIe siècles, roy. 8vo, pp. 58, Extract. Paris, 1896* 3s 6d
- 130 ——— *Le Nestorianisme et l'Inscription de Kara-Bal-gassonn, Svo, pp. 48, Paris, 1897* 3s 6d
- 131 ——— *Rapport Annuel fait à la Société Asiatique, Svo, pp. 182, Paris, 1895* 3s 6d
- 132 ——— *Le Traité sur les Sacrifices Fong et Chau de Se Ma T-sien, translated into French, Svo, pp. 31, 95, cloth. Peking, 1890* 5s
- 133 ——— *et Lévi (S.) Note Préliminaire sur l'Inscription de Kiu Yong Koan, Svo, pp. 20, Extract* 2s 6d
- 134 **Chenke-Seuen.** — *L'œuvre de Chine, son histoire et sa fabrication, Traduit du Chinois par M. Jaminet, 18mo, Paris, 1882* 5s
- 135 **Chevalier (S.)** *Le Haut Yang-tse de Tchong-Fou à Ping-Chin-Hien en 1897-98. Voyage et Description, Text in French, 19 pages and 15 illustrations, with 10 plates of 65 maps, oblong folio, Svo, pp. 1899* £4 12s
- 136 **Chips (P. O. & F.)** *Monnaie des Tartares, les Revenus en Chine, Svo, pp. 2, 100 pages, 1862* 2s
- 137 **China.** — *Extract of the Encyclopedia Britannica, containing all that China has to do with History, Geography, Literature, &c., 4to, pp. 44, with plates. London* 3s
- 138 ——— *Historisch-topographisch-mathematisch-physikalisch-ethnographisch, Svo, pp. 40, 151, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000* 12s
- 139 **China Directory for 1893, Lex., Svo, pp. 172, Shanghai, 1893 7s 6d**
- 140 **China Review, or Notes and Queries on the Far East, edited by N. B. Dennys, Vols I. to IV., as issued at Hongkong, 1872 to 1875 £1 4s
 Out of print and rare.**
- 141 ——— ditto, Vol XXII. *Hongkong, 1898* 17s 6d
- 142 **Chinese Fragment (A)** containing Enquiry into the Present State of Religion in England, with Notes by the Editor (E. Bates), Svo, pp. 369, bound. London, 1786
 Christianity compared with the Religions of China
- 143 **Chinese Manual (Sse Tse O.)** (T-sien) Four Words Literature, with commentary, folio, pp. viii, 75, graphed, cloth. London, 1854
 Chinese, French, English
- 144 **Chinese Maps.**—A Collection of 26 large folded maps of the various Provinces of China, including Tibet and Manchuria, the work is complete £2 12s
 From Mr. W. S. Ayrton's Library
- 145 **Chinese Recorder and Missionary Journal, edited by J. Doolittle, Vols III, Svo, bds. Foochow, 1871 12s**
- 146 ——— Vols II. and III., June, 1869, May, 1871, roy. Svo. Foochow £1 1s
 No. 2 of Vol II is missing.
- 147 ——— Vols III. to VII., IX. to XIV., XV., XVIII. to XXVIII bound. Foochow & Shanghai, 1871-1897 £17 7s
 A complete and valuable set, with complete Index, Doolittle, &c.
- 148 **Chinese Repository, Vol I., roy. 8vo, pp. vii, 512. Canton, 1833 12s
 Contains many valuable articles on Chinese Affairs. Very scarce.**
- 149 **Chinesche Aanteekeningen om de Nederlandsch Indië, Svo, pp. 48, The Hague, 1858 12s**
- 150 **Chirol (V.)** *The Far Eastern Quest, roy. 8vo, pp. vi, 196, with dust at end and a map, cloth. 1896* 12s
 (pub. 8s 6d net)
- 151 **Chiushingura, or the Loyal Love, Japanese Romance, translated by F. V. Dickins, with Notes and an Appendix, numerous illustrations by Japanese Artists, New Edition, cloth. London, 1880 12s**
- 152 **Claparede (A. de)** *Rapport sur l'activité de la Société de Géographie, Genève pendant 1893-94, roy. 8vo, pp. 29, Geneva, 1895* 12s
 Contains a list of the names of the members of the Society of Geography in 1893-94.

- 153 **Clere**—Yu le Grand, et Confucius, Histoire Chinoise, 4 parts in 1, 4to, pp. xviii., 701, with tables, calf. *Soissons*, 1769 18s
- 154 **Cochin-Chinese Vocabulary**, in English, French and Latin, 4to, pp. vii., 135, and a large coloured folding map, cloth. *Serampore*, 1838 16s
- 155 **Cochrane** (Capt. J. D.) Narrative of a Pedestrian Journey through Russia and Siberian Tartary, from the Frontiers of China to the Frozen Sea and Kamchatka, Third Edition, 2 vols, 8vo, with map and 2 coloured plates *London*, 1825 8s 6d
- 156 ——— The same, Second Edition, 2 vols in 16mo, cloth. 1829 3s 6d
- 157 **Collection d'Estampes Japonaises** Provenant du Cabinet de Th. Duret, large 8vo, pp. 23. *Paris*, 1897 2s 6d
- 158 **Collection of 70 MS. Visiting Cards of various Chinese Nobles**, most of whom were executed in 1903 £3 3s
Slightly pasted in an Album.
- 159 **Colonial Report on Wei-Hai-Wei** for 1902, roy. 8vo, pp. 57. 1903 2s
- 160 **Colquhoun** (A. R.) Exploration through the South China Borderlands, 8vo, pp. 18, with a large map, Reprint. *London*, 1882 2s 6d
- 161 ——— China in Transformation, roy. 8vo, with maps, cloth. 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 162 ——— The Overland to China, 8vo, pp. 465, with 36 plates and 4 maps, cloth. *London*, 1900 (pub. 16s) 10s 6d
- 163 ——— The Problem in China and British Policy, 8vo, pp. 50, with table and map, cloth. *London*, 1900 2s 6d
- 164 **Coltman** (R.) The Chinese, their Present and Future, Medical, Political, and Social, roy. 8vo, pp. viii., 212, with plate engravings, cloth. *Philadelphia*, 1891 8s
- 165 **Confucius.—Alexander** (Maj.-Gen.) Confucius, the Great Teacher, his Life, Times, and Teaching, 8vo, cloth. *London*, 1890 6s
- 166 **Contes Chinois.**—La Matrone du Pays de Soung, Les deux Jurnelles, avec une Préface et des Notes par E. Le Grand, illustrated by *Poisson*, roy. 8vo, pp. 100. *Paris*, 1884 (pub. 175 francs.) £4 4s
- 167 **Cook** (le Capitaine) Voyages dans la mer du Sud, aux deux poles et autour du monde, de 1764 à 1804, Traduction nouvelle par G., 6 vols, 12mo, with numerous maps and plates, calf. *Paris*, 1811 £1 4s
- 168 **Cooke** (G. W.) China, being the Times Special Correspondence from China in 1857-58, 8vo, pp. xxxii., 457, with portrait and map, cloth. *London*, 1858 3s
- 169 **Cooper** (T. T.) Travels of a Pioneer of Commerce in Portugal and Petticoats, or an Overland Journey from China towards India, roy. 8vo, pp. xvi., 471, with map and illustrations, cloth. *London*, 1871 12s
- 170 **Cordier** (H.) Bibliotheca Sinica, Dictionnaire Bibliographique des Ouvrages relatifs à l'Empire Chinois, Second Edition, revised, Fasc. I., large 8vo. *Paris*, 1904 21s
This new edition of the valuable publication will be issued in 3 volumes to be ready within 3 years.
- 171 ——— Les Etudes Chinoises, 1895-98, Lex., 8vo, pp. 141. *London* 5s
- 172 ——— Histoire des relations de la Chine avec les puissances occidentales, 1860-90, 3 vols, roy. 8vo. *Paris*, 1901-2 24s
- 173 ——— Les Juifs en Chine, Lex., 8vo, pp. 5, *Extrait*. *Paris* 2s 6d
- 174 ——— Les Monstres dans la Légende et dans la Nature, 8vo, pp. 23, richly illustrated. *Paris*, 1890 3s
- 175 ——— Notice sur la Chine, Reprint, 8vo, pp. 112 with a coloured map, and numerous illustrations. *Paris*, 1890 8s
- 176 ——— Notice sur le Japon, Lex., 8vo, pp. 55, with illustrations and a coloured map. *Paris*, 1894 6s
- 177 ——— Les Origines de deux Etablissements Français dans l'Extrême Orient Ning-Po. Documents Inédits, folio, pp. 39, 76, with 2 plates. *Paris*, 1896 5s
- 178 ——— Les Sociétés Secrètes Chinoises, Lex., 8vo, pp. 21, illustrated. *Paris*, 1888 2s
- 179 ——— Mounier. Amateur-Sinologue Danois, *Extrait*, 4to, pp. 12. *London* 2s
- 180 **Corner** (Miss) The History of China and India, pictorial and descriptive, New Edition, enlarged, roy. 8vo, pp. xxi., 402, with maps, numerous illustrations, and plates. *London*, 1847 6s

- 181 **Cornets de Groot.** — Javaansche Spraakkunst, uitg. door J. F. Gericke, 8vo, pp. xii., 232. *Batavia*, 1833
10s 6d
- 182 **Correspondence** relative to the Operations in the Canton River, April, 1847, presented to the Houses of Parliament, folio. *London*, 1847 5s
- 183 **Correspondence** respecting Inland Residence of English Missionaries in China, folio. *London*, 1870 2s 6d
- 184 **Coryton** (J.) Letter to the Liverpool Chamber of Commerce on the Direct Trade Route to China through Moulemein, roy. 8vo, pp. 129, bds. *Moulemein*, 1870 6s
- 185 **Cossacks.** — Characteristic Portraits of the Various Tribes of Cossacks, taken from Life, with Historical Particulars and Descriptions of their Manners, Costume, &c., folio, pp. 50, with 24 lithographic portraits, bds. *London*, 1820 (pub. 31s 6d) 16s
- 186 **Couvreur** (S.) Dictionnaire Chinois-Français, contenant les caracteres Chinois disposés dans l'ordre phonétique et accompagnés d'exemples, large 4to, pp. 1130. *Ho-Kien-Fou*, 1890
£3 6s
- 187 ——— Dictionnaire François-Chinois contenant les expressions les plus usitées de la langue mandarine, 8vo, pp. 1027. *Ho-Kien-Fou*, 1884 11s 12s
- 188 **Cranmer-Byng** (L.) The Never-Ending Wrong, and other Renderings of the Chinese, 12mo, pp. 131, cloth. *London*, 1902 3s 6d
- 189 **Culin** (St.) Chess and Playing Cards, Catalogue of Games and Implements for Divination, 8vo, pp. 280, with 226 illustrations and 50 plates (mostly Chinese, Japanese, Korean). *Washington*, 1898 18s
- 190 **Cumming** (C. F. Gordon) Wanderings in China, in 2 vols, Second volume only, 8vo, pp. 368, bds. *London*, 1886 6s
This volume contains, Shanghai, Ningpo-Tien, Tsin. Peking, &c.
- 191 **Cutting.** — De Chineezen von C. S. 1886 1s
- 192 **Dandolo** (Count) The Art of Rearing Silk Worms, 8vo, pp. xxiv., 364, with front. and 2 plates, bds. *London*, 1825 (rare) 12s
- 193 **Darby de Thiersant.** — Pisciculture et Pêche en Chine, large 4to, with 51 plates. *Paris*, 1871 42 2s
- 194 **David** (A. et E. Oustelet) Les Oiseaux de la Chine, with an atlas of 124 beautifully coloured plates, 2 vols, large 8vo, well bound. 1878 47 10s
- 195 **Davids** (T. W. Rhy-) Buddhism, its History and Literature, 8vo, pp. xii., 230, cloth. *London*, 1896 6s
- 196 ——— Buddhism, being a Sketch of Life and Teachings of Gautama, the Buddha, 12mo, pp. 252, with map, cloth. *London* 2s 6d
- 197 **Davids** (A. L.) Grammaire turke précédée d'un discours sur la langue et la littérature des nations orientales avec un vocabulaire, etc., 4to, pp. lxxx., 215, with 5 plates, cloth. *London*, 1836 8s 6d
- 198 **Davidson** (G. F.) Trade and Travel in the Far East, or Recollections of 21 years passed in Java, Singapore, Australia, and China, 8vo, pp. 312, cloth. *London*, 1876 6s
- 199 **Davies** (Rev. E.) China and her Spiritual Claims, 12mo, pp. 134, cloth. *London*, 1845 3s
- 200 **Davis** (Sir J. F.) Poeseos Sinicae Commentarii, the Poetry of the Chinese. Second Edition, 4to, pp. vii., 88, cloth. *London*, 1870 9s
- 201 **Davis** (J. F.) Hien Wun Shoo, Chinese Moral Maxims with a free and verbal Translation, roy. 8vo, pp. 199. *Marco*, 1823 3s 6d
- 202 ——— Sketches of China, partly during an Inland Journey between Peking, Nanking, and Canton, with Notices to the Present War. 2 vols in 1, 8vo, pp. 638, with a map, cloth. *London*, 1841 6s
- 203 ——— China en de Chinezen, translated from the English into Dutch by C. J. Zwerets, 3 vols, roy. 8vo, with 3 plates, half cloth. *Amsterdam*, 1841 7s 6d
- 204 ——— La Chine, ou Description générale des mœurs et des coutumes, etc. Traduit de l'Anglais par A. Pichard. et augmenté par Bazin, 2 vols in 1, 8vo, full bound. *Paris*, 1837 8s
- 205 ——— The Chinese, a Description of the Empire of China and its Inhabitants. 2 vols, 16mo, illustrated, cloth. *London*, 1836 3s
- 206 ——— The same, a New Edition, enlarged, 3 vols in 1, sm. 8vo, with numerous illustrations, bound. 1844 4s
- 207 ——— The same, with the Supplementary Volume, 4 vols in 2 5s

- 208 Davis (J. F.) Notices of Western Tartary. 4to, pp. 8. London, 1828 1s 6d
- 209 Deasy (Capt. H. P.) In Tibet and Chinese Turkestan, being the Record of Three Years' Exploration. roy. 8vo, pp. xvi. 420, with Appendices, maps and illustrations. cloth. London, 1901 18s
- 210 Debesse (A.) Petit Dictionnaire Français-Chinois, 16mo, pp. vi., 533, half cloth. Shanghai, 1900 12s
112 Chinese in Native and English characters
- 211 ——— Petit Dictionnaire Chinois-Français, 16mo, pp. v., 580, limp leather. Shanghai, 1900 18s
112 Chinese in Native and English characters
- 212 Deng (W.) Wounded Pride and how it was Healed, 8vo, pp. 71, and 5 coloured plates. Tokyo, 1888 4s 6d
A Tale of old Japan (16.2).
- 213 [Dennys] Vocabulary English-Chinese, peculiar to Canton and Macao. sm. 4to, pp. 77. bds. Macao, 1824 4s 6d
- 214 Desk Hong List. — A General and Business Directory for Shanghai and the Northern and River Ports. folio. pp. 451. cloth. Shanghai, 1903 14s
- 215 Despatch from H.M. Minister at Tokio of the Treaty of Peace concluded between China and Japan, 1895, folio, pp. 6 2s
- 215A Devan (T. T.) The Beginner's First Book, or Vocabulary of the Canton Dialect. 8vo. Hongkong. 1847, very scarce 7s 6d
- 216 Dichtergrüsse aus dem Osten. — Poems translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz. 4to. with coloured illustrations by Japanese artists. Tokyo. N.D. 6s
- 217 Dictionnaire Coréen-Français. par les Missionnaires, 4to. Paris, 1880 44 4s
- 218 Dictionnaire Thibétain-Français, par les Missionnaires Catholiques du Thibet, 4to, pp. xii., 1087. Hongkong. 1899 43 10s
- 219 Diosy (A.) Yamato Damashi T., the Spirit of Old Japan, Reprint, Lex. 8vo, pp. 8. Woking, 1893 2s
- 220 Diplomatic and Consular Reports on China for 1902, Trade of Chinkiang. Canton, Foochow, Ningpo, Pakhoi, 8vo. 1903 3s 6d
- 221 Diplomatic and Consular Reports on Japan for 1902, Trade of Consular District of Hakodate, 8 pp., 17. 1903 2s
- 222 Directory and Chronicle for China, Japan, &c., 1904. 8vo. pp. 64, 412, 1162, cloth. Hongkong, 1904 30s
- 223 Dixon (Wm. G.) The Land of the Morning, an Account of Japan and its People, including Travels into the remotest parts of the Interior. 8vo, pp. xx., 689. with illustrations and a map, cloth. Edinburgh, 1882 8s 6d
- 224 Dixon (J. M.) Dictionary of Idiomatic English Phrases for the use of Japanese Students. 8vo, pp. 352, cloth. Tokyo, 1887 7s 6d
- 225 Dobell (P.) Travels in Kamtschatka and Siberia, with a Narrative of a Residence in China. 2 vols. 8vo. with 2 coloured plates. half bound. London, 1830 (scarce) 12s
- 226 Doolittle (J.) Social Life of the Chinese, with some account of their Religious, Governmental, Educational, and Business Customs. 2 vols. 12mo. with over 150 illustrations. cloth. New York, 1865 20s
- 227 Doolittle (Rev. J.) Vocabulary and Handbook of the Chinese Language. Romanised in the Mandarin Dialect, 3 parts in 2 vols, 4to, half bound. Foochow, 1872 (pub. 63s) 24s
- 228 Doty (E.) Anglo-Chinese Manual, with Romanised Colloquial in the Amoy Dialect. 8vo. pp. 214. with a plate, cloth. Canton, 1853 9s
Slightly used copy.
- 229 Douglas (Sir R. K.) Language and Literature of China. 8vo, pp. 118. cloth. London, 1875 5s
- 230 ——— Chinese Manual, comprising a Grammar, with Phrases and Dialects, 12mo. calf. London, 1889 10s 6d
- 231 ——— Catalogue of the Chinese Printed Books, MSS., and Drawings in the Library of the British Museum. 4to, cloth. London, 1877 20s
- 232 ——— The same, Supplement, 4to. pp. 224. cloth. London, 1903 24s
- 233 ——— Catalogue of the Japanese Printed Books and MSS. in the British Museum, 4to. cloth. London, 1898 41 10s
- 234 ——— Confucianism and Taoism, 8vo, pp. 287, with a map. cloth. London, 1879 2s 6d
- 235 ——— Society in China. 8vo, with 22 illustrations, cloth. London, 1895 (pub. 16s) 10s 6d
- 236 ——— The Intellectual Awakening of China, pp. 6. Extract. London, 1900 1s 6d
- 237 ——— The Sack of Yangchow in 1644, a Chinese Narrative, translated, 8vo, pp. 16, Extract. London, 1899 2s

- 238 **Downing** (Ch. T.) *The Fan-Qui. or Foreigner in China, a view of Manners, Laws, Religion, Commerce, and Politics of the Chinese. Second Edition. 3 vols. 8vo. with 3 plates, half calf. London, 1840* 17s
Best Edition.
- 239 [**Duchesne de Bellecourt**] *Notice Historique et Statistique sur le Japon, Lex., 8vo. pp. 63, bds. Batavia, 1868* 6s
- 240 **Dudgeon** (J.) *The Diseases of China. their Causes, Conditions, &c., 8vo. pp. 64. Glasgow, 1877* 3s 6d
- 241 **Duff** (M. E. Grant) *A Political Survey. roy. 8vo. pp. xv., 240. cloth. Edinburgh, 1868* 5s
Contains chapters on China, Japan, Siam.
- 242 **Duffus** (W.) *English-Chinese Vocabulary of the Swatow Vernacular. 4to. half bound. Swatow, 1883* 21s
- 243 **Dukes** (E. J.) *Every-day Life in China, or Scenes along River and Road in Fuh-Kien. 8vo. pp. 278, with numerous illustrations. cloth. London* 4s
- 243A **Duncan** (C.) *Corea and the Powers, 8vo, with map. Shanghai, 1899* 5s
- 244 **Dunmore** (The Earl of) *The Pamirs, being a Narrative of an Expedition through Kashmir, Western Tibet, Chinese Tartary, and Central Asia, Second Edition. 2 vols. illustrations. London, 1893* (pub. 24s) 10s 6d
- 245 **Dutreuil de Rhins**.—*L'Asie Centrale, Tibet et Regions Limitrophes. 4to. with an atlas in folio. Paris, 1889* £3
- 246 ——— *Mission Scientifique dans la Haute Asie, 3 vols, with numerous plates. in 4to, with an atlas, in folio. Paris, 1890-98* £5
Tibet and Turkestan, Geography, Archaeology, History.
- 247 **East of Asia Magazine**.—*A Non-Political Illustrated Quarterly. Vols I. and II., in 8 parts. large 8vo, with illustrations, partially coloured. Shanghai, 1902-3* £1 12s
- 248 **Dvorak** (R.) *China's Religionen, Part I., Confucius und s. Lehre. 8vo. pp. 244. Munster, 1895* 5s
- 249 **Eastlake** (F. W.) *Vade Mecum for Intercourse with Foreigners, 8vo, pp. 132. Tokyo* 2s 6d
Japanese-English Conversations (Japanese in Native type).
- 250 ——— *Handbook of Practical Conversation, in English and Japanese. 16mo, pp. ii., 335. Tokyo, 1900* 2s 6d
Japanese in Native characters.
- 251 **Edkins** (J.) *Grammar of Colloquial Chinese, as exhibited in the SHANGHAI Dialect. Second Edition, 8vo. Shanghai, 1868* (pub. 21s) 12s
- 252 ——— *Grammar of the Chinese Colloquial Language (MANDARIN Dialect). Second Edition, 8vo, pp. viii., 279, half calf. Shanghai, 1864* (pub. 30s) 12s
- 253 ——— *Chinese Buddhism, Sketches, Historical and Critical, 8vo. cloth. London, 1880* 18s
- 254 ——— *Religion in China. containing an account of the three Religions in China, Third Edition, 8vo, cloth. London, 1884* 7s 6d
- 255 ——— *Chinese Conversations, translated from Native Authors, 8vo. pp. 183, half cloth. Shanghai, 1852* 12s
- 256 ——— *The Mian Tsi Tribes, with a Vocabulary. 8vo. pp. 18* 3s 6d
- 257 ——— *The Nirvana of the Northern Buddhists, 8vo, pp. 21, Extract. London* 2s
- 258 ——— *Chinese Architecture 8vo, pp. 36, Extract. Shanghai, 1890* 2s
- 259 **Edwards** (E. H.) *Fire and Sword in Shansi, the Story of the Martyrdom of Foreigners and Chinese Christians, with Introduction by A. Maclaren. 8vo, pp. 325, with fine illustrations, cloth. 1903* 7s 6d
- 260 **Eitel** (E. J.) *Buddhism, its Historical, Theoretical, and Popular Aspects. Second Edition, 8vo. pp. 122. London, 1873* 4s
- 261 ——— *Chinese and English Dictionary in the Cantonese Dialect, with Supplement, 5 parts, 8vo. Hongkong, 1877-78* (pub. 52s 6d) 25s
- 262 ——— *Handbook for the Students of Chinese Buddhism, being a San-krit-Chinese Dictionary, with Vocabularies of Buddhist Terms, Second Edition, 8vo. pp. 223. Hongkong, 1888* 18s
- 263 **Elliott** (Commander R.) *Views in India, China, and the Red Sea, with descriptions by E. Roberts, 2 vols, 4to. half bound. London, 1833* 15s
- 264 **Ellis** (Sir H.) *Journal of the Proceedings of the late Embassy to China, 4to, pp. 526, with portrait, maps and 7 coloured plates, calf. London, 1817* 13s 6d
- 265 ——— *Journal of the Proceedings of the Lord Amherst's Embassy to China Second Edition, 2 vols. half bound London, 1878* 6s

- 266 **English-Chinese Pronouncing Dictionary**, containing 100,000 English Words and Phrases. large 8vo. pp. 1914, with over 1,000 illustrations. half bound. *Hongkong*. 1902 20s
- 267 **English-Japanese Conversations** (Japanese in Native characters), roy. 8vo. pp. 242. cloth. *Tokyo (Recent)* 5s
- 268 **English-Japanese Dictionary** (the Japanese being in the Native character). 8vo. pp. 1248, illustrations. cloth. *Tokyo (Recent)* 4s 6d
- 269 **Erforschung**. die wissenschaftliche. Chinas und seiner Nebenländer, *Reprint*, 8vo. pp. 56. *St. Petersburg*. 1899 3s
- 270 **Faber (E.) Prehistoric China**. 8vo. pp. 80. *Extract. Shanghai*, 1870 6s
Contains Introduction, History of Chinese Writing, Earliest Civilisation, Appendix.
- 271 ——— **Naturalismus bei den Alten Chinesen oder die Werke des Philosophen Licius übersetzt und erklärt**. *Elberfeld*. 1877 7s 6d
- 272 ——— **Staatslehre auf Ethischer Grundlage, oder Lehrbegriff des Chinesischen Philosophen Mencius**. *Elberfeld*, 1877 7s
- 273 **Far Off: Asia described, with Anecdotes and Illustrations**. New Edition, carefully revised. 12mo, pp. xviii., 552. cloth. *London*. 1882 3s 6d
China, Japan, India, Ceylon.
- 274 **Farlane (Ch. M.) Japan, Geographical and Historical**. roy. 8vo. pp. 435. with numerous illustrations and a map, cloth. *London*, 1852 8s
- 275 **Faulds (H.) Nine Years in Nipon**. Sketches of Japanese Life, 8vo. pp. 304, illustrated. cloth. *London*, 1885 7s 6d
- 276 **Fauvel (A. A.) Les Séricigènes Sauvages de la Chine**. 4to, with plates. *Paris*. 1895 10s
- 277 ——— **Chinese Plants in Normandy**. Lex., 8vo, pp. 14. *Hongkong*, 1884 4s
- 278 ——— **La Province Chinoise du Chan-Toung**. Géographie et Histoire Naturelle, 8vo. pp. 313. *Bruxelles*. 1892 15s
- 279 **Fenzi (S.) Gita intorno alla Terra: China, Japan, Sumatra, Malacca, Ceylon**. roy. 8vo. pp. 259. with portrait and plates. *Florence*, 1877 5s
- 280 **Ferguson (D.) Letters from Portuguese Captives in Canton**, written in 1534 and 1536. with an Introduction on Portuguese Intercourse with China in the first half of the 16th Century, 8vo. pp. 166. *Bombay*, 1902 8s
- 281 **Fielde (A. M.) A Corner of Cathay**. Studies from Life among the Chinese. 4to. pp. x., 286. illustrated by artists in the *School of Go Leng at Swatow*, cloth. *New York*. 1894 (as new) 7s 6d
- 282 **Financial and Economical Annual of Japan**, Nos. II. and III., issued by the Department of Finance. 2 vols. 4to. *Tokyo*, 1902-3 10s
5s each vol.
- 283 **Finck (H. T.) Lotos-Time in Japan**, Second Edition. 8vo. pp. 16, 337. with 16 plates. cloth. *London*, 1896 8s 6d
- 284 **Findlay (A. G.) Directory for the Navigation of the Indian Archipelago and the Coast of China**. Third Edition. 8vo. pp. 48. 1478, cloth. *London*, 1889 21s
- 285 **Finn (J.) The Jews in China**. their Synagogue. Scriptures. History, 8vo, pp. viii., 86. cloth. *London*. 1843 8s
- 286 **Fishbourne (Capt.) Impressions of China**. and the Present Revolution, its Progress and Prospects. 12mo, pp. xi., 441. cloth. *London*, 1855 6s
- 287 **Fisher (Lt.-Col.) Personal Narrative of Three Years' Service in China**, roy. 8vo, pp. vi., 420. with maps and illustrations, cloth. *London*, 1863 7s 6d
- 288 **Flags of the Different Daimios of Japan**. the Flags are in colours, and the Explanation in English and Japanese. on roller, several yards long £2 18s
A valuable publication for historical studies.
- 289 **Florenz (K.) Bemerkungen und Berichtigungen zu Lange's Einführung in die Japanische Schrift**. *Reprint*, 8vo, pp. 23. *Tokyo*, 1898 2s 6d
- 290 ——— **Neue Bewegungen zur Japanischen Schriftreform mit Lautphysiologischen Exkursen**, *Reprint*, roy. 8vo, pp. 61. *Tokyo*, 1902 6s
- 291 **Foochow Missionary Difficulty**.—Report of the case of Chow Chang Kung, Lin King Ching, &c. versus Rev. J. R. Wolfe. 4to. pp. 82, bds. *Hongkong*, 1879 3s 6d
- 292 **Forbes (Archibald) Chinese Gordon**. a succinct Record of his Life, 8vo, pp. 252. with a photograph, cloth. *London*. 1884 3s 6d
- 293 **Forbes (F. E.) Five Years in China**, from 1842 to 1847. with an account of the Occupation of the Islands of Labuan and Borneo by His Majesty's Forces. roy. 8vo. pp. x., 405, with a coloured portrait of the Empress, and other illustrations, cloth. *London*, 1848 (pub. 14s) 7s 6d

- 294 **Fortune (R.)** Three Years' Wanderings in the Northern Provinces of China, roy. 8vo, pp. xiv., 406, with map and illustrations, cloth. London, 1847 4s 6d
- 295 ——— Two Visits to the Tea Countries of China and the Tea Plantations in the Himalaya. Third Edition, 2 vols, 12mo, with map and illustrations, cloth. London, 1853 8s
- 296 ——— Narrative of a Journey to the Capitals of Japan and China, with Notices of the Natural Productions, roy. 8vo, pp. xvi., 395, with map and illustrations, cloth. London, 1863 12s 6d
- 297 **Foster (A.)** Elementary Lessons in Chinese, 8vo, pp. 32. London 2s 6d
- 298 **Fournereau (L.)** Le Siam Ancien. Archéologie, Epigraphie, Géographie, Première partie (seule), with an atlas of 81 plates, 4to. Paris, 1888 £2 10s
- 299 ——— Les Ruines Khémères, Cambodge et Siam, Documents d'Architecture, de Sculpture et de céramique, folio, with 110 plates. Paris, 1890 £2 8s
- 300 **Fowler (R. N.)** A Visit to Japan, China, and India, 8vo, pp. 294, cloth. London, 1877 4s
- 300A **Fox (T.) and Farquar (T.)** On Certain Endemic Skin and other Diseases of India and Hot Climates generally, 8vo, pp. xi., 288, with coloured plates, bds. London, 1876 9s
- 301 **Franke (O.)** Beiträge aus Chinesischen Quellen zur Kenntnis der Türkvölker & Skythen Zentralasiens, large 8vo. Berlin, 1904 6s
- 302 **Francken (C. T. W.)** Het Japanische Volk, 8vo, pp. 35. The Hague, 1897 3s 6d
- 303 **Francken and de Grijs**, Chinesch-Hollandsch Woordenboek van het Emoi Dialect, Lex., 8vo, pp. 774, bds. Batavia, 1882 18s
The Chinese in Native and English characters.
- 304 **Frankfurter (O.)** Träume und ihre Bedeutung, Nach e. Siamesischen Traumbuch, Extract, pp. 4, folio. 1895 2s
- 305 **Fraser (Mrs. Hugh)** A Diplomatist's Wife in Japan, 2 vols, roy. 8vo, pp. 914, with 250 illustrations, cloth. London (pub. 32s) 21s
- 306 **Fraser (J. F.)** The Real Siberia, together with an account of a dash through Manchuria, 8vo, pp. xvi., 279, illustration, cloth. London, 1902 5s
- 307 **Freeman - Mitford (A. B.)** The Attache at Peking, 8vo, pp. 58, 386, cloth. London, 1900 4s 6d
- 308 **Friend of China**, Organ of the Anglo-Oriental Society for the Suppression of the Opium Trade, Vol III., 8vo, pp. 389, iv., cloth. London, 1877 7s
- 309 **Fry (Hon. Sir E.)** England, China, and Opium, 3 Essays, 8vo, pp. 61. London, 1878 2s 6d
- 310 **Fulford (H. E.)** Report of a Journey to Manchuria, folio, with coloured map. London, 1887 (rare) 3s
- 311 **Gabelentz (G. v. d.)** Zur Beurteilung des Koreanischen Schrift und Lautwesens, 8vo, pp. 14, with a plate. Berlin, 1892 2s 6d
- 312 ——— Zur Lehre vom Vergleichenden Adverbialis im Altchinesischen, Reprint, 4to, pp. 6. Berlin, 1893 2s
- 313 ——— Vorbereitendes zur Kritik des Kuan-Tsi, 8vo, pp. 26. Berlin, 1892 2s 6d
- 314 ——— Beitrage zur Chinesischen Grammatik, Die Sprache des Cuang-Tsi, folio, pp. 57. Leipzig, 1888 4s
- 315 ——— Anfangsgrunde der Chinesischen Grammatik, mit Übungstücken, roy. 8vo, pp. viii., 148, cloth. Leipzig, 1883 8s
- 316 ——— Chinesische Grammatik mit Ausschluss des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache, mit 3 Schrifttafeln, imp. 8vo, pp. xxix., 552. Leipzig, 1887 £1 18s
- 317 **Gaillard (L.)** Croix et Swastika en Chine, roy. 8vo, pp. iv., 282, with over 200 illustrations. Shanghai, 1893 12s
- 318 ——— Nankin d'alors et d'aujourd'hui. Aperçu historique et géographique, roy. 8vo, pp. vi., 350, with 17 maps, 29 photographs, and other illustrations. Shanghai, 1903 18s
- 319 ——— Nankin Port Ouvert, roy. 8vo, pp. xii., 484, with portrait, views and maps. Shanghai, 1901 18s
- 320 **Gale (J. S.)** Korean Sketches, a Missionary's Observations in the Hermit Nation, 8vo, with 8 illustrations, cloth. Edinburgh, 1898 3s 6d
- 321 **Gardens (The)** of Uyeno and Asakusa, Yedo, illustrated in a pair of framed Rolls, in the Picture Gallery, Bowes Collection, 8vo, pp. 12, illustrated 2s 6d
- 322 **Gedenboek** van het Bataaviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen gedurende de eerste Eeuw van zijn bestaan (1778-1878), Deel I., large 4to, pp. xv., 261, 86, with several plates, bds. Batavia, 1878 16s

- 323 **Geerts** (A. J. C.) *Voyage du Yacht Hollanda's Grol du Japon au Tonquin en 1637—Les Aventures du Japonais Yamada Nagamasa a Siam, 1615-33.* 8vo. pp. 52, *illustrated*. 1882 4s 6d
- 324 **Geographical Congress.**—Report of the Sixth International Congress held in London, large 8vo, pp. xxiv., 790. 84. 190, *with maps and illustrations*, cloth. London, 1896 18s
Articles on India, CHINA, Africa, Australia.
- 325 **Giles** (H. A.) *Record of the Buddhistic Kingdoms*, translated from the Chinese, 8vo. *Shanghai*, N.D. 8s
- 326 ——— *A Glossary of Reference on subjects connected with the Far East*, roy. 8vo, pp. 328, in wrappers. *Shanghai*, 1900 12s
- 327 ——— *Biographical Dictionary of Eminent Chinamen from the Earliest Records of Chinese History to the Present Time*, 2 vols, roy. 8vo. *Shanghai*, 1897-8 £2 2s
Chinese names in Chinese characters, with the English pronunciation.
- 327A ——— *Chinese without a Teacher*, being a Collection of easy and useful Sentences in the Mandarin Dialect, with a Vocabulary, New Edition, 8vo, bds. *Shanghai*, 1899 5s
- 328 ——— *A Chinese-English Dictionary*, 4to, cloth. *Shanghai*, 1892 £5 5s
- 329 ——— *A History of Chinese Literature*. 8vo. pp. viii., 448, cloth. 1901 6s
- 330 ——— *A Short History of Koolangsu*, 8vo, pp. 38. 1878 3s 6d
- 331 **Gilman** (B. T.) *On some Psychological Aspects of the Chinese Musical System*, *Reprint*. 8vo. pp. 48, with Notes. 1892 3s
- 332 **Gilmour** (J.) *More about the Mongols*, edited by R. Lovett, 8vo, pp. 320, cloth. London, 1893 6s
- 333 **Goh** (D.) *The Family Relations in Japan*, 8vo, pp. 45. London, 1893 2s 6d
- 334 ——— *The Growing Importance of the Japanese Language to the Nations of the West*, roy. 8vo, pp. 9. 1891 1s 6d
- 335 **Goeje** (M. T. de) *Arabische Berichten over Japan—De Muur von Gog en Magog—Een belangrijk Arabisch Bericht over de Slawische Omstreeks*, 965 n. Chr., 3 *Reprints*, in 1 vol, 8vo, bds. Amsterdam, 1880 6s
- 336 **Gordon-Cumming** (C. F.) *The Inventor of the Numeral Type for China*, 8vo, pp. 161, *illustrated*, cloth. London, 1898 2s 6d
- 337 **Golownin** (Captain) *Recollections of Japan*, comprising a particular account of the Religion, Language, Government, Laws, and Manners of the People, &c., &c. roy. 8vo. pp. lxxxix., 302, calf. 1819 6s
- 338 **Goodrich** (Ch.) *Pocket Dictionary (Chinese-English) and Pekingese Syllabary*, together with the Radical Index, 16mo, pp. vi., 237, 72, half bound. *Peking*, 1891-3 6s
- 339 **Gorst** (H. E.) *China*, roy. 8vo, pp. xx., 300, *with map and illustrations*, cloth. London, 1899 6s
China's Resources, the Yang Tse Valley, Records of the Past, Chinese Civilisation, China in Progress, &c., &c.
- 340 **Gowland** (W.) *Japanese Metallurgy*. Gold and Silver and their Alloys, 4to, pp. 16 and 8, *illustrations*. London, 1896 3s
- 341 **Grant** (S.) *Diamanelen, a Novel*, 8vo, pp. 315, cloth. London, 1900 4s
Hong Kong—Shanghai—Wei Hai Wei.
- 341A **Grenard** (F.) *Tibet, Country and its Inhabitants*, 8vo, pp. 382, cloth. 1904 10s 6d
- 342 **Griffs** (W. E.) *Townsend Harris, First American Envoy in Japan*, roy. 8vo, pp. 351, *with a portrait*, cloth. London, 1892 5s
- 343 **Groot** (J. J. M. de) *Le Code du Mahâyâna en Chine. Son influence sur la vie monastique et sur le peuple*, imp. 8vo, pp. 276. Amsterdam, 1893 8s 6d
- 344 ——— *Religious System of China, its Ancient Forms, Evolution, History and Present Aspect, Manners and Customs*, Vols I. to IV. (*all issued*), roy. 8vo, *with numerous illustrations and plates*. Leyden, 1892-1902 £3 3s
- 345 ——— *Les fêtes annuellement célébrées à Emoui (Amoy). Etude concernant la religion populaire des Chinois*, 2 vols, 4to, *richly illustrated*. Paris 1892 £2
- 346 ——— *Buddhist Masses for the Dead Amoy—Het Kongsivezen van Borneo, with 2 maps—De Lijkbezorging der Emoy-Chineezen—Belang der Kennis van China v. onze Kolonien*, roy. 8vo. more than 470 pp., bound in 1 vol. 1884-92 24s
A rare collection.
- 347 ——— *Inscriptions on Red Paper, Pictures, &c., on Chinese Street-Doors, Extract*, pp. 9. 1880 2s 6d
- 348 ——— *Notes and Queries about two Gods of Literature and a God of Barbers, Extract*, pp. 3. 1880 2s

- 349 **Groot** (J. J. M. de) *Over het Belang der Kennis van China voor onze Koloniën*. Lex., 8vo, pp. 35. *Leiden*, 1891 3s
- 350 ——— *China's Consulaire Politiek*, 3 parts, in Dutch, *Extract*. 11 columns. 1891 3s 6d
- Grosier**.—See HISTOIRE.
- 351 **Grube** (Wm.) *Geschichte der Chinesischen Literatur*, roy. 8vo, pp. ix., 467. *Leipzig*, 1902 7s 6d
- 352 ——— *Sprache und Schrift der Jucen*, roy. 8vo, pp. xi., 147, with Glossaries and Texts. *Leipzig*, 1896 8s
- 353 **Gueluy** (A.) *Aperçu Critique sur le Bouddhisme en Chine au 7^e Siècle*, 8vo, pp. 15. *Louvain*, 1894 3s
An interesting letter about this written to Prof. Schlegel is enclosed.
- 354 **Guide** pour Rendre Propice l'Etoile qui garde chaque homme et pour connaître les Destinées de l'Année, translated from the Korean into French by Hong-Tyong-Ou and H. Chevalier, 4to, pp. 44, bds. *Paris*, 1897 4s
- 355 **Gujs** (C. de) *Gen. Uitstapje in China*, 8vo, pp. 15. 1861 2s
- 356 **Gully** (R.) and **Denham** (Capt.) *Journals kept during a Captivity in China in 1842*, edited by a Barrister, roy. 8vo, pp. 198, half bound. *London*, 1844 6s
- 357 **Gundry** (R. S.) *China and her Tributaries*, roy. 8vo, pp. 15 2s 6d
- 358 **Gutzlaff** (C.) *Journal of Three Voyages along the Coast of China, 1831-33*, with an Essay on the Policy, Religion of China, 8vo, pp. iv., 312, with a portrait, cloth. *London* 3s 6d
- 359 ——— *China Opened, or a Display of the Topography, History, Customs, Literature, Religion, &c., of the Chinese Empire*, 2 vols., 8vo, with map, cloth. *London*, 1838 8s
- 360 **Hager** (J.) *Monument de Yu, ou la plus ancienne Inscription de la Chine, suivie de 32 formes d'anciens caractères Chinois, toho*. pp. xii., with 34 plates. *Paris*, 1802 12s 6d
- 361 **Hall** (Capt. B.) *Account of a Voyage of Discovery to the West Coast of Corea and the Great Loo-Choo Island, with an Appendix*, 4to, with coloured and other plates, and a Vocabulary of the Loo-Choo Language, calc. *London*, 1818 12s
- 362 ——— *Voyage to Corea and the Island of Loo-Choo*, New Edition, 16mo, pp. xii., 259, with map and plates, bds. *London*, 1820 (pub. 7s 6d) 6s
- 363 **Hall** (Capt. B.) *Voyage to Loo Choo and other Places in the Eastern Seas in 1816*, 3 vols, 12mo, cloth. *London*, 1828 6s
- 364 ——— *Voyage to Java, China, and the great Loo-Choo Island*, large 8vo, pp. 81, with a map, cloth. *London*, 1846 3s 6d
- 365 **Hall** (Capt. W. H.) and **Bernard** (W. D.) *Voyages and Services of the Nemesis, from 1840-43, in China, with an Account of Hongkong, and Remarks on the Character and Habits of the Chinese*, 2 vols, First Edition, roy. 8vo, cloth. *London*, 1844 12s
- 366 ——— *Narrative of the Voyages and Military Operations in China in 1840-43*, Second Edition, roy. 8vo, pp. 488, with many maps and plates, cloth. *London*, 1844 7s 6d
- 367 ——— *Narrative of the Voyages and Services of the Nemesis from 1840-43 in China*, Second Edition, roy. 8vo, pp. 488, with 4 engravings, 4 maps and 8 woodcuts, cloth. *London*, 1845 7s 6d
- 368 **Hall** (J. C.) *A Visit to Corea in October, 1882*, 8vo, pp. 11, *Extract*. *London*, 1883 2s
- 369 **Hamilton** (A.) *Korea*, roy. 8vo, with a map and 100 illustrations, cloth. *London*, 1904 15s
- 370 **Hamy** (E. T.) *Note sur une Statue Ancienne du Dieu Civa provenant des Ruines de Kampheng-Phet, Siam*, 8vo, pp. 14, with a large plate. *Paris*, 1888 3s 6d
- 371 **Handy Guide Book** to the Japanese Islands, 12mo, pp. xi., 152, with maps, cloth. *Hongkong* (ca. 1890) 6s
- 372 **Hannan** (Ch.) *The Captive of Peking or a Swallow's Wing*, 8vo, pp. 363, with 25 illustrations, cloth. *London*, 1897 4s 6d
- 373 **Hardwiek** (Ch.) *Christ and other Masters, Part III., Religions of China and Oceanica*, 8vo, pp. 208, cloth. *Cambridge*, 1858 4s
Confucianism, Taoism, Chinese Buddhism.
- 374 **Haridatt** (A. V.) *A New Grant of Dhruvasena I. of Valabhi—Kühnert* (Fr.) *Bemerkungen über die Sheng im Chinesischen*, *Extract*, Lex., 8vo, pp. 16. *Wien* 2s
- 375 **Harlez** (C. de) *Dergi Hese Jakón Gōsa de Wasimbuhanngge*, *Extraits traduits*, *Reprint*, Lex., 8vo, pp. 7. *Leiden*, 1884 2s

- 376 **Harlez** (C. de) *Fleurs de l'Antique Orient. Extraits des Œuvres inédites des quatre plus anciens Philosophes de la Chine, Reprint*, 8vo, pp. 57. *Paris*, 1896 3s 6d
- 377 ——— *Fleurs de l'Antique Orient, Extraits d'Œuvres Inédites d'Anciens Philosophes Chinois, Reprint*, 8vo, pp. 30 3s
- 378 ——— *Les Langues Monosyllabiques, Extract*, 8vo, pp. 21. *Leiden*, 1896 2s 6d
- 379 ——— *Le Mariage de l'Empereur de la Chine, Extrait du Rituel Impérial*, 8vo, pp. 21. *Louvain*, 1892 3s
- 380 ——— *Luh-Ying-Tchi Li, Les Règlements Militaires de l'Empereur Kia King, Extract*, 8vo, pp. 32. *Paris*, 1889 3s
- 381 ——— *Un Ministre Chinois au VII^e Siècle avant J. C. Kuan-Tze de Tsi et le Kuan-Tze-Shuh, Reprint*, 8vo, pp. 78. *Paris*, 1896 3s 6d
- 382 ——— *Une Page de la Littérature Impériale de la Chine, edits de l'Empereur Shi-Tzong-Hien (Yong-Tcheng)*, 8vo, pp. 14. *Wien*, 1889 2s 6d
- 383 ——— *La Poésie Chinoise, Reprint*, 8vo, pp. 51. *Bruxelles*, 1892 3s
- 384 ——— *Le Prétendu Nestorianisme de l'Inscription de Si-Ngan-Fou (Fen Shên)*, 8vo, pp. 8 3s
- 385 ——— *Le Rêve dans les Croyances Chinoises—Le Kuan et le Pe, les deux Esprits de l'Homme—Note d'Ethnographie Chinoise*, 8vo, pp. 23 3s
- 386 ——— *Tchu-Hi, his Doctrines and his Influence*, 8vo, pp. 26. *Louvain*, 1896 3s 6d
- 387 ——— *Tsieh-Yao-Tchuen De Tchou-Hi, Extraits in French*, 8vo, pp. 52. *London* 2s 6d
- 388 ——— *Vocabulaire Bouddhique Sanskrit-Chinois. Han-Fan Tsih-Yao, Précis de Doctrine Bouddhique, Reprint, Lex.*, 8vo, pp. 66. *Leiden*, 1897 3s
- 389 **Hart** (Mrs. E.) *Picturesque Burma, Past and Present*, 4to, pp. xiv., 400, *with numerous fine plates and illustrations*, cloth. *London*, 1897 (pub. at 21s net) 17s 6d
- 390 **Hart** (Sir Robert) *These from the Land of Siam, Essays on the Eastern Question*, 8vo, cloth. *London*, 1903 6s
- 391 **Hartshorne** (A. C.) *Japan and her People*, 2 vols., cr. 8vo. *illustrations*, cloth. 1904 21s
- 392 **Hartmann** (S.) *Japanese Art*, 8vo, pp. 288, *illustrations*, cloth. *New York*, 1904 6s
- 393 **Havret** (H.) *La Stèle Chrétienne de Si Ngan Fou*, 3 vols., roy. 8vo, *with plates, illustrations, and maps*. *Shanghai*, 1895-1902 £1 14s
- 394 **Havret** (H.) *La Stèle Chrétienne de Si-Ngan-Fou, Quelques Notes Extraites d'un Commentaire inedit*, 8vo, pp. 27. *Leiden*, 1897 3s 6d
- 395 ——— *L'île de Ts'ong-Ming, à l'embouchure du Yang Tse Kiang*, roy. 8vo, pp. 62, *with 11 maps and 7 plates*. *Shanghai*, 1892 8s
- 396 ——— *La Province dec Ngan-Hoei*, large 8vo, pp. iii., 124, *with 2 large coloured maps*. *Shanghai*, 1903 6s
- 397 **Hay** (D.) *Unzen and round about it, including Trips to Higo*, 8vo. *Shanghai*, 1903 2s
- 398 **Hedin** (Sven) *Through Asia*, 2 vols., roy. 8vo, *with portraits, maps, and 300 illustrations*, cloth. *London*, 1899 (pub. 36s) 18s
The author's experiences and scientific memoirs made during his travels in Tibet and Mongolia.
- 399 **Heine** (W.) *Le Japon, Expédition du Commodore Perry en 1853 à 1855* 2 vols., large 8vo, *with 11 plates*, bds. *Brussels*, 1859 15s
- 400 **Heller** (J.) *Beleuchtung der Bemerkungen Kühnert's zu m. Schriften über das nestor. Denkmal zu Singan Fu*, *Reprint, Lex.*, 8vo, pp. 20. 1895 2s
- 401 **Henry** (B. C.) *Ling-Nam, or Interior Views of Southern China*, 8vo, pp. 511, *with numerous illustrations*, cloth. *London*, 1886 6s
- 402 **Hepburn** (J. C.) *Japanese-English and English-Japanese Pocket Dictionary, abridged, Second Edition*, 16mo, cloth. *Yokohama*, 1887 9s
Printed in English characters only.
- 403 ——— *Japanese-English and English-Japanese Dictionary, Sixth Edition*, roy. 8vo, half bound. *Yokohama*, 1900 30s
- 404 **Hertslet** (E.) *Treaties and Tariffs regulating the Trade between Great Britain and China*, roy. 8vo, pp. 251. cloth. *London*, 1877 13s 6d
Scarce.
- 405 **Hertslet** (Sir E.) *Japan. Treaties and Tariffs regulating the Trade between Great Britain and Japan*, Lex., 8vo, pp. 289, cloth. *London*, 1879 14s
Scarce.

- 406 **Hervé de St. Denys** (Marquis) *Ethnographie des Peuples Etrangers a la Chine* (ouvrage composé au XIII^e siècle), traduit du Chinois avec commentaire, 4to, pp. ix., 510. *Geneva*, 1876 £2 2s
- 407 ———— *Poésies de l'Epoque des Thang* (VII^e-IX^e siècles de notre ère), traduites du Chinois avec une étude sur l'art Poétique en Chine, 8vo, pp. 112, 301, half cloth. *Paris*, 1862 9s
- 408 ———— *Mémoire sur l'Ethnographie de la Chine*, *Reprint*, 8vo, pp. 26 3s
- 409 ———— *Mémoire sur les Pays Connus des Anciens Chinois sous le Nom de Fou-Sang avec quelques Documents*, *Extract*, 8vo, pp. 17. *Paris*, 1876 3s
- 410 ———— *Examen des Faits Mensongers Contenus dans un Libelle Publié sous le Faux Nom de LEON BERTIN*, 8vo, pp. 48. 1875 3s
- 411 ———— *La Tunique de Perles; Un Serviteur Méritant; Tang le Kiai-Youen*, 3 Chinese Novels, translated into French, 12mo, pp. 247. *Paris*, 1889 3s 6d
- 412 **Hesse-Wartegg** (E.) *Korea. Eine Sommerreise nach dem Lande der Morgenruhe*, 1894, Second Edition, large 8vo, pp. v., 289, *with illustrations and a map*, cloth. *Dresden*, 1904 7s
- 413 ———— *China and Japan. Erlebnisse, Studien, Beobachtungen*, large 8vo, *with map and illustrations*, cloth. *Leipzig*, 1897 20s
- 414 **Heude** (P.) *Conchyliologie fluviatile de la province de Nan-King et de la Chine Centrale*, 10 parts, *with 80 plates*. *Shanghai* £7 7s
- 415 **Himly** (K.) *Anmerkungen in Beziehung auf das Schach und andere Brettspiele*, *Extract*, 8vo, pp. 23 3s
- 416 ———— *Japanische Spielkarten*, 8vo, pp. 6, *with 13 illustrations*. 1886 2s
- 417 ———— *Morgenländisch oder Abendländisch, Forschungen nach gewissen Spielausdrücken*, *Extract*, 8vo, pp. 25 3s
- 418 ———— *Rechtspflege in China*, *Extract*, folio, together with other articles on China, i.e., Festivities, Plays, Writing, &c., pp. 32, *illustrated*. *Leipzig* 2s 6d
- 419 **Hingston** (J.) *The Australian Abroad, or Branches from the Main Routes round the World*, 8vo, pp. xii., 426, *with 75 original illustrations*, cloth. *London*, 1879 6s
Pages 1 to 145 deal with Japan and China. The top is slightly water-stained.
- 420 **Hiouen-Tsang**.—*Mémoires sur les Contrées occidentales* traduits du Sanscrit en Chinois en 648, et du Chinois en Français par St. Julien, 2 vols. roy. 8vo, *with maps*. *Paris*, 1847 44s
Fine uncut copy.
- 421 **Hirth** (F.) *Bibliography of Books and Papers on China*, published in 1884—*The Chinese Oriental College—Ancient Porcelain Chinese Medieval Industry and Trade—The Salt Monopoly in China—Notes on the Chinese Documentary Style—Zur Geschichte des Antiken Orienthandels*, 8vo, pp. 330, in 1 vol. bds. 21s
- 422 ———— *Chinese Equivalents of the Letter "R" in Foreign Names—Die Theekaune des Freiherrn von Gutsch*—*Chinesischen Quellen zur Kenntnis Centralasiens unter den Sassaniden im 500 bis 650*, 3 pamphlets in 1 vol. 14s
- 423 ———— *Aus der Ethnographie des Tschau Jukua*, *Extract*, 8vo, pp. 20. *München*, 1898 3s
- 424 ———— *Hunnenforschungen*, 8vo, pp. 12, *with a plate of Chinese characters*. *Budapest* 2s 6d
- 425 ———— *Neue Forschungen über das Geschlecht Attila's*, *Reprint*, 8vo, pp. 12. *München*, 1900 2s
- 426 ———— *Die Ahnentafel Attila's nach Johannes von Thauröcz*, *Extract*, folio, pp. 40. *St. Petersburg*, 1900 4s
A highly interesting postcard of Prof. Hirth. Prof. Schlegel is enclosed.
- 427 ———— *Zur Kulturgeschichte der Chinesen*, 8vo, pp. 23. *München*, 1898 2s
- 428 ———— *Über fremde Einflüsse in der Chinesischen Kunst*, roy. 8vo, pp. xvi., 83, *with 18 illustrations*. *München*, 1896 4s
- 429 ———— *The same*, Preface only 2s
- 430 ———— *Über Entstehung und Ursprungslegenden der Malerei in China*, 8vo, pp. 21. *Leipzig*, 1900 2s
- 431 ———— *Über die Quellen zur Geschichte der Chinesischen Malerei bis zum 14. Jahrhundert*, 8vo, pp. 40, *illustrated*. *München*, 1897 4s
- 432 ———— *Das Reich Malabar nach Chao Ju-Kua*, *Reprint*, Lex., 8vo, pp. 16. 1895 2s
- 433 ———— *Schantung und Kiau-Tschou*, *Reprint*, 8vo, pp. 32. *München*, 1898 3s
- 434 ———— *The same*, the Chinese authorities are quoted in Chinese in Prof. Hirth's own handwriting throughout the book 4s

- 435 **Hirth** (F.) Die Chinesische Sprache in Wort und Schrift, *Reprint*, 8vo, pp. 22. Leipzig, 1902 2s 6d
- 436 ——— **Woermann** (K.) Die Austeilung der Hirth'schen Sammlung Chinesischer Malerei im Ethnograph-Museum zu Dresden, *Reprint*, 8vo, pp. 15. Dresden, 1897 2s
- 437 **Histoire Générale de la Chine ou Annales de cet Empire**, traduites du Tong-Kien-Kang-Mou par DE MOYRIAC DE MAILLA, publiées par GROSIER, 13 vols., 4to, calf, and 1 vol. of 65 maps and plates, folio, half bound. Paris, 1777-85 £3 15s
- 438 **Hoang** (P.) Exposé du Commerce Public du Sel, roy. 8vo, pp. 18, with 14 maps. Shanghai, 1898 7s 6d
- 439 ——— Notions Techniques sur la Production en Chine, roy. 8vo, pp. ii., 200, with 5 plates. Shanghai, 1897 10s 6d
- 440 ——— Le Mariage Chinois au Point de Vue Légal, roy. 8vo, pp. 400. Shanghai, 1898 18s
- 441 **Hodgson** (C. P.) A Residence at Nagasaki and Hakodate in 1859-60, with an Account of Japan, 8vo, pp. 32, 350, with a coloured front., cloth. London, 1861 6s
- 442 **Hodnett** (P.) Tales of Adventure on Land and Sea in the Far East, 8vo, pp. 46, with a photo, cloth. Yokohama 3s 6d
- 443 **Hoffmann** (T. T.) A Japanese Grammar, Second Edition, 4to, pp. 367, with 2 plates, cloth. Leiden, 1876 21s
- 444 ——— Jets over Chinesche Lombard-briefjes, *Reprint*, 8vo, pp. 5. 1861 1s 6d
- 445 ——— De Rijstbier, of Sakebrouwerij in Japan—Bereiding van de Japansche Soya, 8vo, pp. 16. 1871 2s 6d
- 446 ——— Jets over een' Chineschen Almanak voor het Jaar 1851, 8vo, pp. 13. 1852 2s
- 447 ——— Mededeeling aangaande Chinesche Matrijzen en Drukletters, roy. 8vo, pp. 16. Amsterdam, 1860 3s
- 448 **Holcombe** (Ch., U.S. Minister at Peking) The Real Chinaman, 8vo, pp. xx., 350, cloth. New York, 1895 7s 6d
- 449 ——— The Real Chinese Question, 8vo, pp. xxii., 386, cloth. London, 1901 5s
- Chinese Character—Chinese Literati—Societies—Army and Navy—Opium, &c.
- 450 **Holmes** (S.) Journal during Lord Macartney's Embassy to China and Tartary, 1792-93, 8vo, pp. 8, 256, cloth. 1798 10s 6d
- Scarce.
- 451 **Holtham** (E. S.) Eight Years in Japan, 1873-81, Work. Travel, and Recreation, 8vo, pp. vii., 361, with 3 maps, cloth. London, 1883 6s
- 451A **Homergue** (J. d') The Silk Culturist's Manual, or a Treatise on Planting and Cultivation of Mulberry Trees, Rearing of Silk Worms, &c., 8vo, pp. xxxvi., 408, with a plate, cloth. Philadelphia, 1839 8s
- 452 **House** (E. H.) The Japanese Expedition to Formosa, sm. 4to, pp. 231. Tokio, 1875 9s
- 453 **How to Read CHINESE WAR NEWS.**—A Vade-mecum and a Glossary of Terms, Titles, Places, &c., 16mo, pp. 142, with map, cloth. 1900 1s 6d
- 454 **Howorth** (Sir H. H.) History of the Mongols from the 9th to the 19th Century, 4 vols., roy. 8vo, with maps, cloth. London, 1876-88, scarce £8 10s
- 455 **Hue** (M.) L'Empire Chinois, faisant suite à l'ouvrage, Souvenirs d'un Voyage dans la Tartarie et le Thibet, Second Edition, 2 vols., roy. 8vo, half bound. Paris, 1854 8s
- 456 ——— Le Christianisme en Chine, en Tartarie et au Thibet, 2 vols, 8vo, half cloth. Paris, 1857 16s
- 457 ——— Travels in Tartary, Thibet, and China during the years 1844-46, translated from the French by W. Hazlitt, 2 vols., 12mo, with map (torn), plates and illustrations, cloth. London 12s
- 458 ——— Recollections of a Journey through Tartary, Thibet, and China in 1844-46 (condensed translation), 12mo, pp. viii., 313, cloth. London, 1852 3s
- 459 **Hughes** (Mrs. Th. F.) Among the Sons of Han, a Six Years' Residence in China and Formosa, roy. 8vo, pp. 314, with map, half bound. London, 1881 12s
- 460 **Hutchinson** (A. B.) Chapters of Chinese Philosophy, translated from the Chinese, roy. 8vo, with 1 plate. Hongkong, 1879 3s 6d
- 461 **Huttner** (J. C.) Nachricht von der Britischen Gesandtschaftsreise durch China und Tartarei, 12mo, pp. 190, bds. Berlin, 1797 6s

- 462 **Hyakinth** (Monk) *Denkwürdigkeiten über die Mongolei*, translated from the Russian into German, 8vo, pp. 426, with coloured plates and a map, bds. Berlin, 1832, scarce 10s 6d
- 463 **Ikkaku Sennin**, eine mittelalterliche japanische Oper transskribiert und übersetzt von F. W. K. Müller. *Reprint*, 8vo, pp. 23, illustrated. Berlin, 1896 3s
- 464 **Illustrations of Japanese Life**, by K. Ogawa, a series of collotype illustrations on crêpe paper, with short Explanations in English, 4to. Tokyo £1 10s
- 465 **Imbrie** (Wm.) *Handbook of English Japanese Etymology*, Second Edition, 8vo, pp. viii., 287, xv., cloth. Tokyo, 1889 5s
- 466 **Inagaki** (M.) *Japan and the Pacific, and its Japanese View of the Eastern Question*, 8vo, pp. 265, with maps, cloth. London, 1890 5s
With pencil remarks.
- 467 **Indo-Chinese Gleaner**, containing Miscellaneous Communications on the Literature, History, Philosophy, Mythology of the Indo-Chinese Nations, drawn chiefly from the Native Language, 3 vols (all issued). Malacca, 1818 to 1822 SOLD
Very rare and valuable.
- 468 **Industries of Russia**, edited by the Dept. of Trade of the Ministry of Finance, Vols I. and II., Manufactures and Trade, Official English Translation by J. M. Crawford, roy. 8vo, pp. liv., 576, cloth. St. Petersburg, 1893 8s
- 469 ——— Vol III., Agriculture and Forestry, by the Dept. of Agriculture, Ministry of Crown Domains, 8vo, Official English Translation by J. M. Crawford, roy. 8vo, pp. xxxii., 487, with coloured maps, cloth. St. Petersburg, 1893 8s
- 470 **Inouyé** (T.) *Sur le Développement des idées Philosophiques au Japon avant la Civilisation Européenne*, 8vo, pp. 28. Paris, 1897 3s
- 471 **Inscriptions of the Nestorian Monument of Si-ngan-Fu**, 3 sheets Manuscript 2s 6d
- 472 **International Policy**.—Essays on the Foreign Relations of England, roy. 8vo, pp. vii., 603, cloth. London, 1866 12s 6d
Contains Bridges, England and China, Cookson, England and Japan, &c.
- 473 **Itier**.—*Journal d'un voyage en Chine*, 1843-46, 3 vols, 8vo. Paris, 1848 16s
- 474 **Irby** (A. H.) *Diary of a Hunter*, 8vo, pp. 337, with a map of Cashmere, cloth. London, 1861 4s
Account of a hunting exploration from A. Irby through Cashmere.
- 475 **Jacoby** (G.) *Japanische Schwertzieraten*, pp. 139, in 4to, and 37 plates in folio, 1904 £7 10s
- 476 **Jarves** (J. J.) *A Glimpse at the Art of Japan*, 8vo, pp. 216, with 30 plates, cloth. New York, 1876 8s
- 477 **Jäschke** (H. A.) *Tibetan Grammar*, Second Edition, prepared by H. Wenzel, cloth. London, 1883 (out of print and scarce) 10s
- 478 ——— *Grammar of the Tibetan Language, with special reference to the Spoken Dialects*, roy. 8vo, pp. 56, lithographed, bds. Kye-lung (Lama), 1865 8s
- 479 ——— *Tibetan - English Dictionary, with an English-Tibetan Vocabulary*, roy. 8vo, pp. xxii., 671, cloth. London, 1881 25s
- 480 **James** (H. E. M.) *The Long White Mountain, or a Journey in Manchuria, with some Account of the History, People, Religion, &c., of that Country*, roy. 8vo, pp. xxiii., 520, with illustrations and a map, cloth. London, 1888 21s
- 481 **Jamieson** (R. A.) and **Archdeacon Moule**.—*Miracles and the Miraculous*, 8vo. Shanghai, 1885 2s
- 482 **Jane** (F. T.) *The Imperial Japanese Navy*, imp. 8vo, pp. 426, illustrated, cloth, 1904 21s
- 483 **Japan**, by the Japanese, a Survey by its Highest Authorities, edited by A. Stead, roy. 8vo, pp. 726, cloth. 1904 20s
- 484 **Japan Opened**, compiled from the Narrative of the American Expedition in 1852-4, 8vo, pp. 309, with 12 plates and a map, cloth. London, 1861 2s 6d
- 485 **Jenkins** (R. C.) *The Jesuits in China and the Legation of Cardinal de Tournon*, 8vo, pp. 165, with 2 plates, cloth. London, 1894 5s
- 486 **Jocelyn** (Lord) *Six Months with the Chinese Expedition, or Leaves from a Soldier's Note Book*, 12mo, pp. xiii., 155, with map. London, 1841 2s 6d
- 487 **Johnston** (J.) *China and Formosa, the Story of the Mission of the Presbyterian Church*, roy. 8vo, pp. xvii., 400, with maps and illustrations, cloth. London, 1897 5s

- 488 **Johnson (J.)** China and its Future, 8vo, pp. 180, with 15 illustrations, cloth. London, 1899 4s 6d
- 489 **Journal of the China Branch** of the Royal Asiatic Society, New Series Vols. I. to XXIV., complete in Numbers as issued. Shanghai, 1864 to 1890 £12 12s
- 490 — ditto, New Series, vol 21, complete; vol 22, Nos. 1 and 2; vol 23, No. 3; vol 24, complete, roy. 8vo, in Numbers as issued. Shanghai, 1886 to 1890 £1 18s
- 491 — New Series, vol 21, Nos. 3 and 4 7s 6d
- 492 **Journal of the North China Branch** of the Royal Asiatic Society, Old Series, Vol I. in 3 Numbers, and Vol II. No. I., all bound in one £1 10s
Very scarce, the first Number was issued under the title "Journal of the Shanghai Literary and Scientific Society."
- 492A — ditto, New Series, Nos. 1 to 8, 10 to 13, 15, 16, 17, in 2 parts, 8vo. Shanghai, 1865 to 1882 £6
A scarce collection, contains numerous valuable contributions.
- 493 **Journal of Civilization.**—Christian Missionary Civilization, its Necessity, Progress, and Blessings, imp. 8vo, pp. 436, illustrated, half bound. London, 1842 6s
Only one volume was published, it contains Articles on China, Japan, India, Australia.
- 494 **Journal of Eastern Asia.** edited by J. Collins, Vol I., No. 1, roy. 8vo, with a plate. Singapore, 1875 4s 6d
Contains Hooker, Carnivorous Plants; Knaggs' Visit to Perak, and other articles.
- 495 **Journal of the East Indian Archipelago and Eastern Asia**, edited by J. R. Logan, Vols III., IV., V., roy. 8vo. Singapore, 1849-51 £3
- 496 — The same, Vol I., No. 2; III., Nos. 1, 2, 4, 5, 6, 9 to 12; IV., Nos. 2 to 12; V., Nos. 1, 3, 7, 10, 11; VI., No. 11; VII., Nos. 2, 3; VIII., Nos. 5, 6, 13; New Series, Vol I., Nos. 1, 2; Vol II., Nos. 1, 2, 4
The Numbers sold at various prices. This valuable and rare Journal contains numerous Articles on History, Geography, Ethnology, &c., as well as Grammars of the Far East.
- 497 **Journal of the Royal Geographical Society**, Vol XXXV., roy. 8vo. London, 1865 10s
- 498 — The same, Vol XXXVII. London, 1867 10s
Title-page missing. Contains Johnson's Report on his Journey to Khotan—Lloyd, Russian Harbours in Manchuria—Lamprey, Journey North West to Peking, and others.
- 499 **Julien (St.)** Les Papiers, by Ed. Specht, *Extract*, Lex., 8vo, pp. 16. Paris, 1894 3s 6d
- 500 **Kainz (C.)** Grammatik der Chinesischen Sprache, with Readings, Chinese and German Vocabulary, 8vo, pp. 191, with 10 plates, cloth. Vienna 2s
- 501 — Die ältesten chinesisches Staatsmünzen, 8vo, pp. 36, with illustrations and 6 plates. Berlin, 1894 4s
- 502 — Die Chinesischen Tempelmünzen, Beitrag zur Chines. Medaillenkunde, 8vo, pp. 72, illustrated. Berlin, 1895 5s
- 503 **Katscher (L.)** Aus China, Skizzen und Bilder, 16mo, pp. 230, cloth. Leipzig 2s 6d
- 504 **Kelly and Walsh's** Handbook of the Japanese Language, 32mo, pp. xvii., 298, cloth. Yokohama, 1898 4s 6d
The Japanese is in English characters.
- 505 **Kesson (J.)** The Cross and the Dragon, or the Fortunes of Christianity in China, with an Account of the Chinese Secret Societies, 12mo, pp. xi., 282, cloth. London, 1854 4s
- 506 **Kidd (S.)** China, or Philosophy, Antiquities, Customs, Laws, Literature, &c., of the Chinese, 8vo, pp. xii., 403, with drawings from native works, cloth. London, 1841 6s
- 507 **Kitap Tong** (Hi Tjin Liong, basa Malayoe of Tjin Na Terkarang ole Lim Tjay Tat. Chinese Malay Dictionary, 8vo. Batavia, 1878, very rare 30s
- 508 **Knight (Capt.)** Diary of a Pedestrian in Cashmere and Thibet, roy. 8vo, pp. xvi., 385, with plates and illustrations, cloth. London, 1863 10s 6d
Contains a long chapter on the Religion of Thibet.
- 509 **Knollys (Major H.)** English Life in China, 8vo, pp. ix., 333, cloth. London, 1885 5s
Hongkong — Shanghai — Yang — Tsze — Kiang — Hankow — Foochow.
- 510 **Koang-Sin et T'Se Hi.**—Décrets Impériaux, 1898, translated from the Chinese into French by J. TOBAR, with an Introduction and Notes by J. EM. LEMIERE, 4to, pp. iv., 136. Shanghai, 1900 6s 6d
- 511 **Kobayashi (Abbot)** The Doctrines of Nichiren, with a Sketch of his Life, sm. 4to, pp. 29, and 2 plates, bds. Tokyo, 1893 3s
- 512 **Koelle (S. W.)** On Tartar and Turk, Reprint. 8vo, pp. 33. London 2s 6d
- 513 **Kottenkamp (F.)** China und der Theehandel. Aus dem Englischen, 12mo, pp. 47 2s 6d

- 514 **Korea Review**, edited by H. B. Hulbert, Vols I. to IV., 8vo. *Seoul*, 1901-4 £2 8s
It contains, besides general articles on Korea of great interest, the only Korean history from the beginning. The *Korea Review* should be in every public library.
- 515 **Kramp** (F. G.) *De Geschiedenis der Ontdekking van het Eiland Sachalin*, Reprint, 8vo, pp. 14. *Leiden*, 1894 2s 6d
- 516 **Krauss** (P.) *Karte von Japan, Korea, Ost-China und der Mandchurei*, 1, 5,000,000, with special maps. *Leipzig*, 1704 1s
- 517 **Krausse** (A.) *China in Decay, Story of a Disappearing Empire*, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1901 (pub. 12s) 8s 6d
- 518 ——— *The Story of the Chinese Crisis*, 8vo, pp. 237, with map and plan, cloth. *London*, 1900 3s
- 519 **Kreitner** (G.) *Im fernen Osten, Reisen des Grafen Bela Széchenyi in Indien, Japan, China, Tibet und Birma*, 1877-80, roy. 8vo, pp. 1,012, with 200 original woodcuts and 3 maps, cloth. *Vienna*, 1881 (pub. 18s) 12s 6d
- 520 **Kreyher** (T.) *Die Preussische Expedition nach Ostasien 1859-62, Reisebilder aus Japan, China, und Siam*, 8vo, pp. 428, bds. 1862 5s
- 521 **Kühnert** (Tr.) *Einige Bemerkungen in Hellen's Nestorians Denkmal in Singan Fu*, Extract, pp. 18 2s 6d
- 522 **Kwong Ki Chiu**.—*English-Chinese Dictionary*, New Edition, revised and greatly enlarged, 8vo, pp. 454, wrappers. *Shanghai*, 1887 10s 6d
- 523 **Lacouperie** (T. de) *Early History of the Chinese Civilisation*, 12mo, pp. 35, with a plate. *London*, 1880 2s 6d
- 524 ——— *The Cradle of the Shan Race*, 8vo, pp. 35 2s 6d
- 525 ——— *On Hiuen-Tsang instead of Yuan Chwang, and Pekinese Sounds in Quotations of Proper Names*, Extract, 8vo, pp. 6. 1893 2s
- 526 **Lacroix** (D.) *Numismatique annamite*, 8vo, pp. 31, with an atlas of 40 plates in folio. *Paris*, 1900 25s
- 527 **Ladies' Directory**, or Red Book for Shanghai for 1903, 8vo, leather. *Shanghai*, 1902 7s 6d
- 527A **La Loubere** (de) *A New Historical Relation of the Kingdom of Siam*, done out of French by A. P., 2 vols in 1, folio, with plates, calf. *London*, 1693 20s
- 528 **Landor** (H. S.) *In the Forbidden Land, an Account of a Journey in Tibet*, 2 vols, with numerous plans and illustrations, 8vo, cloth. *London*, 1895 (pub. 32s) 10s
- 529 **Landor** (A. H. Savage) *China and the Allies*, 2 vols, roy. 8vo, with maps, coloured plates, and 200 illustrations, cloth. *London*, 1901 (pub. 30s) 21s
- 530 ——— *Corea, or Cho-Sen, the Land of the Morning Calm*, 8vo, with 38 illustrations and a portrait, cloth. *London*, 1895 (pub. 18s) 9s
- 531 **Langdon** (Wm. B.) *Ten Thousand Things relating to China and the Chinese, an Epitome of the Genius, History, Literature, Social Life, &c., of the Chinese*, large 8vo, pp. xxiii., 265, with plates, cloth. *London*, 1843 1s
Very scarce.
- 532 ——— *A Descriptive Catalogue of a Chinese Collection, with Accounts of the History, Literature, &c., of the Celestial Empire*, roy. 8vo, pp. 169, illustrated, cloth. *London*, 1843 5s
- 533 **Lange** (R.) *Sitten und Gebräuche in Japan*, 2 parts, 8vo, pp. 15. 1894 2s 6d
- 534 ——— *Textbook of Colloquial Japanese*, English Edition, edited by Ch. Noss, 8vo, pp. 573, half calf. *Tokyo*, 1903 15s
Printed in English characters.
- 535 **Langlès** (L.) *Alphabet Mantcheou Rédigé d'après le Syllabaire et le Dictionnaire Universel de cette Langue*, Third Edition, 8vo, pp. 208. *Paris*, 1807 10s
- 536 **Lanman** (Charles) *Japan, its Leading Men, with an Historical Summary of the Empire*, 8vo, pp. 421, with plates, cloth. *Boston*, 1882 7s 6d
Contains a Bibliography of Books on Japan.
- 537 **Lauterer** (J.) *Japan, Das Land der aufgehenden Sonne einst und jetzt*, roy. 8vo, with 100 illustrations from Japanese Originals, cloth. *Leipzig*, 1904 10s 6d
- 538 **Lavisse and Rambaud**.—*L'Extreme Orient, Chine, Japon, Indo-Chine, jusqu'au milieu du XVIIe siècle*, Extract, Lex., 8vo, pp. 34 5s
- 539 **Lay** (G. T.) *The Chinese as they are, their Moral, Social, and Literary Character, an Analysis of the Language*, 8vo, pp. xii., 342, illustrated, cloth. *London*, 1841 5s
- 540 **Le Gall** (St.) *Le Philosophe Tchou H. sa Doctrine, son Influence*, roy. 8vo, pp. iii., 134. *Shanghai*, 1894 7s 6d

- 541 **Le Comte** (L.) *Memoirs and Remarks made in Ten Years' Travels through the Empire of China, particularly upon their Pottery and Silk, Pearl Fishing, Plants and Animals, People, Manners, Language, &c.*, 8vo, pp. 536, with copper-plates, calf. London, 1737 12s
- 542 **Legge** (Rev. J.) *Chinese Chronology*, 8vo, pp. 28. 1890 3s
- 543 ——— *Inaugural Lecture on the Constituting of a Chinese Chair in the University of Oxford*, 8vo, pp. 27. 1876 2s
- 544 ——— *The Nestorian Monument of Hsi-An-Fu, Chinese Text of the Inscription, Translation, and Notes, and a Lecture on the Monument*, 8vo, pp. 65, with a plate. London, 1888 6s
A letter on the work addressed to Prof. Schlegel by the author is added.
- 545 **Lim Hiong Seng**.—*Handbook of the Swatow Vernacular*, 4to, pp. 110. Swatow, 1886 18s
- 546 **Lindsay and Gutzlaff**.—*Report of Proceedings on a Voyage to the Northern Ports of China, relating to the Trade with China, Second Edition*, 8vo, pp. 296, bds. London, 1834 6s
- 547 **Linschoten**.—*Itinerarium ofte Schipvaert naer oost ofte Portugaels Indien, 1644—Reysgheschrift vande Navigatie der Portugaloyers in Orienten, Indien, Malacca, China, Japan, &c., 1644—Beschrijvinge vande gantsche Coste van Guinea, &c., America, 1644, folio, with all plates, maps, and the rare portrait, parchment. Amsterdam, 1644, Last Edition £3 3s
Scarce.*
- 548 **Linschoten** (J. H. van) *Reysgeschrift van de Navigatie der Portugaloyers in Orienten, ink. de Seevaert van Portugal naer Oostindien, China, Japon, &c., folio, parchment. 1604 32s*
Wants title-page, 2 maps, and a few pages of the African part; the first part India, China, Japan, is quite complete. Black letter.
- 549 **Little** (A. J.) *Mount Omi and Beyond, a Record of Travel on the Thibetan Borders*, 8vo, with map, portrait, and 15 illustrations from photographs, cloth. London, 1901 (pub. 10s net) 7s 6d
- 550 **Lloyd** (A.) *Developments of Japanese Buddhism*, 8vo, pp. 170. Yokohama, 1894 7s 6d
- 551 **Lobscheid** (Rev. W.) *English and Chinese Dictionary*, 4 vols, folio, pp. 2015. Hongkong, 1867-69 (pub. £8 8s) £2 8s
- 552 **Loeh** (Capt. G. G.) *The Closing Events of the Campaign in China, the Operations in the Yan-Tze-Kiang and Treaty of Nanking*, 8vo, pp. xii., 227, with map, cloth. London, 1843 5s
- 553 **Loeh** (H. B.) *Personal Narrative of Occurrences during Lord Elgin's Second Embassy to China, 1860*, 8vo, pp. viii., 298, with map and illustrations, cloth. London, 1869 5s
- 554 **Logan** (J. R.) *Ethnology of the Indo-Pacific Islands, Part II., The Races and Languages of S. E. Asia, considered to those of the Indo-Pacific Islands, Chapters V. and VI., in 3 vols*, 8vo. Singapore, 1855-56 15s
- 555 **London and China Telegraph**, 1895 nr. 1640, contains several interesting Articles on the Far East, folio 2s 6d
- 555A **Lunet de Lajonquière** (E.) *Dictionnaire Français-Siamois, précédé de Notes sur la Langue et la Grammaire Siamois*, large 8vo. Paris, 1904 20s
- 556 **Lyman** (B. S.) *The Change from Surd to Sonant in Japanese Compounds*, Reprint, 8vo, pp. 17. Philadelphia, 1894 2s 6d
- 557 **Lynch** (G.) *The War of the Civilisations, being the Record of a "Foreign Devil's" Experiences with the Allies in China*, 12mo, pp. xx., 319, with plates, cloth. London, 1901 5s
- 558 **Macartney** (Earl) and **Staunton** (Sir G.) *Historical Account of the Embassy to the Emperor of China from the King of Great Britain*, 8vo, pp. 473, with 33 plates and illustrations, calf. London, 1797 9s
- 559 ——— **Barrow** (J.) *Account of the Life, and a Selection from the Unpublished Writings of the Earl of Macartney*, Vol I., large 4to, pp. xii., 608, and a plate, bds. London, 1807 8s
- 560 **McClatchie** (Th. R. H.) *Japanese Plays (versified)*, 8vo, pp. 132, with illustrations, drawn and engraved by Japanese Artists, cloth, Second Edition. London, 1890 6s
- 561 **Maclay** (R. S.) and **Baldwin** (C. C.) *Alphabetical Dictionary of the Chinese Language in the Foochow Dialect*, 8vo, pp. 1107. Foochow, 1870 (pub. £4 4s) £2 2s
- 562 **Macgregor** (John) *Through the Buffer State, Travels through Borneo, Siam and Cambodia*, 8vo, pp. 15, 290, with 12 plates, cloth. London, 1896 6s

- 563 **MacGowan** (J.) Pictures of Southern China, 8vo, pp. 320, with 77 illustrations, cloth. London, 1897, as new 7s 6d
- 564 ——— Collection of Phrases in the Shanghai Dialect, systematically arranged, large 8vo, pp. 193. Shanghai, 1862 21s
Out of print and scarce.
- 565 ——— English-Chinese Dictionary of the Amoy Dialect, sm. 4to. Amoy, 1883 £3 3s
- 566 **Meleod** (J.) Voyage of H.M.S. *Alceste* along the Coast of Corea to the Island of Lewchew, with an Account of her subsequent Shipwreck. Second Edition, roy. 8vo, pp. 323, with 5 coloured plates and a portrait, half bound. 1818 10s 6d
- 567 ——— The same, Third Edition, 8vo, pp. 339, with 6 plates and a map, half bound. London, 1820 5s
- 568 **MacMahon** (Maj.-Gen. A. R.) Far Cathay and Farther India, roy. 8vo, pp. xii., 340, cloth. London, 1893 (pub. 12s) 8s
Chinese, Burmese, Politics, Border Tribes, Former Intercourse, Commercial Enterprise.
- 569 **Magallians** (G.) A New History of China, containing a Description of the most considerable Particulars of that vast Empire, done out of French, 8vo. London, 1688 8s
Scarce.
- 570 **Mainwaring**.—Grammar of the Rong (Lepeha) Language (in the Dorjeling and Sikim Hills), 4to, pp. xxi., 146, cloth. Calcutta, 1876 12s 6d
The "Rong" in the Native and English characters.
- 571 **Malan** (S. C.) Who is God in China, Shin or Shang-Te? roy. 8vo, pp. viii., 310, bds. London, 1855 7s 6d
- 572 **Mandelslo**.—Travels into the East Indies, China, Japan—see OLEARIUS.
- 573 **Mander** (S. S.) Our Opium Trade with China, 8vo, pp. 72. London, 1877 3s
- 574 **March** (D.) Kina, Japan, och Indien i vara dagar, 8vo, pp. 424. Stockholm, 1903 4s 6d
In Swedish.
- 575 **Marco Polo**.—Yule (Sir H.) The Book of Sir Marco Polo the Venetian, concerning the Kingdoms and Marvels of the East, translated and edited, New Edition, revised by Prof. Henri Cordier, 2 vols, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. 1903 £3 3s
- 576 **Margary** (A. R.) His Journey from Shanghai to Bhamo and Manwyne, with a Concluding Chapter by Sir R. Alcock, 8vo, pp. 382, with portrait and map, cloth. London, 1876 6s
- 577 **Marryat** (Fr. S.) Borneo, and the Indian Archipelago, with drawings of costume and scenery, imp. 8vo, with 22 coloured plates and 37 other illustrations, cloth. London, 1848 12s 6d
Includes a good description of Hongkong, Ningpo, and other places of China.
- 578 **Marsden** (K.) On Sledge and Horseback to outcast Siberian Lepers, roy. 8vo, illustrated from photographs and drawings, with portraits and a sketch map. N.D. (pub. 6s) 4s
- 579 **Marsden** (W.) A Catalogue of Dictionaries, Vocabularies, Grammars, and Alphabets, in two parts, 4to, calf. London, 1796, privately printed £3 3s
Part I.—Alphabetical catalogue of authors.
Part II.—Chronological catalogue of works.
Only 60 copies printed, of which ours is thought to be the only one ever sold.
- 580 **Martens** (F.) Le Conflit entre la Russie et la Chine, étude Politique, Lex., 8vo, pp. 75. Bruxelles, 1880 5s
- 581 **Martin** (E.) La Science chez les Chinois 8vo, pp. 29. Paris, 1895 3s
- 582 ——— La Tuberculose dans la Race Jaune, 4to, pp. 5, 1894 1s 6d
- 583 **Martin** (R. M.) China, Political, Commercial, and Social, 2 vols, roy. 8vo, with map, cloth. London, 1847 8s 6d
- 584 **Martin** (W. A. P.) A Cycle of Cathay, or China, South and North, Second Edition, 8vo, with map and illustrations, cloth. Edinburgh, 1897 7s 6d
- 585 ——— The Lore of Cathay, or the Intellect of China (Arts, Sciences, Literature, Religion), 8vo, illustrated, cloth. Edinburgh, 1901 10s 6d
- 586 ——— The Analytical Reader, a short method for learning to Read and Write Chinese, with a Vocabulary, Revised Edition, roy. 8vo, pp. 210. Shanghai, 1897 8s
- 587 **Martini** (M.) Regni Sinensis a Tartari-enarratio, 12mo, with plates, calf. Amsteladami, 1661 6s
- 588 **Mason** (G. H.) The Costume of China, illustrated by 60 engravings, with Explanation in English and French, folio, green morocco. London, 1804 (pub. £6 6s) £2 2s
Contains 60 beautifully coloured plates (some faded and worn).
- 588A ——— The same, in 12 parts as issued, perfect copy, uncut £3 3s

- 589 **Mateer** (C. W.) A Course of Mandarin Lessons, based on Idiom, with Index, New Edition, revised, 2 vols, 4to, half bound. *Shanghai*, 1903 £1 12s
- 590 ——— A Short Course of Mandarin Lessons, 4to, half bound. *Shanghai*, 1901 8s
- 591 **Mayers** (Wm. F.) N. B. **Dennys**, and Ch. **King**.—Treaty Ports of China and Japan, a Guide Book and Vade Mecum for Travellers, Merchants, and Residents, roy. 8vo, pp. viii., 668. 48, 26, with coloured maps, half bound. *Hong-kong*, 1867 £1 18s
2 leaves are missing.
- 592 ——— Another copy, complete £2 5s
- 593 **Mayers** (W. F.) The Anglo-Chinese Calendar Manual, Handbook of Reference for the Determination of Chinese Dates, &c., Lex., 8vo, pp. 18. *Hong-kong*, 1869 4s
- 594 ——— Report on the Famine in the Northern Provinces of China, folio, with coloured map. *London*, 1878 2s 6d
Parliamentary Paper.
- 595 ——— The Chinese Government, a Manual of Chinese Titles, categorically arranged and explained, with an Appendix, folio, pp. vi., 159, cloth. *Shanghai*, 1878 £1 8s
- 596 ——— The Chinese Imperial Family, *Reprint*, large folio, pp. 4. 1875 2s 6d
- 597 **Mayet** (P.) Agricultural Insurance in connection with Savings Banks, Land-Credit, with special reference to Japan, roy. 8vo, pp. xix., 388, 28, with tables, cloth. *London*, 1893 8s
- 598 **Mayers** (Wm. F.) Treaties between the Empire of China and the Foreign Powers, Fourth Edition, revised and enlarged, 8vo, cloth. *Shanghai*, 1902. (*London Probsthain & Co.*) 15s
- 599 **Meadows** (T. T.) Desultory Notes on the Government and People of China, and on the Chinese Language, 8vo, pp. xvi., 250, with coloured plates, cloth. *London*, 1847 (map torn) 8s
- 600 **Meakin** (A. M. B.) A Ribbon of Iron (Account of Travels across Siberia), 8vo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1901 (pub. 6s) 4s
- 601 **Medhurst** (W. H.) China, its State and Prospects, containing Allusions to the Antiquity, Extent, Population, Civilization, Literature and Religion of the Chinese, roy. 8vo, pp. xvi., 582, illustrated with a coloured plate and a map, half bound. 1838 8s 6d
- 602 **Medhurst** (W. H.) An English-Japanese and Japanese-English Vocabulary, 3 vols, large 8vo, in Japanese wrappers. *Batavia*, 1839 18s
The Japanese in the Native and English type.
- 603 ——— The Foreigner in Far Cathay, 8vo, pp. 192, with a map, cloth. *London*, 1872, scarce 6s
- 604 ——— On the True Meaning of the Word Shin, as exhibited in the Pei-Wan-Yan-Foo, translated, 8vo, pp. 88. *Shanghai*, 1849 3s
- 605 **Mees** Het Beklag van den Europeanen over den Chineschen Handel, *Cutting*. 1870 1s 6d
- 606 **Meijer** (T. T.) La Condition Politique des Chinois aux Indes Néerlandaises, *Reprint*, Lex., 8vo, pp. 73. *Leide*, 1893 3s 6d
- 607 **Melae** (Pomponü) De Situ Orbis libri III, opera et studio J. Reinoldi, Editio Altera, 4to, pp. 64, with maps, and a complete Index, bds. *Eton*, 1761 18s
- 608 **Mémoire** pour Rome sur l'état de la Religion Chrétienne dans la Chine, 12mo, calf. 1709 (*Je-suit*) 10s 6d
- 609 **Mémoires** concernant l'histoire naturelle de l'Empire Chinois, par les Pères de la Cie de Jésus, Vols I. to IV., and Part 1 of Vol V. (all published). *Shanghai*, 1882-98 £16 16s
C'est l'ouvrage le plus considérable qui ait paru jusqu'à ce jour sur ce sujet. Il contient quantité de planches dont plusieurs sont coloriées.
- 610 **Mémoires** de la Société Sinco-Japonaise et Océanienne, publiés par L. de Rosny, 10 vols, 8vo, with plates. *Paris*, 1877-91 £5 12s
- 611 **Mémoires** du Congrès international des Orientalistes, Première Session. *Paris*, 1873—Premier vol, 8vo, pp. 534, with numerous plates. *Paris*, 1874 20s
This volume deals with the Far East exclusively. Etudes Japonaises—Etudes Chinoises—Etudes Tartares.
- 612 **Memorials** respecting the China Treaty, Revision Convention, and 3 Supplement, folio. *London*, 1870 7s 6d
- 613 **Mendoza** (J. Gonzalez) Rerum Morumque in Regno Chinesi Historiæ, Ex Chinesisim libris, 4to, pp. 222, with Index, calf. *Antwerp*, 1655 12s
- 614 **Mesny's** Chinese Miscellany, a Text-book of Notes on China and the Chinese, 2 vols, 4to. *Shanghai*, 1896-97 £2
- 615 **Method** of Learning to Read, Write, and Speak English, for the use of Chinese, 2 vols, roy. 8vo. *Shanghai*, 1898-9 16s

- 616 **Meyer** (A. B.) Ein neuer Fundort von Nephrit in Asien—Der Saanthalter Roh-nephritfund, *Reprint*, 8vo, pp. 10, and a plate, 1883 1s 6d
- 617 ——— Die Nephritfrage kein ethnologisches Problem, *Lex.*, 8vo, pp. 24, 1883 2s 6d
- 618 **Michell** (E. B.) A Siamese-English Dictionary, 4to, half bound. *Bangkok*, 1892 21s
- 619 **Midshipman** in China, or Recollections of the Chinese, 16mo, pp. iv., 104, *illustrated*, cloth. *London* (about 1850) 2s 6d
- 620 **Milloué** (L. de) Catalogue du Musée Guimet I. Chine Japon et Inde avec un Aperçu sur les Religions de l'extrême Orient, New Edition, 8vo, pp. 68, 323, *illustrated*. *Lyon*, 1883 4s
- 621 **Miln** (L. J.) Quaint Korea, 8vo, pp. viii., 306, cloth. *London*, 1895 5s
- 622 **Milne** (Rev. W. C.) Life in China, Second Edition, 8vo, pp. 546, with 4 maps and plates, cloth. *London*, 1858 5s
- 623 **Missionary Register and Record**, Vols 1817-21, 1823-35, and 1837, half bound, 8vo. *London* £5 5s
A valuable collection on Missions in China and the East in general.
- 624 **Missionary Guide Book** (The), showing the Geography, Natural History, Climate, Population, and Government of the Countries, with the Social and Religious Condition of their Inhabitants, roy. 8vo, pp. xix., 472, with map and illustrations, cloth. *London*, 1846 10s 6d
China, Japan, Tartary and Siberia, India, S. Africa, Ceylon.
- 625 **Missionary Records**.—Ceylon, Burma, China, 12mo, pp. vii., 292, cloth. *London*, N.D. 3s
- 626 **Mitford** (A. B. Freeman) The Attache at Peking, 8vo, cloth. *London*, 1900 (pub. 6s) 5s
- 627 **Moges** (Marquis de) Recollections of Baron Gros's Embassy to China and Japan in 1837-58, 8vo, pp. viii., 368, cloth. *London*, 1861 4s 6d
- 628 **Mongolische Märchen**, Erzählung aus der Sammlung Ardsch Bordschi Mongolian and German, roy. 8vo. *Innsbruck*, 1867 5s
- 629 **Morrison** (J. R.) A Chinese Commercial Guide, consisting of a Collection of Details respecting Foreign Trade with China, Third Edition, revised, 8vo, pp. 311. *Canton*, 1848 7s 6d
Some pages are slightly stained at the margin.
- 630 **Morris** (J.) Advance Japan, a Nation thoroughly in Earnest, Second Edition, revised, *illustrated* by R. Isagono, cloth. *London*, 1896 (pub. 12s 6d) 5s
- 631 **Morrison** (R.) Hone Sinice, Translations from the Popular Literature of the Chinese, 8vo, pp. 71, bds. *London*, 1812 5s
- 632 ——— Dictionary of the Chinese Language (Chinese-English), in 2 vols. Vol I. only, A-L, roy. 8vo, pp. ix., 762. *London*, 1865 16s
Title-page missing.
- 633 ——— A Memoir of the Principal Occurrences during an Embassy to the Court of China, 1816, 8vo, pp. vii., 96. *London*, 1820, scarce 7s 6d
- 634 ——— A Dictionary of the Chinese Language, 5 vols, 4to, half bound. *Macao*, 1815-22 £1 18s
Parts I. II.—Chinese-English, in 3 vols.
Part III.—English-Chinese.
- 635 **Morrison** (W. T.) Vocabulary of the Ningpo Dialect, revised and enlarged, 8vo, pp. xvi. and 560, in double columns. 1875 £1 11s 6d
- 636 ——— Anglo-Chinese Vocabulary of the Ningpo Dialect, revised and enlarged, 8vo, pp. xvi., 560. *Shanghai*, 1875 3s
- 637 ——— The same, Small Edition 1s
- 638 **Morrison** (G. E., the well known "Times" Correspondent) An Australian in China, Narrative of a Journey through the Interior, 8vo, with map and illustrations, half bound. *London*, 1895 12s 6d
- 639 **Moshem** (J. L.) Historia Tartarorum Ecclesiastica, 4to, pp. 138, 216, calf. *Helmstadt*, 1741 2s
- 640 **Mosheim** (J. L. von) Authentic Memoirs of the Christian Church in China, edited by R. GIBBINS, large 8vo, pp. 111, cloth. *Dublin*, 1862 4s
Scarce.
- 641 **Mudie** (R.) China and its Resources and Peculiarities, Physical, Political, Social, and Commercial, 8vo, pp. viii., 198, with 2 maps, cloth. *London*, 1840 5s
Rare and valuable little book.
- 642 **Murray** (H., and others) An Historical and Descriptive Account of China, its Ancient and Modern History, Language, Literature, Religion, &c., 3 vols, sm. 8vo, with a map and 36 engravings, cloth. *Edinburgh*, 1836 12s 6d

- 643 **Muter** (Mrs.) Travels of an Officer's Wife in India, CHINA, and New Zealand, 2 vols, 12mo, cloth. *London*, 1864 7s
- 644 **Neale** (F. A.) Narrative of a Residence in Siam, 8vo, pp. 14, 278, *richly illustrated*, cloth. *London*, 1852 4s
- 645 **Neuestes Gemalde** von Japan und den Japanern, nach den neuesten Reisen, 2 vols, 16mo, with plates, half bound. *Pesth*, 1821 6s
- 646 **Neumann** (Ch. F.) History of the Pirates who infested the China Sea, 1807 to 1810, translated from the Chinese, with Notes, large 8vo, pp. 47, 128, cloth. *London*, 1831 6s
- 647 **Niemojowski** (L.) Siberian Pictures, edited from the Polish by Major Szulczewski, 2 vols, 8vo, cloth. *London*, 1883 6s
- 648 **Nissen** (H.) Der Verkehr Zwischen China und dem Römischen Reiche, Lex., 8vo., pp. 28. *Bonn*, 1893 3s
- 649 **Nitobe** (J.) Bushido, the Soul of Japanese Thought, Fifth Edition, 16mo, pp. ix., 129, and 10 pages Japanese text, with portrait, cloth. *Tokyo*, 1901 2s 6d
- 650 **Nolan** (E. H.) History of the British Empire in India and the East, 2 vols, roy. 8vo, with steel engravings and maps, half bound. *London*, 1858-60 15s
- 651 ——— The same, Parts I. to III. only, cloth 6s
- 651A **Nordqvist** (O.) Dai Nippon eller Japan, 8vo, pp. 208, with plates and a map. *Stockholm*. 1704 5s
- 652 **Norman** (Commander F. M.) Martello Tower in China, and the Pacific in H.M.S. *Tribune*, 8vo, with 27 illustrations, cloth. *London*, 1902 (pub. 10s 6d) 8s
Deals with the war of 1836-58, concluded by the Treaty of Peking, when a new era in the History of China began.
- 653 **Notes and Queries** on Anthropology, for the use of Travellers and Residents in uncivilized Lands, Third Edition, by Garson and Read, 8vo, pp. xiv., 252, illustrations, cloth. *London* (1899) 5s
- 654 **Nye** (G., jr.) The Morning of my Life in China comprising a History of Foreign Intercourse from 1833 to 1829, sm. 4to, pp. 73. *Canton*, 1873 6s
Very rare.
- 655 **Old Nick** (Forgues) La Chine Ouverte, Aventures d'un Fan-Kouei dans le Pays de Tsin, roy. 8vo, pp. 396. with numerous plates and illustrations, half bound. *Paris*, 1845 16s
- 656 **Ogawa** (K.) Tokyo Snow Scenes in Collotype, folio. *Tokyo* 7s 6d
- 657 **Olearius** (A.) Voyages and Travels of the Ambassadors sent by Frederick, Duke of Holstein to the Great Duke of Muscovy, and the King of Persia, 1633-39, a complete History of Muscovy, Tartary, Persia—where to are added MANDELSLO (J. A. de) Travels to the East Indies, China, Japan, folio, with 6 (instead of 12) accurate maps and figures, calf. *London*, 1662 £2 5s
- 658 ——— The same, Second Edition, with all maps and figures, folio, half calf. *London*, 1669 £2 15s
- 659 **Oliphant** (L.) Narrative of the Earl of Elgin's Mission to China and Japan in 1857 to '59, 2 vols, roy. 8vo, with illustrations and coloured plates, cloth. *London*, 1859 14s
- 659A ——— The same, half bound, Library copy 8s 6d
- 659B ——— The same, roy. 8vo, pp. xvi., 645, illustrations, cloth. *New York*, 1860 10s 6d
- 660 **Oliver** (E. E.) The Chaghatai Mughals, 8vo, pp. 57, *Extract*. *London*, 1888 3s
- 661 **O'Neill** (J.) Northern Lights, *Extract*, 5 columns. 1887 1s 6d
- 662 **Ordinances** passed in 1844, by the Chief Superintendent of British Trade in China. folio *London*, 1845, rare 4s
- 663 **Oriental Studies**.—A Selection of Papers read before the Oriental Club of Philadelphia, 8vo, pp. 278, cloth. *Boston*, 1894 12s
Contains Culin, Literature of Chinese Laborers; Lyman and Japanese Compounds; Easton, Phys. Geography of India, &c.
- 664 **L'Oriente**.—Anno I., Nr. 4, 8vo. *Roma*, 1894 3s
Contains Valenziani, Osone e Hisamatsu; Severini, Nell'Asia Orientale, &c.
- 665 **Orientalia Antiqua**, or Documents and Researches relating to the East, Part I. (all issued), 4to. *London*, 1882 5s
Contains the Calendar of the Hia Dynasty, with 5 plates, Text, Translation and Notes by Sir Robert K. Douglas.
- 666 **Orléans** (P. J. d') Histoire des Deux Conquerants Tartares qui ont Subjugué la Chine, 8vo, pp. xxiii., 319, 37, calf. *Paris*, 1688 £1 5s
The rare original, which has been translated by the Hakluyt Society.
- 667 ——— History of the Two Tartar Conquerors of China, translated by the Earl of Ellesmere, roy. 8vo, pp. xv., vi., 144, half bound. *London*, 1854 15s
(Hakluyt Society), last page is missing.

- 668 **Orloff** (General N. A.) Die Eroberung der Mandschurei durch die Trans-beikal-Kasaken in 1900 (including an Account of the Life in Manchuria, roy. 8vo, pp. 205, with a map and sketches. *Strassburg*, 1904 4s
- 669 **Osborn** (Capt. Sh.) A Cruise in Japanese Waters, Second Edition, 12mo, pp. vi., 210, cloth. *London*, 1859 3s 6d
- 670 ——— Past and Future of British Relations in China, 8vo, pp. vii., 184, with a map, cloth. *London*, 1860 4s 6d
- 671 **Owen** (Ch.) Essay towards a Natural History of Serpents, 4to, pp. xxii, 240, with Index, and plates, half bound. *London*, 1742 16s
- 672 **Pagan Pearls**.—A Book of Paraphrases, selected by A. C. Randell, 8vo, pp. 96, cloth. *London*, s.d. 2s 6d
Sayings from Indian and Chinese philosophers.
- 673 **Palgrave** (W. G.) Ulysses, or Scenes and Studies in Many Lands, roy. 8vo, pp. 385, cloth. *London*, 1887 7s 6d
China—Tibet—Japan—Arabia, &c.
- 674 **Pali Text Society**.—A set of Publications, including the Journal, edited by Prof. Rhys Davids, Minayeff, L. Feer, and others, 1882 to 1902, together 51 vols, 8vo, bds. £25 5s
- 675 **Pamphlets**, a Collection, contains: YOUNG, Chineesche geheime Genootschappen—SCHAALJE, The same—MEETEK, Regtstoestand der chin. Vrouw—STUART, The same—KÖHLER, chin. Civilrecht—KÖHLER chin. Strafrecht—DE GROOT, 5 Pamphlets on chin. Gods, &c., 12 pamphlets, in Dutch, German, and English, in 1 vol, bds. 24s
A rare collection.
- 676 **Papers** respecting the Civil War in China, presented to the House of Commons, 1853, folio. *London*, 1853 5s
- 677 **Parker** (E. H.) John Chinaman and a few others, 8vo, pp. xx., 380, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1901 6s
- 678 **Parker** (Prof. E. H.) China, her History, Diplomacy, and Commerce, from the Earliest Times, 8vo, with maps, cloth. *London*, 1901 (pub. 8s) 6s
- 679 **Parkes** (Sir Harry Smith) His Life, by St. Lane Poole and F. V. Dickins, 2 vols, with maps and portraits, roy. 8vo, cloth. *London*, 1894 15s
Sir H. S. Parker was Minister to China and Japan from 1865.
- 680 **Parliamentary Paper**.—Correspondence relating to the Imperial Railway of North China, folio, pp. xii., 107. *London*, 1901 3s
- 681 **Parliamentary**.—Correspondence relating to China, conducted between Capt. Elliot and Viscount Palmerston, folio, pp. 458. *London*, 1840 26s
Valuable volume.
- 682 ——— Reports on Consular Establishments in China, 1869, folio, pp. 125. *London*, 1870 5s
- 683 **Patentgesetz**, das japanische, sowie die Gesetze betr. den Schutz der Handelsmarken und Muster, translated by BRUNN and TAMAI, 4to, pp. 30. *Berlin*, 1900 3s 6d
- 684 ——— The same, with Forms, translated by P. BRUNN, 8vo., pp., 113. *Berlin*, 1898 3s 6d
- 685 **Pauthier** (M. G.) Examen Méthodique des Faits qui Concernent Le Thau-Tchu ou l'Inde, traduit du Chinois. 8vo, pp. 144. *Paris*, 1840 6s
- 686 **Pauthier** (G.) Histoire des Relations Politiques de la Chine avec les Puissances Occidentales jusqu'à nos jours, 8vo, pp. 239, bds. *Paris*, 1859 10s
- 687 ——— Relation du Voyage de K'Hi'ou, Surnommé Tchang-Tch'ou à l'Ouest de la Chine—WYLIE (A.) Recherches sur l'Existence des Juifs en Chine, annoté par G. PAUTHIER, in 1 vol, 8vo, bds. *Paris*, 1864 7s
- 688 **Pavie** (A.) Mission en Indo-Chine, Géographie et Voyages, Vols. I., III. to V. 4to, with numerous illustrations, plates, and maps. *Paris*, 1894-1901 £2
Vols II., VI., and VII. are not yet issued.
- 689 **Percival** (W. S.) The Land of the Dragon, My Boating and Shooting Excursions to the Upper Yangtze, roy. 8vo, pp. 338, with map and illustrations, cloth. *London*, 1889 7s 6d
- 690 **Perk** (M. A.) Het Tooneel in China, *Reprint*, 8vo, pp. 39. 1883 3s
- 691 **Perny** (P.) Proverbes Chinois Recueillis et Mis en Ordre, 8vo, pp. 135. *Paris*, 1869 4s
- 692 ——— Appendice du Dictionnaire Français-Latin-Chinois de la Langue Mandarine Parlée, folio, pp. vi., 443, and a plate, bound. *Paris*, 1872 30s
Contains Description of China, List of Emperors, Hierarchy of the Mandarins, Constellation, Synonyms, &c.
- 693 **Perry** (M. C., Commodore) Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, performed in 1852-54, compiled by F. L. Hawks, 4to, pp. xvii., 537, with numerous illustrations and plates, cloth. *Washington*, 1856 £2 5s

- 694 **Pétillon** (C.) Allusions Littéraires, First Series, Parts 1 and 2 (all issued), roy. 8vo. *Shanghai*, 1895-98 25s
- 695 **Petis de la Croix**.—History of Genghizcan the Great, First Emperor of the Antient Moguls and Tartars, 8vo, pp. ix., 448, with map, cloth. *London*, 1722 10s
- 696 **Pfeiffer** (I.) A Woman's Journey round the World, from Vienna to China, Hindostan, Persia, &c., Third Edition, 8vo, pp. 338, illustrated, cloth. *London*, 1852 3s 6d
- 697 **Phoenix** (The) A Monthly Magazine for China, Japan, and Eastern Asia, edited by Rev. J. Summers, 4to, pp. iv., 224. cloth. *London*, 1871 6s
- 698 **Phillips** (E. C.) Peeps into China, or the Missionary's Children, 8vo, pp. 224, illustrated, cloth. *London*, n.d. 2s 6d
- 699 **Phillips** (G.) Changchow, the Capital of Fuhkien in Mongol Times, *Extract*. pp. 8. 1888 2s 6d
- 700 ——— Is the Chincheo of Mendoza Chinchew or Changchow? pp. 4 1s 6d
- 701 **Phillips** (G.) Dutch Trade in Formosa in 1629, 8vo, pp. 26, with a plate. *Shanghai*, 1878 4s
- 702 ——— Early Portuguese Trade in Fuhkien, *Extract*, pp. 10 2s 6d
- 703 ——— The Life of Koxinga, *Extract*, 2 parts, pp. 15 4s
- 704 ——— Nestorians at Canton, *Extract*, pp. 4 1s 6d
- 705 ——— Notes on the Dutch Occupation of Formosa, *Extract*. pp. 6 1s 6d
- 706 ——— The Sea Ports of India and Ceylon, described by Chinese Voyagers of the 15th Century, Part II., *Reprint*, 8vo, pp. 12, and a large folding map. 1886 6s
- 707 ——— Supposed Mention in Chinese History of the Nestorian Missions to China in the 7th and 8th Centuries, *Extract*, pp. 4 1s 6d
- 708 **Phoenix** (The) Monthly Magazine for China, Japan, and Eastern Asia, edited by Summers. Vols I.-III. 4to. half bound. *London*, 1870-3 (pub. £3) £1 12s
All published. Rare.
Title of the 3rd vol is missing. Contributions by Beal, Eitel, Summers, Edkins, and others.
- 709 **Piassetsky** (P.) Russian Travellers in Mongolia and China, translated by J. Gordon-Cumming, 2 vols, 8vo, illustrated, cloth. *London*, 1884 (pub. 24s) 10s 6d
- 710 **Picart** (B.) Ceremonies and Religious Customs of the Idolatrous Nations, Vol. IV., containing the Far Eastern Part, viz., Dissertation on the Religious Ceremonies of the Natives of China and Japan, folio, 200 pages, with numerous curious plates. full calf. *London*, 1735 30s
Nice copy.
- 711 **Pickering** (W. A.) Pioneering in Formosa. Recollections of, with an Appendix on British Policy and Interests in China and the Far East, roy. 8vo. pp. xvi., 283, illustrated, cloth. *London*, 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 712 **Pidgeon** (D.) An Engineer's Holiday, or Notes of a round Trip from Long. 0° to 0°, 2 vols, roy. 8vo, cloth. 1882 (pub. 16s) 6s
Vol. II.—India, Ceylon, and Japan.
- 713 **Pinto**.—Voyages and Adventures of F. Mendez Pinto, a Portugal, during his Travels in Ethiopia, China, Tartaria, Cauchin China, Siam, Pegu, Japan, and East Indies, done into English by H. C., folio. calf. *London*, 1653 £1 10s
Last 4 pages dealing with Pinto's return are wanting.
- 714 ——— Voyages and Adventures during his Travels in China, Tartaria, Japan, &c., translated from the Portuguese, 8vo, pp. 464, with 5 plates and 1 map, cloth. *London*, 1891 5s
- 715 **Plant** (H.) Japanische Konversations, Grammatik mit Lesestücken, roy. 8vo, pp. xi., 376, cloth. 1904 6s
- 716 **Plath** (J. H.) Die Landwirtschaft der Chinesen und Japanesen im Vergleiche zu der europaischen, 8vo, pp. 90, bds. *München*, 1874 3s 6d
- 717 ——— Confucius und seiner Schüler Leben und Lehren, 4 vols, 4to. *München*, 1871-2 21s
- 718 **Plauchut** (E.) China and the Chinese, translated and edited by A. Bell, 8vo, pp. xiv., 267, illustrated, cloth. *London*, 1899 3s 6d
- 719 **Play and Politics**.—Recollections of Malaya. by an Old Resident, 8vo, pp. 178, cloth. *London* 3s 6d
Siam, Cochin China, Chinese Secret Societies, &c.
- 720 **Pont** (P. M.) Pleidooi in Zake den beklaagde Dr. T. L'Ange Huet, cutting of 11 columns. *Batavia*, 1886 1s 6d

- 720A **Pokotilov** (D.) M-Tai, its Past and Present. 8vo (in Russian). *St. Petersburg*, 1893 4s 6d
P. is renowned for his thorough knowledge of China.
- 721 **Poletti** (P.) A CHINESE AND ENGLISH DICTIONARY, arranged according to Radicals, New and Enlarged Edition. roy. 8vo, pp. 107, 307, half bound. *Shanghai*, 1896 10s 6d
- 722 ——— The Pocket ENGLISH AND CHINESE DICTIONARY. 12mo. pp. vii., 350. *Shanghai*, 1889 6s
- 723 **Popoff** (P. S.) Chinese-Russian Dictionary, 4to. *St. Petersburg*, 1896 4s 5s
- 724 ——— Russian - Chinese Dictionary, Second Edition, large 8vo. *St. Petersburg*, 1898 4s 10s
- 725 **Power** (W. T.) Recollection of a Three Years' Residence in China. 8vo. pp. xv., 380, with a coloured plate, cloth. *London*, 1853 6s
- 726 **Pratt** (A. E.) To the Snows of Tibet through China, roy. 8vo. pp. xv., 268, illustrated, cloth. *London*, 1892 10s 6d
The Yang Tze, Ichang, Chang Yang, Shah Shu, Kia Tung Fu, Ta Tsien Lu.
- 727 **Premare**.—The Notitia Linguae Sinicae, translated into English by T. G. Bridgman, cloth. *Canton*, 1847 28s
This edition is extremely rare. The second edition is supposed to be quite valueless.
- 728 **Proudfoot** (Wm. J.) Barrow's Travels in China, an Investigation into the Origin and Authenticity, 8vo. pp. 176, cloth. *London*, 1861, scarce 4s 6d
- 729 **Pumpelly** (R.) Across America and Asia, Notes of a Five Years' Journey round the World, and of Residence in Arizona, Japan, and China. Fourth Edition, roy. 8vo, pp. xvi., 454, with maps and illustrations, cloth. *New York*, 1870 9s
Dealing, from page 67 to the end, exclusively with Japan and China, Art, Religion, Politics.
- 730 **Ralph** (J.) Alone in China, and other Stories, 8vo, pp. xi., 388, illustrated by *Weldon*, cloth. *London*, 1877 6s
Includes House-Boating in China, The "Boss" of Ling Foo, &c. (charming illustrations).
- 731 **Recueil des Voyages** qui ont servi à l'établissement de la Cie des Indes Orientales, Vol. IV., 16mo, pp. 764, with maps and plans, calf. *Amsterdam*, 1705 7s 6d
Contains Philippines, Indes Orientales, Japon.
- 732 **Red Cross**.—La Société de Secours aux Blessés Militaires des Armées en Chine, 1900-1 (Croix Rouge Française), large 8vo, pp. x., 109, with maps and illustrations. *Paris*, 1901 7s 6d
- 733 **Ravenstein** (E. G.) The Russians on the Amur, its Discovery, Conquest, and Colonisation, with a Description of the Country, its Inhabitants, &c., 8vo. pp. xx., 467, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1861 (pub. 15s) 7s 6d
- 734 **Raynal** (G. T.) Histoire Philosophique et Politique des Établissements et du Commerce des Européens dans les Indes, the 4to Edition, in 4 vols, and an atlas, half bound. *Geneva*, 1780 4s 1s
- 735 ——— The same, 8 vols. 8vo. bound. *Geneva*, 1780 4s
- 736 **Régamey** (F.) Japan in Art and Industry, with a Glance at Japanese Manners and Customs. 8vo, pp. ix., 32, with many illustrations, cloth. *New York*, 1893 10s 6d
- 737 **Reid** (A.) From Peking to Petersburg, 8vo, pp. vii., 300, with portrait and map, cloth. *London*, 1899 (pub. 7s 6d) 7s
Peking, People of China, Mongolia, Siberia
- 738 **Reid** (Rev. G.) The Eighth Report of the Mission among the Higher Classes in China, 8vo, pp. 29. *Tientsin*, 1901 2s 6d
- 739 ——— The Sources of the Anti-Foreign Disturbances in China, with an Account of the Uprising of 1900, 16mo, pp. 157, *Shanghai*, 1903 5s
- 740 **Rein** (J. J.) Japan, nach Reisen & Studien. Second Edition, revised. Vol. I. Natur & Volk des Mikado Reiches, large 8vo. with plates and maps, cloth. 1904 22s
- 741 **Reinaud** (M.) Mémoire Géographique, Historique et Scientifique sur l'Inde, antérieurement au milieu du XIe Siècle, d'après les écrivains Arabes, Persans et Chinois, 4to, with a map, pp. 402, *Paris*, 1849 11s
- 742 ——— Relations Politiques et Commerciales de l'Empire Romain avec l'Asie Orientale pendant les 5 premiers Siècles de l'Ere Chrétienne, 8vo, pp. 339, with 4 maps, cloth. *Paris*, 1863 11s
Rare.
- 743 ——— Mémoire sur le Royaume de la Mésère, et de la Kharaiene, d'après les témoignages Arabes, Persans, Chinois, &c., 8vo, pp. 104. *Paris*, 1861 5s
- 744 **Report** from the Select Committee on our Commercial Relations with China, folio. pp. xvi., 534, and a good Index of 61 pages. *London*, 1847, rare 32s
A valuable report. It contains a facsimile of the original treaty granted by the Emperor of Japan to the English in 1613, and also a map of Japan and the Maritime Provinces of China, with Morrison's Voyage in 1837.

- 745 Rennie (D. F.) The British Arms in North China and Japan. *Peking*, 1860. *Kyogosin*, 1862. 8vo, pp. 40s. cloth. *London*, 1864 7s 6d
- 746 Review of Schlegel's Chinese Method of Transcribing Foreign Sounds, in French, together with other Reviews. 8vo. pp. 24. *Paris*, 1901 2s 6d
- 747 Review of Schlegel's Fou-sang Kono. in French, together with other Reviews. 8vo. pp. 32. *Paris*, 1893 2s 6d
- 748 Revue de l'Extreme. — Orient. Publiée par H. CORDIER, 3 vols. 8vo. half bound. *Paris*, 1882-7 £2 8s
All published.
- 749 Revue de l'Histoire des Religions. Publiée par Jean Reville, Vols. I. to XIII., in parts as issued, roy. 8vo. *Paris*, 1880-92 £16
- 750 Revue Indo-Chinoise Illustrée, large 8vo. stout volume in half bound, with numerous illustrations, maps, and plans (no title-pages ever issued? and no index). *Hanoi* 10s 6d
Contains articles on History, Travels, Industries, &c., in these countries, *Ton*, &c.
- 751 Rey (Capt.) Voyage from France to Cochin China in 1879 and 1820, 8vo, pp. 24. *London*, 1821 2s 6d
- 752 Reynoso (F.) En la coste del Mikado, 8vo, pp. 447. *Madrid*, 1904 7s 6d
- 753 Riem (Joh.) Über eine frühere Erscheinung des Kometen 1881, III. Febrat. Im Anschluss an die Chinesischen Annalen. 8vo. pp. 26, and a plate. 1896 2s 6d
- 754 Rijks Ethnographisch Museum te Leiden, Uittreksel uit het Verslag van den Directeur. 8vo. 1892 and 1893 each 2s 6d
- 755 Riguhart (S. C.) With the Tibetans in Tent and Temple (Four Years' Residence and Journey into the Interior), Second Edition. 8vo, with illustrations, cloth. *Edinburgh*, 1902 6s
- 756 Rittner (G. H.) Impressions of Japan. 8vo, illustrated by photographs taken by the Author. cloth. 1904 10s 6d
Scenes of the Country, Art of Japan, People and their Home, &c., &c.
- 757 Rocher (E.) Histoire des Princes du Yun-Nan et leurs Relations avec la Chine d'après des Documents Historiques Chinois, Reprint, Lex., 8vo. pp. 126, with a map. *Liège*, 1899 4s 6d
- 758 Rocher (M.) Notes de Voyage en Chine Centrale. D'Amoy à Hanikao—A travers le Fou-kien, le Kiang-si, le Hou-nan et la Houpe, 8vo, pp. 71, with a map 4s
- 759 Rodanet (L.) Tonkin et Cochinchine, Reprint. roy. 8vo, pp. 4. 1883 2s
- 760 Roman Alphabet Association of Japan.—A short Statement of the Aim and Method of the Rōmaji Kai, 8vo. *Tōkyō*, 1885 3s 6d
- 761 Rondot (M. N.) Pé-King et la Chine, Mesures, Monnaies et Banques Chinoises. Reprint, folio. pp. 19. *Paris*, 1861 2s 6d
- 762 Ross (J.) Mission Methods in Manchuria. 8vo, with map and illustrations, cloth 3s 6d
- 763 Rosny (L. de) Grammar of the Chinese Language, 8vo. *London*, 1874 3s 6d
- 764 ——— Loung-Tou-Koung-Ngan, un Mari Sous Cloche, conte Chinois, 8vo. pp. 13. 1874 3s
- 765 ——— Textiles faciles et gradués en langue Japonaise, with a Vocabulary Japanese-French, roy. 8vo. *Paris*, 1873 4s
- 766 ——— Versions Faciles et Gradués en Langue Japonaise Vulgaire avec un Vocabulaire. Second Edition, 8vo, pp. 104. *Paris*, 1889 3s 6d
- 767 ——— (Élève de Stan. Julien) Notice sur les Travaux Sinologiques, 8vo, pp. 12. *Paris*, 1892 1s 6d
- 768 Rosthorn (A. v.) Ku Yen-su's Dissertation über das Lautwesen, mit einer Reimtafel, Reprint, 8vo, pp. 18. *Wien* 3s 6d
- 769 Royal Colonial Institute.—Proceedings, vols 19 to 23, 27, 29, 31, 8vo, cloth. *London*, 1887-1900 16s
- 769A Sacred Books of the East, translated by Various Oriental Scholars, and edited by F. Max Müller, vols 1-49. *Oxford*, 1879-1901. cloth (pub. £29 3s) £24
A complete set. For details see PROBSTHAIN'S ORIENTAL CATALOGUE III., No. 64.
- 771 St. Aulaire (R. T.) and Groeneveldt (W. F.) A Manual of Chinese Running-Hand Writing, especially as it is used in Japan, compiled from original sources, folio, pp. iv, 173. *Amsterdam*, 1861 18s
Out of print.
- 772 St. Matthew.—In Calmuck, in Native character, 4to. calf 7s 6d
- 773 Salmon.—Der Heutigen Historie oder der gegenwärtigen Staats aller Nationen, I. Beschreibung China, Tonquin, & Cochin China; II. Beschreibung des grossen Kaiserthums Japan. 2 parts in 1 vol, 4to, with maps and illustrations, calf. *Altona*, 1732-3 25s

- 774 **Samson - Himmelstjerna** (H. von) Die Gelbe Gefahr als Moralproblem, Lex., 8vo. pp. 288, cloth. *Berlin*, 1902 10s
- 775 **Sandberg** (G.) The Exploration of Tibet, its History and Particulars from 1623 to 1904, 8vo, pp. 324, cloth. *Calcutta*, 1904 8s 6d
- 776 **Sarat Chandra Das.** — Tibetan-English Dictionary, with Sanskrit Synonyms, revised by G. Sandberg and A. W. Heyde, large 8vo, cloth. *Calcutta*, 1902 £2 5s
- 777 **Satow** (Sir E. and **Ishibashi Masa-kata**) English-Japanese Dictionary of the Spoken Language, Third Edition, revised by H. Hampdon and H. G. Parlett, sm. 4to, pp. 1004, half morocco. *Tokyo*, 1904 17s 6d
- 778 **Schaalje** (M.) Bijdrage Tot de Kennis der Chinesche Geheime Genootschappen. 8vo, pp. 6. 1870 2s
- 779 ——— De Kleine Voeten der Vrouwen in China, 8vo, pp. 25. *Batavia*, 1870 3s
- 780 **Schaank** (S. H.) De Chinesche Stammen in Delhi, *Reprint*, roy. 8vo, pp. 12. 1885 2s
- 781 ——— Het Loch - Foeng - Dialect, in Dutch, Lex., 8vo, pp. 227, half cloth. *Leiden*, 1897 6s 6d
- 782 **Scherzer** (F.) La Puissance, Paternelle en Chine, etude de Droit Chinois, 16mo. pp. 80. *Paris*, 1878 4s
- 783 **Schlagintweit** (E.) Verzeichnis der Tibetischen Handschriften der K. Württembergischen Landesbibliothek zu Stuttgart. *Reprint*, 8vo. pp. 25. *München*, 1904 1s 6d
- 784 **Schlegel** (G.) Sing-Ching-Khav-Youen, Uranographie Chinoise, Vol I., roy. 8vo. *The Hague*, 1875 10s
- 785 ——— The same, 2 vols. with an atlas of 7 plates. *The Hague*, 1875 31s
- 786 ——— Jets omtrent de Betrekkingen der Chinezen met Java voor de Komst der Europeanen Aldaar, 8vo. pp. 34, bds. *Batavia*, 1870 3s 6d
- 787 ——— Dutch-Chinese Dictionary, with the Transcription of the Chinese Characters into the Tsiang-tsiu Dialect, 4 vols, and Appendix, roy. 8vo. *Leiden*, 1884-91 (pub. £7) £4 15s
- 788 ——— Sinico-Aryaca, ou Recherches sur les Racines primitives dans les Langues Chinoises et aryennes, Etude philologique, imp. 8vo, pp. xvi., 181. *Batavia*, 1872 8s 6d
- 789 **Schlegel** (G.) Chinesische Bräuche und Spiele in Europa, Dissertation, 8vo, pp. 32. *Breslau*, 1869 3s
- 790 ——— Honei Wen Chi of Paarden-sprong-Doolhof op een stuk Zijde Gestuktdoor Son-Jō-Lan, with a copy of it. 8vo. pp. 15 3s 6d
- 791 ——— Het Latijnsch Alphabet in Japan, *Cutting*, 1885 1s 6d
- 792 ——— Chinesche Mouches, roy. 8vo. pp. 4 2s
- 793 ——— Parallèles en Folklore, *Reprint*, 4to, pp. 7 3s
- 794 ——— Jets over de Prostitutie in China, *Reprint*, 4to, pp. 25. *Batavia*, 1896, rare 7s
- 795 ——— Thian Ti Hwui, the Hung-League or Heaven-Earth-League, a Secret Society with the Chinese in China and India, 4to, pp. 40, 253, with 16 illustrations and 16 plates, bds. *Batavia*, 1896 15s
- 796 ——— Contributions to the T'OUNG P'AS. *Reprints*, 3 vols, 8vo, cloth. *Leiden*, 1890-1902 55s
Prof. Schlegel's own copy of all his articles published in the T'oung Pao.
- 797 ——— Siamese Studies, Lex., 8vo. pp. viii., 128. *Leiden*, 1902 5s
- 798 ——— La Visite de Li Houng-Tchang à Seheveningue, *Reprint*, roy. 8vo, pp. 7. *Leide*, 1896 2s 6d
- 799 ——— Nederlandsch-Chineesch Woordenboek met de Transcriptie der Chinesche Karakters in het Tsiang-Tsin Dialekt. 4 vols, Lex., 8vo, bound. *Leiden*, 1882-90 £4 10s
- 800 ——— (and F. Kühnert) Die Schub-King-Finsterniss. 4to, pp. 20. *Amsterdam*, 1889 3s
- 801 **Schmeltz** (J. D. E.) Tentoonstelling van Japanische Kunst im Rijks Ethnographisch Museum, 4to, pp. xii., 70, with 4 plates. *Haarlem*, 1899 6s
- 802 ——— Das Verstandnis einiger volkstümlicher Gebranche, pp. 3. 1896 1s 6d
Especially Chinese Customs.
- 803 **Schmidt** (I. I.) Grammatik der mongolischen Sprache, 4to, pp. xii., 179, with a plate. *St. Petersburg*, 1831 8s 6d
- 804 ——— Mongolisch-deutsch-russisches Wörterbuch, with a German and a Russian Index, 4to., pp. viii., 613. *St. Petersburg*, 1835 (pub. 28s) 21s

- 805 **Schnorr von Carolsfeld** (H.) Zur Geschichte des Chinesischen, Svo, pp. 4. *Leipzig*, 1891 2s 6d
- 806 **Schott** (W.) Altajische Studien oder Untersuchungen auf dem Gebiete der Altai und Tataren-sprachen 5 Hefte. folio. *Berlin*, 1860-72 12-
- 807 **Schott**.—Wie Verhrennung einerseits in Beerdigung, andererseits in Opfer und Gebet übergeht, Svo, pp. 5. *Berlin* 2s
- 808 **Seidmore** (E. R.) China, the Long-Lived Empire, Svo, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1900 7s 6d
- 809 ——— Westward to the Far East, a Guide to the Principal Cities of China and Japan, with a Note on Korea, Fifth Edition. Svo, pp. 76, and a map, illustrated. 1894 2s 6d
- 810 **Scott** (J.) English-Korean Dictionary, being a Vocabulary of Korean Colloquial Words, with a Grammar, Svo, pp. xxvi., 345, cloth. *Corea*, 1891 15s
Church of England Mission Press, Corea.
- 811 ——— A Korean Manual, or Phrase Book, with Introductory Grammar, Second Edition, sm. 4to. *Seoul*, 1893 15s
Korean in the Native characters
- 812 ——— France and Tongking, a Narrative of the Campaign of 1884, roy. Svo, pp. xiii., 381, with maps, cloth. *London*, 1885 6s
- 813 **Seidel** (A.) Grammatik der Japanischen Umgangssprache, mit Übungsstücken. Svo, cloth. *Vienna*, n.d. 2s
- 814 ——— Chinesische Konversations-Grammatik im Dialekt der nordchinesischen Umgangssprache, Svo, pp. xvi. and 304, and a list of 1,500 Chinese characters. cloth. *Heidelberg*, 1901 8s
- 814a **Se-Ma-Ts'ien**. Mémoires Historiques, traduits du Chinois et Annotés par E. Chevanne, Vols. I-III. £2 18s
- 815 **Senart** (E.) Essai sur la Légende du Buddha, son Caractère et son Origine, Second Edition, revised, with an Index. roy. Svo, pp. xxxiv., 496. *Paris*, 1882 (pub. 15 tr.) 7s 6d
- 816 **Serrurier** (L.) Esen en Ander over Japan, Svo, pp. 72, with 2 plates. *Leiden*, 1877 4s
- 817 ——— Hubrecht (A. A. W.) In Serrurier's Memoriam, *Reprint*, roy. Svo, pp. 9. 1901 3s
- 818 **Series** of Cuttings relating to the Chinese-Japanese War, in Dutch 3s 6d
- 819 **Series** of Newspapers and Cuttings relating to China and Japan, in Dutch 3s 6d
- 820 **Shin**.—On the True Meaning of the Word Shin, as exhibited in the Quotations, adduced under that Word in the Chinese Imperial Thesaurus called Pei-Wan-Yun-Foo, translated by W. H. MEDHURST, Svo, pp. 58. *Shanghai*, 1849 5s
- 821 **Shore** (H. N. the Hon.) The Flight of the *Lapwing*, a Naval Officer's Jottings in China, Formosa, and Japan, Svo, pp. xv., 549, with map, cloth. *London*, 1881 7s 6d
- 822 **Seidel** (A.) Systematisches Wörterbuch der Nordchinesischen Umgangssprache (Peking Dialekt), Svo, pp. 208, cloth. *Oldenburg*, n.d. 4s 6d
- 823 **Si-Kingu**.—Dila Pruniho Kniha I-VI., Prelozili R. Dvorák a Jar. Vrehlicky, I. last, Svo, pp. 115. *Prague* 3s 6d
- 824 **Si-Yu-Ki**.—Beal (S.) Further Gleanings from the Si-Yu-Ki, Svo, pp. 34, *Reprint*. *London*, 1884 2s 6d
- 825 **Siberia** and the Great Siberian Railway, edited by the Ministry of Finance, translated into English by J. M. Crawford, large Svo, pp. xii., 265, with map. *St. Petersburg*, 1893 6s
- 826 **Siebold** (Ph. Fr. de) Epitome Linguae Japonicæ, Svo, pp. 72, cum X. tabulis, in ipsa Japonia incisæ. *Batavia*, 1826 (Extract) 7s 6d
- 827 **Siebold** (Baron A.) Japan's Accession to the Comity of Nations, translated by Ch. Lowe, Svo, pp. xiii., 119, bds. *London*, 1901 2s 6d
- 828 **Siebold** (F. v.) Met Oorkonden Gestaald Vertoog vande Pogingen door Nederland en Rusland Jedam tot Openstelling van Japan, Lex., Svo, pp. 37. *Zalt-Bommel*, 1854 5s
- 829 **Silk**.—Treatise on the Origin, Progressive Improvement, and Present State of the Silk Manufacture, 16mo, pp. xv., 339, illustrated, cloth. *London*, 1831 6s
Contains a good Index.
- 830 **Silvestre** (J.) Notes sur les Châu Lâo du Tonkin, Lex., Svo. pp. 6, with a large folding plate 2s 6d
- 831 ——— Notes pour servir à la Recherche et au Clac-ement des Monnaies et Médailles de l'Annam et de la Cochinchine Française, roy. Svo, pp. 125, richly illustrated, bds. *Saigon*, 1883 9s
Prof. Schlegel's printed review of 4 pp. is added.

- 832 **Silvestre** (J.) A Propos de l'Organisation de l'Indo-Chine Française, 8vo, pp. 36, 1888 1s 6d
- 833 **Simpson** (J. Y.) Side Lights on Siberia, Account of the Land and People of the Railroad, the Prisons and Exile System, 8vo, with map and illustrations, cloth. 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 834 **Sladen** (D.) Queer Things about Japan, 8vo, pp. 480, with 7 coloured pages and 30 full-page illustrations by Hokusai, never before reproduced in England, cloth. 1904 (pub. 21s) 16s
- 835 **Smith** (A. H.) Rex Christus, an Outline Study of China, 8vo, pp. xi., 256, wrappers. New York, 1903 3s
Religions. History, Missions of China.
- 836 ——— To China and Back, being a Diary kept out and home, 8vo, pp. 60, 1859 1s 6d
- 837 **Smith** (Rt. Rev. D.) The Jews at Kae-Fung-Foo, being a Narrative of a Mission to the Jewish Synagogue at Kae-Fung-Foo, 8vo, pp. xii., 82, with map. Shanghai, 1851, scarce 10s 6d
- 838 **Smith** (F. Porter) Contributions towards the Materia Medica and Natural History of China, large 8vo, pp. vii., 234 (last page missing), and a Manuscript Index by Mr. Ayton. Shanghai, 1871 15s
- 839 **Smith** (G., Bishop of Victoria. Hong-kong) Ten Weeks in Japan, roy. 8vo, pp. xvi., 457, illustrated, cloth. London, 1861 10s 6d
- 840 ——— A Narrative of an Exploratory Visit to each of the Consular Cities of China, and to the Islands of Hong Kong and Chusan, Second Edition, roy. 8vo, pp. xviii., 532, with plates and maps, cloth. London, 1847 6s
- 841 **Stackhouse** (T.) A Universal Atlas, consisting of a complete set of Maps to illustrate Ancient and Modern Geography, the Ancient and Present Divisions being on Opposite Sites, large 4to, pp. 16, with 40 coloured maps. London, about 1800 14s
- 842 **Stadling** (J.) Through Siberia, edited by F. H. H. Guillemauld, 4to, pp. xvi., 316, with illustrations and 2 maps, cloth. Westminster, 1901 10s 6d
- 843 **Stapleton** (A. G.) Intervention and Non-Intervention, or the Foreign Policy of Great Britain, from 1790-1865, 8vo, pp. ix., 308, cloth. London, 1866 6s
Contains China, Japan, India.
- 844 **Staunton** (Sir G.) Account of an Embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China, taken chiefly from the Papers of the Earl of Macartney, 2 vols, 4to, illustrated, with Atlas in folio, bds. London, 1897 £2 2s
- 845 ——— The same, Second Edition, 2 vols in 4to, with the atlas, calf. London, 1898 £2 2s
- 846 ——— The same, Second Edition, 2 vols in 4to (without the Atlas), calf. London, 1897 21s
- 847 ——— The same, 3 vols, roy. 8vo, half bound. London, 1797 12s
- 848 ——— The same, in 2 vols, calf. Dublin, 1798 7s 6d
- 849 ——— Miscellaneous Notes relating to China, with some Translations from the Chinese, 8vo, pp. viii., 384, bds. London, 1822 5s 6d
- 850 **Steger** (F. and H. Wagner) Die Nippon-Fahrer, oder das wiedererschlossene Japan, Second Edition, enlarged, 8vo, pp. x., 454, illustrated, cloth. Leipzig, 1869 4s 6d
- 851 **Steinmetz** (A.) Japan and her People, 12mo, pp. xii., 447, with numerous illustrations, cloth. London, 1859 4s
- 852 **Stent** (G. C.) Chinese-English Vocabulary in the Pekinese Dialect, Third Edition, revised by D. C. McGillivray, 8vo, half calf. Shanghai, 1898 2s
- 853 ——— The Jade Chaplet in 24 Beads, a Collection of Songs, Ballads, &c., from the Chinese by G. C. Stent, Second Edition, 8vo, pp. viii., 166, cloth. London, 1883 6s
- 854 **Stevens** (Th.) Around the World on a Bicycle, from Teheran to Yokohama, roy. 8vo, pp. xiv., 477, illustrations, cloth. London, 1888 12s
Persia, India, China, Japan.
- 855 **Straits** (The), CHINESE MAGAZINE, a Quarterly Journal of Oriental and Occidental Culture, edited by Lim Boon Chang and Song Ong Siang, Vols I. to VII. in parts as issued, 8vo. Singapore, 1897 to 1903 £2 2s
Continuation can be supplied as required.
- 856 **Strange** (E. F.) The Colour Prints of Japan, an Appreciation and History, sm. 4to, pp. 85, with 14 plates (some coloured), leather. 1904 2s 6d
- 857 **Stuart-Glennie** (J. S.) Queries as to Dr. Tylor's Views on Animism, Extract, 8vo, pp. 18. London, 1892 2s 6d
The Author's letter to Prof. Schlegel is enclosed.

- 858 **Sugiura** (S.) *Hindu Logic as preserved in China and Japan*, edited by E. A. Singer, roy. 8vo, pp. 114. *Philadelphica*, 1900 5s
- 859 **Sultzberger** (H. H.) *All about Opium*, roy. 8vo, pp. xv., 267, cloth. *London*, 1884 3s 6d
- 860 **Suma no ura no ba** (The Coast of Suma) A Japanese Play in 3 Acts, translated into Italian by C. Valenziani, with an Introduction and Notes, Lex., 8vo, pp. 29. *Roma*, 1894 3s
- 861 **Summers** (J.) *The Rudiments of the Chinese Language, Exercises, and a Vocabulary*, 8vo, pp. 156, cloth. *London*, 1864 4s
- 862 ——— *Handbook of the Chinese Language (Grammar and Chrestomathy)*, roy. 8vo, half bound. *Oxford*, 1863 (pub. 28s) 16s
- 863 **Sun Trade Journal**, Vol IX., No. XI., October 1903, a Monthly, in English and Japanese, 4to, pp. 288 2s 6d
- 864 **Surecamatibhadra**. — *Die Berechnung der Lehre (Buddhistische Chronologie)*, translated from the Tibetan of 1591 into German by E. Schlagintweit with the Text, 4to. *Munich* 5s
- 865 **Swinhoe** (R.) *Narrative of the North China Campaign of 1860, with Experiences of Chinese Character, of the Moral and Social Condition of the Country, with a Description of Peking*, roy. 8vo, pp. viii., 391, with illustrations, cloth. *London*, 1861 8s
- 866 ——— *Reports of his special Mission up the River Yang-Tsze-Kiang, folio with a coloured map*. *London*, 1870 3s
- 867 **Taberd** (J. L.) *Dictionarium Latino-Anamiticum und Anamitico Latinum*, 2 vols, 4to. *Serampore*, 1838 £3 3s
- The Anamite is in the Chinese and English characters.
- 868 **Takakusu** (J.) *Pali Elements in Chinese Buddhism*, 8vo, *Reprint*. *London* 2s 6d
- 869 ——— *A Pali Chrestomathy, with Notes and Glossary giving Sanskrit and Chinese Equivalents*, 8vo, pp. xciv., 272. *Tokyo*, 1900 10s 6d
- 870 **Ta-Ssi-Yang-Kuo**. — *Archivos e Annals de Extremo-Oriente Portuguez, colligidos e annotados por J. F. Marques Pereira*, Vols I. to III., large 8vo, cloth. *Li-hoa*, 1902 £2 12s 6d
- Forthcoming vols may be supplied at 7s 6d each. We are the agents for this publication.
- 871 **Taylor** (C. J. D.) *Koreans at Home, Impressions of a Scotswoman*, 4to, with coloured plates and illustrations, cloth. *London*, 1904 3s 6d
- 872 **Taylor** (B.) *A Visit to India, China, and Japan*, newly edited by G. F. Parndon, 12mo, pp. 294, cloth. *London*, 1859 3s 6d
- 873 **Taylor** (Mrs. Howard) *One of China's Scholars, Culture and Conversion of a Confucianist*, Second Edition, 8vo, pp. 208, cloth. 1904 2s 6d
- 874 **Taylor** (H.) *China's Spiritual Need and Claims*, 4to, pp. vi., 96, richly illustrated, cloth, Eighth Edition. *London*, 1890 4s
- 875 **Tcheng-Ki-Tong** (Gen.) *Bits of China*, translated from the French by J. Millington, 8vo, pp. 226, bds. *London*, 1890 5s
- 876 **Tea**. — **H . . . An Essay on Tea**, considered as pernicious to Health, obstructing Industry, and impoverishing the Nation, with an Account of its Growth, 4to, pp. 130, with a front., bds. [*London*, 1756], very rare 21s
- 877 **Temple** (Sir R.) *Oriental Experience, Essays and Addresses*, roy. 8vo, pp. 20, 518, with many maps and illustrations, cloth. *London*, 1883 8s
- 878 **Ten Months from Home**, 8vo, pp. 183. 1875 5s
- Travels (in Japan, China, Canada.)
- 879 **Tennant** (H.) *The Great Earthquake in Japan, October 28, 1891*, 4to, oblong, illustrated, bds. *Kobe*, 1892 3s 6d
- 880 **Terrien de Lacouperie** (M. A.) *Une Monnaie Bactro-Chinoise Bilingue du Premier Siècle avant notre ère*, *Extrait*, 8vo, pp. 14, illustrated. *Paris*, 1890 3s
- 881 **Terrien de la Couperie** (A.) *The Old Numerals, the Counting-Rods and the Swan-Pan in China*, 8vo, pp. 44. *London*, 1883 3s
- 882 **Tetsurairo** (T.) *Kurze Übersicht über die Entwicklung der philosophischen Ideen in Japan*, 4to, pp. 25. *Berlin*, 1897 2s 6d
- 883 **Textes tirés du Kandjour** (Tibetan, Sanskrit and Pali) being Fragments of the Sacred Books of Thibet, edited by Leon Feer, 11 parts. *Paris*, 1864-71, scarce £2 2s
- 884 **Texts** from the Buddhist Canon, translated from the Chinese by S. Beal, 16mo, pp. 211, cloth. *London*, 1902 2s 6d

- 885 **Thelwall** (A. S.) *The Iniquities of the Opium Trade with China*, roy. 8vo, pp. x., 178, cloth. *London*, 1839 4s
- 886 **Thiersant** (D. de) *De l'Insurrection Mahométane dans la Chine Occidentale*, 8vo, pp. 31. 1874 2s 6d
- 887 **Thom** (R.) *Chinese and English Vocabulary*, part 1 (and all), 8vo, in Chinese wrappers. *Canton*, 1843 5s
- 888 **Thoms** (P. P.) *A Dissertation on the Ancient Chinese Vases of the Shang Dynasty from 1743 to 1496, B.C.*, roy. 8vo, illustrated with 42 Chinese wood engravings, cloth, 1851 7s 6d
- 889 **Thomson** (J.) *Through China with a Camera*, sm. 4to, with 87 illustrations, cloth. *London*, 1898 (scarce), 1898 10s 6d
- 890 **Thomson** (H. C.) *China and the Powers, a Narrative of the Outbreak of 1900*, roy. 8vo, pp. xii., 285, with 30 illustrations and 2 maps, cloth. *London*, 1902 9s
- 891 **Tilley** (H. T.) *Japan, the Amoor and the Pacific*, roy. 8vo, pp. xii., 405, illustrated, cloth. *London*, 1861 8s
Description of Japan and the territory lately added to Russia at the mouth of the Amoor.
- 892 **Timkowski** (G.) *Travels of the Russian Mission through Mongolia to China and Residence in Peking in 1820-21, with Corrections and Notes* by J. Klaproth, 2 vols, roy. 8vo, with maps, plates, bds. *London*, 1827 (fine copy) 14s
- 893 **Tobar** (J.) *Inscriptions Juives de K'ai Fong Fu*, roy. 8vo, pp. vii., 112, with 8 plates. *Shanghai*, 1900 8s
- 894 **Tokiware and Yashiri**.—*Japanese Letters, Eastern Impressions of Western Men and Manners, as contained in their Correspondence*, ed. by Commander H. Berkeley, 12mo, pp. xvi., 254, cloth. *London*, 1891 4s 6d
- 895 **Tomlin** (J.) *Missionary Journals and Letters, written during eleven years' Residence among the Chinese, Siamese, Japanese*, 8vo, pp. xxiv., 384, with map, cloth. *London*, 1844 6s
- 896 **Tong Ting-Kü**.—*Ying ü Tsap Tsün, or the English and Chinese Instructor*, 6 vols in large 8vo, between bds. *Canton*, 1862 £2 5s
Useful for students of English and Chinese.
- 897 **Townley** (Lady Susan) *My Chinese Note Book*, 8vo, pp. 352, with 16 illustrations and 2 maps, cloth. 1904 10s 6d
- 898 **Toung Pao**.—*Archives pour servir à l'étude de l'histoire, des langues, de la géographie, etc., de l'Asie Orientale (Chine, Japon, Corée, etc.)*, Rédigées par G. Schlegel et H. Cordier, Vols. I.-XIV. *Leiden*, 1890-1902 £14
- Transactions and Proceedings OF THE JAPAN SOCIETY**
- 900 ——— Vol. II., Part 1; Vol. III., Part 3; Vol. IV., Parts 2, 3, 4; Vol. V., complete. *London*, 1896-1900 28s
Nos. are sold separately.
- 901 **Transactions** of the Asiatic Society of Japan, Vols I. to XXX., with 7 Supplements, 8vo, with numerous plates and maps. *Yokohama*, 1874-1903 £15 15s
- 902 **Travels** by Land and Sea, 16mo, pp. iv., 373, cloth. *London*, n.d. 3s
China, Indo-China, India.
- 903 **Treaty** between the Netherlands and Japan, 1863, in Dutch, 8vo, pp. 27. *Batavia* 2s 6d
Staatsblad van Nederland, India.
- 904 **Trigault** (el padre) *Historia de la China i Cristiana Empresa, tradiziõda del Latin*, sm. 4to, Introduction, Index and 321 leaves, half bound. *Sevilla*, 1621 25s
Title-page and last page in facsimile.
- 905 **Tristram** (H. B.) *Rambles in Japan, the Land of the Rising Sun*, roy. 8vo, pp. 304, with 45 illustrations, cloth. *London*, 1895 7s 6d
- 906 **Tronson** (J. M.) *Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and various parts of China*, roy. 8vo, with charts and views, cloth. *London*, 1859 (pub. 18s) 7s 6d
- 907 **Trübner's Monthly List**, 1877-88, in 3 vols, half bound. *London* 12s 6d
- 908 **Tschepe** (A.) *Histoire du Royaume de Ou (1112-473 B.C.)*, roy. 8vo, pp. ii., 175, with 15 illustrations and 3 maps. *Shanghai*, 1896 10s 6d
- 909 ——— *Histoire du Royaume de Tch'ou (1122-223 avant J.C.)*, roy. 8vo, pp. ii., 402, with map and table. *Shanghai*, 1903 16s
- 910 **Truong-Vinh-Ky** (P. T. B.) *Cours d'Histoire Annamite à l'Usage des Ecoles de la Basse-Cochinchine*, 1er. vol, 8vo, pp. 184, bds. *Saigon*, 1875 6s
- 911 **Turner** (F. S.) *British Opium Policy and its Results to India and China*, roy. 8vo, pp. xv., 308, cloth. *London*, 1876 4s 6d

- 912 **Tudela.**—Voyages de Benj. de Tudèle, autour du monde, commencé l'an 1173 ; de Jean du Plan Carpin en Tartarie ; du frère Ascelin vers la Tartarie ; de G. de Rubruquin en Tartarie et en Chine en 1253, 8vo, calf. *Paris*, 1830 12s
- 913 **Turner** (Capt. S.) An Account of an Embassy to the Court of the Teshoo Lama, in Tibet, containing a Narrative of a Journey through Bootan and part of Tibet, 4to, pp. xxviii., 473, with plates, half bound. *London*, 1800 15s
- 914 **Ullerich** (Ad.) Der Japanische Eichen-spinner Bombyse (Antheraca) Yamamayou vom Ei bis zum Schmetterling, 8vo, pp. 34, with a plate. *Eichstätt*, 1870 4s
- 915 **Underwood** (H. G.) Concise Dictionary of the Korean Language, Korean-English and English-Korean, 2 vols, 8vo, half bound. *Yokohama*, 1890 21s
- 916 ——— Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, half bound. *Yokohama*, 1890 12s 6d
Korean in the native characters.
- 917 ——— Korean Grammar, an Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, pp. 425, half bound. *Yokohama*, 1890 21s
- 918 **Variétés Sinologiques**, publiées par la Mission Catholique en Chine, Vols I. to XXIII. (as far as issued), roy. 8vo. *Shanghai*, 1892-1903 £12 10s
Probsthain and Co. are the sole agents in England and America for the sale of this valuable series.
- 919 **Verhandeligen van het Bataviaasch GENOOTSCHAP van Kunsten und Wetenschappen**, Vols I. to VI., 8vo, with numerous plates, many beautifully coloured. *Batavia*, 1781-1820 £2
Important publication, containing Memoirs on the Literature, History, Philology, Natural History of the Indian Archipelago, and the Far East in general.
- 920 **Verses from Japan**, sm. 4to, pp. 38, cloth. *London*, 1884 2s 6d
- 921 **Vetch** (R. H.) Gordon's Campaign in China, by himself, with an Introduction and an Account of the Tai-ping Rebellion, 12mo, pp. 79, cloth. *London*, 1900 2s 6d
- 922 **Vial** (P.) Les Lolos, Histoire, Religion, Moeurs, Langue, Ecriture, roy. 8vo, pp. 72, with 2 plates. *Shanghai*, 1898 5s
- 923 **Vissering** (W.) On Chinese Currency, Coin and Paper Money, large 8vo, pp. xv., 228, illustrations, half leather. *Leyden*, 1877 (pub. 16s) 10s 6d
- 924 **Vincent** (F.) The Land of the White Elephant, Sights and Scenes in S. Eastern Asia (Burma, Siam, Cochin, China), roy. 8vo, pp. xix., 316. with maps and illustrations, cloth. *London*, 1873 8s
- 925 **Vissière** (A.) Un Message de l'Empereur K'Ta-K'Tng au Roi d'Angleterre Georges III., Retrouvé à Londres. *Extrait*, 8vo, pp. 12. 1895 2s 6d
- 926 ——— Recherches sur l'Origine de l'Abagne Chinois, *Reprint*, Lex., 8vo, pp. 28, illustrations. *Paris*, 1892 3s
- 927 **Volpicelli** (Z.) Chinese Phonology, 8vo, pp. 38, and 12 plates. *Shanghai*, 1896 3s 6d
- 928 **Voyages au Japon et en Chine**, Lettres de Saint François Flavien, avec une notice géographique, politique et historique, 2 vols in 1, with 40 plates, cloth. *Paris*, n.d. 6s
- 929 **Wachs** (O.) Die-Englischen Etappenstrassen nach den westlichen Häfen des Pacific und Indien, 8vo, pp. 44, and 3 maps. *Berlin*, 1904 1s 6d
- 930 **Wade** (T. F.) The Hsin ching lu, or Book of Experiments, Parts I. to III., folio, half bound. *Hongkong*, 1859 21s
Very scarce. Part I., Tien Lei, Category of Tien ; Part II., Chinese Text of the Sacred Edict ; Part III., Chinese Text of Exercises in the Tones of the Peking Dialect (in Chinese and English types).
- 931 **Wade** (Sir T. F.) and **Hillier** (W. C.) Tzu Erh Chi, a progressive course designated to assist the student of Colloquial Chinese as spoken in Peking and Metropolitan Department, Second Edition, revised and greatly enlarged. 3 vols, roy. 4to, calf, pp. 379, 530, and 251. 1886 £3 3s
- 932 **Wade.** — Tzu Erh Chi, Colloquial Series, Parts IV. to VIII. (pp. 74-294), and Key, containing Text and Translation of the Hundred Lessons, and Key to Parts VII. and VIII., containing the Tone Exercises, and on the Parts of Speech 12s
- 934 ——— The same, Documentary Series, Parts I. to VI. (pp. 1 to 112) and Parts VII. to XVI., Chinese text, 4to. *Shanghai*, 1867 18s
- 935 **Walleser** (M.) Buddhistische Philosophie in ihrer geschichtl. Entwicklung, Part I., 8vo, pp. xi., 148. *Heidelberg*, 1904 5s
- 936 **Walton** (J.) China and the Present Crisis, with Notes on a Visit to Japan and Korea, Second Edition, 8vo, pp. 319, with a map. *London*, 1900 4s 6d

- 936A **Warburg** (O.) Monsunia, Beitrage zur Kenntniss der Vegetation des sud & ostasiat. Mon. sungebietes, Vol. I., folio, pp. viii., 209, with 11 plates. Leipzig, 1900 £2 2s
- 937 **Warner** (H. D., and F. Millard) A History of Japan from the Earliest Records, 8vo, pp. 109, with a map and 4 plates. London, 1904 2s
- 938 **Warren** (S.) The Opium Question, 8vo, pp. 130. London, 1840 4s
- 939 **Watanna** (O.) Daughters of Nijo, a Romance of Japan, 8vo, pp. 397, with coloured illustrations by K. Sano, cloth. 1904 6s
- 940 **Watson** (W.) Japan, Aspects and Destinies, 8vo, pp., 348, illustrated. London, 1904 12s 6d
- 941 **Weale** (B. L. P.) Manchu and Muscovite, being Letters from Manchuria, written during 1903, with an Historical Sketch, roy. 8vo, pp. 572, cloth. 1904 10s
- 942 **Wegener** (G., und K. Himly) Nord-Tibet und Kob-Nur-Gebiet in der Darstellung des Ta-Thsing, T. Thung, Yu Thu, Reprint, 8vo, pp. 41, with a large map. Berlin, 1893 4s
Himly's letter to Prof. Schlegel on the work is enclosed.
- 943 **Weintz** (H. J.) Japanese Grammar self taught (in English characters), with Phrases, Idioms and a Vocabulary, 8vo, pp. 184, cloth. 1904 5s
- 944 **Wellby** (Capt. M. S.) Through Unknown Tibet, roy. 8vo, pp. xiv., 440, with map and illustrations, cloth. London, 1898 (pub. 21s) 12s 6d
- 945 **Weppner** (M.) The North Star and the Southern Cross, being the Personal Experiences in a Two Years' Journey round the World, 2 vols, 8vo, cloth. 1875 6s
India, China, Japan.
- 946 **Werner** (R.) Die preussische Expedition nach China, Japan und Siam 1860-62, 8vo, pp. 551, with 7 plates and a map, half bound. Leipzig, 1873 9s
- 947 **Westland** (A. M.) India to England by Japan, 8vo, pp. 48. Privately printed 2s
Singapore, Hongkong, Macao, Shanghai, Japan.
- 948 **Weulersse** (G.) Chine ancienne et nouvelle, 12mo, pp. xv., 366. Paris, 1902 3s 6d
- 949 "Where Chinese Drive," English Student Life at Peking, by a Student Interpreter, roy. 8vo, pp. vii., 275, with examples of Chinese block printing, and other illustrations, cloth. London, 1885 10s 6d
- 950 **White** (J.) A Voyage to Cochinchina, roy. 8vo, pp. xi., 372, bds. London, 1824 4s 6d
- 951 **Whitney** (W. N.) Appendix to a Dictionary of the Roads, chief Towns and Villages of Japan, with information regarding Japan in general, 8vo, pp. ii., 167. Tokyo, 1889 3s 6d
- 952 **Wickevoort Crommelin** (H. S. M. van) Bijgeloof in Japan, Reprint, 8vo, pp. 17. 1895 2s
- 953 **Wieger** (L.) Rudiments de Parler et style Chinois, 12 vols, sm. 8vo. 1893-1900 £6 6s
This work has been issued especially for Missionaries, it contains a Grammar in 2 vols, a Dictionary, Chinese texts, Sermons, &c.
- 954 **Wilfert** (T.) Die Chinesen wie sie sind, 12mo, pp. 336, with 20 plates. Creffield, 1844 6s
Contains also a translation of Lay, the Chinese as they are.
- 955 **Williams** (F. W.) Chinese and Mediaeval Gilds, Reprint, 8vo, pp. 34. 1892 2s 6d
- 956 **Williams** (J.) Observations of Comets from B.C. 611 to A.D. 1640, extracted from the Chinese annals, with an Appendix, folio, pp. xxxii., 124, with 23 plates, cloth. London, 1871 18s
- 957 **Williams** (S. W.) The Chinese Commercial Guide, containing Treaties, Tariffs, &c., to China and Eastern Asia, with an Appendix of Sailing Directions, Fifth Edition, roy. 8vo, pp. 387, 266, with a map, cloth. Hongkong, 1863 10s 6d
- 958 ——— The Middle Kingdom, a Survey of the Geography, Government, Education, Social Life, Arts, Religion, &c., of the Chinese Empire and its Inhabitants, Fourth Edition, 2 vols, 8vo, with a map, plates and illustrations, half bound. New York, 1861 30s
- 959 ——— The same, Revised Edition, 2 vols, 8vo, with illustrations and map, cloth. London, 1883 £2 2s
- 960 ——— A Syllabic Dictionary of the Chinese Language, with the Pronunciation of the Characters, as heard in Peking, Canton, Amoy and Shanghai, 4to, pp. 84, 1252, half bound. Shanghai, 1874 £2 5s
- 961 ——— Ying Hwa Yun-fu Lih-kiai, an English and Chinese Vocabulary in the Court Dialect, 8vo, pp. 88, 440, bds. Macao, 1844 18s
- 962 **Wilson** (Carmichael A.) From Sunrise Land, Letters from Japan, 4to, pp. xii., 180, with numerous illustrations, cloth. London, 1895 4s 6d

- 963 **Wilson** (A.) *The Abode of Snow, Observations on a Journey from Chinese Tibet to the Indian Caucasus, through the Upper Provinces of the Himalaya, Second Edition, 8vo, pp. xxviii., 436, cloth. London, 1876* 8s
- 964 **Wilson** (Capt. J.) *Missionary Voyage to the Southern Pacific Ocean, 1796-98, in the Ship Duff, with a Discourse on the Geography and History of the South Sea Islands, 4to, pp. c, 395, with maps, charts, and views, half bound. London, 1799* 21s
 Chapters 13 and 19 contain Passage from Tongataboo to China, and Occurrences in China.
- 965 **Windt** (H. de) *From Peking to Calais by Land, Second Edition, roy. 8vo, pp. 365, with illustrations and map, cloth. 1892* 7s 6d
- 966 **Winckel** (C. P. K.) *Lettre à M. R. Chalon, président de la Société Royale Belge de Numismatique, 8vo, pp. 4. 1879* 2s
- 967 **Wingfield** (Honble. L.) *Wanderings in the Far East, 2 vols, 8vo, half bound. London, 1889* 12s 6d
 China, Japan, Philippine Islands.
- 968 **Winkler** (H.) *Japaner und Altaier, Lex., 8vo, pp. 24. Berlin, 1894* 2s
- 969 **Wirgman** (C.) *A Sketch Book of Japan, containing 40 clever drawings, with Description, oblong 4to, bds. Yokohama, N.D. (pub. 18s) 7s 6d*
- 970 **Wise** (H.) *An Analysis of 100 Voyages to and from India, China, &c., with an Appendix, Lex., 8vo, pp. 25, 120, with 5 plates. London, 1839* 6s
- 971 **Wo Chang**.—*England through Chinese Spectacles, Leaves from the Notebook of Wo Chang, 8vo, pp. 306, cloth. 1904* 3s 6d
- 972 **Wylie** (M. A.) *Sur une Inscription Mongole en Caractères Pa'-Sse-Pa, 8vo, pp. 11, with a folded plate. 1862* 3s
- 973 **Wylie** (A.) *Chinese Researches, 8vo, pp. 529, with portrait and 2 plates, cloth. Shanghai, 1897* £2 12s
 An invaluable work. Very rare.
- 974 ——— *Notes on Chinese Literature, roy. 8vo, half bound. Shanghai, 1901* 15s
- 975 ——— **Cordier** (H.) *Life and Labour of Alex. Wylie, a Memoir, 8vo, pp. 18. London* 2s 6d
- 976 ——— *The Nestorian Tablet of Se-Gan Foo, Reprint, roy. 8vo, pp. 59* 6s
- 977 **Yau Shing Fu** (on Drugs and their Uses, in verse), 12mo 2s 6d
- 978 **Yates** (M. T.) *First Lessons in Chinese (Shanghai Dialect), Revised Edition, 8vo, half bound. Shanghai, 1899* 6s
- 979 **Younghusband** (Capt. F. E.) *The Heart of a Continent, a Narrative of Travels in Manchuria, 1884-96, roy. 8vo, with maps and illustrations, half bound. London, 1896* 13s
- 980 **Yoritomo**. — *Kakemono Japansche Tafereeltjes, 8vo, pp. 61. The Hague, 1891* 3s
- 981 **Yule**.—H. Cordier, *Le Colonel Sir Henry Yule, Extract, roy. 8vo, pp. 26. Paris, 1890* 2s 6d
- 982 **Zauberspiegel, Chinesischer**.—*Series of Cuttings, 1885* 2s
- 983 **Zi** (Etienne) *Pratique des Examens Littéraires en Chine, roy. 8vo, pp. iii., 278, with plates. illustrations and plans. Shanghai, 1894* 16s
- 984 ——— *Pratique des Examens Militaires en Chine, roy. 8vo, pp. iii., 132, and numerous illustrations. Shanghai, 1896* 10s 6d
- 985 **Zimmermann** (E.) *Koreanische Kunst, 4to, with illustrations and 20 lithographic plates, in portfolio. Hamburg, 1895* 15s
- 986 **Zottoli** (A.) *Cursus Litterarum Sinicarum neomissionarius accomodatus, 5 vols, roy. 8vo. Shanghai, 1879-84* (pub. 48s 8s) £5
 CONTENTS.—Vol I., Pro infima classe lingua familiaris; Vol II., Pro inferiore classe studium Classicorum; Vol III., Pro medica classe studium Canoniorum; Vol IV., Pro suprema classe styli rhetoricus; Vol V., Pro rhetorices classe.
- 987 **Zwief** (H. A.) and J. G. Schill. — *Cal-muck Tartary, or a Journey from Sarepta to several Calmac Hordes of the Astrachan Government, 8vo, pp. iv., 262, bds. London, 1831* 4s

CHINESE TEXTS AND TRANSLATIONS.

- 988 **Almanack** for 100 Years, A.D. 1764-1875, issued by the Imperial Astronomical College at Peking, in Chinese. 8vo. 1814 3s 6d
- 989 ——— *The same, A.D. 1760-1880, in Chinese. 8vo* 3s
- 990 ——— *The same, in Chinese, A.D. 1786-1910, 8vo* 3s 6d

- 991 **Bible**.—(New and Old Testament) in Chinese, 2 vols, 8vo, wrappers 5s
- 992 ——— **NEW TESTAMENT**, in Chinese, thk. vol, 8vo 2s 6d
Well printed.
- 993 ——— The same, large 8vo 2s 6d
Clear print.
- 994 ——— Gospel of St. John, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 995 ——— Gospel of St. Luke, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 996 ——— Gospel of St. Mark, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 997 ——— Gospel of St. Mark, in Chinese, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d
Clearly printed.
- 998 ——— **ST. MARK**.—Ma-Kho Hok-im Toān, Gospel of St. Mark, in English Transliteration (S. China Dialect), 8vo, cloth 2s 6d
- 999 ——— **ST. MATTHEW**, in the Hakka Dialect, in Roman characters, by R. LECHLER, 12mo, pp. 91. *Berlin*, 1860 2s 6d
- 1000 ——— Gospel of St. Matthew, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 1001 ——— **THE GOSPEL OF ST. MATTHEW**, in Chinese, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d
Well printed.
- 1002 ——— **ST. PAUL'S EPISTLE** to the Romans, in Chinese, large 8vo 2s 6d
Well printed on white paper. F. Porter Smith's copy.
- 1003 ——— **ST. PAUL'S FIRST EPISTLE** to the Corinthians, in Chinese, roy. 8vo 2s 6d
F. Porter Smith's copy. Well printed on white paper.
- 1004 **Bunyan (J.) Pilgrim's Progress**, in Chinese, 8vo 3s
- 1005 ——— **Pilgrim's Progress, Part II.**, translated into Chinese 2s 6d
Clear printing.
- 1006 ——— ditto, Part II., Christiana, Canton Vernacular, roy. 8vo. 1870 2s
- 1007 **Bunjin Nanjio**.—Catalogue of the Chinese Translation of the Buddhist Tripitaka, the Sacred Canon of the Buddhists in China and Japan, 4to, pp. xxxvi., 179. *Oxford*, 1883 £1 12s
- 1008 **Catechism for the Use of the Mission of the Church in Sarawak**, Chinese Translation. 8vo. *Canton*, 1879 2s
Chinese stitching.
- 1009 **Chalmers (J.) Concise Dictionary of Chinese on the Basis of K'anghi**, in Chinese, 3 vols. roy. 8vo. *Hong Kong*, 1881 24s
- 1010 **Chan Kuo Tsé Chu** (Eastern and Western Chou).—Records of the Ancient Warring States, with Commentary, in Chinese, 6 vols, large 8vo, well printed on light paper 30s
- 1011 **Chi King Tse Chin**, by Chin Chi To'un, Book of Coins, Bronzes, Seals, in Chinese, 4 vols, large 8vo, illustrated, in covers, 1859 32s
- 1012 **Chi Tien Tou**.—Collection of Anti-quarian Anecdotes, in Chinese, 5 vols, roy. 8vo 16s
- 1013 **Chiang Nan Yuan**.—Rambles of the Emperor Ching Tih in Chiang Nan, a Chinese Novel, in Chinese, 4 vols, 8vo 8s 6d
- 1014 ——— Rambles of the Emperor Ching Tih in Keang Nan, a Chinese Tale, in Chinese, sm 8vo, illustrated 5s
- 1015 ——— The same, translated by Tkin Shen, with a Preface by J. Legge, 2 vols, 8vo, cloth. *London*, 1843, scarce 15s
- 1016 **Chien shorn zen tai pei hsin chou ch'am fa**.—The Sutra of the Compassioned Heart of Buddha with a Thousand Hands, folio, illustrated. *Pekin* 12s 6d
Issued during the Thing Dynasty.
- 1017 **Chin Ku Ch'i Kuan**.—Tales of Olden Times, in Chinese, 10 vols, 8vo, illustrated. 1856 25s
- 1018 **Ch'in Show**.—San Kwo Che, a History of the Period succeeding the Han Dynasty, in Chinese, 2 vols, 12mo 7s 6d
See Wylie's Notes of Chinese literature.
- 1019 **Chin Ting Chien Luh**.—Mintbook of the Imperial Cabinet, composed by an Imperial Commission, 16 books in 4 vols, large 8vo, illustrated. 1787 £2 8s
(First Edition)
- 1020 **China**.—List of Lights, Buoys, and Beacons for 1893, in Chinese Version, 4to, with a coloured map 5s
- 1021 **Chinese Classics**.—Chinese Text, with English Translation, Notes, Prolegomena, and Indexes, edited by J. Legge, Vols. I.-IV., in 6 parts, large 8vo, half bound. *Hongkong*, 1861-5 £4 15s
Scarce.
- 1022 ——— The Sacred Books of China, the Texts of Confucianism, translated into English by Rev. J. Legge. 6 vols, roy. 8vo, cloth. *Oxford*, 1879-92 £3 3s
Vol. I., The Shū King, The Religious portions of the Shih King, The Hsiao King—Vol. II., The Yi-King—Vols. III. and IV., The Li-Ki—Vols V. and VI., The Texts of Taoism.

- 1023 **Chinese Classics.**—Chinese Text, with a French and Latin Translation, Introduction, Notes, & Vocabulary, 5 vols, edited by S. Couvreur, imp. 8vo
£5 2s
- 1023A ——— Si-Shoo, les quatre livres, with a Commentary, pp. vii., 748. 1895 £1
- 1024 ——— She-King, pp. 558, 1876 16s
- 1025 ——— Shoo-King. pp. 464, 1897 16s
- 1026 ——— Li-Ki, Mémoires sur les Cérémonies et les bienséances, 2 vols, 1899 £2 5s
- 1027 **Chinesche Collectanea**, evidently written by Prof. Schlegel, folio, pp. 14
3s 6d
- 1028 **Ching Kang Ching.**—A Buddhist Work (without title), *illustrated*, does not seem to be complete 8s
- 1029 **Chou Li.**—Ching Hua. the Essential Points of the Chou Ritual, with a Commentary by Ko Heaou-Lau, in Chinese, 6 vols. 1814 18s
- 1030 ——— The same, the Chow (or Choo) Ritual, or Book of Rites, a Chinese Manuscript, beautifully written. *with illustrations* 6s
The first 4 leaves are slightly torn.
- 1031 **Ch'u Hsiang Hsi Yang Chi.**—An Account of the Expedition made to the Southern (*lit.* the Western) Ocean, by the Eunuch Ching Ho, by Lo Mow-Tang, in Chinese, 20 vols, *illustrated*. 1597 £8 8s
See Douglas' Supplementary Catalogue.
- 1032 **Chü Yüan.**—Li Sao.—Poème du III.e siècle avant notre ère traduit du Chinois accompagné d'un commentaire et texte original par le marquis d'Hervey de Saint-Denis, 8vo. *Paris*, 1870 6s
- 1033 ——— Legge (J.) The Li Sao and its Author, 3 parts, 8vo, *Reprint*. *London*, 1895 7s
- 1034 **Chung Yu Kau.**—Small Encyclopædic Dictionary, in Chinese, 8vo, wrappers 3s 6d
- 1035 **Confucius.**—Sinarum Philosophus sive Scientia Sinensis latine exposita, edd. Intorcetta, Couplet, &c., folio, calf. *with portrait and map*. *Paris*, 1687 20s
Contains the Ta Hio, Chum Yün, Lun Ya.
- 1036 ——— La Morale. traduite du Chinois, 16mo, pp. xviii., 197, *with a portrait*, calf. *Paris*, 1783 7s 6d
Beautifully printed.
- 1037 ——— Lun Yu, Discourses and Sayings of Confucius, in Chinese, *Reprinted in Japan*, 4to, bds. 3s 6d
- 1038 **Confucius.**—Aussprache von Confucius und seinen Schülern geordnet, von J. H. PLATH, *Reprint*, 4to, pp. 102. *München*, 1874 5s
- 1039 ——— Die Schüler des Confucius, Nach Chinesischen Quellen von J. H. PLATH, *Reprint*, 4to, pp. 98. *München*, 1873 4s
- 1040 **Confucian Tract**, in Chinese, roy. 8vo 5s
- 1041 **Dhammapada.**—Texts from this Buddhist Canon, with accompanying Narratives, translated from the Chinese by S. Beal, 12mo, pp. viii., 212, cloth. *London*, 1902 2s
- 1042 **Erh shih Ssu Hsian chih Tou Tsuan.**—Examples of Filial Piety, in Chinese, with 24 Chinese coloured (*hand-painted*) illustrations on silk, beautiful book £2 15s
- 1043 **Erh Ya (Urh Ya) The Literary Expositor**, with the Sounds of the Characters, and with plates, Commentary by Ko Po, in Chinese, 3 vols, 4to. 1801 30s
Beautifully printed on white paper. A few pages slightly worm-eaten.
- 1044 ——— The Literary Expositor, with the Sounds of the Characters, in Chinese. 1861 8s
Well printed.
- 1045 **Essay** made by Sam Sing in order to obtain the Degree of Kin Jin. in Chinese, roy. 8vo 2s 6d
- 1046 **Fang Sing Thou Kiai.**—Explication of the Planisphères by Ming Ming Lo (Father Grimaldi), Chinese text, *with 9 plates*, oblong folio, bds. 1711 21s
Belonged to Abel Rémusat, later on to Pauthier, from whose library it was bought by Prof. G. Schlegel.
- 1047 **First Aid** to the Injured, translated into Chinese, 12mo, pp. 141, *illustrated*, cloth. *London*, N.D. 3s
- 1048 **Fu Chin Tze (Dr.) Treatise on Childhood**, in Chinese, large 8vo. *Woochang Hupe*, ca. 1860 10s
Printed in clear type on white paper, by the Provincial Office of the Imperial Printing Department.
- 1049 **Gabelentz (H. C.) Geschichte der grossen Liao** and dem Mandschu übersetzt, Lex., 8vo, pp. 226. *St. Petersburg*, 1887 5s
- 1050 **Geography.**—A Book on Geography, in Chinese, roy. 8vo, *with maps* 3s 6d
- 1051 **Geography.**—Book of Geography, by a Missionary, in Chinese, imp. 8vo, *with coloured maps*. *Tongchow*, 1865 5s

- 1052 **Han Wei Ts'ung Shu.**—Collection of Works, by Authors during the Han and Wei Dynasties, in Chinese, 80 vols, in wrappers, large 8vo (1791 ?). in 4 large tin boxes £12 12s
Good edition—see Wylie's Notes, pp. 209-210.
- 1053 **Hao Kuei Ch'uan.**—The Fortunate Union, a Chinese Novel by Kew, in Chinese, 4 vols, sm. 8vo 8s
- 1054 **Heaou King.**—Book of Filial Piety, Chinese text (Japanese edition), roy. 8vo 4s
- 1055 ——— The same, another edition, Chinese text, with a Japanese Commentary, roy. 8vo 3s
- 1056 **Herschel's Outlines of Astronomy,** Chinese translation, by A. Wylie, 3 vols, large 8vo, with plates. Shanghai (1851-60) 21s
- 1057 **Hoa Tsien Ki.**—Historien om det Blomstrede Brevpapier, a Chinese Romance, translated from Schlegel's Dutch translation into Danish, Lex., 8vo, pp. 143. Copenhagen, 1871 10s
- 1058 **Hobson (Dr.) Physiology,** translated into Chinese, 4 vols, roy. 8vo, illustrated. Shanghai 8s
- 1059 **Hoa Tsien Ki.**—Geschiedenis van het Gebloemde Briefpapier, a Chinese Romance translated into Dutch by G. Schlegel, 4to, pp. 102, bds. Batavia, 1865 14s
- 1060 **Hoei-Lan-Ki.**—Ou l'Histoire du Cercle de Craie, translated from the Chinese into French (with Notes) by St. Julien, 8vo, pp. xxxii, 149, with a plate. London, 1832 7s 6d
- 1061 **Hsiang I Tou Shuo.**—Astronomical Work, in Chinese, 4 vols, roy. 8vo, illustrated (old edition) 24s
- 1062 **Hsing Ching.**—Star Classic, in Chinese, 8vo, a Manuscript 4s 6d
- 1063 **Hung Li She Lu.**—The True Story of Henry, in Chinese, a Missionary Book, roy. 8vo. 1867 2s 6d
- 1064 **Hymn Book,** in Chinese, 8vo, well printed on white paper 2s 6d
- 1065 **Hymn Book.**—A Hymn Book, in Chinese, roy. 8vo 2s 6d
- 1066 **Inscriptions.**—Twenty-eight plates of Chinese Inscriptions, printed on black, 4to 28s
- 1067 **Instruction.**—Book on Family Instruction, in Chinese, large 8vo, printed entirely in red 3s 6d
- 1068 **Kan Ho Mun Chü.**—A Book on the Universe, by Tchu Chan Chin, Fourth Edition, 4 vols 20s
Well printed on light paper. The first edition was issued during the reign of Tchow King.
- 1069 **Kang H'si (Koki Jiten) Imperial Dictionary of the Chinese Language,** 40 vols (complete), sm. 8vo, Chinese stitching, Nice Edition, in clear bold type, with an Imperial Preface in red. ca. 1880 £5 5s
- 1070 **K'ang Hsi-Tse-Tien.**—K'ang Shi's Imperial Dictionary of the Chinese Language, IN CHINESE, in 2 vols, Vol II. only 10s 6d
Bound in Chinese covers.
- 1071 **K'ang Hi.**—Sacred Edict, in Chinese, roy. 8vo, well printed 5s
Exemplaire offert à M. le Dr. Hoffmann par Stas. Julien.
- 1072 ——— The Sacred Edict, with the Commentary of the Emperor Yung Ching, in Chinese, roy. 8vo. 1859 6s
- 1073 **Kuang Hsü (the Emperor) Reform Decrees, 1898,** an English translation, 8vo, pp. 61. Shanghai, 1900 3s
- 1074 **Kao Hou Meng Ch'iu.**—Important Lessons in Astronomical Science, by Seu Chou Tseun, in Chinese, 5 vols, roy. 8vo, illus. (1807-20) 25s
See Wylie's Notes, p. 99, valuable book.
- 1075 **Keng Chih T'ou.**—Illustrations of Agriculture, Sericulture, by Low Show (in Chinese), large 4to, with illustrations. N.D. (first publ. in 1210) 12s 6d
See Wylie's Notes, p. 75.
- 1075 **Kin Kang pan-jo-po-lo-mi-to-King.**—(A Chinese translation from the Sanskrit, Maha Pradjna paramita sutra), folio, illustrated, bds. 12s 6d
A Buddhist work—see Wylie's Notes, New Edition, page 205.
- 1077 **Kin-Ku-Ki-Knan.**—Neue und alte Novellen der Chines, 1001 Nacht, Deutsch von Ed. Grisebach, 16mo, pp. 145, bds. Stuttgart, 1880 4s
- 1078 **Ko yu tu.**—Book of Ancient Gems. in Chinese, large 8vo, beautifully printed on white paper, with illustrations 7s 6d
- 1079 **Koo Chin Lieh Nu Chuan.**—Lives of Remarkable Women of Ancient and Modern Times, 4 vols, roy. 8vo, with some illus. N.D. 16s
- 1080 **Kuan Hua Tche Nan.**—Guide to the Mandarin Language, Chinese Text, in Chinese and Roman characters, with a French translation and Notes, by H. Boucher. 2 vols, Third Edition, 8vo. Shanghai, 1900-01 14s
- 1081 **Kuan Yu Chi.**—A Geographical Record, written by Imperial Order. 10 parts (complete in about 15 to 20 parts), roy. 8vo £1 8s
A very old and good book.

- 1082 **Kuang Shih Lei Fu.**—An Encyclopaedia, edited by Hwa He-hung, in Chinese. 40 books (complete), 8vo. 1834 £2 12s
See Wylie's Notes, p. 146.
- 1083 **Kuo Shang-hsien.**—Poem on the Palace built by the Emperor Shih Hwang-ti, B.C. 212, in Chinese, between bds. 4s
- 1084 ——— Record of Miscellaneous Events which occurred during the Sung Dynasty (A.D. 960-1126), in Chinese, between bds. 4s
- 1085 **Kuo Yü Chu Chieh.**—The Kuo Yü, with Commentaries and Notes (Remarks concerning States) in Chinese, 4 vols, roy. 8vo, well printed. N.D. 16s
See Wylie's Notes, p. 16.
- 1086 **Kwan She Yin.**—Kwan she yin Poosa poo nun pin King (the Avolô-kitesvara Bodhisattva Sutra), oblong folio, illustrated. (Canton, 1790?) 12s 6d
Well printed.
- 1087 **Kwan Ti Too Pao Hsünn** (Stories based on the Precepts of the God of War), in Chinese, large 8vo, nicely illustrated. 1821 7s 6d
- 1088 **Lao Shu Kao Chuang,** or the Rat's Plaine, a Chinese Legend, translated from the Original Chinese by A. Little, Second Edition, oblong 8vo, with coloured illustrations by Japanese artists. Tokyo, 1891 6s
- 1089 **Lao Tsze.**—Tao Teh King, or the Book of Reason and Virtue. Chinese text, with Commentary and Notes, large 8vo, beautifully printed on light paper. 1809 12s
- 1090 **Lao Tze's Tao Teh King.**—The Canon of Reason and Virtue, translated by P. CARUS, 8vo, pp. 48. Chicago, 1903.—Together with the Translation by E. H. PARKER. 1903 2s 6d
- 1091 **Lao Tze.**—(Contemporary of Confucius, B.C. 604) Tao Teh King, or the Book of the Simple Way, New English translation, with Introduction and Commentary by W. G. Old, 12mo, pp. x., 186, cloth. 1904 3s 6d
- 1092 **Lao Tse Tao-Te-King,** Der Weg zur Tugend Aus dem Chinesischen übersetzt von R. Plaenkner, 8vo, pp. xv., 423. Leipzig, 1870 3s 6d
- 1093 **Lao-Tsze.**—ALEXANDER (Major-Genl. G. G.) Lâo-Tsze, the Great Thinker, with a Translation of his Thoughts on the Nature of God, 8vo, pp. xx, 131, cloth. London, 1895 5s
- 1094 **Lao Tze.**—Sayings, translated from the Chinese, with an Introduction by L. Giles, 12mo, pp. 54, cloth. 1904 1s
- 1095 **Letter Writer.** with Notes and Explanations, in Chinese, 4 books in 2 vols, 8vo 5s
- 1096 **Lewells.**—Mechanics, II.. in Chinese, imp. 8vo, with numerous figures. Printed at Kiangnan Arsenal 6s
- 1097 **Li Chih Hsien Ching.**—Handbook for Officials, in Chinese, 4 vols, 8vo 12s
- 1098 **Li Ki.**—The Li Ki, or Record of Rites (one of the Five Kings), 5 vols, bound in 1, in Chinese, roy. 8vo 18s
Nice edition, with a commentary. Rev. S. Coode Hore's copy.
- 1099 ——— Chinese Text, with a French and Latin Translation by S. Couvreur, 2 vols, large 8vo. Ho Kien Fou, 1899 £2 5s
- 1100 **Li Shi-Chin.**—Bun Tsaou Kang Muh. Materia Medica, in Chinese, in 40 parts, roy. 8vo, with numerous illustrations £10 10s
A very nice edition of this most famous work, to which the author devoted all his life.
- 1101 **Lindley's Natural System of Botany.** to which is added the Physiology of Botany, translated into Chinese, large 8vo. 1859 4s
- 1102 **Li Kwan-Chung.**—San Kwo Chih, History of the 3 Kingdoms, a Chinese Romance, in Chinese, 20 vols, 8vo, illustrated. 1864 24s
- 1103 **Lu Shan Shian Chin.**—A Description of the Lu Mountains, by Tsai Ying. in Chinese, 6 vols, roy. 8vo, in Chinese cloth cover. Canton, 1825 £1 4s
- 1104 **Ma Sho Chi Ching,** by Li Sze Chen, in Chinese (Code of Pulsation). 8vo. Printed during the Ming Dynasty 4s
- 1105 **Mai-Yu-Lang-Tou-Tchen-Hoa-Konei.**—Le Vendeur-d'Huile qui Seul Possède la Reine-de-Beauté ou Splendeurs et Misères des Courtisanes Chinoises, Roman chinois translated into French, with the Chinese text by PROF. GUST. SCHLEGEL, 8vo, pp. 220. Paris, 1877 (pub. 20s) 10s 6d
- 1106 **Masterpieces of Chinese Literature,** in Chinese, 12mo, half cloth. Tokyo 4s
- 1107 **Ma Touan-Lin.**—Ethnographie des Peuples Etrangers à la Chine (ouvrage composé au xiii.e siècle) traduit pour la première fois, du Chinois, avec un commentaire par Harvey de Saint Denys, 4to, pp. lx., 510. Geneva, 1876 £2 2s

- 1108 **Mau Se Ping Wo Tu.**—The Mang Poem, which was edited by Confucius. *illustrated, in Chinese, Reprinted in Japan*, 3 vols, roy. 8vo, bds. 10s 6d
- 1109 **Nan Ching.**—A Work on Difficult Surgical Operations, in Chinese. 2 vols, large 8vo, *well printed on light paper* 15s
- 1110 **P'an Ting-Koueï.**—Ngan-Nan Ki Yeon, Relation d'un Voyage au Tonkin, translated by A. Vissière, Lex., 8vo, pp. 17. *Paris*, 1890 2s 6d
- 1111 **Pei Wann Hsi.**—Imperial Encyclopædia of Botany, Kuang Chün Fang P'u, in 48 vols, Best Edition. 1708 £10 10s
In Chinese, see "Wylie's Notes."
- 1112 **Pih Shay Tsing Ke.**—The Story of the White Serpent, a Chinese Novel (in Chinese), 2 vols, 8vo 8s
The Novel was translated by Julien.
- 1113 **Pi-Pa-Ki,** ou l'Histoire du Luth, Drame Chinois de Kao-Tong-Kia représenté à Péking en 1404, translated into French by M. BAZIN AINE, 8vo, pp. xx. 275, bds. *Paris*, 1841 10s
- 1114 **P'ing-Chan-Ling-Yen,** by Ts'h Ngan San Jin (the two young literary girls), a Novel, in Chinese, 4 vols, 8vo. 1850 12s
Wylie, p. 163, entitles the book: The Cold Swallow of P'ing Chan.
- 1115 **Prayer Book.**—In Chinese, roy. 8vo, Chinese stitching 2s
Printed in clear type on white paper.
- 1116 ——— In Chinese, roy. 8vo 2s 6d
Well printed on white paper.
- 1117 ——— A Roman Catholic Prayer Book in Chinese, 2 vols, sm. 8vo 3s 6d
Well printed.
- 1118 ——— The same, Another Edition, with a Preface in red 2s
- 1119 **Proclamations of the Governor of Canton,** in Chinese, a Manuscript 4s
- 1120 **Red Book.**—Chinese Red Book, being a list of Mandarins, 4 vols, 12mo. 1861 6s
- 1121 **Sam Lei to.**—Illustrations of the Vessels, Ornaments, &c., referred to in the Three Rituals, ed. by Chin Pih Kuang, large 8vo. Chinese text, *illustrated* 7s 6d
- 1122 **San Tsze King.**—The Three Character Classic, in Chinese, 8vo, printed in red, *with illus.*, Beautiful Edition 3s 6d
- 1123 **San Tze Ching.**—Three Character Classic, in Chinese, 8vo, wrappers 1s 6d
- 1123A ——— The same, another edition 2s 6d
- 1124 **San Tsze King.**—Three Character Classic, in Chinese, *illustrated, well printed* 2s
- 1125 ——— The same, a Missionary Imitation 2s
- 1126 ——— Or the Trilateral Classic of China, put into English, with Notes by S. C. Malan, 8vo, cloth. *London*, 1856 3s 6d
- 1127 **San Tzu Ching.**—Elementary Chinese. translated and annotated by H. A. GILES, Lex., 8vo, pp. v.. 178. *Shanghai*, 1900 10s
- 1128 **San-Tseu-King.**—Le livres de phrases de trois mots, en Chinois et en Français, par St. Julien, 8vo. *Geneva*, 1873 8s
- 1129 **Sasuhacha.**—Chinese Composition for Japanese, thk. 12mo vol. with a preface in red, half bound. *Tokyo* 5s
- 1130 **Schulenburg** (Graf. A.) Fürstin Chiang und ihre beiden Söhne. Erzählung. a.d. Tzo-Chuan, Chinese text and German translations, folio, pp. 48. *Leiden*, 1895 3s 6d
- 1131 **Shang yu pa ki.**—Dergi Hese Jakön gôsa de Wasimbuba, translated into French, by C. de Harlez, Extract. 8vo, pp. 9 2s 6d
- 1133 **She King,** or the Book of Poetry, collected by Confucius, in Chinese, 8vo —Together with the SHU KING, or the Book of History, in Chinese, 8vo. half bound £1 5s
- 1134 ——— Chinese text, with French and Latin translation, Notes and a Vocabulary, by S. Couvreur, large 8vo, pp. 558. *Ho-Kien-Fou*, 1897 16s
- 1135 ——— or the Book of Chinese Poetry, being the collection of Ballads, Sagas, Hymns, metrically translated by C. F. R. Allen, roy. 8vo, pp. 23, 528, cloth. *London*, 1891 16s
(Out of print.)
- 1136 ——— or the Book of Ancient Poetry, translated into English verse, with Essays and Notes by J. Legge, 8vo. pp. vi., 431, cloth. *London*, 1876 8s
- 1137 ——— Chi-King sive Liber Carminum Ex Latina P. Lacharme interpretatione, ed. J. Mohl, 8vo, pp. 322, half bound. *Stuttgart*, 1830 4s
- 1138 **Shen-Sien-Shu.**—Le Livre des Esprits et des Immortels, Essai de Mythologie Chinoise d'après les Textes Originaux, par C. de Harlez, 4to, pp. 492, cloth. *Bruxelles*, 1893 10s 6d

- 1139 **Sheng Wu Chi**.—A History of the Sacred Wars of the Reigning Dynasty, by Wei Yuan (in Chinese), 14 vols, large 8vo. *Peking*, 1841 (in tin box) £2 10s
- 1140 **Shoo King**.—Book of Records, being one of the Five Classics, in Chinese, 8vo 4s
- 1141 ——— Chinese text, with a Latin and French Translation and Notes, by S. Couvreur, large 8vo, pp. iv., 461. *Ho-Kien-fu*, 1897 16s
- 1142 ——— *Le Chou King, un des livres sacrés des Chinois, Ouvrage recueilli par Confucius, Traduit et enrichi de Notes, par Gaubil, Revu par M. de Guignes*, 4to, pp. 144, 474, with 4 plates, half bound. *Paris*, 1770 18s
- 1143 **Show she t'ung K'avu**.—An Encyclopædia of Agriculture and Horticulture, issued by order of the Emperor of China in 1742, parts 32 to 78 only (parts 1 to 31 are missing), large 8vo, with numerous illustrations (worm eaten) 15s
See Wylie, page 95.
- 1144 **Shuang Chien Tsze Mou**.—The 2,000 Character Classic, in Chinese, 8vo 2s
- 1145 **Shui Hu Ch'uan**.—The Story of the Rivers' Banks, by She Nae-gan, in Chinese, 75 books in 20 vols, 8vo, illustrated 30s
- 1146 **Shwo Wan**. by Heu Shin, the earliest Chinese Dictionary published. A.D. 100. for the first time, beautiful Reprint of 1750, on white paper, in large type, 8 vols (complete), large 8vo £3
See Wylie's Notes.
- 1147 ——— by Hen Shin.—The Earliest Chinese Dictionary, in Chinese, large 8vo, 16 vols. Reprint of 1866 £2 16s
- 1148 **Si Siang Ki**.—The Story of the Western Chamber, ed. by Kin Shing T'au, in Chinese, 6 vols, 8vo, illustrated (1669 ?), with a Commentary 15s
- 1149 ——— The same [Ou l'histoire du pavillon d'Occident. comédie en 16 actes], Traduite du Chinois par St. Julien, 4to, pp. 333. *Geneva*, 1872-80 18s
- 1150 **Sing Le La Tseuen Shoo**.—A collection of all the Principal Writings of Mental Philosophy, embracing the writings of 120 scholars, in 70 books, in Chinese. 1415. In tin box. £18
Made by order of the Third Emperor of the Ming Dynasty, well printed—see Wylie's Notes, page 69.
- 1151 **Sie Sièou-foug**.—Tseng-chou Ya-sou t'ong che ou-Yinn (Chinese Tonic Vocabulary), 7 vols, 8vo, printed in red and black, vol iv. is missing 12s 6d
- 1152 **Sing Ming Kwei Chi** (The Directory of Life), A Taoist work, in Chinese, with illustrations, half calf. 1670 £5
One of the most celebrated Treatises on the Government of the Inner Man, by an accomplished Taoist of the Sung Dynasty, Yin. Illustrated by plates in a very respectable style, beautifully printed—see Wylie's Notes, pp. 222.
- 1153 **Sse-Shoo, Shoo King, Shi King**, in Manchu translation, with a Manchu-German Dictionary, by H. C. von der Gabelentz, 2 vols. *Leipzig*, 1864 30s
The Manchu is in English characters.
- 1154 **Ssu sheng tzu tien**.—A Chinese and Japanese Dictionary, a thk. vol in 8vo oblong, nicely printed on white paper 12s
- 1155 **Stronach** (C. J.) Questions on Christianity, in Chinese, 8vo, wrappers 2s
- 1156 **Su Wang** (Plain Questions) by Ma Se, a Court Physician in the Ming Dynasty, 8vo 4s
A medical work.
- 1157 **Sun Kong Chow**.—ESSAY ON VIRTUE, in Chinese, large 8vo 2s 6d
- 1158 **Sze Shoo**.—The Four Books, in Chinese, with Explanatory Commentaries, large 8vo, half bound 7s 6d
- 1159 ——— The Four Books, in Chinese, 5 vols, 8vo. Chinese wrappers 5s
Good edition on white paper, well printed
- 1160 ——— The Four Books, with Professor Dong's Commentary, in 4 vols, Vols I., II., and IV. only. *Canton*, ca. 1857 10s 6d
- 1161 ——— The Four Books. Chinese text, with a French and Latin translation and Notes by S. Couvreur, large 8vo, pp. vii., 748. *Ha-Kien-fu*, 1895 20s
- 1162 ——— The FOUR BOOKS, translated and illustrated with Notes, by D. Collie, 8vo, pp. 185, cloth. *Malacca*, 1828 12s
- 1163 ——— **TA HIO ou la Grande Etude** ouvrage de Khong-Fou-Tseu (Confucius) et de son disciple Tseung-Tseu, French and Latin translation, with the Chinese text, by G. Pauthier, large 8vo, pp. 104. *Paris*, 1837 12s
Scarce.
- 1164 ——— **Ta Hyo**, the Advanced Study, with Analytical Vocabulary and Notes, being Part I. of a Chinese Chrestomathy, by W. Matthew, 8vo, pp. 30. *Stowell, Australia*, 1877 5s

- 1165 **Sze Shoo.** — The Four Books. in Chinese. sm. 8vo 2s 6d
- 1166 **Sze wuh Yuen hung.**—An Encyclopædia of the Origin of Everything, in Chinese, 8 vols, 8vo, wrappers 21s
- 1167 **Ta Ching Hui Tien.**—Statutes of the Ta Ching Dynasty, in Chinese, 16 vols (complete). 8vo, *illustrated* £1 15s
- 1168 ——— Official Statutes of the Ta Ching (the present) Dynasty, Imperial Edition. *with the Imperial Preface in black*, in Chinese, 24 parts, *with illustrations and maps*, 8vo, Chinese stitching £1 10s
- 1169 **Ta Tsing Leu Lee.**—The Fundamental Laws and Subordinate Statutes of the Penal Code of China (Tsing Dynasty), in Chinese, large 8vo. 19 parts £2 2s
Imperial edition, with an Imperial preface in red. The copy is not complete.
- 1170 **Tang Hou Chuan.**—History of the Period succeeding the Han Dynasty, an Historical Novel, 8 vols, 8vo, *illustrated* 20s
- 1171 **Taoist Treatise.** — Yu Li Ch'oa Ch'uan Ching Shih (or Rewards and Punishments), in Chinese, 2 vols. roy. 8vo. *well printed on white paper, with good illustrations* 14s
- 1172 **Toaist Work,** in Chinese. stout vol in roy. 8vo 10s 6d
- 1173 **Taung Kew Tze.**—Novel, giving an account of History of the Imperial Expedition against the Rebels, in Chinese. 18 parts. roy. 8vo. 1853 £1 10s
The first and introductory part contains many illustrations of Chinese Warriors.
- 1174 **Tchang Tehe-T' Ong** (Vice-Roi du Hou-Koang) K' ien-Hio P' ien, Exhortations à l'Étude Traduit du Chinois par J. TOBAR, Précédé d'une Notice Biographique par J. EM. LEMIERE, 4to, pp. x., 70, *with a plate.* Shanghai. 1898 6s
- 1175 **Tehe Shio I Tehü U.**—Dictionary of Calligraphy, in Chinese, roy. 8vo, wrappers 4s
- 1176 **Tchou-Hi.**—Harlez (C. de) Tchou-Tze-Tsieh-Yao-Tchuen. Résumé de la Philosophie de Tchou-Hi, 8vo, pp. 35. Reprint, 1887 2s 6d
- 1177 **Tei Chi Tsin Yaou.**—Principles of Accouchement, in Chinese, 8vo 5s
Well printed on light paper; considered a good book.
- 1178 **Tien Tan Shuo Yuan** (Teaching of Heaven), in Chinese, Missionary, 8vo. Shanghai, 1867 3s
- 1179 **Tsen Yuan Li Li.**—Treatise of Astronomy and Chronology. by Sen Ta. in Chinese, 6 vols, large 8vo. (1682?) 27s
See Wylie, pp. 96.
- 1180 **Todo Rekidai Yenaku Chiza.**—Atlas of China. 13 *coloured maps*, with a Chinese Introduction, folio. Osaka, 1835 7s 6d
- 1181 **Tract.**—A Christian Tract, in Chinese roy. 8vo 2s
Well printed.
- 1182 ——— Summary of Christian Faith, in Chinese, roy. 8vo, *nicely printed* 2s
- 1183 ——— Regulation of the Church, in Chinese, roy. 8vo, *well printed* 2s 6d
- 1184 ——— HALL (N.) Come to Jesus, in Chinese. sm. 8vo 1s
- 1185 **Translations** from the Chinese and Armenian, with Notes, and *illustrations by C. F. Neumann*, roy. 8vo, half bound. London, 1831 9s
CONTAINS:—History of the Pirates who infested the China Sea—Catechism of the Shamans, or Laws of Buddha in China—Vahram's Chronicle.
- 1186 **Treaty between England and China**, signed at Tientsin, 1860, in Chinese, folio 3s 6d
- 1187 **Treaty between the Netherlands and China**, signed at Tientsin, 1863, in Dutch and English, folio 3s
- 1188 ——— The same, in Chinese, A MS. 3s
- 1189 **Tsaou Sue K'in.**—Hung Low Mung (The Dream of the Red Chamber), a Chinese Novel, in Chinese, in 14 parts, sm. 8vo, *with a number of illustrations* £1 1s
One of the best known Chinese novels.
- 1190 **Tsaou Sene-K'in.**—Hung Low Mung, or the Dreams of the Red Chamber, in Chinese, 20 vols, 8vo 25s
- 1191 **Tseen Tsze Wan.**—The Thousand Character Classic, in Chinese, in current and other characters, 8vo 2s 6d
- 1192 ——— Another edition 2s
- 1193 **Tseng Pu Shih Lei T'ung Pien.**—A Classified Literary Encyclopædia. ed. by Hwang-Paou-chin, in 93 Keunen, in Chinese, 40 vols (complete), 8vo. 1860 (in a tin box) £3 18s
- 1194 **Tsin Sing Lu** (Ethical Stories), by Shu Ban San, 8vo. 1821 3s 6d
- 1195 **Tung Hua Lu.**—Records from the Tung-hwa Gate. a History of the Tartar Dynasty, 1644 to 1735, in Chinese, 32 books in 12 vols, 8vo. 1765 24s
See Douglas's Supplementary Catalogue, p. 136.

- 1196 **Tung Keén Kang muh** (Condensation of the Union of History), First Edition of the Chinese Text, handsome edition, *printed in clear bold type* £5 5s
- 1197 **Tung Tyo Li Kwo.**—A Novel, treating of the Chan Dynasty, 8vo, *well illustrated*. 1865 3s 6d
- 1198 **U Fan Chin.**—An Erotic Novel, in Chinese, 4 books in one vol, 8vo. N.D. 7s 6d
- 1199 **Vajracchedika.**—Le Fendoir du Diamant, traité de Métaphysique Bouddhiste, Version Mandchoue et Traduction, par C. de Harlez, Lex., 8vo, pp. 147. *Wien*, 1898 4s
- 1200 ——— (Prajñāpāramitā) Traduite du Texte Sanskrit avec Comparaison des Versions Chinoise et Mandchoue, par C. de Harlez, 8vo, pp. 70. *Paris*, 1892 3s
- 1201 **Wang Hong-Siu.**—Pu che cheng tson, complete Treatise of Divination, in Chinese, with numerous Commentaries, Preface of 1709, 14 books in 4 vols, 8vo, half bound, *well printed* 16s
- 1202 **Wang Keaou Livan Pih Neen Chang Hān**, oder die blutige Rache einer Fran., translated from the Chinese into German by A. Boettger, 8vo, pp. 111, *with a plate*, bds. *Leipzig*, 1847 6s
- 1203 **Wang po heou.**—Lehrsaal des Mittelreiches. Chinese text, with a German translation and Notes, by C. F. Neumann, 4to, pp. 19, 45. *with a portrait of Confucius*. *München*, 1836 4s 6d
- 1204 **Wesleyan Methodist Catechism**, in Chinese, No. 1, 8vo. Chinese stitching 1s
- 1205 ——— The same, No. 2, 8vo, Chinese stitching 2s 6d
- 1206 **Williamson (Dr.) Book of Botany**, translated into Chinese, with a Preface by Li Shi Lan, large 8vo, *richly illustrated* 10s 6d
- 1207 **Wu King.**—The Sacred Books of China, Chinese text, with Commentary. Good Edition, in tin box. 24 vols, large 8vo, printed between 1845-47 £5 5s
- 1208 **Yeh T'an Sui Lu.**—A Chinese Novel, in Chinese, 6 vols, 8vo, 1791 21s
- 1209 **Yih-King (The)**, translated from the Chinese by DE HARLEZ, into English by Val' d'Eremao, 8vo, pp. 68. *Woking* 4s
- 1210 **Yu Lu Tchoun.**—An Erotic Novel, in Chinese, 4 books in 1 vol, 8vo. 1841 7s 6d
- 1211 **Yu-Kiao-Li.**—The Two Fair Cousins, a Chinese Novel, in Chinese, 4 vols, 8vo 8s
- 1212 **Yu-Kiao-li.** ou les Deux Cousines, Roman Chinois traduit par Abel Remusat, 4 vols, 12mo, *illustrated*, ouvrage recherché. *Paris*, 1826 16s
- 1213 **Yuh Peen.**—A Chinese Dictionary by Koo Yay-wang, in Chinese, 12 vols, 8vo, wrappers 30s
First published 523 A.D., but our copy was reprinted in Japan.
- 1214 **Almanach** (similar to Whittaker's), giving much useful information. in Japanese, 8vo, cloth 4s 6d

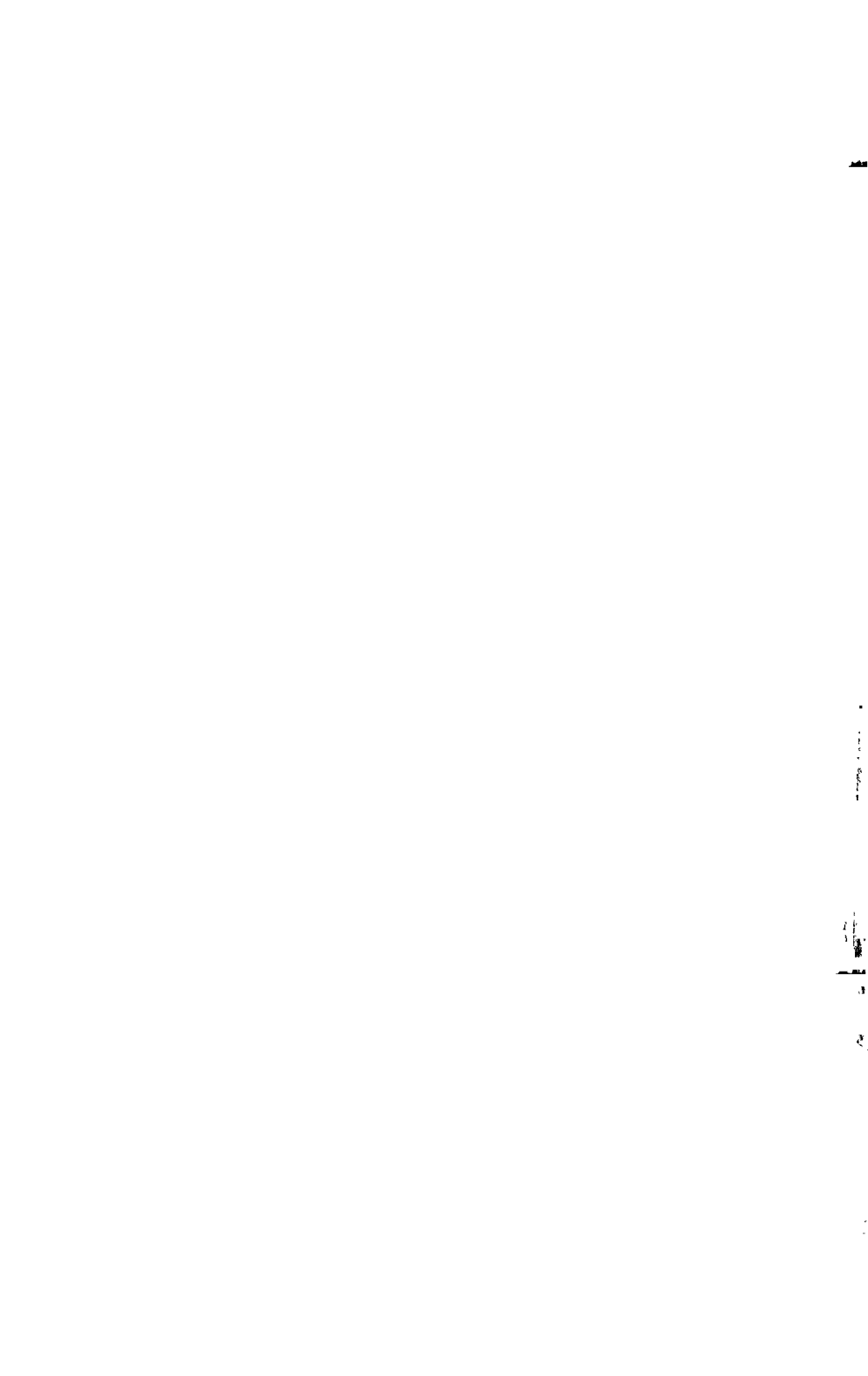
JAPANESE TEXTS.

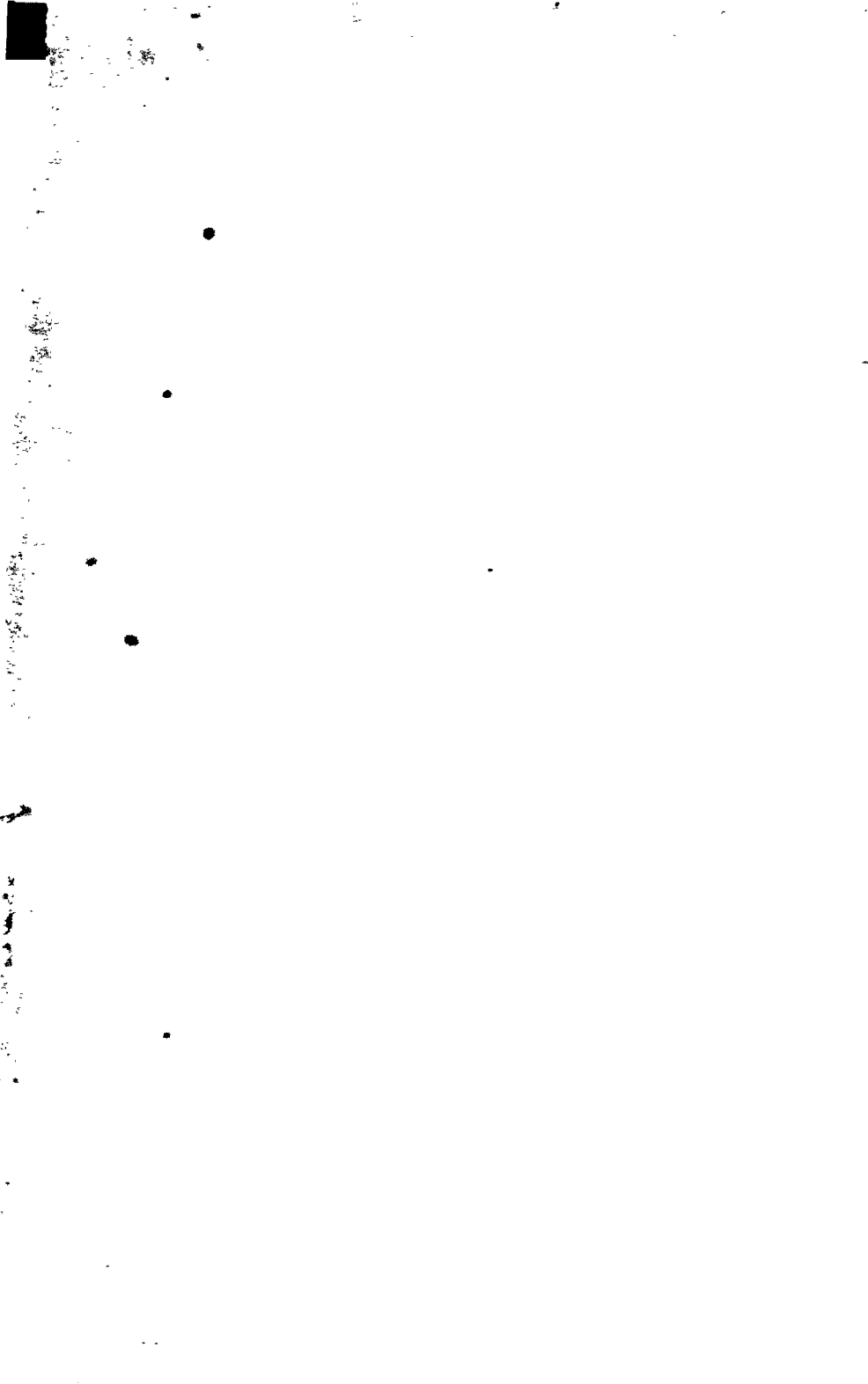
- 1215 **Alphabet.**—Treatise on the Japanese Alphabet (in Japanese), large 8vo, wrappers 3s 6d
- 1216 ——— Treatise on the Japanese Alphabet and Grammar in Japanese, 2 vols, large 8vo 5s
A good work.
- 1217 **Aoki.**—Explanation of Criminal Law, in Japanese, cloth. *Tokyo* 4s
- 1218 **Baba.**—Handbook of Poetry, in Japanese, 4 vols in sm. 4to. *Kioto* 6s
- 1219 **Bible.**—St. Matthew, in Japanese, large 8vo 2s
- 1220 **Billroth's Work on Surgery.** translated from the German into Japanese, stout 8vo vol, *illustrations*, half bound. *Tokyo* 10s 6d
- 1221 **Buddhist Texts from Japan**, edited by F. MacMuller, I. Vagrakkhedikā. 4to, pp. 42, *with 4 plates*. *Oxford*, 1887 2s 6d
- 1222 **Caiwa Toku Hon.** (on Composition), in Japanese, 2 vols, 8vo. bds. 3s 6d
- 1223 **Catalogue of the Tokyo Library**, first Supplement (in Japanese), large 8vo 6s
- 1224 **Chigaku Sasow.**—Book on Logic (Japanese), 8vo, bds. 2s
- 1225 **Drawing Lessons for Japanese** (Chinese style), large 8vo, *well illustrated* 4s 6d
- 1226 **Gahokei Mempi** (on Recruiting) in Japanese, 12mo, bds. *Tokyo* 2s 6d
- 1227 **Genso.**—Dictionary of Phases and Terms in Japanese, Vols I., IV. V., 8vo, bds. 8s
- 1228 **Gho Gaku Toku Hon.**—An Old Japanese Reader, *well illustrated*, 5 vols, 8vo, wrappers 12s 6d

- 1229 **Hayabiki Moncho**.—Dictionary of Crests of Kuge and Daimios, in Japanese, sm. 8vo, oblong, with many illustrations. Tokyo, 1849 7s 6d
- 1230 **Honchisrigan**.—Dictionary of Phrases in Japanese, 2 vols, 8vo, wrappers 4s 6d
- 1231 **I sei moto ki**.—(Old Tales), in Japanese, well illustrated, large 8vo, bds. 4s
- 1232 **Ishiura (J.)** New Dictionary of English and Japanese. 32mo, 1881, cloth. Tokyo, 1899 4s 6d
Japanese in native characters.
- 1233 **Isikawa**.—Mozokuki—History of the Mongol Invasion of Japan and their Repulse, in Japanese, 5 vols, roy. 8vo, well illustrated, wrappers 16s
- 1234 **Japanese Almanac**, 8vo, with a coloured map and figures 2s
- 1235 **Konjura Sankei**.—Meisho Zuye Guide Book to the Temple of Konjura, illustrated by Urakawa Kinsuke, 2 vols, 8vo. 1845 8s
Japanese text.
- 1236 **Kwanzeon Reigen Zuye** (A Buddhist Story in Japanese), illustrated by Mekawa, 8vo. Kioto, 1855 7s 6d
- 1237 **Logarithmic Tables**, in Japanese, oblong 4to, bds. 2s
- 1238 **Matsunae Iwagaki**.—Koku si Biaku (History of Japan), in Japanese, 2 vols in 9 parts, large 8vo. Kioto 30s
Printed in Chinese characters.
- 1239 **Montaku Zuitsu Riku**.—Japanese History (in Japanese), 9 vols, large 8vo 18s
- 1240 **Motoori**.—Kami yo no masa koto, Japanese Mythology, with Commentary (in Japanese), 3 vols, large 8vo, wrappers 8s
- 1241 **Japanese Colour-prints**, all signed by the various Artists, and all in perfect condition (a few of them are slightly worm-eaten), they represent for the greater part Warriors and Women, a beautiful selection of the Hon. L. Wingfield's collection, at various prices.
- 1242 **Nesmi Koso denki**.—A Japanese Story for Boys, Native text, bds. 2s
- 1243 **Oda**.—Compendium of Military and Naval Law, in Japanese, stout 12mo vol, cloth 4s 6d
- 1244 **Ogasalawara**.—Explanation of Criminal Law, stout 12mo volume, half bound, in Japanese. Tokyo 6s
- 1245 **Onna Dai Gaku**.—Japanese Educational Work, well illustrated, 8vo 3s 6d
- 1246 **Onna Imagawa**.—Lady's Etiquette Book, in Japanese, illustrated, large 8vo, Osaka, 1845 5s
- 1247 **Sano**.—Treatise of Gymnastics, in Japanese, 12mo, illustrated, half bound. Tokyo 3s 6d
- 1248 **Shin Sen Neupio**.—Chronological Tables for China, Japan, and Europe large 8vo. in Japanese 3s 6d
- 1249 **Shimozuke Kokushi**.—Geography of the Province Shimozuke, by Yetchi Morihiro. in Japanese, with drawings by Baikei, 12 vols, large 8vo. 1830 £1 12s
- 1250 **Suji Gatrusha**.—(Lives of Western Scholars), in Japanese, 8vo, bds. 2s
- 1251 **Tai Hei Ki**.—An Ancient and Well-known War Novel, in Japanese, stout 12mo vol, half bound, Tokyo 6s
- 1252 **Tai San Jien Yin Pien**.—Treatise on God's Retribution, in Chinese, 8vo 2s
- 1253 **Tai Sei Bu Kan**.—Chronological Work of Japanese History, in Japanese, Volumes II. and IV., 8vo, with numerous figures and peculiar illustrations, Japanese stitching 12s
- 1254 **Takahashi**.—On Sintoism, in Japanese, 8vo, bds. Tokyo (title-page cut) 2s 6d
- 1255 **Teikin Orai**.—A Collection of Letters (similar to Madame de Sévigné's), in Japanese, 8vo, illustrated 4s
Used copy.
- 1256 **Terakoya and Asagao**.—Two Historical Dramas by T. Izuma and Y. Kakashi, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, with coloured illustrations by Japanese artists. Tokyo, N.D. 6s
- 1257 **Tsuzoko Kemporon**.—Treatise of Constitution, 8vo, bds. Tokyo 2s 6d
- 1258 **Tycoons (The)** of Japan after Tyeyas (from 1604), in Japanese, oblong 8vo 4s
- 1259 **Yamagata**.—History of Japan up to the Rise of Shogun, in Japanese, 8vo, half bound. Tokyo 5s
- 1260 **Yamato Setsuyoshu**.—A Japanese Encyclopædia, in Japanese, illustrated. imp. 8vo, a thk. volume. Tokyo, 1780 21s
- 1261 ——— The same, another Edition 21s
- 1262 **Yanagita**.—Taito Ka—History of Japan, in Rhymes, with a full Commentary (in Japanese), 4 vols, large 8vo. Tokyo 10s 6d
- 1263 **Yokohama**.—Japanese Work on the Opening of Yokohama as a Port to Foreign Nations, 3 parts, illustrated 15s
- 1264 **Yosan Hiroku**.—Silkworm Industry, by Schiguchi Genken, 3 vols, large 8vo, illustrated. 1802 10s 6d

ADDENDA.

- 1265 **Aitchison** (C. U.) Collection of Treaties, Engagements and Sunnuds relating to India and Neighbouring Countries. Second Edition, 7 vols, large 8vo, half bound. *Calcutta*, 1876
£2 15s
- 1266 **Album** containing 27 Japanese Colour Prints of Actors, &c., by Kuni-Nori, Kuni-Teru, and others, folio 21s
- 1267 ——— containing 54 Japanese Colour Prints, mostly Battle Scenes, folio 25s
- 1268 **Apologia de' Padri Domenicani Missionarii della China**, overo risposta al Libro del P. le Tellier Giesuita, together with Documenta Controversæ, Miss. Apostol. Imperii Sinicæ. 8vo, pp. 613, 193, parchment. *Colonia*. 1699 24s
- 1269 **Baines** (E.) History of the Cotton Manufacture in Great Britain. with a Notice of its Early History in the East, roy. 8vo, pp. 544, with plates, cloth. *London*, 1835 14s
- 1269A **Ball** (S.) Cultivation and Manufacture of Tea in China, 8vo, pp. xix., 382, with plates and illustrations, cloth. 1848 8s
- 1270 **Borresen** (J.) Den Russisk-Japanske Krig, Part I., 8vo. *Kristiania*, 1904 5s
- 1271 **Danvers** (F. C.) Report on the Portuguese Records relating to the East Indies, large 8vo. pp. xi., 209, with map and a full index, cloth. *London*, 1892 10s
- Section VIII. deals with China and Japan—valuable publication.
- 1272 **Der auf Ordre Seines Kayzers reisende Chineser**; Waser von dem Zustand und Begehnissen der Welt dem Beherrscher des Chinesischen Reichs vor Bericht erslattet, nebst Nachrichten Von dem Chinesischen Reich und dessen Herrlichkeit, 4 stout vols, 4to, with numerous views, calf. *Leipzig*, 1721-32
#2 15s
- 1273 **Dresser** (Ch.) Japan, its Architecture, Art, and Art Manufactures, 8vo, pp. xi., 467, with 202 illus., cloth. *London*, 1882 25s
- Scarce.
- 1274 **Fraissinet** (E.) Le Japon, Histoire et Description, Rapports avec les Européens, Expédition Américaine, 2 vols, 8vo. *Paris* (1854) 12s 6d
- 1274A **Hedin** (S.) Scientific Results of a Journey in Central Asia, 1899-1904, Vol I.; The Tarim River, 4to, pp. 523, with 56 plates. *Stockholm*, 1903
- 1275 **Heo Shue Chung Lin**.—Moral Studies, with Commentary, 2 vols, in Chinese 7s
- 1276 **I Tsing**.—A Record of the Buddhist Religion as Practised in India and the Malay Archipelago (A.D. 671-69), translated by J. Takahusu, 4to, bds., pp. lxiv., 240, with a map. 1895 14s
- 1277 **Keeling**.—Guide to Japan, together with useful Hints, History, Customs, &c., Fourth Edition, 12mo, with 10 maps, cloth. *Yokohama*, 1890 3s 6d
- 1278 **Kiun kou ki kwan**.—Stories from the Oldest to the Present Time. 6 vols. illustrations, in cloth covers, roy. 8vo. *Peking* 16s
- Vol. III. is missing.
- 1279 **Knight** (E. F.) Where Three Empires Meet, Travels in Kashmir, Tibet, Gilgit, Third Edition, 8vo, pp. xiii., 528, with map and illustrations, cloth. 1893 7s 6d
- 1280 **Lao Tse**.—Le Te traduit du Chinois par Matgioi, 8vo. *Paris*, 1894 3s 6d
- 1281 **Mulfuzat Timury**, or Autobiographical Memoirs of the Moghul Emperor Timur, translated from the Turkey, by Major Ch. Stewart, 4to, with map. 1830 (O.T.F.) 14s
- 1282 **Oldenberg** (H.) Buddha, sein Leben, s. Lehre, s. Gemeinde. 8vo, pp. 459. *Berlin*. 1887 (pub. 10s) 7s 6d
- 1283 **Royal Asiatic Society**.—Journal, 1903, April, July; 1904, January, April, July, 5 Nos. each 8s
- 1284 **Royal Geographical Society Journal**, 1864 to 1868, in paper covers; 1869 to 1881, in cloth; 1882 to 1900, in numbers as issued, a complete run from 1864 to 1900 £9
- 1284A **Schlegel** (G.) Liste chronologique des ouvrages et opuscules, publiés le Dr. G. Schlegel. *Leiden*, 1902 2s 6d
- 1285 **Stewart** (Robert and Louisa. *Missionaries in Fuh Kien, China*) A Memoir, by M. E. Watson and E. Stock, 8vo, pp. 242, with map and illustrations, cloth. 1895 6s
- 1286 **Ta Sheng Tsin Yaou**.—Principles of Gynecology, in Chinese, 8vo 4s
- 1287 **Vajracchedika**.—Translated into Chinese, Kin-Kang-pan-jo-po-lo-mi-to-King, folio, illustrated, beautifully printed, bds. 12s 9d
- See Wylie's Notes, p. 205.
- 1288 **Westfield** (Th. C.) The Japanese, their Manners and Customs, with an Account of the Country, its Manufactures and Natural Productions, 4to, pp. 45, with 12 photographs, cloth. (1860?) 6s
- 1289 **Younghusband** (Col. F. E.) The Heart of a Continent, Travels in Manchuria, through the Himalayas, Pamirs, 1884-94, Fourth Edition, 8vo, with portrait, map and illustrations, cloth. 1904 6s







"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.